

# **Zootierpflege als Beruf**

## **Selbstbilder aus einem Grenzbereich der Sinnstrukturiertheit**

Inauguraldissertation  
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie  
im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften  
der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität  
zu Frankfurt am Main

vorgelegt von  
Jakob Wachter  
aus Hemmen

Einreichungsjahr: 2022

Erscheinungsjahr: 2022

1. Gutachter: Prof. Dr. Tilman Allert
2. Gutachter: Prof. Dr. Thomas Scheffer

Tag der mündlichen Prüfung: 21.06.2022

**ottos mops<sup>1</sup>**

ottos mops trotzt  
otto: fort mops fort  
ottos mops hopst fort  
otto: soso

otto holt koks  
otto holt obst  
otto horcht  
otto: mops mops  
otto hofft

ottos mops klopft  
otto: komm mops komm  
ottos mops kommt  
ottos mops kotzt  
otto: ogottogott

*Ernst Jandl*

---

<sup>1</sup> Das Gedicht „ottos mops“ von Ernst Jandl schildert auf amüsanter und zugleich sehr prägnanter Weise eine Mensch-Tier-Beziehung. Für den interessierten Leser findet sich im Anhang dieser Arbeit eine von mir angefertigte Sequenzanalyse des Gedichtes. Die herausgearbeiteten Phänomene und ihr Zusammenhang sind ein empfehlenswerter Einstieg in die Thematik.

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Geschichte der Tierhaltung</b> .....	<b>6</b>
2.1	Nutztierhaltung in der Jungsteinzeit .....	7
2.2	Hochkulturen und Wildtierhaltung .....	7
<b>3</b>	<b>Von der höfischen zur bürgerlichen Tierhaltung</b> .....	<b>9</b>
3.1	Der Zooboom im 19. Jahrhundert .....	11
3.2	Wandel in der Tierpräsentation.....	13
<b>4</b>	<b>Der Moderne Zoo</b> .....	<b>15</b>
4.1	Freizeitangebot Zoo.....	18
4.2	Bildungsstätte Zoo.....	20
4.3	Forschen im Zoo .....	23
4.4	Natur- und Artenschutz im Zoo.....	24
<b>5</b>	<b>Haltungsbedingungen und Tierschutz</b> .....	<b>26</b>
<b>6</b>	<b>Der Beruf des Zootierpflegers</b> .....	<b>31</b>
<b>7</b>	<b>Methodenteil</b> .....	<b>33</b>
7.1	Forschungsfrage .....	33
7.2	Methodologie der Objektiven Hermeneutik .....	36
7.3	Sequenzanalyse .....	46
7.4	Interviewmaterial.....	52
7.5	Vorgehensweise der Analyse .....	53
<b>8</b>	<b>Analyseergebnisse</b> .....	<b>54</b>
<b>8.1</b>	<b>Falldarstellungen</b> .....	<b>54</b>
8.1.1	Falldarstellung Herr A.....	54
8.1.2	Falldarstellung Herr B.....	58
8.1.3	Falldarstellung Herr C.....	63
8.1.4	Falldarstellung Herr D.....	68
8.1.5	Falldarstellung Herr E .....	72
8.1.6	Falldarstellung Frau F .....	76
8.1.7	Falldarstellung Frau G .....	79
8.1.8	Falldarstellung Frau H.....	83
<b>8.2</b>	<b>Zusammenfassung der Analysen</b> .....	<b>86</b>
8.2.1	Tierfaszination .....	86
8.2.2	Kauzige Exzentrizität .....	90
8.2.3	Persönliche Beziehung zu Tieren.....	93

8.2.4	Einstellung gegenüber der Institution Zoo .....	98
<b>9</b>	<b>Soziologie der Zootierpflege – Theoretische Ausarbeitung .....</b>	<b>105</b>
<b>9.1</b>	<b>Emotionale Erlebnisebene .....</b>	<b>105</b>
9.1.1	Mead und der natürliche Sinn .....	108
9.1.2	Stern und Ausdrucksformen der Vitalität.....	112
9.1.3	Irvine und die Idee eines animalischen Kernselbst .....	119
<b>9.2</b>	<b>Konzeptionalisierung der Ergebnisse .....</b>	<b>121</b>
9.2.1	Intuitive Hermeneutik – eine exklusive Expertise .....	124
<b>10</b>	<b>Fazit – Liebe mit Ambivalenz .....</b>	<b>128</b>
<b>11</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>134</b>
<b>A)</b>	<b>Anhang – Analysen .....</b>	<b>1</b>
	Analyse Herr A.....	1
	Analyse Herr B.....	29
	Analyse Herr C.....	49
	Analyse Herr D .....	70
	Analyse Herr E.....	84
	Analyse Frau F .....	107
	Analyse Frau G .....	120
	Analyse Frau H .....	134
<b>B)</b>	<b>Sequenzanalyse ottos mops .....</b>	<b>157</b>
<b>C)</b>	<b>Anhang – Interviews .....</b>	<b>1</b>
	Interview Herr A.....	1
	Interview Herr B.....	43
	Interview Herr C.....	66
	Interview Herr D.....	99
	Interview Herr E .....	127
	Interview Frau F .....	155
	Interview Frau G.....	184
	Interview Frau H.....	211

## 1 **Einleitung**

»Tiere erleben – Natur bewahren«

Dieses Motto des Zoos Frankfurt drückt das Selbstverständnis einer modernen Institution aus.

In Zoos werden Tiere gehalten, um ein Freizeit- und Erlebnisangebot zu schaffen und zugleich verstehen sie sich als wissenschaftliche Kompetenzzentren für Natur- und Artenschutz, welche einen Bildungsauftrag und tiergartenbiologische Forschung institutionell bündeln.

Im Laufe von Jahrhunderten entwickelte sich der Zoo von anfänglichen Zwingern und Menagerien, in denen die Haltung wilder Tiere aus fernen Ländern Macht und Prestige ihrer Halter demonstrierte, hin zu seiner modernen Erscheinungsform. (Kapitel 2 und Kapitel 3)

In Zoos werden zwar auch heute „Tiere wild lebender Art zwecks Zurschaustellung“ gehalten und einem heterogenen Publikum nahegebracht, doch wollen sie nicht nur ein Freizeitangebot für die Besucher und Besucherinnen schaffen, sondern diese für artenschutzrelevante Themen wie Umweltzerstörung und das damit verknüpfte Artensterben sensibilisieren. (vgl. BMJ 2021) Darüber hinaus sehen sich moderne Zoos in einer „Arche-Noah-Funktion“, da sie die Erhaltung und Zucht bedrohter Arten vorantreiben möchten. (Kapitel 4)

Die lange Tradition, wildlebende Tiere in Menschenhand zu halten, sichert ihnen allgemein öffentliche Anerkennung, allerdings leitet sich aus ihr auch ein Bewährungsauftrag für die Zukunft ab. Wie viele andere Institutionen auch, steht der Zoo vor der Aufgabe, auf den Wandel des Wertbezug, unter dem das Verhältnis von Mensch und Tier allgemein gedeutet wird, zu reagieren. Dies zeigt sich beispielsweise an den sich wandelnden Haltungsbedingungen, die über die ständige Anpassung an wissenschaftliche Erkenntnisse hinsichtlich artspezifischer Bedürfnisse und den davon abgeleiteten Tierrechtsgesetzen zu Mindestanforderungen und Vorschriften zum Tier- und Artenschutz legitimiert werden müssen. (vgl. BMJ 2021) Mit Blick auf Wohlergehen und Wohlbefinden stehen Zoos immer wieder in der Kritik, da besonders die Haltung von größeren Säugetieren mit ausgeprägtem Sozialverhalten Anlass gibt, die Legitimationsgrundlage von Zoos zu hinterfragen. (Kapitel 5)

Die Aufgaben und Zielsetzungen dieser multifunktionalen Institution werden von unterschiedlichem Zoopersonal umgesetzt. Unter der Zoodirektion arbeiten Kuratoren und Kuratorinnen, die für den Tierbestand verantwortlich sind und die Verbindung zu den internationalen Zuchtprogrammen darstellen. Tierärztliches Fachpersonal kümmert sich um kranke Tiere und um die Gesundheitsvorsorge. Die Zoopädagogik ist für den Bildungsauftrag zuständig und organisiert Informationsmaterial und Führungen. Geforscht wird in Zoos zum

größten Teil von externen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, für deren Kooperationskoordination eine Presse- und Öffentlichkeitsabteilung mitverantwortlich ist.

Unabhängig von Bereich und Zielsetzung werden all die Aufgaben im Zoo in der konkreten Umsetzung mit den Tieren und dem Publikum von Zootierpflegenden praktisch begleitet und realisiert. Diese Berufsgruppe fungiert neben ihren Aufgaben der Tierpflege und der Reinigung der Gehege somit als vermittelnde Instanz an zentralen Schnittstellen zwischen Mensch und Tier und hat daher ein komplexes Berufsprofil. (Kapitel 6)

Dieses Berufsprofil wurde, trotz hoher medialer Aufmerksamkeit in Form von Zoosendungen im öffentlichen Fernsehen, sozialwissenschaftlich bisher wenig untersucht. Auch wenn sich in den letzten fünfzehn Jahren in der soziologischen Forschungslandschaft die Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung als ein Ableger des interdisziplinären Forschungsfeldes der Human-Animal-Studies auch institutionell etablieren konnte, gibt es allgemein nur wenige Studien, die sich explizit mit dem Zoo auseinandersetzen. Einen guten Überblick über den aktuellen Forschungsstand der Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung liefert WIEDENMANN in einer Sammelbesprechung zu sechs Buchveröffentlichungen aus dem Bereich der Human-Animal-Studies. (vgl. Wiedenmann 2019)

Ausgehend von der Methodologie der Objektiven Hermeneutik und meinem daraus abgeleiteten qualitativen Forschungsinteresse sowie der berufssoziologischen Prämisse, dass Selbstbild und berufliche Praxis sich wechselseitig beeinflussen, entwickelte ich vor dem skizzierten zoologischen Kontext folgende Forschungsfrage als Arbeitsgrundlage: Inwieweit wird das Selbstbild von Zootierpflegenden durch den Umgang mit Tieren bestimmt und welche expliziten oder auch impliziten Berufsphilosophien lassen sich bei ihnen finden?

Meine Arbeit bewegt sich damit in einer sehr jungen Forschungslandschaft und betritt mit ihrer qualitativen Ausrichtung darin ein bisher kaum untersuchtes Feld.

Die Suche nach dem Selbstbild ist eine Suche nach subjektiven Vorstellungen, Einstellungen, Selbstdefinitionen, Empfindungen, Wertorientierungen und Ähnlichem. Diese subjektiven Wirklichkeiten sind mir im Sinne der Objektiven Hermeneutik nur indirekt über protokollierte Ausdrucksgestalten in Form von Text zugänglich.

In Anlehnung an das Erhebungsverfahren des narrativen Interviews führte ich daher acht Interviews mit Zootierpflegenden (vier Frauen und vier Männer), deren Transkripte das Ausgangsmaterial dieser Arbeit darstellen. (Kapitel 7)

Ergebnis meiner Sequenzanalysen sind vier fallübergreifende Regelmäßigkeiten, in denen ich sowohl die Hinweise auf die subjektiven Wirklichkeiten der Zootierpflegenden als auch die sie mit realisierenden objektiven Sinnstrukturen begrifflich zusammenfasse. Demnach wählen Zootierpflegende ihren Beruf auf Grundlage einer *Tierfaszination*, welche zusammen mit ihrer

*kauzigen Exzentrizität* einen Teil ihres Selbstbildes ausmacht. Zusätzlich entwickeln sie neben ihrem berufsspezifischen Schulbuchwissen in der *persönlichen Beziehung zu Tieren* ein latentes Erfahrungswissen, welches ihre *Einstellung gegenüber der Institution Zoo* mitbestimmt und ebenfalls ihr Selbstbild beeinflusst. (Kapitel 8)

Diese materialbegründeten Begrifflichkeiten nehme ich als Grundlage für eine soziologische Konzeption einer *emotionalen Erlebnisebene*, auf der sich diese Phänomene wechselseitig realisieren und aus der heraus das Selbstbild sowie die zentrale zootierpflegerische Kompetenz verstanden werden kann.

Zootierpflegende entwickeln auf dieser *emotionalen Erlebnisebene* in wechselseitiger Affektabstimmung mit den Tieren eine *intuitive Hermeneutik*, welche sowohl ihre Exklusivität hinsichtlich des Zu- und Umgangs mit den Tieren als auch ihre kauzige Exzentrizität beispielsweise in Form von Vermeidung zwischenmenschlicher Situationen und/oder moralischer Selbstheroisierung steigern und verfestigen kann. Dies besonders, wenn in der Außenwahrnehmung die in der intuitiven Hermeneutik liegende Expertise nicht erkannt und wertgeschätzt wird. (Kapitel 9)

Die Ergebnisse meiner Arbeit ermöglichen ein tiefgehendes Verständnis des bisher oft verkannten Kompetenzprofils der Zootierpfleger und eröffnen mit meinem Konzept zugleich Anschlussmöglichkeiten für weitere Forschungsansätze, die sich den Herausforderungen stellen, mit denen sich die Human-Animal-Studies und besonders die Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung auseinandersetzen hat. (Kapitel 10)

## **2 Geschichte der Tierhaltung**

Die Geschichte der Tierhaltung läuft geradezu parallel zur Geschichte der Menschwerdung. Die Interpretation genetischer Analysen der DNA von Wölfen datiert die Domestikation und damit den Beginn des Übergangs zum Hund vor ca. 50.000 bis 100.000 Jahren. (vgl. Oeser 2004, 37f, Viegas 2008) Der Wolf ist einer der ältesten tierischen Begleiter des Menschen. Als Rudeltier fiel es ihm nicht schwer sich in eine Menschengruppe einzugliedern, und den ihm zugewiesenen Platz zu akzeptieren. Sein höher entwickelter Spürsinn und sein Gebiss war eine Bereicherung der Gruppe und eröffnete ihr neue Handlungsmöglichkeiten.

*„Die Hunde bewachten Frauen und Kinder und wehrten das Raubwild ab. Dafür gewährten die Familien ihren vierbeinigen Gefährten Futter und Obdach und belohnten sie für das Herbeibringen von Kleinwild und das Aufspüren von Großwild.“* (Demeck 1961, 38)

Seit der ersten Kooperation mit dem Hund hat es keine Epoche und kein Gebiet von Pol zu Pol mehr gegeben, da der Hund dem Menschen nicht zur Seite gestanden hätte — als Jagdgenosse, als Wächter, als Helfer in der Not und als verwöhnter Freund der Familie. (vgl. Demeck 1961, 37) Aber auch andere Tiere wurden schon sehr früh in der Menschheitsgeschichte gefangen und gehalten. So geben beispielsweise Knochenfunde in der Drachenhöhle bei Mixnitz den Hinweis, dass ein oder mehrere Bären über einen längeren Zeitraum in einer Höhle gefangen und gehalten wurden. Viele der gefundenen Bärenknochen wiesen Degenerationserscheinungen auf, wie sie bei der Zwingerhaltung und bei mangelhafter Ernährung auftreten. (vgl. Macho 2002, 59) Insgesamt wurden in der Höhle Knochen von mehr als 30.000 Bären und rund 800 Artefakte gefunden, die eine erste Nutzung der Höhle vor über 30.000 Jahren<sup>2</sup> belegen.

Diese vermutlich nicht auf Kooperation beruhende Haltung von Wildtieren könnte eine erste Art der Vorratshaltung gewesen sein. Die Bären haben sehr wahrscheinlich kultischen Zwecken gedient und wurden als Opfertiere in Gruben als Vorrat gehalten. (vgl. Demeck 1961, 294)

### 2.1 Nutztierhaltung in der Jungsteinzeit

Nach der Haltung von Jagdgefährten, Behütern, Fleischreserven und Opfertieren wurden vor ca. 12.000 — 8.000 Jahren (Beginn vom Ende der letzten Eiszeit) auch allmählich Auerochse, Schaf, Ziege und Schwein domestiziert, was eine Grundversorgung an Lebensmitteln erleichterte. Durch das sich verbessernde Klima vermehrte sich die Menschheit und die Alternative zur Jagd stabilisierte und unterstützte diesen Prozess.

Die Haltung und Domestikation von Nutztieren spielte eine bedeutende Rolle in der Jungsteinzeit beim Übergang der Jäger und Sammler zum modernen sesshaften Menschen und ist nach wie vor Grundlage unserer Lebensweise. Tiere erleichtern die Arbeit auf Feldern, sind sowohl direkte als auch indirekte Nahrungsmittellieferanten und als Opfer sollen sie die Götter wohlwollend stimmen. (vgl. Demeck 1961, 198)

### 2.2 Hochkulturen und Wildtierhaltung

Neben den Nutztieren wird auch die Wildtierhaltung zu einer Konstante der Menschheitsgeschichte, die sich weltweit und auch unabhängig voneinander entwickelte. Die nicht von reinen Nützlichkeitskriterien beeinflusste Form der Haltung von Wildtieren entfaltete sich vor allem an Herrscherhöfen (vgl. Poley 1993, 9) und wird zu einem Symbol des Verhältnisses der Gesellschaft zur Natur.

---

<sup>2</sup> Jungpaläolithikum: Aufkommen des Homo Sapiens in West- Mittel- und Osteuropa.



*„Da weltliche Herrschaft sehr häufig die religiöse Führerschaft mit einschloß, diente die Wildtierhaltung auch dem Zweck, Opfertiere, Kulttiere und Götterboten vorrätig zu haben. Solche nicht der Nützlichkeit diktierten Tierhaltungen markieren deshalb nicht den Anfang von Zivilisation, sondern sind kennzeichnende Merkmale von Hochkulturen“ (Poley 1993, 9)*

Vor 7.000 Jahren wurden im alten Ägypten Katzen gezüchtet und als heilige Tiere verehrt. (vgl. Baratay und Harduin-Fugier 2000, 12) Auch in Tempeln der Sumerer und in Indien wurden die unterschiedlichsten Wildtiere gehalten und ausgetauscht. Geparden und Löwen wurden vor 4.000 Jahren zu Jagd- und Kriegszwecken genutzt und beispielsweise in Gruben gehalten. So entstand auch der erste Tierpark der Erde in dieser Zeit in der Nähe von Nippur unter dem Besitz des Großkönigs Schulgi. (vgl. Demeck 1961, 293)

Der Nutzen dieser Tiere war nicht mehr nur der der Lebensmittelbeschaffung und für kultische Zwecke, sondern sie repräsentierten Macht, dienten der Abschreckung und zeigten, wie weit die Kontrolle ihrer Halter reichte. Die Wildtierhaltung wurde Teil des Prestiges.

Vor 3000 Jahren gab es in Theben Hof- und Diplomatenjagden für die Raubtiere und Großwild aus Tiergärten in das für die Jagd ausersehene Gebiet gebracht wurden, um dann vom Pharao und seinen Gästen gejagt zu werden. (vgl. Demeck 1961, 54) In diesen Tiergärten gab es neben Gruben auch Vogelhäuser, Volieren und Gehege in denen unter anderem Antilopen zu Jagd- und Schaustellungszwecken gehalten wurden. (vgl. Demeck 1961, 296)

In der Antike wurde in Griechenland unter Alexander dem Großen und seinem Nachfolgern die Wildtierhaltung zu einem wichtigen Mittel diplomatischer Beziehungen. In Rom ließen die Herrscher Elefanten und andere wilde Tiere aufmarschieren und im Kampf gegen Mensch und Tier antreten. (vgl. Baratay und Harduin-Fugier 2000, 13) Der Tod durch Wildtiere (damnatio ad bestias) war eine spektakuläre und beliebte Hinrichtungsmethode. Insgesamt ließen in einem Zeitraum von etwa 400 Jahren Hunderttausende Menschen und noch mehr Tiere ihr Leben in Rom.

*„Alle diese Vorführungen setzten einen kommerziell betriebenen Tierfang und -handel ebenso voraus wie die Haltung dieser Tiere über einen längeren Zeitraum.“ (Poley 1993, 13f)*

Nach dem Untergang des römischen Reiches verschwand die Wildtierhaltung größtenteils aus Europa. Es gab zwar weiterhin einige Tierparks, beispielsweise besaß um das Jahr 800 Karl der Große einen Löwen und einen Elefanten, (vgl. Demeck 1961, 299) doch lag auch die Wildtierhaltung, wie vieles andere im Mittelalter eher im Dunkeln. Erst durch die Kreuzzüge und die frühen Entdeckungsreisen kamen um das 12. Jahrhundert wieder vermehrt exotische Tiere nach Europa und bildeten den Grundstock für die Menagerien und Zwinger von Kaisern, Königen, Grafen und Rittern, die damit ihren höfischen Glanz aufputzten. (vgl. Poley 1993, 13)

### 3 Von der höfischen zur bürgerlichen Tierhaltung

Auch im 13. Jahrhundert war die Wildtierhaltung nur sehr selten von Erkenntnisinteresse getragen, vielmehr ging es den Besitzern um die Demonstration von Macht, Machbarkeit und Prestige. Die höfische Wildtierhaltung verbreitet sich ab dem 12. Jahrhundert hauptsächlich von Italien aus. Kaiser Friedrich II. hielt afrikanische und orientalische Tiere unter anderem in Palermo, Lucera und Foggia. Von Palermo aus ließ er auch »wandernde Zoologische Gärten« in verschiedene Städte seines Reiches ziehen, darunter auch Augsburg, Nürnberg, Worms, Straßburg, Köln und Aachen. (vgl. Demeck 1961, 299) Heinrich I. hatte um das Jahr 1120 einen Tierpark bei Woodstock, der von Heinrich II. 1235 in die Menagerie<sup>3</sup> im Tower of London umgesiedelt und unter anderem durch einen Elefanten erweitert wurde. Die Haltung von Tieren in Gräben und Zwingern<sup>4</sup> orientierte sich nicht an der Lebensweise der Tiere. (vgl. Poley 1993, 17) Das Ausstellen und Sammeln von Gegenständen und Tieren zur Anschauung spiegelt die Geisteshaltung der damaligen Zeit wider. Wissen und Erkenntnis wurden meist nicht von einer Theorie abgeleitet, sondern sind durch Anschauung und Einsicht in die Phänomene von diesen *abgezogen* worden. Dieser Terminus findet sich bei Thomas von Aquin, der sagte: „*Nichts ist im Geiste, was nicht vorher in den Sinnen war.*“ Natürliche Gesetzmäßigkeiten und das Wesen der Dinge können demnach nur über die Sinne erkannt werden. (vgl. Forschner 2006, 36f) Die Natur und die Tiere waren Zeichen und Repräsentanten des göttlichen Willens. Neben die Heilige Schrift trat das biologische Buch der Natur und beide waren gleichermaßen Mittel oder Medien, durch die Gott sein Wort an den Menschen richtete. Wer wissen wollte, musste diese Schriften lesen. (vgl. Kann 2003, 36) Dieser sensualistische Empirismus führte dazu, dass sich die Tier- und Naturaliensammlungen im Mittelalter zu wahrhaftigen Kuriositätenkabinetten<sup>5</sup> entwickelten. Alles Außergewöhnliche, Entartete, Entstellte, Rätselhafte, Monströse und sonstig Kuriose gewährte, neben der Befriedigung von Schaulust, Einblick in das Randgebiet der Schöpfung.

Das Protzen mit wilden Tieren und das Ausstellen von Kuriosen ist im Mittelalter ein weltweit verbreitetes Phänomen, welches sich auch eigenständig in der Neuen Welt entwickelt hatte. Spanische Eroberer wurden 1519 vom Aztekenkaiser Montezuma durch seinen Tierpark der Superlative geführt:

---

<sup>3</sup> Der Begriff *Menagerie* etablierte sich im 16. Jahrhundert und bezeichnete zunächst die höfische Tierhaltung in Gräben, Gruben und Zwingern. Im 18. Jahrhundert wurde von dem Begriff dann auch die Bezeichnung *Wandermenagerie* abgeleitet, die heute noch für Wanderzirkusse verwendet wird.

<sup>4</sup> Der Zwinger ist ein zwischen zwei Burgmauern gelegener Wehrgraben. Ende 19. Jahrhundert etablierte sich der Begriff auch als Bezeichnung für Zoo- und Heimtierkäfige (Hundezwinger).

<sup>5</sup> Lat.: *Curiosus*: Neugierig, sorgfältig, wissbegierig. Diese Wunder- und Kunstkammern sind Ursprung der Naturkundemuseen

*„Hinter kupfernen Gittern in festgefügt kleinen Tierhäusern standen die Spanier dem Jaguar und dem Puma gegenüber. Sie konnten Ameisenbären und seltsame Affen, Faultiere und Gürteltiere beobachten. In Vogelhäusern schwirrten Vögel von einem Farben- und Formenreichtum, wie sie Europa nicht im Entferntesten aufzuweisen hatte [...]. In sechs Tiefbecken, den Aquarien des Kaisers, bewunderten sie Fische von kaum geahnter Farbenpracht. In Tiefterrarien wanden sich Riesenschlangen und grüne, rote und blaugebänderte Giftschlangen, daß selbst die sonst furchtlosen Ritter erschauerten.“ (Demeck 1961, 300 f.)*

Dort gab es Hunderte von spezialisierten Pflegern, die täglich mehrere hundert Truthühner an Raubtiere verfütterten, sich um kranke Tiere kümmerten oder Schmuckfedern sammelten.

Neben den Tieren wurden in diesem Park auch fehlgebildete Menschen wie bärtige Frauen, verkümmerte und zwergwüchsige Menschen mit dicken Köpfen in Käfigen untergebracht und zur Schau ausgestellt. (vgl. Demeck 1961, 301)

Im ausgehenden Mittelalter wandelte sich das Verständnis von Natur. Sie war nicht mehr die zeichenhafte Repräsentation Gottes und seines Willens und auch nicht ein nach internen Prinzipien funktionierender eigener Ordnungsbereich, sondern wurde zu einem manipulierbaren Bereich der Welt. Der Mensch erlernte sowohl die Funktionszusammenhänge der Natur, als auch die Eingriffsmöglichkeiten in eben diese. Die wachsende Bedeutung der Naturwissenschaften, besonders Astronomie und Medizin, führte allmählich zu einer neuen Beziehung zwischen Mensch und Natur, die gegenüber Gott an Autonomie gewann. (vgl. Kann 2003, 41) Natur wurde vermessen, berechnet, sezirt, klassifiziert, enzyklopädisiert und nach menschlichem Ermessen umgestaltet. Die Schaulust und die Faszination für Kurioses begleitete diese Entwicklung und wurde durch sie verstärkt. Viele Mächtige legten sich (Tier-)Parkanlagen, Menagerien und andere Sammlungen an und verschafften einflussreichen Gelehrten die Möglichkeit, ihr Wissen an der Vielfalt der Natur zu mehren.

*„Freilich, nicht jedes gekrönte Haupt demonstriert seine Erhabenheit durch den Besitz von Großsäugetieren. Die vom schwedischen König persönlich auf Schloß Ulriksdal angelegte Sammlung bestand vorrangig aus Gattungen, die sich leichter unterbringen ließen: »In Alkohol konservierte Tiere, unzählige ausgestopfte Vögel und eine unglaubliche Fülle an Muscheln und aufgespießten Insekten, die in kleinen Kästen aufbewahrt wurden«, schrieb Linné, der damit beauftragt war, dies alles nach seiner neuen Systematik zu klassifizieren.“ (Baratay und Harduin-Fugier 2000, 31)*

Entdecker, Forschungsreisende, Händler und Tierfänger brachten im 16. und 17. Jahrhundert zahllose Kuriositäten, lebende und ausgestopfte Tiere, Mineralien, Früchte, Samen, Hölzer und Pflanzen nach Europa und verkauften sie an Sammler und Liebhaber. Vor allem in den Vereinigten Niederlanden blühte das Geschäft im wahrsten Sinne. (vgl. Baratay und Harduin-Fugier 2000, 39)

Einige Adlige wie beispielsweise König Manuel I. von Portugal hatte in seinem Hoftierpark brasilianische Affen und Aras, afrikanische Graupapageien und Paviane. Ein wahrer Trendsetter zu dieser Zeit war jedoch der Sonnenkönig Ludwig XIV in Versailles mit seiner Menagerie für exotische, seltene und ungewöhnliche Tiere die er sich 1662 – 1664 anlegen ließ.

Für viele kommende Menagerien fungierten Stil und Bauweise als Vorbild. Maria Theresia und ihr Gemahl Franz I. gründeten 1752 in der Nähe des Schlosses Schönbrunn eine kaiserliche Menagerie. Wie in Versailles wurden die Gehege radial um einen zentralen Hof angelegt, von wo aus man die Tiere bequem besichtigen konnte. Diese Bauweise kann als eine Objektivierung der damaligen Welt- und Staatsordnung verstanden werden — alles dreht sich um den Kaiser in der Mitte. In dieser Menagerie wurden Affen, und ab den Jahren 1770 Elefanten, 1828 Giraffen, 1856 ein Nashorn, 1878 die ersten Schimpansen, bald darauf ein Nilpferd und schließlich ein Gorilla zur Schau gestellt. (vgl. Demeck 1961, 305f)

Die Menagerien der Kaiser, Könige und Fürsten waren nur einem sehr ausgewählten Publikum zugänglich und dienten hauptsächlich der Zerstreuung und Abgrenzung zu den banalen Alltagszwängen des niederen Volkes. Dies änderte sich 1789 grundlegend, als eben dieses sich gegen den feudalabsolutistischen Ständestaat auflehnte und ihn im Zuge der französischen Revolution abschaffte.

*„Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Napoleon I. auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, gab es in europäischen Städten zwar schon viele tausend Tierliebhaber, die Heimtiere in ihrer Wohnung hielten, aber noch immer nur zwei Tiergärten von wirklicher Bedeutung: den »Jardin des Plantes« in Paris und die »Kaiserliche Menagerie« in Wien.*

*Der »Jardin des Plantes« war während der französischen Revolution aus dem »Jardin du Roi« entstanden. Der große französische Naturforscher Buffon hatte 1789 die Umorganisation des Tiergartens durchgeführt. Der »Wohlfahrtsausschuß«, der Vorgänger des »Direktoriums«, gab den Zutritt für die gesamte Bevölkerung frei. So blieb es auch späthin. Der Besuch des 28 Hektar großen Gartens ist auch heute noch frei, der Eintrittspreis für die Tierhäuser und das Aquarium gering.“ (Demeck 1961, 308)*

#### **3.1 Der Zooboom im 19. Jahrhundert**

Der Jardin des Plantes ist somit der älteste noch existierende bürgerliche Zoologische Garten. Von Anfang an war neben der Zerstreuung auch die naturkundliche Bildung ein Bestandteil des Selbstverständnisses von diesem und anderen zoologischen Gärten — der Direktor Saint Pierre wies auf diesen Aspekt in der Nationalversammlung hin. (vgl. Poley 1993, 18) Die Möglichkeit, exotische Tiere regelmäßig beobachten zu können, kam dem aufkommenden naturkundlichen

Interesse der Bürgerschaft und Wissenschaft entgegen, welches sich im Zuge der entstehenden Evolutionstheorie im 19. Jahrhundert entwickelte und eine Flut von Zoogründungen weltweit mitinitiierte. Vom Zoo London (1828) bis zum Zoo New York (Bronx 1899) wurden mehr als 100 Zoos und Tierparks gegründet. Davon allein 36 in Deutschland. (vgl. Kirchshofer 1966)

Das Aufkommen des naturkundlichen Interesses änderte zunächst nur wenig an den Haltungsbedingungen der Tiere. Auch die bürgerlichen Zoos waren in erster Linie für die Betrachtenden und nicht für die Tiere angelegt. Die Gehege sollten leicht zu säubern und in ihnen möglichst viele und unterschiedliche Tiere vorhanden sein. (vgl. Baratay und Harduin-Fugier 2000, 148) Tierfang und Tierhandel blühten, denn die Lebenserwartung der Tiere in den Zoos war sehr gering. Aufgrund schwieriger Hygienebedingungen und der damit zusammenhängenden hohen Tiersterblichkeit wurden die Wände und Böden der Tieranlagen meist gekachelt. Die Architektur der Häuser orientierte sich weniger an den Bedürfnissen der Tiere, sondern wurde oft durch die entsprechende Kultur der Herkunftsländer beeinflusst. Pagoden für Elefanten, Holzhäuser mit Riedgrass für Hirsche und Burgruinen für Bären und Eulen. Möglichst viele Tiere wurden in den Zoos<sup>6</sup> gezeigt und ihre Haltung in engen Gehegen und Käfigen glich dem Ausstellen von Exponaten in naturkundlichen Museen. (vgl. Meier 2009, 21)

Einige zoologische Gärten wurden von wissenschaftlichen Vereinigungen gegründet und waren bis auf wenige Ausnahmen nur einer Mitgliedschaft oder einer gehobenen bürgerlichen Schicht zugänglich. Andere Zoos wurden von Aktiengesellschaften (z.B.: Berlin, Köln) geführt und auch hier war der Zutritt reglementiert und zunächst nur auserwähltem Publikum gewährt. Dies änderte sich im Zuge einer immer schwieriger werdenden Finanz- und Wirtschaftslage, die sie zu einem Umdenken in ihrer Politik zwang.

*„Aus diesem Grunde entschieden sich auch die meisten deutschen oder skandinavischen Städte finanzielle Schwierigkeiten dadurch auszugleichen, daß sie den Aktiengesellschaften Subventionen zukommen ließen, um deren Fortbestand zu sichern. Im Gegenzug setzten sie Neuerungen durch, in Berlin erhielten Grundschüler freien Eintritt, und Studenten zahlten nur die Hälfte. In Kopenhagen hatten zudem auch Soldaten in Uniform freien Eintritt. Die übrigen Kommunen drängten ihre Konzessionäre zu einer Preispolitik, die die Mehrheit der Besucher begünstigte.“* (Baratay und Harduin-Fugier 2000, 102)

Die meisten zoologischen Gärten öffneten sich einem immer breiter werdenden Publikum und wurden zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung. Neben den wissenschaftlichen Anspruch trat vermehrt auch das ökonomische Interesse — der Zoobesuch wurde zu einer Attraktion mit Elefanten-, Kamel- oder Ponyreiten, Festsälen, Restaurants und Ballonfahrten.

---

<sup>6</sup> Der Begriff Zoo etablierte sich als Ableitung von Zoologischer Garten seit der Gründung des „Zoological Garden“ in London ab 1928

Ein weiteres sich aus der Tradition der Wandermenagerien entwickeltes Phänomen, welches die Schau- und Sensationslust der Besucher befriedigen sollte, waren die Ende des 19. Jahrhundert entstehenden Völkerschauen. Archaisch lebende Menschen aus fernen Ländern wurden in gehegeähnlichen Anlagen angesiedelt und zur Schau gestellt. In vielen Städten wurden diese Schauveranstaltungen in Zoos, bei Messen und auch auf der Wiesen in München zu wahren Publikumsmagneten, die Besucherzahlen und Eintrittsgelder verdoppeln konnten. In einer Zeit vor Film und Massentourismus waren diese Shows meist die einzige Möglichkeit in Kontakt mit außereuropäischen Kulturen zu treten. Der Erfolg solcher Veranstaltungen lässt sich nach ANNE DREESBACH auf drei gemeinsame Elemente zurückführen:

*„Das Aufrufen bestehender Bilder des Fremden schuf den Rahmen, in dem sich der Besucher bestätigt fühlte, das Gesehene verarbeiten und vorhandene Fremdheitsmuster verlebendigen konnte. Die Verknüpfung mit der eigenen Lebenswelt, etwa durch Inszenierung des Familienlebens der Ausgestellten, schuf einen Spielraum für das populäre Interesse an den ausgestellten Fremden und trug dazu bei, dass diese als »authentische« Fremde wahrgenommen wurden. Als drittes Element musste das unerwartet Neue hinzukommen. Hier wurde entweder etwas Unbekanntes, Spektakuläres, etwa körperliche Abnormitäten oder die Einzigartigkeit der jeweiligen Show, beispielsweise durch den Hinweis, es handelt sich um ein vom Aussterben bedrohtes Volk, unterstrichen bzw. inszeniert.“*  
(Dreesbach 2005, 14)

Obwohl diese Völkerschauveranstaltungen in unterschiedlichen Sinnzusammenhängen gesehen werden können, waren sie in erster Linie kommerzielle Schaustellungen. Lebendige, wilde, exotische und erotische Bilder befriedigten die Schau- und Sensationslust der Besucher und bestätigten in ihrer Reproduktion die vorhandenen Klischees. (vgl. Dreesbach 2005, 14)

Ganze Dörfer wurden als Kulisse in den entsprechenden Anlagen aufgebaut und das Publikum konnte sich aus sicherer Entfernung die „Wilden“ anschauen. Perfektioniert und im großen Stil aufgezogen hat dies Carl Hagenbeck, einer der größten Tierhändler um die Jahrhundertwende, mit seinen „*anthropologisch-zoologischen Schauen*“. Damit leitete er auch den Wandel in der Tierpräsentation ein.

### 3.2 Wandel in der Tierpräsentation

Carl Hagenbeck eröffnete 1907 in Hamburg-Stellingen seinen Zoo, in dem die Tiere nicht weiter nur in Käfigen und umzäunten Gehegen, sondern erstmals in künstlich geschaffenen Landschaftspanoramen, umgeben von Felsen und Wassergräben, gehalten wurden.

*„Seiner Vision zufolge sollte der Besucher »Tiere aller Zonen und jeder Art in einer ihrer Heimat angemessenen Umgebung, gleichsam frei sich bewegen sehen.«“* (Meier 2009, 24)

Eine Illusion einer freien unberührten Natur in der Stadt wurde geschaffen und die Tierschau zu einer inszenierten Tiershow. Die Gehege wandelten sich zur Bühne und der Zoobesuch zu einem ästhetischen Erlebnis. Die von Carl Hagenbeck 1896 als Patent angemeldete Panorama-Idee wurde anfangs von anderen Zoodirektoren verspottet, traf jedoch den Nerv der Zeit. (vgl. Sewig 2007) Um 1900 sind im Zuge der industriellen Revolution viele Menschen vom Land in die Stadt gezogen und fanden sich dort oft in einer ungewohnten Lebensweise und in einem harten Arbeitsalltag wieder. Die Flucht in die grünen Oasen der Stadt versprach Abwechslung und ließ sie den Alltag vergessen. Gerne gaben sie sich der Illusion der heilen, unberührten Natur in den Zoos hin. Zoos weltweit bauten in Folge ihre Zoos nach Hagenbecks Beispiel um und aus. Der Tiergarten Hellabrunn in München übernahm beispielsweise die Ideen von Hagenbeck und stellte die Tiere in Panoramagehegen nach ihren Herkunftsgebieten geordnet aus, die Idee des Geozoo war geboren.

Nach wie vor konnte jedoch die hohe Tiersterblichkeit in den Zoologischen Gärten nicht verhindert werden, sodass in den Innenanlagen sterile Gehege im sogenannten »Badezimmerstil« die Regel wurden. Glas, Kacheln und Stahl waren die bildprägenden Elemente die oft konträr zu den Außenanlagen standen. (vgl. Matthes 2008, 5)

Die dramatische Zerstörung vieler Zoos im zweiten Weltkrieg führte dazu, dass sich weitere Zoos beim Wiederaufbau am modernen Stil orientierten. Durch ein gesteigertes öffentliches Interesse in den 60er Jahren konnten viele zoologische Einrichtungen ihre Zahl der Tiere und ihre Zoofläche vergrößern. (vgl. Demeck 1961, 311)

Zoos geraten in den 70er und 80er Jahren in die Kritik von unterschiedlichen Tierschutzorganisationen und das Wohlbefinden der Zootiere wird ein Thema im öffentlichen Bewusstsein. Weitere Umbaumaßnahmen, der Wandel in der Einstellung gegenüber den Zootieren und den eigenen Zielvorstellungen waren die Folge der Reaktionen aus der Öffentlichkeit. Zootiere waren bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein lediglich Objekt der Anschauung. Die kulissenähnlichen Außenanlagen waren primär für das Auge des Betrachters konzipiert und nicht an den Lebensbedingungen und Bedürfnissen der Tiere orientiert. Der veterinärmedizinische Fortschritt in Verbindung mit den sterilen Innenanlagen führte zwar zu einer stetig sinkenden Tiersterblichkeit, viele Zootiere erreichten ein natürliches Sterbealter und wurden auch älter. Doch Stress auf der einen und Unterforderung auf der anderen Seite ließen die Tiere im Zoo eher dahinvegetieren, als dass sie ihre natürlichen Verhaltensweisen ausleben konnten.

Arbeiten wie die von Jane Goodall zeigten, dass sich Menschenaffen und andere Tiere als Individuen mit sozial und geistig komplexen Persönlichkeiten verstehen lassen. Die Folge war, dass auch im Zoo der Blick nicht nur auf das körperliche Wohlbefinden der Tiere richtete,

sondern auch die Psyche der Tiere in den Fokus rückte. Der Ruf nach artgerechter Haltung führte zu Maßnahmen, die den Stress der Tiere reduzieren und für Abwechslung und Beschäftigung sorgen sollen. Nicht das Ausstellen möglichst vieler Tiere, sondern die Präsentation der natürlichen Verhaltensweisen wurde angestrebt. Neben die optische trat die funktionale Imitation der entsprechenden Lebensräume.

Das Anpassen der Umweltreize und Beschäftigungsmaßnahmen sollen für die psychische Gesundheit der Tiere sorgen. Dazu werden beispielweise auch verschiedene Tierarten in einem Gehege vergesellschaftet. Neben diesen Entwicklungen lässt sich seit den 80er Jahren ein weiterer Trend in der Gehegegestaltung beobachten, der auch den Besucher in die Welt der Tiere eintauchen lässt. Die Besucher können entweder direkt in ein Gehege hinein (beispielsweise Vogelhallen) oder die Grenzen zwischen Gehege und Besucher werden in sogenannten Immersionsgehegen kaschiert, indem auch der Besucherraum dem natürlichen Lebensraum der Tiere nachempfunden wird. (vgl. Matthes 2008, 8)

## **4 Der Moderne Zoo**

Wie ich in den vorangegangenen Kapiteln zeigte, durchlief der Zoo in seiner Geschichte eine Vielzahl von Veränderungen. Das Selbstverständnis und die Zielsetzungen vieler Zoos wandelten sich im Laufe der Zeit. Lag der Fokus zu Beginn rein auf menschlichen Neigungen wie Macht und Prestige, Zeitvertreib, Interesse, Schau- und Sensationslust, erweiterte sich die Perspektive bis hin zur Anerkennung der körperlichen und psychischen Bedürfnisse der Tiere. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde 1946 in Rotterdam die International Union of Directors of Zoological Gardens (IUDZG) von Zoodirektoren aus alliierten und neutralen Ländern gegründet. 1962 beschloss diese, dass Mitglieder auf Wildfänge besonders bedrohter Tierarten verzichten und ab 1964 setzte sich die IUDZG zusammen mit der International Union for Conservation of Nature (IUCN), bei der sie seit 1948 Mitglied sind, für eine weltweite Kontrolle des Handels mit bedrohten Tier- und Pflanzenarten ein. (vgl. Poley 1993, 80) 1998 wurde der Verband in World Zoo Organisation (WZO) und 2000 in World Association of Zoos and Aquariums (WAZA) umbenannt. Moderne Zoos verstehen sich nicht mehr nur als reine Schausteller, sondern wollen auch Verantwortung für das Wohlbefinden der von ihnen gehaltenen Tiere übernehmen. Neben die Ziele der Erholung, Bildung und Forschung trat gegen Ende des 20. Jahrhunderts auch der Natur- und Artenschutz.

1993 veröffentlichte die WAZA (damals noch IUDZG) zum ersten Mal die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie und 2005 die Welt-Zoo-und Aquarium-Naturschutzstrategie (WZANS). In



diesen Papieren wurde auf das Potenzial von zoologischen Gärten für Natur-, Umwelt- und Artenschutz hingewiesen und konkrete Maßnahmen und Vorschläge festgehalten.

*„Die WZANS ist für die Zoos und Aquarien die Landkarte, mit der sie ihre Reise beginnen und obgleich einige vielleicht schon etwas weiter gekommen sind als andere, gilt für alle, dass es Zeit ist, nicht mehr länger nur langsam zu gehen, sondern zu rennen.“* (Welt-Zoo-und Aquarium-Naturschutzstrategie 2005)

Laut dem Verband deutscher Zoodirektoren (VDZ) besuchten im Jahr 2020 rund 45 Millionen Besucher die 71 Zoos die Mitglieder im VDZ sind. (vgl. VDZ 2022) Diese hohen Besucherzahlen — zum Vergleich in der Saison 2018/19 besuchten rund 13 Millionen Zuschauer die Stadien der 1. Bundesliga — sind zwar die primäre Daseinsberechtigung von zoologischen Gärten, doch legitimieren Erholung, Vergnügen, Schau- und Sensationslust die Haltung von wilden und gefährdeten Tieren in Gefangenschaft nicht mehr allein. Das neue Selbstverständnis des modernen Zoos, welches ihn als ein Kompetenzzentrum für Naturschutz begreift, welches Problematiken wie Umweltzerstörung, Naturdistanzierung, Artensterben und so weiter einem breiten Publikum vermitteln möchte, ist der Versuch, eine moderne Legitimationsbasis für Zoos zu schaffen.

Die Zahl der Arten, deren Bestände in den Zoos größer sind als in der Natur, steigt, und manche Arten gibt es sogar nur noch in Zoologischen Gärten. Den Zoos kommt nach DIETER POLEY, dem ehemaligen Präsidenten des Verbandes Deutscher Zoodirektoren, daher automatisch eine »Arche-Noah-Funktion« zu. Dieser versuchen sie mit Hilfe von Strategien zum Aufbau sich selbst erhaltener Populationen von Tieren im Zoo gerecht zu werden. (vgl. Poley 1993, 81)

Moderne Zoos verstehen sich als Kompetenzzentren für Natur- und Artenschutz, sie agieren international vernetzt und sollen auch in den Ursprungsländern der Tiere den Natur- und Artenschutz durch Aufklärungs-, Informations- und Schutzmaßnahmen vorantreiben. In den Zoos soll den Besuchern die Problematiken der Umweltzerstörung und des Artenschwundes sowie die eigenen Gegenmaßnahmen vermittelt werden. Entsprechende Personalschulungen und eine spezielle zoopädagogische Abteilung sind daher unverzichtbare Bestandteile moderner Zoos. Darüber hinaus soll das eigene Engagement, Selbstverständnis und dessen Zusammenhänge in die Öffentlichkeit getragen werden.

Nach der WZANS sollte eine ideale zoologische Institution folgende Punkte berücksichtigen:<sup>7</sup>

1. mehr und mehr den Schutz wild lebender Arten als Schwerpunkt und Hauptziel ihrer Arbeit sehen;

---

<sup>7</sup> vgl. Kasten 6 in der Welt-Zoo-und Aquarium-Naturschutzstrategie von 2005 (WAZA 2005)

2. ihre einzigartigen Ressourcen nutzbar machen, um sowohl In-situ- als auch Ex-situ-Forschung voranzutreiben;
3. geeignete Bildungsprogramme dazu entwickeln, was vorbeugend auf lokaler und globaler Ebene im Umweltschutz getan werden kann;
4. neuartige Gehege gestalten, die die Besucher anregen und inspirieren und dabei gleichzeitig ständig das Wohlbefinden der gehaltenen Tiere verbessern und überprüfen;
5. den gesamten Einfluss von WAZA und regionalen Zoo- und Aquarienverbänden nutzen, um über Umweltveränderungen zu informieren und auf einen politischen Wandel in der Umweltpolitik hin zu wirken;
6. so geführt werden, dass sie einen hohen ethischen Standard einhält, um beim Sammeln von Spenden für Naturschutzmaßnahmen glaubwürdig zu sein;
7. jederzeit ihre Rolle der Öffentlichkeit verdeutlichen, relevante Sachverhalte ansprechen und in der Verfolgung der Naturschutzmission geradlinig bleiben;
8. die Kooperation zwischen den Institutionen verbessern, um die Nutzung der beschränkten Mittel wirkungsvoller zu gestalten und global zu handeln;
9. neue Techniken entwickeln und anwenden, um Kommunikation, Forschung und Bildung zu stärken;
10. organisatorische Strukturen weiterentwickeln, die auf allen Ebenen Kräfte mobilisieren und die Teamarbeit fördern;
11. die Qualifizierung, Neueinstellung, Ausbildung und Weiterbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen vorantreiben.

Ein moderner Zoo ist eine multifunktionale Institution, die ein schaustellerisches Freizeitangebot mit Natur- und Artenschutzbemühungen verknüpft. Legitimation erhält die Pflege und Haltung von Wildtieren nur durch die Einhaltung von zeitgemäßen wissenschaftlichen und ethischen Kriterien. Moderne Zoos müssen sicherstellen, dass die gehaltenen Tiere ihre verhaltensspezifischen und physischen Bedürfnisse befriedigen können und als Reservepopulationen für den Naturschutz sowie als Botschafter ihrer Artgenossen in freier Wildbahn dienen. (vgl. WAZA 2005, 63)

Um den vier Hauptaufgaben moderner Zoos gerecht werden zu können, sind Kommunikation und Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen (beispielsweise Ethik, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft) essenzielle Aspekte einer gelingenden Organisation.

## 4.1 Freizeitangebot Zoo

Viele Menschen sehen in einem Zoobesuch eine willkommene Abwechslung zu ihrem Alltag. Neben dem „Familienausflug“ und dem „Sehen von Tieren“ ist die „Bewegung draußen“ eine der drei Hauptmotivation für einen Zoobesuch. (vgl. Yocco, et al. 2010, 38) Natürliche Umgebungen sind „weicher“, „runder“ und „vielgestaltiger“ als künstliche Umwelten. Sie lassen den Alltagstress vergessen und sorgen für Ausgleich und Erholung. (vgl. Matthes 2008, 23) Erholung wird hier, in Bezug auf eine Untersuchung von ULRICH WALZ und ALEXANDER BERGER, welche die Auswirkungen des Landschaftswandels auf die Erholungseignung analysiert haben, als Ausgleich zu den einseitigen Beanspruchungen und den An- bzw. Überforderungen des modernen Lebens verstanden. (vgl. Walz und Berger 2004) Die Tiere und Pflanzen liefern eine natürliche Kulisse, durch die ein Spaziergang im Zoo zu einem entspannenden Erlebnis werden kann. Die Bewegung an der frischen Luft in einer naturähnlichen Umgebung dient der physischen Erholung und die vielfältigen, naturnahen Landschaftsbilder sowie die Begegnung mit Tieren sorgen für geistige Anregungen bzw. Ablenkung und somit für psychische Erholung. (Hoisl, Nohl und Engelhardt 2000, 31) Die Geräusche, Bilder und Gerüche der Stadt werden durch die der Tiere und Pflanzen eingetauscht. Der Zoo bietet durch in seiner Konzentrierung von natürlichen und naturähnlichen Reizen und seiner relativen Distanz zum Siedlungs-, Verkehrs- und Gewerbebereich einen idealen Erholungsraum für alle Sinne und ist durch seine meistens sehr gute verkehrstechnische Anbindung an die zuvor genannten Räume eine gut zu erreichende Insel der Zerstreung. Ein Zoobesuch ist eine Erholungstätigkeit und ähnlich wie bei einem Spaziergang durch Wald oder Park können der Kopf frei und verbrauchte Energien wieder aufgetankt werden. Entscheidend ist in diesem Kontext die Wahrnehmung des Zoos als eine Landschaft, in der sich artifizielle und natürliche Faktoren zu einem Gesamtbild zusammensetzen. Die Wahrnehmung des Zoos als eine Landschaft basiert auf der eigentlichen Interessenlosigkeit von Seiten des spazierenden Besuchers, der nicht bestimmte Aspekte fokussiert, sondern das Gesamtgeschehen Zoo auf sich wirken lässt, und so die Landschaft als Landschaft sehen und wahrnehmen kann. (vgl. Burckhardt 2006, 114) Eine Landschaft ist eine gute Voraussetzung für einen Spaziergang, da sie Gedanken und Erinnerungen aufkommen lässt, aber nicht zu einer bestimmten Handlung zu motivieren versucht — sie ist reizvoll, versucht aber keine Anreize zu schaffen. Im Gegensatz beispielsweise zum Naturbegriff haftet am Begriff der Landschaft ein konstruierendes Moment an — das Land wurde geschaffen. Auch wenn eine Landschaft von Menschenhand geschaffen bzw. manipuliert wurde, hat ein Landschaftsbild nur selten ein bestimmtes Motiv oder ist bewusst zum Zweck einer Aussage gestaltet worden. (vgl. Burckhardt 2006, 20) Durch seinen hohen Grad an Künstlichkeit fällt es dem Park, Garten und Zoo leicht, das Bild einer Landschaft zu vermitteln. Der Spaziergänger wandelt auf angelegten

Wegen und kann seinem Blick und seinen Gedanken freien Lauf lassen.<sup>8</sup> Die Landschaft eines Zoos ist nicht nur eine Bündelung von unterschiedlichen Umweltreizen (optisch, akustisch, olfaktorisch und haptisch), sondern auch die von unterschiedlichen Landschaftsbildern. Denn eine Besonderheit des Zoos ist, dass man beim Spaziergehen sich in gewisser Hinsicht in das Landschaftsbild hinein zoomen und sich in Sublandschaftsbilder wie beispielsweise eine Savanen-Landschaft, Flusslandschaft oder in ein Eismeer begeben kann. Der Zoo bietet sich insofern als Raum der naturbezogenen physischen und psychischen Erholung dar, da die entscheidenden Faktoren Naturnähe und Abwechslungsreichtum in konzentrierter Form vorhanden sind.

*„Ich versinke in den diversen exotischen Arrangements, ohne Absicherung bin ich dem jeweiligen arktischen, äquatorialen oder gemäßigten Bezirk ausgeliefert. Und doch wartet an der nächsten Biegung, hinter ein paar europäischen Gebüschchen und dem Rad eines frei umherlaufenden Pfaus ein anderer, tausend Kilometer weit entfernter, durch Ozeane abgeschnittener Kontinent, dem ich mich mit einigen Schritten kaltblütig nähere, um dann von Herzen ohne Gedächtniseifer in ihm aufzugehen. Zum Schluß nenne ich diesen, unter seinen arglosen Wegen rhythmischen Bereich ganz gesetzmäßig »Zoo« und weiß doch, daß ich über eine zusammengeräumte und geträumte — gekehrte Erde gewandert bin.“ (Kronauer 1996, 167)*

Unterschiedlicher als die Landschaften des Zoos sind seine Besucher und nur ein Teil dieser möchte einen erholsamen Spaziergang durch eine naturnahe Landschaft machen. Ein weiteres Motivationsmoment ist die Attraktion. Spätestens seitdem sich die meisten Zoos für ein breites Publikum öffneten, werden unterschiedlichste Attraktionen geboten — vom selbst Füttern der Tiere, über Tier-Shows, Elefanten-, Kamel- oder Ponyreiten, Karussellen und andere Fahrgeschäfte bis hin zu Ballonfahrten. Im Zuge dieses Trends und dem Wandel in der Tierpräsentation (vgl. Kapitel 3.2, 13) ist auch von der Disneyfizierung von Zoos die Rede. (Beardsworth und Bryman 2001) Als Disneyfizierung wird in diesem Kontext ein Prozess definiert, der vier Grundsätzen folgt: 1. Thematisierung, 2. Entdifferenzierung von Konsumformen, 3. Merchandising und 4. Emotionsarbeit.

Zu 1. Thematisierung: In vielen Zoos werden seit Hagenbeck verschiedene Landschaftsbilder konstruiert und vermittelt. In Nachbildungen der ursprünglichen Habitate werden die Tiere beispielsweise in Leipzig unter den sechs Themenwelten —Gründer-Garten, Gondwanaland, Asien, Pongoland, Afrika und Südamerika — gezeigt. Die Schaustellung der Tiere in einer solchen

---

<sup>8</sup> Hier ist ein Ansatzpunkt von sogenannten Immersionsgehegen, diese versuchen den spazierenden Besucher positiv zu stören, indem bspw. ein Wasserlauf über einen Weg läuft. Der Besucher verwandelt sich dadurch vom Spaziergänger zum Beobachter und wird aus der Landschaft heraus in ein Habitat – in die Lebensstätte einer bestimmten Tierart – versetzt.

Anlage schafft die Illusion von Freiheit und Wildnis, denn die Tiere werden von den Besuchern nicht mehr primär als Gefangene wahrgenommen.

Die Thematisierung findet im Zoo auch noch auf einer weiteren Ebene statt. Der Natur- und Artenschutzgedanke ist für viele Zoos Leitthema, dem sich die Gesamtinszenierung des Zoos unterordnet. (vgl. Beardsworth und Bryman 2001, 94) Neben dem Natur- und Artenschutz können auch beispielsweise Evolution (Zoo Rostock) oder bestimmte Regionen (Alpenzoo in Innsbruck) Leitthemen sein.

Zu 2. Entdifferenzierung von Konsumformen: Dieser Punkt bezeichnet den Trend, dass Institutionen Elemente von Institutionen aus anderen Bereichen übernehmen. Beispielsweise, dass in Einkaufszentren Zauberer oder Artisten auftreten oder eben in Zoos Elemente von Freizeit- und Themenparks übernommen werden und so die Grenzen zwischen diesen Institutionen immer mehr verschwimmen. (vgl. Beardsworth und Bryman 2001, 95)

Zu 3. Merchandising: Der Verkauf von diversen Souvenirs, wie Plüschtiere, T-Shirts, Mützen, Tassen und anderen Andenken ist für viele Zoos zu einer zusätzlichen Einnahmequelle geworden, die neben dem direkten Gewinn auch für Werbung sorgt. Beispielsweise brachte die geschickte Vermarktung des Eisbären Knut dem Berliner Zoo rund 5 Millionen Mehreinnahmen im Jahr 2007.

Zu 4. Emotionsarbeit: Die Unterstützung und das Erzeugen bestimmter Gefühle ist bei der Gehegegestaltung, der Informationsvermittlung und bei Personalfragen ein entscheidender Faktor. Mitgefühl, Liebe zu Tieren, Abenteuerlust, Neugier und Forschungsinteresse sowie das Wohlbefinden im Allgemeinen können im Zoo nur entstehen, wenn das Setting und die entsprechende Inszenierung eine passende Stimmung erzeugt. Auf die Bedeutung der Emotionen wird beispielsweise in der EAZA Strategie einer Bildung für Naturschutz 2010-2012 hingewiesen: *„Zoos sollten sich stets der emotionalen Kraft und des emotionalen Wertes der Tiere in ihrer Obhut bewusst sein und sie nutzen“* (EAZA 2010)

Die Disneyfizierung kann als ein Brückenschlag über die Kluft zwischen den Hauptmotiven moderner Zoos (Bildung und Naturschutz) und die der Besucher (Unterhaltung und Erholung) verstanden werden. (vgl. Beardsworth und Bryman 2001, 98).

### 4.2 Bildungsstätte Zoo

Der New York Bronx Zoo etablierte weltweit als erster eine Zoopädagogische Abteilung und institutionalisierte dadurch 1923 erstmals Bildung als Teil von Zoos.

1960 wurde unter Bernhard Grzimek im Frankfurter Zoo die erste Planstelle für eine Schulreferentin in Deutschland eingerichtet. Thematisch ging es in den Anfängen der

Zoopädagogik um die Vermittlung von biologischem und zoologischem Wissen, heute steht die Vermittlung von ökologischen Themen im Vordergrund. (vgl. Simon und Pyhel 2010, 15 f.)

*„Um wirksam zu sein, sollte sich die Umwelt- und Entwicklungserziehung sowohl mit der Dynamik der physikalischen/biologischen und der sozioökonomischen Umwelt als auch mit der menschlichen (eventuell auch einschließlich der geistigen) Entwicklung befassen, in alle Fachdisziplinen eingebunden werden und formale wie nichtformale Methoden wie auch wirksame Kommunikationsmittel verwenden.“ (Agenda 21, Kapitel 36.3)*

Die Agenda 21 ist ein 1992 in Rio de Janeiro auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung von 178 Staaten verabschiedetes Leitpapier. Es beinhaltet ein Maßnahmenpaket für vorrangig internationale Organisationen und Regierungen, um eine globale nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen, durch die die Bedürfnisse heutiger Generation befriedigt werden können, ohne dass die Chancen kommender Generationen beeinträchtigt werden.

Viele moderne Zoos orientieren sich an der Agenda 21 bzw. an den Inhalten und Methoden der UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (BNE 2005-2014). Außerdem sind Zoos in Staaten der Europäischen Union seit 1999 verpflichtet sich an die Richtlinie 1999/22/EG des Rates zu halten. Diese Richtlinie schafft die Grundlage für die Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten hinsichtlich der Betriebserlaubnis für Zoos, ihrer Überwachung, der Haltung von Tieren, der Ausbildung des Personals und der Erziehung der Besucher, damit die Zoos ihre Aufgabe bei der Arterhaltung, der Aufklärung der Öffentlichkeit und/oder der wissenschaftlichen Forschung angemessen erfüllen können. (vgl. Richtlinie 1999/22/EG)

Als Bildungsstätten sollen moderne Zoos biologische und ökologische Zusammenhänge vermitteln. Durch den Kontakt zu den ausgestellten Tieren können im Zoo Brücken zwischen Mensch und Tier entstehen, die das Verantwortungsgefühl der Menschen für die Natur fördern können, indem die Auswirkungen des menschlichen Handelns auf Ökosysteme emotional, anschaulich und nachhaltig erklärt werden. (vgl. Meier 2009, 32, Simon und Pyhel 2010, 19) Der Zoo versteht sich demnach als eine geeignete Institution, um die Ziele der Agenda 21 lokal zu verwirklichen und wird über die europäische Richtlinie und über das deutsche Naturschutzgesetz darin bestärkt. Demnach können und sollen Zoos einen Beitrag zur Arterhaltung und Bewusstseinsbildung leisten. (BMJ 2021, Richtlinie 1999/22/EG)

Diesbezüglich wollen Zoos:<sup>9</sup>

- Wissen über Tiere, Pflanzen und Ökologie vermitteln
- Achtung vor der belebten Natur wecken

---

<sup>9</sup> (vgl. Simon und Pyhel 2010, 16)

- Tiere in biologischen, ökonomischen, kulturellen und politischen Zusammenhängen präsentieren
- Lokale und globale Eingriffe der Menschen in die Umwelt aufzeigen
- Nachhaltige Nutzung der Natur fördern
- Die Bindung der Menschen an die Natur bewusst machen

Die Agenda 21 und die daraus abgeleiteten Ziele für Bildungsmaßnahmen moderner Zoos können als eine Reaktion auf die Naturentfremdung des modernen Menschen begriffen werden.

Die Naturentfremdung des Menschen soll hier auf zwei Ebenen definiert werden:

1. Die individuelle Ebene: Naturerfahrungen wirken positiv auf die psychische Entwicklung und Gesundheit. Und die persönliche, subjektivierende Bedeutung von Naturerfahrungen steht im Zusammenhang mit Wohlbefinden, Glück und sinnhaftem Leben. (vgl. Gebhard 2009, 116) Dementsprechend führt der Mangel an Erfahrungen von natürlichen Rhythmen und Erscheinungen zu einem Respektverlust vor der Natur bis hin zu gesundheitlichen Problemen wie Fettleibigkeit, Depression und Aufmerksamkeitsproblemen. In Anlehnung an das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom wird hier teilweise in diesem Zusammenhang von einem Natur-Defizit-Syndrom gesprochen. (Louv 2011)
2. Die gesellschaftliche Ebene: Der moderne Mensch und seine Kultur entfernten sich immer weiter von ihren natürlichen Grundlagen. Kultur steht nicht zwingend konträr zur Natur, sondern ist selbst ein Teil von ihr. Wenn aber die gesellschaftlich notwendigen Prozesse der Rohstoffgewinnung (zum Beispiel für Lebensmittel, Baumaterialien und Energie) den Punkt der natürlichen Reproduzierbarkeit überschreitet, ist die natürliche Grundlage der menschlichen Existenz bedroht, und die Entfremdung setzt ein. (vgl. Brämer 2008, 9)

Als Bildungsstätte wollen Zoos auf beiden Ebenen der Naturentfremdung entgegenwirken, indem sie Respekt vor und Liebe zur Natur wecken und Kompetenzen für nachhaltiges Handeln vermitteln wollen. Dazu gibt es in über 100 deutschsprachigen Zoos zoopädagogische Dienste, wovon die meisten im Verband deutschsprachiger Zoopädagogen (VZP) organisiert sind. (vgl. VDZ 2012)

Laut VDZ nehmen jährlich 1,2 Millionen Zoobesucher an 171.000 formaler und informaler Bildungsangebote teil, beispielsweise in Form von Lektionen im Klassenzimmer, thematischen Führungen, Aktionsprogrammen, Projekttagen oder Projektwochen, Zoo-Camps und Tierpflegerworkshops. (VDZ 2022) Die Bildungsmaßnahmen sollen aber explizit nicht nur auf Schulen und andere Gruppen zielen, die des Lernens wegen in den Zoo kommen, sondern das gesamte heterogene Besucherspektrum des Zoos berücksichtigen. (vgl. WAZA 2005, 36)

Viele der Bildungsmaßnahmen moderner Zoos lassen sich dem Bereich des Edutainments zuordnen, da sie das spielerische und unterhaltsame Lernen mit Hilfe unterschiedlicher Medien fördern. Viele Zoos bieten Applikationen für Mobilgeräte an, mit deren Hilfe die Besucher sich barrierefrei informieren können. Beispielsweise bietet der Zoo Hannover eine App an, in der ein Tagesprogramm mit Live-Daten, ein interaktiver Zooplan und wissenswerte Informationen über die Tiere abgerufen werden können. (Erlebnis-Zoo Hannover 2022) Solche mobile Besucherinformationssysteme ermöglichen, dass Besucher eigenständig und aufbauend auf ihrem eigenen Wissen nach zusätzlichen Informationen suchen können. Diese und andere Technologien sind zu wichtigen Instrumenten der Bildung im Zoo geworden, denn sie können adäquat auf die heterogene Besucherstruktur reagieren, indem sie beispielsweise umfangreiche Informationen über Tiere, ökologische Zusammenhänge, Nachhaltigkeit und andere Themen mehrsprachig, altersgerecht und mobil zur Verfügung stellen. (vgl. Görlitz und Stark 2011, 17 f.)

### 4.3 Forschen im Zoo

Moderne Zoos besitzen ein enormes Forschungspotential auf vielen Gebieten der Wissenschaft. Die European Association of Zoos and Aquaria (EAZA) hat 2009 eine Strategie veröffentlicht, welche die Bedeutung der Zooforschung hervorhebt, ein entsprechendes Forschungsleitbild entwirft und Rahmenbedingungen aufzeigt. Die Hauptantriebsfeder — der Schutz der natürlichen Artenvielfalt — in Form von Zuchtmaßnahmen und der Sicherstellung von Reservebeständen bedrohter Arten erfordern fundierte Kenntnisse jeder Art. Disziplinen wie beispielsweise Anatomie, Anthropologie, Biochemie, Tiergeografie, Bioinformatik, Biotechnologie, Ökologie, Pädagogik, Endokrinologie, Ethnologie, Ethologie, Evolutionsbiologie, Forensik, Genetik, Genomforschung, Informationstechnologie, Ernährung, Parasitologie, Pharmakologie, Physiologie, Populationsbiologie, Psychologie, Soziologie, Taxonomie und Veterinärmedizin können in oder in Kooperation mit den Zoos sowohl ihre eigene Forschung, als auch die Zielerreichung moderner Zoos voran bringen. (vgl. EAZA 2009, 5, 8, 17)

Auch die World Association of Zoos and Aquariums (WAZA) betont in Kapitel 3 ihrer Welt-Zoo- und Aquarium-Naturschutzstrategie die Bedeutung der Wissenschaft und Forschung. (vgl. WAZA 2005) Ihrer Vision zufolge soll der Zoo als ernst zu nehmende, wissenschaftliche Institution wahrgenommen werden, die wichtige Beiträge und wissenschaftlich fundierte Entscheidungen zum Naturschutz liefert. Um dies zu realisieren, muss die Vernetzung von Zoo mit anderen Institutionen, wie beispielsweise Universitäten, Naturschutzorganisationen und anderen Forschungsinstitutionen auf nationaler und internationaler Ebene vorangetrieben werden. Außerdem sollen gewonnene Informationen ausgetauscht und der Öffentlichkeit zur Verfügung



gestellt werden. Voraussetzung dafür ist neben dem bestmöglichen Wohlbefinden der Tiere und hohen tierethischen Richtlinien eine entsprechende Finanzierungsmöglichkeit und Fachpersonal. (vgl. WAZA 2005, 20-27)

In unterschiedlichen wissenschaftlichen Zeitschriften, wie beispielsweise dem »*Journal of Applied Animal Welfare*«, »*Anthrozoös*« oder »*Oryx: The International Journal of Conservation*« werden regelmäßig Zooforschungsarbeiten veröffentlicht. Die Datenbanken wie beispielsweise die des Leibniz Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) liefern einen Überblick über ihre in unterschiedlichen Zeitschriften veröffentlichten Artikel. (vgl. IZW 2013) Über 800 Institutionen weltweit beteiligen sich seit 1974 an einem internationalen Arten-Informationssystem (ISIS), welches Daten von über 10.000 Arten und über drei Millionen Tiere erfasst. Dieser stetig wachsende Datensatz wird seit einigen Jahren in ein zoologisches Informationsmanagement-System (ZIMS) integriert, welches online verwaltet und genutzt werden kann. (vgl. isis.org 2012) Obwohl Zoos nur in wenigen Fällen selbst forschungspraktisch aktiv sind, unterstützen sie oft die Kooperation mit externen Wissenschaftlern. Beispielsweise kooperiert der Zoo Leipzig mit dem Max-Planck Institut für Evolutionäre Anthropologie, in dem er ein Grundstück zur Erbauung des Wolfgang-Köhler-Primatenforschungszentrum innerhalb des Zoos gewährte – die Untersuchungen der Menschenaffen im Zoo finanziert allerdings das Zentrum selbst. (Zoo Leipzig 2022)

### 4.4 Natur- und Artenschutz im Zoo

Zoos verstehen unter Naturschutz laut der Welt-Zoo- und Aquarium-Naturschutzstrategie der WAZA den langfristigen Schutz von sich eigenständig entwickelten und weiterentwickelnden Populationen von Arten in ihrem natürlichen Ökosystem und Lebensraum. (vgl. WAZA 2005, Kasten 5 auf Seite 9)

Demnach baut Naturschutz auf folgenden fünf Axiomen auf:<sup>10</sup>

- *Die Diversität der Arten und biologischen Gemeinschaften sollen erhalten bleiben.*
- *Das endgültige Aussterben von Populationen und Arten soll verhindert werden.*
- *Die ökologische Komplexität soll erhalten bleiben.*
- *Die Evolution soll weitergehen.*
- *Die biologische Diversität hat einen intrinsischen Wert.*

Naturschutz und Bildung sind im Vergleich zur Erholung und Forschung von jüngerem Datum. Bis ins 20. Jahrhundert hinein spielte sich die Geschichte der zoologischen Gärten auf einer rauen Betonplatte ab, gegossen aus Machtgedanken, Schaulust, Erholungs- und Freizeitinteressen (vgl.

---

<sup>10</sup> (Keller 2008, 7)

Kapitel 4.1, 18) gemischt mit der Ausbeutung der wild gefangenen Tiere. Nach HAGENBECK war die Betonplatte zwar kaum noch zu sehen und auch der Tierhandel erreichte seinen Zenit und wurde nach und nach zu einem dunklen Kapitel. Dennoch baut die Idee des modernen Zoos als Kompetenzzentrum für Natur- und Artenschutz auf diesem Fundament auf.

Nach dem zweiten Weltkrieg konnte Naturschutz im Zoo — zuerst in Form von Artenschutz — zum Thema werden. Die Fortschritte in der Zootier-Haltung, Zootier-Zucht und den Kenntnissen der Zootier-Biologie, die sich seit damals in einer Aufwärtentwicklung befinden, machten den Zootierhandel unluokrativ. (vgl. Poley 1993, 55) Die Zoogemeinschaft war in der Lage, sich mit einem Großteil der Arten selbst zu versorgen. Das Führen von Zuchtbüchern und die Mitgliedschaft der IUDZG in der International Union for Conservation of Nature (seit 1948) bringen erstmals die Naturschutzbemühungen zum Ausdruck. Seit 1964 unterstützt die International Union of Directors of Zoological Gardens (IUDZG) die weltweite Überwachung des Zoo- und Wildtierhandels.

Im Jahr 1974 wurde das International Species Information System (ISIS) eingeführt, auf dieses können die vernetzten Zoos zugreifen und ihre Zuchtprogramme koordinieren. Im Jahr 1985 entstand das europäische Erhaltungszuchtprogramm (European Endangered Species Programme kurz EEP) für ausgewählte und in der Wildbahn vom Aussterben bedrohte Tierarten, welches neben der Erhaltung auch die Wiederansiedlung von erfolgreich gezüchteten Tieren in ihrem ursprünglichen Lebensraum anstrebt. Einzelne Zoos spezialisieren sich dabei auf bestimmte Tierarten, führen das Zuchtbuch und koordinieren die Population zooübergreifend, um einen bestmöglichen Genpool aufrechterhalten zu können. Der Europäische Zooverband (EAZA) koordiniert mit dem EEP und dem Europäischen Zuchtbuchprogramm (European Studbook kurz ESB) heute rund 380 Programme.

Diese Programme dienen nicht nur den Zoos und den von ihnen ex situ (außerhalb ihre Ursprungsortes) gehaltenen Tierpopulationen, sondern sollen auch dem Schutz der wildlebenden Tierpopulationen in ihrer Heimat dienen (in situ), indem ein vielfältiger Genpool erhalten und koordiniert werden kann. Ziel ist es in der Zoogemeinschaft gesunde Populationen zu erhalten, die für Wiederansiedlungs- und Auswilderungsprojekte genutzt werden können.<sup>11</sup>

Neben den Zuchtprogrammen engagieren sich die meisten Zoos auch noch auf anderen Wegen für den Natur- und Artenschutz. Durch ihre Mitgliedschaft in der EAZA, WAZA und anderen Organisationen beteiligen sich viele Zoos an international geleiteten Naturschutzprogrammen.

---

<sup>11</sup> Durch Zuchtprogramme konnten beispielsweise folgende Tiere überleben, obwohl sie in der Natur schon fast oder vollständig ausgerottet waren: Seychellen-Riesenschildkröte, Kalifornischer Kondor, Alagoas-Hokko, Schwarzfußbilitis, Przewalskipferd, Davidshirsch, Wisent, Mhorr gazelle, Säbelantilope, Arabische Oryxantilope. (Zoo Leipzig GmbH 2011, 7)

Sie leisten Öffentlichkeitsarbeit, indem sie ihre Besucher über entsprechende Projekte informieren, sammeln Spenden, schulen entsprechendes Personal oder stellen kompetente Mitarbeitende dafür frei.

Seit 2000 leitet die EAZA unterschiedliche Natur- und Artenschutzkampagnen, dabei wurden schon mehr als 4 Millionen Euro für Schutzprojekte aufgebracht und mehr als 100 Projekte gefördert.

Beispielsweise richtete die Südostasien-Kampagne 2012 der EAZA ihren Fokus auf kleinere unbekanntere Tiere dieser Region und hat Spenden in Höhe von 270.000 € eingebracht. Dieses Geld soll dann in nachhaltige Projekte vor Ort fließen, die den Handel und die Jagd bedrohter Tiere reduzieren helfen. Zusätzlich soll das Konsumverhalten in Europa beeinflusst und für Probleme in diesem Zusammenhang sensibilisiert werden. (vgl. EAZA - IUCN/SSC 2013)

Ein weiteres Mittel, mit dem sich Zoos am Natur- und Artenschutz beteiligen besteht darin, dass sie die Zootiere als Botschafter einsetzen. Dabei sollen beliebte Zootiere als Vehikel fungieren, mit dem Informationen über die Bedrohung ihrer Artgenossen und ihrer ursprünglichen Lebensräume kommuniziert werden. Das Zootier wird dabei zu einem Symbol. Symbolarten sollen eine strategische Funktion erfüllen, als Sympathieträger sollen sie die Besucher emotional ansprechen und von etwas überzeugen oder zu etwas ermutigen. (vgl. Keller 2008, 13, 61)

*„Als Botschafter eignen sich also Tiere, die etwa besonders groß und kräftig (z.B. Gorilla, Löwe, Elefant, Nashorn), besonders farbenfroh oder kontrastreich gefärbt (z.B. Vari, Zebra, Allfarblori, Paradiesvogel, Tomatenfrosch) oder besonders niedlich (z.B. Ziesel, Erdmännchen, Löwenäffchen) sind. Polar- oder Hochalpentiere, wie Eisbär, Polarfuchs, Schneehase oder Schneehuhn eignen sich speziell, um auf den Klimawandel hinzuweisen, Robben und Delfine sind ideale Botschafter für den Schutz der Meere.“ (VDZ 2012)*

## 5 Haltungsbedingungen und Tierschutz

*„Der Staat schützt in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung. (Art. 20a GG)“ (BMJ 2012)*

Durch Artikel 20a des Grundgesetzes ist seit 2002 Tierschutz ein Staatsziel, welches das Tierschutzgesetz stärken und die Wirksamkeit tierschützender Bestimmungen des Tierschutzgesetzes sicherstellen soll. (vgl. Rastätter 2007, 220) Vor der Aufnahme vom Tierschutz ins Grundgesetz war das Tierschutzgesetz praktisch wirkungslos, da beispielsweise auch qualvolle Tierexperimente unter dem Schutzmantel der Forschungsfreiheit weiterhin

rechtens waren, da das im Grundgesetz uneingeschränkt anerkannte Recht der Wissenschaft nicht durch das demgegenüber untergeordnete Tierschutzgesetz eingeschränkt werden durfte. (vgl. Von Loeper 2007, 159) Zwar kann immer noch das Grundrecht der Forschungsfreiheit auf Kosten des Tierschutzes eingeklagt werden, doch mit dem Staatsziel Tierschutz und die darin implizierte Anerkennung vom Eigenwert jedes Tieres ist die gesetzliche Grundlage für effektiveren Tierschutz geschaffen worden.

*„Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“* (TierSchG § 1)

Nach § 2 des deutschen Tierschutzgesetzes dürfen Tiere nur gehalten werden, wenn das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernährt, gepflegt und verhaltensgerecht untergebracht werden kann. Außerdem darf die Möglichkeit zu artgemäßer Bewegung nicht so eingeschränkt werden, dass ihm Schmerzen oder vermeidbares Leiden oder Schäden zugefügt werden. Des Weiteren müssen die Tierhalter über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen. (vgl. TierSchG § 2) Um die Haltung von Wildtieren in Zoologischen Gärten, Heimatgärten und Wildparks und ähnliche allgemein zugängliche Tierhaltungen im Speziellen zu regulieren, gab das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft 1996 ein Gutachten über Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren heraus, welches 2014 überarbeitet und aktualisiert wurde. (BMVEL 1996, BMEL 2014) In diesem Gutachten werden die Mindestanforderungen an Raumbedarf und der Raumeinrichtung, also die sinnvolle Anordnung des Inventars und seiner Strukturelemente vorgeschrieben.<sup>12</sup> Dabei sind auch die Reizspektren von Bedeutung, sie müssen den gehaltenen Tieren sowohl artgemäße Aktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten wie Ruheverhalten garantieren. Neben den Raumanforderungen werden klimatische, stoffwechselrelevante, transporttechnische und das Sozialgefüge betreffende Faktoren berücksichtigt. Beispielsweise liegen die Raummindestanforderungen bei der Paar-, Gruppen- oder gegebenenfalls Einzelhaltung von Eisbären im Stall bei 12 m<sup>2</sup>/Tier und im Außengehege bei 400 m<sup>2</sup>/Paar für jedes weitere erwachsene Tier 150 m<sup>2</sup> mehr. Zusätzlich wird ein Badebecken mit einer mittleren Wassertiefe von 2 m und einer Mindestgröße von 200 m<sup>3</sup> benötigt. Es müssen Beschäftigungsmöglichkeiten und in Teilbereichen Natursubstrat vorhanden sein, außerdem eine Wurfbox für die Zucht. Bei

---

<sup>12</sup> Mit diesen Vorschriften soll sichergestellt werden, dass die Beurteilung von Haltungssystemen sich nicht rein an der Größe orientiert (Zollstocktierschutz), sondern auch dessen Funktionalität überprüft werden muss.

der Ernährung werden Fleisch, Fisch, Obst und Gemüse vorgeschrieben aber auch Fastentage empfohlen. Die Gehegebegrenzung soll 3 m hoch, nicht überdacht und mit Überhang sein. Der Fang sollte entweder durch medikamentöse Immobilisation geschehen oder durch Anfüttern in die Transportkiste, die blech ausgeschlagen und zusätzlich zum Gitter beziehungsweise Sichtschieber beschlagene Vollschieber benötigt. (vgl. BMEL 2014, 191 f)

Über die gesetzlich bestimmten Mindeststandards hinaus hat sich die WAZA verpflichtende Grundsätze für Ethik und Tierschutz auferlegt. Alle Mitglieder müssen schriftlich ihr Einverständnis abgeben und sind somit an sie gebunden. Ziel dabei ist eine starke ethische Tradition aufzubauen, die die Grundlage zur Ausübung ihrer Tätigkeiten bildet. (vgl. WAZA 2005, 60, WAZA 2003, 1)

Der erste Grundsatz lautet:

*„Einen Beitrag zum Schutz und zur Erhaltung von Tierarten zu leisten, muss das Ziel aller Mitglieder unseres Berufsstandes sein. Jegliche Maßnahme, die ein einzelnes Tier betrifft, z.B. Tötung oder Empfängnisverhütung, muß unter dem Gesichtspunkt des höheren Ziels der Arterhaltung betrachtet werden, jedoch sollte das Wohl des einzelnen Tieres dadurch nicht beeinträchtigt werden.“* (WAZA 2003, 1)

Für die Definition von Wohlergehen von Tieren gibt es unterschiedliche Ansätze. In einer reduktionistischen Position lässt sich das Wohlergehen als die Abwesenheit von Krankheit (körperlich und psychisch) definieren. Auf Basis der Anpassungsfähigkeit der Tiere lässt sich das Wohlergehen als Leben in sowohl körperlich als auch psychisch angemessener Harmonie mit der Umwelt verstehen. Wobei der psychische Aspekt auch als Wohlbefinden bezeichnet wird. (vgl. Knierim 2016, 91) Die Umwelt sollte also qualitativ innerhalb der Anpassungsfähigkeit des Tieres liegen. Problem bei diesen beiden Ansätzen ist, dass der Mensch Richtwerte definiert, anhand derer die Grenze zwischen Normalverhalten und pathologischem Verhalten gezogen wird und somit eine a priori Entscheidung bezüglich des Wohlergehens trifft. (vgl. R. E. Weber 2003, 3 ff)

Ein weiterer Ansatz definiert das Wohlbefinden als die in einer Situation empfundenen negativen und positiven Gefühle, Wünsche oder emotionale Zustände. Basierend auf der Annahme von Empfindungsfähigkeit der Tiere wird dem Tier als Subjekt ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Wie aus der *Cambridge Declaration of Consciousness* hervorgeht sind sich viele führende wissenschaftliche Experten aus unterschiedlichsten Disziplinen darin einig, dass nicht nur Menschen, sondern auch eine Vielzahl von Tieren, sowohl Wirbeltiere als auch Wirbellose, über eine bewusste Empfindungsfähigkeit verfügen, mit der sie Situationen positiv oder negativ bewusst erleben. (vgl. Low 2012)

Es ist allerdings teilweise schwierig, Leid, Schmerz und positive Gefühle nachzuweisen. (vgl. R. E. Weber 2003, 8 f.)

*„Komplexität und Subjektivität tierischen Empfindens bedingen, dass Wohlbefinden nicht exakt gemessen, sondern nur durch die Einbeziehung mehrerer Merkmale und Parameter (Indikatoren) mehr oder weniger genau geschätzt werden kann. Indikatoren lassen sich in mehrere Bereiche einteilen, sie lassen sich der Physiologie, der Immunologie und Pathologie, der Ethologie und der Anatomie zuordnen.“* (R. E. Weber 2003, 15)

Diese unterschiedlichen Indikatoren ermöglichen einen indirekten Einblick in das Wohlbefinden des jeweiligen Tieres, indem sie beispielsweise Aufschluss darüber geben, ob ein gezeigtes Verhalten im Rahmen des „normalen“ liegt (Ethologie, Pathologie) oder sich Stress im Blutbild oder in der Organbeschaffenheit widerspiegelt (Immunologie, Anatomie). Diese Indikatoren geben zwar Hinweise darauf, dass etwas in der in der Umgebung der Tiere ihr Wohlbefinden beeinträchtigt, nicht aber was Tiere brauchen, damit ihr Wohlbefinden gewährleistet ist. (vgl. Würbel 2007, 23) Dieser Frage versucht die tierschutzorientierte Biologie mit Hilfe verschiedener Experimente nachzugehen. In einem Experiment, bei dem Tiere variierende Grade an Energie und Zeit aufbringen müssen, um bestimmte Aktivitäten durchführen zu können, oder bestimmte Ressourcen zu erreichen, kann gezeigt werden, wie wichtig manchen Tieren entsprechende Aktivitäten oder Ressourcen sind. Beispielsweise ist für Nerze ein Wasserbad von ähnlicher Wichtigkeit wie der Zugang zu Nahrung.<sup>13</sup> Eine weitere Möglichkeit die Tiere nach ihrem Wohlbefinden zu „befragen“ besteht darin, dass man ihre kognitive Voreingenommenheit als Maß zur Beurteilung heranzieht. Also überprüft, ob die Tiere emotional eher pessimistisch (negatives Wohlbefinden) oder optimistisch (positives Wohlbefinden) gestimmt sind. Beispielsweise erwiesen sich Ratten, die über mehrere Tage

---

<sup>13</sup> „Ausgehend von einem Zentralkäfig mit Nestbox wurde den Nerzen über Klapptüren Zugang zu verschiedenen Ressourcen für bestimmte Aktivitäten gewährt. Dazu gehörten ein Schwimmbad, ein Käfig mit Spielzeug, eine zusätzliche Nestbox und ein leerer Gitterkäfig. Der Preis für die Nutzung dieser Ressourcen wurde über Gewichte an den Klapptüren systematisch variiert. Die Nachfrage nach dem Wasserbad war sehr unelastisch und veränderte sich mit steigendem Preis kaum. Die Nachfrage nach Spielzeug und einer zusätzlichen Nestbox war deutlich elastischer.“ (Würbel 2007, 25)

chronisch mildem Stress ausgesetzt worden waren, als signifikant pessimistischer als ungestresste Ratten.<sup>14</sup>

Neben dem Erfassen von aufschlussreichen Indikatoren (negative und positive), deren Verrechnung und Überprüfung ist zudem die qualitative Beobachtung von Tieren und deren Bewertung ein sehr geeignetes Instrument, um das Wohlbefinden der Tiere zu beurteilen. Das Subjektive Erleben und das Verhalten von Tieren sollten nicht rein durch mechanistische Verhaltenskonzepte analysiert werden, sondern als integrierte, dynamische, ausdrucksfähige Ganzheit betrachtet werden. (vgl. R. E. Weber 2003, 50)

Das Wohlbefinden von Tieren lässt sich auf Grund seines subjektiven Gehaltes schwer objektivieren und formell regeln, doch kann es durch geeignete Indikatoren und mittels Analogieschlusses indirekt erschlossen und plausibel dargestellt werden. (vgl. Würbel 2007, 28). So erzielte Erkenntnisse sollten sich im entsprechenden Haltungssystem und Tiermanagement widerspiegeln.

Auf EU-Ebene geht der Trend in diese Richtung. Die Europäische Kommission hat aktuell die Erarbeitung messbarer Indikatoren für den Tierschutz gefordert, diese sollen bei der Entscheidungsfindung hinsichtlich akzeptabler Bedingungen für landwirtschaftliche Nutztiere helfen und Überwachungs- und Kontrollprogramme untermauern, um Standards für Tiergesundheit und Tierschutz — auch von Labortieren und im Zoo gehaltenen Wildtieren — gewährleisten zu können. Dies geschieht in dem die bisherigen Vorschriften durch tierbezogene Maßnahmen überprüft und konkretisiert werden. (vgl. EFSA 2012)

Durch § 1 des deutschen Tierschutzgesetzes sind Zoos in Deutschland dazu verpflichtet das Wohlbefinden des Tieres zu schützen. Und auch die WAZA schreibt, dass das Überleben von Arten ein hohes Ideal ist, aber niemals Leiden von Tieren in ihrer Obhut rechtfertigen kann. (vgl. WAZA 2005, 59) Die Konsequenz aus diesen Vorschriften ist, dass im Fall der fehlenden Gewährleistung von Wohlergehen eines Tieres oder einer Art in einem entsprechenden Haltungssystem und Tiermanagement die Haltung dieses Tieres oder dieser Art eingestellt werden muss.

---

<sup>14</sup> „Die Ratten wurden darauf trainiert, zwei unterschiedliche hohe Töne zu unterscheiden. Bei Ertönen des einen Tons (z.B. des tiefen) lernten die Ratten, einen Hebel zu drücken, indem sie dafür mit einem Futterstückchen belohnt wurden. Bei Ertönen des anderen Tons (z.B. des hohen) lernten die Ratten, den Hebel nicht zu drücken, indem sie damit einer »Bestrafung« durch ein lautes, für die Ratten unangenehmes Geräusch entgehen konnten. [...] Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, um die Ratten zu befragen, ob sie »das Glas als halb voll oder halb leer« wahrnahmen. Dies geschah, indem zwischendurch Töne von mittlerer Tonhöhe abgespielt wurden. Dadurch, ob sie den Hebel drückten oder nicht, gaben die Ratten »Auskunft« darüber, ob sie die mittelhohen Töne eher als Töne, die zu einer Belohnung führen (also positiv) oder als Töne, die zu einer Bestrafung führen (also negativ), einschätzten.“ (Würbel 2007, 27 f.)

Obwohl sich Zoos und auch die Gesetzgebung im Hinblick auf die Haltungsbedingungen Leit- und Richtlinien gesetzt haben, ist in der Praxis die Einhaltung und Überprüfung immer noch nicht eindeutig zu gewährleisten. Denn einerseits besteht im wissenschaftlichen Diskurs kein eindeutiger Konsens darüber, anhand welcher Indikatoren das Wohlergehen und Wohlbefinden der Tiere eindeutig bestimmt werden sollte und wieviel Gewicht dem Wohlergehen und Wohlbefinden im Vergleich zu den primären Zielen moderner Zoos beigemessen werden sollte.

In einer 2002 bis 2004 durchgeführten Untersuchung von 33 Eisbären in 10 Zoos (Deutschland, Niederlande und Frankreich) wurde beispielsweise dokumentiert, dass über 94% der untersuchten Tiere Stereotypen zeigten. (vgl. Stephan 2006, 98) Nach RAGNHILD WEBER ist das Auftreten von Stereotypen ein sicherer Indikator dafür, dass Haltungsbedingungen das Ausführen Spezies spezifischen Verhaltens (in Spezies spezifischen Zeitanteilen) nicht ausreichend ermöglichen und damit das Wohlbefinden stark eingeschränkt wird. (vgl. R. E. Weber 2003, 24) In der gleichen Studie wird zwar auch darauf hingewiesen, dass Stereotypen Stress abbauen können, (vgl. Stephan 2006, 218) doch lässt dieser Zusammenhang keine Rückschlüsse auf positives Wohlbefinden zu, da sichtbarer Stressabbau letztlich eher als Indikator für vorhandenen Stress — beeinträchtigtes Wohlbefinden — herangezogen werden kann.

Den sich teilweise widersprechenden Auffassungen von Tierschützern und Zoovertretern hinsichtlich der Tierhaltung in Zoos wurden im Gutachten vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Form von Differenzprotokollen Raum gegeben. Darin zeigt sich die Schwierigkeit einer Standardisierung der Tierhaltung, da ihre Legitimation und Umsetzung an sich veränderte Diskurse im Hinblick auf Tierwohl und Arterhaltung beständig anzupassen sind. (BMEL 2014)

## **6 Der Beruf des Zootierpflegers**

Trotz der langen Geschichte zoologischer Gärten ist der Zootierpflegeberuf erst seit 1949 ein staatlich anerkannter Ausbildungsberuf. Er ist ein Teil des Berufes Tierpfleger/Tierpflegerin der sich neben der „Fachrichtung Zoo“ noch in die „Fachrichtung Forschung und Klinik“ und „Fachrichtung Tierheim und Tierpension“ gliedert. (BMJ 2003)

Zootierpflegende arbeiten an den Schnittstellen einer multifunktionalen Institution, die sich selbst dem Artenschutz, der Forschung, der Bildung und der Erholung verschrieben hat. (vgl. Kapitel 4, 15) In diesen unterschiedlichen Funktionsbereichen gibt es meist offizielle Stellen, die für die Umsetzung der jeweiligen Ziele verantwortlich sind. Im Zoo arbeiten neben der



Zoodirektion Kuratoren und Kuratorinnen, die für den Tierbestand verantwortlich sind und die Schnittstelle zu den internationalen Zuchtprogrammen darstellen; Tierärzte und Tierärztinnen kümmern sich um kranke Tiere und um die Gesundheitsvorsorge; Die Zoopädagogik steht ein für den Bildungsauftrag und organisiert Informationsmaterial und Führungen. Außerdem gibt es noch Presse- und Öffentlichkeitsabteilungen sowie die jeweiligen Verwaltungsapparate, die sich um das Personal und die Finanzen kümmern. Hausmeistereien oder Abteilungen für Betriebstechnik und Logistik sind für das Personal in den Bereichen Handwerk, Technik, Garten und Einkauf verantwortlich. (vgl. Zoo Frankfurt 2019)

Doch die Leitlinien und Zielsetzungen des Zoos und seiner Bereiche werden alltagspraktisch überwiegend von den Zootierpflegenden in den Interaktionen mit ihren Tieren und dem Publikum umgesetzt. Sie haben durch ihre Arbeit an diesen Schnittstellen ein hochkomplexes Berufsprofil, welches sich nicht nur auf die Arbeit mit den Tieren und die Reinigung von Gehegen reduzieren lässt. In der beruflichen Praxis gehören zu dem vielseitigen Aufgabengebiet nach Meier beispielsweise folgende Tätigkeiten:<sup>15</sup>

- Einsatzplanung im Tagesablauf
- Genaue Kontrolle des Tierbestandes (Auffälligkeiten in Körperhaltung und Verhalten, Anzeichen von Trächtigkeit, Form und Konsistenz von Kot)
- Genaue Kontrolle der Infrastruktur (Gebäude, Gehege, Stallungen, technische Anlagen)
- Überprüfung von Anlagen und Maßnahmen zur Sicherung von Tieren und Besuchern
- Beobachten des Besucherverhaltens
- Planung, Vorbereitung und Durchführung von Reinigungsmaßnahmen
- Planung und Durchführung von Reparaturen (mit oder ohne externe Hilfe)
- Ansprechpartner für Fragen interessierter Besucher
- Unterstützung und Unterweisung von (neuen) Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen
- Planung und Beschaffung von Material (Futter, Einstreu, Haushaltsartikel)
- Anforderung tierärztlicher Hilfe im Bedarfsfall
- Durchführung vorbeugender Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Tiere (Desinfektion, Fell- und Fußpflege...)
- Unterstützung des Tierarztes oder der Tierärztin bei ärztlichen Hilfeleistungen
- Durchführung von therapeutischen Maßnahmen nach Absprache mit Tierarzt oder Tierärztin
- Unterstützung der Zooinspktion bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Tiertransporten

---

<sup>15</sup> (vgl. Meier 2009, 193 f.)

- Planung, Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Schadtieren (oft mit Hilfe externer Spezialisten)
- Gedankenaustausch mit Vorgesetzten
- Aufzeichnungen zum Zuchtgeschehen (Paarung, Eiablage, Gewichte, Geburten) und Abgängen
- Zuarbeit für den Kurator oder die Kuratorin

In der offiziellen Verordnung über die Berufsausbildung zum Tierpfleger/Tierpflegerin steht, dass – neben den auf Wild- und Haustier bezogenen Kompetenzen – Bestimmen, Pflegen, Züchten und Betreuen von Tieren gefährdeter Rassen sowie Ausgestalten und Instandhalten zoospezifischer Anlagen auch die Besucherbetreuung Teil der Zootierpflegenden ist. Daher muss der Prüfling in seiner Abschlussprüfung seine Kompetenz im Umgang mit dem Publikum in Form eines zwanzigminütigen Kundengespräches unter Beweis stellen. (vgl. BMJ 2003)

*„Durch das Kundengespräch soll der Prüfling zeigen, dass er über die Artzugehörigkeit von Tieren, deren Alter, Geschlecht, Lebensweise, Herkunft und Verhalten, ihren Schutz- und Bedrohungsstatus sowie ihre Haltungsbedingungen und über die Aufgaben der Zoos informieren kann.“ (BMJ 2003)*

Der Beruf der Tierpfleger/Tierpflegerin, insbesondere in der Fachrichtung Zoo, lässt sich somit auch als Vermittlungsinstanz zwischen Tier und Mensch verstehen. Tierpfleger und Tierpflegerinnen werden während ihrer dreijährigen Ausbildung zu Träger und Trägerinnen eines fachspezifischen Sonderwissens, welches einerseits erst den artgerechten Umgang mit den Tieren ermöglicht und sie andererseits zu Stellvertretenden der Tiere und zu Informanten und Informantinnen werden lassen.

## **7 Methodenteil**

*„Man mag das Ding wenden, um es herumgehen, es zerschneiden, wie man will: was sinnlich belegbar da ist, bleibt Ausschnitt aus einer selbst nicht auf einmal erscheinenden, trotzdem als das daseiende Ganze anschaulich mitgegebenen Struktur“ (Plessner 2016, 130)*

### **7.1 Forschungsfrage**

Mit meinem Interesse an dem Beruf der Zootierpflegenden bewege ich mich soziologisch im Bereich der klassischen Berufssoziologie, denn ich möchte etwas über die typischen beruflichen Selbstbilder der Zootierpflegenden und deren Kompetenzprofil herausfinden. Da der Beruf als Vermittlungsinstanz zwischen Mensch und Tier an zentralen Schnittstellen in der

multifunktionalen Institution Zoo zu verstehen ist, betrete ich zugleich mit meinem Ansatz auch den jungen Bereich der Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung. (vgl. Kapitel 6, 31)

Die Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung etablierte sich im deutschsprachigen Raum unter anderem mit den Arbeiten von Rainer E. Wiedemann „Die Tiere der Gesellschaft“ 2002 und Birgit Mütherich „Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie“ 2002. Institutionalisiert hat sie sich erst in den letzten fünfzehn Jahren und meist nur als kleiner Teil von unterschiedlichen interdisziplinären Forschungsinitiativen der Human-Animal-Studies.<sup>16</sup> Zwar ist die soziologische Beschäftigung mit der Mensch-Tier-Beziehung mittlerweile zu einem legitimen Forschungsgebiet geworden, doch tut sich die Soziologie immer noch schwer, da sie sich traditionell als die Wissenschaft des Bruchs zwischen Mensch (als das sinnvoll handelnden Lebewesen) und Tier (das sich instinktiv verhaltende Lebewesen) versteht. (vgl. Arluke, Sanders und Morris 2015, 81)

In einer Sammelbesprechung von sechs Sammelbänden zum Thema Human-Animal-Studies „*Diesseits und jenseits des Animal Turn: Mensch-Tier-Verhältnisse im Spiegel kultur- und sozialwissenschaftlicher Neuerscheinungen*“ fasst RAINER E. WIEDENMANN den aktuellen Forschungsstand der Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung anschaulich zusammen. (vgl. Wiedemann 2019)

Laut WIEDENMANN stimmen alle von ihm besprochenen Bände darüber ein, dass sich ein Wandel in den Sozial- und Kulturwissenschaften in den letzten Jahren vor allem in den Fächern der Geschichts- und Literaturwissenschaften, der Philosophie und den Politikwissenschaften vollzieht, der sich nicht rein auf die Zunahme von Studien in diesem Bereich reduzieren lässt, sondern einen Perspektivenwechsel impliziert, der stellenweise als Animal Turn bezeichnet wird und eingefahrene Dualismen, wie beispielsweise Kultur/Natur und (menschliches) Subjekt/(tierliches) Objekt in Frage stellt und zu überwinden versucht. (vgl. Wiedemann 2019, 468)

Das ist allerdings mit vielerlei Herausforderungen verbunden, da sich gerade die Soziologie mitunter aus diesen tiefgreifenden Differenzierungen begründet. Dementsprechend ist die Zuweisung eines Subjekt- oder Akteurstatus an (bestimmte) Tiere mit folgenreichen Neufassungen der theoretischen, methodischen und begrifflichen Rahmungen und Prämissen der Sozialwissenschaften verbunden. (vgl. Wiedemann 2019, 468 f.) Hinsichtlich dieser

---

<sup>16</sup> So beispielsweise das Center for Human Animal Studies Aachen (CHASA 2019), in Berlin der Arbeitskreis für Human-Animal-Studies (Chimaira 2010), das Forschungsnetzwerk – Tier-Mensch-Studien Münster (TiMeS 2017), die Group for Society and Animal Studies in Hamburg (GSA 2010), in Würzburg das Interfaculty Forum for Cultural Environmental and Animal Studies (IFCEAS 2015) und in Kassel der Schwerpunkt „Tier – Mensch – Gesellschaft: Ansätze einer interdisziplinären Tierforschung (LOEWE 2014). (vgl. Kompachter, Spanning und Schachinger 2017, 21)

Problemlage ordnet WIEDENMANN die verschiedenen Sammelbände sowie weitere Einzelveröffentlichungen daher entweder diesseits oder jenseits des sich abzeichnenden Wandels. Diesseits werden klassische Ansätze verortet, welche die Interaktionen mit Tieren in einem „Als-Ob“-Ansatz verstehen, in denen die Tiere als „Aspekte der Selbstkonstituierung von Menschen“ verstanden werden, wobei ihnen jenseits des sogenannten Animal Turns meist eine Akteurschaft zugeschrieben wird. (vgl. Wiedenmann 2019, 477)

Unabhängig der jeweiligen Verortung konstatiert WIEDENMANN *„[...]einen erheblichen sozialtheoretischen Diskussions- und Klärungsbedarf bei Fragen, die die verhaltens-, handlungs- oder kommunikationstheoretischen Aspekte von Mensch-Tier-Interaktionen betreffen.“* (Wiedenmann 2019, 477) Das scheint auch der Grund zu sein, warum beispielsweise das Konzept einer tierlichen Akteurschaft überwiegend von nichtsoziologisch grundierten Ansätzen bevorzugt wird, da dieses in der Soziologie nach wie vor eine konzeptionelle Konfusion auslöst. (vgl. Wiedenmann 2019, 477 f.)

Ich bewege mich also mit meinem berufssoziologischen Interesse und meinem qualitativ ausgerichteten Forschungsansatzes auf gesicherten Wegen in ein Feld, in dem ich im Hinblick auf einen zentralen Aspekt eine konzeptionelle Konfusion vorfinde. Das sind forschungspraktisch gesehen ideale Voraussetzungen, denn ich kann auf einen bewährten Methodenrucksack zurückgreifen und mich zugleich auf abenteuerliches Neuland bewegen.

Die Richtung meiner Forschungsreise wird durch meine Forschungsfrage beeinflusst, die ich vor dem oben skizzierten Hintergrund folgendermaßen formulierte:

**Inwieweit werden die Selbstbilder der Zootierpflegenden durch den Umgang mit Tieren bestimmt und welche expliziten oder auch impliziten Berufsphilosophien lassen sich bei ihnen finden?**

Wer sucht sich diesen Beruf aus und was macht dieser Beruf aus diesen Menschen? Das sind Fragen nach Identität, subjektiven Dispositionen, Kompetenzen, Wertorientierungen und sozialen Deutungsmustern, verknüpft mit der Frage, wie sich die humananimalische Sozialität in diesem Zusammenhang verstehen lässt.

Um diese Fragen angehen zu können habe ich mich bei der Datenerhebung am narrativen Interview orientiert (Kapitel 7.4, 52) und mich hinsichtlich der Analyse für das Verfahren der Sequenzanalyse im Sinne der Objektiven Hermeneutik entschieden (Kapitel 7.3, 46) deren Methodologie zugleich den theoretischen Rahmen dieser Arbeit aufspannt und im folgenden Kapitel zum Überblick vorgestellt wird.

### 7.2 Methodologie der Objektiven Hermeneutik

*„Prozesse können nicht erfahren werden, indem man sie anhält. Das Verständnis muß ihrem Ablauf folgen, sich ihm anpassen und mit ihm fließen, um ihn zu erfahren.“ (Erster Lehrsatz des Mentaten. in Herbert 2001, 55)*

Ich möchte an dieser Stelle auf zentrale Konzepte der Methodologie der Objektiven Hermeneutik eingehen, die ich im Kontext meiner Forschungsfrage als relevant und fruchtbar erachte. Der von OEVERMANN herausgearbeitete Strukturbegriff und das darin inbegriffene Verständnis von Lebenspraxis liefert ein weitreichendes Wirklichkeitsverständnis, welches mir als theoretische Grundlage in weiteren Kapiteln dieser Arbeit dienen wird.

Um herauszufinden, wie das Selbstbild durch den alltäglichen Umgang mit Zootieren beeinflusst wird, stellt sich zunächst die Frage, wie das jeweilige Selbstbild herausgearbeitet werden kann. Die Suche nach dem Selbstbild ist eine Suche nach subjektiven Vorstellungen, Einstellungen, Selbstdefinitionen, Empfindungen, Wertorientierungen und Ähnlichem. Diese subjektiven Wirklichkeiten sind mir nur indirekt über die Interviewtexte zugänglich.

Die Objektive Hermeneutik liefert ein Verständnis, mit dem sich Lebenspraxis einerseits und diese Praxis ermöglichenden Strukturen andererseits in ihrer Reziprozität begreifen lassen. Das zentrale Konzept der Methodologie der Objektiven Hermeneutik ist die Sinnstrukturiertheit der sozialen Wirklichkeit. Sinnstrukturiertheit ist eine eigene sich aus der Sozialität erhebende Wirklichkeitssphäre, in der sich die erfahrbare Wirklichkeit einem „*erkenntnisfähigen Geist*“ zu Teilen begrifflich erschließt. (vgl. Oevermann 2008, 6)

Diese Konzeption überwindet dualistische Gegenüberstellungen von deterministischen Systemen, Strukturen und/oder Regeln auf der einen Seite und konstruierenden Subjekt auf der anderen, da sie zeigt, dass sich die sinnstrukturierte Wirklichkeit realisiert, indem Subjekte sich an Regeln orientieren, die ihnen Wahlmöglichkeiten eröffnen und ihre Auswahlen wiederum die Regeln in Form von strukturierenden Regelmäßigkeiten verwirklichen. Anders als regulative Regeln, die ein von ihnen unabhängig existierendes Verhalten regulieren und einschränken, ermöglichen und definieren konstitutive Regeln (auch neue und abweichende) Verhaltensweisen. (vgl. Searl 1970, 33 f., Loer 2006, 360 f.)

*„Regeln im weitesten Sinne aber sind aufgrund von Bewährung verfestigte Relationen von Handlungsproblemen und ihren Lösungen, die von als mit diesen Problemen konfrontiert sich erfahrenden Subjekten entworfen wurden. [...] Strukturen nun sind Systeme von Regeln, die über den Charakter der einzelnen Regel: eine bewährte Problemlösung darzustellen, hinaus in ihrem Zusammenhang eine relative Stabilität der Regeln auch über die Zeit hin erlauben, in denen sie keiner neuen Bewährung ausgesetzt sind“ (Loer 2006, 348 f.)*

In Form von konstitutiven Regelkomplexen wirken Strukturen für konkrete Subjekte in einem wechselseitigen Realisierungsverhältnis als Maximen (im kantschen Sinne). Sie bieten dem sich in sie hinein sozialisierenden Subjekt Orientierungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten und zugleich realisieren sie sich in den regelmäßigen Auswahlen, indem sie diese als Optionen „über die Zeit hin“ konservieren. (Loer 2006, 348 f.) Sinnstrukturen stellen bewährte Optionen als sinnvolle Möglichkeiten zur Verfügung und ermöglichen die Zuordnung einer getroffenen Auswahl. Die getroffene Auswahl lässt sich entweder einer Sinnstruktur zuordnen oder als eine Abweichung von dieser verstehen. In beiden Fällen bekommt sie erst vor dem Horizont der Sinnstrukturen ihre Bedeutung. Allerdings sind Strukturen weder eine „vom Beobachter vorgenommene Abstraktion empirischer Regelmäßigkeiten“ noch muss das konkrete Subjekt die Maximen explizit angeben können. „Entscheidend ist vielmehr, daß das Handlungssubjekt aufgrund der das Handeln steuernden Regel ein systematisches Urteil über die Angemessenheit eines konkreten Handelns abgeben kann“. (vgl. Oevermann 2001a, 7) Das konkrete Subjekt entscheidet, ob seine Handlung eine Folgerung oder eine Abweichung von Sinnstrukturen darstellt. Diese Konzeption impliziert eine Regelgeleitetheit, die dem Subjekt nicht vorschreibt „was zu tun ist“, sondern ihm die Deutung „was es heißt, etwas zu tun“ ermöglicht. (vgl. Wernet 2009, 13) Beispielsweise verleiht die Struktur des Grüßens nach einem vorangegangenen Gruß sowohl dem Zurückgrüßen als auch der Grußverweigerung ihre Bedeutung, die das handelnde Subjekt in seiner Referenz auf eben diese Struktur zum Ausdruck bringt und sich dabei selbst als handelndes Subjekt präsentiert.

*„Man kann auch sagen: Die Begrüßungshandlung reproduziert die elementare Strukturiertheit von Sozialität, ihre Reziprozität, à vide, zweckfrei. Sie erzeugt damit, in sich zweckfrei jenen strukturellen Rahmen, innerhalb dessen die Setzung und Realisierung von Zwecken erst möglich ist, durch die sich ihrerseits die Individuierung von Subjekten erst vollzieht“ (Oevermann 1983, 238)*

Strukturen erheben sich aus den Handlungen der Menschen und zugleich ermöglichen sie diese, indem sie ihnen Sinn und Bedeutung verleihen. Sie lassen sich somit sowohl als menschliches Produkt, als auch als eine objektive Wirklichkeit verstehen, die wiederum auf das Menschsein zurückwirkt. (vgl. Berger und Luckmann 1980, 65) In dieser Wechselseitigkeit bedingen sich erst die Gegensätzlichkeiten von Subjekt und Gesellschaft und lassen sich zugleich in den universal gültigen und gattungskonstitutiven Erzeugungsregeln von Sinn transzendental begründen. (vgl. Loer 2006, 347)

Ähnlich wie MEAD, der die soziale Handlung als grundlegendes Datum setzt und diese als „ein dynamisches Ganzes“ begreift – „als etwas im Fluß Befindliches“, bei dem „kein Teil in sich betrachtet oder verstanden werden kann – ein komplexer organischer Prozeß, der in allen individuellen Reizen und Reaktionen stillschweigend mit inbegriffen ist“, ist auch für die

Objektive Hermeneutik die wechselseitige Bezogenheit von Lebewesen — die Sozialität — das Ursprungsdatum aller Regelhaftigkeit und Strukturierung. (G. H. Mead 1991, 45 f.) Das entscheidende Moment ist dabei die Loslösung von genetisch bestimmten und zweckgebundenen Mustern, denn (zumindest) die humanspezifische Form der Sozialität zeichnet sich durch generelle Offenheit aus. Der Mensch ist ein Lebewesen, welches jenseits von natürlich festgesetzten Zwecken Sinn und Bedeutung realisieren kann und muss — denn er muss „um als Naturwesen überleben zu können“ ein Kulturwesen werden. (vgl. Oevermann 2008, 46)

Wenn man die grundlegende Sozialität einbezieht, betrachtet OEVERMANN den Menschen aus vier Perspektiven:<sup>17</sup>

**Ebene I** ist die grundlegende Ebene der Sozialität verstanden als eine sich zweckfrei reproduzierende Reziprozität

**Ebene II** ist die gattungskonstitutive epistemische Ebene

**Ebene III** ist die historische Ebene des autonom handlungsfähigen, mit sich selbst identischen Subjekts

**Ebene IV** ist die Ebene des empirisch konkreten Subjekts

Mit Blick auf die Sinnstrukturiertheit realisieren sich auf diesen Ebenen unterschiedliche Strukturierungsgesetzlichkeiten von grundlegender und konstitutiver bis hin zu historischer und individueller Art.

Die abstrakt-formale universale objektive Strukturgesetzmäßigkeit der Sozialität als eine sich zweckfrei reproduzierende Reziprozität (**Ebene I**) ist in diesem Kultivierungsprozess als die Bedingung der Möglichkeit überhaupt anzusehen.

Alle Lebewesen stehen in einer gattungsspezifischen Reziprozität, die potenziell wahrnehmbare Strukturen emergieren lässt. Nicht-erinnerungsfähigen Lebewesen sind diese Strukturen nicht zugänglich, da sie in ihrem Verhalten an genetisch bestimmte und zweckgerichtete Muster gebunden sind. (vgl. Garz und Raven 2015, 49) Doch mit der evolutionären Entwicklung von Erinnerungsfähigkeit werden diese Strukturen dynamischer, offener und zugänglicher.

Der Mensch wird in der Objektiven Hermeneutik als handlungsfähiges mit sich selbst identisches Subjekt verstanden. Sein Spezifikum ist die regelgeleitete Sozialität, die sich aus der Antizipation von grundlegenden Strukturen ableiten lässt. Aus seiner Reziprozität entwickeln sich Strukturen (beispielsweise Sprache), die wiederum reziprok auf die gattungsspezifische Sozialität wirken können. Das menschliche Subjekt wird dabei als ein konstitutives Element von humanspezifischer Sozialität verstanden, welches sich selbst erst vor dem Horizont dieser Sozialität ausbilden kann. (vgl. Oevermann 2008, 12)

---

<sup>17</sup> (vgl. Oevermann 1981, 27 ff., Wagner 2004, 85 ff.)

Die epistemischen Strukturgesetzmäßigkeiten auf **Ebene II** sind gattungskonstitutiv, weil sie das Menschsein ermöglichen, sie sind die Bedingung der Möglichkeit des humanspezifischen geistigen Potentials, der Erkenntnis- und Kooperationsfähigkeit. Zu ihnen gehören in Anlehnung an CHOMSKY die Universalgrammatik (Bedingung der Möglichkeit von Sprache), sowie in Anlehnung an PIAGET die Logik (Bedingung der Möglichkeit von Kognition) und die konstituierenden Prinzipien der Moral (Bedingung der Möglichkeit einer gelingenden Kooperation). (vgl. Loer 2006, 362, Wagner 2004, 108 f.)

Gattungskonstitutiv heißt, dass ich mich als Mensch diesen epistemischen Regeln nicht komplett entziehen und ihre Gültigkeit auch nicht widerlegen kann. Das heißt nicht, dass ich mich als Mensch nicht unmoralisch und unlogisch verhalten kann und dabei eventuell noch sinnlose Laute von mir gebe. Doch wie am Anfang dieses Kapitels ausgeführt sind es die Regeln und Strukturen, die das abweichenden Verhalten als solches überhaupt erst ermöglichen. Die Sozialität und die universalen epistemischen Strukturgesetzmäßigkeiten sind reine unveränderbare Formalismen<sup>18</sup>, die sich erst in historischen und wandelbaren Strukturen unterschiedlicher Reichweite und Dauer konkretisieren und im wechselseitigen Realisierungsverhältnis zu handelnden Subjekten stehen.

**Ebene III** ist die der handlungsfähigen mit sich selbst identischen Subjekte. Ein Subjekt ist weder von sich gegeben, noch gelangt es aus sich heraus monologisch zu seiner Handlungsfähigkeit und Selbsterkenntnis. Es wird in historische Sinnstrukturen und Deutungsmuster unterschiedlicher Art und Reichweite hineingeboren und individuiert sich in einem multilogischen Sozialisationsprozess, indem es nach und nach die (aus den Strukturen sich realisierende) Sinnhaftigkeit unterschiedlichster Interaktionen zu begreifen lernt. (vgl. Oevermann 1981, 31)

In diesen konkreten historischen Strukturen gewinnen die Formalismen der epistemischen Strukturgesetzmäßigkeiten real historische strukturelle Gestalt in Form von familiären Habitusformationen und anderen Sinnstrukturen mit unterschiedlicher Reichweite bis hin zu epochalen Deutungsmustern.

Die Sinnstrukturen liegen nicht außerhalb der Subjekte, vielmehr durchziehen sie örtlich und zeitlich miteinander in Beziehung stehende Subjekte, in dem diese ein relativ deckungsgleiches Wissen über diese Strukturen — eine gleiche Kultur — teilen.

Beispielsweise lässt sich dank dem Regelkomplex der deutschen Sprache (als eine objektive Sinnstruktur) mit 30 Buchstaben eine Vielzahl an Wörtern und eine unendliche Zahl an

---

<sup>18</sup> Aus evolutionärer Sicht ist eine Entwicklung denkbar, allerdings würde eine Veränderung dieser Formalismen zugleich eine neue Gattung hervorbringen – sie sind in diesem Sinne historisch, aber nicht wandelbar.



wohlgeformten Sätzen bilden. Ist ein Satz grammatisch (korrekt), gehört er zur grammatikalischen Struktur als korrekter und verständlicher Satz. Ist ein Satz grammatisch nicht ganz korrekt, gehört er ebenfalls zur grammatikalischen Struktur als verständlicher, aber inkorrekt Satz. Ist ein Satz ungrammatikalisch (sinnlose Aneinanderreihung von Buchstaben), ist es kein Satz und kann auch nicht als solcher der grammatikalischen Struktur zugeordnet werden — ein solch sinnloser Satz ist unverständlich.

Die Struktur einer Sprache sagt mir, wie ich einen Satz bilden kann (konstitutiv), sie sagt mir aber nicht, dass ich einen Satz mit einem bestimmten Inhalt bilden muss (nicht deterministisch).

Ebenso verhält es sich mit einem Deutungsmuster, welches als ein nach allgemeinen Konsistenzregeln strukturierter Argumentationszusammenhang verstanden werden kann und sich auf eine ganze Systematik von objektiven Handlungsproblemen bezieht, wie beispielsweise ein religiöses Deutungsmuster. (vgl. Oevermann 2001a, 5)

Die ersten beiden Ebenen (die Sozialität und die epistemischen Strukturen) sind die formal-logischen Kompetenzen, die es dem Subjekt ermöglichen, auf dieser dritten Ebene Handlungsfähigkeit und Autonomie zu erlangen, indem es in sozialisatorischen Interaktionen lernt, sich zu den sozialen Strukturen zu verhalten. In diesem Interaktionsprozess manifestieren sich die epistemischen Strukturgesetzmäßigkeiten in Form von historischen Strukturen und werden so erst handlungspraktisch als „*performanzbestimmende Faktoren*“ wirksam. Im Subjekt vereinigen sich diese historischen Strukturen mit einem weiteren entscheidenden und praxisbestimmenden Faktor — der „*inneren Natur*“ des Subjektes, die sich ihnen gegenüber verhält. (vgl. Garz und Raven 2015, 53)

*„Handlungsfähigkeit ergibt sich aus rationaler Verfügung über die eigene Antriebsbasis und Individuierung vollzieht sich im Prozeß des Erkennens der eignen Antriebsbasis.“* (Oevermann 1981, 30)

In Anlehnung an die MEADSche I-Me-Relationship werden die sozialen Strukturen über die Instanz des »me« Teil des Subjekts neben der inneren Natur mit ihren spontanen Antrieben und Motivationen, die dem »I«- als Antriebsbasis zuzuschreiben sind. In der Wechselwirkung dieser zwei Instanzen realisiert sich die (objektive) Identität als das Handlungszentrum des Subjektes in einem triadischen Verhältnis von »I«, »me« und »self«.

*„Das »I« ist die Reaktion des Organismus auf die Haltungen anderer; das »me« ist die organisierte Gruppe von Haltungen anderer, die man selbst einnimmt. Die Haltungen der anderen bilden das organisierte »me«, und man reagiert darauf als ein »I«.“* (G. H. Mead 1991, 218)

Aus diesem Wechselspiel realisiert sich das Selbst (»self«) welches OEVERMANN auf dieser Ebene als eine „*konkrete Utopie der kontrafaktischen Normalität gelungener Individuierung*“ versteht. (vgl. Oevermann 1981, 30 f.) Es ist ein individuelles Modell, welches sich aus der je einzigartigen

Individuierung von allgemeinen Strukturen selbst modelliert, indem situationsübergreifende Regelmäßigkeiten in Spontanität überführt werden und umgekehrt. Die spontane Aktion der Handlungsinstanz des »I« ist im konkreten Vollzug zwar immer unmittelbar, doch wird sie direkt nach ihrem Vollzug in das Selbstbild über das »me« mittelbar integriert. Das »I« überrascht uns mit seinen unmittelbaren Aktionen selbst und zugleich ist es die Antriebsbasis, mit der wir uns zu identifizieren haben. (vgl. G. H. Mead 1991, 217 f.) Dass die Aktionen, die vom »I« vollzogen werden, dennoch nicht vollkommen willkürlich und unorganisiert auf den Plan treten, sondern auch als sinnvolle Handlungen begriffen werden können, liegt an den Strukturen, die über das »me« auf das »I« wirken. Strukturen stellen dem »I« sinnvolle Aktionen als Optionen zur Verfügung, von denen es spontan eine realisiert, und auf diese Realisation reagiert dann wiederum das »me«, indem es ihr Bedeutung zuschreibt. Strukturen realisieren den Sinn einer Aktion, ihre Bedeutung bekommt sie durch die Zuschreibung. In diesem reaktiven Zuschreibungsprozess von Bedeutung wird Aktion zur Handlung.

Eine grundlegende Funktion in diesem Prozess kommt dabei der Erfahrung zu. Denn Erfahrungen ermöglichen den Vergleich von unterschiedlichen Wahrnehmungen, die sich als solche erst aufgrund einer Erinnerung von einer reinen situativen Sinnesreizung unterscheiden. Denn erst durch die Erinnerung an einen vergangenen Sinnesreiz oder einer Empfindung, kann ein Gegenstand oder eine Situation als gleich, ähnlich oder verschieden wahrgenommen werden.

*„Wahrnehmen heißt ja etymologisch im Deutschen ursprünglich »etwas zur Bewahrung oder zur Beachtung nehmen«, also sinngemäß »etwas bewahren, was der Aufmerksamkeit zufiel«. Diese ursprüngliche Bedeutung ist im Verwendungssinn: »eine Aufgabe, ein Amt, ein Interesse, eine Gelegenheit wahrnehmen« eher erhalten als im Verwendungssinn »einen Gegenstand wahrnehmen«. Das Übereinstimmende beider Verwendungsweisen läßt sich so umschreiben: Vom unmittelbaren Sinneseindruck und der parallel dazu laufenden Empfindung wird das Überdauernde, Musterhafte, also die Struktur abgehoben und ebenso fixiert wie eine grundsätzlich offene Handlungssituation durch das Einklinken eines vorgegebenen Musters (Amt, Interesse, etc.) strukturiert wird. Das lateinische »percipere« versieht »capere = ergreifen, erfassen«, mit dem Präfix »per = durch« im Sinne von »hindurch« und thematisiert so den Vorgang des Wahrnehmens als einen Austauschprozeß zwischen Innen und Außen, in dem durch eine Grenze zwischen Innen und Außen hindurch ein Wahrnehmungsbewußtsein sich auf einen Gegenstand richtet, und umgekehrt Impulse des Wahrnehmungsgegenstandes durch eine »Wahrnehmungshaut«, wie Freud sich das vorstellte, also durch eine gestaffelte Wahrnehmungsorganisation selektiv durchgelassen werden und im Durchlassen zu einer Konfiguration gefügt werden.“ (Oevermann 1996, 3)*

Wahrnehmen ist in diesem Sinne immer schon ein doppelt strukturierender sozialer Auswahlprozess. Denn über Auswahlen strukturiert sich der Auswählende selbst zu einer

individuellen Fallstruktur, und zugleich strukturieren sich die bewährten Auswahlen zu überindividuellen Sinnstrukturen, in denen sie zukünftig als Möglichkeiten wieder erinnert werden können. Erinnerungsfähigkeit ermöglicht den Vergleich von Alternativen, von denen eine »wahrgenommen« werden kann und muss. Gegenwärtig »wahrgenommen« werden kann aber nur, was durch Nicht-Gegenwärtigkeit in Form von Erinnerungen überhaupt erst als Möglichkeit realisiert wird. Eine weitere weitreichende Implikation dieses Verständnisses von Wahrnehmung ist, dass selbst das, was wahrgenommen wird, immer nur eine Auswahl darstellt, die sich aus der doppelten Strukturierung realisiert. MEAD spricht in diesem Zusammenhang von Perspektiven. Die Relativität von Wirklichkeit, die beispielsweise auch PLESSNER in Form des Gesetzes der *„notwendigen Einseitigkeit der Erscheinungen“* berücksichtigt und mit Aspektivität auf einen Begriff bringt, ist in der Objektiven Hermeneutik in den Strukturbegriff eingeschrieben. Sowohl das wahrnehmende Subjekt als auch die Sinnstrukturen bestimmen somit den Wahrnehmungsgegenstand mit. Und das, was eine Lebenspraxis in diesem doppelten Strukturierungsprozess realisiert, ist immer eine Auswahl aus der eigenen Perspektive, in der mögliche Aspekte als Realität wahrgenommen werden.

*„Nicht weil wir unsere Sinne nicht überall haben und mit einem auf das Totalding konzentrisch gerichteten Sinnensystem es nicht wahrnehmen können, gilt dieses Gesetz, sondern weil im Wesen der Erscheinung eines Etwas, das mehr als nur Scheinendes ist, die Aspektivität, das Von einer Seite Sein liegt. Aspektivität ist darum noch lange nicht Subjektivität, sondern nur die von der Erscheinung garantierte Möglichkeit der Gegenüberstellung zu einem Subjekt.“* (Plessner 2016, 131)

Hier kommt das empirisch konkrete mit sich selbst identische Subjekt (**Ebene IV**) ins Spiel – beziehungsweise entwickelt es sich aus ihm. Mit MEAD lässt sich zeigen, dass sowohl die Phylogenese als auch die Ontogenese des Menschen als ein relationaler Prozess zu verstehen sind, an dessen Anfang ein innerer aktiver Antrieb (»I«) eines unbewussten und nicht sprachfähigen Lebewesens steht, aus dessen auf andere Lebewesen bezogene Aktionen Interaktionen werden, in denen sich zugleich äußere das Selbst (über das »me«) strukturierende Strukturen realisieren.

MEAD sieht auf einer vorbewussten und vorsprachlichen Form von Interaktion die Geste als Ausdruck einer bestimmten Haltung eines Individuums, die bei einem anderen Individuum eine Reaktion auslöst, *„die wiederum eine andere Einstellung und eine andere Reaktion auslöst und immer so weiter.“* Bei Tieren hält er die Geste für einen Ausdruck eines gewissen Gefühls, *„eine emotionale Haltung, von der sich das Tier irgendwie befreien musste“* ohne dass Absicht dabei von Bedeutung sein muss. (vgl. G. H. Mead 1991, 53 und 55)

*„Wir sehen, daß ein Tier zornig ist und zum Angriff übergehen wird. Wir wissen, daß dieser Sachverhalt in der Handlung des Tieres enthalten ist und durch die Haltung des Tieres aufgezeigt wird. Wir können*

*aber nicht behaupten, das Tier wolle dies in dem Sinne, daß es die reflektierte Absicht zum Angriff hat.“*  
(G. H. Mead 1991, 84)

Obwohl sich in der reinen Gestenkommunikation noch keine Absicht, keine Idee, sondern *„nur“* ein gewisses Gefühl in der Geste aus einer Art emotionalem Ventil freisetzt, realisiert die Geste in der Interaktion eine transindividuelle Funktion. Sie ist nicht allein ein (reaktiver) Ausdruck, sondern zugleich auch Reiz für eine anschließende Reaktion. Die Geste ist ein Teil eines sich durch sie realisierenden sequenziellen Prozesses, von dem mehrere Wesen betroffen sind. (vgl. G. H. Mead 1991, 83 f.)

Im Wechselspiel von Sequenz eröffnender Geste und der sie abschließenden Reaktion realisiert sich das Wechselspiel selbst als objektiver Interakt und darin eingebettet ein objektiver Sinn. Sinn ist demnach kein geistiges Phänomen, sondern realisiert sich in einem unbewussten und vorprädikativen Interaktionsprozess. MEAD zeigt, dass sich das Geistige überhaupt erst aus diesem natürlichen Prozess entwickelt. Für ihn liegt im triadischen Prozess von Reiz, Reaktion und Interakt erst die Bedingung der Möglichkeit von Erfahrung, Geist, Bewusstsein und Identität. (vgl. G. H. Mead 1991, 118-121 inklusive Fußnoten)

*„Im Gegensatz zum Menschen löst ein Tier nicht in sich selbst das gleiche Objekt oder den gleichen Sinn aus, wenn es einem anderen Tier etwas anzeigt oder es auf einen Sinn hinweist; denn es ist ohne Geist, es kann nicht denken, deshalb gibt es hier keinen signifikanten oder bewussten Sinn.“* (G. H. Mead 1991, 121)

Der Sinn liegt in der reinen Gestenkommunikation noch in der Kommunikation selbst verborgen, aber er realisiert sich bereits in diesem natürlichen Austausch- und Verweisungsprozess, auch wenn er (noch) nicht signifikant, transitiv und bewusst ist — noch nicht verstanden wird.

MEAD zeigt weiter, dass aus dieser vorprädikativen Gestenkommunikation die Möglichkeit der Antizipation der transindividuellen Funktion der Interaktion evolviert und zumindest beim Menschen sich aus dieser intransitiven Interaktion die transitive — symbolische — Interaktion entwickelt.

Die nicht-signifikante Geste wird zu einer signifikanten Geste, wenn die Reaktion des Gegenübers, beziehungsweise das Resultat der Interaktion, vom gestensetzenden Wesen antizipiert wird. Hier greift das Gedächtnis ein, denn die Erinnerung lässt etwas Vergangenes immer auch als mögliche Zukunft erscheinen. (vgl. G. H. Mead 1969, 268)

Zum Symbol wird eine Geste, wenn das Resultat der Interaktion von beiden Interaktionspartnern antizipiert wird und sie sich den darin liegenden Sinn erschließen, denn signifikante Gesten oder Symbole *„setzen für ihre Signifikanz immer den gesellschaftlichen Erfahrungs- und Verhaltensprozeß voraus, innerhalb dessen sie sich entwickeln.“* (G. H. Mead 1991, 129)

Der Sprache kommt hier eine wirklichkeitserweiternde Funktion zu. Die aus den Interaktionen sich erhebenden Sinnstrukturen, welche sich zunächst unbewusst und präprädikativ<sup>19</sup> realisieren, gewinnen in Form von Sprache ein ganz neues Gewicht. Durch sie wird ihr Sinn auf Begriffe gebracht und begreifbar. Das heißt nicht, dass durch Sprache sich zugleich jeglicher Sinn erschließt, auch den Menschen bleibt ein Großteil der Sinnstrukturen meist unbewusst verborgen. Die Sprache öffnet aber die Tür zur Möglichkeit der Sinnerschließung. Durch sie tritt der „Welt des Unmittelbaren“ die „Welt des Vermittelten, der hypothetischen Möglichkeiten“ hinzu. (vgl. Wagner 2004, 17)

Durch Prädikation wird das Unmittelbare der Erfahrung von erfahrbarer Wirklichkeit im Hier und Jetzt zu Teilen mittelbar. In dieser Mittelbarkeit realisiert sich wiederum erst die Möglichkeit der Erfahrung im Sinne eines voranschreitenden Bewährungsprozesses der Vermittlung (Prädikation) in erst durch sie sich realisierenden Krisensituationen.<sup>20</sup>

Die elementare Prädikation ist eine Proposition in der Grundform „X ist ein P“. (vgl. Oevermann 2008, 7)

»X« ist das grammatische Subjekt, die Referenz der Proposition

»ist« verknüpft »X« und »P« zu einer Proposition

»P« ist das Prädikat der Proposition

Ein Beispiel für eine solche Proposition ist die Aussage „Dies ist ein Stein“.

»Dies« – ein prinzipiell unbestimmter Gegenstand oder ein unbestimmtes Phänomen (»X«) im Hier und Jetzt wird mit dem »ist« mit einem begriffsallgemeinen Ausdruck „Stein“ (Prädikat »P«) kategoriell bestimmt und in dieser Bestimmung mittelbar. Der Gegenstand ist unabhängig von der Bestimmung als erfahrbare unmittelbare Wirklichkeit von sich aus da. Das Prädikat „Stein“ als mittelbarer sprachlicher Ausdruck entsteht erst durch die Proposition und fixiert einen Aspekt der Wahrnehmungsmöglichkeiten, der sich in wiederkehrenden Erfahrungen mit diesem und ähnlichen Gegenständen bewähren kann. (vgl. Oevermann 2008, 9)

Sobald das Subjekt „mit einem prinzipiell versprachlichbaren Ausdruck“ auf ein unbestimmtes Phänomen reagiert liegt eine Proposition im Sinne von — dieses Phänomen lässt sich mit diesem Begriff bestimmen — vor. In diesem Moment ist aber nicht nur das Phänomen durch den Begriff bestimmt worden, „sondern zugleich liegt die Ausdrucksgestalt bzw. das Protokoll eines Sprechaktes vor, in dem das S[ubjekt] sich selbst objektiviert hat und insofern sich selbst präzisieren kann als ein S[ubjekt], das mit einer Behauptung sich selbst behauptet hat.“ (vgl. Oevermann 2008, 11)

---

<sup>19</sup> Dazu ausführlicher in Kapitel 9.

<sup>20</sup> Zum Begriff *Krise* folgt im anschließenden Kapitel 7.3 zur Sequenzanalyse eine Erläuterung.

Wichtig für OEVERMANN in diesem Zusammenhang ist, dass dieser Prozess nicht solipsistisch zu verstehen ist, denn die Sprachfähigkeit realisiert sich aus der epistemischen Kompetenz der Universalgrammatik für die, wie auch für alle anderen Strukturen, die Sozialität als zweckfrei sich reproduzierende Reziprozität konstitutiv ist. Daher muss auch die Prädikation in Bezug zu dieser Sozialität notwendigerweise immer dialogisch verstanden werden. (vgl. Oevermann 2008, 12)

Die Selbstbehauptung des Subjektes wird mit Bezug auf die MEADSche I-Me-Relationship grundlegend im sozialen Miteinander gesehen, so, wie auch die Prädikation als Interakt immer nur dialogisch in Bezug zu anderen Subjekten Sinn (im weitesten Sinne) ergibt, kann von einem Subjekt als sich selbst gewisses und sich selbst bestimmendes Ich-Bewusstsein demnach immer nur dann die Rede sein, wenn sich dieses Ich in der Perspektive eines anderen selbst behaupten, objektivieren und bestimmen kann. (vgl. Oevermann 2008, 14)

*„Unter der Bedingung der prinzipiell versprachlichbaren, erinnerungsfähigen Ausdrucksgestalten dieser unmittelbaren Äußerung des »I«, wird dieses objektiviert zum Selbst im Akkusativ, also zum prädzierbaren Objekt »me«, z.B. dadurch, dass dieses Objekt, dieses »I«, zum X einer Proposition wird, also zu einem bestimmungsfähigen »me«, wobei natürlich in dieser Aktualität der Vergegenwärtigung wiederum die Spontanitätsinstanz des »I« sich vollzieht. Ich vergegenwärtige mich als jemand, der das und das gesagt oder zum Ausdruck gebracht hat.“ (Oevermann 2008, 14).*

In diesem Sinne fangen Subjekte nicht einfach das Sprechen an, sondern „die Sprache spricht mit Hilfe des Subjekts und das Subjekt reagiert mit Hilfe der Sprache“ und lernt sich selbst auszudrücken und zu begreifen. (Oevermann 2004, 207)

Die autonome Handlungsfähigkeit des mit sich selbst identischen Subjekts ergibt sich erst auf Grundlage von gesellschaftlichen Sinnstrukturen. Denn eine echte Entscheidungssituation entsteht erst durch die Vergegenwärtigung von Optionen, die sich wiederum aus den konstitutiven Regelkomplexen — den Sinnstrukturen — realisieren. Die Entscheidungssituation ist als solche erst real, wenn dem Subjekt nicht vorgeschrieben wird, wie es sich zu verhalten hat, also eine rationale Begründung in der Situation nicht zur Verfügung steht, die Situation aber nach einer Entscheidung verlangt. Denn angesichts der Möglichkeiten kann sich das Subjekt nicht nicht-entscheiden und selbst die Entscheidung gegen eine mögliche Option ist eine Entscheidung. Das Subjekt steht in der Praxis also unter einem Entscheidungszwang. (vgl. Oevermann 1996, 5 f.) Tatsächlich entscheidet unter diesem Zwang das »I« in seiner unmittelbaren Spontanität, indem es eine der von Strukturen eröffneten Möglichkeiten auswählt — oder sich dagegen entscheidet. Damit diese Entscheidung als sinnvoll angesehen werden kann, muss das Subjekt im Nachhinein ein systematisches Urteil über die Angemessenheit abgeben können. Die Grundlage der Beurteilungsfähigkeit liegt wiederum in

den Strukturen, die über das »me« in das Selbstverständnis gelangen. Das Subjekt realisiert über das »me« die von dem »I« in die Welt gesetzte Tat und kann sie in der Orientierung an den Strukturen als ein Handlungsexemplar begreifen. Eine Handlung muss deshalb nicht zwangsläufig eine Realisation einer von Strukturen eröffneten Möglichkeit sein, doch erst der Horizont der Strukturiertheit verleiht auch dem abweichenden Verhalten Bedeutung. Dies gelingt aber nur, wenn das Subjekt seine Entscheidung in der Hoffnung auf Begründbarkeit getroffen und sich implizit an Sinnstrukturen orientiert hat. Es selbst also im Nachhinein ein Urteil über die Angemessenheit fällen könnte, auch wenn ihm keine rationale Begründung in der Unmittelbarkeit der Entscheidungssituation zur Verfügung stand. Das Subjekt steht in der Praxis immer auch unter einer Begründungsverpflichtung. (vgl. Oevermann 1996, 5 f., Oevermann 2008, 39)

Als Lebenspraxis wird das Subjekt zu einer widersprüchlichen Einheit von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung. Und wie beim Wahrnehmen greift hier Vermitteltes in Unmittelbarkeit und überführt einen Teil wieder zurück. (vgl. Oevermann 1996, 5)

*„Nun besteht aber die Widersprüchlichkeit der Entscheidungssituation gerade darin, daß einerseits in ihrer Aktualität die eröffneten Spielräume tatsächlich offen sind und das heißt auch: eine Begründung für eine rationale Wahl, eine "RichtigFalsch" Rechnung, im selben Augenblick nicht zur Verfügung steht, andernfalls wäre es gar keine echte Entscheidungssituation, sondern die Entscheidung wäre schon gefallen. Andererseits aber muß dennoch die Begründungsverpflichtung, obwohl sie nicht eingelöst werden kann, festgehalten werden, sie muß also aufgeschoben werden. Aber sie ist nicht aufgehoben.“ (Oevermann 1996, 6)*

In den Auswahlen aus und den Abweichungen von den sinnvollen Optionen, welche die individuierten Strukturen dem Subjekt zur Verfügung stellen tritt das empirisch konkrete Subjekt für sich und andere handlungspraktisch in Erscheinung.

### 7.3 Sequenzanalyse

*„Oder wenn die Leute mich fragen, weil sie sehen, ich hab ein Schlüsselbund in der Hand, wie komme ich am schnellsten zum Ausgang, kann ich natürlich sagen, rennen oder ich kann's ihne dann halt erklären. Also beides geht. (I: Mhm.) Es gibt auch Leute, die sagen hier, rennen, und drehen sich um und gehen ja.“ (Interview A, A481, 35)*

Das autonom handlungsfähige mit sich selbst identische Subjekt stellt als Lebenspraxis eine widersprüchliche Einheit von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung dar. (Oevermann 2002, 12) Strukturen eröffnen einer Lebenspraxis Möglichkeiten, vor deren

Horizont eine von ihr zu treffende Entscheidung als Handlung verstanden werden kann, wenn der Verweis auf diesen Horizont gelingt.

In der Objektiven Hermeneutik wird diese Entscheidungssituation, in der das »I« aktiv ist, als Krise verstanden und in diesem Sinne ist jede Handlung eine Krisenbewältigung. Doch liefern Sinnstrukturen nicht nur den Sinn, sondern realisieren sich ja gerade erst in der Konservierung von bewährten Möglichkeiten und stehen der Lebenspraxis also in Form von Routinen und vermittelt über das »me« in der Krisenbewältigung zur Verfügung.

*„Krise und Routine bilden den für die Erfahrungswissenschaften der Lebenspraxis konstitutionstheoretisch zentralen Gegensatz. Während nun für die Perspektive der Praxis selbst, für das praktisch handelnde Subjekt, ob individuell oder kollektiv, die Routine den Normalfall bildet und die Krise den Ausnahmefall, muß umgekehrt für die strukturanalytische Wissenschaft die Krise den Normalfall und die Routine den Grenzfall bilden. Denn die Routine leitet sich material als deren Schließung aus der Krise ab; zur Routine wird, was sich als einstige Krisenlösung bewährt hat.“*  
(Overmann 1996, 7)

Sinnstrukturen sind demnach Objektivierungen von Routinen — Sammelsurien bewährter Krisenbewältigungen — die der Lebenspraxis als Möglichkeiten zur Verfügung stehen und ihren Entscheidungen Sinn und Bedeutung verleihen. Das Zurückgreifen auf bewährte Krisenlösungen führt in der Regel dazu, dass die Entscheidungssituation selbst gar nicht (mehr) als Krise realisiert wird, da die Lebenspraxis unbewusst in der Routine einer Sinnstruktur agiert und die auf Routine getroffenen Entscheidungen nur in seltenen Fällen explizit begründen muss.<sup>21</sup>

Wenn wir verstehen möchten, wie sich die Lebenspraxis und die von ihr in die Welt gesetzten Handlungen verstehen lassen, müssen wir sie in der Analyse auf ihre Krisenhaftigkeit zurückführen.

Diese Rückführung vollzieht die Objektive Hermeneutik mit Hilfe der Sequenzanalyse.

Wie ich im vorherigen Kapitel schon andeutete, lässt sich die Sinnstrukturiertheit der sozialen Wirklichkeit als ein sequenzieller Prozess verstehen. Das Verhalten eines Subjektes eröffnet vor dem Horizont von Sinnstrukturen einen Raum von Handlungsmöglichkeiten, den sie zugleich mit der Realisierung einer Möglichkeit wieder abschließt und auch die Entscheidung gegen die angebotenen Möglichkeiten ist eine Möglichkeit.

Die Entscheidungssituation ist eine Sequenz, die sich aus den vorherigen entwickelte und deren Abschluss einen neuen zukünftigen Handlungsmöglichkeitenraum eröffnet. Diese Sequenzialität ist ein Grundprinzip der sozialen Wirklichkeit, denn sie ist in den Worten von OEVERMANN nicht einfach nur ein *„triviales zeitliches oder räumliches Nacheinander bzw. Hintereinander“*, sondern

---

21 Das heißt nicht, dass die Lebenspraxis hier nicht unter einer Begründungsverpflichtung steht, sondern dass diese aufgrund der Selbstverständlichkeit der Routine nur selten expliziert wird.



„das gemeinsame Dritte von Raum und Zeit in der objektiven Struktur von Sozialität“, die in die unmittelbare Gegenwart Vergangenheit und Zukunft vermittelt, indem sich diese über das »me« in Form von Erfahrung von Regelmäßigkeit und aus dieser Regelmäßigkeit abgeleiteten wahrscheinliche Konsequenzen einklinken. (vgl. Oevermann 2002, 7, Oevermann 2008, 31)

Um die Entscheidungssituation auf ihre Krisenhaftigkeit rückführen zu können, müssen die sinnstiftenden Strukturen, welche die zur Verfügung stehen Möglichkeiten anbieten, expliziert werden, denn nur vor deren Horizont bekommt die tatsächlich getroffene Auswahl ihre Bedeutung, die es ebenfalls zu explizieren gilt. OEVERMANN betont in diesem Kontext die Relevanz von zwei Parameter von konstitutiven Regeln:

*„Zum einen durch die Menge aller Regeln, die bei Gegebenheit einer beliebigen Sequenzstelle, das heißt bei Gegebenheit einer bestimmten Äußerung angeschlossenen werden können und welche regelrecht vorausgehen konnten. Diese Menge von Regeln operiert also wie ein Algorithmus bezüglich einer Menge von infiniten Elementen: In einer endlichen Zahl von Operationsschritten lässt sich eindeutig bestimmen, welche Elemente zu einer bestimmten Menge — hier: der Menge sinnvoller Anschlüsse bzw. Vorgaben — gehören und welche nicht. Der zweite Parameter von Sequenzierung besteht in den Determinanten der Selektionsentscheidungen der jeweils handelnden Instanz, also der je konkreten Lebenspraxis. Deren Fallstrukturiertheit (Identität) bildet sich ab in der Charakteristik, mit der sie die nach Regeln eröffneten Optionen von »objektiver Vernünftigkeit« selektiert und in »praktische Vernünftigkeit« überführt.“ (Oevermann 1991, 271)*

Für die jeweilige Lebenspraxis bestimmt sich über Parameter I der Sinn der zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten und über Parameter II die Bedeutung der jeweiligen Auswahl vor dem Hintergrund einer fallspezifischen Typik — der Fallstrukturgesetzlichkeit. Jede Lebenspraxis realisiert sich bildungsgeschichtlich in einer unverwechselbaren eigenen Struktur von sie individuell auszeichnenden typischen Auswahlen aus den Möglichkeiten der von ihr individuierten Sinnstrukturen. Diese Fallstruktur nimmt fallübergreifende und fallspezifische Gesetzmäßigkeiten in sich auf. Fallstrukturen sind *„eigenlogische, auf individuierende Bildungsprozesse zurückgehende Muster der Lebensführung und Erfahrungsverarbeitung“*. (Oevermann 2000, 140)

Diese Fallstruktur lässt sich herausarbeiten, indem man die Bildungs- und Realisierungsgeschichte einer Lebenspraxis anhand von Äußerungen von ihr rekonstruiert. Voraussetzung dafür ist, dass diese Äußerungen in einer protokollierten Gestalt vorliegen. Genauso wenig wie die Lebenspraxis selbst die unmittelbare Tätigkeit des eigenen »I« begreift, sondern diese erst über das »me« in das »Selbst« vermitteln muss, bekommen wir als Sozialwissenschaftler keinen unmittelbaren Zugang zur Fallstruktur einer Lebenspraxis im

direkten Vollzug. Der methodische Zugriff auf die soziale Wirklichkeit gelingt immer nur über den Umweg über die von ihr erzeugten Ausdrucksgestalten.

Unter Ausdrucksgestalt soll hier jegliche Materialisierung von Lebenspraxis verstanden werden. Sie sind die Protokolle von Wirklichkeit, welche Ausschnitte aus ihr dem Zeitfluss entheben und wahrnehmbar konservieren. Neben dem schriftlichen Zeugnis können diese sich auch in Gestalt eines Bildes, einer Skulptur, eines Fotos, einer Tonaufnahme, eines Videos oder Ähnlichem materialisieren. Ausdrucksgestalten haben sowohl einen materiellen (Protokoll) als auch einen symbolischen Charakter (Text), sie sind das Trägermaterial von Sinn und Bedeutung, die durch sie situationsentbunden lesbar werden. (vgl. Oevermann 2002, 3) Und das auch unabhängig davon, ob diese tatsächlich herausgelesen werden. (vgl. Loer 2015, 73f.) Entscheidend ist lediglich, dass sie von einer handlungsfähigen Instanz erzeugt wurden, denn Handeln ist immer und unvermeidlich eine sinnstrukturierte Stellungnahme des Individuums zur Welt.

*„Selbst wer nur vorgegebene Funktionen routinehaft vollzieht, drückt darin strukturell immer noch seine Stellung zur Welt aus, wenn inhaltlich auch als Vermeidung einer eigenständigen Stellungnahme; deshalb können und müssen wir jegliche Objektivierung von Handeln als Ausdrucksgestalt lesen.“ (Loer 2015, 77)*

Eine Ausdrucksgestalt kann als ein Protokoll von aufeinanderfolgenden Textelementen<sup>22</sup> gelesen werden, sie repräsentiert in diesem Sinne den Ablauf der von der Lebenspraxis sequenziell getroffenen Auswahlen und stellt dadurch einen sehr guten Zugang für die Analyse ihrer Fallstruktur zur Verfügung. Als Text generiert sie wiederum eigene Bedeutungsstrukturen, die jenseits vom Selbstverständnis und Selbstbild einer sozialen Praxis liegen und sich „[...] nicht in den Meinungen, Intentionen oder Wertorientierungen dieser Praxis erschöpfen.“ (Wernet 2009, 18) Hier wird zwischen den subjektiven-intentionalen Repräsentanzen und der Ebene der objektiven latenten Sinnstrukturen unterschieden, wobei letztere in der Analyse zu rekonstruieren sind. Die Objektive Hermeneutik geht davon aus, dass sich diese zwei Ebenen im Regelfall nicht decken. Darum geht es in der Analyse also nicht primär um das Sich-Hineinversetzen, sondern um die Rekonstruktion der latenten Sinnstruktur des Textes entlang geltender Regeln. (vgl. Wernet 2009, 18) Dabei stehen die „mentalen Repräsentanzen“ als Abgrenzungssphäre immer in Relation zu der latenten Sinnstruktur, die sich ja als zu objektivierende Struktur auf sie rückbezieht.

*„Die Bedeutung des von den subjektiven Antizipationen nur ausgelösten Interaktionstextes weist als objektive Struktur von Sinn über jene hinaus, ist mit der Paraphrase ihres Inhalts nicht*

---

22 Der Textbegriff der Objektiven Hermeneutik bezieht sich nicht nur auf schriftliche Protokolle, sondern auf alle wahrnehmbaren Niederschläge menschlicher Lebenspraxis, welche Sinn und Bedeutung transportieren und daher symbolischen Charakter haben. (vgl. Oevermann 2002, 4)

*bedeutungskongruent. Dies nicht nur, wie manche Verkürzungen im Rahmen des symbolischen Interaktionismus suggerieren, weil die an der Interaktion beteiligten konkreten Anderen diese Texte anders interpretieren als sie vom Produzenten intendiert waren, sondern weil sie – einmal erzeugt – von den innerpsychischen Repräsentanzen der an der konkreten Interaktion beteiligten Subjekte abgelöste allgemeine Strukturen von Bedeutungen bzw. Bedeutungsmöglichkeiten konstituieren, die, sofern die Texte protokolliert sind oder erinnert werden, je verschieden von kommunikationsfähigen Subjekten realisiert werden können.“ (Oevermann, Allert, et al. 1976, 283)*

Die Sequenzanalyse ist darauf ausgelegt, diese allgemeinen Strukturen von Bedeutungsmöglichkeiten eines Textes nachvollziehbar herauszuarbeiten. Sie ist eine über Verfahrensregeln geleitete Methode des Lesens, bei der sich der Interpret sequenziell durch einen Text arbeitet, um kumulativ dessen latente Sinnstruktur zu erschließen. Im Fokus steht also nicht die subjektiv gemeinte Sinnzuschreibung, sondern die Rekonstruktion der Sinnstruktur einer objektiv in die Welt gesetzten und protokollierten Ausdrucksgestalt anhand von Sequenzen. (vgl. Oevermann 2008, 17)

Sequenzen werden als einzelne Sinneinheiten des Textes verstanden, die sich direkt aus der Sequenzialität der sozialen Wirklichkeit einer Lebenspraxis ableiten. In der Regel sind das einzelne Sätze, kurze Abschnitte oder auch einzelne Wörter eines schriftlichen Textes. (vgl. Garz und Raven 2015, 143)

*„Diesen herausgehobenen Sequenzstellen ist eigentümlich, daß sie immer beides bedeuten: Eröffnung und Beschließung zugleich, wenn auch jeweils eine dieser beiden Markierungsfunktionen dominant ist.“ (Oevermann 2002, 7)*

Die methodisch kontrollierte Analyse der einzelnen Sequenz wird in der Objektiven Hermeneutik in drei Phasen vollzogen, die nachvollziehbar fixiert werden müssen und in denen fünf Prinzipien zum Tragen kommen.

In einer ersten Phase werden zur interpretierenden Sequenz Geschichten entworfen, in der die Textstelle sich wohlgeformt einfügt. In dieser Phase werden implizite Verweise auf mögliche Sinnstrukturen formuliert, in denen die Sequenz als regelhafte und damit sinnlogische Auswahlmöglichkeit erscheint. Es werden auf Grundlage der Wohlgeformtheit kontextunabhängige Bedeutungsmöglichkeiten der jeweiligen Sequenz gesammelt, die in einer zweiten Phase zu möglichen Lesarten gruppiert werden.

Erst in der dritten Phase wird die jeweilige Sequenz in inneren Kontext der bisherigen Analyse gesetzt, um so die wahrscheinlichsten unter den möglichen Lesarten herausarbeiten zu können. Dieser Kontext wächst mit jeder analysierten Sequenz stetig an, sodass sich nach und nach immer klarer Lesarten bilden lassen und sich diese zu einer latenten Sinnstruktur der Ausdrucksgestalt verdichten.

*„Man kann sich das Vorgehen am Beispiel eines sich stark verjüngenden Trichters vorstellen: Zu Beginn gibt es noch eine große, fast unendliche Anzahl an möglichen Deutungen bzw. Lesarten; nach und nach werden dann (mit der Hinzunahme weiterer Textstellen) jene ausgeschieden, die mit dem vorliegenden Text nicht mehr vereinbar sind, bis letztendlich die eine »objektive« bzw. intersubjektiv als treffend ausgewiesene Lesart verbleibt.“ (Garz und Raven 2015, 144)*

Die objektiv- hermeneutische Textinterpretation folgt dabei ständig den Prinzipien der Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, Sequenzialität, Extensivität und Sparsamkeit.

Das Prinzip der Kontextfreiheit wird besonders in der ersten Phase einer Sequenzanalyse herangezogen, wenn in den Geschichten gedankenexperimentelle Kontexte konstruiert werden, in denen die Sequenz wohlgeformt und adäquat erscheint. (vgl. Wernet 2009, 22)

Mit Bezug auf die zwei Parameter der Sequenzierung bekommt die Bedeutung der jeweiligen Sequenz erst vor dem Hintergrund der anderen sinnlogischen Bedeutungsmöglichkeiten ihre eigene Kontur. (vgl. Oevermann 2002, 9)

Indem wir uns in einem ersten Schritt dem Text im Modus einer »künstlichen Naivität« nähern, klammern wir den Kontext nur vorläufig aus, denn die Einbeziehung des Kontextes stellt erst dann eine gehaltvolle und strukturerschließende Operation dar, wenn zuvor eine kontextunabhängige Bedeutungsexplikation vorgenommen wurde. (vgl. Wernet 2009, 22 f.)

Das Prinzip der Wörtlichkeit macht damit ernst, dass wir nur über den Umweg der latenten Sinnstruktur der Ausdrucksgestalt den Zugang zur Herausarbeitung der fallspezifischen Fallstruktur erhalten. Der Text ist unsere Datenbasis und das Prinzip der Wörtlichkeit verpflichtet uns, jeden Textbaustein auf die »Goldwaage« zu legen und verlangt, dass wir nicht nur die Dimension der Textintention berücksichtigen, sondern auch die wörtliche Textbedeutung in Rechnung stellen. (vgl. Wernet 2009, 24)

*„Wer den Text beim Wort nimmt, hat schon durch diese einfache Operation den entscheidenden Schritt getan, die Beschränkungen einer intentional-deskriptiven Interpretation zu überwinden.“ (Wernet 2009, 26)*

Das Prinzip der Sequenzialität ist darauf gerichtet, den Bildungsprozess der Textstruktur zu rekonstruieren, indem es uns dazu verpflichtet, dem Textprotokoll Schritt für Schritt — Sequenz für Sequenz — zu folgen. Das heißt nicht, dass wir dem gesamten Protokoll von Anfang bis Ende folgen müssen, sondern dass wir die ausgewählten Textabschnitte jeweils für sich in ihrem Bildungsprozess zu rekonstruieren haben. Wir dürfen bei der Interpretation der jeweiligen Sequenz den Text, der einer zu analysierenden Sequenz folgt oder ihr vorausgegangen ist, gemäß dem Prinzip der Kontextfreiheit in den ersten beiden Phasen nicht beachten, denn erst in der dritten Phase wird der durch die Analyse kumulativ aufgebaute innere Kontext für die Bedeutungsexplikation herangezogen. (vgl. Wernet 2009, 28 f.)

Das Prinzip der Extensivität kommt besonders in der ersten Phase zum Tragen. Wenn über die Geschichten gedankenexperimentelle mögliche vorangegangene Kontexte entworfen und potenzielle Fortschreibungen entwickelt werden, muss darauf geachtet werden, dass alle protokollierten Textelemente — alle Wörter der jeweiligen Sequenz — berücksichtigt werden. Aber auch beim Gruppieren der Lesarten ist es von Bedeutung, denn der Anspruch liegt auf einer typologisch vollständigen Ausleuchtung der gedankenexperimentellen Kontexte. (vgl. Wernet 2009, 33 f.)

Das Prinzip der Sparsamkeit verpflichtet uns, dass wir nur Lesarten bilden dürfen, die vom Text erzwungen sind, das heißt die unter Einhaltung der anderen Prinzipien als wohlgeformt erscheinen.

*„Das Sparsamkeitsprinzip verlangt, nur diejenigen Lesarten zuzulassen, die textlich überprüfbar sind. Es behauptet nicht, dass die unüberprüfbaren Lesarten »falsch« sind. Es behauptet nur, dass sie für einen Akt der überprüfbaren interpretatorischen Erschließung wertlos und hinderlich sind.“* (Wernet 2009, 91)

Ein erstes vorläufiges Ergebnis einer Sequenzanalyse ist die latente Sinnstruktur der untersuchten Ausdrucksgestalt. In dieser lässt sich die Fallstruktur, der sie in die Welt setzenden Lebenspraxis rekonstruieren und ihre spezifische Fallstrukturgesetzlichkeit vor dem Hintergrund der historischen und epistemischen Strukturen herauslesen, welche ebenfalls durch die Analyse unter Anwendung der fünf Prinzipien zum Vorschein gebracht werden.

Mit der Sequenzanalyse lesen wir aus einer protokollierten Ausdrucksgestalt eine objektive Bedeutung heraus, indem wir die besondere Bedeutung von Sequenzen in einem wechselseitigen Verweis auf ihre Einbettung in allgemeine Sinnstrukturen nachweisen. So gelangen wir kumulativ zu einem Deutungshorizont, vor dem sich soziale Phänomene in ihrer Sinnstrukturiertheit als relevant bestimmen und begrifflich erfassen lassen. Das Material soll so zum Sprechen gebracht werden. (vgl. Kapitel 8.2, 86)

### **7.4 Interviewmaterial**

Gegenstand meiner Analyse sind acht transkribierte narrative Interviews mit vier Zootierpflegerinnen und vier Zootierpflegern. Zwei der Interviews mit männlichen Zootierpflegern (Herr A und Herr E) wurden von TILMAN ALLERT geführt, die anderen sechs von mir. Am Anfang jedes Interviews stand eine kurze Aushandlungsphase, in der die Gespräche grob vorstrukturiert wurden. Den Zootierpflegenden wurde dabei Anonymität zugesichert und bewusst gemacht, dass sich der Interviewstil wie ein offenes Gespräch verstehen lässt, für das es außer einer Einleitungsfrage keinen vorgefertigten Fragekatalog gibt.

Dennoch haben wir die Interviews thematisch grob vorstrukturiert, indem wir unser Interesse an vier Themengebieten nannten. Das waren das jeweilige Verständnis der eigenen Hauptaufgaben, die Wahrnehmungen der Besucher- und Tierkontakte sowie die Alltagsrelevanz der Zooleitlinien.

Wenn sich die Zootierpflegende einverstanden zeigten und keine Fragen oder Bedenken hatten, folgte im Anschluss die Intervieweinleitungsfrage, die in allen Interviews auf eine Stehgreiferzählung mit Fokus auf den eigenen Berufsweg zielte: „Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Zootierpfleger geworden sind?“ So oder sehr ähnlich lautet die Intervieweinleitungsfrage in sämtlichen Interviews. (vgl. Interviews im Anhang E ab Seite 1)

Die Interviews wurden von März 2011 bis Februar 2012 in den Aufenthaltsräumen der jeweiligen Reviere in einem der größten deutschen Zoos<sup>23</sup> geführt und dauerten im Schnitt eine Stunde. Sie wurden mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert. Alle Personen- und Ortsnamen wurden anonymisiert, Dialekte, Akzente und Sprachpausen wurden beibehalten.

Für die Transkription und Analysen wurden folgenden Sonderzeichen verwendet:

X: = Kodierung der Gesprächsteilnehmer

(.) = kurze Pause bis 1 Sekunde

(..) = Pause bis 2 Sekunden

(...) = Pause ab 3 Sekunden mit Angabe

Mhm = zustimmende Lautäußerung ähnlich wie „ah ja“

(\*lang/laut/usw.) = Anmerkungen. Beispielsweise Textpassagen wurde besonders betont

(!) = vorhergehendes Wort wurde besonders betont

(unv.) = unverständliche(s) Wort/Passage

(Name, Stadt, x) = Anonymisierung

"Text" = Sequenz

„Text“ = Zitat

### 7.5 Vorgehensweise der Analyse

Aus dem Interviewmaterial wählte ich zunächst die jeweiligen Anfangssegmente zur rekonstruktiven Bearbeitung aus. Ausgehend von den Ergebnissen der Sequenzanalysen dieser Anfangssegmente analysierte ich weitere Textpassagen. Zusätzlich orientierte ich mich bei der Segmentauswahl an meiner Forschungsfrage und wählte Textstellen aus, die Hinweise auf das

---

<sup>23</sup> bezogen auf Tier- und Besucherzahlen

Selbstbild, die eigenen Einstellungen und weitere als relevant betrachtete Phänomene enthalten. Jede dieser Segmente unterzog ich einer Sequenzanalyse, deren Ergebnisse ich in den jeweiligen Einzelfalldarstellungen zusammenfasste. (vgl. Kapitel 7.3, 46; Anhang A; Kapitel 8.1, 54)

Im Anschluss daran arbeitete ich fallübergreifende Phänomene in ihrem sinnstrukturierten Zusammenhang heraus und brachte diese mit ersten theoretischen Anknüpfungsmöglichkeiten in Verbindung. (vgl. Kapitel 8.2, 86)

## **8 Analyseergebnisse**

In diesem Kapitel fasse ich die Ergebnisse der Sequenzanalysen (Anhang A) zunächst in Einzelfalldarstellungen zusammen. (vgl. Kapitel 8.1, 54) In diesen präsentiere ich sowohl die herausgearbeiteten Hinweise auf die Fallstrukturen der Zootierpflegenden und die davon ableitbaren Selbstbilder, als auch weitere fallspezifisch relevante Phänomene. Diese Phänomene werden anschließend in ihrer fallübergreifenden Sinnstrukturiertheit noch einmal gesondert zusammengefasst. (vgl. Kapitel 8.2, 86)

### **8.1 Falldarstellungen**

Die Falldarstellungen fallen aufgrund der unterschiedlichen und spontan sich entwickelten Ausrichtung der entsprechenden narrativen Interviews zwar leicht heterogen aus, dennoch habe ich mich bei der Zusammenfassung an der groben thematischen Strukturierung der Interviews, sowie an der durch die Intervieweinleitungsfrage vorgegebene Hauptausrichtung, abgearbeitet. Neben meinem Interesse am Selbstbild habe ich daher Analyseergebnisse und Punkte aus den Interviews aufgegriffen, welche die berufliche Motivation, den Berufsweg, das Verständnis der eigenen Hauptaufgaben, die Wahrnehmungen der Besucher- und Tierkontakte sowie die Alltagsrelevanz der Zooleitlinien betreffen.

Zu Beginn jeder Falldarstellung stehen einige allgemeine Angaben zur Person, anschließend gehe ich auf den jeweiligen Berufsweg ein. Danach variiert die Darstellungsreihenfolge der genannten Punkte und es werden teilweise weitere fallspezifische Phänomene aufgegriffen. (vgl. Kapitel 7.1, 33; Kapitel 7.4, 52)

#### **8.1.1 Falldarstellung Herr A**

Herr A ist zum Zeitpunkt des Interviews 56 Jahre alt und wurde in der Stadt, in der er heute noch arbeitet, geboren. Er ist der älteste unter sechs Geschwistern, von denen kein anderer in

"*Richtung Natur*" (vgl. Interview A, A71, 4) gegangen ist. Von seinen Eltern spricht er im gesamten Interview nur sehr wenig — in einem Absatz erwähnt er, dass beide Elternteile früh wieder arbeiten gegangen sind und er und seine Geschwister "*halt schon relativ früh selbstständig*" (Interview A, A120, 8) waren. Er ist von klein auf regelmäßig mit den Großeltern in den Zoo gegangen. Bis zu seinem dritten Lebensjahr lebte er in der Stadt und hatte Kontakt mit Haustieren wie Meerschweinchen, Katzen und Schildkröten. Nach dem Umzug aufs Land besuchte er seltener, aber dennoch regelmäßig den Zoo und hatte zudem die Möglichkeit, Wildtiere, wie beispielsweise Dachse, Füchse, Eichhörnchen und Amseln in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten. (vgl. Interview A, A118, 8) Seit seinem sechsten Lebensjahr hatte Herr A den Wunsch Zootierpfleger zu werden. Ausschlaggebend für seinen Berufswunsch sieht er die Erlebnisse mit seinen Katzen, ihn faszinierte sowohl ihre Eigenständigkeit als auch die Tatsache, dass sie sich "*herabgelassen*" haben um mit ihm zu "*interagieren*" und beispielsweise Fußball mit ihm spielten. Er spricht in diesem Zusammenhang von seiner "*Empathie*" und zielt mit diesem Begriff auf eine emotionale Wechselwirkung, in der die Gefühle und Motive eines Gegenübers erkannt, verstanden und nachempfunden werden können. Herr A schreibt sich die Fähigkeit zu, sein animalisches Gegenüber auf einer emotionalen Ebene zu verstehen und sich in es hineinzusetzen zu können. Das faszinierte ihn. (vgl. Analyse A, A92, 20) Für Herr A waren die Erlebnisse mit den Hauskatzen ausschlaggebend im Hinblick auf den Berufswunsch Zootierpfleger zu werden, da er Ähnliches auch mit Großkatzen erleben wollte. (vgl. Analyse A, A92, 20; Interview A, A116, 8) Dieser Wunsch blieb über seine komplette Schullaufbahn stabil und wurde mit wachsenden Erfahrungen und Wissen eher noch verstärkt, da er beim Lesen von Fach- und Abenteuerbüchern allmählich ein Verständnis für die Zusammenhänge von Natur- und Artenschutz aufbauen konnte. (vgl. Analyse A, A98, 22) Herr A wollte nicht nur mit den Tieren zusammenarbeiten, sondern auch seine Mitmenschen über die Zusammenhänge von Natur- und Artenschutz aufklären. Er sah im Beruf des Zootierpflegers die Möglichkeit diese beiden Motivlagen zu verbinden und entwickelte das Selbstbild vom "*Anwalt der Tiere*". (vgl. Analyse A, A98, 22) Wie die Analyse der knappen Beschreibung seines Berufsweges zeigt, hat Herr A geradlinig auf die Realisierung seines Berufswunsches hingearbeitet und die Schule nur so lang wie nötig besucht. Nach zwei Praktika 1978 und 1979 hat er 1980 bis 1983 seine Lehre zum Zootierpfleger gemacht und arbeitet seitdem in seinem Wunschzoo. (vgl. Analyse A, A59, 17)

Herr A zeigt im Interview immer wieder Anzeichen für ein ambivalentes Selbstbild, welches sich einerseits auf einer fachlichen und andererseits auf einer zwischenmenschlichen Ebene beschreiben lässt.



Fachlich ist Herr A ein engagierter Mitarbeiter, der beispielsweise seit Gründung des Berufsverbandes für Zootierpfleger auch dort im Vorstand tätig ist, sich für einen bewussten Umgang mit Tieren und ein angemessenes Verständnis für Natur- und Artenschutz einsetzt. Er fühlt sich, seit er die Zusammenhänge der Natur und ihre bewundernswerte Biodiversität verstehen konnte, als eine Art *"Anwalt der Tiere"*. (vgl. Analyse A, A98, 22) In dieser Rolle sucht er gezielt die Öffentlichkeit, in dem er unter anderem Tiere in einer Fernsehsendung präsentiert, Vorträge hält und sich auch vor unangenehmen Situationen nicht scheut. (vgl. Interview A, A432, 33; A460, 34) Beispielsweise hat er eine Kollegin seiner Exfrau angezeigt, die im Kindergarten eine unter Artenschutz stehende Schlange erschlagen hat. (vgl. Analyse A, A271, 24)

Auf der zwischenmenschlichen Ebene wirkt Herr A einerseits zynisch bis überheblich und ist sich dieser Wirkung scheinbar auch bewusst – *"Nein, ich bin ein arrogantes Arschloch stimmt."* (Interview A, A347, 27) Er behandelt andere Person, die im Verlauf des Interviews in den Raum kommen, herabwürdigend (Beispiele: *"Da bin ich ja froh, wenn du den Eindruck hast. (...) (\*lacht laut)"; "Und die Stunden verrinnen"; "Herein, wenn es keine Tierärztin ist"* (Interview A, A147, 10; A375, 29; A504, 40)) Herr A sieht sich sowohl auf fachlicher, als auch moralischer Ebene als überlegen an. Durch sein fachliches Wissen und der daraus resultierenden realistischen Sicht auf die Natur formt sich ein Weltbild, welches ihm auch in moralischen Fragen Orientierung bietet. Aus seiner Sicht sind sein Weltverständnis und die Lebensführung, die er für sich daraus ableitet, ökologisch nachhaltiger und damit auch moralisch höher anzusiedeln als die Weltverständnisse und Lebensstile vieler Mitmenschen. Diese gefühlte moralische Überlegenheit macht die zynische Art in zwischenmenschlichen Situationen nachvollziehbar, denn dem Großteil seiner Mitmenschen unterstellt er ein naturentfremdetes Weltbild. (vgl. Analyse A, A271, 24)

Die selbst zugeschriebene Rolle als Anwalt der Tiere bringt ihn dazu, nicht nur nach seinem eigenen Weltverständnis zu leben, sondern auch dafür zu kämpfen, dass sein Verständnis von anderen geteilt wird. Herr A schreibt sich eine Vorbildfunktion zu und er ruft seine Mitmenschen vom Sockel einer gefühlten moralischen Überlegenheit mit einem vorwurfsvollen *"Hallo"* zur Besinnung. (vgl. Analyse A, A271, 24)

Zugleich wirkt er aber auch verunsichert und verschämt. Gerade in Passagen, in denen er über seine Person oder seine persönliche Meinung spricht, hält er sich im Verlauf des Interviews während des Sprechens mehrmals die Hände vor sein Gesicht. (vgl. Analyse A, A49, 14; A59, 17; A94, 21; A273, 26) Neben diesem Verbergen seines (zweiten) Gesichtes in dieser manipulierten Face-to-Face-Situationen versucht Herr A mehrmals auch sein *"ich"* im Gesprochenen zu umschiffen, indem er beispielsweise das Personalpronomen ganz weg lässt. (vgl. Analyse A, A51, 15; A59, 17)

Seine Ambivalenz zeigt sich darin, dass er trotz Unsicherheiten auf der zwischenmenschlichen Ebene, die sich in seiner zynischen bis überheblichen Art, im Umschiffen des Personalpronomens und im Verdecken seines Gesichtes zeigen, in der Rolle des Anwaltes der Tiere wiederum gezielt die Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen sucht.

Gemeinsam ist diesen scheinbar widersprüchlichen Verhaltensweisen, dass Herr A seine Interaktionspartner auf Distanz hält und versucht, seine Unsicherheiten zu überspielen oder zu verdecken. Als Anwalt der Tiere stellt er seine Person offensiv zur Schau und macht sich in seiner Vorbildfunktion unangreifbar. Seine zynische und spöttische Art hilft ihm dabei, sich als scheinbar überlegener Gesprächspartner zu positionieren – *„un deswegen kommst du hier rein?“*. (Interview A, A155, 10)

Im persönlichen Gespräch versucht er sich aus der Situation zu ziehen, indem er sein Gesicht, welches seine Unsicherheit in ungewollten Gesten preisgeben könnte, verdeckt und so vor möglichen ratifizierenden Blicken seines Gegenübers schützt. Dieses Entziehen aus der Face-to-Face-Situation hält zwar die von ihm erzeugte Asymmetrie des Gespräches aufrecht, lässt diese aber zugleich sehr fragil wirken, da Herr A nicht in der Lage ist sie mit festem Blick zu untermauern.

Herr A ist ein sehr engagierter Zootierpfleger der seine fachliche Kompetenz nicht nur in den direkten Dienst der Tiere stellt, sondern darauf aufbauend in der Rolle des Anwaltes der Tiere gegen das naturentfremdende Weltbild vieler seiner Mitmenschen wirken möchte. Sowohl im Umgang mit seinen Kollegen und Kolleginnen als auch im Privaten sieht er in dieser Rolle seine Berufung, die ihn trotz seiner zwischenmenschlichen Unsicherheiten immer wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit führt.

Das Umschiffen der eigenen Person im Gesprochenen, das Verbergen des Gesichtes und auch das Herabwürdigen anderer sind Verhaltensweisen, die sich auf einer intuitiven und emotionalen Ebene verstehen lassen. Sein „Ich“ erscheint dabei verletzlich und unangreifbar zugleich.

Verletzlich, weil er anscheinend nicht in der Lage ist sich ratifizierenden Blicken auszusetzen. Auch wenn es im Gespräch mit dem Interviewleiter (TILMAN ALLERT) nur schwer möglich ist, versucht er immer wieder sich als überlegener Gesprächspartner zu positionieren. In diesem Zusammenhang lässt sich das Verstecken des Gesichtes hinter den Händen als Flucht aus der symmetrischen Interaktion verstehen. In einer Face-to-Face-Situation sind in der Regel sowohl die Identität und die mit ihr verknüpften Ansichten einer Bewährungsprobe ausgesetzt. In einem wechselseitig ratifizierenden Prozess werden Selbst- und Weltbilder bestätigt, verfestigt und/oder transformiert. Diesen Interaktionsprozess manipuliert Herr A auf zwei unterschiedliche Arten. Einerseits entzieht er sich der Wechselseitigkeit der Blicke und

andererseits inszeniert er sich als überlegener Gesprächspartner in einer asymmetrischen Interaktion zu dem Autor, seiner Kollegin und der Tierärztin und macht damit sich und seine Ansichten scheinbar unangreifbar.

Er entkräftet mit seinem Verhalten die Wirksamkeit einer gesellschaftlichen Regulierung, in dem er die Haltungen anderer abblockt oder als irrelevant und entfremdet abstempelt und neutralisiert. Sein Hauptorientierungsrahmen, der sich aus dem Interview herauslesen lässt, ist der des Natur- und Artenschutzes. Über ihn legitimiert er sich seine Verhaltensweise und andere Menschen, vor allem solche, die ihr Handeln nicht selbst daran ausrichten, sind für ihn entfremdet. (vgl. Analyse A, A271, 25)

Diese Fallstrukturhypothese lässt seine herablassende, überhebliche und spöttische Art verständlich erscheinen. Herr A orientiert sich an globalen ökologischen Maßstäben, die für ihn den Weg in eine nachhaltige (bessere) Welt ebnen könnten. Die Erkenntnis, dass sich viele andere Menschen nicht an diesen Maßstäben orientieren und sein Verständnis über die ökologischen Zusammenhänge nicht teilen, führt bei ihm zu einer Abneigung diesen Menschen gegenüber. Herr A zieht sich aber nicht zurück und scheut Menschen, sondern entwickelt aus einer latenten Abscheu in Form einer leicht misanthropischen Geisteshaltung einen gewissen Aktivismus. Er kämpft in der Rolle als Anwalt der Tiere für eine bessere Welt und gegen die Entfremdung vieler seiner Mitmenschen. "[...] *ich find im Zoo, ist das halt der beste Platz, dass wir des vermitteln können*". (vgl. Analyse A, A273, 28)

### 8.1.2 Falldarstellung Herr B

Herr B ist zum Zeitpunkt des Interviews 45 Jahre alt. Er ist geschieden, lebt aber aktuell in einer festen Partnerschaft mit einer Frau, die zwei Kinder hat. Nach dem Hauptschulabschluss hat er die Ausbildung zum Fischwirt gemacht und eine relativ lange, aber im Interview nicht genau bestimmte Zeit, in diesem Feld gearbeitet. Aufgrund der schweren körperlichen Belastungen in diesem Beruf haben, seiner Aussage nach, viele Fischwirte im Alter gesundheitliche Beschwerden wie Rückenprobleme oder Gicht. Deshalb hat sich Herr B nach Alternativen umgeschaut und war "*ein paar Jahre*" (Interview B, A4, 43) im Import- und Exportgeschäft für Seewasseraquarienfische tätig. Zwischenzeitlich hat er ein halbes Jahr auf dem Bau gearbeitet und dann die Stelle im Zoo bekommen. Die Erfahrung, die er in den anderen Berufsfeldern machen konnte, sieht er als sehr hilfreich auch in seinem jetzigen Beruf als Tierpfleger an, besonders seine handwerklichen Fähigkeiten, die er auf dem Bau erlernte.

Herr B beschreibt in den ersten Absätzen des Interviews (vgl. Analyse B, A4, 31) zunächst kurz und undetailliert seinen Berufsweg, der ihn von seiner früh entdeckten *"zweifelhaften Liebe"* zu Fischen über den Beruf des Fischwirtes und dem Import-Export-Geschäft in den Beruf des Zootierpflegers führte.

Herr B hat sich durch seinen relativ späten Einstieg in den Zoo eine gewisse Außenperspektive erhalten, die ihm einen besonderen Blick auf seinen Beruf ermöglicht. Aus dieser reflexiven Perspektive kann er den typischen Zootierpfleger als solchen wahrnehmen und sich selbst davon abgrenzen. (vgl. Analyse B, A8, 39)

Direkt nach der Berufswegbeschreibung kommt Herr B auf eine Typik zu sprechen, die er im *"Laufe"* seiner Zeit im Zoo bei anderen Tierpflegern erkannt hat. Er beschreibt den typischen Zootierpfleger als eine Art tierliebenden Sozialflüchtling, der lieber mit Tieren als mit Menschen arbeiten möchte und sich auch in seiner Freizeit mehr mit Tieren beschäftigt. (vgl. Analyse B, A4, 34 bis A6, 36) Von dieser Typik grenzt sich Herr B explizit ab, sodass sich eine Fallstrukturhypothese aufstellen lässt, in der sich bei ihm das Untypische als Typ verstehen lässt. Sein Selbstbild ist das eines untypischen Zootierpflegers, mit einem außergewöhnlichen Berufsweg und einem Leben, das sich nicht nur um die Tiere dreht. Er packt gerne an und scheut auch nicht vor körperlichen Belastungen zurück, auch wenn er langfristig in einem Feld arbeiten möchte, welches seinem Körper nicht zu viel abverlangt. (vgl. Analyse B, A8, 38)

Herr B sieht sich zwar als untypischen Zootierpfleger, merkt aber zugleich, dass er typische Verhaltensweisen zeigt. So hat er beispielsweise durch die Tätigkeit im Zoo über die Jahre selbst eine etwas exzentrische Art entwickelt und geht lieber zu ungewöhnlichen Zeiten einkaufen, hasst Menschenmassen und versucht diese gezielt zu umschiffen. (vgl. Interview B, A12, 44) Auch stellt sich im Verlauf des Interviews heraus, dass Herr B in der Vergangenheit nach bis zu 10 Stunden Arbeit im Zoo sich zuhause noch zwei Stunden um eine Vielzahl von Reptilien wie grüne Leguane, Königpytons, Kronenbasiliken und Leopardgeckos kümmerte. (vgl. Interview B, A107, 58) Herr B zeigte und zeigt selbst einige Verhaltensweisen, die für ihn den typischen Zootierpfleger ausmachen, doch dank seiner reflektierten Außenperspektive erkennt er diese Typiken und versucht sich, explizit von diesen zu distanzieren. Das veranlasste ihn auch dazu, die Tiere, die er zu Hause hatte, wieder abzuschaffen. (vgl. Interview B, A111, 59)

Auf Besucher hat Herr B zwei unterschiedliche Perspektiven:

1. Einerseits legitimieren sie Zoos für ihn, weil er in der Aufklärung der Besucher über Natur- und Artenschutz eine Hauptaufgabe des Zoos sieht. Er ist der Meinung, dass Menschen nur gewillt sind zu schützen, was sie auch kennen und der Zoo ein guter Ort ist um Menschen mit diesen Themen zu konfrontieren. (vgl. Interview B, A75, 54) Diese Sichtweise bringt ihn auch dazu gezielt mit dem Publikum zu arbeiten, indem er beispielsweise Führungen

anbietet. Dabei hilft ihm seine reflektierte Außenperspektive, die ihn auch in manchen berufstypischen Selbstverständlichkeiten interessante Geschichten für Besucher erkennen lässt. Er versucht seine Führungen interaktiv zu gestalten und lustige Alltagssituationen mit in seine Vorträge einzuarbeiten. Reine Vorträge hält er allerdings für kontraproduktiv, denn seinem Verständnis nach lässt sich nur über Interaktion das Interesse bei den Besuchern aufrechterhalten. (vgl. Interview B, A145, 62)

Herr B bekommt von Kindern, Lehrern und Lehrerinnen immer wieder ein positives Feedback (Interview B, A129, 60) zu seinen Führungen. Anders sieht er das bei der Zoopädagogik, denn Besucher interessieren sich seiner Meinung nach nicht für trockene diplombiologische Fakten. (vgl. Interview B, A129, 60; A147, 62)

Auch den Keeperstark sieht er in diesem Sinne sehr kritisch. Der Umstand, dass dabei Pfleger, die möglicherweise sogar ungern mit dem Publikum arbeiten, in ein Setting gebracht werden, indem sie auf Knopfdruck einen Vortrag abrufen müssen, macht für ihn vor allem pädagogisch, aber auch hinsichtlich der Dienstplanorganisation, keinen Sinn. Viel effektiver wäre es seiner Ansicht nach, wenn die Tierpfleger mehr Zeit für ihrem Alltag hätten und interessierte Besucher über ihre Tätigkeiten informieren könnten, während sie diesen nachkommen. (vgl. Interview B, A151, 63)

2. Andererseits empfindet er die Besucher während der alltäglichen Arbeit mit den Tieren auch als Stör- und Stressfaktoren. *"das ist ein extrem unterschiedliches Klientel, was hier den Zoo besucht. Da sind vernünftige Leute, das sind auch die die, wir nennen sie die Scheibenklopfer, äh die Schreihälse, ähm es ist also eine ewige recht hohe Geräuschkulisse, der ma da ausgesetzt is. Und das kann dann schon nerven"* (Interview B, A14, 45)

Ausnahmen bilden seiner Ansicht nach Dauerkartenbesitzende, die teilweise praktische Informationen über die Tiere und Gruppenkonstellationen liefern können. (vgl. Interview B, A22, 46)

Auch wenn sich seine Tierfaszination auf der Liebe zu den Fischen gründet, findet er die Arbeit mit den Reptilien eine *"coole Sache"*. Als Grund nennt Herr B das direktere Feedback. Das Feedback, welches die Reptilien liefern ist nicht nur zeitlich direkter, sondern bringt im Vergleich zu den Fischen eine interaktive Dimension mit ins Spiel. Die Fische reagieren auf den Umgang mit ihnen und auf die Haltungsbedingungen (Futter, Wassertemperatur etc.) indirekt und zeitverzögert, beispielsweise durch ihre Färbung und ihre Vitalität. Als Pfleger reagiert man auf diese Indikatoren und versucht die Haltungsbedingungen entsprechend anzupassen. (vgl. Interview B, A28, 47 bis A30, 47)

Anders sieht Herr B das zum Beispiel bei der Arbeit mit Giftschlangen, die man an gewisse Rhythmen gewöhnen und sie somit besser *"händeln"* kann. Wenn die Schlangen wissen, dass

morgens sauber gemacht und abends gefüttert wird, bleiben sie morgens auf dem Ast sitzen, wenn der Pfleger mit dem Schlauch ins Gehege kommt. Das spart Zeit und ist weniger riskant. (vgl. Interview B, A38, 48) Auch dem Tier kann man mit einer guten Beziehung viel Stress ersparen, wenn es beispielsweise um medizinische Eingriffe geht. Wenn der Fuß eines Tieres eingesalbt werden muss und eine wechselseitige Vertrauensbasis zu dem Tier besteht, sodass es bei der Behandlung ruhig halten kann, ist das wesentlich einfacher, als das Tier jedes Mal in Narkose setzen zu müssen. Diese wechselseitige Vertrauensbasis versteht Herr B nicht als Zähmung, sondern als ein wechselseitiges Verständnis — *"einfach, dass die Tiere begreifen, dass wir sie begreifen"*. (Interview B, A40, 48) Seiner Ansicht nach lohnt es sich, viel Zeit mit den Tieren zu verbringen, sodass sich die Tiere an die Pfleger gewöhnen und umgekehrt. Dabei spielen für ihn die kognitiven Fähigkeiten eine entscheidende Rolle. Während die Wechselseitigkeit im Umgang mit Fischen scheinbar noch relativ gering ausfällt und ihr Verhalten von Herr B lediglich als Reaktion verstanden wird, zeigen die Rhythmen, an die man Schlangen gewöhnen kann, schon einen höheren Grad an Wechselseitigkeit.

Schlangen können Routinen erlernen, die sich aus regelmäßigen Interaktionen realisieren und sich als interaktive Regelmäßigkeiten stabilisieren. Auch wenn sich aus den Interaktionen mit den Schlangen sehr rudimentäre Strukturen erheben, spielt die Individualität des Pflegers und auch der Schlange in diesem Zusammenhang kaum eine Rolle.

Anders sieht Herr B das bei anderen Reptilien. Diese können, seiner Meinung nach, unterschiedliche Personen erkennen und sind in der Lage, einen persönlichen Kontakt aufzubauen, und das begeistert ihn. Diese Fähigkeit sieht er im Zusammenhang mit dem Hirnvermögen der jeweiligen Tierarten und je *"mehr Hirn"*, desto mehr Spaß macht ihm die Arbeit. Dabei spielt das direkte Feedback eine zentrale Rolle. Für ihn sind Reptilien, die in der Lage sind, eine Persönlichkeit zu entwickeln und Unterschiede zwischen den Pflegern machen können, genau das Richtige. Er sucht die Interaktion mit individuellen Persönlichkeiten im Hier-und-Jetzt mit direktem Feedback. (vgl. Analyse B, A30, 40)

Nach oben und nach unten gibt es für ihn Grenzen. Fische und andere Tiere mit geringeren kognitiven Fähigkeiten sind ihm zu wenig und Menschenaffen bezeichnet er als *"gefährlich intelligent"*. Als Beispiel beschreibt er eine Situation, in der ein Orang-Utan einem Fliesenleger genau auf die Finger geschaut hatte, um dann nach getaner Arbeit die frisch verlegten Fliesen wieder fein säuberlich aus dem Boden lösen zu können. (vgl. Interview B, A32, 47) Andere Menschenaffen haben schon Überwachungskameras abgeschraubt oder kontrollieren regelmäßig die Vorhängeschlösser. (vgl. Interview B, A46, 50)

Auch Elefanten gehören für ihn zu den intelligenteren Tieren, für die die Persönlichkeit der Pfleger eine große Rolle spielt und nicht jeder mit ihnen arbeiten kann, denn Elefanten suchen

sich ihre Pfleger selbst aus und *"man muss von nem Elefant akzeptiert sein um mit dem zu arbeiten"*. (vgl. Interview B, A34, 48 ).

Der persönliche Kontakt und die individuelle Beziehung zu den Tieren werden von Herr B als sehr wichtig in vielen Bereichen tierpflegerischer Arbeit erachtet. Das ist für ihn auch ein Grund, warum nicht jeder für den Tierpflegeberuf geeignet ist, und sich die Arbeit auch nicht standardisieren lässt. (vgl. Interview B, A41, 49) Zwar kann jeder Pfleger ein bisschen was von Allem, aber es gibt immer Pfleger, die sich in ein bestimmtes Tier reingefuchst haben und eine besondere Beziehung zu gewissen Tierarten und Tieren entwickeln, darin ihren Schwerpunkt sehen und mit diesen Tieren auch besser arbeiten können als andere Pfleger. Auch deshalb findet Herr B eine gelingende Kommunikation unter den Kollegen und Kolleginnen sehr wichtig. Wenn die Expertisen an den richtigen Stellen zu richtigen Zeitpunkten eingesetzt werden, Informationen und Erfahrungen ausgetauscht werden profitieren Mensch und Tier gleichermaßen. (vgl. Interview B, A44, 49)

Auch wenn Herr B dem Zoo insgesamt vor allem wegen der Sensibilisierung für Natur- und Artenschutz (vgl. Interview B, A75, 54) eine Daseinsberechtigung zuschreibt, gibt es für ihn auch heikle Geschichten im Zusammenhang von eigentlich natürlich ablaufenden Prozessen und dem künstlichen Setting im Zoo. (vgl. Analyse B, A99, 44) Am Beispiel des Brutkastens kommt er auf die *"Macht"* zu sprechen, die Menschen haben, wenn sie Tiere halten. Für ihn ist mit dieser Macht eine große Verantwortung verbunden, wenn es beispielsweise darum geht, dass Tierärzte Tiere einschläfern, weil diese mangels natürlicher Auslese nicht von »allein« ausselektiert werden. Herr B spricht in diesem Kontext von einer legitimen *"Grausamkeit"* der Natur, die auch im Zoo und anderen Tierhaltungen von Menschen künstlich imitiert werden sollte. (vgl. Analyse B, A99, 47)

*"Ähm, du hast das Tier angeschafft, du trägst die Verantwortung dafür. Das Tier kann sich nicht selber, es sind keine natürlichen Feinde da, die selektieren würden. Das musst du machen."* (vgl. Analyse B, A99, 47) Diese Entscheidungen über Leben und Tod gehören für ihn zur Verantwortung des Menschen gegenüber seinen gehaltenen Tieren.

Herr B fühlt sich von seinem Vorgesetzten verstanden und sieht auch die Chance bei Entscheidungsprozessen mitwirken zu können, wenn man beispielsweise mit dem Kurator spricht und ihn für eigene Anliegen sensibilisiert. Doch insgesamt wünscht er sich mehr Gehör für Tierpfleger, gerade wenn es um Bauplanung und Alltagstauglichkeit geht.

*"Das schon, man weiß zwar ganz klar, ich bin eher das kleinste Rädchen im Glied, aber ähm wenn ich ma nich mehr drehe, dann kann`s auch sein, dass da oben ein Rädchen nicht mehr dreht. (I: Mhm. \*belustigt) Es muss halt alles passen."* (Interview B, A87, 55)

### 8.1.3 Falldarstellung Herr C

Herr C ist 41 Jahre alt, lebt in einer Partnerschaft und hat mit seiner Ex-Frau eine Tochter.

Sein Berufswunsch Zootierpfleger zu werden entwickelte sich bei ihm schon sehr früh. Von klein auf wollte er Tierpfleger werden. Seine Familie hatte zu Hause keine Tiere, aber sie gingen mindestens einmal im Jahr gemeinsam in den Zoo. An seinem ersten Zoobesuch, an den er sich bewusst erinnern kann, war er ungefähr acht Jahre alt. Diesen Besuch beschreibt er als untypisch, da er im Nachhinein den Lageplan des Zoos nachzeichnete und die gegangenen Wege in den Zooplan einzeichnete. So konnte er nachvollziehen, welche Tiere er nicht sah, um das beim nächsten Besuch nachholen zu können. Seine Eltern waren von diesem, in ihren Augen übertriebenen Interesse, teilweise genervt, doch für ihn war der Zoobesuch immer das Highlight des Jahres. (vgl. Analyse C, A8, 54)

Als Schlüsselerlebnis für seine Tierfaszination nennt Herr C die Fütterung eines Tigers. In seiner Erinnerung hat in die *"Atmosphäre"* gepackt — die unmittelbare Präsenz des Tigers direkt hinter den Gittern und sein Geruch haben ihn so fasziniert, dass er zu seinen Eltern gesagt hat, das will ich später auch machen. Er subsumiert unterschiedliche Phänomene seiner damaligen Wahrnehmung und Empfindung unter dem Begriff *"Atmosphäre"* und verweist somit auf eine affektive Ebene, auf der sich seine Faszination realisierte und seinen Berufswunsch begründete. (vgl. Analyse C, A10, 55) Auch wenn die Eltern diese Äußerung zunächst nicht ernst nahmen, blieb sein Berufswunsch, trotz sich wandelnder Perspektive im Hinblick auf die damaligen Haltungsbedingungen, bis zu seiner Realisierung über zehn Jahre später stabil.

Als Jugendlicher hat Herr C immer wenn ein Zirkus in der Nähe war dort ausgeholfen, die Tiere gefüttert und dabei seine Liebe zu Großtieren entdeckt. Für ihn waren die Welt des Zirkus und des Zoos wie eine Traumwelt, in die er, wie er sagt, aus der bürgerlichen Welt geflüchtet ist. Er sah und sieht sich selbst als einen Sonderling, der in der Kindheit kaum Freunde hatte und sich *"abgekapselt"* hat. In dem Begriff »Abkapseln« wird eine Abgrenzung vollzogen, in einer Kapsel wird etwas eingeschlossen, aufbewahrt und geschützt. Beim »Abkapseln« wird ein Teil einer Ganzheit abgetrennt und eingeschlossen. Herr C hat sich in seiner Kindheit in eine eigene kleinere Welt zurückgezogen, in der er sich einschloss, bewahrte und schützte. Mit Blick auf die Menschenscheu verschloss er sich vor seinen Mitmenschen und bewahrte und schützte sein Selbst. Er hat sich *"lieber mit Tieren befasst als mit Menschen"*. (Analyse C, A58, 63)

In der Retrospektive sieht er seine damalige Traumwelt nicht mehr so romantisch, denn die Haltungsbedingungen waren sowohl im Zoo als auch im Zirkus suboptimal. (vgl. Analyse C, A12, 58)

Als Herr C dann 14-15 Jahre alt war hatte er sich eine Jahreskarte für den Zoo gekauft und ging jedes Wochenende von früh bis spät in den Zoo. Auch in der Zeit seiner Pubertät blieb sein



Berufswunsch stabil und widmete seine Freizeit scheinbar ausschließlich dem Thema Zoo. (vgl. Analyse C, A12, 60) Deshalb kannte er die meisten Tiere vor seinem ersten Praktikum im Zoo beim Namen.

Herr C hat ab seinem sechzehnten Lebensjahr insgesamt vier Praktika im Zoo gemacht. Obwohl sich seine Eltern gewünscht hatten, dass er eine höhere Position im Zoo anstrebt, beispielsweise die Stelle eines Kurators, war für ihn schon immer klar, dass er direkt mit den Tieren arbeiten möchte. (vgl. Analyse C, A12, 60)

*"Weil ich dann eben – meine Eltern haben die ganze Zeit versucht, mich so noch son bisschen in etwas (.) ich sag mal bessere Richtung so hinzulotsen, ja wenn du studierst, dann kannst du hier Kurator werden (I: Mhm) oder Zoodirektor, bisschen was Besseres und so weiter. (I: zieht Luft) Und als ich es im Praktikum dann gesehen hab, was die Tierpfleger für Arbeiten haben und was Kurator dann für Schreibtischarbeiten, dann hab ich gemerkt, o.k., ich möchte mit den Tieren arbeiten, (I: Mhm) nicht da oben am Schreibtisch ohne die Tiere, ich möchte direkt nah an den Tieren arbeiten."* (Interview C, A12, 67)

Seine Eltern standen nicht immer hinter seinen Wünschen und Ansichten, weil diese nicht ihrer Normalvorstellung entsprachen. In seiner Kindheit und Jugend hatten sie die Deutungshoheit und bestimmten oft mit, wie Herr C seinen Weg zu gehen hatte. Dabei versuchten sie auch gegen seinen Wunsch anzusteuern und das führte dazu, dass Herr C sich nicht immer als Subjekt seiner Handlung begriff. Er hatte sich den Normalvorstellungen unterzuordnen, sodass diese in manchen Situationen handlungsleitend, gegen seine eigenen Ansichten und Wünsche, wirkten. (vgl. Analyse C, A12, 60) So hat er beispielsweise nur seinen Eltern zuliebe das Abitur gemacht, obwohl er es für seinen Berufswunsch nicht benötigte. Nach dem Abitur hat er seinen Zivildienst geleistet und im Anschluss daran dann die Ausbildung zum Zootierpfleger angefangen.

Er hat die ganzen Jahre an seinem Berufswunsch festgehalten und für seine Realisierung gekämpft. Nach abgeschlossener Ausbildung wurde er als Springer übernommen und das war und ist sein absoluter Traumjob. (vgl. Analyse C, A12, 61)

Herr C liebt die Vielfalt und hat kein wirkliches Lieblingstier, präferiert aber Tiere, zu denen er einen direkten Kontakt hat und eine persönliche Beziehung aufbauen kann. Dazu zählt er beispielsweise Robben, Nashörner und Flusspferde. Diese Art von Tieren grenzt er von Huftieren ab, denen es seiner Aussage nach egal ist, wer ihnen das Futter reinbringt. Die Arbeit mit Menschenaffen ist für ihn nochmal was anderes, weil die persönliche Beziehung zu diesen Tieren noch intensiver ist. Für ihn ist der Kontakt zu Menschaffen nicht nur direkt, sondern man merkt bei diesen Tieren, dass man sich gegenseitig kennt und erkennt. Als absoluten Gegenpol zu den Affen beschreibt er die Arbeit mit Vögeln, *"wo der Piepmatz von A nach B fliegt"*. (vgl. Interview C, A16, 68)

Seiner Erfahrung nach reagieren Tiere auf Stimmungen, denn bei den meisten Tieren beruht die Kommunikation nicht auf Sprache und sie sind daher darauf angewiesen auf minimale Anzeichen des Körpers und der Bewegung zu reagieren. Deswegen sind für ihn Menschenaffen auch so schwierig, denn diese sind seiner Meinung nach in der Lage, die Körpersprache des Menschen komplett zu entschlüsseln, sodass man sie nur schwer täuschen und austricksen kann. Das ist auch der Grund, warum man nicht einfach Tierpfleger für Menschenaffen werden kann, da erst die gelingende Arbeit mit ihnen darüber entscheidet, ob man für dieses Berufsfeld tauglich ist. (vgl. Interview C, A26, 69)

Herr C weiß als Springer teilweise morgens nicht wie sein Tag aussehen wird und das gefällt ihm. Er kann fast mit allen Tieren arbeiten, was er nicht als selbstverständlich ansieht. Viele Pfleger haben sich auf wenige Arten und Tiere spezialisiert und können kaum mit anderen Tieren arbeiten, darum empfindet Herr C die Arbeit des Oberwärters als sehr wichtig, denn dieser muss bei der Dienstplanerstellung auch wissen, welche Springer in welchem Revier arbeiten können. Wenn Herr C vorher weiß in welchem Revier er die nächsten Tage arbeiten wird, setzt er sich Tage vorher mit den jeweiligen Pflegern in Verbindung, um den aktuellen Stand in Erfahrung bringen zu können. Falls das nicht persönlich geht, gibt es in jedem Revier ein Revierbuch, in dem aktuelle Besonderheiten und Entwicklungen festgehalten und nachgelesen werden können. Herr C arbeitet am liebsten in Einmannrevieren da er dort flexibler arbeiten kann und ihm keiner über die Schulter schaut. (vgl. Analyse C, A64, 66) In größeren Revieren arbeitet man oft zusammen und die Abläufe sind strukturierter und routinierter. Herr C schätzt seine Freiheiten als Springer und ist kein Fan von festen Strukturen und routinierten Abläufen, auch wenn er merkt, dass er über die Jahre hinweg in manchen Bereichen selbst eine Routine entwickelt hat. In diesem Kontext ist er manchmal froh, wenn ihn Auszubildende darauf aufmerksam machen und er seine Routine reflektieren kann.

Der eigenen Aussage nach ist er Tierpfleger geworden, weil er nicht so gern mit Menschen arbeiten möchte. Das hat sich bei ihm schon früh gezeigt, aber woran das liegt, kann er schwer in Worte fassen. Er beschreibt es als Unsicherheit, die ihn glauben lässt, dass sein Handeln für andere blöd aussehen könnte und er sich deswegen nicht frei entfalten kann.

Die damit verbundene Einschränkung sieht er in direkter Verbindung mit einem Erklärungszwang. Lieber ist es Herrn C wenn ihm keiner zuschaut, er niemand etwas erklären muss und er sich *"komplett auf die Tiere konzentrieren kann"*. Andere Menschen erscheinen ihm in diesem Kontext als Belastung, die von der eigentlichen Arbeit ablenkt, da schon der Blick eines anderen eine generell unerwünschte Begründungsverpflichtung mit sich bringt und ihn in seinen Freiheiten einschränkt. Ausnahmen sind für ihn Menschen, die ein wirkliches Interesse an

der Arbeit mit Tieren haben. Diesen erklärt er auch gerne mal, warum er was und wie tut. (vgl. Analyse C, A64, 66)

Für Herrn C gibt es keine wirkliche Alternative zum Zootierpflegeberuf. Die Arbeit mit wilden Tieren im Freiland ist für ihn berufsperspektivisch unrealistisch, da er meint, dass man kein ganzes Leben im Urwald arbeiten kann. Landwirt ist und war für ihn auch keine Alternative, da seine Faszination exotischen Großtieren gilt. (vgl. Interview C, A76-78, 75)

Seine Aufgabe im Zoo sieht er im Versuch, im Rahmen der Möglichkeiten das Beste für die Tiere herauszuholen. Das heißt für ihn auch individuelles und heimliches Training mit den Tieren, um diese aus ihrer Routine herauszuholen und zu beschäftigen. Der Impuls dies zu tun, kam aus einer Fortbildung mit dem Thema Targettraining. (vgl. Interview C, A154, 81; A170, 82)

Früher hatte er sich mehr angepasst, seinen Vorgesetzten Hörigkeit vorgespielt und sich bei Problemen zurückgezogen. Heute sagt er öfter mal seine Meinung. Insbesondere wenn er das Gefühl hat, dass Entscheidungen gegen das Wohl der Tiere getroffen werden. (vgl. Interview C, A90-94, 76)

Herr C fühlt sich von seinen Vorgesetzten nicht immer verstanden. Das ist auch der Grund, warum er das Targettraining mit den Tieren auf eigene Faust macht. Er empfindet die Strukturen und die Entscheidungsprozesse im Zoo als sehr träge und starr. Aussagen von Vorgesetzten wie beispielsweise *"So was braucht man nicht"* und *"So was hammer noch nie gemacht"* verhindern in seinen Augen die positive Entwicklung des Zoos. (Interview C, A174, 82)

Auch privat hat Herr C ein großes Interesse an Zoos und besucht in seinen Urlauben möglichst viele unterschiedliche Zoos. In seinem letzten Urlaub war er in England und hat 20 verschiedene Zoos besichtigt. Herr C kennt deutschland- und europaweit fast alle Zoos. Ihm nach gibt es da große Unterschiede und er sagt, dass man auch mit billigen Mitteln einen Zoo realisieren kann, in denen sich die Tiere wohler fühlen als in manchen prachtvoll aufgezogenen Zoos. (vgl. Interview C, A134, 79) Sowohl im Hinblick auf die Tiere als auch auf die Institution insgesamt hat Herr C ein sehr hohes Interesse, sich ständig auf dem neusten Stand zu halten. Er reflektiert seine eigene Perspektive und stellt dabei auch eigene Verhaltensweisen in Frage und ist froh, wenn er beispielsweise von interessierten Praktikanten oder Praktikantinnen aus seiner Routine geholt wird. (vgl. Interview C, A52, 72)) Herr C ist kompetent, interessiert und hat sich über die Jahre größtenteils eigenständig einen großen Erfahrungs- und Wissensschatz aufgebaut. Er scheint aber nicht wirklich daran interessiert, dieses Wissen mit anderen als mit seinen Tieren zu teilen.

In den letzten 20 Jahren ist Herr C immer kritischer gegenüber Zoos geworden, weil er merkt, dass es den Tieren im Zoo nie wirklich gut geht. Gerade wenn er Menschenaffen im Zoo sieht,

bekommt er *"fast Depressionen"*. Für ihn gehören Menschenaffen, Elefanten, Wale, Delfine und fliegende Vögel nicht in den Zoo. (vgl. Interview C, A208, 85)

Den Leitlinien moderner Zoos gegenüber ist er kritisch eingestellt. Die Grundlagenforschung sieht er als beendet. *"was du im Zoo erforschen kannst, ist erforscht (I: Mhm). Sach ich ma. Außer das was an Selbstzweck erforscht wird, o.k."* (Interview C, A210, 85)

Erholung ist für ihn keine Legitimation, da man sich auch als Stadtmensch woanders erholen kann. Da ist es für ihn nicht nötig wilde Tiere gefangen zu halten. (vgl. Interview C, A214, 85)

Die Auswilderungsprojekte sind für ihn mehr Schein als Sein, da sie nur für manche Arten und nur in seltenen Fällen geeignet sind und funktionieren. Die Arterhaltung ist für ihn daher eine Museumsfunktion, in der höchstens die Erinnerung an die Tiere aufrechterhalten werden kann. Die Tiere im Zoo sind für ihn nicht vergleichbar mit ihren Artverwandten in ihrem eigentlichen Lebensumfeld.

*"Die werden im Zoo gezüchtet, für die Ewigkeit (I: Mhm). Und, ähm, der Lebensraum, den Lebensraum zu erhalten, das ist Naturschutz. Die Art hier zu erhalten, das ist eindeutig mehr so ne Art Museumsfunktion (I: Mhm), dann sehn die nen Tiger. Er sieht aus wie ein Tiger, aber es ist kein Tiger. Er sieht aus wie ein Tiger (I: Mhm), aber er funktioniert nicht mehr wien Tiger. Weil n Tiger is nur ein Tiger in seinem Lebensraum."* (Interview C, A214, 85)

Dem Bildungsauftrag gegenüber ist er ebenfalls kritisch eingestellt, da ihm das Vermitteln des Lebens exotischer Tiere sinnlos erscheint, wenn viele Besucher nicht mal ihre heimischen Tiere kennen. Für ihn ist es fragwürdig, wie in einer Institution, welche Tiere gefangen hält, Respekt gegenüber Tieren vermittelt werden soll. Tiere gehören für ihn nicht in eine Stadt. Vor allem nicht, wenn der Zoobesuch *"volksfestmäßig"* abläuft. In seinen Augen hat der Großteil der Besucher keinen Respekt vor Tieren und dieser kann auch nicht im Zoo vermittelt werden. (vgl. Interview C, A226, 87) Aber es gibt für ihn auch angenehme, aufmerksame und interessierte Besucher, mit denen er sich gerne austauscht.

Die einzige Legitimation für Zoos sieht er in einer Art Auffangfunktion. Demnach könnte man in zukünftigen Zoos Tiere halten, denen es woanders noch schlechter gehen würde. (vgl. Interview C, A250, 90)

Der Zoo boomt für ihn, weil dort nicht die Tiere als Tiere beobachtet werden, sondern die Tier-Mensch-Beziehung im Vordergrund steht.

#### 8.1.4 Falldarstellung Herr D

Herr D ist zum Zeitpunkt des Interviews 58 Jahre alt und ist verheiratet. Die Lehre zum Tierpfleger hat er 1968 angefangen, damals war er 15 Jahre alt. Zu dieser Zeit war der Beruf des Tierpflegers seiner Aussage nach kaum bekannt.

Für ihn war früh klar, dass er in diesem Berufsfeld arbeiten möchte, aber er beschreibt die Entstehung seines Berufswunsches eher als eine logische Konsequenz und nicht als eine bewusste Entscheidung.

Er ist in den Beruf *"reingerutscht"*. (Interview D, A83, 103; A89, 103) »Reinrutschen« ist eine Bewegung die, wenn sie einmal in Gang ist, willentlich nicht mehr verändert werden kann. Unabhängig davon, ob Herr D die Bewegung gerne hätte bewusst bremsen wollen, ist er da gelandet, wo er gelandet ist, weil die Dinge ihren Lauf genommen haben, und darüber ist er auch sehr froh. Denn er kann sich nicht vorstellen, dass er in einem anderen Beruf zufriedener wäre. So wäre *"ne Bürotätigkeit"* oder *"en handwerklichen Beruf"* nichts für ihn. Als Auslöser der Bewegung sieht er den frühen Kontakt zu unterschiedlichen Tieren auf dem Dorf. (vgl. Analyse D, A83, 74)

In der Schule sollte seine Klasse aufschreiben, was sie später mal machen wollten und er hat »Tierpfleger« auf den Zettel geschrieben. Seine Eltern haben ihn auf diesem Weg unterstützt, obwohl selbst die Lehrer noch kaum was mit diesem Wunsch anfangen konnten. (vgl. Analyse D, A19, 70)

Am Zoo faszinierte ihn die Vielfalt an Tieren auf so *"kleinerem Raum"*. Er entwickelte ein Interesse »rutschte« immer weiter in Richtung Zoo. (Interview D, A71, 102; Analyse D, A87, 75)

Nach der Schule konnte er eine Lehre angefangen und sehen, dass die Ausbildung noch in Kinderschuhen steckte. Sein damaliger Ausbilder war beispielsweise darauf angewiesen das Schulungsmaterial selbst zusammenzustellen. Die Ausbildung zum Zootierpfleger lief parallel zu der Ausbildung der Versuchstierpfleger, mit denen er gemeinsam in einer Klasse war.

Nach seiner Ausbildung konnte er einen Posten im Exotarium übernehmen, obwohl er ursprünglich lieber mit Kleinsäugetern gearbeitet hätte.

*"wies der Zufall so wollte, bin ich an dem Exotarium hängengeblieben"* (Interview D. A91, 103)

»Hängenbleiben« lässt sich ähnlich wie »reingeschlittert« interpretieren. Eine zuvor eingeschlagene Bewegung, wird nicht mit einem eigenen Entschluss beendet, sondern durch fremde Kräfte bestimmt. Beim »Reinrutschen« kann die Bewegung nicht willentlich vorzeitig beendet werden und beim »Hängenbleiben« ist es genau umgekehrt, denn die zuvor eingeleitete Bewegung wird durch ein unbeeinflussbares Phänomen frühzeitig beendet. Demnach hätte sich Herr D gerne im Zoo weiterbewegt und auch gerne in einem anderen Revier gearbeitet. Aber *"wies der Zufall so wollte"* ist ein Kollege in Pension gegangen und Herr D ist

*"länger dringeblichen". Herr D beschreibt die Situation als einen Zufall, der sich "ganz einfach" von allein und ohne sein Zutun ergeben hat. (vgl. Analyse D, A91, 77)*

Fünfundzwanzig Jahre ist er im Exotarium *"hängengeblieben"* und hat sich auch für die dortige Arbeit, vor allem für die Nachzucht von Seewasserrischen, begeistern können. (vgl. Interview D, A97, 104 bis A103, 104) Obwohl man laut Herr D den Tierpflegeberuf nur ausüben kann, wenn man mit Fleisch und Blut bei der Sache ist, kann er jetzt nach der langen Zeit privat mehr abschalten. Ihm ist es *"ganz wichtig"*, dass man als Tierpfleger auch andere Interessen hat und zuhause nicht noch mehr Tiere pflegt als man es beruflich im Zoo tut. Deshalb hat er zu Hause aktuell weniger Tiere. (vgl. Interview D, A117 bis A119, 105)

*"Ach ja, gut, des – irgendwie sach ich immer, des färbt ab, son bisschen was bleibt hängen (\*beide lachen). Aber es is net viel, des sin drei Leopard-Geckos un un un drei Königspytons."* (Interview D, A125, 105)

Die dreißig Jahre im Beruf bekommt er langsam körperlich zu spüren. Der Tierpflegeberuf ist für ihn generell mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden und er hat die Erfahrung gemacht, dass die langjährige Arbeit in diesem Beruf auch körperliche Spuren hinterlässt. Da hilft seiner Aussage nach auch die beste Ergonomiestudie nix, wenn Baumstämme durch kleine Türen geschleppt werden müssen. (vgl. Interview D, A138 bis 147, 106)

Die Hauptaufgabe des Berufs sieht er darin, dass egal welches Tier man vorgesetzt bekommt, man sich so gut wie möglich darum kümmert. (vgl. Interview D, A149, 107) Und für eine gute Pflege bedarf es Erfahrung und Fingerspitzengefühl, denn es gibt beispielsweise keinen Standardkatalog für Normalverhalten und es hängt sehr viel von den Gruppenkonstellationen und vom individuellen Zugang zum einzelnen Tier ab. (vgl. Analyse D, A363, 79) Die Kunst des Berufes besteht für ihn darin, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der sowohl die Interessen des Zoos als auch der Tiere berücksichtigt werden können. Klare Abläufe und eine gewisse Regelmäßigkeit sind dabei ebenso wichtig wie die persönliche Beziehung zu den Tieren.

*"Ja, da musste ne Basis finde. Der Ablauf muss klar sein, wie er sein sollte, aber jeder muss dann schon irgendwann äh äh so den Zugang selber finden. Selbst wenn des nur so Halbaffen sind. Ja gut, der eine stellt sich halt davor, und spricht viel mit ihne, dann merken sie auch, dass sie raus sollen (!: Mhm). Der anner sacht – macht euch rein – aber des is so ä Gefühlssach."* (Interview D, A365, 120)

Herr D arbeitet gerne mit Fischen und Reptilien und auch kleineren Affen, aber mit Menschenaffen funktioniert es bei ihm nicht, denn diese machen seiner Meinung nach entweder gar nichts oder genau das Gegenteil von dem, was man eigentlich will. (vgl. Interview D, A359, 119) Gerade in diesem Kontext findet er den persönlichen Zugang besonders wichtig und hinsichtlich diesen, hat er für sich festgestellt, dass es zwischen ihm und Menschenaffen

nicht passt. Ähnlich anspruchsvoll sieht er die Arbeit mit Großkatzen, allerdings gelingt ihm dabei der Zugang besser und er kann gut mit ihnen arbeiten. (vgl. Interview D, A361, 119)

Höher entwickelte Tiere haben seiner Meinung nach ein sehr gutes Gespür für ihr Gegenüber. Diesen Tieren schreibt Herr D eine Emotionsfähigkeit zu. Deswegen ist für ein Gelingen der Arbeit sehr wichtig, dass man einerseits die Verhaltensweisen der Art gut kennt, und andererseits auch die individuellen Tiergruppen und Tierpersönlichkeiten kennt und für sie ebenfalls ein Gefühl entwickelt. (vgl. Analyse D, A363, 79)

*"Da muss man einfach son bisschen Gefühl ham (I: Mhm). Und sehn, obs geht, oder obs net geht. Da ist überall son Sturkopf dabei, der nicht laufen will."* (Interview D, A363, 119)

Jeder Pfleger hat dabei einen eigenen Umgang, der mal mehr mal weniger gut funktioniert. Manche reden viel und machen es zart andere sind sehr straight und streng. Es gibt dabei kein Patentrezept für eine gute persönliche Beziehung zum Tier. Der Zugang dauert oft sehr lange – bei Tigern und Löwen beispielsweise durchaus mehrere Jahre.

Aufgrund der eigenen Präferenzen und der Abhängigkeit vom Aufbau einer guten persönlichen Beziehung zu den Tieren bei vielen Arten, kann nicht jeder Pfleger mit jeder Tierart und jedem Tier arbeiten. (vgl. Interview D, A201, 110)

Das macht einerseits die Dienstplanung schwierig, denn das Grundprinzip ist zwar den meisten klar, aber es gibt nur sehr wenige Pfleger, die alles können. Andererseits muss das beim Austausch von Tieren unter den Zoos berücksichtigt werden. Heutzutage kommt es deshalb öfters vor, dass erfahrene und mit den Tieren vertraute Tierpfleger mit den Tieren mitreisen und ihre Erfahrungen und Sichtweise auf die Tiere den neuen Pflegern mitgeben.

Ähnlich wichtig wie die gute Beziehung zu den Tieren sieht Herr D die zwischenmenschliche Kommunikation für eine gelingende Arbeit im Zoo. Diesbezüglich sieht er noch Entwicklungsbedarf. (vgl. Interview D, 281, 114; A311, 116)

Die Besucher nerven ihn teilweise, denn für diese können beispielsweise die Beschilderungen noch so groß sein, es wird immer alles gefragt. Herr D ist der Meinung, dass die meisten Besucher die Schilder einfach nicht lesen. (vgl. Interview D, A233, 111) Kinder findet er teilweise noch zugänglicher als manche Erwachsene. Aber gerade wenn Besucher in Gruppen unterwegs sind findet er es manchmal schon sehr hart. Zum Beispiel dürfen die wenigsten Tiere im Zoo gefüttert werden, aber viele Besucher halten sich nicht daran. Er erzählte eine Geschichte, in der ein Besucher ein Glas Honig in die Bärenanlage schmiss und sich der Bär daran die Schnauze aufschnitt. (vgl. Interview D, A249, 112) Die Wahrnehmung und die Beziehung zu den Tieren vom Großteil der Besucher empfindet er als schwierig. Gerade Stadtmenschen und südländische Menschen hätten, seiner Meinung nach, einen anderen Bezug zu Tieren. (vgl. interview D, A259, 113) Das nicht nur mit Blick auf die Zootiere, sondern auch auf Haustiere. Er meint, in südlichen

Ländern werde mit Tieren ganz anders umgegangen. Auch wenn er diesen Umgang mit den Tieren kritisch sieht, findet er auch den hiesigen Umgang nicht gut.

*"Aber wenn man so Spanier oder Italiener, Haustiere ham die schon immer annerster behandelt, das ist für die, obwohl wir vermenschlichen sie schon manchmal, was genau so n`Fehler is. Ich glaub, des ganz schwierig da, den goldenen Mittelweg zu kriege."* (Interview D, A261, 113)

Ideal für die Tiere wäre es ihm nach, wenn man versuchen würde die Lebensräume zu erhalten und sie dort in Ruhe lässt, wo sie hingehören. (vgl. Interview D, A263, 113)

Eine Hauptaufgabe des Zoos sieht er in der Arterhaltung, die sich aber in seinem Alltag nur indirekt bemerkbar macht. Die Zuchtprogramme werden hauptsächlich von Kuratoren, Kuratorinnen und anderen Vorgesetzten geplant und umgesetzt. Als Zootierpflegender ist man in der Regel weniger involviert.

Ähnlich sieht er es mit dem Masterplan vom Zoo. Auch dort kann man sich als Tierpfleger einbringen und es passiert immer irgendwas. (vgl. Interview D, A303, 115) Auch wenn er früher die Vielfalt der Tiere auf engem Raum faszinierend empfand, fände er es heute besser, wenn der Zoo weniger Tiere hätte und vor allem kein Tierüberschuss produzieren würde. (vgl. Interview D, A311, 116)

Generell ist viel in Bewegung und auch die Tierhaltung unterliegt ständigen Veränderungsprozessen, die immer mehr in Richtung artgerechte Haltung zielen. Auch seine persönliche Perspektive hat sich im Laufe der Zeit geändert. Stand am Anfang seines Berufsweges noch die Faszination für die große Vielfalt an Tieren auf kleinem Raum, (vgl. Interview D, A71, 102) würde er die Tiere heute lieber in ihrem eigentlichen Lebensraum belassen. (vgl. Interview D, A263, 113) Diese Wandlungsprozesse sieht er im Zusammenhang mit Wissensbeständen, die sich ständig weiterentwickeln. Dazu zählt er sowohl das individuelle Erfahrungswissen von Pflegern und Tierärzten als eben auch das wissenschaftliche Wissen über das Leben der Tiere insgesamt. Das macht für ihn das Berufsprofil des Zootierpfleger so komplex. Anders als beispielsweise im Beruf des Kochs wo man nur für eine Art – den Menschen – kocht, muss man als Tierpfleger ein breites Wissen über sehr unterschiedliche Arten besitzen und ist *"Fachmann für alles"*. (vgl. Interview D, A348, 118)

Für ihn ist es manchmal sehr schwer Tiere, vor allem wenn sie beispielsweise eine Handaufzucht waren, in einen anderen Zoo abzugeben, allerdings wurde er über die Jahre ruhiger und vernünftiger und kommt damit irgendwie immer besser klar (vgl. Interview D, A403, 122; A411, 122)

Zum Thema Auswilderung äußert er sich kritisch, indem er ein Beispiel von Nashörnern erzählt, die nach der Auswilderung von zwei Pflegern begleitet und abends in einen Stall gesperrt wurden.



*"Aber die warn so zahm wie ä Kuh, da is ä Kuh oft gefährlicher (\*lachen), ne. Ja wieweit des klappt, keine Ahnung." (Interview D, A448, 125)*

### 8.1.5 Falldarstellung Herr E

Herr E ist zum Zeitpunkt des Interviews 56 Jahre alt, ist mit seinen Eltern und einer Schwester in einer ländlichen Gegend aufgewachsen und arbeitet seit 41 Jahren im Zoo. Er wurde direkt nach drei Lehrjahren im gleichen Zoo 1973 übernommen. Rückblickend hat sich aus seiner Perspektive viel verändert. Er sagt, wenn er heute die Abschlussprüfung ablegen müsste, würde er durchrasseln, denn ihm nach werden die Anforderungen ständig weiter nach oben geschraubt. (vgl. Analyse E, A14, 84)

Herr E präsentiert sich zu Beginn des Interviews als ein routinierter Zootierpfleger, dessen Kompetenzen anders zu deuten sind als die Kompetenzen jüngerer Zootierpfleger. Herr E diskreditiert einerseits seine eigenen Kompetenzen indem er aussagt, dass er trotz seiner langjährigen Berufserfahrung und seinem Fachwissen die heutige Prüfung zum Tierpfleger in Fachrichtung Zoo nicht bestehen würde. Andererseits eröffnet die Diskreditierung der eignen Kompetenz aus einer heutigen Perspektive eine historische Deutungsmöglichkeit, in der Herr E als ein Zootierpfleger aus vergangenen Zeiten verstanden werden kann. Er gibt zu erkennen, dass für ihn unter Umständen andere Kriterien und Perspektiven relevant sein könnten, als dies bei jüngeren Zootierpflegenden der Fall sein könnte. (vgl. Analyse E, A14, 85)

Am Anfang seines Berufsweges zu Schulzeiten waren für ihn zwei Punkte zentral. Erstens wollte er nicht irgendwo eingesperrt sein, wie beispielsweise in einem Büro oder in einer Werkstatt. Zweitens hatte er schon immer einen Hang zu Tieren im Allgemeinen und deshalb den Wunsch, irgendwas mit Tieren zu machen. (vgl. Analyse E, A16, 86)

Beim Abwägen seiner Möglichkeiten selektiert er anhand der zwei genannten Hauptpunkte einen Großteil an möglichen Berufen aus. Mit seiner Aussage, dass er nicht eingesperrt sein möchte, fallen viele Berufe weg und zugleich werden sie von ihm negativ bewertet. Das Arbeiten in einem geschlossenen Raum ist für ihn vergleichbar mit dem Eingesperrtsein in einem Gefängnis. Über dieses Ausschlussverfahren öffnet sich zugleich ein relativ unbestimmtes Feld an möglichen Berufen im »Freien«.

Indem Herr E die Arbeit drinnen mit dem Gefühl des Eingesperrtseins assoziiert, wird im Umkehrschluss die Arbeit im »Freien« mit einem gewissen Freiheitsgefühl verbunden. Dieses Freiheitsgefühl lässt sich als eine seiner damaligen Hauptmotivationen verstehen. Allerdings bestimmt er dieses Gefühl indirekt und negativ, denn er nennt die Freiheit nicht explizit, sondern bringt sie implizit über den Ausschluss des Gegenteils ins Spiel. (vgl. Analyse E, A16, 86)

Sein „*Hang zu Tieren im Allgemeinen*“ wird von ihm ebenfalls nicht explizit näher bestimmt, stellt aber neben dem Freiheitsgefühl seine zweite Hauptmotivation bei der Berufswahl dar. Der Zoo war, diesen Auswahlkriterien nach, eine ideale Ausbildungsstätte. Trotzdem hat sich Herr E sicherheitshalber noch für die Lehre bei einer Gärtnerei und bei einer Modellbaufirma beworben. Da man als Gärtner kaum und als Modellbauer gar kein Kontakt zu Tieren hat und man bei letzterem Beruf hauptsächlich in einer Werkstatt »eingesperrt« ist, war Herr E sehr froh, dass er die Stelle im Zoo bekam. Obwohl ihn der Modellbau ebenfalls interessierte, war nach der Zusage im Zoo *"das andere alles gestorben"*. (vgl. Analyse E, A18, 88)

Herr E nutzt seine emotionalen Präferenzen (Freiheitsgefühl) und Interessen (Hang zu Tieren) als Ausschlusskriterien bei der Berufswahl. Diese lässt sich demnach als das Ergebnis einer kurzfristigen Abwägung (vgl. Analyse E, A18, 88) verstehen und nicht wie bei manchen anderen Zootierpflegenden als Realisierung eines Kindheitstraumes. (vgl. Fall A, 54; Fall F, 76; Fall G, 79)

Herr E ist in einer ländlichen Gegend im eigenen Elternhaus aufgewachsen und hatte früh Kontakt zu Katzen und Hühnern. Beide Tierarten waren als Nutztiere auf dem elterlichen Hof und Herr E lässt in der Beschreibung keine emotionale Verbundenheit zu diesen Tieren durchscheinen. Im Gegenteil, er benutzt in diesem Absatz häufiger eine verdinglichende Sprache in Bezug auf diese Tiere und bezeichnet sie als *"Sachen"*. (vgl. Analyse E, A24, 91).

Dieses distanzierte Verhältnis zu diesen Tieren lässt sich im damaligen Verhältnis zu seiner Mutter verstehen. Herr E war schon als Kind sehr von Schlangen und Spinnen fasziniert, durfte diese allerdings wegen seiner Mutter nicht halten.

*"Und ähm allerdings die zwei Sachen, Schlangen oder Spinnen, darft ich daheim nicht anbringen. Da hat mir meine Mutter gesagt, wenn du mir die Sachen anbringst, die fliegen sofort wieder raus."* (Interview E, A24, 128)

Herr E spricht zwar von einem *"Hang zu Tieren im Allgemeinen"*, (Interview E, A16, 128) dieser scheint jedoch zumindest in seiner Kindheit von einer gewissen Ambivalenz geprägt zu sein. Denn einerseits hat er zu den *"Nutztieren"* auf dem Hof keinen wirklichen Bezug aufgebaut und andererseits konnte er zu seinen eigentlich präferierten Tieren keine Bindung aufbauen, da ihm dies seine Mutter untersagte. (vgl. Analyse E, A24, 92)

Heute sieht das anders aus, denn er kann seinem Hang sowohl privat als auch beruflich nachkommen. Zuhause hält er sich Schlangen und füttert sie mit eigens gezüchteten Mäusen und Ratten. (vgl. Interview E, A34, 129)

Im Zoo arbeitet er im Vogelhaus und ist verantwortlich für die Fasanerie. Er hat sich dieses Revier nicht ausgesucht, sondern hat beim Streichholzziehen nach der Lehre den Kürzeren gezogen und ist darum im Vogelhaus zum Einsatz gekommen. Eigentlich hätte er lieber mit

Reptilien oder Katzen zu tun gehabt, doch aufgrund von Personalnotstand ist er dort gelandet und war aber froh, überhaupt übernommen worden zu sein. (vgl. Interview E, A52, 131)

Im Vogelhaus hat er sich schnell vom Putzer weiter nach oben gearbeitet, so dass er schon mit 18 Jahren im Vogelhaus festen Fuß gefasst hatte und Vertretungsleiter eines Unterrevieres wurde. Das ist auch der Grund, warum er später nicht mehr ins Exotarium wechseln wollte, obwohl er die Chance dazu hatte. (vgl. Interview E, A60, 132)

Obwohl die Vögel nicht zu seinen persönlichen Lieblingstieren gehören, sieht er es als seine tierpflegerische Pflicht, alles was er vorgesetzt bekommt, so gut zu pflegen, wie er nur kann.

*"Das ist auch heute mein Motto, man kann mich hinstellen, wo mer will, ich versuch des, was man mir anvertraut, möglichst gut zu pflegen [...]"* (Interview E, A66, 132)

In diesem Sinne akzeptiert Herr E Entscheidungen, die ihn mehr oder weniger fremdbestimmend einem Verantwortungsgebiet zuordnen und versucht, das Beste aus der jeweiligen Situation und für die entsprechenden Tiere zu machen. Er ist bereit seine eigenen Interessen denen der Vorgesetzten unterzuordnen. Diese können ihn *"hinstellen"* wo sie wollen und er macht dann das was er kann und das ist bei seinen Tieren eine gute Pflege. (vgl. Analyse E, A66, 97)

Die Haltung von Vögeln im Zoo sieht er mit gemischten Gefühlen und von der Art abhängig. Dass der Schuhschnabel beispielsweise allein in seinem Gehege steht, findet er akzeptabel. Er begründet das mit eigenen Erfahrungen, die er mit den Schuhschnäbel machen konnte. In diesem Kontext betont er sein eigenes gutes Verhältnis zu dem Schuhschnabelweibchen, zu dem sich andere Pfleger nicht ohne Besen auf die Anlage trauen. Er ist der Meinung, dass dieser Schuhschnabel Charakter habe und beispielsweise auch einzelne Pfleger unterscheiden könne und allein sein möchte. Das findet Herr E auch nicht schlimm, da die Artgenossen in Afrika größtenteils auch Alleingänger sind. Diese Sichtweisen stellt er einer Haltungsempfehlung entgegen und schreibt somit seinem Erfahrungswissen einen höheren Stellenwert zu als dem Wissen, welches zu den Haltungsempfehlungen führte. (vgl. Analyse E, A88, 99)

Anders sieht er das bei Kolonievögel. Diese brauchen das Konkurrenzverhalten für den Bau ihrer Nester und für ihre Paarung. (vgl. Interview E, A90, 135)

Von sich aus interessiert sich Herr E nicht so sehr für Vögel, aber weil er mit ihnen beruflich zu tun hat, ist er mit der Zeit zum Experten geworden. Es gibt zwar auch bei Vögeln Charaktertiere, so beschreibt er zum Beispiel das aktuelle Schuhschnabelweibchen als sehr biestig. Aber generell kommt das Feedback beim Großteil der Vögel indirekt. So ist eine Eiablage ein erster guter Indikator für eine gute Pflege. Wenn es dann gelingt, dass aus den Eiern Junge schlüpfen, hat man die nächste Hürde geschafft. Das große Ziel ist die Nachzucht über mehrere Generationen.

Das bedarf viel Zeit, Geduld und eine sensible Beobachtungsgabe. Die Zeit nimmt sich Herr E und er fucht sich bei Bedarf dann auch sehr gerne rein und entwickelt einen Ehrgeiz, um eine Nachzucht zu ermöglichen. (vgl. Analyse E, A120, 102) Doch selbst unter den Zootierpflegenden gibt es wenige, die sich auf eine solche Art des Beziehungsaufbaus einlassen. Von diesen anderen Pflegenden grenzt er sich implizit über sein Selbstverständnis eines geduldigen Routiniers, der sich auf sein jeweiliges Aufgabengebiet mit Ehrgeiz fokussiert, ab. Und das, was er bei anderen Zootierpflegenden vermisst, ist für das Publikum beinahe unmöglich. Darin sieht Herr E auch einen Grund, warum Vögel generell nicht zu den Publikumsmagneten im Zoo gehören.

*"Nachzucht ist so das Salz in der Suppe. Dass des funktioniert hat. Und diese Nachzuchten, oder wenn man Nachzuchten hat, den Besuchern versuchen zu nahe zu bringen oder zu zeigen, das ist sehr schwer."* (Interview E, A138, 140)

Generell ist er jedem Besucher sehr kritisch gegenüber eingestellt und wenn er beispielsweise Mütter mit ihren Kindern hinter Absperrungen antrifft, sind das Momente wo er auch mal »ausrastet«. (vgl. Analyse E, A140, 105) Die Vogelgehege sind teilweise als Immersionsgehegen (vgl. Kapitel 3.2) angelegt und die Besucher können sich in abgegrenzten Rahmen innerhalb der Gehege bewegen. Deshalb kommt es sehr häufig vor, dass Besucher die eigentlich vorgesehenen Wege verlassen. Um diese unerwünschten Verhaltensweisen nicht noch häufiger zu provozieren, informiert Herr E die Besucher nicht über Nachzuchten und neue Küken, die sich im Gehege verstecken, denn er möchte die Tiere vor zusätzlichen Stress zu schützen.

*"Ich hab eben in den Schilderkästen nichts reinschreiben nichts reingeschrieben, um die Leute nicht noch aufmerksam zu machen, da läuft was Kleines rum. Dass die möglichst, im Hintergrund, das hat, also das verträgt sich natürlich überhaupt net mit dem Zoo."* (Interview E, A142, 140)

Nicht nur bei solchen Überlegungen spielt die Balance zwischen Tierbedürfnis und Besucherinteressen eine Rolle. Sie ist auch bei der Gehegegestaltung wichtig. Denn einerseits müssen die Büsche ständig zurückgeschnitten werden, damit Besucher ihren Blick auf die Tiere werfen können, andererseits brauchen die Tiere Möglichkeiten sich zu verstecken.

Herr E hat für sich einen Modus entwickelt und er stellt häufiger das Wohl der Tiere vor die Interessen der Besucher. Am liebsten würde er seine Tiere öfters vor den Besuchern verschließen, aber er *"[...] muss halt zusehen, dass immer wieder Leute durchlaufen können"*. (Interview E, A180, 144)

Der Großteil der Führungen im Vogelhaus wird vom zoopädagogischen Personal gehalten. Doch an besonderen Tagen macht auch mal ein Zootierpfleger oder Zootierpflegerin eine Führung. (vgl. Interview E, A204, 146) Auch in diesem Zusammenhang wirft Herr E ein negatives Licht auf

das Publikum und unterstellt diesem, dass es den Pflegenden meist nicht zuhört. Ausnahmen sieht er bei den Dauerkartenbesitzenden und Paten. Diese haben ein wirkliches Interesse an den Vögeln und dann erzählt er auch gerne was aus seiner Praxis.

Ähnlich negativ wie den Großteil des Publikums sieht er auch die meisten Praktikanten und Praktikantinnen. Viele von diesen zeigen kein wirkliches Interesse und dann arbeitet er auch nicht gerne mit diesen und verteilt ihnen unschöne Aufgaben. Die desinteressierten Praktikanten und Praktikantinnen werden von ihm Fische genannt, weil man sie stumm mit sich rumschleppt. Als einen typischen Fisch präsentiert er einen Praktikanten, der sich im Zoo beworben hat, nur weil er direkt gegenüber wohnt. Sowas macht ihn sauer, weil er vermutet, dass dieser Fisch einem Nicht-Fisch (ein Praktikant, der mit Interesse bei der Sache ist und auch mal mitanpacken kann) die Stelle weggenommen hat. (vgl. Interview E, A217, 147 bis A223, 147) Mit anderen Kollegen und Kolleginnen aus dem Zoo hat er wenig Kontakt, da er kaum aus seinem Revier heraus geht. Er weiß selbst manchmal nicht, dass eine neue Giraffe geboren wurde. Auch wenn ihm die Zeit manchmal etwas zu lange erscheint, die der Kurator braucht, um nötige Passer (geeignete Pärchen für die vorhandenen Zootiere) zu finden, ist er mit der Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten größtenteils zufrieden. Er wünscht sich nur insgesamt von allen Beteiligten trotz Peripherie der Vögel mehr Aufmerksamkeit. (vgl. Interview E, A239, 149)

### 8.1.6 Falldarstellung Frau F

Frau F ist zum Zeitpunkt des Interviews 20 Jahre, sie ist in einem kleinen Dorf aufgewachsen und hatte im Elternhaus Hund, Kaninchen und Vögel als Haustiere. (vgl. Interview F, A2, 155; A22, 156) Seit einem Jahr arbeitet sie als Tierpflegerin im Nachhaus des Zoos. Zuvor hat sie im gleichen Zoo ihre dreijährige Ausbildung gemacht.

Im Tierpflegeberuf ist sie durch ein Schülerpraktikum, zu dem sie von der Schule gedrängt wurde – *"hieß es halt [...] sucht euch ein Praktikumsplatz"*, (Interview F, A2, 155) gelandet. Die Entscheidung, dieses Praktikum in einem tierpflegerischen Beruf zu absolvieren, wurde von ihr nicht aus positiven Beweggründen oder einem Interesse an der Sache gewählt. Ihre Wahl wurde negativ über den Ausschluss von Punkten bestimmt, welche sie sich nicht vorstellen konnte. Ihre Berufsentscheidung basiert unter anderem auf zwei negativen Dispositionen; sie wollte »nicht mit Menschen« und »nicht drinnen« arbeiten. Verbunden mit ihrem Faible für Tiere wird der Tierpflegeberuf zur ersten Wahl – neben der Alternative *"Gärtner, irgendwie so die Richtung"*. (Interview F, A20, 156) Es gibt kein Schlüsselerlebnis, welches den Berufswunsch entstehen ließ. Vielmehr war der Wunsch Zootierpflegerin zu werden eine Konsequenz, die sich aus den

Dispositionen heraus entwickelte. Für Frau F ist der Beruf nicht die Erfüllung eines Kindheitstraumes, sondern das Ergebnis der Wahl des geringeren Übels. Sie kann sich an die Zoobesuche ihrer Kindheit nicht erinnern. (vgl. Analyse F, A20, 113; Interview F, A118, 162)

Ihre negativen Dispositionen lassen sich auch als Ausdruck einer passiven Grundhaltung verstehen, die ich auch an anderen Stellen herauslese: *"Tiere sind ja ganz nett, gehste mal gucken"*. (Interview F, A2, 155) Anders als eine alternative Formulierung im Sinne von »probiere ich das mal aus«, drückt sie in dieser Sequenz keine aktive Bereitschaft aus. (vgl. Analyse F, A2, 110)

Doch im Praktikum überraschte Frau F sich selbst, denn trotz Eis und Schnee hat ihr die harte Arbeit im Tiergarten Spaß gemacht und aus dem *"gehste mal gucken"* entwickelte sich ein Berufswunsch, der dann von ihr aktiv bis zur Erfüllung verfolgt wurde. (Interview F, A2, 155)

Nach ihrer Begeisterung über das erste Praktikum im Tierpark, hat sie noch ein Praktikum im Zoo gemacht. Nachdem ihr auch dieses sehr gut gefiel, obwohl sich die Arbeit im Zoo von der im Tierpark in vielen Punkten unterschied, bewarb sie sich, wurde angenommen und nach ihrer dreijährigen Ausbildung auch direkt übernommen.

Ihre Eltern wollten nicht, dass sie sich für ihre Ausbildung auch in anderen Zoos außerhalb bewirbt, denn sie wollten nicht, dass ihre Tochter mit 16 Jahren allein wohnt.

*"[...]mit 16 Jahren, wolln wir nicht, für dich irgendwo unterschreiben (I: Mhm), muss ja noch nicht mal sein, dass du wirklich Mist baust, es gibt dumme Menschen auf der Welt, das muss ja nur was mit dem Vermieter sein, dass bei mir irgendwas kaputt geht, und ich merks nicht, (I: ja) und er dann halt meint, das hätten sie mir früher sagen müssen"* (Interview F, A6, 155)

Dieses Zitat lässt sich als beispielhafter Ausdruck des Weltbildes der Eltern verstehen, welches ein generelles Misstrauen der Eltern gegenüber anderen Menschen beinhaltet. (vgl. Analyse F, A6, 112) Dieses Weltbild vermittelten sie ihrer Tochter, deren passive Grundhaltung sich darüber ursprünglich verstehen lässt. Frau F ist sehr darauf bedacht, die Wünsche und Vorstellungen anderer zu berücksichtigen und orientiert ihr Handeln an diesen. Zugleich hat sie Angst diesen Vorstellungen nicht gerecht werden zu können und sagt über sich, sie besitze teilweise *„kein großes Selbstvertrauen“*, was wiederum ihre passive Grundhaltung erklärt. Sie merkt aber, seit sie im Zoo arbeitet und viel mit ihren Kollegen und Kolleginnen zusammen ist, dass es besser wird. (vgl. Interview F, A162, 165) Ihre Ängste werden weniger und ihr Selbstvertrauen wächst allmählich. (vgl. Interview F, A288, 169)

Jetzt mit 20 würde sie gerne von zu Hause ausziehen, auch weil sie jeden Tag zwei Stunden Arbeitsweg hat, doch ihre Eltern unterstützen sie bei dieser Entscheidung nicht wirklich, sondern geben ihr unterschwellig zu erkennen, dass sie ihre Tochter noch gerne länger bei ihnen hätten.

*"Dann läuft der Vatter mitm Telefon am Zimmer vorbei, oh, und die Familie wird auch immer kleiner. Und ich sitz da, und denke, oh, toll."* (Interview F, A204, 168)

Als sie im Zoo anfang, hatte sie kein bevorzugtes Revier und wäre fast mit allem zufrieden gewesen. Mit Reptilien, Fischen und Vögeln hätte sie sich allerdings schwergetan. Die filigrane Arbeit mit Fischen, wo es hauptsächlich um das Messen von Wasserwerten und ähnlichem geht, wäre beispielsweise nicht so ihr Ding gewesen. (vgl. Interview F, A36, 157) Mit den Vögeln wollte sie hauptsächlich wegen den Strukturen im Vogelhaus nicht arbeiten. (vgl. Interview F, A42, 157 bis A50, 158)

Eigentlich hat sie fast alle Tiere gern, aber Otter sind ihr von der Art am liebsten – weil die so lieb gucken. (vgl. Interview F, A87, 160 bis A92, 160) Auch die Greifstachler haben süße *"Knubbelnasen"* aber vor allem das Erdferkel hat es ihr angetan. Ein 50 Kilogramm schweres und krummeliges Erdferkel morgens aus dem Bett schmeißen findet sie lustig. Auch realisiert das Erdferkel, wenn man extra wegen ihm kommt, vorher bewegt es sich kein Stück. (vgl. Interview F, A246, 170; A262, 171)

Frau F ist davon überzeugt, dass viele Tiere spüren, wie es einem geht, und dass jeder Pfleger seine eigene Art hat, eine Beziehung zu dem Tier aufzubauen. Diese Beziehung ist für sie sehr stark vom Erfahrungswissen abhängig. Sie hält es für wichtig, dass man nicht nur theoretisch lernt, wie man sich den Tieren gegenüber richtig verhält, sondern dass man auch praktisch erfährt was passiert, wenn man sich ihnen gegenüber falsch verhält. Sie hält dieses Erfahrungswissen, welches man sich mit der Zeit aus der konkreten Praxis aneignet, für relevanter als das theoretisch vermittelte Wissen aus ihrer Ausbildung. (vgl. Analyse F, A248, 117)

Mit Besuchern hat sie generell wenig Kontakt, weil sie diesen auch teilweise gezielt aus dem Weg geht. (vgl. Interview F, A128, 163) Wenn sie beispielsweise ein Gehege reinigt und Besucher klopfen an die Scheibe, um Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, ignoriert sie sie einfach. Es gibt ihrer Meinung nach unterschiedliche Besucher, mit denen sie auch unterschiedlich umgeht. Manche machen Vorwürfe und sind pampig, wenn sie keine Tiere sehen und andere sind freundlich und interessiert. Mit letzteren setzt sie sich auch gerne mal auseinander. (vgl. Interview F, A432, 181)

Wenn sich manche Besucher danebenbenehmen, sieht sie es als Teil ihres beruflichen Selbstverständnisses, dass man diese über ihr Fehlverhalten informiert und ermahnt. Das macht sie dann auch — aber ungerne. Ähnlich ist das bei ihr mit Praktikanten und Praktikantinnen, mit denen sie generell ungerne zusammenarbeitet. Sie kann es nicht leiden, wenn ihr jemand die ganze Zeit über die Schulter schaut. Aber es kann ihr auch Spaß machen, wenn auf Seiten des Praktikanten oder Praktikantin ein wirkliches Interesse besteht. (vgl. Interview F, A136, 163)

Generell redet sie ungern vor Menschen, sie merkt zwar, dass es mit der Zeit besser wird, aber hält sich trotzdem so gut wie es geht zurück. (vgl. Interview F, A228, 169)

Der Tierpflegeberuf ist trotzdem ihr Traumjob, dessen Hauptaufgabe sie darin sieht, den Tieren die Haltung so angenehm wie möglich zu machen. (vgl. Interview F, A156, 165)

Frau F findet, dass es eigentlich ganz gut läuft im Zoo, vor allem in ihrem Revier ist alles sehr harmonisch. Dennoch könnten die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Revieren und auch der Austausch mit der Futterküche manchmal besser laufen. (vgl. Interview F, A174, 166)

Durch die Arbeit im Zoo und den Kontakt zu ihren Kollegen und Kolleginnen, hat Frau F mehrere Hobbys für sich entdeckt, sie spielt in der zoointernen Fußball- und Eishockeymannschaft und hat noch zwei weitere, auf die sie im Interview aber nicht weiter eingeht, "*gefunden*". (vgl. Interview F, A210, 168) Die Hobbys bringt sie im Kontext der langen Anfahrt zu ihrer Arbeitsstelle ins Spiel. Es ist demnach nicht nur der Beruf, sondern auch ihre außerberuflichen Tätigkeiten, die für einen Umzug in die Stadt ihres Arbeitgebers sprechen.

Frau F steht in einem innerlichen Konflikt. Auf der einen Seite hat sie kein großes Selbstvertrauen und lässt mit ihrer passiven Grundhaltung anderen gerne den Vortritt. Sie will es anderen und vor allem ihren Eltern recht machen und lässt sich von deren Vorstellungen verunsichern. Sie findet es zwar einerseits "*gemütlich*", wenn sie nach einem langen Arbeitstag nach Hause kommt und ihre Mutter schon das Essen auf den Tisch gestellt hat. (vgl. Interview F, A206, 168)

Andererseits ist sie gerade dabei, ihre passive Art zu überwinden. Sie kommt mit ihren Kollegen und Kolleginnen größtenteils gut klar, entdeckte den »Betriebssport« für sich und merkt, dass ihr Selbstvertrauen mit der Zeit Stück für Stück besser wird. Das Klammern und Misstrauen der Eltern verlieren an Wirkkraft und Frau F scheint sich unter Gleichgesinnten entfalten zu können.

### 8.1.7 Falldarstellung Frau G

Frau G ist zum Zeitpunkt des Interviews 29 Jahre alt und arbeitet als Zootierpflegerin im Nachttierhaus. Sie ist verheiratet und hat eine sechsjährige Tochter. Schon als kleines Mädchen wollte sie "*immer*" Tierpflegerin werden. Ihr Berufswunsch ist bis zur Realisation konstant geblieben. Sie hat mit sechzehn eine einzige Bewerbung abgeschickt, wurde angenommen und nach ihrer Ausbildung auch direkt übernommen. (vgl. Analyse G, A8, 120) Insgesamt arbeitet sie seit zwölf Jahren im Zoo.

Frau G war als kleines Kind nicht öfter als andere Kinder im Zoo und es gab ihrer Aussage auch kein Schlüsselerlebnis, welches in ihr den Berufswunsch weckte. An frühere Zoobesuche mit



ihrem Vater, kann sie sich nur schwammig erinnern. (vgl. Interview G, A16, 185; A18, 185) Aber Tiere übten schon *"immer (.) ja, (.) eine Anziehungskraft"* auf sie aus und sie wollte auch als Kind *"immer"* Haustiere haben. Frau G verwendet zu Beginn des Interviews 31-mal das absolutierende Adverb *"immer"*. Sowohl die empfundene Anziehungskraft der Tiere als ihr daraus abgeleiteter Berufswunsch lassen sich somit als ewig andauernde, gleichbleibend stabile Ausgangspunkte verstehen, die keinen Zweifel zulassen. (vgl. Analyse G, A8, 120; A20, 124) Die retrospektive Betonung der Stabilität dieser Punkte lässt sich durch das Gegenwirken ihrer Eltern verstehen. Denn diese verboten ihr Haustiere, nachdem eine kurzweilige Vogelhaltung aufgrund einer vermuteten Allergie scheiterte. Bis zu ihrem 14 Lebensjahr wurde von den Eltern diese vermutete Allergie als Grund für das Haustierverbot aufgeführt. Frau G akzeptierte das Verbot nicht und fragte in ihrer Kindheit immer wieder nach *"wies aussieht halt mit Haustieren, und s hieß dann immer nein, du bist allergisch, du bist allergisch."* (Interview G, A20, 185)

Als sie 14 Jahre alt war, hat sie dann auf eigene Faust einen Allergietest gemacht. Damit hat sie einerseits die Autorität ihrer Eltern im Hinblick auf die Attestierung der Allergie in Frage gestellt und zugleich den Hauptgrund des Haustierhalteverbots einer offiziellen Prüfung unterzogen. Das Ergebnis – *"und da kam halt raus, dass ich nicht allergisch bin"* – relativierte das Hauptargument der Eltern gegen die Haustierhaltung und bestätigte zugleich den impliziten Verdacht der inkompetenten Attestierung der Allergie von Seiten ihrer Eltern. Wenn nicht sogar dadurch eine über Jahre hinweg aufrechterhaltenen Täuschung aufgedeckt wurde. (vgl. Analyse G, A20, 123) So oder so, nach diesem Test durfte sie eine Katze haben.

Die Katze als Haustier war ihr sehr wichtig, aber Frau G sieht darin kein Schlüsselerlebnis, was ihren Berufswunsch betrifft. Im Interview geht sie kurz auf potenzielle Alternativen zum Zootierpflegeberuf ein, nennt zugleich auch Gründe, die für sie gegen diese Berufe sprechen – *"[...] mir sonst keine andere Arbeit mir hab vorstellen können (I: Mhm) halt einfach. Weil Büroarbeit, viel zu langweilig, da macht man nicht viel, da sitzt man nur rum, (I: Mhm) und Lehrer, ne, (\*lacht) viel zu viele Menschen um mich rum, (.) ne einfach nur Tierliebe halt."* (vgl. Interview G, A20, 185) Die potenziellen Alternativen *"Büroarbeit"* oder *"Lehrer"* wurden von ihr ausgeschlossen. Einerseits weil im Büro rumsitzen ihr *"viel zu langweilig"* ist und andererseits, weil man als Lehrerin *"viel zu viele Menschen"* um sich rum hat. Letzterer Punkt bringt zusätzlich zu ihrer Tierfaszination eine gewisse soziophobe Tendenz zum Ausdruck. (vgl. Analyse G, A20, 124)

Die empfundene Anziehungskraft der Tiere lies in ihr den alternativlosen Berufswunsch entstehen ohne dass dabei ein Schlüsselerlebnis eine Rolle spielte. Es war *"einfach nur Tierliebe halt"*. Frau G benutzt in dieser Sequenz zweimal das simplifizierende *"einfach"* und schreibt ihrer Aussage mit der Modalpartikel *"halt"* eine unkomplizierte Selbstverständlichkeit zu. In diesem

Sinne musste Frau G gar nicht überlegen, welchen Berufsweg sie einmal gehen wird, da die Anziehungskraft der Tiere und ihre damit verbundene Tierliebe sie *"einfach"* in den Beruf brachten und das war ihr schon immer klar. (vgl. Analyse G, A20, 124)

Nach dem sie nach ihrer Ausbildung direkt übernommen wurde, ist sie in ihrem Wunschrevier dem Nachttierhaus eingestellt worden. Als sie dort anfang gab es noch Schwarzfußkatzen und Rostkatzen, was für sie als *"großer Katzenliebhaber"* sehr für dieses Revier sprach. (vgl. Interview G, A34, 186) Jetzt gibt es dort zwar keine Katzen mehr, dafür aber viele andere Tiere, die ihr sehr am Herzen liegen und sie kann sich nicht vorstellen, in einem anderen Revier zu arbeiten. In diesem Zusammenhang spricht Frau G von Charaktertieren und nennt Beispiele – *"wie das Erdferkel, der Elvis, unsere ganzen Tamandua, die die kleinen Ameisenbären, das sind halt einfach Tiere, die einen halt auch ne lange Zeit begleiten (!: Mhm), und dadurch, dass sie halt auch relativ alt werden, und ähm die man dann halt einfach ins Herz schließt"*. Zusätzlich zum Charakter ist es für Frau G auch relevant, wie lange die Tiere sie *"begleiten"*. (vgl. Analyse G, A36, 124) Anders als eine alternative Wortwahl im Sinne von – »die man eine lange Zeit pflegt« schwingt im *"begleiten"* ein Hauch von Gleichberechtigung, Freiwilligkeit und Gemeinsamkeit mit. Die Tiere werden demnach nicht einfach nur gepflegt, sondern sie stellen für Frau G auch Begleiter dar, mit denen sie einen längeren Zeitabschnitt lebt und sie dabei *"halt einfach"* in ihr *"Herz schließt"*. Dazu gehört für sie auch, dass man die Tiere in ihrer Individualität wahrnimmt – *"und wo man dann halt auch die einzelnen Charakterzüge kennenlernt"*. (vgl. Analyse G, A36, 124). Das Entstehen von Gefühlen zu den Tieren wird von ihr als eine Art eigständiger Prozess beschrieben. Demnach schließt man die Tiere *"halt einfach"* in sein Herz, wenn sie einen länger *"begleiten"* und man ihre individuelle Persönlichkeit kennenlernt.

Wie andere Pflegeberufe beschreibt sie auch den Tierpflegeberuf als eine altruistische Berufsgruppe in denen man hauptsächlich für andere da ist, aber die eigene Leistung von anderen und vor allem den Vorgesetzten nicht wirklich geschätzt und honoriert wird. (vgl. Interview G, A98, 192) Burnout und andere Stressgeschichten sind ihrer Aussage nach auch bei Tierpflegern weit verbreitet. Die Zusammenarbeit mit anderem Zoopersonal empfindet sie als besonders stressig. Denn Tierpfleger oder Tierpflegerin wird man ihrer Meinung nach nicht, weil man mit anderen Menschen zusammenarbeiten möchte und die meisten älteren Kollegen und Kolleginnen sind häufig ein *"bisschen kauzig"*. Aber auch bei den jüngeren Kollegen und Kolleginnen gibt es komische Charaktere, für die es nichts anderes als Zoo gibt und deren sozialen Fähigkeiten teilweise zu wünschen übriglassen. Daher findet sie es auch kompliziert, Geburtstagsfeiern mit Zooleuten und Nicht-Zooleuten zusammen zu feiern, weil das oft nicht funktioniert. (vgl. Interview G, A108, 193; A116, 194)

Besucher empfindet sie in erster Linie nervig, denn in den meisten Fällen sind die Besucher gerade im Nachttierhaus gefrustet, weil sie die Tiere nicht sehen. Als Tierpflegerin denkt sie sich manchmal, rennt nicht so durch, *"wartet mal, und habt Geduld"*. (vgl. Interview G, A130, 195)

Der Idealtyp eines Zoobesuchers wäre für sie jemand, der ein großes Interesse, viel Zeit und einen gewissen Grundrespekt gegenüber Tieren mitbringt. Diese Art von Besucher finden sich ihrer Aussage nach öfters bei den anmeldepflichtigen Führungen. Mit solchen Besuchern geht sie auch gerne ins Gespräch und gibt ihnen auch gerne Antworten. Grundsätzlich hängt es für sie von der Persönlichkeit und dem Interesse des Besuchers ab, ob die Situation Spaß macht oder als nervig empfunden wird. (vgl. Interview G, A144, 197)

Aufgrund dieser Situativität findet sie es auch nicht gut, wenn Zootierpflegende zu geplanten Besucherkontakten in Form von Keeperstalk oder der Arbeit in der Schauküche »gezwungen« werden. (vgl. Interview G, A150, 198) *„Also es gibt ja immer (.) Kollegen, die so was sehr sehr sehr gern machen, und es gibt Kollegen, die machen so was sehr sehr sehr ungerne (I: Mhm).“* (Interview G, A150, 198)

Im Zusammenhang mit Tierschutz und den Leitlinien des Zoos bezeichnet sich Frau G selbst als kein *"großer Zoofreund"*. (vgl. Interview G, A198, 201) Sie hat eine kritische Perspektive auf einen Großteil der Leitlinien moderner Zoos. Obwohl beispielsweise die Nachzucht im Zoo relativ gut gelingt, ist ihrer Aussage nach die Auswilderung oft aufgrund mangelnder Ressourcen (Platz, Geld, Zeit und Sachverstand) *"nicht machbar"*. (vgl. Analyse G, A202, 130) Besonders schwer ist das ihrer Meinung nach bei Tieren, die einen Großteil ihres Verhaltens erst erlernen müssen — *"Die halt jagen lernen müssen, dies in der freien Natur halt von den Eltern lernen. Oder Affen, die verschiedene Verhaltensweisen von ihren Eltern lernen, Elefanten, wo das ja auch ganz ganz verbreitet ist, dieses Lernen von der älteren Generation."* (Interview G, A202, 201)

Dass der Zoo versucht, einem Bildungsauftrag nachzukommen, findet sie gut, allerdings fragt sie sich, ob dieser die *"Gefangennahme"* von Tieren rechtfertigt. Frau G benutzt in dieser Sequenz das Wort *"Gefangennahme"* statt beispielsweise »Haltung« und stellt diese somit in ein negatives Licht. (vgl. Analyse G, A202, 132) Sie macht zwar auch in diesem Kontext einen Unterschied hinsichtlich der Tierarten und meint, dass die Gefangenschaft beispielsweise den Schlangen vielleicht nicht so viel ausmacht. Aber die Haltung von Tieren, die riesige Wanderungen machen oder in großen Gruppen leben, findet sie nicht gut. Besonders kritisch findet sie die Haltung von Elefanten und Menschenaffen, da ihrer Meinung nach gerade letztere die Gefangenschaft als solche realisieren und darunter leiden. (vgl. Analyse G, A202, 132)

Mit ihrem kritischen Blick auf den Natur- und Artenschutzgedanken im Zusammenhang mit ihrem Zweifel an der Effizienz der Auswilderungsvorhaben und auf die für sie illegitimen Haltung

von Wildtieren mit hohen kognitiven Fähigkeiten und/oder komplexen Sozialverhalten relativiert sie für sich sämtliche Legitimationsversuche moderner Zoos. (vgl. Kapitel 4, 15)

Im Zusammenhang mit dieser kritischen Perspektive auf den Zoo insgesamt entsteht die Frage, warum sie in dieser Institution arbeitet, beziehungsweise, wie sie ihre Tätigkeit rechtfertigt.

Frau G nennt diesbezüglich die lange Geschichte der Zoos.

*"[...] die Institution Zoo als solche existiert schon so verdammt lange, und auch, wenn ich jetzt irgendwie mir n Schild um den Hals hänge, von wegen stoppt die Tierhaltung und so, wird das nicht viel bringen."* (vgl. Analyse G. A202, 133) Frau G scheint der langen Geschichte der Zoos eine gewisse Selbstlegitimation zuzuschreiben, die sie gegen Kritik immunisiert.

Im Sachverhalt, dass es Zoos schon so *"verdammt"* lange gibt und daran auch vereinzelte Kritiker nichts ändern können, sieht Frau G scheinbar eine Legitimation von Zoos im Allgemeinen und implizit auch die Legitimation ihrer eigenen Arbeit. Das intensivierende Adjektiv *"verdammt"* in dieser Sequenz lässt die Geschichte des Zoos als »äußerst« lange und sogar als eine »zu lange« Geschichte erscheinen. Da sich diese Geschichte aber nicht so einfach umschreiben lässt, arrangiert sich Frau G mit diesem Sachverhalt, wenn auch sie ihn nicht für gutheißt. (vgl. Analyse G. A202, 133)

*"Und die Rechtfertigung für heute, ist halt einfach, die Tiere sind da, die Tiere müssen gepflegt werden, man kann sie nicht alle umbringen, und, ja, wohin ansonsten mit den Tieren. Also muss man die halt weiter halten"*. (Interview G, A212, 203) Sie rechtfertigt ihre Arbeit im Zoo darüber, dass sie die Tiere, die so oder so im Zoo gehalten werden, so gut wie möglich pflegt. Indem sie versucht für die Zootiere *"da zu sein"* und sich mit ihnen beschäftigt, schützt sie diese vor Langeweile und psychischen Störungen. Darin sieht sie ihren individuellen Beitrag zum Tierschutz. (vgl. Interview G, A204, 202)

### 8.1.8 Falldarstellung Frau H

Frau H ist zum Zeitpunkt des Interviews 26 Jahre alt und ist seit sieben Jahren bei ihrem jetzigen Arbeitgeber tätig. Nach ihrer dreijährigen Ausbildung, die sie mit 19 Jahren begann, arbeitet sie seit vier Jahren als Zootierpflegerin. Seit drei Jahren arbeitet sie im Affenhaus, ihrem heutigen Revier.

Ausgangspunkt ihres Weges in den Zootierpflegeberuf ist die Unzufriedenheit mit der Fachoberschule in Fachrichtung Gestaltung, die sie nach ihrem Realschulabschluss vor ihrer Ausbildung zur Zootierpflegerin besuchte. (vgl. Analyse H, A14, 140)

Diese hat sie aber nicht einfach abgebrochen, sondern zunächst ihre Gefühle mit ihrer Mutter geteilt. In gemeinsamen Überlegungen erarbeiteten sie zunächst eine grobe Richtung heraus — *"irgendwas mit Tieren"*, denn Frau H hatte in ihrer Schulzeit ihre Liebe zu Tieren entdeckt. Ihre

Eltern hatten eine kleine Schafherde mit ca. 15 Schafen und waren damals beide berufstätig. Da Frau H als Schülerin Zeit hatte, kümmerte sie sich um die Tiere und entwickelte nach und nach eine immer größer werdende Faszination. Diese lässt sich besonders gut in der Beschreibung der Schafherde herauslesen. (vgl. Analyse H, A42, 154)

*"Es ist ganz einfach die Art und Weise, wie sie mit dem Leben umgehen. Also du hast wirklich, du hast ne Schafherde (I: ja). Und das ist in sich stimmig. Die ham ihre Hierarchie, die ham ihre ihre Ordnung innerhalb der Gruppe, (I: Mhm) jeder verlässt sich auf den andern. (I: Mhm) Die eine zickt ein bisschen mehr, die andere nicht. Also im Grunde ist es, du hast jedes Tier ganz individuell in ihrer (.) in der Persönlichkeit. (I: Mhm) Und wenn man sich halt ne Zeitlang mit den Tieren einzeln beschäftigt (I: Mhm), dann wird man Teil dieser Gruppe. Weil Schafe völlig unvoreingenommen (I: Mhm) an alles rangehen. Schafe sind toll." (Interview H, A42, 213)*

Die Schafsfaszination führte zunächst zu der Überlegung Schäferin zu werden und Frau H hatte auch ein paar Bewerbungsgespräche bei Schäfern. Ihre Mutter brachte sie parallel auf die Idee sich auch im Zoo zu bewerben und da ging es nach einem Vorstellungsgespräch ziemlich schnell und sie bekam nach drei Tagen die Möglichkeit den Zootierpflegeberuf zu erlernen. Aus der Retrospektive beschreibt sie ihren Berufsweg als eine logische Konsequenz über die sie *"nicht großartig nachgedacht"* hatte. (vgl. Analyse H, A8, 137)

Sie war unzufrieden mit der Fachoberschule und wollte irgendwas mit Tieren machen. Diese situativen und emotionalen Beiträge nahm die Mutter auf und half ihrer Tochter beim Finden einer Lösung, indem sie ihr ihre Möglichkeiten aufzeigte. Es scheint, als ob Frau H in ihrer Unzufriedenheit zunächst verfangen war, sie ihre Möglichkeiten selbst nicht wahrnehmen konnte und daher die Hilfe ihrer Mutter sehr gut gebrauchen und auch annehmen konnte. (vgl. Analyse H, A14, 140)

Ihre Mutter erscheint als rationale Instanz, die Möglichkeiten abwägt, Schlussfolgerungen zieht und Empfehlungen ausspricht.

Frau H ist die jüngste Kollegin im Revier, die von ihren älteren Kollegen unterstützt, anerkannt und auch liebevoll geneckt wird. Auch wenn sie die Rolle eines jungen Nesthäkchens gerne mitspielt, engagiert sie sich im Personalrat und zeigt dort, dass sie für ihre Ansichten und Überzeugung einsteht. (vgl. Interview H, A273, 228; A789, 256)

Ihr Team beschreibt sie als kommunikativ und gut funktionierend. Erfahrungen, die sich beispielsweise auf den gelingenden Umgang mit den Tieren beziehen, werden ihrer Meinung nach unter den Zootierpflegenden eher verhalten ausgetauscht, doch aufgrund der guten Vertrauensbasis in ihrem Team kann sie sehr viel von ihren älteren Kollegen lernen. Auch wenn jeder Pfleger einen individuellen Bezug zu den Tieren hat und jeder anders mit ihnen arbeitet, ist

für Frau H das Erfahrungswissen anderer von zentraler Bedeutung. (Interview H, A161, 221, A271, 228)

Doch Frau H lernt nicht nur von ihren Kollegen, sondern übernimmt auch deren kritischen und teilweise frustrierten Blick auf die Institution Zoo. (vgl. Interview H, A585, 245) Sie hat kein großes Vertrauen in Vorgesetzte und andere Entscheidungsträger und ärgert sich darüber, dass Kompetenzen der Zootierpflegenden bei vielen Entscheidungen keine Berücksichtigung finden. Als Beispiel nennt sie eine Baumaßnahme, die am Dach eines Geheges vorgenommen wurde, obwohl in diesem ein trächtiges Tier saß. Der Umbau sorgte ihrer Meinung nach für Stress, sodass im Zusammenhang dieser Baumaßnahmen der Tod von zwei Tieren und eine Handaufzucht die Folgen waren. (vgl. Interview H, A840, 259)

Eine Kernkompetenz der Zootierpflegenden sieht sie in der individuellen und gefühlsbetonten Beziehung zu den Tieren, die für eine gelingende pflegerische Arbeit notwendig ist. Unter dieser Beziehung versteht sie etwas ganz anderes als Dressur.

*"Das heißt, (.) es geht nicht darum, dass ich mich hinstelle mit dem Klicker und sage, das hast du gut gemacht, (I: Mhm) ne Menge Leckerli, das ist ne Hundeabrichtung, (I: ja) das ist das ist, das ist untere, das kann jeder (I: ja). Das kann echt jeder."* (Interview H, A221, 225)

Es geht ihr demnach nicht darum, dass die Tiere das machen, was man als Pfleger will, sondern dass man als Pfleger darauf zu achten hat, was die Tiere wollen. Das braucht ein gutes Gefühl für die Tiere und das hat nicht jeder Pfleger für jedes Tier. (vgl. Interview H, A328, 231)

Die individuellen Charaktereigenschaften der jeweiligen Tiere müssen ihrer Meinung nach bei Entscheidungen, die beispielsweise ihre Vergesellschaftung und ihre Fortpflanzung betreffen, berücksichtigt werden. Es gibt Zoos in denen die Vergesellschaftung von Varis und Katas (beides eine Affenart aus der Untergruppe der Lemuren) gut funktioniert, aber in ihrer Varigruppe gibt es ein Weibchen, das Katas nicht leiden kann und deshalb funktioniert ihre Vergesellschaftung nicht. Das sehen aber andere Entscheidungsträger nur sehr schwer ein. (vgl. Interview H, A523, 242)

Darin sieht sie auch in der zoopädagogischen Arbeit ein Problem, denn das zoopädagogische Personal hat meist keine Ahnung von der Gruppenstruktur und den individuellen Charaktereigenschaften der einzelnen Tiere und kann dann beispielsweise nicht verstehen, warum die Tiere bei einer Führung nicht von den Besuchern gefüttert werden sollen. Als Pflegerin weiß Frau H, dass die Gruppe schwierig ist, weil sie mit acht Männchen bestückt ist und dass es bei einer unsachgemäßen Fütterung zu einem enormen Stress und Kampf zwischen diesen Tieren kommen kann. Doch ihrer Meinung nach interessieren sich die Pädagogen und Pädagoginnen zu wenig dafür und unterschätzen den Beziehungsfaktor und somit auch die Kernkompetenz der Zootierpflegenden. (vgl. Interview H, A715, 252)

## 8.2 Zusammenfassung der Analysen

Hinsichtlich der Forschungsfrage, wie das Selbstbild der Zootierpflegenden durch den Umgang mit Tieren bestimmt wird und welche explizite oder auch implizite Berufsphilosophie sich bei ihnen finden lässt, sollen in diesem Kapitel relevante Phänomene aus den Falldarstellungen in ihrer fallübergreifenden Sinnstrukturiertheit vergleichend zusammengefasst und mit ersten theoretischen Anknüpfungspunkten in Verbindung gebracht werden.

Ein erstes zentrales Thema ist der Berufswunsch, der direkt mit der Eingangsfrage der Interviews verknüpft ist. Die Intervieweinleitung zielt in allen Interviews auf eine Stehgreiferzählung mit Fokus auf den eigenen Berufsweg. „Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Zootierpfleger geworden sind?“ So oder sehr ähnlich lautet die Intervieweinleitungsfrage in sämtlichen Interviews. (Siehe Interviews im Anhang E ab Seite 1)

Aus den Analysen der Interviewanfangspassagen lassen sich zwei Hauptmotive hinsichtlich der Berufswahl herauslesen. Das erste Motiv ist eine von den Tieren ausgehende Faszination (vgl. Kapitel 8.2.1, 86), welche von allen Zootierpflegenden geteilt wird und die bei der Hälfte der interviewten Zootierpflegenden schon in der Kindheit den Berufswunsch entstehen ließ.

Das zweite Motiv ist eine *kauzige Exzentrizität* (vgl. Kapitel 8.2.2, 90), die sich bei allen Zootierpflegenden herauslesen lässt und bei vieren die Berufswahl explizit beeinflusste. Weitere zentrale Phänomene, die sich aus den Analysen ergaben, sind die *persönliche Beziehung zu Tieren* (vgl. Kapitel 8.2.3, 93) und die *Einstellung gegenüber der Institution Zoo* (vgl. Kapitel 8.2.4, 98).

Auch wenn ich hier mit kategorialen Begriffen arbeite, habe ich diese nicht subsumtionslogisch ins Spiel gebracht, sondern unter Anwendung der Sequenzanalyse der Objektiven Hermeneutik aus dem Material herausgearbeitet. Jeder einzelne dieser Begriffe steht für einen zentralen Phänomenzusammenhang, der sich als eine fallübergreifende Regelmäßigkeit verstehen lässt, in der sowohl die herausgearbeiteten Objektivationen der Hinweise auf die subjektiven Motivationen der jeweiligen Lebenspraxen als auch ihre objektiven Realisierungsgrundlagen in Form von handlungsermöglichenden Sinnstrukturen zusammengeführt wurden.

### 8.2.1 Tierfaszination

In allen Interviews wurde mal mehr und mal weniger direkt ein Schlüsselerlebnis Thema, welches hinsichtlich des Berufsweges ein initiales Moment darstellte. Die Interviewten schilderten Situationen, in denen sie zum ersten Mal bewusst eine von Tieren aus- und tiefgehende Faszination wahrnahmen.

Bei **Herrn A** waren es die Katzen, mit denen er als sechsjähriger Junge spielte und er es faszinierend fand, dass sich diese Tiere "*herabgelassen*" haben, um mit ihm zu interagieren. Er merkte, dass sich die Katzen freiwillig mit ihm in ein gemeinsames Spiel begaben. Er war zwar schon zuvor von Tieren und ihrer Vielfältigkeit fasziniert und spricht in diesem Zusammenhang von "*Empathie*". Dieser Begriff zielt bei Herrn A auf eine emotionale Wechselwirkung, die sich auf die Fähigkeit bezieht, die Gefühle und Motive eines Gegenübers zu erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Herr A schreibt sich die Fähigkeit zu, sein animalisches Gegenüber auf einer emotionalen Ebene zu verstehen und sich in es hineinzusetzen zu können.

Das Fußballspielen mit den Katzen sieht er als das Schlüsselerlebnis, welches ihn letztlich in den Beruf des Zootierpflegers brachte. Mit sechs Jahren hat er angefangen Tierbücher zu lesen und hat sich selbst neben seiner empathischen Faszination eine theoretische Grundlage geschaffen. (vgl. Analyse A, A92, 20; Interview A, A116, 8)

**Herr B** sieht sein Schlüsselerlebnis in seiner früh entdeckten "*zweifelhaften Liebe*" zu Fischen. Als sechsjähriger Junge hat er einen Polizeieinsatz ausgelöst, weil er beim Beobachten eines Anglers die Zeit vergessen hat und seine Eltern ihn als vermisst meldeten. (vgl. Analyse B, A2, 29; Interview B, A119, 59)

**Herr C** wurde von der "*Atmosphäre*" gepackt, als er als kleiner Junge eine Tigerfütterung im Zoo mit allen Sinnen erlebte. (vgl. Analyse C, A10, 55)

Bei **Herr D** war es der frühe Kontakt zu unterschiedlichen Tieren auf dem Dorf, der in ihm das Interesse weckte. Dazu kam sein Interesse an seltenen und exotischen Tieren, zu denen man normalerweise keine Berührungspunkte hat. Die Vielfalt an exotischen Tieren auf engem Raum im Zoo faszinierte ihn. (vgl. Interview D, A71, 102) Er hat auf seinem Berufsweg weniger bewusste Entscheidungen getroffen, vielmehr ist er ausgehend von seiner Faszination in den Beruf »reingerutscht«. (vgl. Analyse D, A83, 74)

**Herr E** ist ebenfalls auf dem Dorf groß geworden und hatte früh Kontakt zu unterschiedlichen Nutztieren (dazu zählt er auch Katzen) und war schon als Kind sehr von Schlangen und Spinnen fasziniert, seine Mutter hat ihm aber die Haltung verwehrt. (vgl. Analyse E, A24, 90) Sein "*Hang*" zu diesen Tieren, aber auch zu Tieren "*im Allgemeinen*", führten ihn neben seinem Wunsch, draußen arbeiten zu können, in den Zoo. (vgl. Analyse E, A16, 86)

**Frau F** musste in der neunten Klasse ein Praktikum machen und hat sich für einen Tierpark entschieden, weil sie nicht mit Menschen und auch nicht drinnen arbeiten wollte. Sie fand Tiere zu diesem Zeitpunkt "*ganz nett*" und war dann überrascht, wieviel Spaß ihr die Arbeit mit Tieren machte. (vgl. Analyse F, A2, 110109) Vor allem von den süß schauenden Ottern und den knubbelnasigen Greifstachlern ist sie fasziniert. (vgl. Interview F, A90, 160; A94, 161)



**Frau G** empfand *"schon immer"* eine große *"Anziehungskraft von den Tieren"* und hat sich für den Beruf *"einfach aus Tierliebe"* entschieden. (vgl. Analyse G, A20, 124)

**Frau H** hat sich während der Zeit, in der sie sich eigentlich in Fachrichtung Gestaltung orientierte um die Schafe ihrer Eltern gekümmert und hat dabei eine immer größer werdende Faszination für Tiere entwickelt. Sie findet es einfach toll *"wie"* Schafe mit *"dem Leben umgehen"*. Hinzu kommt ihre Unzufriedenheit mit der Fachoberschule, die sie dann in den Zootierpflegeberuf brachte. (vgl. Analyse H, A14, 140; A42, 154)

Bei Herr A, Herr B, Herr C, Herr D und Frau G entwickelte sich schon in der frühen Kindheit aufgrund ihrer Tierfaszination der Wunsch, später mit Tieren arbeiten zu wollen. Bei Herr A (Analyse A, A92, 20; Interview A, A116, 8) und Herr C (Analyse C, A8,54; A10, 55) ist der explizite Berufswunsch, Zootierpfleger zu werden, seit dem achten Lebensjahr konstant stabil geblieben. Für Herr B, Herr D und Frau G war es seit frühester Kindheit klar, dass sie mit Tieren arbeiten werden, auch wenn sie ihren Berufswunsch noch nicht konkret explizieren konnten, (vgl. Analyse D, A83, 74; Analyse G, A20, 122) oder wie Herr B zunächst einen anderen Beruf mit Tieren (Fischwirt) ergriffen. (vgl. Analyse B, A2, 29; Interview B, A119, 59) Auch Herr E war schon früh von Tieren begeistert und priorisierte bei der Berufswahl mit 15-16 Jahren den Beruf des Zootierpflegers, war jedoch nicht ausschließlich auf Tiere fokussiert. Er hatte sich parallel als Modellbauer und Gärtner beworben. (vgl. Analyse E, A16, 86; A18, 88)

Lediglich bei Frau F und Frau H kristallisierte sich die Faszination nicht so früh und so klar heraus. Frau F war 15, als sich während des Praktikums im Tierpark realisierte, dass sie die Arbeit mit Tieren begeistert. Frau H faszinierte, wie Schafe mit dem Leben umgehen und diese Faszination gab ihr erst in einer Phase der beruflichen Umorientierung den ausschlaggebenden Impuls.

Auch wenn die meisten Zootierpflegenden von einem Schlüsselerlebnis berichten, finden sie oft nur schwer passende Worte, um ihre Faszination zu beschreiben. In der Analyse des Interviews mit Frau H findet sich diesbezüglich ein schönes Beispiel.

Im Verlauf des Interviews erzählt Frau H, dass sie sich parallel und eigentlich sogar vorrangig bei Schäfern beworben hat, denn für sie sind Schafe *"mitunter"* *"die tollsten Tiere"* die es überhaupt gibt. Auf die Nachfrage des Interviewers, wieso Schafe *"toll"* sind, antwortet sie, dass das schon eine ziemlich *"persönliche Frage"* sei und sie das schwer in Worte fassen kann. Bevor sie es versucht, stellt sie dem Interviewer die Frage *"Weil äh ich mein hast du einem Schaf schonmal in die Augen geguckt"*. Sie prüft mit dieser Frage, ob der Interviewer überhaupt in der Lage ist, zu begreifen, worin sich ihre Tierfaszination begründet. (Interview H, A22 – A34, 212)

In ihrer Frage wird durch das *"ich mein"* implizit eine andere Meinung mitgedacht. Es gibt unterschiedliche Positionen und Frau H vertritt eine davon. Die Frage dient in diesem Kontext als

eine Art Türkontrolle. Demnach kann man nur zum Kern vordringen, wenn man schon mal einem Schaf in die Augen geschaut hat. Man kann das nicht in Worte fassen und nur verstehen, wenn man die Meinung/Position von Frau H vertritt. Nur wenn man den Blick in die Augen eines Schafes wirklich erlebt hat, ist man demnach in der Lage zu verstehen, um was es Frau H geht. Sie ist gewillt, über ihre persönlichen Erfahrungen zu berichten. Diese sind aber schwer zugänglich, weil sie sich auf einer emotionalen, nicht begrifflichen, sondern erlebenden Ebene, realisieren. (Analyse H, A34, 150)

Auch die anderen Tierpfleger bringen ihre Faszination mit unterschiedlichen Situationen, Tieren und Gefühlen in Verbindung. Der eine ist von Spinnen begeistert (Herr E), eine andere findet den *"treudoofen Blick"* eines Erdferkels oder die *"Knubbelnase"* eines Greifstachlers anziehend (Frau F und Frau G). Ein anderer fühlt sich auf eine empathische Art mit den Tieren verbunden, ist von der Vielfalt fasziniert und entwickelt ein Gefühl von Verantwortung (Herr A). Und wieder andere sind aufgrund ihrer Faszination in den Beruf reingerutscht, scheinbar ohne, dass sie sich großartig darüber Gedanken gemacht haben (Herr D, Frau H) oder passende Worte dafür finden. Für Herrn C übte die Tiernähe und die *"besondere Atmosphäre"* des Zoos eine große Faszination aus. Der Begriff *"Atmosphäre"* ist ein unklarer Ausdruck, der unterschiedliche Phänomene der Wahrnehmung und Empfindung subsumiert. In diesem Begriff drückt sich eine weitere Art der Faszination aus, die nicht so leicht in Worte zu fassen ist, weil sie sich auf einer sinnlich emotionalen Ebene abspielt. Herr C schiebt zum Verdeutlichen ein Bild aus seiner Erinnerung hinterher. Bei dem alten Raubtierhaus, welches *"noch vergittert war"*, konnte man die Tiere noch riechen und der Kontakt zu den Tieren war *"ganz direkt"*. (vgl. Analyse C, A10, 56)

Dass sich die ausschlaggebenden Erlebnisse hinsichtlich des Berufswunsches nicht so leicht in Worte fassen lassen, wird in diesen Analyseauschnitten in Zusammenhang mit der *"besonderen Atmosphäre"* und einer emotionalen nicht begrifflichen, sondern erlebenden Ebene gebracht. Die Wahrnehmung solch sinnlicher Erlebnisse mit Tieren, lassen sich als einen fundamentalen Erlebnisprozess verstehen, der sich auf einer schwer verbalisierbaren emotionalen Ebene realisiert und bei den untersuchten Zootierpflegenden zu einer Tierfaszination führt, die sich wie eine emotionale Anziehungskraft hin zu solchen Erlebnissen verstehen lässt.

Diese sich hier abzeichnende und schwer verbalisierbare Erlebnisebene liefert Anknüpfungspunkte zur Theorie von STERN, der das frühkindliche Erleben auf einer ähnlichen Ebene erforschte und die ich in Kapitel 9 aufgreifen werde.

### 8.2.2 Kauzige Exzentrizität

Ein zweites Hauptmotiv hinsichtlich der Berufswahl besteht in der Selbstdistanzierung zu anderen Menschen, die sich teilweise in exzentrischer Selbstdarstellung, aber vor allem auch im zurückgezogenen Eigenbrötlerertum zeigt.

*„Ja. Also es ist, es ist schon auf jeden Fall typisch. Grade bei den älteren Kollegen, die sind alle son bisschen kauzig, sag ich jetzt einfach mal. (.) Und ähm gut, bei den jüngeren Kollegen gehts, find ich, wobei es halt immer drauf ankommt, also da gibts manche, die sind halt auch schon ein bisschen komisch, (\*lachen) sag ich jetzt einfach mal so, für die gibts dann wirklich nur Zoo und Zoo, und es gibt keinerlei anderen sozialen Kontakte [...]“ (vgl. Interview G, A108, 193)*

Mit der Begrifflichkeit der kauzigen Exzentrizität soll über das pathologische Verständnis von soziophoben Tendenzen hinaus auch die positiv assoziierten Charaktereigenschaften der interviewten Zootierpflegenden erfasst werden, welche Frau G im angeführten Zitat mit „kauzig“ zum Ausdruck bringt. Käuze gehören zur Familie der Eulenvögel (Strigidae), welche bewegliche Gesichtsfedern besitzen und sich deshalb aus ihrem Blick unterschiedliche Gesichtsausdrücke herauslesen lassen. So schreibt BREHM beispielsweise über den Waldkauz:

*„Bei schlechter Laune macht er dadurch, dass er die oberen Gesichtsfedern nach oben, die unteren nach unten streift und die Federn über den Augen zurückzieht, ein wirklich verdrießliches Gesicht, dessen Bedeutung auch dem Nichtkenner keinen Augenblick verborgen bleibt. Ist er zärtlich gestimmt, so gibt er durch Richtung der mittleren und seitlichen Gesichtsfedern nach vorn seinem Antlitz einen Ausdruck, welcher nach seiner Meinung zärtlich sein soll, durch das zugleich eintretende Blinzeln mit Augenlid und Nickhaut jedoch etwas überaus komisches erhält.“ (Brehm 2006, 576)*

Diese Verhaltensweisen in Verbindung mit ihrer lichtscheuen und zurückgezogenen Lebensart verleiten dazu Eulenvögel mit unterschiedlichen wertenden Attributen zu versehen. Während Eulen allgemein als weise und bedacht gelten, werden Käuze im Speziellen eher als unbeholfen, verschroben und eigenbrötlerisch bezeichnet. Analogisch dazu soll die Begrifflichkeit *kauzige Exzentrizität* die berufsspezifische Form zum Ausdruck bringen, weil doch das verschrobene Eigenbrötlerertum vieler Zootierpflegenden meist eine feinfühlig und emotional liebevolle Seite hat.

**Bei Herr A** zeigt sich in der Analyse eine ambivalente Persönlichkeitsstruktur. Im Verlauf des Interviews erscheint er verletzlich und unangreifbar zugleich. Verletzlich, weil er oft nicht in der Lage ist, sich ratifizierenden Blicken auszusetzen. (vgl. Analyse A, A49, 14; A59, 17; A94, 21; A273, 26) Diese soziale Gehemmtheit scheint er aber in seiner Lebensführung ins Gegenteil

umzukehren, indem er sich gezielt ins Zentrum der Aufmerksamkeit auf einen Sockel von gefühlter moralischer Überlegenheit stellt und seinen entfremdeten Mitmenschen ein vorwurfsvolles »Hallo! Geht's noch?« entgegenruft. (vgl. Analyse A, A271, 25) Mit beiden Verhaltensweisen baut er eine Distanz zu seinen Mitmenschen auf.

**Herr B** beschreibt den typischen Zoopfleger als Sozialflüchtling, der lieber mit Tieren als mit Menschen arbeitet und kann sich selbst von diesem Typus nicht wirklich abgrenzen. Er geht beispielsweise lieber zu ungewöhnlichen Zeiten einkaufen, hasst Menschenmassen und versucht, diese gezielt zu umschiffen. (vgl. Analyse B, A4, 31 bis A8, 38) Mit dem Publikum kann er aber gut umgehen und bekommt regelmäßig ein positives Feedback für seine Führungen. (Interview B, A129, 60)

**Herr C** arbeitet am liebsten in Einmannrevieren, da er dort flexibler arbeiten kann und ihm keiner über die Schulter schaut. Tierpfleger ist er geworden, weil er nicht so gern mit Menschen arbeiten wollte. Das hat sich bei ihm schon früh gezeigt, aber woran das liegt, kann er schwer in Worte fassen. Er beschreibt es als Unsicherheit die ihn glauben lässt, dass sein Handeln für andere blöd aussehen könnte und er sich deswegen nicht frei entfalten kann. Die damit verbundene Einschränkung sieht er in direkter Verbindung mit einem Erklärungszwang. Lieber ist es Herrn C, wenn ihm keiner zuschaut, er niemand etwas erklären muss und er sich *"komplett [...] auf die Tiere konzentrieren kann"*. (vgl. Analyse C, A64, 66)

**Herr D** ist weder exzentrisch veranlagt noch anderen Menschen gegenüber verschlossen. Aber auch er hat etwas Kauziges an sich, das sich schwer fassen lässt. In der Analyse seines Interviews wird deutlich, dass er nicht aktiv seine eigenen (zumindest beruflichen) Interessen verfolgt, sondern sich passiv den gegebenen Umständen anpasst und beispielsweise fünfundzwanzig Jahre lang im Exotarium hängen geblieben ist, obwohl er eigentlich lieber mit Kleinsäugetieren gearbeitet hätte. (vgl. Analyse D, A91, 77) Herr D ist ein emotionaler Mensch, der den Gefühlen in den Interaktionen mit den Tieren eine hohe Bedeutung zuschreibt und sich nur schwer von ihnen bei Abgabe trennen kann. (vgl. Interview D, A403, 122; A411, 122). Seine leicht verschrobene Exzentrizität zeigt sich kaum greifbar in seiner herzensguten Art.

**Herr E** zeichnet in seinen Ausführungen ein negatives Bild vom Großteil des Publikums, unterstellt vielen Praktikanten und Praktikantinnen ein Desinteresse an der Sache und zumindest diesen Menschen gegenüber verhält er sich verschlossen und ablehnend. (vgl. Interview E, A217, 147) Er ist ein Eigenbrötler mit einer sensiblen Seele, der beispielsweise seine Küken gezielt von den Blicken des Publikums fernhält und beim Tod eines Vogels auch trauern kann. (vgl. Interview E, A142, 140; A130, 139) Seinen Vorgesetzten gegenüber verhält er sich loyal, ist aber froh, wenn er seine Ruhe in der *"eigenen Ecke"* hat. (vgl. Analyse E, A66, 97)

Die Berufsentscheidung von **Frau F** basiert explizit auf zwei Dispositionen: Sie wollte nicht mit Menschen und nicht drinnen arbeiten. (vgl. Analyse F, A20, 113) Sie ist aufgrund ihres Alters noch ziemlich an die Eltern und deren misstrauisches Weltbild gebunden. Sie sagt von sich, dass sie kaum Selbstvertrauen besitze, (vgl. Interview F, A162, 165) sie ungern mit fremden Menschen rede und zeigt im zwischenmenschlichen Bereich eine passive Grundhaltung. (vgl. Analyse F, A6, 112; Interview F, A228, 169) Außerdem versucht sie gezielt Situationen zu entgehen, in denen sie ins Zentrum der Aufmerksamkeit gelangen könnte. (vgl. Analyse F, A20, 113; Interview F, A242, 170)

**Frau G** beschreibt den typischen Zootierpfleger als *"ne sehr spezielle Art von Menschen"*, die im *"Großen und Ganzen nicht wirklich gut mit anderen Menschen klar kommen können (\*lacht)"*, das sei für sie auch der Grund, weshalb sie bei Geburtstagen Zooleute und Freunde getrennt einlädt. (vgl. Interview G, A104, 193; A116, 194) Sich selbst sieht sie diesbezüglich nicht wirklich als typische Zootierpflegerin, auch wenn sie beispielsweise keine Lehrerin werden wollte, weil sie dabei *"zu viele Menschen um sich"* gehabt hätte. (vgl. Analyse G, A20, 122) Neben den typisch *"kauzigen"* Pflegern sieht sie noch einen weiteren Typus, die *"Stoffel-Kollegen"*: *"[...] die ham da gar kein Bock drauf, sich mit anderen irgendwie großartig auseinander zu setzen"*. An diese Pfleger kommt man auch nicht ran und deshalb sind sie in den Interviews auch nicht repräsentiert. (vgl. Interview G, A109 bis A112, 193)

**Frau H** macht ihre Entscheidung in Situationen, die sie rational nicht voll überblickt, von ihren Gefühlen abhängig. Das führte beispielsweise dazu, dass sie ihre erste Ausbildung abbrach, ohne sich vorher Gedanken über eine mögliche Alternative zu machen. (vgl. Analyse H, A14, 140)

Im Zoo engagiert sie sich im Personalrat und zeigt dort, dass sie für ihre Ansichten und Überzeugung einsteht. (vgl. Interview H, A273, 228; A789, 256) Auch wenn sie den kritischen und teilweise frustrierten Blick auf den Zoo übernimmt (vgl. Interview H, A585, 245), fühlt sie sich unter den älteren Kollegen in ihrem Team sehr wohl und stellt sich im Vergleich zu den anderen interviewten Zootierpflegenden als weniger exzentrisch dar.

Sechs der acht interviewten Zootierpflegenden vermeiden gezielt den Kontakt zu fremden Menschen (Herr B, C, E und Frau F, G), sie wollen sich nicht potenziell bewertenden Blicken aussetzen (Herr A, C und Frau F) und fühlen sich in Anwesenheit von (fremden) Menschen verunsichert (Herr A, C, E und Frau F). Lediglich bei zwei Zootierpflegenden lassen sich keine solche Verhaltensweisen herauslesen (Herr D und Frau H).

Da die Interviewsituation selbst eine soziale Situation unter fremden Menschen darstellt ist davon auszugehen, dass Zootierpflegende, bei denen diese soziophobe Tendenzen eventuell noch ausgeprägter sind, sich erst gar nicht für ein Interview zur Verfügung stellten. Einen

Hinweis auf diese *Stoffelpfleger* liefert beispielsweise das Interview mit Frau G. (vgl. Interview G, A288, 208)

Um diese berufsspezifische Exzentrizität soziologisch verstehen zu können, werden im Kapitel 9 Theorien aufgearbeitet, die sich mit dem Entstehen und der Wirksamkeit von sozialen Regeln (OEVERMANN) und sozialer Identität (MEAD) befassen.

### 8.2.3 Persönliche Beziehung zu Tieren

Ein weiterer wichtiger Phänomenbereich, welcher sich aus den Analysen ableiten lässt, ist die persönliche Beziehung zu Tieren, welches im Zusammenspiel von einem berufsspezifischen Spezialwissen und einem emotionalen Zugang zu den jeweiligen Tieren entsteht und sich beispielsweise nicht auf einfache Dressur reduzieren lässt.

*„Das heißt, (.) es geht nicht darum, dass ich mich hinstelle mit dem Klicker und sage, das hast du gut gemacht, (I: Mhm) ne Menge Leckerli, das ist ne Hundeabrichtung, (I: ja) das ist das ist, das ist untere, das kann jeder (I: ja). Das kann echt jeder.“* (vgl. Interview H, A221, 225)

**Für Herrn A** steht in seiner Rolle als Anwalt der Tiere das Vermitteln von Wissen und die Aufklärung seiner Mitmenschen über die Zusammenhänge von Natur- und Artenschutz im Fokus seiner Arbeit. (vgl. Analyse A, A271, 23; A273, 26) Neben seiner Empathie und seinem erlernten institutionalisierten Wissen über Tierarten und deren Lebenszusammenhänge, welches er auch gerne vermittelt, ist für ihn auch ein kaum fassbares und belegbares Erfahrungswissen von zentraler Bedeutung. Ihm nach wird beispielsweise generell unterschätzt, wie emotional und intelligent Tiere wirklich seien. So sieht er die schwierige Eingliederung eines neuen Gorillamännchens auch im Zusammenhang der schweren emotionalen Herausforderungen für diesen Affen. (vgl. Interview A, A246-A250, 16)

Ein weiteres Beispiel dieses unmittelbaren Erfahrungswissens lässt sich aus seinem Schlüsselerlebnis herauslesen. Herrn A faszinierte es als Kind, wie sich Katzen *"herabgelassen"* haben, um mit ihm im Spiel zu interagieren. Herr A schreibt den Katzen mit dieser Formulierung in der Retrospektive Persönlichkeit zu. Er hat die Katzen nicht zu einem Verhalten gezwungen, sondern die Katzen haben sich auf ihn freiwillig ein- und *"herabgelassen"*. (vgl. Interview A, A116, 8)

Für **Herr B** ist die individuelle Beziehung zu den Tieren sehr wichtig. Den Grad der Wechselseitigkeit in diesen Beziehungen sieht er in Abhängigkeit zu den artspezifischen kognitiven Fähigkeiten. So macht ihm die Arbeit mit Reptilien besonders viel Spaß, da diese im Vergleich zu Schlangen und erst recht zu Fischen *"mehr Hirn"* aufweisen und beispielsweise auch

Personen unterscheiden können. Doch eine gelingende wechselseitige Beziehung zu Tieren macht nicht nur mehr Spaß, sondern erspart sowohl den Pflegern als auch den Tieren eine Menge Stress, wenn die *"Tiere begreifen, dass wir sie begreifen"*. (vgl. Interview B, A40, 48) Das heißt für ihn auch, dass nicht jeder Pfleger mit jedem Tier arbeiten kann. (vgl. Interview B, A41, 49) Denn einerseits spezialisieren sich viele auf bestimmte Tierarten und andererseits spielt auch die Persönlichkeit der Zootierpflegenden eine Rolle. Er sagt, dass sowohl Menschenaffen als auch Elefanten mitentscheiden, welche Pfleger für sie geeignet seien, und welche nicht. Zu letzteren zählt sich Herr B selbst, indem er diese Tiere für *"gefährlich intelligent"* hält. (vgl. Analyse B, A30, 40; Interview B, A32, 47)

Trotz leichter soziophober Tendenz bietet Herr B mit Freude Führungen an, in denen er sowohl sein Wissen als auch private *"Anekdotchen"* gerne mit den Besuchern teilt. (Interview B, A129, 60; A145, 62)

Auch wenn sich die Eltern von **Herrn C** etwas anderes gewünscht hatten, wollte Herr C *"direkt nah an den Tieren arbeiten"*. (Interview C, A12, 67) Er sieht das Wesentliche in der direkten und persönlichen Beziehung zu den Tieren, und am liebsten arbeitet er mit Tierarten, bei denen die Beziehung auf eine gewisse Wechselseitigkeit aufbaut. Auf seiner eigenen Skala bilden diesbezüglich Vögel den einen und Menschenaffen den anderen Pol. Beiden Extremen kann er wenig abgewinnen, denn am wohlsten fühlt er sich zwischen diesen Extremen, beispielsweise bei Robben, Nashörnern und Flusspferden. (vgl. Interview C, A16, 68) Das Entscheidende in der Interaktion mit den Tieren sieht er in den Stimmungen, die in der jeweiligen Interaktion von Tieren primär wahrgenommen werden. Tiere interpretieren minimale Anzeichen des Körpers und der Bewegung und gerade Menschenaffen sind seiner Meinung nach darin meisterhaft. (vgl. Interview C, A26, 69)

Zu Beginn seines Berufsweges war Herr C noch von der *"Traumwelt"* des Zoos fasziniert. Der Zuwachs seines Wissens, sowohl seines Erfahrungswissens als auch seines fachlichen Wissens, haben ihn in den letzten Jahren aber immer kritischer hinsichtlich der Institution Zoo werden lassen. (vgl. Analyse C, A12, 59; Interview C, A208, 85) Aufgrund seiner ausgeprägten soziophoben Tendenz ist Herr C aber nicht wirklich daran interessiert, sein Wissen mit anderen zu teilen, sondern arbeitet am liebsten alleine in Einmannrevieren.

**Herr D** war 25 Jahre im Exotarium und arbeitete mit Herzblut an der Nachzucht von Seewasserrfischen mit. Diese gelingt seiner Aussage nach nur, wenn einem die Arbeit Spaß macht und man ein persönliches Interesse hat. (vgl. Interview D, A97, 104 bis A103, 104) Neben dem persönlichen Interesse sind für ihn klare Abläufe, Erfahrungen und ein gewisses »Fingerspitzengefühl« essenziell für eine gute Zootierpflege. Es gibt keinen Standardkatalog, an dem man sich orientieren kann, man muss sowohl die typischen Verhaltensweisen der Art

kennen, aber vor allem auch einen persönlichen Zugang finden, sowohl zu den einzelnen Tieren, als auch zur Tiergruppe. Denn für ihn haben gerade höher entwickelte Tiere aufgrund ihrer Emotionsfähigkeit ein sehr gutes Gespür für ihr Gegenüber und merken beispielsweise, ob man Angst hat. (vgl. Analyse D, A363, 79; A365, 82) Das führt in seinem Fall zu der Erkenntnis, dass er mit Menschenaffen überhaupt nicht, aber mit Löwen und Tigern ziemlich gut kann. (vgl. Interview D, A351, 119; A361, 119)

Das ist auch der Grund, warum für ihn das individuelle Erfahrungswissen der Zootierpflegenden sehr wichtig ist. Dieses lässt sich aber nicht in einem Standardkatalog festhalten, es muss individuell gebildet und situativ angewendet werden. Doch nicht nur das individuelle Erfahrungswissen, sondern auch das institutionalisierte Wissen über das Leben der Tiere insgesamt sieht er in einem ständigen Wandlungsprozess. (vgl. Analyse D, A363, 79; Interview D, A343, 118) Das führte über die Jahre bei ihm selbst zu einer Veränderung der Perspektive auf die Institution Zoo. (Kapitel 8.2.4, 98)

**Herr E** hat ein Faible für Spinnen und Schlangen, spricht von Tieren im Allgemeinen aber stelleweise in einer verdinglichenden Sprache. (vgl. Analyse E, A24, 91) Es lassen sich allerdings einige Passagen im Interview finden, in denen man seine emotionale Bindung zu den Tieren herauslesen kann. So hatte er zu einem Schuhschnabelweibchen und zu einer Trappe eine besonders emotionale Bindung. (vgl. Analyse E, A88, 99; Interview E, A130, 139) Er betont, dass es viel Zeit, Geduld und eine gute Beobachtungsgabe braucht, um eine Beziehung zu Vögeln aufbauen zu können. Anders als bei anderen Tieren ist bei Vögeln das Feedback meist indirekt und zeitverzögert. (vgl. Analyse E, A120, 102) Vor allem das Publikum, aber auch viele Zootierpflegerkollegen und -kolleginnen finden deshalb kaum einen Zugang zu den Vögeln. Seinem Erfahrungswissen, welches er sich während der 41 Jahre im Zoo erarbeitet hat, schreibt er teilweise eine höhere Relevanz zu, als dem wissenschaftlichen etablierten Wissen. So erscheint ihm die Einzelhaltung eines Schuhschnabels legitim, obwohl die wissenschaftlich fundierte Haltungsvorschrift eine andere Haltungsweise empfiehlt. (vgl. Analyse E, A88, 99)

**Frau F** sagt, dass sie eigentlich alle Tiere gern hat, aber ihr Otter von der Art am liebsten sind — weil die so lieb gucken. (vgl. Interview F, A87, 160 bis A92, 160) Sie ist davon überzeugt, dass viele Tiere spüren wie es einem geht, und dass jeder Pfleger schauen muss, ob er mit dem jeweiligen Tier klar kommt, oder nicht. (vgl. Interview F, A252, 171; A344, 176) Des Weiteren ist die Beziehung zu den Tieren für sie sehr stark vom Erfahrungswissen abhängig. Sie hält dieses "*wirkliche*" Wissen, welches man sich mit der Zeit aus der konkreten Praxis aneignet, für relevanter als das theoretisch vermittelte »unwirkliche« Wissen aus ihrer Ausbildung. (vgl. Analyse F, A248, 117)



**Frau G** schließt Tiere, die sie mehrere Jahre *"begleiten"*, automatisch ins Herz. Dazu gehört für sie, dass man diese Tiere (in ihrem Fall beispielsweise Erdferkel und Tamandua) in ihrer Individualität erkennt und ihre *"Charakterzüge"* wahrnimmt. (vgl. Analyse G, A36, 124)

Für **Frau H** ist das Erfahrungswissen, welches sich aus dem Umgang mit den Tieren bildet, von zentraler Bedeutung. Sie ist der Meinung, dass jeder Pfleger seinen eigenen Zugang zu den Tieren finden muss, aber dass es die Arbeit vereinfacht und verbessert, wenn das Erfahrungswissen der jeweiligen Pfleger untereinander ausgetauscht wird. Das ist ihrer Erfahrung nach aber selten der Fall. (Interview H, A161, 221; A271, 228)

Frau H sieht eine Kernkompetenz der Zootierpflegenden in der individuellen und gefühlsbetonten Beziehung zu den Tieren, die für eine gelingende pflegerische Arbeit notwendig ist. (vgl. Interview H, A217, 225; A512, 241). Ein Beispiel, für das Wechselspiel zwischen Erfahrungswissen und standardisiertem Wissen im Hinblick auf die individuelle und gefühlsbetonte Beziehung zu den Tieren ist der gescheiterte Versuch, Varis und Katas (beides eine Affenart aus der Untergruppe der Lemuren) zu vergesellschaften. Die Zootierpflegenden wussten, dass der Versuch scheitern wird, weil sie die Tiere kannten, aber die Vorgesetzten haben dieses Argument zunächst nicht gelten lassen. (vgl. Interview H, A523, 242)

Für alle interviewten Zootierpflegende ist eine gute tierpflegerische Arbeit direkt mit einer funktionierenden Beziehung zu den Tieren verknüpft. Diese Beziehung resultiert ihnen nach aus dem Zusammenspiel eines gelingenden emotionalen Zugangs zu den Tieren und der Anwendung eines berufsspezifischen Wissens.

Dieses Wissen lässt sich in ein explizites institutionalisiertes Wissen und in ein latentes Erfahrungswissen unterteilen. Das institutionalisierte Wissen erlernen Zootierpflegende im Laufe ihrer Ausbildung und vertiefen es, teilweise über Fortbildungen, weiter. Zu diesem Schulbuchwissen gehören unter anderem Kenntnisse über die arttypischen Verhaltens- und Lebensweisen der Tiere wie beispielsweise deren Herkunft, Fortpflanzung, Nahrung, biologische Besonderheiten, Geselligkeitsformen, Haltungsbedingungen sowie Schutz- und Bedrohungsstatus. (vgl. Kapitel 6, 31)

Aus diesem Wissen realisiert sich die Fachkundigkeit als grundsätzliche Kompetenz der Zootierpflegenden, die sich im Laufe ihres Berufsweges meistens auf bestimmte (wenige) Arten spezialisieren. Diese Spezialisierung wird sowohl durch das persönliche Interesse des Zootierpflegenden, als auch und oft hauptsächlich, durch die jeweilige Arbeitsstelle im Zoo begründet. Hinzu kommt, dass aufgrund der hohen Komplexität des Berufsbildes nicht jeder Tierpfleger alles über jede Art wissen kann und sich auch das Schulbuchwissen in einem ständigen Entwicklungsprozess befindet. (vgl. Kapitel 6, 31)

Diese Komplexität wird noch weiter gesteigert, wenn die Zootierpflegenden in ihrer Praxis mit einzigartigen Charakteren und Gruppenkonstellationen konfrontiert werden. Auf dieser Ebene kommt das latente Erfahrungswissen zum Tragen, welches von Zootierpflegenden als relevanter und *"wirklicher"* gesehen wird. (vgl. Analyse F, A248, 117) Neben der grundsätzlichen Kompetenz, welche sich auf dem institutionalisierten Wissen begründet, wird die alltagspraktische Kernkompetenz von den Zootierpflegenden selbst in diesem latenten Erfahrungswissen im Hinblick auf eine gelingende Beziehung zu den Tieren und dem damit oft verknüpften emotionalen Verständnis ihres animalischen Gegenübers gesehen. Dazu gehört auch bei Tieren mit weniger entwickelten kognitiven und emotionalen Fähigkeiten eine sensible Beobachtungsgabe, viel Zeit und Geduld. (vgl. Analyse E, A120, 102) Denn dieses Wissen entsteht aus dem individuellen Umgang mit den Tieren und lässt sich selten bis gar nicht standardisieren. So gelingt in vielen Zoos beispielsweise die Vergesellschaftung von zwei bestimmten Affenarten aufgrund eines einzelnen Tiercharakters manchmal eben auch nicht. (vgl. Interview H, A523, 242)

Beim emotionalen Zugang kommt es auf minimale Anzeichen an, Tiere werden von den Zootierpflegenden als Meister der Körpersprache betrachtet, die ein Gespür für ihr Gegenüber besitzen und beispielsweise merken, wenn ein Mensch Angst hat. (vgl. Interview C, A26, 69; Analyse D, A363, 79; A365, 82; Interview F, A252, 171; A344, 176). Deshalb spielt diese emotionale Dimension eine entscheidende Rolle in der tierpflegerischen Praxis. Für einen gelingenden Zugang müssen sich die Zootierpflegende auf die Individualität der Tiere einlassen und ihre *"Charakterzüge"* wahrnehmen (vgl. Analyse G, A36, 124, Interview H, A227, 225) und das kann nicht jeder Pfleger mit jeder Art und jedem Tier.

Zootierpflegende nehmen einige Tiere vor dem Hintergrund ihres berufsspezifischen Wissens in einem wechselseitigen Verständnis einer Du-Evidenz wahr. Besonders im Umgang mit Tieren, welche höher entwickelte kognitive Fähigkeiten besitzen, spielt sowohl die Persönlichkeit des Tieres als auch die des Pflegers eine entscheidende Rolle. So suchen sich beispielsweise Tiger, Elefanten und Menschenaffen regelrecht ihre Pfleger aus und nicht umgekehrt. (vgl. Interview B, A34, 48; Interview D, A361, 119; Interview C, A16, 68)

Der gelingende emotionale Zugang zu den Tieren steht in einer direkten sich gegenseitig bedingenden Wechselwirkung zum latenten Erfahrungswissen. Je näher die Zootierpflegende emotional an ihre Tiere herankommen, desto mehr scheinen sie die Eigenarten und Besonderheiten der Individuen und Gruppenkonstellationen zu verstehen. Dieser individuelle Erkenntnisgewinn lässt sich schwer verallgemeinern und verbalisieren und wird von den interviewten Zootierpflegenden auf unterschiedliche Weisen in ihr Selbst und Berufsbild integriert. Von der Selbstaufwertung und Distanzierung zu naturentfremdeten Menschen (Herr

A und E); der Hervorhebung, dass die Kernkompetenz, beziehungsweise die Kunst des Tierpflegeberufs im Aufbau einer persönlichen Beziehung zum Tier zu sehen ist (Frau H); über die Entwicklung eines eigenen Aktivismus um die Langeweile und das Leid der Tiere zu schmälern (Herr C), bis hin zur Frustration und einer kritischen Perspektive auf die Institution (Kapitel 8.2.4, 98) integrieren die untersuchten Zootierpflegenden auf unterschiedliche Weisen ihr latentes Erfahrungswissen in ihr berufliches Selbstbild.

Auch wenn einige Zootierpflegende ihr institutionalisiertes Wissen gerne an Kollegen, Kolleginnen und vereinzelt auch Besucher weitergeben, wird das aus der persönlichen Beziehung zu den Tieren entstandene latente Wissen oft nicht so bereitwillig kommuniziert. Das lässt sich einerseits auf die schwer verbalisierbare emotionale Dimension zurückführen, andererseits kann aber gerade in dieser, den gelingenden Zugang und Umgang bestimmenden Dimension, der Kern der zootierpflegerischen Arbeit gesehen werden, der den jeweiligen Pflegern eine persönliche Exklusivität verleiht und daher auch gerne für sich behalten und gehütet wird. (vgl. Interview H, A265 bis A271, 227)

Theoretische Anknüpfungspunkte hinsichtlich der persönlichen Beziehung zu Tieren liefert mir einerseits STERN mit seinem Konzept der Vitalitätsaffekte, um die emotionale Dimension der Mensch-Tier-Beziehung begrifflich erfassen zu können und andererseits – im Kontext der relevanten Wissensformen (Schulbuch- und Erfahrungswissen) – SEBALD mit seiner Konzeption zweier Wahrnehmungsverarbeitungsmodi, welche ich sowohl in Bezug zur Theorie von STERN als auch in Bezug zur I-Me-Relationship (MEAD) in meiner Konzeptionalisierung aufgreife. (vgl. Kapitel 9, 105)

### 8.2.4 Einstellung gegenüber der Institution Zoo

Ein weiterer relevanter Phänomenbereich, der sich für mich aus den Analysen ergibt, ist die Einstellung gegenüber der Institution Zoo. Als Einstellung soll in diesem Sinne eine aus der Erfahrung kommende Disposition oder Bereitschaft verstanden werden, mit der die Zootierpflegenden mit bestimmten Gefühlen, Wahrnehmungen und Vorstellungen sowie Verhaltensweisen auf die Institution Zoo reagieren und diese oder Teile von ihr bewerten. (vgl. Klimke, et al. 2020, 175 f.)

**Herr A** sieht sich als professioneller Natur- und Artenschützer. Er findet es gut, dass man Menschen im Zoo den Schutzgedanken in einer Freizeiteinrichtung vermitteln kann. (vgl. Interview A, A329, 26) Er beteiligt sich an Projekten, beispielsweise im Regenwald und engagiert sich im Berufsverband der Zootierpfleger. Auch wenn er das Leid mancher Tiere realisiert und beispielsweise über einen traumatisierten Affen spricht, legitimiert er sich die Haltung von

Tieren im Zoo über die Aufklärung von naturentfremdeten Menschen. (vgl. Analyse A, A271, 25; Interview A, A248, 16)

Indem er anderen Menschen Naturentfremdung zuschreibt und teilweise deren Meinungen gezielt abblockt oder als irrelevant abstempelt, kann er sich selbst im Hinblick auf Natur- und Artenschutz als moralisch überlegen positionieren und das Selbstbild des Anwalts der Tiere stabilisieren und verfestigen. (vgl. Analyse A, A271, 25) Auch wenn er sich als Anwalt und Retter der Tiere sieht, der seinen Mitmenschen ein realistisches Bild von den Tieren und den Zusammenhängen von Natur- und Artenschutz vermitteln kann, tut er genau dies nicht in der Situation mit der Kollegin, welche sich über den verletzten Finger eines Affen informieren wollte. Er kanzelt diese ab und verschweigt ihr bewusst seine Expertenmeinung. (vgl. Interview A, A483, 36)

**Herr B** nimmt die Zootierpflegenden als kleine, aber sehr entscheidende Rädchen im Getriebe der Institution wahr. (vgl. Interview B, A87, 55) Und auch wenn er sich noch mehr Gehör für Tierpfleger wünscht, sieht er Partizipationsmöglichkeiten bei Entscheidungsprozessen und fühlt sich von seinen Vorgesetzten größtenteils verstanden. (vgl. Falldarstellung B, 62)

Im Hinblick auf die Tierhaltung spricht er von einem künstlichen Setting im Zoo, das ihm als Pfleger eine große *"Macht"* zukommen lässt, derer er sich bewusst ist und die ihn in eine Verantwortung zieht. Auf Grundlage seines berufsspezifischen Wissens erscheint es für ihn legitim und notwendig, dass Zootierpflegende und Tierhalter und Tierhalterinnen generell in manchen Situationen *"Gott spielen"* und beispielsweise dort künstlich selektieren, wo die natürliche Auslese kaum einen Zugriff hat. (vgl. Analyse B, A99, 47) *"Bis ein Hund das zeigt. Ähm, du hast das Tier angeschafft, du trägst die Verantwortung dafür. Das Tier kann sich nicht selber, es sind keine natürlichen Feinde da, die selektieren würden. Das musst du machen."* (Analyse B, A99, 47)

Obwohl Herr B in der konkreten Arbeit mit den Tieren die Besucher meist als einen Stör- und Stressfaktor wahrnimmt, (Interview B, A14, 45) bietet er gerne Führungen an, für die er größtenteils ein gutes Feedback bekommt. Es erscheint ihm sinnvoller, wenn Besucher Informationen aus erster Hand erlangen, anstatt von Zoopädagogen und Zoopädagoginnen trockene diplombiologische Fakten vermittelt bekommen. (vgl. Interview B, A129, 60; A147, 62) Dennoch sieht er den Keeperstark kritisch, denn der Umstand, dass dabei Pfleger, die möglicherweise sogar ungern mit dem Publikum arbeiten, in ein Setting gebracht werden, indem sie auf Knopfdruck einen Vortrag abrufen müssen, macht für ihn vor allem pädagogisch, aber auch hinsichtlich der Dienstplanorganisation, keinen Sinn.

Insgesamt ist ihm eine gelingende Kommunikation innerhalb sämtlicher Bereiche im Zoo wichtig. Ihm nach profitieren Mensch und Tier gleichermaßen, wenn die Expertisen an den richtigen

Stellen zu richtigen Zeitpunkten eingesetzt werden und Informationen sowie Erfahrungen ausgetauscht werden. (vgl. Interview B, A44, 49)

**Herr C** ist in den letzten 20 Jahren kritischer gegenüber Zoos geworden, weil er merkt, dass es den Tieren im Zoo nie wirklich gut geht. Gerade wenn er Menschenaffen im Zoo sieht, bekommt er *"fast Depressionen"*. Für ihn gehören Menschenaffen, Elefanten, Wale, Delfine und fliegende Vögel nicht in den Zoo. (vgl. Interview C, A208, 85)

Den Leitlinien moderner Zoos gegenüber ist er kritisch eingestellt. Die Grundlagenforschung sieht er als beendet, Erholung ist für ihn keine Legitimation; die Auswilderungsprojekte sind für ihn mehr Schein als Sein, Bildung liefert ihm auch keine legitime Grundlage, da ihm das Vermitteln des Lebens exotischer Tiere sinnlos erscheint, wenn viele Besucher nicht mal ihre heimischen Tiere kennen und die Arterhaltung ist für ihn eine Museumsfunktion, in der höchstens die Erinnerung an die Tiere aufrechterhalten wird, da Tiere im Zoo nicht vergleichbar sind mit ihren Artverwandten in ihrem eigentlichen Lebensumfeld. (vgl. Interview C, A210, 85; A214, 85)

*"Die werden im Zoo gezüchtet, für die Ewigkeit (I: Mhm). Und, ähm, der Lebensraum, den Lebensraum zu erhalten, das ist Naturschutz. Die Art hier zu erhalten, das ist eindeutig mehr so ne Art Museumsfunktion (I: Mhm), dann sehnen die den Tiger. Er sieht aus wie ein Tiger, aber es ist kein Tiger. Er sieht aus wie ein Tiger (I: Mhm), aber er funktioniert nicht mehr wie ein Tiger. Weil ein Tiger ist nur ein Tiger in seinem Lebensraum."* (Interview C, A214, 85)

Für ihn ist es sehr fragwürdig, dass in einer Institution, die Tiere gefangen hält, Respekt gegenüber Tieren, vermittelt werden soll. (vgl. Interview C, A226, 87)

Die einzige Legitimation für Zoos sieht er in einer Art Auffangfunktion. Demnach könnte man in zukünftigen Zoos Tiere halten, denen es woanders noch schlechter gehen würde. (vgl. Interview C, A250, 90)

Seine immer kritischer gewordene Perspektive auf die gesamte Institution Zoo scheint sein Selbstbild als menschen scheuer Sonderling, der lieber mit den Tieren allein arbeitet und sich nicht so gerne über die Schulter schauen lässt, weiter zu verfestigen. (vgl. Analyse C, A58, 63; A64, 66) Seine Aufgabe im Zoo sieht er im Versuch, im Rahmen der Möglichkeiten das Beste für die Tiere herauszuholen. Das heißt für ihn auch individuelles und heimliches Training mit den Tieren, um diese aus ihrer Routine und Langeweile herauszuholen und zu beschäftigen. (vgl. Interview C, A154, 81; A170, 82)

Für **Herr D** besteht die Kunst des Berufes darin, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der sowohl die Interessen des Zoos als auch der Tiere berücksichtigt werden können. Klare Abläufe und eine gewisse Regelmäßigkeit sind dabei ebenso wichtig wie die persönliche Beziehung zu Tieren. (vgl. Interview D, A365, 120) Dementsprechend ist sein berufliches Selbstbild eher passiv

gefärbt. (vgl. Analyse D, A91, 77) Die Interessen der Institution und die Bedürfnisse der Tiere bestimmen hauptsächlich seine Arbeit, in der er versucht, zwischen diesen beiden Polen ein Gleichgewicht zu finden. Seine persönlichen Vorlieben und Interessen rutschen dabei in den Hintergrund. (vgl. Analyse D, A87, 75) Obwohl Herr D manche Punkte und Entscheidungen von Vorgesetzten nicht immer nachvollziehen kann und diese teilweise kritisch beäugt — beispielsweise die Produktion von Tierüberschuss — entwickelt er daraus weder einen Aktivismus noch scheint er besonders gefrustet zu sein, auch wenn er die Tiere generell lieber in ihrem natürlichen Lebensumfeld belassen würde. (vgl. Interview D, A311, 116 und, A263, 113) Insgesamt sieht er ausreichend Partizipationsmöglichkeiten für Zootierpflegende, was beispielsweise den Masterplan des Zoos betrifft, hält sich selbst aber lieber im Hintergrund. (vgl. Interview D, A303, 115) Getreu seinem Motto — *"egal was ich jetzt für Tiere hab, ich sollte versuchen, so best wie möglich, so gut wie möglich zu pflegen"* — verhält er sich defensiv und fokussiert sich auf die ihm anvertrauten Tiere. (vgl. Interview D, A149, 107)

**Herr E** akzeptiert Entscheidungen, die ihn mehr oder weniger fremdbestimmend einem Verantwortungsgebiet zuordnen und versucht, das Beste aus der jeweiligen Situation und für die Tiere zu machen. Vorgesetzte können ihn *"hinstellen"*, wo sie wollen und er macht dann das, was er kann und das ist eine gute Tierpflege. (vgl. Analyse E, A66, 97)

Er stellt das Wohl der Tiere teilweise über die Interessen des Zoos und des Publikums, beispielsweise wenn er Besucherinnen nicht über Nachzuchten und neue Küken informiert, um die Tiere vor zusätzlichem Stress zu schützen. (vgl. Interview E, A142, 140)

Generell ist er dem Publikum gegenüber kritisch eingestellt und wenn er beispielsweise Mütter mit ihren Kindern hinter Absperrungen antrifft, sind das Momente, wo er auch mal »ausrastet«. (vgl. Analyse E, A140, 103) Ausnahmen sieht er bei den Dauerkartenbesitzenden und Paten. Diese haben ein wirkliches Interesse an den Vögeln und dann erzählt er auch gerne mal etwas aus seiner Praxis. (vgl. Falldarstellung E, 75)

Aus Angelegenheiten, die den Zoo als Institution betreffen, hält er sich weitestgehend raus und bekommt beispielsweise oft gar nicht mit, wenn ein Giraffenbaby oder ein anderes »Publikumsmagnet« geboren wird.

Mit der Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten ist er größtenteils zufrieden. Dennoch wünscht er sich von allen Beteiligten trotz Peripherie der Vögel insgesamt mehr Aufmerksamkeit für diese. (vgl. Interview E, A239, 149)

**Frau F** ist mit ihrer Arbeit im Zoo sehr zufrieden. Sie liebt die Tiere und hat sich mit einigen Kollegen angefreundet. Sie spielt in der Betriebsfußballmannschaft des Zoos und fängt mit ihren 20 Jahren langsam an, sich von ihren klammernden Eltern zu lösen. Ihr Selbstvertrauen wächst und all diese Entwicklungen lassen den Zoo für sie sehr positiv erscheinen. (vgl. Interview F,

A162, 165) Einziges Manko sind für sie der Großteil der Besucher, denen sie gezielt aus dem Weg geht. (vgl. Interview F, A128, 163)

**Frau G** liebt ihre Arbeit mit den Tieren bezeichnet sich selbst aber als kein *"großer Zoofreund"*. Ihr kritischer Blick auf den Großteil des Publikums, den Natur- und Artenschutzgedanken im Zusammenhang mit ihrem Zweifel an der Effizienz von Auswilderungsvorhaben und der für sie illegitimen Gefangennahme von Wildtieren mit hohen kognitiven Fähigkeiten und/oder komplexen Sozialverhalten relativiert für sie sämtliche Legitimationsversuche moderner Zoos. (vgl. Interview G, A198, 201; Analyse G, A202, 132) Einzig in der Alternativlosigkeit, weil man die Zootiere nicht alle töten kann findet sie eine Rechtfertigung für ihren Beruf.

*"Und die Rechtfertigung für heute, ist halt einfach, die Tiere sind da, die Tiere müssen gepflegt werden, man kann sie nicht alle umbringen, und, ja, wohin ansonsten mit den Tieren. Also muss man die halt weiter halten"* (Interview G, A212, 203)

Sie versucht, für die Zootiere *"da zu sein"* und beschäftigt sich mit ihnen, um sie vor Langeweile und psychischen Störungen zu schützen. Darin sieht sie ihren Beitrag zum Tierschutz. (vgl. Interview G, A204, 202)

**Frau H** ist die jüngste Mitarbeiterin in ihrem ansonsten von älteren Männern dominierten Revier und empfindet ihr Team als gut funktionierend und kommunikativ. Sie ist froh, dass sie viel von ihren erfahreneren Kollegen lernen kann, übernimmt aber auch deren kritischen und teilweise frustrierten Blick auf die Institution Zoo. (vgl. Interview H, A585, 245) Frau H lässt sich aber nicht auf die Rolle des Nesthäkchens, die sie durchaus auch gerne mitspielt, reduzieren. So engagiert sie sich beispielsweise im Personalrat und zeigt dort, dass sie für ihre Ansichten und Überzeugungen einsteht. (vgl. Interview H, A273, 228; A789, 256)

In der persönlichen Beziehung zu den Tieren sieht sie die zentrale Kompetenz des Zootierpflegeberufs. Diese Beziehung und das daraus abgeleitete Verständnis für die Tiere und ihre Gruppenstrukturen werden ihrer Meinung nach von anderen Akteuren nicht erkannt und berücksichtigt. (vgl. Interview H, A217, 225; A512, 241) Sowohl Kuratoren und Kuratorinnen als auch die Zoopädagogik haben ihr nach keinen Blick für Tiercharaktere und individuelle Situationen. Darin sieht Frau H auch den Grund für manche Fehlentscheidungen im Hinblick auf das Wohlergehen der Tiere. Als ein Beispiel nennt sie Dacharbeiten, bei denen es aufgrund von Fehlplanung was die Jahreszeit angeht und der Nicht-Berücksichtigung der Tiersituationen zu einer Fehlgeburt, zu einer Handaufzucht und zum Tod eines Alttaffen bei den betroffenen Tieren kam. (vgl. Interview H, A840, 259 bis A856, 260)

Die Einstellungen gegenüber der Institution Zoo fallen bei den interviewten Zootierpflegenden heterogen aus. Herr A und Herr B stehen aktiv hinter den Leitlinien moderner Zoos, bieten gerne

Führungen an und sehen im Natur- und Artenschutz sowie in der Bildung eine Legitimation für die Tierhaltung im Zoo, da man dort das teilweise naturentfremdete Publikum für wichtige Themen sensibilisieren kann. (s.o. Herr A, 98 und Herr B, 99) Herr D, Herr E und Frau F verhalten sich passiver, sie sehen die meisten Besucher ebenfalls kritisch, ziehen sich aber in ihre Arbeit mit den Tieren zurück und meiden andere Kontakte. (s.o. Herr D, 100; Herr E, 101 und Frau F, 101) Von allen interviewten Zootierpflegenden wird der Großteil der Besucher und Besucherinnen als eine Art Rummelpublikum wahrgenommen, die kein Verständnis und keinen Respekt vor den Tieren besitzen und auch kein Interesse haben, daran etwas zu ändern. Ausgenommen davon sind einzelne interessierte Besucher, manche Dauerkartenbesitzende, Paten, Besucher und Besucherinnen die sich gezielt zu speziellen Führungen anmelden. Diese haben oft ein echtes Interesse für die Tiere und den Tierpflegeberuf. Mit ihnen setzen sich die Zootierpflegenden auch gerne mal auseinander und beantworten ihnen ihre Fragen.

Herr C, Frau G und Frau H haben über ihren Vorbehalt gegenüber dem Großteil des Publikums hinaus eine explizit kritische Einstellung hinsichtlich zentraler Aspekte der Institution entwickelt. Herr C und Frau G sind der Wildtierhaltung gegenüber, besonders der Haltung von Tieren mit höher entwickelten kognitiven Fähigkeiten, sehr kritisch eingestellt und sehen in den Leitlinien moderner Zoos keine Legitimation. (s.o. Herr C, 100 und Frau G, 102)

Je intensiver sich die Zootierpflegenden mit ihren Tieren auseinandersetzen und ein latentes Erfahrungswissen ansammeln, desto mehr erkennen sie, dass die Tiere im Zoo — besonders die mit höher entwickelten kognitiven Fähigkeiten — leiden. Sie können ihre artspezifischen Verhaltensweisen im Zoo teilweise nicht ausleben, sind gelangweilt oder manchmal auch unausweichlichem Stress ausgesetzt. Den Menschenaffen mit ihrer „*gefährlichen*“ Intelligenz schreiben diese Zootierpflegende die Fähigkeit zu, dass sie ihre Gefangenschaft regelrecht realisieren. Auch andere Tiere, die ihre arttypischen Verhaltensweisen im Zoo nicht ausleben können, werden von den Pflegern als Schatten ihrer eigentlichen Existenz beschrieben, die kaum einen Vergleich zu ihren freilebenden Artgenossen zulassen. (s.o. Herr C, 100; Frau G, 102 und Frau H, 102)

Der ursprüngliche Lebensraum der Tiere wurde und wird massiv zerstört, ein Großteil des Publikums werden von den Zootierpflegenden als Repräsentanten eines naturentfremdeten Weltbildes gesehen, die das Ausmaß der Umweltzerstörung nicht erkennen und kaum ein Verständnis für Tiere mitbringen. Hinzu kommt bei einigen Zootierpflegenden eine kritische Einstellung gegenüber einer Institution, welche ein Freizeitangebot schafft und damit ein naturentfremdetes Rummelpublikum anzieht, an dem die Sensibilisierungsversuche für die ökologischen Problemlagen mit Hilfe von Forschung und Bildung größtenteils scheitern und



deren Arterhaltungsversuche das Wohlbefinden der Tiere nicht gewährleisten kann. (s.o. Herr C, 100; Herr D, 100; Frau G, 102 und Frau H, 102)

Die Ergebnisse der Analysen habe ich auf zwei berufsspezifische Ambivalenzen verdichtet. Eine erste Ambivalenz — kauzige Exzentrizität versus Arbeit in einem Publikumsmagneten — realisiert sich in dem scheinbar widersprüchlichen Nebeneinander von gezieltem Meiden von, beziehungsweise kritischer Einstellung gegenüber, einem Großteil des Publikums und der explizit im Berufsprofil verankerten Verpflichtung zur Besucherbetreuung in einer Institution, die einen wahren Publikumsmagneten darstellt.

Eine zweite berufsspezifische Ambivalenz — Tierfaszination versus beeinträchtigt Wohlbefinden der Tiere — lässt sich in den Einstellungen der Zootierpflegenden herauslesen. Die Zootierpflegende wählen ihren Beruf aufgrund einer Faszination für (wilde) Tiere und müssen in den Erfahrungen mit den Zootieren erkennen, dass viele Tiere, mit denen sie jeden Tag arbeiten, ein Schattendasein mit eingeschränktem Wohlbefinden führen. (vgl. Kapitel 5, 26; Interview C, A214, 85)

Um ihren Beruf ausüben zu können, müssen die Zootierpflegenden im Angesicht der teilweise problematischen und frustrierenden Gesamtsituation ein für sie tragbares berufliches Selbstbild entwickeln, indem sie ihre Tätigkeit für sich rechtfertigen können. Dieses Selbstbild zeichnet sich maßgeblich durch die zwei Ambivalenzen aus, deren Konturen sich in der Akkumulation von latentem Erfahrungswissen herausbilden und verschärfen.

Egal ob als Anwalt der Tiere, als kleines Rädchen im Getriebe oder passiv zurückgezogen in der Arbeit mit den Tieren, die Zootierpflegenden versuchen das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen und dafür zu sorgen, dass es den Tieren so gut wie möglich geht. (vgl. Interview B, A87, 55; Interview C, A202, 84; Interview D, A149, 107; Interview E, A66, 132; Interview F, A156, 165; Interview G, A204, 202; Interview H, A221, 225)

In diesem Berufsmotto, welches die Zootierpflegenden mal mehr mal weniger explizit äußern, kondensieren die unterschiedlichen Dimensionen ihrer persönlichen Einstellung.

Die zwei herausgestellten Ambivalenzen in diesem Kapitel führen, die hinsichtlich meiner Forschungsfrage relevanten Phänomene (*Tierfaszination, kauzige Exzentrizität und persönliche Beziehung zu Tieren*), zusammen und stellen erste aus dem Material herausgearbeitete übergreifende Analyseergebnisse dar. Im folgenden Kapitel möchte diese theoretisch aufarbeiten und konzeptualisieren.

## 9 SoZiOLOgie der Zootierpflege – Theoretische Ausarbeitung

„Deshalb ist es systematisch für unsere Wissenschaften auch so wichtig, die äußeren Grenzen der Sinnstrukturiertheit und Sinntextualität auszuloten, z.B. in der möglichen Sinnhaftigkeit somatischer Vorgänge in der Psychosomatosen oder in den Regularitäten des Verhaltens von Tieren, die in enger Partnerschaft mit dem Menschen aufgewachsen sind, oder in landschaftlichen Formationen, die durch die Intervention menschlicher Praxis langfristig geprägt worden sind.“ (Oevermann 2004, 215 f.)

Mit Blick auf meine Forschungsfrage, inwieweit die Selbstbilder der Zootierpflegenden durch den Umgang mit Tieren bestimmt werden und welche expliziten oder auch impliziten Berufsphilosophien sich bei ihnen finden lassen, möchte ich die aus den Analysen herausgearbeiteten zentralen Phänomene (*Tierfaszination*, *kauzige Exzentrizität*, *persönliche Beziehung zu Tieren* und *die Einstellung gegenüber der Institution*) mit den in Kapitel 8 schon angeschnittenen theoretischen Anknüpfungspunkten genauer ausarbeiten, um diese in einer umfassenden Theorie konzeptualisieren zu können. Grundlegend möchte ich mich dabei an der Methodologie der Objektiven Hermeneutik orientieren, wie sie zu relevanten Punkten in Kapitel 7.2 dargelegt wurde.

### 9.1 Emotionale Erlebnisebene

Wie in Kapitel 8 besonders im Hinblick auf die *Tierfaszination* und der *persönlichen Beziehung zu den Tieren* angedeutet wurde, zielen einige relevante Wirklichkeitsbezüge der Zootierpflegenden auf eine schwer verbalisierbare emotionale Erlebnisebene. Beispielsweise sprechen die untersuchten Zootierpflegenden hinsichtlich ihrer *Tierfaszination* von *"Empathie"* (vgl. Analyse A, A92, 20), der faszinierenden *"Atmosphäre"* (vgl. Analyse C, A10, 56), ihrem *"Hang zu Tieren"* (vgl. Analyse E, A16, 88), von *"Tierliebe"* (vgl. Analyse G, A20, 124) oder anderen sie faszinierenden aber schwer zu verbalisierenden Phänomenen, die sich auf den *"süßen"* Anblick (vgl. Interview F, A90, 160; A94, 161) und andere kaum greifbare Anziehungskräfte beziehen, die teilweise dazu führten, dass sie in den Beruf *"reingerutscht"* (vgl. Analyse D, A83, 74) sind, ohne dass sie *"großartig drüber nachgedacht"* haben. (vgl. Analyse H, A8, 137).

All diese Beschreibungen beziehen sich auf eine unmittelbare Erlebnisebene, in der die unterschiedlichen Phänomene der Wahrnehmung und Empfindung, wie Raum, Geruch, Anblick und Gehörtem, zu einem schwer verbalisierbaren Gesamtbild verschmelzen, welches eine faszinierende Anziehungskraft hin zu weiteren Erlebnissen ausstrahlt und damit einen

relevanten Motivationsanteil bei der Wahl und Ausübung des Berufs ausmacht. (vgl. Kapitel 8.2.1, 86)

Ähnliches gilt für die *persönliche Beziehung zu den Tieren*, welche von den Zootierpflegenden als grundlegend hinsichtlich eines gelingenden Umgangs mit den Tieren in ihrer tierpflegerischen Praxis begriffen wird. In Abhängigkeit zu den kognitiven Fähigkeiten (beispielsweise Empfindungs- und Erinnerungsfähigkeit) der jeweiligen Tiere bauen die Zootierpflegenden zu den meisten Tieren eine individuelle gefühlsbetonte Beziehung auf, (vgl. [Kapitel 8.2.3](#), 93) welche als eine Basis für eine gelingende Interaktion mit den Tieren verstanden wird, die wiederum beispielsweise von Frau H als die zentrale Kompetenz der Zootierpflegenden gesehen wird. (vgl. Interview H, A217, 225; A512, 241)

In Abhängigkeit von den kognitiven Fähigkeiten der Tiere spielt bei den untersuchten Zootierpflegenden neben dem expliziten Wissen (beispielsweise das vermittelte Schulbuchwissen während der Ausbildung) ein latentes Erfahrungswissen, welches sich erst aus den direkten Interaktionen mit den Tieren entwickelt, eine relevante Rolle. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93) So schreiben die Zootierpflegenden vielen Säugetieren, aber auch manchen Vögeln, individuelle Charaktereigenschaften zu, welche den gelingenden Umgang maßgeblich bestimmen und der sich aufgrund des individuellen Interaktionsgeschehens zwischen dem jeweiligen Pfleger und Tier, aber auch zwischen den einzelnen Tieren untereinander nicht standardisieren lässt. (vgl. Analyse G, A36, 125) Beispielsweise suchen sich Tiger, Elefanten und Menschenaffen regelrecht ihre Pfleger aus – und nicht umgekehrt. (vgl. Interview B, A34, 48; Interview D, A361, 119; Interview C, A16, 68) Diese Tiere werden als emotionale intelligente "*Meister der Körpersprache*" betitelt die spüren, wie es dem menschlichen Gegenüber geht und beispielsweise bemerken, wenn ein Pfleger Angst hat oder anderweitig verunsichert erscheint. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93)

Sowohl bei den beschriebenen Phänomenen im Zusammenhang der *Tierfaszination* als auch bei den meisten im Hinblick auf die *persönliche Beziehung zu Tieren* handelt es sich um die Beschreibung von Erlebnissen ausgehend von Mensch-Tier-Interaktionen, die sich nicht standardisieren lassen und sich nicht nur von den Zootierpflegenden schwer in Worte fassen lassen, sondern auch die Soziologie vor eine Herausforderung stellen. Denn hier herrscht hinsichtlich der Akteurschaft-Debatte in den Human-Animal-Studies besonders in der Soziologie, nach wie vor eine konzeptionelle Konfusion. (vgl. Wiedenmann 2019, 477 f.)

Die Situationen und zugehörigen Erlebnisse der konkreten Mensch-Tier-Interaktionen realisieren sich mit OEVERMANN gesprochen auf und jenseits der äußeren Grenzen der Sinnstrukturiertheit. (vgl. Oevermann 2004, 215 f.)

In Anlehnung an Dilthey lassen sich mit SEBALD Erlebnisse phänomenologisch dreifach begrifflich bestimmen. Erstens über die „Unmittelbarkeit des Weltzugangs“, zweitens über den „empathischen Bezug auf das Leben“ und drittens über die „präsentistische Struktur des Weltzugangs“.

*„Ein Erlebnis enthält immer einen Überschuß über jedwede Form seiner reflexiven Erfassung. Das gilt insbesondere für die begriffliche Erfassung eines Erlebnisses, aber cum grano salis auch für die begriffliche Erfassung einer nicht-sprachlichen Erfahrung. Im Falle des Erlebnisses wird mit dieser Irreduzibilität das zweite Begriffselement deutlich: der emphatische Bezug auf das Leben, auf das unerreichbare Ganze des Daseins. [...] Mit der Unmittelbarkeit wird das dritte Begriffselement von »Erlebnis« angesprochen: die präsentistische Komponente und der einmalige Ereignischarakter. Trotz des Horizontbezugs auf die Ganzheit des Lebens sind Erlebnisse nicht temporal differenziert wie Erfahrungen, sondern je spezifisch in ihrer ereignishaften Besonderheit — als Erlebnis — herausgehoben.“ (Sebald 2014a, 33)*

Erleben wird diesem Verständnis nach auf einer prä- und prapredikativen Ebene verortet. Es spielt sich im Hier-und-jetzt eines wahrnehmenden Lebewesens als ein einmaliges Ereignis ab und realisiert die Wahrnehmung in seiner unmittelbaren Gesamtheit.

Mit OEVERMANN lässt sich die emotionale Erlebnisebene soziologisch folglich als die Realisierungsebene des MEADSchen »I« bestimmen. Das »I« agiert in der aktuellen Unmittelbarkeit und ist die spontane Antriebsbasis, welche die innere Natur des Subjekts mit ihren unterschiedlichen Antrieben und Motivationen zum Ausdruck bringt. Durch das »I« realisieren sich sowohl einzigartige Erlebnisse als auch typische regelgeleitete rationale Entscheidungen, welche das »I« auf Grundlage, der durch das »me« vermittelten rationalen Möglichkeiten realisieren kann. Das »I« reagiert auf die durch Routinisierung entstandenen Sinnstrukturen, welche das »me« in der aktuellen Situation repräsentiert. (vgl. I-Me-Relationship in Kapitel 7.2, 40)

Das unmittelbare Erleben und Agieren ist sowohl in der Phylogenese als auch in der Ontogenese des Menschen der Erfahrung, dem Wissen und der Selbsterkenntnis vorgelagert. Noch bevor das empirisch konkrete mit sich selbst identische Subjekt (vgl. Kapitel 7.2, 42) auf den Plan tritt, realisiert sich das »I« als Strukturstelle in der Wechselwirkung von inneren Antrieben und Motivationen eines unkonkreten Subjekts und der gegenwärtigen Situation. In Anlehnung an SEBALD sollen Situationen hier als zeitliche, räumliche und soziale Ordnungsrahmen verstanden werden, in denen unterschiedliche Praxen und Materialitäten zusammentreffen. (vgl. Sebald 2014b, 31). Situationen realisieren sich aus und in unmittelbaren Wahrnehmungen und Erlebnissen und tragen zugleich die Möglichkeit der Sinnstrukturiertheit in sich. Sie gestalten sich gleichermaßen durch die innere Natur und den objektiven Herausforderungen aus dem

materiellen und sozialen Bereich im Hier-und-Jetzt. Eine so verstandene Situation umfasst also sowohl die Sphäre, die sich bei einem unkonkreten Subjekt als emotionale Erlebnisebene verwirklicht, als auch diejenige, die sich darauf aufbauend bei einem konkreten mit sich selbst identischen Subjekt als klassische soziale Situation beziehungsweise als Krise realisieren kann. Und dies unabhängig davon, ob dem Subjekt die Krise als krisenhafte Entscheidungssituation bewusst wird, oder sie mit Rückgriff auf vor- und zuhanden Routinen unbewusst bewältigt wird. Mensch-Tier-Interaktion realisieren sich im relationalen Übergangsbereich dieser beiden Situationssphären. Um diesen Zusammenhang soziologisch noch begrifflicher zu bekommen, möchte ich dem konkreten Subjekt vorgelagerten unkonkreten Subjekt noch etwas mehr theoretische Aufmerksamkeit widmen. Dazu werde ich zunächst nochmal relevante Punkte von MEAD aufgreifen.

### 9.1.1 Mead und der natürliche Sinn

MEAD zeigt einen Weg über die Symbolisation zum geistigen Selbstbewusstsein und ihm war klar, dass dieser Weg aus einer primären und natürlichen Interaktion (anhand von Gesten) herausführt. (vgl. Kapitel 7.2, 36)

Als basalste Ebene geht MEAD von reinen Kontakterfahrungen aus. Auf einer vorbewussten und vorsprachlichen Ebene ist ein Lebewesen in sein Umfeld unmittelbar eingespannt, diese Unmittelbarkeit ist reine Gegenwart im wahrsten Sinne des Wortes — etwas interaktiv Gegengerichtetes.<sup>24</sup> MEAD betont in diesem Zusammenhang, dass die Interaktion mit den Dingen dem „*Auftreten von Dingen und des Organismus*“ voraus geht, dass sich alle kognitiven und geistigen Prozesse aus einer grundlegenden Interaktion ableiten. (vgl. G. H. Mead 1969, 139) Deshalb ist jedem Erkennen immer eine Perspektivität inhärent, denn sowohl das Wahrgenommene als auch der Wahrnehmende realisieren sich aus diesen primären Interaktionen und stehen im Erkennen nicht für sich.

*„Die Kontakt-Erfahrung, die die Realität des physischen Dinges konstituiert, stammt aus der Innenseite des Dinges, und zwar aus einer Innenseite, die niemals durch Zergliederung des Dinges erreicht werden kann. Letzteres enthüllt lediglich neue Oberflächen. Eine derartige Innenseite entspringt aus der Kooperation des physischen Dinges mit uns selbst in unseren Handlungen.“* (G. H. Mead 1969, 134)

Die Wirklichkeit eines unbewussten und nicht erinnerungsfähigen Lebewesens ist die Kontakt-Erfahrung, ist das, was auf ein Lebewesen unmittelbar ein- und rückwirkt. Ohne Bewusstsein

---

<sup>24</sup> »Gegenwart von gegen-wärts: -wärts‘ nach einer bestimmten Richtung gewendet, gerichtet auf‘« (Pfeifer 1993, -wärts)

und ohne Erinnerungsvermögen lässt sich das Umfeld und die Dinge der Gegenwart nur in einer unmittelbaren Kooperation begreifen, es gibt hier noch kein Subjekt, kein Objekt und kein Verständnis.<sup>25</sup> Das Lebewesen grenzt sich von seiner Umwelt nicht ab und die Kontakt-Erfahrungen des Lebewesens mit unbelebten Gegenständen sind für das Lebewesen nicht anders als Kontakt-Erfahrungen mit anderen Lebewesen oder sich selbst.

Aktion und Reaktion laufen ab und realisieren einen interaktiven Prozess, der von dem Beteiligten selbst nicht realisiert wird. Das Lebewesen erlebt diesen Prozess, ohne ihn erfassen zu können. Zu Erfahrungen kann das Erlebte nur werden, wenn das Erleben in der Unmittelbarkeit in Mittelbarkeit überführt wird. Wenn also eine Trennung zwischen Objekt und Subjekt stattfindet, indem sich im Nervensystem des Lebewesens das Erlebte erinnerungsfähig repräsentiert und zugleich zur Erwartung in ähnlichen Situationen werden kann.

*„Innerhalb des Manipulationsbereiches verbinden sich die Distanz-Erwartung und der Widerstand [AA Gegenwärtigkeit als etwas interaktiv Gegengerichtetes] bei der Kontakterfüllung [der Erwartung] in einem Gegenstand der Wahrnehmung, der Wahrnehmungsgegenstand wird jedoch erst zu einem Objekt in einer Situation, in der der Organismus ebenfalls Objekt ist. Genau diese Einbeziehung (involvement) des Organismus als Objekt in die Wahrnehmungssituation bezeichnen wir mit Bewußtsein, d.h. Bewußtsein als bewußtes Erleben (awarenes). Dennoch ist es noch nicht ein Bewußtsein von, ein bewußtes Erleben von, dazu kommt es erst auf einer späteren Stufe“ (G. H. Mead 1969, 138 f.)*

Mit der Erinnerungsfähigkeit tritt das unkonkrete Subjekt selbst als Objekt dem Objekt gegenüber und ermöglicht ein unmittelbares bewusstes Erleben, indem weder das Objekt noch das eigene Subjektsein wahrgenommen werden. Dennoch können Lebewesen auch auf der Ebene des unkonkreten Subjekts auf Grundlage von Erwartungen agieren, welche sich aus den Repräsentationen im zentralen Nervensystem ableiten. Sie nehmen nach MEAD also den Wahrnehmungsgegenstand bewusst wahr, sind sich aber weder dem Gegenstand noch sich selbst bewusst.

MEAD erkannte, dass demnach auch Tiere insoweit zukunftsorientiert handeln, *„[...] als bei ihnen Reize auftreten, deren Ausdruck erst in der späteren Erfahrung befriedigt werden kann. Wie immer man das erklären mag, diese spätere Erfahrung bestimmt den Inhalt der gegenwärtigen Erfahrung.“ (G. H. Mead 1991, 159)*

---

<sup>25</sup> Wenn ich auch trotz des Potenzials PLESSNERS Theorie nicht weiter aufgreifen möchte, entspricht diese Ebene ziemlich genau dem, was er mit „zentrischer Positionalität“ in „geschlossener Form“ fasst. *„Das Tier lebt aus seiner Mitte heraus, in seine Mitte herein, aber es lebt nicht als Mitte. Es erlebt Inhalte im Umfeld, Fremdes und Eigenes, es vermag auch über den eigenen Leib Herrschaft zu gewinnen, es bildet ein auf es selber rückbezügliches System, ein Sich, aber es erlebt nicht – sich.“ (Plessner 2016, 360)*

Die Erinnerungsfähigkeit realisiert die Gegenwart, indem sie Vergangenheit in der aktuellen Situation repräsentiert und zugleich eine mögliche Zukunft eröffnet. Mit der Erinnerung wird ein gegenwärtiges Phänomen, welches mit einer vergangenen Kontakt-Erfahrung verknüpft wird, zu einer aktuellen Distanz-Erfahrung. Ein Feuer, welches ein Tier wahrnimmt und die negative Konsequenz, die es aus der Vergangenheit damit im Jetzt verknüpft schafft eine Erfahrung über die Distanz, die nach MEAD eine potenzielle Kontakt-Erfahrung (Erwartung) in einer möglichen Zukunft darstellt. (vgl. G. H. Mead 1969, 149)

Auch hier steht die ursprüngliche Interaktion zwischen Wahrnehmenden und Wahrgenommenen im Zentrum, denn MEAD arbeitet heraus, dass das was das Erleben und die daraus abgeleitete Erfahrung auszeichnet, die erlebten Eigenschaften sind, die in der Erinnerung repräsentiert werden und die er Distanz-Eigenschaften nennt.

MEAD erkannte also die Möglichkeit von präsymbolischen Repräsentationen, die sich aus primären Interaktionen realisieren und zeigt auch, dass sich aus der Interaktion anhand von nicht-signifikanten Gesten die symbolische Interaktion entwickeln konnte.

Nicht-signifikante Gesten werden dabei als Ausdruck von Emotionen begriffen, die in sozialen Interaktionen eben diese Interaktionen formen.

*„Im Grunde sei es nicht ihre Funktion, Gefühle auszudrücken; nicht deshalb seien sie Reize, sondern weil sie Teile komplexer Handlungen seien, von denen verschiedene Wesen betroffen werden.“* (G. H. Mead 1991, 83)

MEAD zeigt den Weg über die Interaktion von vokalen Gesten hin zur Symbolisation und wie darin das sich ausdrückende Subjekt zu seiner Identität und Selbsterkenntnis im Wechselspiel zwischen »I« und »me« gelangen kann. (vgl. I-Me-Relationship in Kapitel 7.2, 40)

Auf der Ebene der Spontanität des »I«, die anders als Freuds „es“ sich nicht einfach auf die inneren Triebe reduzieren lässt, können bei MEAD auch in der Phase der Unmittelbarkeit Symbole und Sprache wirksam sein. Ich spreche einen Satz ohne, dass ich vorher großartig darüber nachgedacht habe, ich orientiere mich spontan an den Erwartungen und Haltungen der anderen, die über das »me« an mich herangetragen werden ohne, dass ich mir diese bewusst vor Augen führe. Das »I« agiert in diesem Sinne in einem sozialisierten Rahmen, auch wenn es sich als reine individuelle Reaktion auf die unmittelbare Situation realisiert und sobald es in irgendeiner Weise vermittelt wird, in »me« transformiert. (vgl. Wittpoth 1994, 70 f.)

Zwischen »I« und »me« findet also eine wechselseitig unmittelbare (präprädikative) Vermittlung statt. Eine Geste wird zum Symbol in dem Moment, indem ich in mir selbst die Reaktion auslöse, die ich auch in anderen Personen auslöse und damit deren Haltungen in mein eigenes Verhalten hereinnehme. (vgl. G. H. Mead 1991, 108)

Im Symbol werden die unterschiedlichen Bedeutungsmöglichkeiten des Gegenstandes (Ding, Verhalten und andere Phänomene) der Interaktion wechselseitig vereinheitlicht. Den jeweiligen Interaktionspartnern ist die Bedeutung, die der Gegenstand für das Gegenüber hat, präsent. Sie vergegenwärtigen sich so einen objektiven Sinn, der sich zuvor schon in ihrer Interaktion bildete. Dieser Sinn entsteht im natürlichen Austauschprozess und realisiert sich objektiv im Interakt. Solange ein Lebewesen nur aus seiner Perspektive dem Gegenstand eine Bedeutung zuschreibt hat es diesen Sinn aber noch nicht selbst erfasst, denn erst wenn die Perspektive des Anderen über das »me« in die eigene vermittelt wird, lässt sich der Sinn zu Teilen erschließen und beispielsweise auf ein Symbol vereinheitlichen. (vgl. G. H. Mead 1991, 118 Fußnote) Demnach wird Sinn nicht durch Sprache erzeugt, sondern umgekehrt, Sprache greift auf einen Sinn zu und macht ihn dadurch im wahrsten Sinne erst begrifflich.

*„Sinn ist Inhalt eines Objektes, das von der Beziehung eines Organismus oder einer Gruppe von Organismen zu ihm abhängt. Es handelt sich dabei im Grunde und primär nicht um einen psychischen Inhalt (eines Geistes- oder Bewußtseinsinhalt), da er überhaupt nicht bewußt sein muß, und es auch solange nicht ist, als im gesellschaftlichen Erfahrungsprozess des Menschen keine signifikanten Symbole entwickelt werden. Erst wenn er mit solchen Symbolen identifiziert wird, kann Sinn bewußt werden.[...] Sinn impliziert einen Bezug der Geste eines Organismus zur Resultante der gesellschaftlichen Handlung, auf die sie hinweist oder die sie auslöst, da ein anderer Organismus in diesem Bezug anpassend auf sie reagiert. Die anpassende Reaktion des anderen Organismus macht den Sinn der Geste aus.“* (G. H. Mead 1991, 120)

Tiere greifen auf den Sinn nicht gemeinsam sprachlich zu, da sie in ihrem Wahrnehmungsverarbeitungsmodus mit nicht-signifikanten Gesten arbeiten. Sie referieren in der Regel mit ihrer Geste aber nicht auf die gleiche Idee im andern Organismus. Doch sowohl ihre Emotionen und Empfindungen als auch das Resultat der Interaktion können ihnen durchaus bewusst sein. Die ursprüngliche Referenz auf die Haltung des anderen und damit auch auf den objektiven Sinn der Interaktion ist nicht an Symbole und Sprache geknüpft und entwickelt sich in einem natürlichen Kontinuum.<sup>26</sup>

Noch bevor sich Symbole bilden, ist für erinnerungsfähige Lebewesen eine potenzielle Zukunft im Hier und Jetzt präsent.

*„[...] diese Reaktions-Einstellung werden von einer Vorstellung begleitet, die aus vergangenen Erfahrungen stammt, in denen diese Reaktionen ausgeführt wurden und schließlich zu den Erfahrungen führten, die ein derartiger Reiz zwangsläufig am Ende nach sich zieht. Das heißt, eine Wahrnehmung*

---

<sup>26</sup> Beispielsweise zeigen Rabenvögel anderes Verhalten beim Verstecken von Futter, wenn sie unter Beobachtung von Artgenossen stehen oder stehen könnten, als wenn sie sich unbeobachtet fühlen. (vgl. Bugnayar 2016)



*involviert als solche also nicht nur die Haltung, auf einen Reiz zu reagieren, sondern auch die Vorstellung vom Resultat der Reaktion.“ (G. H. Mead 1969, 102)*

MEAD zeigt, dass sich sowohl objektiver Sinn als auch rudimentäre geistige Prozesse realisieren, noch bevor die Symbolisation auf sie zu(rück)greift. An dieser Stelle möchte ich den Entwicklungspsychologen DANIEL STERN ins Spiel bringen. Mit seiner Theorie über Ausdrucksformen der Vitalität zielt er, anhand von Ergebnissen aus der Säuglingsforschung, direkt auf diese rudimentären präverbalen geistigen Prozesse und liefert ein umfangreiches Erklärungsmodell hinsichtlich der präverbalen Selbst-Entwicklung.

### 9.1.2 Stern und Ausdrucksformen der Vitalität

Dem Wahrnehmen und Denken auf der unmittelbaren Erlebnisebene des unkonkreten Subjekts hat sich der Entwicklungspsychologe und Psychoanalytiker DANIEL STERN intensiv gewidmet.

Aufbauend auf Erkenntnissen aus der empirischen Säuglingsforschung entwickelte er eine Theorie der Vitalität. Stern sieht in den dynamischen Formen der Vitalität die fundamentalsten Formen aller gefühlten Erfahrungen. (vgl. Stern 2019, 17)

Erleben lässt sich ihm zufolge als die Wahrnehmung unterschiedlicher Sinneseindrücke und deren Verknüpfung mit Affekten verstehen. Anders als beispielsweise Piaget geht er davon aus, dass dabei nicht einzelne Schemata (visuell, haptisch etc.) gebildet werden, die dann mit anderen in Verbindung gebracht und koordiniert werden, sondern dass sich das Erleben primär in der Repräsentation der Dynamik als supramodale Form realisiert.

Die primäre Wahrnehmung und die mit ihr verbundenen Organisation findet demnach amodal statt. Experimente aus der Säuglingsforschung belegen, dass schon drei Wochen alte Kinder, die mit verbundenen Augen an einem Knubbelschnuller geschnullert hatten, diesen hinterher auch unter anderen "normalen" Schnullern visuell wiedererkannten. (vgl. Stern 2007, 75)

*„Säuglinge scheinen also dank einer angeborenen, generellen Fähigkeit, die man als amodale Wahrnehmung bezeichnen kann – die in einer bestimmten Sinnesmodalität aufgenommene Information irgendwie in eine andere Sinnesmodalität übersetzen zu können. Wie sie das machen, wissen wir nicht. Vermutlich wird die Information dem Säugling gar nicht über einen bestimmten Sinnesmodus vermittelt. Sie überschreitet vielmehr die Modi oder Kanäle der Wahrnehmung und existiert in einer unbekannt, supramodalen Form. So hätten wir es nicht mit dem simplen Vorgang einer direkten Übersetzung zwischen verschiedenen Modi zu tun, sondern mit einer Enkodierung in eine bislang noch rätselhafte, amodale Repräsentation, die dann in jedem Sinnesmodus wiedererkannt werden kann.“ (Stern 2007, 79 f.)*

Erleben realisiert sich demnach auf einer sehr basalen Ebene auf drei Arten. Neben der amodalen Wahrnehmung, in der beispielsweise Form, Intensität, Bewegung, Anzahl und Rhythmus wahrgenommen wird, sieht STERN zwei Arten von Affekten von zentraler Bedeutung. Zum einen die *kategorialen Affekte* wie Zorn, Trauer, Freude etc. und zum anderen Affekte die er als *Vitalitätsaffekte* bezeichnet. Letztere lassen sich als Erlebnisqualitäten verstehen (z.B. aufwallend, verblassend, flüchtig, explosionsartig, anschwellend, abklingend, berstend, sich hinziehend und so weiter), die sowohl mit kategorialen Affekten verknüpft sein können, aber auch ohne bestimmbar Affekte auftreten können. Vitalitätsaffekte wurden von STERN auch als »temporale Gefühlsgestalten«, »zeitliche Gefühlsformen«, »temporale Gefühlskonturen«, »proto-narrative Hüllen« und zuletzt als »dynamische Vitalitätsformen« bezeichnet. (Stern 2019, 15 Fußnote) Sie stellen dynamische Formen des Empfindens dar, die „[...] *unauflöslich mit all den elementaren Vorgängen des Lebens – Atmen, Hungrigwerden, Ausscheidungsprozessen, Einschlafen oder Aufwachen oder Kommen und Gehen von Emotionen und Gedanken – verbunden sind. Die unterschiedlichen Arten des Fühlens, die durch diese lebenswichtigen Vorgänge ausgelöst werden, wirken die meiste Zeit über auf unseren Organismus ein. Ihnen können wir uns nicht entziehen, ob sie uns nun bewußt sind oder nicht, während die »regulären« Affekte kommen und gehen.*“ (Stern 2007, 84)

Als dynamische Formen der Vitalität realisieren sie sich als Begleiterscheinungen von unterschiedlichen Inhalten und transzendieren diesen zugleich in ihrer Amodalität. Sie repräsentieren ein amodales „Wie“ gesondert vom modalen „Was“. Das Wahrnehmen von Erlebnisqualitäten in unterschiedlichen Zusammenhängen und auch in Verbindung mit unterschiedlichen kategorialen Affekten sieht STERN als Voraussetzung für alle weiteren (und darauf aufbauenden) kognitiven Fähigkeiten. Auf einer vorsprachlichen Ebene erlebt der Säugling unterschiedliche Situationen als ähnlich, indem das Wahrgenommene mit Affekten verknüpft und in unterschiedliche Repräsentationen überführt wird, aus denen es zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgerufen werden kann. STERN vermutet, dass die Repräsentationen im Gehirn in separaten, aber überlappenden neuronalen Netzwerken enkodiert werden. Dabei geht er von mindestens fünf separat ineinandergreifenden Aufzeichnungen aus. Das sind die Aufzeichnung des Inhalts, der Intention, der Dynamik, der Zeit und des Ortes. Wobei er jeweils bei Zeit und Ort zwischen real und relativ (persönlich historisch) weiter differenziert. (vgl. Stern 2019, 32 f.) Im Mittelpunkt seiner Konzeption stehen dabei zwei Repräsentationsstränge, in und durch die sich die separaten Aufzeichnungen realisieren.

*„Sobald eine Wahrnehmung das Gehirn aktiviert, hinterlässt sie eine Repräsentation der puren Vitalitätsdynamik und eine solche des Inhalts. Die Repräsentation der Dynamik muss das Tempo und seine Veränderungen enkodieren, die Intensität (Kraft) und ihre Veränderung, die Dauer sowie die*

*zeitlichen Betonungen, den Rhythmus und die Gerichtetheit. Die Inhaltsrepräsentation muss die Modalität des Stimulus enkodieren, also Laut, Anblick, Getast etc., die Qualia der Wahrnehmung (Röte, harmonisch etc.), Zwecke und Ziele sowie die Bedeutung.“ (Stern 2019, 33)*

Die Repräsentation der Vitalitätsdynamik sieht er dabei als grundlegend und primär an, denn für ihn nimmt der „*Inhaltsstrang*“ nur dann seine phänomenale Form an, wenn er sich um den „*Strang der dynamischen Vitalität*“ herumwindet. (vgl. Stern 2019, 33)

Auf Basis dieser ursprünglichen Repräsentationen entwickelte STERN eine Theorie des Selbst, das er ähnlich wie MEAD als eine Struktur versteht, die sich aus der Organisation von Wahrnehmungen realisiert. Dabei geht er von verschiedenen Formen des Selbstgefühls und Selbstverständnisses aus, welche aufeinander aufbauen und sich je nach Organisationsgrad unterschiedlich ausgestalten und in der Ontogenese des Menschen in fünf relativ bestimmbare Phasen einteilen lassen:

### **Auftauchendes Selbstempfinden (Phase 1)**

Ausgehend von einer angeborenen Wahrnehmungsverarbeitungsfähigkeit, welche die Organisation früher affektiver Erfahrungen ermöglicht, taucht ein erstes Selbstempfinden auf, welches sich sowohl im erlebenden Prozess als auch im Resultat der Organisation realisiert. Dabei helfen dem Säugling die amodale Wahrnehmung, die physiognomische Wahrnehmung und die Wahrnehmung der korrespondierenden Vitalitätsaffekte seine Gefühls- und Wahrnehmungswelt zu organisieren. (vgl. Stern 2007, 74 ff) Diese Phase differenziert sich bis ca. zum dritten Lebensmonat aus. In dieser Phase lernt der Säugling seine Wahrnehmungen über die amodalen Repräsentationen zu organisieren und sie in Verbindung mit modalen Reizen in Bezug zu sich selbst zu setzen. Ein Säugling in dieser Phase erlebt sich selbst als aktives Subjekt und entwickelt beispielsweise Vorlieben und Abneigungen hinsichtlich mancher Sinneseindrücke.

### **Kern-Selbst (Phase 2)**

Auf Grundlage von vier „*Selbst-Invarianten*“ (Urheberschaft, Selbst-Kohärenz, Selbst-Affektivität und Selbst-Geschichtlichkeit) geht STERN davon aus, dass sich Säuglinge als getrennte, körperliche Wesen wahrnehmen und zwischen dem dritten und dem siebten Lebensmonat ein „*Kern-Selbst*“ und ein Bild von „*Kern-Anderen*“ entwickeln können. (vgl. Stern 2007, 106 ff)

Die **Urheberschaft** bezieht sich auf die Fähigkeit, dass ein Säugling sich selbst als Urheber eines Verhaltens empfindet, das zu einer Konsequenz führt.

Die **Urheberschaft** lässt sich in drei weitere Subinvarianten des Erlebens gliedern:

- **Der Wille** ist die erste Invariante, welche die Urheberschaft kennzeichnet. Den Willen versteht STERN als Ausdruck von motorischen Plänen, die „*vermutlich vom ersten Lebenstag vorhanden*“ sind. Auch wenn ein Großteil der Bewegungen von Säuglingen reflexbedingt sind, gibt es auch bei ihnen Bewegungen, die als Ausdrücke motorischer Pläne verstanden werden können. Diese Pläne gehen nach STERN jeder nicht reflexartigen Bewegung voraus, müssen aber nicht zwingend bewusst sein. (vgl. Stern 2007, 114 f.)

*„Auch wenn wir uns des motorischen Plans gar nicht bewußt sind, erleben wir unsere Handlungen aufgrund der Willensempfindung als Aktivitäten, die zu uns gehören, als Selbsthandlungen. Ohne dieses Empfindung müßte sich der Säugling seinen eigenen Handlungen gegenüber wie eine Marionette fühlen; er könnte sich nicht als Urheber des eigenen Verhaltens empfinden.“* (Stern 2007, 115)

- **Das Propriozeptive Feedback** ist die zweite Invariante der Urheberschaft. Jede Bewegung des Körpers und von den meisten Körperteilen geht mit einer propriozeptiven Wahrnehmung einher, welche die Bewegungen, Einwirkungen und andere Veränderungen der eigenen Lage im Raum erleben lassen. Ein Säugling erlebt die eigene Stimme in den Bewegungen der Stimmbänder und spürt die Schwerkraft in der eigenen entgegenwirkenden Haltung. (vgl. Stern 2007, 119)
- **Die Voraussagbarkeit der Handlungskonsequenzen** ist die dritte Invariante der Urheberschaft.

*„Selbst-Handlungen, die auf das Selbst einwirken, sind in der Mehrzahl notwendigerweise mit einem konstanten Verstärkungsmuster verbunden (Armbewegungen führen immer zu propriozeptiven Empfindungen, Lautäußerungen rufen immer unverwechselbare Resonanzphänomene in Hals, Brust und Schädel hervor und so weiter).“* (Stern 2007, 120)

Säuglinge nehmen diese Muster nicht nur wahr, sondern können auch zwischen konstanten (wiederholt sich immer), festen (wiederholt sich regelmäßig) und variablen (wiederholt sich unregelmäßig) Mustern unterscheiden. (vgl. Stern 2007, 120)

*„Bei so gut wie allen selbst-initiierten, auf das Selbst bezogenen Handlungen wird eine Handlungskonsequenz wahrgenommen. Auf diese Weise entsteht ein konstantes Verstärkungsmuster.“* (Stern 2007, 120)

Die **Selbst-Kohärenz** bezieht sich auf die Fähigkeit, sich selbst als ein körperlich ganzes Handlungszentrum zu empfinden.

*„Ohne ein Empfinden des Selbst und des Anderen als jeweils kohärenten Entitäten wäre das Empfinden eines Kern-Selbst oder Kern-Anderen nicht möglich, folglich gäbe es keinen Bereich, in dem Urheberschaft überhaupt wahrnehmbar wäre.“* (Stern 2007, 121 f.) Nach STERN gibt es mindestens fünf

verschiedene Erfahrungsmerkmale, welche die Entwicklung der Selbst-Kohärenz fördern können.

- **Einheit des Ortes.** *„Eine kohärente Entität kann sich zu einem bestimmten Zeitpunkt immer nur an einem Ort befinden, und ihre verschiedenen Handlungen müssen alle von einem Ort ausgehen.“* (Stern 2007, 122)
- **Kohärenz der Bewegung.** Auch wenn sich manche Körperteile (beispielsweise die Hand) schneller bewegen können als der restliche Körper, können Säuglinge in den Bewegungen die Gesamtheit des Körpers in der Bewegung wahrnehmen.  
*„Dinge, die sich als Einheit bewegen, gehören zusammen.“* (Stern 2007, 123)
- **Kohärenz der zeitlichen Struktur.** Verlässlicher als Einheit des Ortes und Einheit der Bewegung ist die Kohärenz der zeitlichen Struktur.  
*„Die Vielzahl der Verhaltensweisen, die unweigerlich gleichzeitig von einem Menschen ausgeführt werden, haben die zeitliche Struktur gemeinsam“* (Stern 2007, 124)
- **Kohärenz der Intensitätsstruktur.** *„Betrachtet man die einzelnen Verhaltensweisen einer Person, so stimmen die Abstufungen des Intensitätsniveaus einer bestimmten Verhaltensweise oder sensorischen Modalität gewöhnlich mit den Intensitätsabstufungen einer anderen Verhaltensweise überein. Bei einem Wutausbruch zum Beispiel entspricht die Lautstärke der Stimme gewöhnlich dem Tempo oder der Kraft einer gleichzeitig erfolgenden Bewegung, und zwar nicht nur absolut gesehen, sondern auch im Hinblick auf die Intensitätskontur der Verhaltensweisen.“* (Stern 2007, 128)
- **Kohärenz der Form.** *„Die Form (oder Konfiguration) des Anderen ist eine Eigenschaft, die offensichtlich einer Person »angehört« und dazu dienen kann, sie als kontinuierliche und kohärente Entität zu identifizieren.“* (Stern 2007, 129)

Die **Selbst-Affektivität** bezieht sich auf die Fähigkeit, dass ein Säugling immer wieder ähnliche Affekte (Freude, Interesse, Wut, Überraschung etc.) empfinden kann und sich diese Affekte zunächst aus drei grundlegenden Selbstvorgängen realisieren. (vgl. Stern 2007, 132)

- das propriozeptive Feedback aus einem bestimmten motorischen Muster des Gesichts, der Atmung und des Stimmapparats (beispielsweise beim Lächeln)
- innere Empfindungsmuster der Erregung oder Aktivierung
- emotionsspezifische Gefühlsqualitäten (beispielsweise die empfundene Freude)

Als relativ individuelle Konstanten ermöglichen die Affekte, die sich aus diesen Selbstvorgängen realisieren, die Unterscheidung vom Selbst und Anderen. (vgl. Stern 2007, 132)

### **Selbst-Geschichtlichkeit (Gedächtnis)**

*„Das Empfinden eines Kern-Selbst bliebe ohne Kontinuität des Erlebens ein flüchtiges Phänomen.“*  
(Stern 2007, 133)

Das Sein ist fortwährend und erlaubt auch die Veränderung, aber es gibt eine Konsistenz und Kohärenz, welche sich als Erfahrungen aus dem Erlebten repräsentieren. Nach STERN gibt es mindestens drei primäre Repräsentationsverarbeitungen. Darin realisieren sich motorische Erinnerungen, welche die Erfahrungen der Urheberschaft repräsentieren, ein Wahrnehmungsgedächtnis, in dem sich Kohärenzerlebnisse repräsentieren und ein Affektgedächtnis für Repräsentationen der affektiven Erlebnisse.

*„Kurz, der Säugling ist fähig, sich eine immer wieder auf den neusten Stand gebrachte »Geschichte« zu bewahren, die Geschichte seines »motorischen«, seines »perzeptiven« und seines »affektiven« Selbst – das heißt seiner Urheberschaft, Kohärenz und Affektivität.“* (Stern 2007, 138)

### **Subjektives, verbales und erzählendes Selbst (Phasen 3,4 und 5)**

STERN sieht die Entwicklung eines Kern-Selbst und eines Kern-Anderen sich schon in einer Phase herausbilden, in denen andere Theorien noch von einer fortdauernden Undifferenziertheit zwischen Selbst und Anderen ausgehen. (vgl. Stern 2007, 147) STERN bestreitet diese Undifferenziertheit nicht gänzlich, denn auch für ihn ist der Säugling in eine unmittelbare Gemeinschaft von Selbst und anderen eingespannt, welche er als ein objektives Geschehen begreift. Aber er sieht in ihr schon einen Kern der Differenziertheit angelegt, die sich aus dem Erleben eines Kern-Selbst erhebt und zwischen dem siebten und neunten Lebensmonat zum Erleben eines subjektiven Selbst führt. (vgl. Stern 2007, 148 ff)

STERN schreibt ähnlich wie MEAD (und OEVERMANN) weder dem Individuum noch einer übergeordneten Struktur einen primären Status bei der Herausbildung der intersubjektiven Perspektive zu. Damit sich Erfahrungen handlungswirksam realisieren können (Selbst-Geschichtlichkeit), muss sich das Individuum selbst mit einer bestimmten Handlung identifizieren (Urheberschaft und Selbst-Kohärenz), sich in seine Handlungen einbeziehen (Selbst-Affektivität) und sich selbst zum Objekt werden (Kern-Selbst). Aber anders als MEAD nimmt er den Entstehungsprozess auf der präsymbolischen Ebene intensiver in den Fokus. (vgl. Wittpoth 1994, 62)

Bei STERN gibt es schon auf der Stufe des Kern-Selbst eine spezifische Form der Bewusstheit, welche die Bewusstheit der Intersubjektivität ermöglicht.<sup>27</sup> Dank eines angeborenen Vermögens ist der Mensch in relativ frühen Stadien seiner Ontogenese in der Lage, seine subjektive Perspektive zu organisieren und Empfindungen in Erfahrungen zu transformieren. Dies aber nur, wenn sich dieses Vermögen in einem sozialen zunächst signifikanten Kontext (Mutter-Kind-Beziehung) und später auch in einem generalisierten und regelgeleiteten Kontext entfalten kann.

Sowohl die subjektive als auch die intersubjektive Perspektive entwickeln sich bei STERN, indem gemeinsam geschaffene interpersonale Bedeutungen geschaffen, reproduziert und ausgetauscht werden. (vgl. Stern 2007, 193 f.)

Ausgehend von Nachahmungen, in denen die Äußerungen des Säuglings in ihrer Vitalitätsdynamik (Ort, Bewegung, Intensität, Zeit und Form) von der Mutter imitiert, reproduziert und variiert werden, entwickelt sich in diesen primären Interaktionen zwischen Mutter und Kind eine Affektabstimmung, die von dem Säugling wahrgenommen und amodal repräsentiert werden kann, sodass sich ein kohärentes Bild des Selbst und des Anderen noch vor der begrifflichen Erfassung ergibt. (vgl. Stern 2007, 198 ff und 218 f.)

Denn erst in dieser Abstimmung sieht STERN das „Sprungbrett zur Sprache“: *„Die Abstimmung stellt eine Umgestaltung, eine Umformulierung eines subjektiven Zustands dar. Ihr Referent ist der subjektive Zustand, während sich im beobachtbaren Verhalten eine von zahlreichen möglichen Manifestationen oder Ausdrucksweisen dieses Referenten niederschlägt. Zum Beispiel können Grad und Qualität der Überschwänglichkeit in einer einzigen Vokalisation, einer einzigen Geste oder einem einzigen Gesichtsausdruck manifest werden. Jede Manifestation ist als erkennbarer Signifikant ein und desselben innerlichen Zustands bis zu gewissen Graden austauschbar. Und so werden Verhaltensweisen durch Abstimmungen mit Hilfe nonverbaler Metaphern und Analogien umgestaltet. Wenn man sich die Entwicklung als einen von Nachahmung über Analgie und Metapher zu Symbolen fortschreitenden Prozeß vorstellt, dann vermittelt die Phase, in der sich das Empfinden eines subjektiven Selbst herausbildet, die Erfahrung mit der Analogie in Form von Abstimmungen, und dies stellt einen entscheidenden Schritt zur Anwendung von Symbolen dar, denen wir uns nun widmen.“* (Stern 2007, 229 f.)

Auf Grundlage dieser Konzeption zeichnet STERN den Weg über eine sich zwischen dem fünfzehnten und achtzehnten Monat entwickelnden subjektiven Interpretationsform hin zum verbalen Selbst und schließlich zum erzählenden Selbst. Was im Großen und Ganzen dem Weg

---

<sup>27</sup> Wie ich im Kapitel 9.1.1 in Ansätzen ausgearbeitet habe, hat MEAD diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen – anders als ihm manchmal vorgeworfen wird. (vgl. Arluke, Sanders und Morris 2015, 92). An vielen Punkten ist er aber in seinem Werk nicht über die Andeutungen hinausgegangen, da sein Hauptinteresse der symbolischen Interaktion auf einer reflexiven Ebene galt. (vgl. Wittpoth 1994, 62)

entspricht, den MEAD von der vokalen Geste über die Symbolgenese hin zu seinem »Selbst« benutzt. Welches sich im Spielen (»play«) von Spielen (»games«) zu einem konkreten mit sich selbst identischen Subjekt (OEVERMANN) entwickelt und im Großen Spiel des Lebens selbst beweisen kann. (vgl. Kapitel 7.2, 42)

#### 9.1.3 Irvine und die Idee eines animalischen Kernselbst

*„Ein Blick in Darwins berühmtes Buch »Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren« macht die Differenziertheit der Ausdrucksformen, um eine Formulierung des Philosophen Plessner zu verwenden, sichtbar. Gedrücktsein, Sorge, Kummer und Niedergeschlagenheit, Freude, Ausgelassenheit und die Liebe, Überlegung, Nachdenken, üble Laune, Schmollen und Entschlossenheit, Hass und Zorn, Geringschätzung, Verachtung und Geduld, Überraschung, Erstaunen und Furcht, Scham und Schüchternheit, all dies entnimmt Darwin seiner subtilen mikrosoziologischen Registratur von Gestik, Mimik, Lautgebärde und körperlichen Bewegungsabläufen, denen er eine den Menschen vergleichbare Empfindungsintensität und Wahrnehmungssensibilität zuschreibt.“ (Allert 2002, 138)*

LESLEY IRVINE hat STERNS Entwicklungstheorie in Bezug auf das Selbstempfinden in einer Studie über Haustiere in einem Tierheim in wesentlichen Punkten auf Hunde und Katzen übertragen und in einem interaktionistischen Kontext fruchtbar gemacht. Dabei versucht sie sich jenseits des auf Sprache beruhenden Selbst-Modells von MEAD zu bewegen. (vgl. Irvine 2004, 4 ff) Ich möchte ihren Ansatzpunkt aufgreifen, mich aber nicht jenseits von MEAD bewegen, sondern das STERNSche Kern-Selbst in die oben herausgearbeiteten präsymbolischen Interaktionsprozessen ergänzend integrieren. Denn MEAD waren die Bedeutungen der präreflexiven Interaktionen bewusst und gerade im Hinblick auf den natürlichen Sinn sah er, dass sich Geist und Sprache aus und in diesen primären Interaktionen realisieren, wenn auch er in seiner Konzeption des Selbst der symbolischen Interaktion seine Hauptaufmerksamkeit widmete. (vgl. Kapitel 9.1.1, 108)

Noch vor Sprache und Selbstbewusstsein bildet sich bei MEAD und STERN eine subjektive Perspektive, Intersubjektivität und Bewusstsein. IRVINE überträgt das Selbstmodell von STERN auf Tiere, die eine ähnliche bis gleiche Strukturierung des Gehirns, des Nervensystems, der Muskulatur und des Gedächtnisses aufweisen und demnach eine ähnliche Empfindungsfähigkeit besitzen wie wir Menschen. (vgl. Irvine 2004, 9)

Die Empfindungsfähigkeit wird mit STERN im Zusammenspiel von Urheberschaft, Selbst-Kohärenz, Selbst-Affektivität und Selbst-Geschichtlichkeit und der Herausbildung eines sich selbst empfindenden Kern-Selbst gesehen. (vgl. Kapitele 9.1.2, 112) IRVINE überträgt dieses Konzept auf die von ihr beobachteten Tiere, indem sie plausible Argumente dafür aufzeigt, dass die entscheidenden Invarianten auch bei Hunden und Katzen zu finden sind.



*Urheberschaft:* Tiere haben eine subjektive Perspektive, wenn sie in ihr Verhalten einen eigenen Willen (mit Wünschen und Absichten) einfließen lassen können und diesen empfinden. Als Beispiel führt IRVINE einen sich auffällig verhaltenden („undersocialized“) Hund auf, der in den Interaktionen mit den Pflegern im Tierheim sein Verhalten zu kontrollieren lernt, indem er lernt, dass sein Verhalten gegenüber den Pflegern zu positiven oder negativen Effekten für ihn führen kann. Er lernt über die Reaktion auf sein Verhalten dieses und sich selbst besser kennen. (vgl. Irvine 2004, 11)

*Selbst-Kohärenz:* Tiere nehmen sich selbst und andere als körperliche ganze Handlungszentren wahr. Sie können einzelne Pfleger voneinander unterscheiden, haben ein Gefühl für deren Perspektive und können sich beispielsweise verstecken. (vgl. Irvine 2004, 11 f.)

*Selbst-Affektivität:* Die von IRVINE untersuchten Pfleger berichteten ihr von zwei unterschiedlichen Arten, mit denen sie die Emotionen der Hunde und Katzen lesen. Diese kategorisiert sie in die STERNschen Begrifflichkeiten von *kategorialen Affekten*, die sich auf konkrete Gefühle wie Trauer, Freude, Wut, Angst, Scham beziehen und *Vitalitätsaffekte*, die sich auf weniger konkrete Befindlichkeitsäußerungen beziehen, sondern mehr die Art und Weise des Fühlens zum Ausdruck bringen, wie erschöpft, munter, hektisch und ähnliche. Gerade weil Tiere meist ein viel kleineres Repertoire an Mimik besitzen, lesen Menschen IRVINE zufolge einen Großteil der Befindlichkeiten von Tieren aus den Vitalitätsaffekten als Ausdrucksformen ihrer Vitalität. Im Umkehrschluss erklärt sie darüber auch die Fähigkeit von vielen Tieren, die Stimmung und Gefühle ihres menschlichen Gegenübers wahrzunehmen. (vgl. Irvine 2004, 13)

*Selbst Geschichtlichkeit:* Tiere haben sehr wahrscheinlich keine Vorstellung von heute, morgen und nächste Woche, aber sie können sich an die Vergangenheit erinnern und gerade Hunde scheinen beispielsweise ein sehr gutes Ortsgedächtnis zu haben. Das für die Selbstgeschichtlichkeit erforderliche Gedächtnis ist präverbal und dessen unterschiedliche Aspekte liegen auch bei Tieren vor. (vgl. Irvine 2004, 14)

IRVINE zufolge können Tiere, welche die Veranlagung zur Herausbildung der vier Invarianten besitzen, in ihrer Wahrnehmungsorganisation eine unkonkrete subjektive Perspektive entwickeln, in der ein Kernselbst sowie Kern-Andere in den Interaktionen auftreten können.

Obwohl meine Analysen nicht an den konkreten Mensch-Tier-Interaktionen ansetzen, liefern mir meine Ergebnisse Hinweise darauf, dass Zootierpflegende eine Vielzahl ihrer Tiere in einer Du-Evidenz wahrnehmen, die sich nicht auf naive Anthropomorphisierungstendenzen zurückführen lässt. Vielmehr stellt gerade diese von Fachkundigkeit getragene Wahrnehmung eine ihrer zentralen Kompetenzen dar. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93)

## 9.2 Konzeptionalisierung der Ergebnisse

Für MEAD war klar, dass sich Sinn, Geist und Bewusstsein in und aus einem natürlichen Prozess entwickelt. In seiner Konzeption zeigt er, dass in der Übernahme der Perspektiven anderer die Bedingung der Möglichkeit von Selbsterkenntnis und Symbolisation liegt und sich aus dem Spielen die Regeln des Spiels entwickeln, indem Haltungen und Erwartungen anderer auf das eigene Verhalten wirken. Die Übernahme der Perspektive wird bei ihm durch das »me« ermöglicht, welches die Haltungen, Erwartungen und Regeln dem »I« als Orientierungsmöglichkeit in die Unmittelbarkeit übermittelt. Bei MEAD blieb es aber zu großen Teilen verschleiert, wie genau diese unmittelbare Vermittlung zwischen diesen beiden Ebenen verstanden werden kann.

STERN hebt diesen Schleier, indem er zeigt, dass die Ausdruckformen von Vitalität und ihre die Modalitäten übergreifenden Repräsentationen als ursprüngliche und primäre Wahrnehmungen verstanden werden können und sich aus der Organisation dieser alle weiteren kognitiven Fähigkeiten ableiten lassen. (vgl. Kapitel 9.1.2, 112)

Auf der Ebene des unmittelbaren Erlebens agieren wie IRVINE zeigt unkonkrete Subjekte, die in ihrer wechselseitigen Interaktion einen natürlichen Sinn erzeugen, an dem sie sich sowohl vor- und unbewusst als auch bewusst orientieren können, sofern sich aus der Organisation der Repräsentationen ihrer Erlebnisse Erfahrungen erheben und sich daraus ein unmittelbares Bewusstsein eines (Kern-)Anderen und des (Kern-)Selbst realisiert. (vgl. Kapitel 9.1.3, 119)

Ähnliche Überlegungen führten GERD SEBALD zu dem Schluss, dass die pragmatische Auseinandersetzung mit der Welt und Anderen als eigenständige Form der Prozessierung von Erfahrung, als eigenständiger Erfahrungsmodus neben dem reflexiven gefasst werden sollte und entwickelt für diese Unterscheidung die Begrifflichkeiten des *parallelen* und des *sequenziellen Wahrnehmungsverarbeitungsmodus*. (vgl. Sebald 2014a, 37 ff)

*„Der Modus der parallelen Verarbeitung [...] ist demnach ein eigenständiger Modus der Erfahrungsverarbeitung. Er läuft im Gegensatz zur sequenziellen Verarbeitung des reflexiven, auf diskreten, meist sprachlich-begrifflichen Elementen beruhenden Modus, assoziativ, intuitiv und schnell ab, gerade weil reflexive Momente fehlen. Er wirkt sowohl in der Wahrnehmung (Mustererkennung) als auch in der Steuerung körperlich-motorischer Abläufe.“* (Sebald 2014a, 48)

SEBALD spricht in diesem Zusammenhang von präkategorialen Formen, die in diesem Modus ohne reflexiven Zugriff als Erlebnisse verarbeitet werden, auch wenn die Verarbeitung vor einem Erfahrungshorizont stattfinden kann. (vgl. Sebald 2014a, 34 und 47 f.) Er sieht den parallelen Modus zwar eng an die körperlichphysiologischen Abläufe gebunden, dessen Entwicklung aber in einer permanenten pragmatischen Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt. Und obwohl die pragmatischen Vollzüge sich eigensinnig und in der unmittelbaren Praxis nicht *durch*

*theoretisch-begriffliche Explikation* einholbar realisieren, können sie sowohl soziale Formen entstehen lassen als auch sozial geformt werden. (vgl. Sebald 2014a, 37 und 48)

SEBALD bewegt sich in seiner Theorie damit in unmittelbarer Nähe zu STERNS Konzeption der unterschiedlichen Repräsentationsstränge (*»Inhaltsstrang«* und *»Strang der dynamischen Vitalität«*), ohne dass einer auf den anderen referiert. (vgl. Kapitel 9.1.2, 112) Besonders deutlich sticht die Ähnlichkeit im folgenden Zitat hervor, in dem SEBALD über den Sozialisationsprozess schreibt:

*„In den immer wieder wiederholten Interaktionen und einer feiner werdenden inneren Differenzierung der Assimilation differenzieren sich Affektschemata auf Basis der innersensorischen und viszeralen Wahrnehmungen des Säuglings aus. Das wiederum führt zur Ablösung des angeborenen, aber sehr unspezifischen Signalsystems des Säuglings durch ein mehr und mehr an die soziale Umgebung angepasstes. Gekoppelt mit den inneren Wahrnehmungen und den kommunikativ-affektiven Interaktionen mit den Pflegepersonen ergeben sich Schematisierungen, die in ihrem affektiven Gehalt stabilisierend und ordnend auf die sensomotorischen Schemata wirken. Die affektiven Schemata sind dann wiederum selbst Bestandteil und Grundlage von sozialisatorischen Interaktionen.“* (Sebald 2014a, 59)

Der parallele Verarbeitungsmodus operiert auf derselben Ebene, auf welcher sich bei STERN die amodale Wahrnehmung und die Ausdrucksformen von Vitalität realisieren. Beide sprechen von affektgebundenen Formen, die sich schneller und unabhängig von Sinnesmodalität und Inhalt verarbeiten lassen, diesen aber dennoch ins unmittelbare Geschehen transportieren.

Obwohl SEBALD weder STERN noch MEAD in seine Konzeption einbezieht, sehe ich in seinem parallelen Verarbeitungsmodus in Verbindung mit STERN die Möglichkeit, die Realisationssphäre des MEADSchen »I« tiefer und griffsicherer zu fassen als dies MEAD selbst getan hat.

Grundlegend sind die Formen primäre Vorstrukturierungen, die sich repräsentieren lassen und das unmittelbare Erleben einer komplexen Situation affektiv und spontan reduzieren. Diese Reduzierungen gestatten dann wiederum erst die Verarbeitungs- und Organisationsmöglichkeit, die sowohl zum bewussten unmittelbaren Erleben als auch zum bewussten mittelbaren Erleben – dem Selbsterleben und Selbstbewusstsein – führen können, wenn sich aus dieser primären Vorstrukturierung im parallelen Modus phylogenetisch, aber auch ontogenetisch ein sequenzieller Modus erhebt und auf die Strukturierungen als diskrete Elemente reflexiv zugreift. (vgl. Sebald 2014a, 62)

Der sequenzielle Modus ermöglicht das Schauen in die Form und das Bestimmen des Inhalts, und auch wenn sich SEBALD theoretisch anders fundiert, entspricht das, was sich im sequenziellen Modus realisiert ziemlich genau dem, was als Grundlage der Symbolisation bei MEAD und Prädikation bei OEVERMANN dienen kann. Mit STERN und SEBALD tritt, noch vor dem

Sprechhandeln, ein sich im parallelen Modus realisierendes und über den sequenziellen Modus an Sinn orientierendes Kernselbst auf den Plan, welches seine Spielchen schon auf der ersten Stufe des Stufenmodell von OEVERMANN spielt:<sup>28</sup>

1. Stufe:  $\{LF X\}$  = Unmittelbarkeit der Krise, wobei LF (Lebensform) identisch ist mit der Strukturstelle des »I« in der Theorie der sozialen Konstitution des Selbst von G. H. Mead. Diese Konstellation wird durch die Verlagerung auf die kulturelle Ebene eines Sprechhandelns transformiert in:
2. Stufe:  $S1(s) (H,aff) [X P/X \text{ ist ein } P] S2(h)$ , wobei  $S1(s)$  = Sprecher;  $S2(h)$  = Hörer;  $H,aff$  = affirmativer bzw. konstativer Sprechakt, mit dem propositionalen Gehalt einer Prädikation von X [X ist ein P]. Auf dieser Stufe reagiert ein Sprecher, in der Stellung des »I«, nach dem Prinzip: »Man kann nicht nicht reagieren« auf ein bestimmungsbedürftiges X, d.h. die Sprache spricht mit Hilfe des Subjekts und das Subjekt reagiert mit Hilfe der Sprache. Diese Konstellation, in der die ursprüngliche krisenhafte Einheit von LF und X durch die Prädikation, eingebettet in einen impliziten konstativen Sprechakt, zur Differenzierung sowohl von X und P als auch, analog zur Differenz von illokutiver Rolle und propositionalem Gehalt des Sprechakts, »I« (als Subjekt) und prädizierter Realität (in der dritten Person der Sachbezeichnung) transformiert wird, wird auf einer dritten Stufe verlagert auf die Ebene der rekonstruktiven Vergegenwärtigung der spontanen Krisenlösung sowohl durch das reflektierende Selbst in seinem praktischen Bildungsprozess als auch in der Analyse durch einen unbeteiligten Dritten:
3. Stufe:  $S1(s(i)) (H,expl) [X' (=S1(s) (H,aff) [X P]) S2(h) P] S1(h(i))$ , wobei jetzt die den ursprünglichen Sprechakt von Stufe 2 protokollierende Ausdrucksgestalt zum  $X'$  wird, d.h. zu einer überraschenden, etwas Neues verkörpernden Ausdrucksgestalt, die ihrerseits prädiziert werden muss, so dass diese Prädikation den propositionalen Gehalt des Sprechaktes (H, expl) ausmacht, der eine reflektierende bzw. explizit rekonstruierende Operation bildet, die sich an einen inneren Dialogpartner ( $S1(h(i))$ ) richtet. Dadurch wird das ursprüngliche »I« ( $S1(s)$ ), das Subjekt der ursprünglichen, spontan krisenlösenden Prädikation [X ist ein P], ebenfalls prädiziert, so dass im Akt des Reflektierens, der aktuell wiederum von einem unmittelbar sprechenden »I« ( $S1(s(i))$ ) vollzogen wird, das ursprüngliche »I«, vermittelt über einen im reflektierenden Selbst repräsentierten virtuellen Zuhörer  $S1(h(i))$ , gleichursprünglich mit der reflektierenden Vergegenwärtigung der objektiven schon statt ge habten prädizierenden Bestimmung des X, zu einem »me« wird.

<sup>28</sup> (Oevermann 2004, 207 f.)

Der Übergang wird bei OEVERMANN mit der Fähigkeit der Prädikation markiert, aus und in der sich der sequenzielle Verarbeitungsmodus entwickelt. Was ich mit Hilfe von MEAD, STERN, IRVINE und SEBALD in diesem Kapitel deutlich hervorheben möchte ist, dass noch bevor die Sprache konkret auf den Sinn zugreift, sich sowohl der Sinn, ein Bewusstsein als auch ein Kern-Selbst in einem sozialen Prozess auf einer emotionalen Erlebnisebene entfalten können und diese erst Bedingungen der Möglichkeit für die Selbstkonfrontation mit einem X in einem sequenziellen Modus darstellen. Der sequenzielle reflexive Verarbeitungsmodus arbeitet mit komplexitätsreduzierenden Bestimmungen von X`en, diese lassen sich mit STERN zunächst aber erst als Stimmungen (amodale Repräsentation von Vitalitätsaffekten) begreifen, welche die Stimme bei MEAD (Vokalisation) aufgreifen und zum symbolischen Begriff (Prädikation) führen kann. Das Überschreiten der einzelnen Stufen sollte nicht als Sprung verstanden werden, sondern realisiert sich sowohl in der Phylogenese als auch in der Ontogenese auf dem Boden eines biologisch und sozial breit gefächerten Kontinuums, indem Parallelität und Sequenzialität wechselseitig ineinandergreifen und sich schon vor der Prädikation soziale und reflexive Prozessierungen und Strukturierungen in Form des natürlichen Sinns, des Kern-Anderen und des Kern-Selbst realisieren, auch wenn sich über die Prädikation einem schon operierenden sequenziellen Modus eine Dimension öffnet, in der Andere, die Welt, das Selbst und die Sequenzialität selbst im wahrsten Sinne erst begrifflich werden.

### 9.2.1 Intuitive Hermeneutik – eine exklusive Expertise

Wie in Kapitel 8.2.3 dargelegt sehen die Zootierpflegenden einige Tiere (hauptsächlich Säugetiere) als charakterhafte Meister der Körpersprache, die ihr menschliches Gegenüber auf emotionaler Ebene „entschlüsseln“ können. (vgl. Interview C, A26, 69) Obwohl Tiere mangels Sprache nicht als vollwertige Interaktionspartner im soziologischen Sinne auftreten, erhebt sich in der gattungsübergreifenden Interaktion ein wechselseitiger Sinn, (vgl. Kapitel 9.1.1, 108) der in direkter Abhängigkeit zu den kognitiven Fähigkeiten der jeweiligen Tiere das Interaktionsgeschehen beeinflusst. Viele Tierarten können sich an einen Rhythmus und an Routinen gewöhnen, einige erkennen ihr Gegenüber (Du-Evidenz) und zeigen dementsprechend Unterschiede in ihrem Verhalten. Besonders höher entwickelte Tierarten können Stimmungen wie Ängste und Unsicherheiten aber auch die Verletzlichkeit und Entschlossenheit ihres Gegenübers wahrnehmen und reagieren individuell darauf. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93) Die auf die amodale Wahrnehmung und Verarbeitung der Formen von Vitalität aufbauende (Kern-)Selbstkonzeption von STERN in Verbindung mit der Theorie der unterschiedlichen

Verarbeitungsmodi von SEBALD dienen mir als theoretische Erklärungsgrundlage für das durch die Mensch-Tier-Interaktionen beeinflusste Selbst-, Fremd- und Weltverständnis der Zootierpflegenden.

Viele Tiere haben für die Zootierpflegenden auf einer emotionalen Erlebnisebene einen individuellen Charakter, den es in der zootierpflegerischen Praxis zu berücksichtigen gilt. Beispielsweise werden Schafe, Varis, Erdferkel und Schuhschnäbel, Nashörner und erst recht Elefanten und Menschenaffen von den Zootierpflegenden als „Charaktertiere“ beschrieben. (vgl. Analyse G, A36, 125) In den nonverbalen Interaktionen mit den Tieren – besonders denjenigen mit ausgeprägter Urheberschaft, Selbst-Kohärenz, Selbst-Affektivität und Selbst-Geschichtlichkeit – lernen die Zootierpflegenden die Ausdrucksformen ihres animalischen Gegenübers intuitiv zu deuten und werden sich ihrer eigenen bewusst. Sie treten in eine persönliche Wechselbeziehung, welche ihnen einerseits ein tief gehendes Verständnis ihres animalischen Gegenübers und andererseits eine unmittelbare Selbstwahrnehmung ermöglicht. Dieses unmittelbare Selbst- und Fremdverstehen lässt sich als eine intuitive Hermeneutik begreifen, in der das prä- und paraverbale Kommunizieren in Ausdrucksformen von Vitalität in einer *persönlichen Beziehung zu den Tieren* im Mittelpunkt steht. Darin lernen sie die individuelle Geschichte, die Vorlieben, Ängste und typischen Verhaltensweisen ihres animalischen Gegenübers kennen.

Zootierpflegende kennen und erkennen sowohl die individuellen Charaktereigenschaften und zugehörige aktuelle Stimmungslage einzelner Tiere sowie die, der jeweiligen Tiergruppe, als auch deren arttypische Verhaltens- und Erscheinungsweisen. Ihre intuitive Hermeneutik baut nicht nur auf dem sich aus den Erfahrungen erhebenden *latenten Wissen* auf, sondern genauso auf dem *institutionalisierten Wissen*, welches ihnen erst einen fachkundigen Umgang ermöglicht. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93 und Kapitel 9.1, 105)

Über den sequenziellen Modus vermittelt, greifen diese unterschiedlichen Wissensformen in die aktuelle Situation und werden unmittelbar an die aktuelle Stimmungs- und Verhaltenslage der Tiere angepasst, ohne dass die Zootierpflegenden sich dieses Wissen bewusst machen müssen. Zootierpflegende interagieren mit den Tieren auf einer unmittelbaren Erlebnisebene, ohne dass für sie in der Situation, die durch das »me« herangezogenen Erwartungen und die unhintergehbare Begründungsverpflichtung, von praktischer Relevanz ist. Zootierpflegende schulden den Tieren scheinbar keine Erklärung für ihre Entscheidungen. Sie begeben sich in eine persönliche Beziehung zu den Tieren, in der eine AffektAbstimmung zwischen ihnen und den Tieren stattfindet, ohne dass die Entscheidungen in der für die menschliche Interaktionen unhintergehbare Begründungsverpflichtung für sie von größerer Relevanz ist. Ähnlich wie die menschliche Mutter-Kind-Interaktion, in der Mütter zwar auf Sprache und andere

Sinnstrukturen zurückgreifen, sie diese aber in Interaktion mit Kleinkindern zunächst rein auf das unmittelbare wechselseitige Erleben ausrichten. Nur so kann sich das Kleinkind in diese Sinnstrukturen hineinsozialisieren und individuieren. Über den Austausch von Ausdrucksformen der Vitalität findet eine Affektabstimmung statt, die sich trotz ihrer unmittelbaren Prozessierung im parallelen Modus in von Sinn strukturierten Rahmungen jenseits von Bewusstsein und Sprache wechselseitig realisiert — sofern das Tier ähnlich wie menschliche Kleinkinder zur Ausbildung eines Kernselbst befähigt ist. (vgl. Kapitel 9.1.2, 112). In dieser von Fachkundigkeit getragenen intuitiven Hermeneutik, in der zwischen dem parallelen und sequenziellen Modus eine prä- und paraverbale Vermittlung stattfindet und die wechselseitige Affektabstimmung beeinflusst, sehe ich die zentrale berufliche Kompetenz der Zootierpflegenden. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93)

Unabhängig davon, ob sich die Interaktionen mit den Tieren in wechselseitiger Du-Evidenz realisieren, interpretieren und deuten Zootierpflegende sowohl das individuelle als auch das artspezifische Feedback der Tiere und orientieren ihre Entscheidungen daran. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93) So lassen sich beispielsweise über die Färbung von Fischen Rückschlüsse auf das Wohlergehen und Wohlbefinden der Tiere ziehen, oder an den Bewegungen von einzelnen Körperteilen der Tiere erwartbares Verhalten ableiten. (vgl. Interview B, A28, 47 bis A30, 47) Herausfordernder und von den Zootierpflegenden auch höher geschätzt sind aber Interaktionen mit Tieren, die zur Herausbildung eines Kernselbst befähigt sind und die gelingende Praxis daher von der Affektabstimmung über die Ausdrucksformen der Vitalität auf einer emotionalen Erlebnisebene abhängt. Die zentrale Kompetenz der Zootierpflegenden besteht darin, dass sie auf Grundlage ihrer intuitiven Hermeneutik ein professionelles human-animalisches Wirklichkeitsverständnis entwickeln, in dem bei vielen Tieren auch die wechselseitige Du-Evidenz Platz hat, ohne dass sie einer laien- und fehlerhaften Anthropomorphisierung zum Opfer fallen.

Neben dieser Kompetenz, welche die gelingende zootierpflegerische Praxis maßgeblich bestimmt, realisiert sich aus den Erfahrungen einer wiederholt gelingenden Affektabstimmung ihre Tierliebe. Zootierpflegende fühlen sich mit ihren Tieren persönlich verbunden und verantwortlich. Die emotionale Verbundenheit auf Grundlage eines berufsspezifischen Wissens zeichnet die Expertise der Zootierpflegenden aus.<sup>29</sup> In Form einer fachkundigen Tierliebe beeinflusst diese, in umgekehrter Richtung zu ihrer Genese, wiederum nicht nur die

---

<sup>29</sup> Auf die Spannung zwischen der emotionalen Verbundenheit und der auf berufsspezifischem Wissen aufbauenden fachkundigen Perspektive weist beispielsweise Herr A hin, indem er einer Kollegin, welche Mitleid mit einem verletzten Gorilla zeigt, eine von naiver Anthropomorphisierung getragene Wirklichkeitsauffassung unterstellt. (vgl. Interview A, A483-A485, 36)

Interaktionen mit den Tieren im parallelen Modus, sondern auch das eigene Selbstbild über den sequenziellen Modus. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93) Denn einerseits treibt sie die exzentrische Distanzierung zu anderen Menschen, die diese emotionale Verbundenheit nicht kennen oder aus laienhaftem Unwissen nicht zum Wohle der Tiere ausleben, weiter voran. Ihre Kompetenz ist damit zugleich von einer gewissen Exklusivität geprägt, denn die Zootierpflegenden grenzen sich aktiv vom Rummelpublikum und anderen in ihren Augen naturentfremdeten Menschen ab. Dazu zählt teilweise auch das Zoopersonal (inklusive Direktion), welches nicht so eng mit Tieren arbeitet. Andererseits dient ihre fachkundige Tierliebe als ein – einem Deutungsmuster ähnelnden – Orientierungsrahmen, von dem sich ihre Einstellung gegenüber der Institution Zoo, aber auch Einstellungen und Entscheidungen außerhalb des zootierpflegerischen Kontextes, ableiten und verstehen lassen. Beispielsweise lässt sich hierüber der eigenständige Aktivismus zum Wohle der Tiere von Herrn C oder auch seine Frustration, sowie die von Herrn D, Herrn E, Frau G und Frau H, erklären, wenn das Wohlbefinden und Wohlergehen der Tiere im Zoo stellenweise nicht gewährleistet werden. (vgl. Kapitel 8.2.4, 98)

Vor dem Deutungshorizont ihrer fachkundigen Tierliebe lassen sich die Bilder des Selbst, des Anderen und der zugehörigen Rollen verstehen, welche die Zootierpflegenden auf unterschiedliche Weise zeichnen und ausmalen. In meinen Analysen zeigt sich in Herrn A ein Anwalt im Angriffsmodus (vgl. Kapitel 8.1.1, 55), in Herrn C ein eigenständiger Aktivist, der gegen die Langeweile der Tiere kämpft (vgl. Kapitel 8.1.3, 66), in Herrn E sensibler Eigenbrötler, der einfach nur in Ruhe mit seinen Tieren arbeiten möchte (vgl. Kapitel 8.1.5, 75) und weiterer Variationen von Selbstbildern, welche sich in Wechselwirkung mit der sich aus der ursprünglichen Tierfaszination erhebenden fachkundigen Tierliebe entwickelten und in der sich die intuitive Hermeneutik als eine exklusive Expertise verstehen lässt. Die Exklusivität erhebt sich aus mindestens drei sich wechselseitig beeinflussenden Phänomenen. Erstens haben nur Zootierpflegende einen unmittelbaren Zugang zu den Tieren in den Gehegen und hinter den Kulissen. Zweitens distanzieren sich Zootierpflegende gezielt von anderen Menschen – insbesondere von Menschen, denen sie eine Naturentfremdung unterstellen. (vgl. Kapitel 8.2.4, 103) Und drittens lässt sich aufgrund ihrer Realisierung auf einer unmittelbaren emotionalen Erlebnisebene die Expertise schwer Dritten vermitteln.

Diese exklusive Expertise ist Teil eines jeden herausgearbeiteten Selbstbildes, welches zusätzlich bei allen untersuchten Zootierpflegenden von mindestens zwei berufsspezifischen Ambivalenzen geprägt wird:

1. Zootierpflegende suchen die Interaktionen mit den Tieren im Modus der parallelen Wahrnehmungsverarbeitung gezielt auf und meiden teilweise ebenso gezielt Situationen, die mehr durch den sequenziellen Modus geprägt werden. Sie wollen lieber allein in ihrer



Ecke arbeiten, sich nicht potenziell bewertenden Blicken aussetzen und ihr Handeln nicht vor Praktikanten, Praktikantinnen und anderen begründen müssen. (vgl. Kapitel 8.2.2, 92) Es scheint als ob Zootierpflegende die durch den sequenziellen Modus vermittelten kulturellen Strukturierungen und Errungenschaften als Ballast empfinden, der ihre Selbstentfaltung in den unmittelbaren Interaktionen auf der emotionalen Erlebnisebene stört. Eine erste berufsspezifische Ambivalenz zeigt sich also folglich darin, dass Zootierpflegende in einem wahren Menschenmagneten arbeiten, auch wenn sie sich von diesen gezielt zu distanzieren versuchen.

2. Eine zweite berufsspezifische Ambivalenz besteht darin, dass sie ihren Beruf aus einer Faszination für Tiere wählten und in der beruflichen Auseinandersetzung mit den Tieren eine intuitive Hermeneutik entwickeln, die ihre Faszination in einer fachkundigen Tierliebe aufgehen lässt, die ihrerseits allerdings in ein Spannungsverhältnis zu dem wahrgenommenen Leid der Tiere gerät, deren Wohlbefinden in der Haltung im Zoo nicht gewährleistet werden kann. (vgl. Kapitel 8.2.4, 104)

## 10 Fazit – Liebe mit Ambivalenz

*„Gleichwohl ist und bleibt die habituelle Triebfeder wissenschaftlichen Handelns, Rätsel zu lösen, dem Unbekannten auf die Spur zu kommen, Neues aufzudecken, Schritt für Schritt einer Lösung näher zu kommen und auf dem Wege zu ihr sich durch einen Wust von verwirrenden und schwierigen Unklarheiten in der Hoffnung durchzukämpfen, dass die Nebel sich allmählich lichten. Forschen, das will ich damit sagen, bedeutet also wesentlich das Bewältigen von Krisen.“ (Oevermann 2008, 60)*

Ausgehend von der Frage, wie sich das Selbstbild von Zootierpflegenden verstehen lässt, formulierte ich vor dem komplexen historischen Hintergrund der Institution Zoo und deren modernem Selbstverständnis (vgl. Kapitel 2, 6 bis Kapitel 6, 31) auf Grundlage von acht Sequenzanalysen vier fallübergreifende Regelmäßigkeiten aus: *Tierfaszination, kauzige Exzentrizität, persönliche Beziehung zu Tieren und Einstellung gegenüber der Institution Zoo.* (vgl. Kapitel 8.2, 86) In diesen fasste ich sowohl die herausgearbeiteten Objektivationen von Hinweisen auf die subjektiven Motivationen der jeweiligen Lebenspraxen als auch die objektiven Realisierungsgrundlagen in Form von handlungsermöglichenden Sinnstrukturen begrifflich zusammen. (vgl. Kapitel 8, 54)

Diese materialbegründeten Begrifflichkeiten sind die Grundlage meiner soziologischen Konzeption einer emotionalen Erlebnisebene. Dafür arbeitete ich die Entstehung eines präsymbolischen natürlichen Sinnes heraus, wie er in der Selbstkonzeption von GEORG HERBERT

MEAD zu finden ist. (vgl. Kapitel 9.1.1, 108) Mit DANIEL STERN erschloss ich mir das Interaktionsgeschehen auf dieser präsymbolischen Ebene theoretisch weiter, indem ich sein Konzept der Ausdrucksformen von Vitalität im Hinblick auf die Herausbildung eines Kern-Selbst für ein soziologisches Verständnis der Mensch-Tier-Beziehung fruchtbar machte. (vgl. Kapitel 9.1.2, 112)

In meiner Konzeption erhelle ich einige Grenzbereiche der Sinnstrukturiertheit, indem ich aufzeige, wie sich das Kontinuum vom (natürlichen) Sinn hin zur (kulturellen) Sinnstrukturiertheit soziologisch erschließen und verstehen lässt und wie sich darin die intuitive Hermeneutik und das Selbstbild von professionellen Grenzgängern realisiert.

In Kapitel 7.2 zeige ich, wie die Objektive Hermeneutik, die Sinnstrukturiertheit der sozialen Wirklichkeit, sowohl in der Praxis als auch in deren erschließenden Rekonstruktion, an die Regelgeleitetheit bindet. (vgl. Kapitel 7.2, 36) Demnach bewegt sich jede soziale Praxis in einem Raum von regelerzeugten Möglichkeiten, die sich über Rückbezug auf die Regeln offenlegen und bestimmen lassen. In der sozialen Praxis steht das konkrete Subjekt unter einem Entscheidungszwang und einer Begründungsverpflichtung. Die jeweiligen Entscheidungen lassen sich sequenziell textförmig abbilden und in der Analyse vor dem Hintergrund der sie ermöglichenden Regeln rekonstruieren, um ihre Sinnhaftigkeit herauszuarbeiten. (vgl. Kapitel 7.3, 46) Soziale Wirklichkeit realisiert sich textförmig unabhängig von ihrer begrifflichen Bestimmung oder Protokollierung. Das heißt, dass die Textförmigkeit der Praxis nicht zwingend an Sprache gebunden sein muss, sondern dass erst die Textförmigkeit der sozialen Wirklichkeit Sprache ermöglicht. Noch bevor ein bestimmungsfähiger Zugriff in der Wahrnehmung stattfindet, realisiert sich aus den unmittelbaren Interaktionen ein natürlicher Sinn, welcher Zugriff und Bestimmung erst ermöglicht. (vgl. Kapitel 9.1.1, 108) Alles, was Sinn und Bedeutung zum Ausdruck bringt, realisiert sich textförmig und jede protokollierte Ausdrucksgestalt ist Text, der sich auch unabhängig von Sprache und Schrift beispielsweise in Bildern, Skulpturen und Landschaften (ab-)bilden kann. (vgl. Oevermann 2002, 4)

Obwohl meine Interviewtranskripte Protokolle von Erzählungen und keine vertexteten Mensch-Tier-Interaktionen darstellen, zeige ich in meinen Analysen, dass das Selbstbild der Zootierpflegenden maßgeblich von diesen Interaktionen auf der emotionalen Erlebnisebene beeinflusst wird. (vgl. Kapitel 7.4, 52; Kapitel 8.2, 86; Kapitel 9.1, 105)

In meiner Konzeption rücke ich die prä- und paraverbale Ebene der sozialen Wirklichkeit in den Fokus, um deren Sinnhaftigkeit verstehen zu können. Tiere sind mangels Sprache keine vollwertigen Interaktionspartner im soziologischen Sinne, doch mit STERN in Anlehnung an IRVINE und SEBALD zeige ich, wie sich aus der gattungsübergreifenden Kommunikation eine von Fachkundigkeit getragene »Du-Evidenz« entwickeln kann, die sich trotz Unmittelbarkeit des sie

ermöglichenden Interaktionsgeschehens wechselseitig realisiert und mehr ist als nur »Als-Ob«.  
(vgl. Loer 2017, 225)

Im Austausch von Ausdrucksformen der Vitalität in Form von wechselseitiger AffektAbstimmung und die sie erinnernden Erfahrungen, die von den Zootierpflegenden intuitiv im parallelen Modus der Wahrnehmungsverarbeitung in die aktuelle Situation integriert werden, erheben sich sinnhafte Protostrukturierungen. Dank diesen können Zootierpflegende ihre intuitive Hermeneutik entwickeln und die Ausdrücke ihres animalischen Gegenübers auf einer prä- und paraverbalen Ebene verstehen und lesen. (vgl. Kapitel 9.1.2, 112; Kapitel 9.2.1, 124) Ich verlasse in meiner Konzeption die Sinnstrukturiertheit nicht, ich zeige nur, anders als der Großteil der bisher veröffentlichten Arbeiten im Bereich der Mensch-Tier-Soziologie, in denen es hauptsächlich darum geht, wie mit Tieren gedacht wird und was der Umgang mit Tieren über uns und die Gesellschaft aussagt, etwas deutlicher auf die Genese und besonders auf die Grenze der Sinnstrukturiertheit in einem gattungsübergreifenden Kontext. (Arluke, Sanders und Morris 2015, 83 f)

An dieser Grenze handeln Zootierpflegende alltäglich und entwickeln dabei ihre exklusive Expertise, die sich mit den gängigen soziologischen Theorien und deren Vokabular nur schwer erfassen lässt. (vgl. Kapitel 8.2.3, 93; Kapitel 9, 105)

*„Inwieweit auch das Verhalten von Tieren uns sinnhaft »verständlich« ist und umgekehrt: – beides in höchst unsicherem Sinn und problematischem Umfang –, und inwieweit also theoretisch es auch eine Soziologie der Beziehungen des Menschen zu Tieren (Haustieren, Jagdtieren) geben könne (viele Tiere »verstehen« Befehl, Zorn, Liebe, Angriffsabsicht und reagieren darauf offenbar vielfach nicht ausschließlich mechanisch-instinktiv, sondern irgendwie auch bewusst sinnhaft und erfahrungsorientiert), bleibt hier völlig unerörtert.“ (M. Weber 1980, 7)*

Zootierpflegende sind liebenswürdige Kauze, für die das MEADSche »I«, welches in einem parallelen Wahrnehmungsverarbeitungsmodus auf einer emotionalen Erlebnisebene unmittelbar agiert wirklicher ist, als beispielsweise die expliziten Haltungen und Erwartungen Anderer sowie weitere höher aggregierte Regeln der Gesellschaft, die das »me« in einem sequenziellen Verarbeitungsmodus dem sich in dieser Wechselseitigkeit realisierenden Selbst vermittelt. (vgl. Kapitel 7.2, 40) Zootierpflegende meiden geradezu solche zwischenmenschlichen Interaktionen, da sie ihre alltäglichen und primär auf Intuition beruhenden Entscheidungen und das sich daraus erhebende Selbstbild keiner Begründungsverpflichtung aussetzen möchten. (vgl. Kapitel 8.2.1, 92) In den Interaktionen mit den Tieren *„[...] suggerieren sie sich und mit ihnen die Idee einer moralischen Unkorruptiertheit, einer authentischen und von falschen Präentionen freie Lebensführung, die als eingerichtet und gelungen in der Beziehung zum Tier empfunden und praktiziert wird.“ (Allert 2002, 133)*

Darin eingewoben liegt eine fallübergreifende Berufsphilosophie, die sich aus dem unvermittelten Umgang mit den Tieren erhebt und sich zugleich auf diesen zurückbezieht. Unabhängig von ihrem jeweiligen Selbstbild versuchen Zootierpflegende das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen und dafür zu sorgen, dass es den Tieren so gut wie möglich geht. Gemäß diesem Motto, das stellenweise explizit so geäußert wird, kommt ihre Tierliebe zum Ausdruck, welche auf einer emotionalen Ebene ihr Handeln (Exzentrizität) und Denken (Einstellung) mitstrukturiert. (vgl. Kapitel 8.2, 86) Sich selbst in der unmittelbaren und emotionalen Beziehung zu den Tieren – mehr brauchen die Zootierpflegenden eigentlich nicht. »Eigentlich«, da zu ihrem berufsspezifischen Selbstbild eine ambivalente Selbstwahrnehmung gehört, die sich in mindestens zwei berufsspezifischen Ambivalenzen zeigt:<sup>30</sup>

- Zootierpflegende arbeiten in einem wahren Magneten für Besucher und Besucherinnen, gleichwohl sie sich von diesen zu distanzieren versuchen.
- Sie sind in ihrem Beruf aufgrund ihrer Liebe und Faszination zu Tieren gelandet, arbeiten aber in einer Institution, welche das Wohlbefinden dieser nicht immer garantieren kann.

In diesen ambivalenten berufsspezifischen Zusammenhängen bewegen sich die Zootierpflegenden und treten in ihrer Exzentrizität nur schwer zugänglich in Erscheinung. Doch ein zentrales Ergebnis meiner Arbeit ist, dass gerade in diesem eigenbrötlerischen Verhalten über die in Kapitel 6 zusammengefasste Fachkundigkeit hinaus die intuitive Hermeneutik als zentrale Kompetenz zu verstehen ist. Diese exklusive Expertise wird aufgrund ihrer schweren Vermittelbarkeit nicht nur in der Außenperspektive auf den Beruf verkannt (Mistkratzer), sondern findet auch zoointern oft zu wenig Berücksichtigung. (vgl. Kapitel 8.2.4, 98)

Die Wahrnehmungen und Gefühle der Zootierpflegenden und das daraus abgeleitete unmittelbare Agieren und Interagieren mit den Tieren stellen eine bisher unterschätzte Kompetenz dar. Die bewusste Integration dieser Kompetenz in die unterschiedlichen Ebenen der Institution, auf denen Zootierpflegende als Vermittler an der zentralen Schnittstelle fungieren, kann Mensch und Tier gleichermaßen helfen. (vgl. Kapitel 6, 31)

Mit dem Wissen um diese Expertise ließen sich meiner Meinung nach einige Probleme und Herausforderungen moderner Zoos aus einer neuen Perspektive angehen und bewältigen. Neben der Bestimmung und Sicherstellung des Wohlbefindens der Tiere kann beispielweise der Zoo auch im Hinblick auf die Emotionalisierung zu Attraktionszwecken von der Expertise der Zootierpflegenden profitieren. (vgl. Kapitel 4.1, 20; Kapitel 5, 28)

Auch im Hinblick auf die Leitlinien moderner Zoos könnte das Wissen um die Zusammenhänge der zootierpflegerischen Expertise für alle beteiligten Akteure gewinnbringend eingesetzt

---

<sup>30</sup> (vgl. Kapitel 9.2.1, 127 f.)

werden. (vgl. Kapitel 4, 15) Zootierpflegende werden zwar oft als fachkundige Gehilfen beim Transportieren, beim Umsiedeln von Tieren, bei Publikumskontakten, Tiervorführungen, in der Eingewöhnungsphase in anderen Zoos oder auch zur Unterstützung von Forschungs-, Tier- und Artenschutzprojekten eingesetzt, doch ihre Expertise wird von den jeweiligen Experten der anderen Disziplinen, Wissenschaft, Kuration und Pädagogik oft verkannt und nicht richtig wertgeschätzt. Das kann zu Spannungen zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen führen, wenn beispielsweise aufgrund von berufsgruppenspezifischen Statuszuschreibungen die Rückzugs- und Meidetendenzen der Zootierpflegenden geschürt werden und sich unter ihnen Frust über die Vorgesetzten und den in ihren Augen ahnungslosen Studierten ausbreitet. (vgl. Kapitel 8.2.4, 98)

Umgekehrt vermute ich, dass sich mit dem Wissen um die Expertise der Zootierpflegenden das Berufsbild und dementsprechend das berufliche Selbstverständnis aufwerten und sich so die hinderlichen Statusunterschiede zwischen Zootierpflegenden und studiertem Zoopersonal verringern lassen. Zootierpflegende wollen nicht selbst in die Rolle der Pädagogen und Pädagoginnen oder der Direktion schlüpfen, sie wollen und suchen den direkten Kontakt zu den Tieren. Mit wechselseitigem Verständnis und der Anerkennung der jeweiligen Kompetenzen würden aber vermutlich mehr Zootierpflegende vor die Kulissen treten und ihre intuitive Hermeneutik in die Zusammenarbeit einbringen.

War in der Geschichte die Wildtierhaltung eine sehr lange Zeit primär ein Zeichen für Macht und Prestige, wandelte sich das in der Moderne hin zu einem Selbstverständnis der Zoos als Kompetenzzentren für Arterhaltung und Naturschutz, welche international vernetzt, in Anbetracht des Klimawandels und der massiven menschenverursachten Umweltzerstörung, Tierbestände sowohl im Zoo in der Funktion einer „Arche Nova“<sup>31</sup> als auch in den Ursprungsländern schützen und Aufklärungs- sowie Informationsmaßnahmen vorantreiben. (vgl. Kapitel 4, 15) Trotz dieses Selbstanspruches und Engagements sind moderne Zoos nicht vor Kritik gefeit. Tierschützer und Tierschützerinnen, aber auch Zoomitarbeitende – darunter besonders Zootierpflegende – sehen die Tierhaltung in Zoos teilweise sehr kritisch, da sie das Wohlbefinden mancher Tiere nicht immer garantieren kann. (vgl. Kapitel 5, 28; Kapitel 8.2.4, 104)

Vor dem Hintergrund dieser abwechslungsreichen Geschichte und dem sich immer weiter entwickelnden Selbstverständnis der Institution Zoo lassen sich die Erkenntnisse meiner Arbeit als fruchtbarer Ansatz verstehen, der eine Perspektive eröffnet, in der die unscheinbaren,

---

<sup>31</sup> 2021 war das erfolgreichste Brettspiel im Kennerspielbereich das im Feuerland Verlag erschienene Spiel „Arche Nova“ von Mathias Wigge, bei dem man als Spieler einen modernen Zoo aufbauen und managen muss. Gewinner wird, wem es als bestes gelingt Attraktions- und Artenschutzpunkte zu sammeln.

schwer zu vermittelnden und bisher unterberücksichtigten aber dennoch sehr essentiellen Phänomene ins Bewusstsein gerückt werden können und als Impulse in die entsprechenden Diskurse über die Legitimationsgrundlagen und rechtlichen Rahmenbedingungen von Zoos getragen werden können.

Mit Blick auf die Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung, die „*sich nach wie vor in einer prekären und umstrittenen fachlichen (Rand-)Stellung*“ befindet, liefert meine Arbeit einen Forschungsbeitrag, an dem sich Debatten um sozialtheoretische Grundprobleme – wie beispielsweise die Zusammenhänge von Akteurschaft, Personalität und Sozialität – anknüpfen können. (vgl. Wiedenmann 2019, 480)

Über die Erkenntnisse für die Institution Zoo und die Soziologie hinaus, liefern die Ergebnisse meiner Arbeit interdisziplinäre Anschlussmöglichkeiten für weitere Diskurse, in denen der Körper, das Ich und die Interaktion mit (anderen) Anderen auch auf einer prä- und paraverbalen Ebene von Sinn erfüllte Rollen spielen.

Das unbewusste spontane von Affekten geleitete intuitive Agieren realisiert sich nicht jenseits von Sinn, sondern ist dessen Bedingung der Möglichkeit, wenn Erlebtes als Erfahrung in Wechselseitigkeit überführt und diese in die Unmittelbarkeit des Hier-und-Jetzt rückübersetzt wird. Das ist nicht nur im Kontext von Mensch-Tier-Beziehungen relevant, sondern auch in anderen Grenzbereichen der Sinnstrukturiertheit. So gehe ich davon aus, dass meine Konzeption der intuitiven Hermeneutik fruchtbare Anschlussmöglichkeiten in Arbeits- und Forschungsbereichen liefert, in denen Emotionen und die Unmittelbarkeit der Situation die Praxis maßgeblich bestimmen. Beispielsweise in der Arbeit mit Kindern oder Menschen mit Behinderungen, im Sport, in der Musik, im Tanz, in der Forschung zu künstlicher Intelligenz und im Zusammenhang mit Rausch.

Mein Ansatz stellt sich keiner Rationalität entgegen, sondern ermöglicht ein Verständnis von Sozialität getragener Praxis, die sich sowohl im parallelen (unmittelbar emotionalen) als auch im sequenziellen (mittelbar rationalen) Wahrnehmungsverarbeitungsmodus aus Wechselseitigkeit realisiert und in der sich in Bezug auf einen gemeinsamen Sinn prototypische Regeln und Strukturierungen entwickeln können, an denen sich orientierend ein (Kern-)Selbst mit Bewusstsein und Selbstbewusstsein auch jenseits von Sprache erheben kann.

*"Otter ist so Otter halt"* (Interview F, A90, 160)

**11 Literaturverzeichnis**

- Agenda 21. „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung.“ Rio de Janeiro, 1992.
- Allert, Tilman. „Liebe ohne Ambivalenz. Zur kommunikativen Funktion von Tieren.“ In *Das Tier in mir. Die animalischen Ebenbilder des Menschen*, von Johannes Bildsetein und Matthias Winzen, 125-143. Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König, 2002.
- Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. „Richtlinie 1999/22/EG des Rates vom 29. März 1999 über die Haltung von Wildtieren in Zoss.“ 1999.
- Arluke, Arnold, Clinton Sanders, und Patricia Morris. „Mit Tieren denken. Die Soziologie der nicht-menschlichen Tiere in der Gesellschaft.“ In *Das Mensch-Tier-Verhältnis. Eine sozialwissenschaftliche Einführung*, von Renate Brucker, Melanie Bujok, Birgit Mütterich, Martin Seeliger und Frank Thieme, 79-105. Wiesbaden: Springer VS, 2015.
- Baratay, Eric, und Elisabeth Harduin-Fugier. *Zoo - Von der Menagerie zum Tierpark*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 2000.
- Beardsworth, Alan, und Alan Bryman. „The wild animal in late modernity. The case of dysneyization of zoos.“ *Tourist Studies*, 2001: 83-104.
- Berger, Peter L., und Thomas Luckmann. *Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1980.
- BMEL. „Gutachten über Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren.“ Berlin: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 05 2014.
- BMJ. „Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz). Abschnitt 2 Allgemeiner Artenschutz §42 Zoos. Stand: 18.08.21.“ 2021.
- BMJ. *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 11. Juli 2012 (BGBl. I S. 1478) geändert worden ist*. Bundesministerium der Justiz, 2012.
- BMJ. „Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006 (BGBl. I S. 1206, 1313), das zuletzt durch Artikel 20 des Gesetzes vom 9. Dezember 2010 (BGBl. I. 1934) geändert worden ist.“ Bundesministerium der Justiz, 2006.
- BMJ. „Verordnung über die Berufsausbildung zum Tierpfleger/zur Tierpflegerin vom 3. Juli 2003 (BGBl. I S. 1093).“ Bundesministerium der Justiz, 01. 08 2003.
- BMVEL. „Gutachten über Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren.“ Bonn: Bund für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, 06 1996.
- Brämer, Rainer. „Natur subjektiv. Studien zur Naturbeziehung in der Hightech-Welt. Naturentfremdung? Versuch einer sozialwissenschaftlichen Begriffsbestimmung.“ *natursoziologie.de*. 2008.

- <http://www.wanderforschung.de/files/naturentfremdung1226843289.pdf> (Zugriff am 04. 02 2013).
- Bugnayar, Thomas. „Ravens attribute visual access to unseen competitors.“ *nature communications*. 02. Februar 2016. <https://www.nature.com/articles/ncomms10506>.
- Burckhardt, Lucius. *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Herausgeber: Markus Ritter und Schmitz Martin. Berlin: Martin Schmitz Verlag, 2006.
- Demeck, Hermann. *Mit Tieren leben*. Düsseldorf und Wien: Econ-Verlag HmbH, 1961.
- Dreesbach, Anne. *Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung »exotischer« Menschen in Deutschland 1870-1940*. Frankfurt/ New York: Campus Verlag, 2005.
- EAZA - IUCN/SSC. *Campaign outline and aims*. 2013. <http://www.southeastasiacampaign.org/about/campaign-outline-and-aims> (Zugriff am 28. 02 2013).
- EAZA. *Das Forschungspotential in Zoos und Aquarien. Die Forschungsstrategie der EAZA*. Herausgeber: Gordon McGregor Reid, Alastair A. Macdonald, Andrea L. Fidgett, Bart Hiddinga und Kirstin Leus. Erlangen: Filander Verlag GmbH, 2009.
- EAZA. „EAZA Strategie einer Bildung für Naturschutz 2010-2012.“ Amsterdam, 2010.
- EFSA. *Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit - Der Lebensmittelsicherheit in Europa verpflichtet - Tierschutz*. 20. 12 2012. <http://www.efsa.europa.eu/de/topics/topic/animalwelfare.htm> (Zugriff am 21. 03 2013).
- Erlebnis-Zoo Hannover. „Erlebnis-Zoo Hannover App.“ 27. 01 2022. [https://play.google.com/store/apps/details?id=de.zoo\\_hannover.app](https://play.google.com/store/apps/details?id=de.zoo_hannover.app).
- Forschner, Maximilian. *Thomas von Aquin*. München: Beck, 2006.
- Garz, Detlef, und Uwe Raven. *Theorie der Lebenspraxis. Einführung in das Werk Ulrich Oevermanns*. Wiesbaden: Springer VS, 2015.
- Gebhard, Ulrich. *Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, 2009.
- Görlitz, Gudrun, und Thomas Stark. „Computerunterstützte Besucherinformationssysteme in Freizeitanlagen der Bildung und Erholung.“ In *BAER2FIT-Projekt der Beuth Hochschule für Technik Berlin. Innovative Entwicklungen für Freizeitanlagen der Bildung und Erholung. Wissenschaftlicher Abschlussbericht 2008-2011*, Herausgeber: Gudrun Görlitz. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag (BWV), 2011.
- Herbert, Frank. *Der Wüstenplanet 21. Auflage*. München: Wilhelm Heyne Verlag, 2001.
- Hoisl, Richard, Werner Nohl, und Petra Engelhardt. *Naturbezogene Erholung und Landschaftsbild*. Darmstadt: Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL), 2000.



- Irvine, Leslie. „A Model of Animal Selfhood: Expanding Interactionist Possibilities.“ *Symbolic Interaction*. Vol. 27, No. 1, Winter 2004: 3-21.
- isis.org. *International Species Information System*. 2012. <http://www2.isis.org/> (Zugriff am 14. 02 2013).
- IZW. *Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung*. 2013. <http://www.izw-berlin.de/welcome.html> (Zugriff am 14. 02 2013).
- Kann, Christoph. „Zeichen - Ordnung - Gesetz: Zum Naturverständnis in der Mittelalterlichen Philosophie.“ In *Natur im Mittelalter, Konzeption - Erfahrungen - Wirkungen, Akten des 9. Symposiums des Mediävistenverbandes Marburg, 14.-17. März 2001*, Herausgeber: Peter Dilg. Berlin: Akademie Verlag GmbH, 2003.
- Keller, Claudia. *Stellvertreter der Natur: Die Verwendung von Symbolarten in der Naturschutzplanung (Lizentiatsarbeit)*. Universität Basel. Institut für Natur, Landschafts- und Umweltschutz, 2008.
- Kirchshofer, Rosl. *Zoologische Gärten der Welt*. Innsbruck: Umschau Verlag, 1966.
- Klimke, Daniela, Rüdiger Lautmann, Urs Stäheli, Christoph Weischer, und Hanns Wienold. *Lexikon zu Soziologie. 6. Auflage*. Wiesbaden: Springer, 2020.
- Knierim, Ute. „Methoden und Konzepte der angewandten Ethologie.“ In *Philosophie der Tierforschung Band 2 - Maximen und Konsequenzen*, von kristian Köchy, Matthias Wunsch und Martin Böhnert, 87-102. Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 2016.
- Kompatcher, Gabriela, Reingard Spanning, und Karin Schachinger. *Human-Animal-Studies. Ein Einführung für Studierende und Lehrende*. Münster: Waxmann Verlag GmbH, 2017.
- Kronauer, Brigitte. *Die Frau in den Kissen*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 1996.
- Loer, Thomas. „Streit statt Haft und Zwang - objektive Hermeneutik in der Diskussion. Methodologische und konstitutionstheoretische Klärungen, methodische Folgerungen und eine Marginalie zum Thomas-Theorem.“ *sozialersinn*, 2006: 345-174.
- Loer, Thomas. „Forschungsnotiz zum Begriff der Ausdrucksgestalt.“ *sozialersinn, Heft 1/2015*, 2015: 71-84.
- Loer, Thomas. „Wirklichkeitsflucht und mögliche Welterweiterung. Hunde als Objekte im Modus des Als-Ob.“ In *Auf den Hund gekommen. Interdisziplinäre Annäherungen an ein Verhältnis*, von Nicole Burzan und Roland Hitzler, 203-228. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2017.
- Louv, Richard. *Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück*. Weinheim und Basle: Beltz Verlag, 2011.
- Low, Philip. „The Cambridge Declaration on Consciousness.“ *fcmconference.org*. 07. 07 2012. <http://fcmconference.org/img/CambridgeDeclarationOnConsciousness.pdf> (Zugriff am 08. 10 2019).

- Macho, Thomas. „Tieropfer, Zur Geschichte der rituellen Tötung von Tieren.“ In *Mensch und Tier - Eine paradoxe Beziehung*, von Helga Raulff. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag, 2002.
- Matthes, Claudia. *Das Besuchererlebnis Zoo in Abhängigkeit von der Gestaltung der Anlagen (Diplomarbeit)*. Dresden: Technische Universität Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Psychologie, Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, 2008.
- Mead, George Herbert. *Geist, Identität und Gesellschaft (8.Auflage)*. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1991.
- Mead, Gerorg Herbert. *Philosophie der Sozialität*. Herausgeber: Hans Blumberg, Jürgen Habermas, Dieter Henrich und Jacob Taubes. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969.
- Meier, Jürg. *Handbuch Zoo*. Bern: Haupt Verlag, 2009.
- Oeser, Erhard. *Hund und Mensch - Die Geschichte einer Beziehung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.
- Oevermann, Ulrich. „Krise und Routine“ als analytisches Paradigma in den Sozialwissenschaften (Abschiedsvorlesung).“ Herausgeber: Institut für hermeneutische Sozialforschung. 2008.
- Oevermann, Ulrich. „Adorno als empirischer Sozialforscher im Blickwinkel heutiger Methodenlage.“ In *Die Lebendigkeit der kritischen Gesellschaftstheorie*, von Andreas Gruschka und Ulrich Oevermann, 189-234. Wetzlar: Büchse der Pandora Verlags-GmbH, 2004.
- Oevermann, Ulrich. „Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie in der klinischen und pädagogischen Praxis.“ In *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*, von Klaus Kraimer, 58-156. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Oevermann, Ulrich. „Fallrekonstruktion und Strukturalisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse.“ Manuskript , 1981.
- Oevermann, Ulrich. „Genetischer Strukturalismus und das sozialwissenschaftliche Problem der Entstehung des Neuen.“ In *Jenseits der Utopie: Theoriekritik der Gegenwart*, von Stefan Müller-Doohm, 267-336. Frankfurt: Suhrkamp, 1991.
- Oevermann, Ulrich. *Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik - Manifest der objektiv hermenutischen Sozialforschung*. Frankfurt am Main: Institut für hermeneutische Sozial- und Kulturforschung e.V., 2002.
- Oevermann, Ulrich. „Krise und Muße. Struktureigenschaften ästhetischer Erfahrung aus soziologischer Sicht.“ *Vortrag in der Städel-Schule*. 19. 06 1996.
- Oevermann, Ulrich. „Zur Analyse der Struktur sozialer Deutungsmuster (1973).“ In *sozialersinn - Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung - Heft 1/2001 2. Jg.*, von Stefan Kutzner,

- Thomas Loer, Kai-Olaf Maiwald, Hansjörg Sutter und Andreas Wernet, 3-35. Leverkusen: Leske + Budrich, 2001a.
- Oevermann, Ulrich. „Zur Sache. Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse.“ In *Adorno-Konferenz 1983*, von Ludwig von Friedeburg und Jürgen Habermas, 234-289. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983.
- Oevermann, Ulrich, Tilman Allert, Helga Gripp, Elisabeth Konau, Jürgen: Schröder-Caesar, Erna Krambeck, und Yvonne Schütze. „Beobachtungen zur Struktur der sozialisatorischen Interaktion.“ In *Zwischenbilanz der Soziologie. Verhandlungen des 17. Deutschen Soziologentags*, von M. Rainer Lepsius, 274-295. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1976.
- Pfeifer, Wolfgang. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 1993. <https://www.dwds.de/wb/etymwb/-w%C3%A4rts> (Zugriff am 30. 03 2021).
- Plessner, Helmuth. *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die Philosophische Anthropologie*. Frankfurt am Main: suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 2016.
- Poley, Dieter. *Berichte aus der Arche - Nachzucht statt Wildfang. Natur und Artenschutz im Zoo. Menschen und Tiere. Die Zukunft der Zoos*. Herausgeber: Dieter Poley. Stuttgart: georg thieme Verlag, 1993.
- Rastätter, Renate. „Staatsziel Tierschutz zwischen Anspruch und politischer Umsetzung.“ In *Tierrechte - Eine interdisziplinäre Herausforderung*, Herausgeber: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik, 217-234. Erlangen: Harald Fischer Verlag GmbH, 2007.
- Searl, John R. *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge: Cambridge University Press, 1970.
- Sebald, Gerd. *Generalisierung und Sinn, Überlegungen zur Formierung sozialer Gedächtnisse und des Sozialen*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2014a.
- Sebald, Gerd. „Sinn und Gedächtnis.“ In *Die Sozialität der Erinnerung, Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen*, von Oliver Dimbath und Michael Heinlein, 27-36. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2014b.
- Sewig, Claudia. *Wie Carl Hagenbeck den modernen Zoo erfand*. 05. 05 2007. <http://www.abendblatt.de/vermishtes/journal/thema/article465460/Wie-Carl-Hagenbeck-den-modernen-Zoo-erfand.html> (Zugriff am 05. 12 2012).
- Simon, Lisa, und Thomas Pyhel. *Umweltbildung - Tierisch gut! Ein Praxisleitfadenn für Schule, Zoo & Co*. München: oekom Verlag, 2010.
- Stephan, Ulrike. „Untersuchungen an Eisbären in europäischen zoologischen Gärten: Verhalten und Veränderung von Stresshomon-Konzentrationen unter Berücksichtigung der Gehegegröße

- und Gruppensemmensetzung (Dissertation).“ Karlsruhe: Universität Karlsruhe. Fakultät für Chemie- und Biowissenschaften, 2006.
- Stern, Daniel. *Ausdrucksformen der Vitalität. Die Erforschung dynamischen Erlebens in Psychotherapie, Entwicklungspsychologie und den Künsten. 2. Auflage.* Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2019.
- Stern, Daniel. *Die Lebenserfahrung des Säuglings.* 9. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.
- VDZ. „Verband deutscher Zoodirektoren.“ *Faktenblatt 2022.* 27. 01 2022. [https://www.vdz-zoos.org/fileadmin/Materialien/VdZ-Faktenblatt\\_2020.pdf](https://www.vdz-zoos.org/fileadmin/Materialien/VdZ-Faktenblatt_2020.pdf).
- VDZ. *Verband Deutscher Zoodirektoren.* 2012. <http://www.zoodirektoren.de> (Zugriff am 06. 02 2013).
- Viegas, Jennifer. „World's first dog lived 31,700 years ago, ate big - Discovery could push back the date for the earliest dog by 17,700 years.“ 17. 10 2008. <http://www.nbcnews.com/id/27240370/#.TtC9DVvQrnE> (Zugriff am 07. 02 2013).
- Von Loeper, Eisenhart. „Tierrechte - Entwicklungsdynamik und in der Praxis entschiedene Konflikte.“ In *Tierrechte - Eine interdisziplinäre Herausforderung*, 158-176. Erlangen: Harald Fischer Verlag GmbH, 2007.
- Wagner, Hans-Josef. *Krise und Routine. Strukturelle Sozialisationstheorie II.* Frankfurt: Humanitas Online, 2004.
- Wagner, Hans-Josef. *Sozialität und Reziprozität. Strukturelle Sozialisationstheorie I.* Frankfurt am Main: Humanities Online, 2004.
- Walz, Ulrich, und Alexander Berger. „Analyse der Auswirkungen des Landschaftswandels auf die Erholungseignung.“ In *Angewandte Geoinformatik 2004. Beiträge zum 16. AGIT-Symposium*, von J. Strobl, T. Blaschke und G. Griesebner, 760-769. Heidelberg: Herbert Wichmann Verlag, 2004.
- WAZA. „WAZA Grundsätze für Ethik und Tierschutz.“ San José: World Association of Zoos and Aquariums, 2003.
- WAZA. *Zoos und Aquarien für Naturschutz. Die Welt-Zoo- und Aquarium-Naturschutzstrategie.* Herausgeber: Weltverband der Zoos und Aquarien. Bern: WAZA-Geschäftsstelle, 2005.
- Weber, Max. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5. Auflage.* Tübingen: Mohr, 1980.
- Weber, Ragnhild E. F. „Wohlbefinden von Mastschweinen in verschiedenen Haltungssystemen unter besonderer Berücksichtigung ethologischer Merkmale (Dissertation).“ Stuttgart: Universität Hohenheim. Fakultät Agrarwissenschaften. Institut für Tierproduktion in den Tropen und Subtropen, 2003.
- Wernet, Andreas. *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

- Wiedenmann, Rainer E. „Diesseits und jenseits des Animal Turn: Mensch-Tier-Verhältnisse im Spiegel kultur- und sozialwissenschaftlicher Neuerscheinungen.“ *Soziologische Revue*, 16. 08 2019: 467-481.
- Wittpoth, Jürgen. *Rahmungen und Spielräume des Selbst. Ein Beitrag zur Theorie der Erwachsenensozialisation im Anschluß an Georg H. Mead und Pierre Bourdieu*. Frankfurt a. M.: Verlag Moritz Diestelweg HmbH & Co., 1994.
- Würbel, Hanno. „Biologische Grundlagen zum ethischen Tierschutz.“ In *Tierrechte - Eine interdisziplinäre Herausforderung*, Herausgeber: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik, 11-30. Erlangen: Harald Fischer Verlag, 2007.
- Yocco, Victor S., Joe E. Heimlich, Chris Meyers, und David S. Jenike. „Let's go to the zoo! Visitors' social expectations of a trip to the zoo.“ *IZE Journal*, 2010: 36-40.
- Zoo Frankfurt. *Menschen im Zoo*. 2019. <https://www.zoo-frankfurt.de/unser-zoo/menschen-im-zoo/> (Zugriff am 15. 01 2019).
- Zoo Leipzig GmbH. *Artenschutz mit Engagement*. Leipzig, 2011.
- Zoo Leipzig. „Großes Jubiläum - 20 Jahre Pongoland Menschenaffen, Wissenschaft und Forschung unter einem Dach.“ 16. 01 2022. <https://www.zoo-leipzig.de/artikel/grosses-jubilaum-20-jahre-pongoland-menschenaffen-wissenschaft-und-forschung-unter-einem-dach-1091/>.

# Zootierpflege als Beruf

## Selbstbilder aus einem Grenzbereich der Sinnstrukturiertheit

Jakob Wachter

### Anhang A und B

<b>A) Anhang – Analysen .....</b>	<b>1</b>
Analyse Herr A.....	1
Analyse Herr B.....	29
Analyse Herr C.....	49
Analyse Herr D .....	70
Analyse Herr E .....	84
Analyse Frau F .....	107
Analyse Frau G .....	120
Analyse Frau H .....	134
<b>B) Sequenzanalyse ottos mops .....</b>	<b>157</b>

## A) Anhang – Analysen

### Analyse Herr A

#### ANMERKUNG: Analyse Interviewanfangssegment (A1-A63)

1 (1) I: Ähm. Ich will nochmal ganz kurz (..) den Rahmen schildern und auch unsere  
 2 Doppelanwesenheit hier erläutern. Ähm. (..) Der Rahmen hat zu tun mit einer  
 3 Aufmerksamkeit unserer Disziplin auf Berufsgruppen.

4 Das "Ähm" zu Beginn des Interviews verschafft dem Interviewer eine kurze Pause, in der er  
 5 wahrscheinlich über die Wahl seiner nächsten Wörter nachdenkt. Der darauffolgende  
 6 eigentliche Beginn des Interviews "*Ich will nochmal ganz kurz*" kann in verschiedenen Lesarten  
 7 gedeutet werden:

8 A) Das Interview wird vielleicht gleich zu Beginn nochmal unterbrochen, weil irgendwelche  
 9 Bedingungen noch nicht erfüllt sind. So könnte eine alternative Lesart lauten: "*Ich will nochmal  
 10 ganz kurz mein Diktiergerät überprüfen*". Eine weitere Alternative wäre ein Unterbrechung in  
 11 Form eines Telefonates, oder Toilettengangs.

12 B) Das "*nochmal*" in dieser Sequenz könnte auch als ein Wiederholungsanzeichen gedeutet  
 13 werden. In dieser Lesart nimmt der Interviewer beispielsweise Bezug auf eine zuvor geführtes  
 14 Gespräch, welches er "*nochmal*" vergegenwärtigen möchte.

15 Das "*ganz kurz*" verweist in beiden Lesarten auf die Kurzweiligkeit des Nachfolgenden. Die  
 16 anschließende kurze Pause lässt sich ähnlich wie das "Ähm" als Denkpause verstehen. Die  
 17 Sequenz "*den Rahmen schildern*" lässt sich als eine Kontexteinordnung verstehen. Der  
 18 Interviewer möchte den Kontext "*schildern*" und die "*Doppelanwesenheit*" der Interviewer  
 19 "*erläutern*". Der Interviewer nimmt Bezug auf den Interviewkontext, zu dem auch die  
 20 "*Doppelanwesenheit*" gehört. Diese Sequenz stützt die Lesart, in der sich das "*nochmal*" der  
 21 vorhergehenden Sequenz auf ein zuvor geführtes Gespräch bezieht. Es folgt ein weiteres  
 22 Denkwort "Ähm" und eine kurze Pause, in der der Interviewer vermutlich selbst den Kontext  
 23 reflektiert.

24 Der "*Rahmen*" in der Sequenz "*Der Rahmen hat zu tun mit einer Aufmerksamkeit unserer  
 25 Disziplin auf Berufsgruppen*" weist auf eine Begrenzung oder Eingrenzung hin. Durch einen  
 26 Rahmen wird ein Bild, Fenster, Tür oder Bett eingefasst und begrenzt. Im übertragenen Sinne  
 27 grenzt ein Rahmen einen komplexen Zusammenhang ein und reduziert die Komplexität in Bezug  
 28 auf ein Thema. Rahmen und Thema können in diesem Sinne auch zusammenfallen – wie  
 29 beispielsweise in einer Rahmenerzählung. In Bezug auf die vorhergehenden Sequenzen wäre in  
 30 diesem Fall der zu erläuternde Kontext eine sinnvolle Lesart für "*Der Rahmen*". Eine alternative  
 31 Lesart für die folgende Sequenz "*hat zu tun mit einer Aufmerksamkeit unserer Disziplin auf*

32 *Berufsgruppen*" könnte lauten: »hat zu tun mit der Aufmerksamkeit«. Der unbestimmte Artikel  
33 "einer" in dieser Sequenz verweist auf die Mehrzahl von möglichen Aufmerksamkeiten und  
34 unterstützt die Lesart der vorhergehenden Sequenz, die den Rahmen als eine  
35 Komplexitätsreduzierung versteht. Das "unserer Disziplin" in der Lesart von »unsere Profession,  
36 unsere Schule und/oder unsere Lehre« bringt eine Art Bündnis zum Ausdruck. Die beiden  
37 Interviewer werden somit nicht nur allein durch ihre interviewführende Funktion zu einer  
38 Gegenseite von Herrn A, sondern sind durch und in ihrer »Disziplin« ein Verbund, der viele  
39 weitere Mitglieder haben kann und andere, die nicht dieser Disziplin angehören, ausschließt. Da  
40 diese Sequenz ein Teil der intervieweinleitenden Kontextschilderung ist, ist es wahrscheinlich,  
41 dass Herr A nicht zu den Mitgliedern zählt. Jedoch scheint der Interviewer entweder davon  
42 auszugehen, dass der Interviewte weiß, von welcher Disziplin die Rede ist, oder aber es ist der  
43 Versuch ebendiese nicht weiter zu bestimmen. Diese zwei Lesarten sollen zunächst als  
44 »Sachverhalt« beziehungsweise »Täuschungsversuch« festgehalten werden.  
45 "Auf Berufsgruppen" ist das Thema der Aufmerksamkeit.

#### 46 (2) A: Ok, Ihre Disziplin ist Psychologie oder

47 Für das Kürzel "Ok" gibt es zwei wesentliche Lesarten. A) »Befehl verstanden« (englisch: Order  
48 known/ Order of the king) und B) »Alles in Ordnung« (wolof: woukay / nicht korrektes Englisch:  
49 oll korrekt). In beiden Lesarten zielt das "Ok" auf eine vorangegangene Situation die nach einer  
50 Stellungnahme verlangt. Die Antwort "Ok" beschließt eine vorhergehende Situation und der  
51 Antwortende gibt mit seinem "Ok" Verständnis kund im Sinne von »In Ordnung ich habe den  
52 Befehl beziehungsweise die Frage verstanden«.

53 Das "Ok" von Herr A beschließt die vorhergehende Kontextschilderung des Interviewers und  
54 verweist darauf, dass Herr A den Interviewer umfänglich verstanden hat.

55 Die folgende Sequenz "Ihre Disziplin ist Psychologie oder" ist eine Nachfrage von Herrn A, der  
56 sich nicht sicher zu sein scheint welcher Disziplin die Interviewer angehören. Die Nachfrage  
57 neutralisiert die Lesart, in der Herr A selbst als ein Teil der Disziplin verstanden werden konnte.  
58 Im Kontext der Lesart »Sachverhalt« erscheint das vorangegangene "Ok" ein wenig  
59 abgeschwächt. Herr A hat zwar alles Gesagte verstanden, weiß aber nicht von welcher Disziplin  
60 die Rede ist. Er unterbricht mit dem "Ok" frühzeitig die Schilderung des Interviewers, um  
61 möglichen Missverständnissen vorzubeugen. Im Sinne von »Ok, ich gehe davon aus, Ihre  
62 Disziplin ist Psychologie, oder?«.

63 In der Lesart »Täuschungsversuch« könnte man aber auch in dieser Sequenz ein leichtes  
64 Misstrauen von Herrn A herauslesen. Herr A thematisiert den Vertuschungsversuch des  
65 Interviewers, in dem er das Kind beim Namen nennt. Eine Lesart wäre dann »Ok, Sie sagen



66 Disziplin, weil sie nicht Psychologie sagen wollen oder...«. Diese Lesart würde ein wie auch  
67 immer gewichtetes Misstrauen von Herrn A ausdrücken.

68 **(3) I: Ist die Soziologie, die Soziologie, sagen wir mal in Richtung Psychologie**

69 Die Sequenz des Interviewers *"Ist die Soziologie, die Soziologie, sagen wir mal in Richtung*  
70 *Psychologie"* lässt sich als eine Art Erklärung verstehen. Der erste Abschnitt *"Ist die Soziologie"*  
71 ist die Antwort auf eine vorhergehende Frage im Sinne von »Unsere Disziplin ist nicht die  
72 Psychologie, sondern die Soziologie«. Die nächste Sequenz *"die Soziologie, sagen wir mal in*  
73 *Richtung Psychologie"* bestimmt die Disziplin etwas genauer im Sinne von »Unsere Disziplin ist  
74 die Soziologie in Richtung Psychologie«. Durch das *"sagen wir mal"* wird diese Erklärung  
75 abgeschwächt, denn es wird zu erkennen gegeben, dass ein komplexerer Zusammenhang  
76 verkürzt und kompromissartig dargestellt wird. Der Interviewer kommt Herrn A entgegen, der  
77 sowieso glaubt, dass es sich bei der Disziplin um Psychologie handelt im Sinne von »Eigentlich  
78 handelt es sich um die Soziologie aber mit der Psychologie liegen Sie auch nicht wirklich falsch.«  
79 Eine alternative Lesart im Kontext des »Täuschungsversuchs« könnte aber auch lauten:  
80 »Eigentlich wollte ich unsere Disziplin nicht weiter ausführen, aber sagen wir mal es geht in  
81 Richtung Psychologie«.

82 **(4) A: Ok**

83 Herr A drückt mit seinem *"Ok"* Verständnis aus. Er weiß nun um welche Disziplin es sich handelt  
84 und geht nicht weiter darauf ein.

85 Die Lesarten »Täuschungsversuch« und »Sachverhalt« können weiter beibehalten werden.

86 **(5) I: Man könnte sagen, das was wir machen hat sehr viel immer auch mit den äh Motiven der**  
87 **Person zu tun, also nicht nur irgendwie die Organisation eines Zoos, sondern wie arbeitet man**  
88 **täglich eigentlich äh, wie sieht die Arbeitsplatzsituation aus? Und äh, und da sind wir auf diese**  
89 **Tierpfleger gekommen.**

90 Die Sequenz des Interviewers *"Man könnte sagen"* ist ähnlich zu verstehen wie »sagen wir mal«  
91 und kündigt eine reduzierte, vereinfachte und in Bezug auf Herrn A auf einen Kompromiss hin  
92 angelegte Aussage an.

93 In der darauffolgenden Sequenz *"das was wir machen hat sehr viel immer auch mit den äh*  
94 *Motiven der Person zu tun"* wird ein erklärender Bezug auf eine gemeinsam geführte Tätigkeit  
95 genommen. Diese Tätigkeit hat »mit den Motiven der Person zu tun« und lässt sich daher dem  
96 Bereich der Psychologie zuordnen. Der Interviewer führt in dieser Sequenz näher aus, was hier  
97 eigentlich gemacht wird. Die eigene Tätigkeit, die er beziehungsweise die Anhänger seiner  
98 »Disziplin« ausführen, hat *"sehr viel immer auch"* mit den intrinsischen Absichten der

99 interviewten Person zu tun. Der Interviewer führt aus, dass diese Tätigkeit *"immer"* mit den  
100 Motiven zu tun hat und durch das *"sehr viel"* wird die Bedeutung eben dieser noch weiter  
101 hervorgehoben.

102 In der Sachverhaltslesart wird im Kontext der Intervieweinführung die eigentliche Tätigkeit der  
103 Interviewer genauer bestimmt. Ihre Disziplin ist die Soziologie und weil Sie sich sehr für die  
104 Motive der jeweiligen Person interessieren, geht es auch in Richtung der Psychologie.

105 In der Täuschungsversuchslesart werden in dieser Sequenz die Karten aufgedeckt. Eigentlich  
106 wollte sich der Interviewer gar nicht in die Karten schauen lassen, da aber in der Nachfrage von  
107 Herrn A das entscheidende »psychologische Element« der eigenen Tätigkeit direkt  
108 angesprochen wurde, legt der Interviewer seine Karten auf den Tisch. Da der Interviewer keine  
109 weiteren »Vertuschungsversuche« unternimmt, sondern gleich seine Absichten äußert, wird die  
110 Lesart »Täuschungsversuch« geschwächt.

111 In der nächsten Sequenz *"also nicht irgendwie die Organisation eines Zoos"* wird ein weiterer  
112 Punkt des Interesses *"die Organisation eines Zoos"* ins Spiel gebracht, der durch das *"nicht nur"*  
113 eigentlich zum primären Punkt erklärt wird. Das *"irgendwie"* in dieser Sequenz relativiert jedoch  
114 das primäre Interesse an der *"Organisation eines Zoos"*, da im *"irgendwie"* eine akzeptierte  
115 Unbestimmtheit durchschimmert. In dieser Sequenz geht der Interviewer weiter auf seine  
116 Tätigkeit beziehungsweise seine Disziplin ein. In diesem Kontext lässt sich diese Sequenz lesen  
117 im Sinne von: »Als Soziologen interessieren wir uns typischerweise für die Organisation einer  
118 Institution, aber wir im Speziellen interessieren uns hauptsächlich für die Motive der Person.«

119 Das *"eigentlich"* in der Sequenz *"sondern wie arbeitet man täglich eigentlich äh, wie sieht die  
120 Arbeitsplatzsituation aus?"* verweist auf verschiedene Ebenen, die im Kontext der  
121 vorangegangenen Sequenz als unterschiedliche Interessen innerhalb der Soziologie bestimmt  
122 werden können. Liegt das Hauptinteresse auf der Organisation interessiert nur die Funktion der  
123 täglichen Arbeit. Bei den Motiven interessiert die »eigentliche Arbeit«. Also nicht das »was«  
124 sondern das »wie«. Diese Lesart wird durch den Situationsbegriff weiter gestützt. Das Interesse  
125 der Interviewer liegt also nicht primär auf der organisationstheoretischen, sondern auf der  
126 psychologischen Seite – die individuelle und *"eigentliche"* Sicht auf die Arbeit im Zoo.

127 *"Und äh da sind wir auf diese Tierpfleger gekommen"*. Auffällig ist das Pronomen *"diese"* in  
128 dieser Sequenz, für das es mehrere Lesarten gibt. Einmal weist es direkt auf etwas in der Nähe  
129 befindliches im Sinne von »... da sind wir auf diese Tierpfleger da gekommen.«. Oder es verweist  
130 auf etwas zuvor Erwähntes im Sinne von »... und da sind wir auf diese zuvor erwähnten  
131 Tierpfleger gekommen.«

132 In Verbindung mit der Gruppenbezeichnung *"diese Tierpfleger"* wird eine wie auch immer  
133 geartete pauschalisierende Wertung zum Ausdruck gebracht im Sinne von »... da sind wir auf

134 diese ganzen komischen (rätselhaften/mürrischen/lustigen und so weiter) Tierpfleger  
135 gekommen«. Durch diese Wertung erhalten die Tierpfleger einen besonderen Status, der sie von  
136 allen anderen Personen, die keine Tierpfleger sind, unterscheidet. In dieser Lesart drückt der  
137 Interviewer mit dem *"diese"* aus, dass es sich seiner Meinung nach lohnen wird, sich diese  
138 Berufsgruppe einmal genauer anzuschauen.

139 Da in den vorhergehenden Sequenzen nicht wirklich die Rede von Tierpflegern war, ist die dritte  
140 Lesart die wahrscheinlichste.

141 **(6) A: ok.**

142 Herr A quittiert die vorangegangene Ausführung mit einer weiteren knappen  
143 Verständnisbekundung *"Ok"*. Da Herr A keine weitere Äußerung anschließt gibt er dem  
144 Interviewer zu erkennen, dass er für weiteren Input bereit ist.

145 **(7) I: Aus einer Reihe von Gründen ganz zufällig entstand das durch einen Kontakt mit Herrn**  
146 **(Name des Zoodirektors), mh den ich kennen gelernt habe in einer Vorlesungsreihe die ich**  
147 **hier für die Uni Frankfurt organisiert habe, in der es um berühmte Bürger Deutschland ging**  
148 **und äh da bin ich auf den Gedanken gekommen den Herrn Grzimek zu porträtieren. Äh.**  
149 **Kannte seine Biographie – aber nicht so gut wie Herr (Name des Zoodirektors) die kennt. (A:**  
150 **\*lacht) So kam das zu Stande. Naja und dann hat der eine einen schönen Vortrag gehalten in**  
151 **dieser Reihe. Und äh, natürlich haben wir uns vorher und anschließend getroffen und ich hab**  
152 **naja also äm wie sieht das aus? Die Soziologie ist auch eine Disziplin, die äh zu vielen Dingen**  
153 **auch etwas beitragen kann und äh und da sind wir darauf gekommen, dass es in Deutschland**  
154 **äh, wenn ich das Richtig überblicke und der Herr (Name des Verfassers) als der Doktorand hat**  
155 **das glaube ich sehr genau recherchiert – keine einzige Studie über Tierpfleger gibt. Über diese**  
156 **Berufsgruppe, äh**

157 Dieser Input kommt in den darauffolgenden Sequenzen in Form einer Ausführung über das  
158 Zustandekommen dieses Projektes. In der Sequenz *"Die Soziologie ist auch eine Disziplin, die äh*  
159 *zu vielen Dingen auch etwas beitragen kann"* nimmt der Interviewer nochmal Bezug auf die  
160 eigene Profession, die sich an unterschiedlichen Themengebieten *"Dingen"* konstruktiv  
161 beteiligen kann. So auch im Themenbereich des Zoos, wo bisher sehr wenig wissenschaftliche  
162 Erkenntnisse über den Beruf der Zootierpflegenden vorliegen. Die Sequenz *"keine einzige Studie*  
163 *über Tierpfleger gibt"* lässt sich als eine allgemein für alle Tierpfleger in Deutschland gültige und  
164 wertneutrale Aussage lesen. Im Nachschub *"Über diese Berufsgruppe, äh"* wird diese Lesart  
165 nicht geschwächt, da sich hier das Pronomen auf die zuvor erwähnten Tierpfleger als  
166 Berufsgruppe bezieht und die Allgemeingültigkeit weiter erhöht und betont. Das äh, lässt sich

167 als kurze Denkpause interpretieren, in welcher der Interviewer die Wortführerschaft noch nicht  
168 ganz abgeben möchte.

169 **(8) A: Es gibt eine, allerdings ist die aus Holland, aus Emmen.**

170 Herr A übernimmt das Wort mit der Sequenz "*es gibt eine*" die sich auf das rare Vorhandensein  
171 wissenschaftlicher Studien über Tierpfleger bezieht. Herr A ist eine Studie bekannt "*allerdings ist*  
172 *die aus Holland, aus Emmen.*" Herr A nutzt die Denkpause des Interviewers, um sein Wissen  
173 über das Vorhandensein dieser Studie mitzuteilen.

174 Für den weiteren Gesprächsverlauf bieten sich nun verschiedene, Alternativen an. Der  
175 Interviewer könnte diesen Einschub einerseits unkommentiert zu Notiz nehmen und seine  
176 Kontextschilderung weiter ausführen oder er könnte weiteres Interesse an dieser Studie  
177 kundtun.

178 **(9) I: aha.**

179 Das "*aha*" von Seiten des Interviewers ist ein knapper Ausruf des Verstehens, mit dem der  
180 Interviewer Interesse an dem zuvor Gesagten zeigt und das Wort an Herrn A abgibt. Diese  
181 Sequenz könnte somit das vorläufige Ende der einführenden Schilderung des Interviewers  
182 einläuten und einen Dialog eröffnen.

183 **(10) A: ... (\*pustet hörbar). Aber die ist sicher fuffzehn Jahre alt.**

184 Das betonte Atmen von Herrn A kann ähnlich wie ein »ähm« als kurze Denkpause interpretiert  
185 werden. Doch anders als ein »ähm« drückt eine solche Reaktion typischerweise ein  
186 Überraschungsmoment aus im Sinne von »Boah, damit habe ich jetzt nicht gerechnet«. Dieses  
187 Moment könnte die Übernahme der Wortführerschaft sein, welche Herrn A zunächst zu  
188 überrumpeln scheint. Die darauffolgende Sequenz bezieht sich auf die Studie aus Emmen, die  
189 schon einige Jahre her ist. Durch die Angabe der Herkunft (eben nicht Deutschland) und das  
190 Alter in dieser Sequenz in Verbindung mit "*allerdings*" in diesem Absatz und dem "*aber*"  
191 relativiert Herr A die Bedeutung dieser Studie. (vgl. Analyse A, A8, 6)

192 **(11) I: Mhm. Na sehen Sie.**

193 Der Interviewer nimmt diese Relativierung mit einem "*Mhm*" zur Kenntnis. Das "*na sehen Sie*"  
194 lässt sich ähnlich wie »hab ich doch gesagt« verstehen. Der Interviewer fühlt sich darin bestätigt,  
195 dass so gut wie keine Studien über Zootierpflegende in Deutschland existieren.

196 **(12) A: Vielleicht sogar plus. Ja das ist allerdings auch so eine psychologische, soziologische**  
197 **Studie. Das ging allerdings – keine Ahnung – ich glaub neun Monate, acht Monate – weiß ich**  
198 **gar net genau.**

199 Das *"Vielleicht sogar plus"* bezieht sich auf das Alter der Studie und relativiert deren Bedeutung  
200 anscheinend noch weiter. Diesem Relativierungsprozess wird jedoch in der nächsten Sequenz  
201 entgegengesteuert, denn es ist auch eine *"psychologisch, soziologische Studie"*, die darüber  
202 hinaus über einen langen Zeitraum entstand. In den Augen von Herrn A vielleicht sogar über  
203 einen längeren Zeitraum als die hier vorliegende Studie – bezogen wahrscheinlich auf den  
204 Beobachtungszeitraum. Diese Lesart könnte einen gewissen Zweifel von Herrn A an dem  
205 methodischen Vorgehen der beiden Interviewer zum Ausdruck bringen.

206 **(13) I: Ja.**

207 Der Interviewer quittiert dies kurz mit einem "ja".

208 **(14) A: Da unten müssen Sie mit dem Fuß, (\*wendet sich an den Verfasser) ja genau, genau.**

209 Der Interviewfluss wird an dieser Stelle kurz unterbrochen, da der Verfasser eine Seite eines  
210 Klappisches ausklappt um sich eine Arbeitsfläche zu schaffen. Darauf platziert er dann das  
211 eingeschaltete Diktiergerät.

212 **(15) Verfasser: Haben Sie was dagegen, wenn wir das aufzeichnen?**

213 In dieser Sequenz bittet der Verfasser um die Erlaubnis, das Interview aufzunehmen –  
214 *"aufzeichnen"*. Da im bisherigen Verlauf des Interviews dessen Aufnahme noch nicht  
215 angesprochen wurde, nutzt der Verfasser die durch den Klappisch verursachte Pause, um diese  
216 zu thematisieren. Das Diktiergerät befand sich zuvor in der Hand des Verfassers und wird nun  
217 nicht ungefragt auf dem Tisch platziert.

218 **(16) A: ... (\*lacht) ich dachte das wäre ein Interview.**

219 Das Lachen von Herrn A und die darauffolgende Sequenz kann als ein Einverständnis gelesen  
220 werden. Für Herrn A scheint es eine Selbstverständlichkeit zu sein, dass ein geführtes Interview  
221 auf Band aufgezeichnet wird. Lesarten für diese Sequenz wären: »Ja bitte ich habe nichts  
222 dagegen« oder »Ja das ist doch selbstverständlich«. Im Vergleich zu diesen Lesarten erscheint  
223 diese Sequenz aber nicht einfach nur als ein Einverständnis. Für Herrn A scheint die Frage des  
224 Verfassers so banal, dass er sogar darüber lachen muss. Sein Einverständnis ist keine eigentliche  
225 Antwort, sondern eine Aussage, welche die Interviewsituation im Sinne von – »Ich dachte es  
226 wäre ein Interview, aber da habe ich mich wohl getäuscht.« – in Frage stellt. Durch das  
227 Infragestellen der Interviewsituation bringt sich Herr A gegenüber dem Verfasser in eine  
228 erhobene Position und kratzt an dessen Professionalität. Eine Lesart dafür wäre: »Ich weiß ja  
229 nicht, was sie hier machen, aber ich dachte das wäre ein Interview«.

230 Diese herabwürdigende Lesart zeigt, dass sich Herr A in dieser Situation an den Grenzen der  
231 Freundlichkeit bewegt.

232 **(17) Verfasser: Ja genau, dann lege ich das jetzt gerade mal hier hin... (.)**

233 "*Ja genau*" ist eine betonte Zustimmung. Der Verfasser reagiert auf die als Zustimmung  
234 aufgefasste Antwort der vorhergehenden Sequenz und legt das Diktiergerät auf die neu  
235 entstandene Arbeitsfläche. Die Spitzfindigkeit wird vom Verfasser entweder nicht  
236 wahrgenommen oder ignoriert.

237 **(18) I: Ich mach das hier gerade, so. Ja. (...) Das ist in Holland eine Studie.**

238 Auch der Interviewer macht sich Platz und legt seinen Kuchen ab. Die Pause nach dem "*Ja*" ist  
239 wahrscheinlich eine Denkpause. Mit dem "*Ja*" leitet der Interviewer den weiteren Verlauf des  
240 Interviews ein und beansprucht die Wortführerschaft. Die nächste Sequenz bezieht sich wieder  
241 auf die vor der Unterbrechung angesprochene holländische Studie über Zootierpflegende. In  
242 dieser Sequenz liefert der Interviewer das Stichwort, mit dem er die Wortführerschaft wieder  
243 abgeben möchte. Diese Sequenz lässt sich im Sinne von – »Ok. Zurück zum Interview. Da gibt es  
244 eine Studie in Holland, erzählen Sie mehr.« – verstehen.

245 **(19) A: Ja im Zoo Emmen haben das die mal gemacht.**

246 In der nächsten Sequenz nennt Herr A den Zoo, in dem die Studie durchgeführt wurde.

247 **(20) I: Emden?**

248 Der Interviewer versteht ihn falsch.

249 **(21) A: Nicht Emden, sondern Emmen(\*betont)**

250 Herr A korrigiert.

251 **(22) I: Emmen.**

252 Der Interviewer wiederholt es korrekt.

253 **(23) A: Emmen.**

254 Herr A bestätigt durch erneutes Wiederholen.

255 **(24) I: Ungebildet wie wir sind. Emmen.**

256 Die nächste Sequenz lässt sich ähnlich wie »Dumm wie wir sind.« verstehen. Jedoch lässt sich  
257 "*ungebildet*" eher im schulisch-akademischen Kontext lesen. Dumm ist generalisierender und  
258 greift bis in die Sphäre des Alltags. Da der Interviewer ein Professor ist, ist seine Bemerkung  
259 ironisch zu verstehen. Nur weil er Emmen scheinbar nicht kennt, ist die vorgenommene  
260 Selbstdegradierung nicht ernst zu nehmen. Es handelt sich auch vielmehr um eine  
261 »Wirdegradierung«, die als ein doppeltes Entgegenkommen verstanden werden kann. Der  
262 Interviewer senkt mit dieser Aussage seinen Status, der einerseits durch die Rolle des

263 Interviewleiters und andererseits durch seine Titel zugeschrieben werden kann. Durch diese  
 264 Aussage bekräftigt er das "wir", welches den Verfasser mit einschließt. In dieser Situation wird  
 265 der zuvor von Herr A ausgelachte und eventuell verunsicherte Verfasser im "wir" wieder auf  
 266 sicheren Boden gestellt. Diese Sequenz kann auch als ein Entgegenkommen für Herrn A gelesen  
 267 werden, der sich im Angesicht von zwei Wissenschaftlern vielleicht etwas unwohl fühlt und zu  
 268 Überreaktionen neigt. (vgl. Analyse A, A16, 7)

269 Die eigene Degradierung des Verfassers lässt sich in beiden Lesarten als Versuch, eine  
 270 symmetrische Gesprächssituation herzustellen, verstehen.

271 **(25) A: Ja das ist-**

272 Herr A versucht in der nächsten Sequenz etwas näher zu bestimmen, da sein Satz jedoch  
 273 unvollständig bleibt, ist es unklar auf was sich Herr A beziehen wollte. Er könnte sich einerseits  
 274 auf das »ungebildet« oder aber auf den Zoo Emmen beziehen.

275 **(26) I: Das ist ein großer Zoo?**

276 Der Interviewer unterbricht Herrn A mit der Frage nach der Größe des Zoos in Emmen. In seiner  
 277 Frage übernimmt er Teile der zuvor abgebrochenen Sequenz und setzt das Thema fest und  
 278 schließt die Alternative (»ungebildet«) aus. Gleichzeitig beharrt er auf den Anspruch der  
 279 Wortführerschaft, die er erst durch seine Frage abgibt.

280 **(27) A: Ahm. Relativ. (..) Ja also vielleicht ein bisschen größer, Personal ein bisschen größer**  
 281 **aber**

282 Das »Ahm« verschafft ihm eine kurze Bedenkzeit. Das »relativ« ist die Antwort auf die Frage  
 283 nach der Größe des Zoos, die nach einer weiteren kurzen Denkpause weiter ausgeführt wird.  
 284 Bezogen auf das Personal scheint der Zoo Emmen »ein bisschen« größer als der Zoo in der Stadt  
 285 X zu sein. Das »aber« verweist auf einen weiteren entscheidenden Faktor, der hier noch  
 286 unausgesprochen bleibt aber wahrscheinlich in der nächsten Sequenzen thematisiert wird.

287 **(28) I: Ja**

288 Das "ja" des Interviewers bekundet Verständnis und weiteres Interesse.

289 **(29) A: Er ist sehr bekannt wegen seinem edukativen**

290 Die normative Aussage, "er ist sehr bekannt" bezieht sich auf den Zoo Emmen. Da der  
 291 Interviewer weder die Stadt noch den Zoo kennt, kann diese Sequenz auch wieder in einer  
 292 spitzfindigen Lesart gedeutet werden – im Sinne von »Außer Ihnen kennt den eigentlich jeder«.  
 293 Eine Eingrenzung wie beispielsweise »unter Zootierpflegenden ist dieser Zoo sehr bekannt«

294 würde die Allgemeingültigkeit dieser Lesart widerlegen. Diese bleibt jedoch auch im Anschluss  
295 aus.

296 Eine weitere wäre die erklärende Lesart. Herr A versucht dem Interviewer zu erklären, woher  
297 man diesen Zoo kennen kann. In dieser Lesart reiht sich dann auch das *"wegen seinem*  
298 *edukativen"* und die folgende Sequenz ein.

299 **(30) I: Ja**

300 Das *"ja"* ist eine weitere Interessensbekundung.

301 **(31) A: Leitbild, Richtlinien innovativ**

302 Das *"Leitbild"* und die *"Richtlinien"* sind die Gründe des hohen Bekanntheitsgrades des Zoos in  
303 Emmen. Das *"innovativ"* unterstreicht die Exklusivität des Zoos, der in diesem Punkt dem  
304 eigenen Zoo etwas voraus hat. Nicht die Größe sondern das innovative Leitbild und die  
305 Richtlinien sind für Herrn A beim Vergleich der Zoos entscheidend.

306 **(32) I: Ja, (.) Aha.**

307 Der Interviewer nimmt diesen Punkt zur Kenntnis und unterstreicht sein Verständnis mit dem  
308 *"aha"*. Der Interviewer zeigt in dieser Sequenz, dass er verstanden hat, auf was es Herrn A  
309 ankommt.

310 **(33) A: Die sind momentan ein bisschen (.) in finanziellen Schwierigkeiten. Dreißig Prozent der**  
311 **Belegschaft wurden entlassen jetzt.**

312 In dieser Sequenz ergänzt Herr A weitere Informationen, denen durch das nachgeschobene  
313 *"jetzt"* Aktualität zugeschrieben wird.

314 **(34) I: Ohwei.**

315 Mitleidsbekundung in Bezug auf die Entlassungen.

316 **(35) A: Ja(\*langgezogen)**

317 Das langgezogene und betonte *"ja"* lässt die Vermutung entstehen, dass Herr A selber auch  
318 Anteil an der Entlassung seiner Kollegen und Kolleginnen in Emmen nimmt.

319 **(36) I: Da ist – wird die Edukation mit schlechter Laune dann (.) vollzogen.**

320 Der Interviewer thematisiert den edukativen Ansatz, der vermutlich ebenfalls unter der  
321 schwierigen Situation leidet. Diese den Sarkasmus tangierende Bemerkung bringt die  
322 Verknüpfung von Leitbild und Wirtschaftlichkeit von Zoos zum Ausdruck und eröffnet somit die  
323 Möglichkeit eines neuen Gesprächsthemas.



324 **(37) A: Ach. Das ist immer so. Zoos sind immer so Zyklen unterworfen.**

325 In der nächsten Sequenz redet Herr A über Zyklen, die Zoos betreffen. Diese Zyklen bekommen  
326 durch das vorangegangene "das ist immer so" eine einzelne Zoos übergreifende Gültigkeit im  
327 Sinne von »Alle Zoos sind immer so Zyklen unterworfen.« Somit haben die Schwierigkeit des  
328 Zoos Emmen auch eine Bedeutung für den Zoo der Stadt X, der sich auch in einem Zyklus  
329 befindet. Eine sinnlogische Anknüpfung an diese Sequenz ist die weitere Thematisierung dieser  
330 Zyklen.

331 **(38) I: Ja**

332 Im Sinne von: »Bin dabei, gib mir mehr.«

333 **(39) A: Wir hatten halt auch den Professor Grzimek Zyklus, sach ich jetzt ma. Da gings dann  
334 steil nach oben. Und danach (.)**

335 In dem "Wir" identifiziert sich Herr A mit dem Zoo der Stadt X, der unter Professor Grzimek eine  
336 erfolgreiche Phase durchlebt hat. Die Thematisierung dieser positiven Phase könnte ein Hinweis  
337 darauf sein, dass die aktuelle Phase durch die Augen von Herrn A negativer gesehen wird. "Da  
338 gings dann steil nach oben. Und danach (.)"

339 **(40) I: Ja**

340 **(41) A: Ich weiß jetzt net in welchem Zyklus wir jetzt sind. Aber das ist ein anderes  
341 Thema(\*lauter und schneller) (\*lacht)**

342 Als sinnlogische Anknüpfung müsste Herr A jetzt die negative Sicht auf die momentane Situation  
343 des eignen Zoos ausführen. Die weitere Rede über einen Zyklus, dem in gewisser Weise ein  
344 objektiver Gehalt zugeschrieben werden kann, verschafft Herrn A zunächst die Möglichkeit seine  
345 eigene Meinung außen vor zu lassen. Doch da die aktuelle Situation nicht objektiv erfasst  
346 werden kann, kommt Herr A direkt an den Punkt, an dem er seinen persönlichen Eindruck  
347 kundtun müsste. Das möchte er aber nicht – "Aber das ist ein anderes Thema". Das Lachen und  
348 die Beschleunigung des Sprechens führen zu einem abrupten Ende, welches die Vermutung  
349 bekräftigt, dass Herr A kein gutes Bild der aktuellen Situation des eigenen Zoos hat. Und dieses  
350 persönliche Bild möchte er nicht zeigen. Ursachen dafür könnten mit abnehmender  
351 Wahrscheinlichkeit sein: a) die Angst vor Vorgesetzten, die durch dieses Interview über seine  
352 Sicht informiert werden könnten. b) Herr A möchte generell kein persönliches Bild von sich  
353 zeichnen. c) Herr A meint, dass dieses Thema für das Interview uninteressant ist.

354 **(42) I: Ja, ja. Das ist ein... ja ok. Aber damit sind wir schon bei einem wichtigen Punkt. Also der  
355 Herr (Name des Zoodirektors) ist ja informiert und hat Sie informiert. Aber wie sich das eben**

356 für so eine Studie gehört äh. Das ist natürlich in keiner Weise eine Auftragsstudie und äh auch  
357 nicht eine Studie, die sich beschäftigt mit äh Klagen oder Hymnen über den Beruf. Sondern es  
358 ist ganz unabhängig.

359 Der Interviewer versteht die vorangegangene Sequenz vermutlich in der Lesart a) und betont die  
360 Unabhängigkeit dieser Studie, um Herrn A die potenzielle Angst zu nehmen. Diese unterstreicht  
361 er, indem er betont, dass "*Klagen oder Hymnen*" nicht von primärem Interesse sind. Der  
362 Interviewer thematisiert die für Herrn A vermutlich unangenehme Situation und nimmt ihm  
363 vorstellbaren Druck im Sinne von "*Das ist keine Auftragsarbeit und wir wollen Sie zu keinen*  
364 *persönlichen Aussagen benötigen*".

365 **(43) A: Ja, ja.**

366 Das wiederholte "*Ja*" kann nicht eindeutig als Einverständnis gedeutet werden, da in ihm auch  
367 ein Hauch von Misstrauen mitschwingen kann.

368 **(44) I: Das haben wir zur Bedingung gemacht**

369 Diesem möglichen Misstrauen entgegnet der Interviewer, indem er die Unabhängigkeit zur  
370 Bedingung der Studie erklärt.

371 **(45) A: Ja, ja.**

372 Auch dieses "*ja, ja*" kann nicht eindeutig interpretiert werden. Entweder Herr A bekundet weiter  
373 sein Misstrauen, oder aber er glaubt dem Interviewer und möchte nicht weiter überzeugt  
374 werden. Letzteres im Sinne von »ja, ja, ich habe verstanden«.

375 **(46) I: Beim ähm (Name des Zoodirektors) und äh auch die Dissertation, die entsteht wird also**  
376 **auch nicht über die Zoogesellschaft irgendwie finanziert, sondern da bekommt Herr Verfasser**  
377 **ein Stipendium. Jetzt auch schon eine Förderung von (Name der Förderer), also das sollte am**  
378 **Anfang klar sein, dass das ganz unabhängige Schuhe sind in denen wir da laufen. Und ähm**  
379 **dem entspricht natürlich auch ähm, die Zusicherung der (.) Anonymität alldessen was wir hier**  
380 **äh.**

381 In der darauffolgenden Sequenz erläutert der Interviewer die finanzielle Unabhängigkeit der  
382 Studie, die weder in Bezug zum Direktor des Zoos noch mit der Zoogesellschaft gesehen werden  
383 soll. Der Interviewer versichert Herrn A, dass diese Arbeit keine Auftragsarbeit irgendwelcher  
384 Vorgesetzten oder übergeordneten Instanzen ist und versucht so dem potenziellen Misstrauen  
385 von Herrn A zu entgegen zu wirken – "*ganz unabhängige Schuhe*". Am Ende dieser Sequenz wird  
386 die Anonymität "*alldessen*" betont, um auch die letzten Zweifel auszuräumen. Der Interviewer  
387 ist wahrscheinlich selbst noch nicht überzeugt, dass die Angst von Herrn A beseitigt ist und  
388 versucht in dieser Sequenz weiter gegen das Misstrauen anzukommen.

389 Das Misstrauen könnte für eine unklare Rollendefinition sprechen. Herr A bewegt sich zwar auf  
390 gewohntem Terrain, kann oder will in der Interviewsituation aber nicht auf sein komplettes  
391 Repertoire zurückgreifen. Er deutet mit dem *"aber das ist ein anderes Thema"* (Analyse A, A41,  
392 11) auf das Thema, welches für ihn aber in ein anderes Setting gehört. Durch die Andeutung lädt  
393 Herr A die Interviewer aber geradezu ein, sich dieses Setting ebenfalls genauer anzuschauen. Im  
394 Sinne von »es gibt da noch mehr zu erzählen, aber ich weiß nicht ob ihr der Information würdig  
395 seid.« In dieser Lesart können sowohl diese Sequenz als auch die Sequenzen aus Absatz 42 und  
396 Absatz 44 als Versuche verstanden werden, den Zugang zu diesen Informationen zu finden,  
397 indem sich die Interviewer als vertrauenswürdige Interaktionspartner präsentieren. (vgl. Analyse  
398 A, A42, 11; A44, 12)

399 **(47) A: Alles was ich Ihnen sage, sage ich auch dem Professor, ob er es hören will oder net.**

400 In der Aussage von Herrn A, dass er *"Alles"* was er dem Interviewer sagt, *"auch dem Professor"*  
401 (Zoodirektor) sagt, möchte er zeigen, dass er die ihm unterstellte Angst gar nicht empfindet. Es  
402 scheint Herrn A egal zu sein, ob es sich um eine Auftragsarbeit handelt oder die Studie in  
403 finanzieller Abhängigkeit zu irgendwelchen Vorgesetzten von ihm steht. Herr A stellt sich in  
404 dieser Sequenz als furchtloser Tierpfleger dar, der auch unangenehme Dinge ansprechen kann.  
405 Diese Selbstdarstellung schmälert sich, da Herr A am Anfang dieser Sequenz eine Einschränkung  
406 vornimmt – *"Alles was ich Ihnen sage, sage ich auch dem Professor"*. In dieser Sequenz begegnet  
407 Herr A der indirekten Unterstellung, dass er aus Angst dem Interviewer nicht sagt, was er  
408 wirklich denkt. Diese Unterstellung entkräftet er durch seine Aussage aber nicht wirklich. Aus  
409 der Wortwahl *"Professor"* statt »Direktor« oder dessen Name lässt sich eine gewisse Diskrepanz  
410 herauslesen. In der Betonung des akademischen Grades wird neben einer gewissen  
411 Selbstdegradierung in Form von »Angestellter/Chef beziehungsweise Student/Professor« einem  
412 Unmut Platz gemacht. Dieser Unmut wird durch die angehängte Sequenz *"ob er es hören will oder  
413 net"* deutlich, denn Herr A hat scheinbar etwas zu sagen, was der Direktor vermutlich nicht  
414 hören möchte. Im Zusammenhang mit dem Terminus *"Professor"* könnte dieser Unmut aus dem  
415 Kontext der akademischen Ausbildung seines Chefs heraus entstanden sein. Der Chef ist nicht  
416 einfach nur Chef, sondern ein Professor, der sich eventuell auch durch sein (Besser-)Wissen über  
417 Herrn A positioniert.

418 Herr A schafft in dieser Sequenz eine Basis für ein offenes und ehrliches Interview. Auch wenn er  
419 das Misstrauen gegenüber den Interviewern nicht komplett ausräumt, erweitert er den  
420 Interaktionsraum, da es ihm egal ist, für wen oder wie diese Studie zustande kommt. Die  
421 Interviewer werden von Herrn A auf der gleichen Interaktionsebene wie der Zoodirektor

422 eingestuft und erhalten Zugang zu ähnlichen Informationen. Ein Blick hinter die Kulissen ist auf  
423 dieser Ebene aber wahrscheinlich nicht wirklich gewünscht.

424 **(48) I: Ok. (.) Dann können wir eigentlich ganz ruhig starten. Also ähm, vielleicht können wir**  
425 **das Gespräch so gliedern, dass wir so etwas auf den eigenen Werdegang zu sprechen kommen**  
426 **und dann so die alltägliche Arbeitsplatzsituation äh (..). Dann die Tiere, mit denen Sie zu tun**  
427 **haben. Und auch ihre Wahrnehmung der Besucher. Da haben wir so eine grobe Gliederung,**  
428 **mit der wir so ein bisschen fahren können. Und ähm, (...) ja man wird ja nicht als Tierpfleger**  
429 **geboren. Wie sah das aus bei Ihnen? Können wir da mal starten?**

430 Nachdem Herr A seine Bereitschaft erklärte und der Interaktionsraum abgesteckt wurde, nimmt  
431 der Interviewer das Angebot an und möchte in dieser Sequenz mit dem eigentlichen Interview  
432 starten. In dem *"ganz ruhig"* nimmt der Interviewer eventuell nochmal Bezug auf das  
433 unterstellte Misstrauen. Im Sinne von »Ok, Sie sind ehrlich und wir sind ehrlich, dann können wir  
434 ja ganz ruhig und entspannt starten«. In einer anderen Lesart nimmt der Interviewer den  
435 aufziehenden Wind aus den Segeln, der sich durch *"Professor"* und *"ob er es hören will oder net"*  
436 ankündigte. In dieser Lesart möchte der Interviewer zunächst ruhig starten und auf die  
437 empfindlichen Themen eventuell später zurückkommen und doch noch ein Blick Backstage  
438 riskieren.

439 Für den weiteren Gesprächsverlauf bietet der Interviewer eine *"grobe Gliederung"* an und  
440 eröffnet das Interview mit der Frage, wie es dazu kam, dass Herr A Tierpfleger geworden ist –  
441 *"man wird ja nicht als Tierpfleger geboren."* Die Sequenz *"Wie sah das aus bei Ihnen?"* ist die  
442 eigentliche Frage, die sich auf den Berufseinstieg und den Weg dorthin bezieht. Durch den  
443 Kontext der Geburt, gibt der Interviewer zu erkennen, dass er auch an der Kindheit und frühen  
444 möglicherweise entscheidenden Situationen interessiert ist.

445 **(49) A: (\*Hat die Hände vor dem Gesicht) Naja, ich bin nicht als Tierpfleger geboren, aber ich**  
446 **bin in (Name der Stadt X, in der auch der Zoo ist) geboren**

447 Der Beginn dieser Sequenz ist die Antwort auf die vorangegangene Frage. Herr A bedient sich  
448 der angebotenen Wortwahl des Interviewers *"als Tierpfleger geboren"*. Dieser Sequenzabschnitt  
449 lässt sich auf unterschiedlichen Deutungsebenen lokalisieren:

- 450 a) Die biologische Ebene. Beispielsweise ist aufgrund einer besonderen angeborenen Anlage die  
451 einzig logische Berufswahl die des Tierpflegers.
- 452 b) Die soziale Ebene. Zum Beispiel als Kind einer Tierpflegerfamilie und dem frühen Kontakt zu  
453 dem Berufsfeld kam nichts anderes in Frage.

454 Im Kontext dieser beiden Ebenen kann die Sequenz *"als Tierpfleger geboren"* als sinnvoll  
 455 erscheinen. Dass Herr A *"nicht als Tierpfleger geboren"* ist, könnte ein Hinweis darauf sein, dass  
 456 der Weg hin zum Tierpflegeberuf aufgrund einer eigenen Entscheidung eingeschlagen wurde.

457 Herr A wurde in der Stadt, in der er zurzeit arbeitet, geboren. Das *"aber"* betont diesen  
 458 Sachverhalt und zeigt, dass der Geburtsort eine entscheidende Rolle spielen könnte. In einer  
 459 anderen Lesart steht diese Aussage im simplen Zusammenhang mit dem angesprochenen  
 460 Thema der Geburt.

461 Herr A hält sich beim Sprechen die Hände vor sein Gesicht. Herr A nimmt den Interviewern  
 462 durch das Verdecken seines Gesichtes die Möglichkeit die Gestik seines Gesichtes zu »lesen«.  
 463 Die Geste die potenziell andere Mimik versteckt, wirkt distanzierend, denn er entzieht sich der  
 464 eigentlichen Face-to-Face-Situation und versteckt sich hinter seiner Minimauer. Herr A zeigt  
 465 diese Geste in dem Moment als sich die komplette Aufmerksamkeit auf ihn richtet. Vor dieser  
 466 Sequenz wurde über den allgemeinen Verlauf und unterschiedliche Themen gesprochen, die  
 467 sich nicht direkt auf ihn bezogen. Da Herr A zunächst relativ selbstsicher in Erscheinung trat und  
 468 beispielsweise den Verfasser sogar herabwürdigend behandelte *„ich dachte das wäre ein*  
 469 *Interview“* – (vgl. Analyse A, A16, 7), irritiert diese Geste, denn Sie wirkt verunsichert und  
 470 verschämt. Sie könnte als ein Hinweis auf ein zweites Gesicht gelesen werden, welches die Geste  
 471 zu verdecken versucht.

472 **(50) I: Ja**

473 Kurze Interessensbekundung.

474 **(51) A: Ähm. 62. Und (.) war eigentlich regelmäßig vor allem mit meinen Großeltern im Zoo.**  
 475 **Und hatte... (\*nimmt die Hände wieder vom Gesicht weg)**

476 Herr A wurde 1962 geboren. Das Thema Geburt wird von Herrn A durch die Nennung der  
 477 Jahreszahl beendet. Nach einer kurzen Gesprächspause springt er in eine Zeit, in der er  
 478 *"regelmäßig"* den Zoo besuchte. Die Sequenz *"vor allem mit meinen Großeltern"* schließt  
 479 Besuche beispielsweise mit den Eltern oder der Schulklasse nicht aus betont aber eine gewisse  
 480 Regelmäßigkeit der Zoobesuche. Herr A macht in dieser Sequenz eine kurze Pause an dem  
 481 Punkt, an dem grammatikalisch ein Personalpronomen gehört.

482 **(52) I: Mit den Großeltern im Zoo.**

483 Der Interviewer hebt durch die Wiederholung den Sachverhalt hervor. Für den Interviewer  
 484 scheint dies etwas besonderes betonenswertes darzustellen, das er nicht unkommentiert lassen  
 485 möchte. Ein Grund könnte beispielsweise das fantasierte romantische Bild »Oma und Opa mit  
 486 Enkel im Zoo« sein.

487 **(53) A: Genau.**

488 Herr A bejaht dies mit einem "Genau" im Sinne von »so war es«.

489 **(54) I: Die sind da immer schön mit Ihnen in den Zoo gegangen?**

490 In der nächsten Sequenz fragt der Interviewer nochmal nach mit dem Fokus auf die  
491 Regelmäßigkeit "immer". Das "schön" in dieser Sequenz lässt sich in einem außerästhetischen  
492 Kontext im Sinne von "schön brav" verstehen. In dieser Lesart sieht der Interviewer die  
493 treibende Kraft auf Seiten von Herrn A. Der Interviewer scheint davon auszugehen, dass Herr A  
494 als Kind oft in den Zoo gehen wollte und die Großeltern ihn »schön brav« begleiteten.

495 **(55) A: Genau. Oder ich mit denen – vermute ich mal (\*lacht laut) Und ähm, als ich sechs Jahre  
496 alt war, in die Schule gekommen bin hat der Lehrer mich gefragt, was ich mal werden will und  
497 da habe ich gesagt Tierpfleger im (Name der Stadt x)er Zoo**

498 Herr A stimmt mit einem "genau" zu. Dreht in der darauffolgenden Sequenz den Spieß aber um.  
499 Nicht die Großeltern sind mit ihm in den Zoo gegangen, sondern er ist mit den Großeltern in den  
500 Zoo. Durch diese Umkehrung wendet sich Herr A gegen die indirekte Unterstellung, er wäre die  
501 treibende Kraft gewesen und schreibt die Motivation der frühen Zoobesuche den Großeltern zu.  
502 In der nächsten Sequenz äußert Herr A, dass er schon mit sechs Jahren einen festen  
503 Berufswunsch inklusive Arbeitsort hatte und sich diesen auch genau so erfüllen konnte, da er  
504 heute in diesem Zoo arbeitet.

505 **(56) I: Och wie süß, ja**

506 Der Kommentar "Och wie süß" bezieht sich auf die Äußerung, dass Herr A schon mit sechs  
507 Jahren Tierpfleger werden wollte. Der normalerweise kindlich naive Blick auf die eigene  
508 berufliche Zukunft hat sich bei Herrn A als richtungsweisend herausgestellt. Diese eher  
509 außergewöhnlich starke und fast schon kitschig anmutende Konstanz in der Umsetzung des  
510 Berufswunsches scheint den Interviewer zu entzücken.

511 **(57) A: Genau. Ja und so war's dann auch (\*lacht)**

512 In dieser Sequenz betont Herr A den Sachverhalt, dass er seinen frühen Berufswunsch auch  
513 genau so umsetzen konnte. Er ist Tierpfleger und arbeitet in seinem Wunschzoo. Dieser über 45  
514 Jahre andauernde Bezug auf einen speziellen Zoo geht sehr wahrscheinlich mit einem großen  
515 Verbundenheitsgefühl einher. Der Zoo gehört zu Herrn A, wie Herr A zum Zoo gehört oder  
516 gehören möchte.

517 **(58) I: Ja, das ist ja doll**

518 Das "doll" des Interviewers kann als ein Ausdruck einer positiven Verwunderung gedeutet  
 519 werden. Anders als Beispielsweise »toll« im Sinne von »Das hast du toll gemacht«, steckt im  
 520 "doll" ein Hauch von »unglaublich«. Diese Sequenz kann daher eher im Sinne von »das ist ja  
 521 kaum zu glauben«, als »das ist ja schön« gedeutet werden. Im Zusammenhang mit der voran  
 522 gegangenen Sequenz bezieht sich die Verwunderung sehr wahrscheinlich auf den konstanten  
 523 Berufswunsch und dessen Umsetzung.

524 **(59) A: Alle möglichen Tiere (..) (\*Hände wieder kurz vor das Gesicht) in meiner Kindheit (I: Ja.)**  
 525 **zu Hause gehabt, und mit denen dann auch Schabernack gemacht. (..) (I: Ja.)**  
 526 **Meerschweinchen, Katze, Schildkröte ja (I: Ja.) halt in der Stadt. Mit drei sind wir auf's Land**  
 527 **gezogen. (\*Hände kurz vor das Gesicht). Dann waren meine Zoobesuche bisschen seltener,**  
 528 **aber dafür gab es dann mehr wilde Tiere. (I: Mhm, (.) ja.) Und 1978 habe ich das erste**  
 529 **Praktikum im Zoo gemacht, 1979 das zweite Praktikum. (I: Mhm) Und 1980 habe ich meine**  
 530 **Lehre hier angefangen. 1983 beendet. (I: Ja.) Und seit 1983 bin ich jetzt Tierpfleger im (Name**  
 531 **der Stadt)Zoo. (I: Mhm.)**

532 "*Alle möglichen Tiere*" lässt sich auf zwei Arten lesen. In einer ersten Lesart umfasst die  
 533 Mengenangabe alle Tiere, die in einer bestimmten Situation "*möglich*" sind. In der anderen  
 534 weniger strengen Lesart, lässt sich das "*alle möglichen*" als eine Art Synonym von  
 535 »unterschiedlich« verstehen. Herr A hatte in seiner Kindheit "*alle möglichen Tiere*", mit denen er  
 536 dann auch "*Schabernack gemacht*" hat. Diese Sequenz verweist darauf, dass er die Tiere  
 537 vermutlich nicht einfach nur "*gehabt*" im Sinne von »gehalten« hat, sondern sich mit ihnen auch  
 538 auf unkonventionelle Weise beschäftigte. Herr A verzichtet in dieser Sequenz auf das  
 539 Personalpronomen »ich«. Nicht »ich hab alle möglichen Tiere zu Hause gehabt« und »ich hab  
 540 mit denen Schabernack gemacht«.

541 Nach der Aufzählung der Tiere kommt der Zusatz "*halt in der Stadt*", der sich wie eine  
 542 Rechtfertigung lesen lässt. Vermutlich war die Auswahl an möglichen Haustieren durch die  
 543 Wohnsituation in der Stadt eingeschränkt. Daher hatte Herr A in seiner Kindheit Haustiere, wie  
 544 sie viele Familien in der Stadt besitzen. Das "*halt*" kann als ein Anzeichen für diese  
 545 Einschränkung oder Zurückhaltung gelesen werden im Sinne von »es ging halt nicht anders in  
 546 der Stadt«. In dieser Sequenz kommen beide Lesarten der vorangegangenen Sequenz zum Tragen.  
 547 Herr A hielt sich unterschiedliche Haustiere, die durch die Wohnsituation jedoch in ihrer  
 548 Auswahl eingeschränkt waren.

549 Mit der empfundenen Einschränkung und dem Umstand, dass Herr A womöglich eher ein  
 550 unkonventioneller Haustierhalter war, grenzt sich Herr A retrospektiv von anderen typischen  
 551 Haustierhaltern ab und bringt dadurch eine gewisse Selbstexotisierung an den Tag.

552 Nach dem Umzug aufs Land mit drei Jahren reduzierten sich die Zoobesuche von Herrn A. Zwar  
553 konnte er nicht mehr so oft den Zoo besuchen, "*aber dafür gab es dann mehr wilde Tiere*".  
554 Herr A hatte schon früh in seiner Kindheit (vor seinem dritten Lebensjahr) Kontakt zu  
555 Haustieren, begeistert sich aber auch schon sehr früh für wilde Tiere im Zoo und auf dem Land.  
556 Diese wilden Tiere scheinen für Herrn A einen größeren Stellenwert einzunehmen als die  
557 typischen Haustiere.  
558 In den letzten Sequenzen schildert Herr A dann seinen Weg in den Zoo ab seinem sechzehnten  
559 Lebensjahr: Zwei Praktika, Lehre und Übernahme: alles in seinem Wunschzoo. Die knappe in  
560 Jahreszahlen gepresste Beschreibung des Ausbildungsweges, liest sich wie eine abgearbeitet  
561 Liste und kann als ein Ausdruck der selbstempfundenen Gradlinigkeit gedeutet werden.

562 **(60) I: Also dieses Motiv, das hat sich alle Jahre wieder erhalten und durchgehalten. Also wenn**  
563 **man als Sechsjähriger (A: \*lacht leise) Tierpfleger werden will, dann kommt ja irgendwie so**  
564 **eine Zeit**

565 In dieser Sequenz geht der Interviewer auf die Konstanz des Berufswunsches ("*Motiv*") ein. Er  
566 springt nochmal vor die Zeit der Ausbildung und möchte wissen, ob es wirklich keine Zweifel  
567 gegeben hat. Denn eigentlich "*kommt ja irgendwie so eine Zeit*", die vom Interviewer zunächst  
568 nicht weiter bestimmt. Da er aber von der Zeit um das sechste Lebensjahr spricht, wären  
569 sinnlogische Anknüpfungen »eine Zeit des Zweifels« oder »eine Zeit der Umorientierung«, denn  
570 nur wenige Menschen werden Feuerwehrmann oder Tierärztin, obwohl sie diesen Berufswunsch  
571 als Sechsjährige hatten.

572 **(61) A: Der Ernüchterung (..)**

573 Herr A hingegen spricht von »einer Zeit der Ernüchterung«, die sich zwar aus Zweifel oder  
574 Interessenverschiebung herausbilden kann. Aber eine Ernüchterung setzt erst im Falle der  
575 vorangegangenen Umsetzung oder dessen Versuch ein – im Sinne von erst kommt die Party, der  
576 Rausch und dann kommt die Ernüchterung. Demnach kann hinsichtlich des Berufswunsches erst  
577 von Ernüchterung die Rede sein, wenn man den Beruf konkreter kennenlernt, beispielsweise in  
578 der Ausbildung. Dass nicht der Interviewer sondern Herr A das Thema "*Ernüchterung*" ins Spiel  
579 bringt und so mögliche Alternativen wie beispielsweise eine Interessenverschiebung und die  
580 damit verknüpfte berufliche Umorientierung in der Kindheit oder frühen Jugend überspringt,  
581 spricht für die Konstanz des Berufswunsches. Zumindest scheint es in der Zeit zwischen seinem  
582 sechsten und seinem sechzehnten Lebensjahr keine erwähnenswerten Situationen und  
583 Veränderungen hinsichtlich des Berufswunsches gegeben zu haben.



584 **(62) I: Joa weiß ich nicht (A: \*lacht) aber die kommt dann vielleicht ganz später, aber da**  
 585 **kommen ja äh, da kommt die Schule und (..) dieser Berufswunsch ist ja unglaublich stabil**  
 586 **eigentlich.**

587 Der Interviewer setzt die Zeit *"der Ernüchterung"* auch auf einen späteren Zeitpunkt (*"ganz*  
 588 *später"*). Er scheint sich für die Zeit der Schule zu interessieren bricht aber nach dem *"und"* ab.  
 589 Dieses *"und"* verweist auf einen erwarteten oder vermuteten Umstand, der von Interesse sein  
 590 könnte. Irgendetwas passiert normalerweise in der Schulzeit, sodass sich Berufswünsche auch  
 591 ändern. Bei Herrn A ist das nicht der Fall und das verwundert den Interviewer *"ist ja unglaublich*  
 592 *stabil"*. Das *"eigentlich"* rüttelt entweder an dem *"unglaublich"* oder an der »Stabilität« und  
 593 bringt in beiden Lesarten einen Zweifel an der Geschichte ins Spiel. Der Interviewer kann kaum  
 594 glauben, dass der von Herr A geschilderter Weg wirklich so gerade verlief. Er kann scheinbar  
 595 nicht glauben, dass zehn Jahre Schule keinen Einfluss darauf hatten oder Zweifel weckten.

596 **(63) A: Der war es auch, ja, das hab, ich hab meine Schulen nur so weit gemacht, wie ich**  
 597 **machen musste, um den Beruf zu erlernen. Da gabs, ich hab auch nur eine einzige Bewerbung**  
 598 **weg geschickt. \*lacht (I: Tatsächlich, ja) Ziemlich krass ja ja. Ja eben.**

599 *"Der war es auch"* bezieht sich auf den Berufswunsch, der im Kontext der vorangegangenen  
 600 Sequenz als *"unglaublich stabil"* bezeichnet wurde. Die Sequenz *"das hab"* wird abgebrochen  
 601 und Herr A setzt die Sequenz mit *"ich hab"* fort. »Das hab ich« ist eine Aussage, die sich auf  
 602 einen vorangegangenen Sachverhalt bezieht. In diesem Fall die kontinuierliche Umsetzung des  
 603 Berufswunsches. Durch das *"ich hab meine Schule nur so weit gemacht"* wird der allgemeine  
 604 Sachverhalt beispielhaft konkretisiert. Der Weg von Herrn A hin zum Tierpfleger wird von ihm als  
 605 sehr gradlinig beschrieben. Auch in der nächsten Sequenz bricht Herr A die allgemeine  
 606 Sequenzeinführung ab. Das objektive *"Da gabs"* wird abgebrochen und durch die subjektive  
 607 Aussage *"ich hab..."* weitergeführt. In beiden Sequenzen scheitert Herr A an dem Versuch seinen  
 608 Weg objektiv zu beschreiben. Herr A versteckt zweimal die Aussage »ich hab [...] getan« hinter  
 609 einer veräußerlichten Beschreibung. Bei *"das hab"* versucht er den Fokus auf den Sachverhalt zu  
 610 richten und bei *"da gabs"* versucht er sich selber komplett rauszulassen. Das zurückgestellte  
 611 *"ich"* könnte auf einen gescheiterten Versuch, die Persönlichkeit aus den Schilderungen  
 612 herauszuhalten, hinweisen. In diesen Sequenzen erscheint Herr A nicht wirklich als das Subjekt  
 613 seiner eigenen Handlung.

614 Im *"ziemlich krass ja ja."* reflektiert er die Außergewöhnlichkeit, die er mit einem Hauch von Stolz  
 615 belegt. Die rechthaberische Zustimmung *"ja eben"*, welche ebenfalls im Kontext des stabilen  
 616 Berufswunsches gelesen wird, verweist auf andere, die diese Ansicht nicht wirklich teilen  
 617 und/oder diese Außergewöhnlichkeit nicht (an-)erkennen.

618 In diesem Absatz kann ein innerer Zwist herausgelesen werden. Einerseits will sich Herr A nicht  
 619 so in den Vordergrund spielen und stellt sein "ich" zurück, andererseits scheint ihm die  
 620 Anerkennung seiner Außergewöhnlichkeit zu fehlen.

**ANMERKUNG: An dieser Stelle endet das Anfangssegment und es folgt die Sequenzanalyse eines Textausschnittes (A92-A98), in dem Herr A über seine Tierfaszination spricht.**

621 **(92) A: Nee. Also mit sechs Jahren habe ich das mit dem Grzimek natürlich noch net so kapiert,**  
 622 **was der (unv. eventuell: treibt) (I: Ja.). Aber was ich mit sechs Jahren hatte, ich sach jetzt mal**  
 623 **war einfach so ne (...4), so ne Empathie, (I: Mhm.) so ne Faszination von Tieren (I: Ja), ich hab**  
 624 **dann angefangen, so mit acht Jahren konnte ich dann lesen, und dann fing ich dann halt an zu**  
 625 **lesen und hab ziemlich viel gelesen (I: Ja.) Fand's einfach spannend, was die Natur alles so**  
 626 **bietet. (I: Ja.) Ne(?), was so'n, was so'n, was Wale können. (I: Mhm.) Hatte dann mit acht**  
 627 **Jahren Katzen und mit denen habe ich dann (.) Fußball gespielt, sodass die Katzen dann zum**  
 628 **Schluss miteinander Fußball gespielt haben. (.) Das war dann schon fast zirkusreif.**

629 Nach der Verneinung, die sich auf eine vorhergehende Äußerung bezieht, äußert sich Herr A zu  
 630 seinem sechsten Lebensjahr. In diesem hat er "*das mit dem Grzimek natürlich noch net so*  
 631 *kapiert*". Das "*natürlich*" verweist auf einen allgemeinen Wissenshintergrund, vor dem Herr A es  
 632 als selbstverständlich betrachtet, dass man als Sechsjähriger das "*noch net so kapiert*". Das  
 633 "*noch*" lässt aber vermuten, dass es heute anders ist. Den Sachverhalt, den Herr A als Kind noch  
 634 nicht verstanden hat, aber heute sehr wahrscheinlich schon, bezieht sich auf "*das mit dem*  
 635 *Grzimek*". Grzimek der damalige Direktor des Frankfurter Zoos, hat im Fernsehen für den  
 636 bewussten Umgang mit Tier und Umwelt geworben und versucht, die breite Öffentlichkeit für  
 637 die Themen Tier- und Umweltschutz zu sensibilisieren. Das dieser Zusammenhang von einem  
 638 sechsjährigen Jungen noch nicht verstanden werden kann, erscheint nachvollziehbar, sodass die  
 639 Selbstverständlichkeit ("*natürlich*") in der vorhergehenden Sequenz auf einem allgemeingültigen  
 640 Wissenshintergrund beruht und dieser nicht nur von Herrn A unterstellt wird.

641 In der anschließenden Sequenz stellt er dem damaligen Nichtwissen eine "*so ne (...4), so ne*  
 642 *Empathie, so ne Faszination von Tieren*" gegenüber, der er ab seinem achten Lebensjahr mit  
 643 Lesen nachgegangen ist. Mit dem Begriff „Empathie“ zielt Herr A auf eine emotionale  
 644 Wechselwirkung, die sich auf die Fähigkeit bezieht, die Gefühle und Motive eines Gegenübers zu  
 645 erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Herr A schreibt sich somit die Fähigkeit zu sich in  
 646 sein animalisches Gegenüber hineinzusetzen und zu verstehen. Das faszinierte ihn. Die Pause  
 647 von vier Sekunden in dieser Sequenz kann dahin gedeutet werden, dass es für Herrn A nicht so  
 648 einfach ist, die richtigen Worte für das finden, was er ausdrücken möchte. In der Retrospektive  
 649 fand Herr A es "*einfach spannend, was die Natur alles so bietet*" und hat sich darüber

650 theoretisch informiert. Zeitgleich hatte er in diesem Alter Kontakt zu Katzen, mit denen er  
 651 "Fußball" spielte, "sodass die Katzen dann zum Schluss miteinander Fußball gespielt haben".  
 652 Neben dem theoretischen Wissen, dass er sich durch das Lesen nach und nach aufbaute, hatte  
 653 Herr A demnach auch schon früh einen außergewöhnlichen "fast zirkusreif"en Kontakt zu seinen  
 654 Katzen. In der Betonung des fast schon bühnenreifen Umgangs mit seinen Katzen wird von  
 655 Herrn A sowohl an seine Empathie und Faszination zu als auch an seinen Umgang mit Tieren als  
 656 außeralltäglich und besonders erinnert. Herr A grenzt sich damit implizit von Mitmenschen ab,  
 657 die seine Faszination nicht teilen und die einen alltäglichen Umgang mit Tieren pflegen. Er  
 658 präsentiert sich in der Retrospektive als Exot, der zwar damals noch nicht alle Zusammenhänge  
 659 verstanden hat, aber schon immer ein außergewöhnlich intuitives Verhältnis zu Tieren und zur  
 660 Natur pflegte.

661 **(93) I: Hat schon was gehabt, für Gottschalk, oder?**

662 Der Interviewer schließt an das "zirkusreif" an und hebt den außeralltäglichen Umgang von A mit  
 663 Tieren hervor, indem er diesen nicht nur als zirkusreif bestätigt, sondern darüber hinaus auch  
 664 geeignet fürs Fernsehen betrachtet. Die Frageform lässt aber auch noch Zweifel an diesem  
 665 Verständnis, sodass Herr A implizit dazu aufgefordert wird, dieses Spektakel weiter zu  
 666 beschreiben.

667 **(94) A: (\*hält sich die Hände kurz vor das Gesicht) Das sagen die anderen Leute immer. Beim  
 668 Jauch war ich vier mal zu Gast, also von daher**

669 Dieser impliziten Aufforderung folgt Herr A nicht, sondern versteckt sich hinter seinen Händen  
 670 und äußert, dass das "die Leute" auch "immer" sagen. In dieser Sequenz lässt sich eine gewisse  
 671 Ambivalenz in der Fallstruktur von Herrn A erkennen. Einerseits stellt er sich selbst als Exot auf  
 672 einen Sockel moralischer Überlegenheit und ruft seinen Mitmenschen ein vorwurfvolles "Hallo"  
 673 zu. Andererseits scheint ihn tatsächliche Aufmerksamkeit zu verunsichern. Indem er nicht von  
 674 sich selber sagt, dass sein Umgang mit Tieren auch fernsehreif ist, sondern dies indirekt über  
 675 "die Leute" andeutet, nimmt er sich zurück. Das könnte darauf hindeuten, dass er den Umgang  
 676 selber gar nicht so spektakulär empfindet und diese Aufmerksamkeit auf seine Person gar nicht  
 677 direkt haben möchte. Die Sequenz "Beim Jauch war ich vier mal zu Gast, also von daher..." fügt  
 678 sich dieser Lesart. Herr A lässt die Aussage, dass er vier mal zu Gast bei Jauch war für sich  
 679 stehen. Auch wenn er seinen Umgang mit Tieren scheinbar nicht so spektakulär empfindet,  
 680 steht er mit diesem im Zentrum der Aufmerksamkeit und nutzt diese auch. Durch die indirekte  
 681 Bezugnahme auf "die Leute" und seine Auftritte im Fernsehen, scheint Herr A sich nicht als  
 682 Person ins Rampenlicht stellen zu wollen. Es ist der Umgang mit den Tieren, der die

683 Aufmerksamkeit auf sich zieht und Herr A sucht und nutzt diese, um die Öffentlichkeit für seine  
684 Interessen zu nutzen.

685 Dieses Interesse lässt sich in Anbetracht der bisherigen Analyse aber nicht als Eigeninteresse,  
686 sondern als ein Interesse im Dienste der Sache verstehen. Herr A kämpft gegen das scheinbar  
687 entfremdete Weltbild seiner Mitmenschen und sieht sich als Anwalt der Tiere. In dieser Funktion  
688 nutzt er die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, um diese aufzuklären. Auch wenn er selber nicht  
689 als Person ins Rampenlicht treten möchte, tut er dies, um seiner Berufung zu folgen und so wird  
690 Herr A in seiner Rolle als Anwalt zum Star in der Öffentlichkeit.

691 **(95) I: Mit den Katzen?**

692 **(96) A: Nee, net mit den Katzen (I: Mhme) (\*lacht)**

693 Die Frage, ob Herr A mit den fußballspielenden Katzen bei Jauch war, wird von Herrn A lachend  
694 verneint.

695 **(97) I: Kommen wir noch drauf.**

696 Mit dem kommen wir noch drauf, gibt der Interviewer zu erkennen, dass die Frage nach den  
697 Fernsehauftritten als sekundär zu betrachten ist und zunächst eine andere Frage im  
698 Vordergrund steht.

699 **(98) A: Ja genau. (..) (I: Mhm) Ja also mich fasz..., hat eher mehr diese Vielf..., also neudeutsch**  
700 **heißt das ja Biodiversität, da hat die Vielfältigkeit der Natur fasziniert (I: Mhm.). Und ja eben**  
701 **die Fähigkeiten, die (..) dann diese verschiedenen Tierarten (I: Mhm. Ja) mit sich bringen. Und**  
702 **das fand ich immer faszinierend. Und als ich dann so ein bisschen größer geworden bin, mehr**  
703 **lesen konnte, habe ich dann halt auch verstanden, dass das eigentlich ne tolle Sache ist. Und**  
704 **das wir halt eigentlich dafür verantwortlich sind. (I: Mhm) Wie des denn da weiter geht. (I: Ja.)**  
705 **Das klingt jetzt vielleicht, was weiß ich, voller Pathos, aber ähm, ich hab mich halt immer**  
706 **schon so ein bisschen in der Rolle des Anwaltes der Tiere**

707 Herr A greift diesen Hinweis auf und signalisiert mit dem *"ja genau"*, dass er sowohl bereit ist  
708 später über seine Auftritte im Fernsehen zu berichten, als auch die primäre Frage, die sich auf  
709 die Tierfaszination bezieht, zu beantworten. Herr A fasziniert *"eher mehr"* die *"Vielfältigkeit der*  
710 *Natur"*. Mit dem *"eher mehr"* wird dieses Interesse über potenziell andere faszinierende  
711 Phänomene in diesem Zusammenhang gestellt. Beispielsweise hätte Herr A Tierbabys süß finden  
712 können, oder die Kraft eines Elefanten. Aber sein Hauptinteresse bezieht sich nicht auf ein  
713 einzelnes Phänomen, sondern umfasst die gesamte Biodiversität inklusive der *"Fähigkeiten, die*  
714 *dann diese verschiedenen Tierarten mit sich bringen"*. Und diese faszinierte Herrn A schon bevor  
715 es einen *"neudeutsch"*en Begriff dafür gab – *"fand ich immer faszinierend"*. Diese Faszination

716 festigte sich bei Herrn A als Kind nach und nach und durch das Lesen begriff er die Relevanz und  
 717 den Zusammenhang immer mehr. Er erkannte, dass den Menschen hinsichtlich der Biodiversität  
 718 eine Verantwortung zukommt – *"wie des denn da weiter geht"* – und sieht in der Übernahme  
 719 dieser Verantwortung seine Berufung. Herr A hat sich *"immer schon so ein bisschen in der Rolle*  
 720 *des Anwaltes der Tiere"* gesehen.

**ANMERKUNG:** Hier endet die Analyse des Textsegmentes und es folgt die Sequenzanalyse eines Textausschnittes (A171-A273), in dem Herr A über eigene Verhaltensweisen spricht und diese argumentativ begründet. Dieses Segment lässt daher weitere Einblicke sowohl in seine Fallstruktur als auch diese mitrealisierende Deutungsmuster zu.

721 **(271) Aber so(!) sind wir halt, so denken wir (I: Mhm.) ja ich wohne in (Name der Stadt z) in**  
 722 **der (Name der Region von Stadt z) und meine Frau war Erzieherin im Waldkindergarten und**  
 723 **hat mit anderen Kollegen gearbeitet (I: Mhm.) und (.) kommt abends nach hause und sagt –**  
 724 **meine Kollegin hat ne Kreuzotter erschlagen. (I: Mhm.) Und ich hab gesacht – also a) darf sie**  
 725 **des net, weil die steht unter (I: Ja.) einer streng geschützten Art und b) gibt es keine**  
 726 **Kreuzottern in (Name der Region von Stadt z)(\*energisch und gehackt) historisch (I: Ja.) nie**  
 727 **nachgewiesen, das ist viel zu kalt. Niemals gab's in (Name der Region von Stadt z) Kreuzottern.**  
 728 **Wie kann denn die Kollegin wissen, dass des ne Kreuzotter war, ja sie hat's gesehen, es war ne**  
 729 **Schlang, sach ich, ja das war eine Ringelnatter. (I: Mhm.) Aber des war niemals eine**  
 730 **Kreuzotter. Ja aber sie muss doch die Kinder schützen, dann sach ich nein ich zeig jetzt deine**  
 731 **Kollegin an, weil es kann ja net sein, dass ich den Kindern Werte vermittel und ich erschlag die**  
 732 **erste Schlange(\*lauter werdend bis sehr laut und lustig machend) ja. (I: Ja.) Aber so, so ist**  
 733 **unsere Gesellschaft. (I: Ja.) So sind wir halt drauf, das Quaken der Frösche können wir**  
 734 **nichtmehr, der Nachbar muss seinen Teich still legen, weil die (I: Ja.) Frösche quaken. Hallo(!)**  
 735 **(.) Ja.**

736 In der Sequenz *"Aber so sind wir halt"* nimmt Herr A Bezug auf die Verhaltens- bzw.  
 737 Existenzweise einer Gruppe, der er sich zugehörig fühlt. Durch das *"halt"* lässt sich diese  
 738 Existenzweise als eine scheinbar nicht änderbare Tatsache verstehen. Durch den Zusatz *"so*  
 739 *denken wir"* wird dieser Gruppe eine verbindende Denkstruktur unterstellt. Demnach teilt Herr  
 740 A eine Denk- und Verhaltensweise mit anderen Menschen und diese lässt sich als etwas objektiv  
 741 Gegebenes verstehen. In der anschließenden Sequenz erzählt Herr A in welcher Stadt und in  
 742 welcher Region er lebt. Im Kontext der vorhergehenden Sequenz lässt sich das Erwähnen seines  
 743 Wohnortes und der Region so deuten, dass die objektive Struktur der Denk- und  
 744 Verhaltensweise zumindest in dieser Region von Herrn A Gültigkeit unterstellt wird. Die Sequenz  
 745 *"meine Frau war Erzieherin im Waldkindergarten und hat mit anderen Kollegen gearbeitet"*

746 bezieht sich auf einen in der Vergangenheit liegenden Sachverhalt, der im Kontext der  
747 vorhergehenden Sequenz als Rahmung für ein anschließendes Beispiel der Denkweisen  
748 verstanden werden kann. Diese Lesart wird durch die Sequenz *"kommt abends nach hause und*  
749 *sagt"* unterstrichen, da hier in diesem zuvor eröffneten Rahmen an eine konkrete Äußerung  
750 seiner Frau erinnert wird – *"meine Kollegin hat ne Kreuzotter erschlagen"*. In der Rückschau  
751 antwortet Herr A mit einer zweigeteilten durch Buchstaben getrennten Aussage, in der er das  
752 Verhalten der Kollegin als eine durch den Tierschutz verbotene Handlung identifiziert – *"a)"* –  
753 und den Wahrheitsgehalt der Aussagen seiner Frau bzw. ihrer Kollegin in Frage stellt, da es nach  
754 seinem Fachwissen keine Kreuzottern in der entsprechenden Region gibt – *"b)"*. Dieser in *"b)"*  
755 genannte Sachverhalt wird von Herrn A besonders betont und durch klimatische Bedingungen  
756 (*"viel zu kalt"*) und dem Fehlen von wissenschaftlichen oder historischen Beweisen (*"historisch*  
757 *nie nachgewiesen"*) untermauert. In der anschließenden Sequenz wird die vergangene  
758 Unterhaltung in der Retrospektive weiter geführt. Die Sequenz *"Wie kann die Kollegin wissen,*  
759 *dass des ne Kreuzotter war"* ist die damalige Frage von Herrn A an seine Frau, mit der er implizit  
760 deren Kollegin ein mangelndes Fachverständnis unterstellt. In der Sequenz *"ja sie hat's gesehen,*  
761 *es war ne Schlange"* wird die Wahrnehmung der Kollegin geschildert. Sie hat eine Schlange  
762 gesehen und diese als potenziell gefährliche Kreuzotter wahrgenommen. Obwohl Herr A diese  
763 Situation nicht miterlebt hat, erlaubt er sich auf Grundlage seines Fachwissens die Annahme der  
764 Erzieherin in Frage zu stellen – *"sach ich, ja das war ne Ringelnatter. Aber des war niemals eine*  
765 *Kreuzotter"*. Das *"niemals"* spricht für seine absolute Überzeugung, nach der sich seine  
766 Beurteilung als gewiss verstehen lässt. In der folgenden Sequenz rezitiert Herr A wieder seine  
767 Frau *"Ja aber sie muss doch die Kinder schützen"*. In dem *"Ja"* gibt sie Herrn A recht und gesteht  
768 eine eventuelle Fehleinschätzung der Situation von Seiten ihrer Kollegin ein. Doch auch wenn  
769 aufgrund mangelnder fachlicher Kompetenz die Kollegin nicht in der Lage war, die Schlange  
770 richtig zu bestimmen, legitimiert seine Frau die Reaktion der Kollegin über den pädagogischen  
771 Schutzauftrag der Erzieherin. Für diese stellte die Schlange eine potenzielle Bedrohung für die  
772 Kinder dar und sie hat deswegen die Schlange erschlagen. Diese Legitimation zählt für Herrn A  
773 nicht – *"nein ich zeig deine Kollegin an"*. Für ihn ist die Reaktion der Erzieherin ein Vergehen,  
774 welches er nicht ungestraft hinnehmen kann. Er stellt den Tierschutz somit mindestens auf die  
775 gleiche Ebene wie den pädagogischen Schutzauftrag. Und da dieser in seinen Augen nicht  
776 begründet war, ist für ihn die Anzeige der Kollegin eine logische Konsequenz. Er begründet seine  
777 Sichtweise mit der scheinbaren Widersprüchlichkeit der Gesamtsituation. Seiner Auffassung  
778 nach liegt die Aufgabe der Erzieherin darin, den Kindern Werte zu vermitteln, die sich  
779 hinsichtlich der pädagogischen Arbeit in einem Waldkindergarten eben auch auf den richtigen

780 Umgang mit Tieren beziehen sollten. *"es kann ja net sein, dass ich den Kindern Werte vermittel*  
 781 *und ich erschlag die erste Schlange ja."*

782 Die Reaktion der Erzieherin ist für ihn symptomatisch für die Struktur der Denk- und  
 783 Verhaltensweise, die sich – wie man aus der nächsten Sequenz *"Aber so, so ist unsere*  
 784 *Gesellschaft"* – herauslesen kann und nicht nur auf die Region bezieht, sondern für die gesamte  
 785 Gesellschaft gilt, in der Herr A lebt. Durch das *"unsere"* sieht sich Herr A als Teil dieser  
 786 Gesellschaft, aus der er aber durch sein Fachwissen heraussticht, indem er diese Denkweise  
 787 durchblickt und auch bestrebt ist, daran etwas zu ändern – beispielsweise durch Anzeige der  
 788 Erzieherin. In gleicher Weise lässt sich auch das kurze Beispiel in der anschließenden Sequenz  
 789 deuten. *"So sind wir halt drauf"* bezieht sich auf die Denk- und Verhaltensweise der Gesellschaft,  
 790 von der Herr A auch ein Teil ist. Das Stilllegen des Teiches ist für ihn ein Symptom dieser, in  
 791 seinen Augen verschobenen Wahrnehmung der Welt. Durch das *"Hallo"* macht Herr A auf diese  
 792 einerseits aufmerksam, andererseits drückt es auch seine Ablehnung gegenüber dieser Denk-  
 793 und Verhaltensweise aus im Sinne von – »Hallo! geht`s noch?«.

794 Die Fallstruktur von Herrn A lässt sich auch in dieser Sequenz als die eines sich in der  
 795 Gesellschaft bewegendem Außenseiters verstehen. Sein Exotikum beruht auf seinem  
 796 Fachwissen und seinem daraus abgeleiteten Durchblick in gesellschaftliche Zusammenhänge –  
 797 der seiner Meinung nach nicht von allen Mitgliedern geteilt wird. Er sieht sich in der Pflicht als  
 798 ein moralisch korrektes – scheinbar überlegenes – Gesellschaftsmitglied gegen das weit  
 799 verbreitete, aber naturentfremdete Weltbild der typischen Gesellschaftsmitglieder  
 800 anzukämpfen. Sein auf die Natur bezogenes Wissen erlaubt es ihm nicht nur, die Situation mit  
 801 der Schlange besser zu beurteilen, es zeigt sich auch, dass er in den geschilderten  
 802 Symptomatiken diesem verschobenen naturentfremdeten Weltbild ein eigenes für ihn  
 803 richtigeres entgegenstellt. Die Anzeige der Kollegin seiner Frau lässt in diesem Kontext  
 804 erkennen, dass Herr A bereit ist für seine Weltsicht zu kämpfen und auch rechtliche Schritte  
 805 nicht scheut.

806

807 **(272) I: Ja. Wenn wir auf die Affen nochmal zu sprechen kann ich mir schon vorstellen, dass es**  
 808 **auch für einen Tierpfleger dann (.) doch auch irgendwie erschütternd is. Sie sagen das jetzt so,**  
 809 **sie müssen das ertragen, aber wenn man dann so ein Drama(!), (.) ja sozusagen hautnah**  
 810 **miterlebt. Sie sind nicht drin, aber (A: Äh) (..) is das nicht**

811 Der Interviewer bezieht sich in dieser Sequenz auf die vorangegangene Schilderung der  
 812 Eingliederung eines neuen Gorillamännchens, nachdem das vorherige Alphatier gestorben war.  
 813 Der Nachfolger wurde von den Weibchen zunächst nicht akzeptiert, verletzte jüngere Männchen  
 814 und biss ein Neugeborenes tot. (vgl. Interview A, A250, 16 bis A252, 17)

815 Hier wird nach der emotionalen Anteilnahme gefragt. Inwieweit »erschüttert« eine solche  
816 Erfahrung den Tierpfleger, der dieses "Drama" hinter der Scheibe – "hautnah" aber "nicht drin"  
817 – miterlebt. Sowohl "erschütternd" als auch "miterleben" zielen auf das emotionale  
818 Ergriffensein. Der Interviewer fragt nach den Gefühlen, die beim Anblick solcher Szenen  
819 vermutlich entstehen.

820 Anders als beim Drama auf der Bühne oder im Film, ist der Blick auf die Tiere durch die Scheibe  
821 kein Schauspiel, sondern Teil einer Schaustellung. Das Gezeigte ist echt. Wie wird vom  
822 professionellen Personal eine solche Situation wahrgenommen?

823 **(273) A: Naja, also. (.) Naja ich mein solche Dramen (\*hält sich die Hände kurz vor sein Gesicht)**  
824 **spielen sich tagtäglich ab, (I: Ja.) solche Dramen spielen sich... Da gibt's ein Glas wenn Sie**  
825 **wollen. (\*an Autor gerichtet) Und wir vergessen das halt ja. (I: Ja.) Wir nehmen's jetzt halt**  
826 **jetzt... (.) Wir nehmen das halt (.) nicht mehr so wahr. (I: Mhm.) Ich mein, wenn wir selber auf**  
827 **die Jagd gehen müssten um unseren Fleischkonsum zu decken, würden wir alle weniger**  
828 **Fleisch essen. Unabhängig davon (I: Mhm.) ob das verfügbar is, sondern einfach weil wir (I:**  
829 **Mhm.) dann, oah die ganze Mühe, ob das Angeln is mit Fisch (I: Ja.) oder, oder... (.) (I: Mhm.)**  
830 **Sehen Sie es gibt, die Bundesregierung finanziert ein Autotestgelände in nem Nationalpark**  
831 **und gibt der Firma, die das beauftragt dann noch ein Steuergeschenk von, keine Ahnung,**  
832 **hundert Millionen Mark damals. (I: Mhm.) Wenn Sie ein Einfamilienhaus oder ein Gartenhaus**  
833 **in das selbe Gebiet bauen wollen, (..) ja geht gar net. Ja und so (.) ja machen (\*hält sich kurz**  
834 **die Hände vor sein Gesicht) wir des halt mit allem. Wir verbrauchen Ressourcen (I: Ja.) ohne**  
835 **Ende. Ich hab in Sumatra mit Orang-Utans gearbeitet, da... Wenn Sie mit'm Flugzeug über**  
836 **Holland fliegen sehen Sie quasi kein Wald mehr, alles weg. (I: Mhm.) Und vor zweitausend**  
837 **Jahren haben die Römer noch geschrieben, das größte Problem bei der Eroberung**  
838 **Germaniens, ist der undurchdringliche Regenwald. (I: Ja.) Hallo(!). (I: Ja.) Ja alles weg, wir**  
839 **vergessen das, dass das bei uns weg is (I: Ja.) und jetzt sind wir dabei dank Diesel EO 10... Ja,**  
840 **das erfolgreichste Auto der letzten zehn Jahre ist der Porsche Cayenne. Fragen Sie mal die**  
841 **Leute, die Porsche Cayenne fahren, wieviel mit denen von durch's Gelände fahren ja. Wenn**  
842 **Sie in Australien oder Indonesien mit nem Allradfahrzeug (I: Ja.) fahren, dann macht das Sinn.**  
843 **Hier bei uns macht das überhaupt gar kein Sinn. (I: Richtig. Ja.) Dann verfahren die Leute ein**  
844 **Auto, die ham dann gar kein Geld mehr für Viagra. (I: Ja.) Und fahren aber ein Porsche dann. (I:**  
845 **Ja.) Also da fragt man sich halt, hm? (I: Die Maßstäbe noch in Ordnung sind) Ob, ja einfach und**  
846 **diese Werte vermitteln wir ja allenthalben ja. (I: Mhm.) Wenn ich sach, ich fahr mim Fahrrad**  
847 **auf's, auf die Arbeit, deswegen hab ich halt auch erwähnt, (I: Ja. Mhm. Ja.) weil mir des halt**  
848 **schon dann kommt immer die Reaktion, Gotteswillen was für eine Entfernung und ja aber**



849 **hallo(?). (I: Mhm. Schon richtig.) Und wenn wir's halt alle machen würden, (I: Ja.) hätten wir**  
850 **deutlich weniger Verkehrschaos und ne bessere Luft und würden halt auch ne bessere**  
851 **Lebensqualität haben. Aber wir machen's halt alle net (I: Das is Richtig.) Und das is halt**  
852 **einfach, aber ich find im Zoo, ist das halt der beste Platz, dass wir des vermitteln können (I:**  
853 **Das man's vermitteln kann) Und man kann auch dann (I: Ja.) eben solche Dramen vermitteln**  
854 **und man kann auch den Leuten sagen, hm is so, ja. (I: Ja)**

855 Das "*Naja, also*" relativiert eine vorherige Äußerung. Durch das anschließende wiederholte  
856 "*Naja*" sowie die Aussage, dass sich solche "*Dramen*" täglich abspielen relativiert Herr A deren  
857 Dramatik. Für Herrn A ist die Dramatisierung solcher Szenen das Ergebnis einer verfälschten  
858 Wahrnehmung. "*Wir vergessen das halt*". "*Wir nehmen das halt nicht mehr so wahr.*" Herr A  
859 spricht zwar selbst von "*Dramen*" versucht diese aber aus einer professionelleren Perspektive zu  
860 betrachten. Das "*nicht mehr*" verweist auf einen früheren Zeitpunkt, an dem es noch anders  
861 oder sogar richtiger wahrgenommen wurde. Die Schilderung über die Jagd dient für ihn als  
862 Beispiel für die verzerrte Wahrnehmung. Für Herrn A scheint sich der moderne Mensch von  
863 seiner eigentlichen Natur entfremdet zu haben. Diese Entfremdung ist für ihn scheinbar ein  
864 gesellschaftliches Problem. Im "*wir*" der Gesellschaft sieht sich Herr A selbst als Teil des  
865 Problems. Das Verbergen seines Gesichts unterstreicht die persönliche Problematik, die für  
866 Herrn A in diesem "*wir*" steckt. Herr A ist als Mitglied dieser Gesellschaft Teil des Problems sieht  
867 sich aber, da er das Problem kennt, gleichzeitig als Außenstehender, der einen weniger  
868 verfälschten Blick als die meisten anderen hat. Durch die Arbeit mit den Tieren und der täglichen  
869 Konfrontation mit der »wahren Natur« mit all ihren Licht und Schattenseiten wie Sexualität,  
870 Geburt, Fürsorge aber auch Gewalt und Tod hat sich Herr A eine Perspektive angeeignet, die er  
871 vermutlich für unverfälschter und »natürlicher« hält. In den nächsten Sequenzen führt Herr A  
872 Beispiele auf, die zeigen sollen, wie verschoben und entfremdet sich unsere Gesellschaft in  
873 seinen Augen darstellt. »Durch nicht mehr vorhandene Wälder, über eine asphaltierte Welt im  
874 Luxusgeländewagen fahrend und Viagra schluckend« – so sieht Herr A seine entfremdeten  
875 Mitmenschen. In dieser Abwertung bis hin zur Unterstellung von sexueller Impotenz von  
876 Porschefahrern stellt sich Herr A selbst auf ein Podest, gebaut aus gefühlter moralischer  
877 Überlegenheit und schreit "*Hallo*". Herr A wechselt in dieser Sequenz vom anfänglichen "*wir*",  
878 welches ihn noch mit einschließt, zu den Viagra nehmenden »Leuten«, von denen er sich  
879 zunächst im »man« objektiv ("*Also da fragt man sich halt, hm?*") abgrenzt und somit als  
880 biologisch, ökologisch und moralisch potenten Mann präsentiert, der schließlich als stolzes und  
881 vorbildliches subjektives »Ich« sogar mit dem Fahrrad zur Arbeit fährt.

882 In der nächsten Sequenz ("*weil mir des halt schon dann kommt immer die Reaktion,*  
883 *Gotteswillen, was für eine Entfernung und ja aber hallo*") wird die Begründung "*weil mir des halt*

884 *schon...*" abgebrochen. Ein sinnlogischer Anschluss an dieses Textsegment wäre eine positive  
885 oder negative Bedeutungskundgabe im Sinne von »weil mir das halt schon wichtig ist«  
886 beziehungsweise »weil mir das halt schon egal ist«. Da Herr A hier im Kontext seiner  
887 Vorbildfunktion spricht, ist die erste Lesart die wahrscheinlichere. Das *"des"* in dieser Sequenz  
888 bezieht sich demnach auf die ökologisch und moralisch korrekten Verhaltensweisen, die Herr A  
889 wichtig zu sein scheinen. *"Die Reaktion"*, die dann *"immer"* kommt, kommt dementsprechend  
890 von den Leuten, denen Herr A als gutes Beispiel voraus gehen möchte. *"Gotteswillen, was für*  
891 *eine Entfernung"* ist Ausdruck der Ungläubigkeit, mit der diese Menschen auf den langen  
892 Arbeitsweg (einfach ca. 20 Kilometer) reagieren, den Herr A jeden Tag mit dem Fahrrad  
893 zurücklegt. In der Betonung von diesen Menschen grenzt sich Herr A von diesen ab und macht  
894 sich wieder zum Exoten, zum Vorbild für alle »Ungläubigen«, das mit einem *"ja aber Hallo"* auf  
895 sich aufmerksam macht. In diesem, wie auch in dem vorangegangenen *"hallo"* steckt aber noch  
896 mehr drin, denn in alternativen Lesarten wird aus dem Grußwort eine Bekräftigung im Sinne von  
897 »aber sowas von«, oder aber auch ein widersprechender Vorwurf im Sinne von »seht ihr das  
898 nicht« oder »geht's noch«. In letzterer Lesart wird aus dem *"hallo"* ein Ruf nach Besinnung.  
899 Auch in dieser Sequenz unterstellt Herr A seinen Mitmenschen einen gewissen Grad an  
900 Entfremdung. Er als ökologisch korrekt lebender Mensch ruft seine Mitmenschen, die nicht mal  
901 wirklich eine Ahnung der Problematik haben, zum Nachdenken auf. *"Und wenn wir's halt alle*  
902 *machen würden, hätten wir deutlich weniger Verkehrschaos und ne bessere Luft und würden halt*  
903 *auch ne bessere Lebensqualität haben."* Im *"aber wir machen's halt net"* reiht sich Herr A zwar  
904 bei seinen Mitmenschen ein, aber er identifiziert sich selbst nicht wirklich mit diesem *"wir"*,  
905 denn er sieht die Probleme und er verhält sich auch korrekt(er). In diesem Textsegment scheint  
906 eine gewisse Resignation im Sinne von »ich weiß und mach es besser, aber mir hört ja keiner  
907 zu«. In diesem Kontext wäre eine alternative Lesart für die nächste abgebrochene Sequenz »Und  
908 das ist halt einfach frustrierend.« Herr A verzichtet aber auf das »frustrierend«, bricht die  
909 Sequenz ab und zeigt sich als Kämpfer, der glaubt, dass er seinen Kampf für eine bessere  
910 Lebensqualität und gegen die Entfremdung seiner Mitmenschen am besten im Zoo führt – *"ist*  
911 *das halt der beste Platz, dass wir das vermitteln können"*. Am Schluss nimmt Herr A nochmal  
912 Bezug auf die Dramen, die für ihn sinnbildlich für die entfremdeten Perspektiven seiner  
913 Mitmenschen stehen. In seinen Augen sind das keine Dramen, das ist die Natur und die *"hm is*  
914 *so, ja."*

## Analyse Herr B

1 (1) I: Also ich komm hier von der Uni in (Name der Stadt x), ich bin Soziologe und  
 2 beschäftige mich jetzt so die nächsten (.) zwei Jahre intensiv mit dem Beruf des  
 3 Tierpflegers. Also das ganze Berufsprofil und das Ganze halt anhand einer  
 4 qualitativen Arbeit, also dass ich nicht irgendwelche äh vorgefertigten Fragebogen  
 5 hab, die ich ausfüllen lass, (B: Ja.) sondern dass das Ganze in ner Auswertung von  
 6 nem Gespräch stattfindet, und da bin ich einfach, ja an dem Alltag und ja wie es halt  
 7 auch dazu kam, dass Sie Tierpfleger geworden sind, interessiert. Und vielleicht  
 8 können Sie auch einfach, also das Ganze wie gesagt, der Alltag, dann wie es dazu  
 9 kam und zum Schluss vielleicht noch ähm ja wie die Wahrnehmungen von den  
 10 Besuchern is. Beziehungsweise auch so die Tiere, also was für ein Stellenwert die für  
 11 Sie ham. (B: Mhm.) Und vielleicht können Sie einfach ma anfangen zu erzählen, wie  
 12 es dazu gekommen is, dass Sie überhaupt Tierpfleger geworden sind, was für eine  
 13 Motivation dahintersteht.

14 (2) B: Ja Tierpfleger geworden bin ich eigentlich äh in zweiter Linie erst, sonder- also  
 15 in erster Linie wars, ging`s damit los, dass ich äh als kleiner Bub geangelt und dann  
 16 irgendwie so meine zweifelhafte Liebe zu den Fischen entdeckt. Dann hatte ich ein  
 17 Praktikum gemacht, in ner Fischzucht. Hab da dann danach auch meine Lehre  
 18 gemacht.

19 Mit dem "Ja" gibt Herr B zu erkennen, dass er sich bereit erklärt auf die  
 20 vorangegangene Frage zu antworten und somit auch mit der groben Themensetzung  
 21 einverstanden ist. Die Sequenz "*Tierpfleger geworden bin ich eigentlich in zweiter Linie  
 22 erst*" lässt sich in zwei Lesarten lesen. In einer ersten Lesart verlaufen die  
 23 angesprochen Linien hintereinander und Herr B hat zunächst eine andere Linie  
 24 verfolgt, hat diese dann abgebrochen, um einer zweiten neuen Linie zu folgen. In einer  
 25 zweiten Lesart verliefen die Linien parallel, zueinander und auch wenn er zunächst der  
 26 einen Linie folgte, kam er zum gleichen Ziel, zu dem auch die andere Linie führt,  
 27 obwohl er möglicherweise ein anderes anstrebte. Im Kontext der  
 28 Berufswunschmotivation lässt Herr B in dieser Sequenz erkennen, dass sein Berufsweg  
 29 untypisch verlief. Herr B wollte nicht von klein auf Zootierpfleger werden, sondern  
 30 verfolgte zunächst ein anderes Ziel. "*sonder – also in erster Linie wars, ging`s damit  
 31 los*" Das »sondern« in dieser Sequenz setzt einen Gegensatz im Sinne von »nicht das,  
 32 sondern das« und stellt die eingeschlagene Linie von Herrn B konträr zu einer

33 typischen Linie hin zum Beruf des Zootierpflegers. Der Gegensatz wird aber durch das  
34 Abbrechen des *"sondern"* und dem Umschwenken auf ein *"also"* relativiert. Seine Linie  
35 lässt sich somit nicht zwangsläufig als konträr verlaufend verstehen. Diese Sequenz  
36 bestärkt die Lesart, in der die zwei angesprochenen Linien mehr oder weniger parallel  
37 zueinander verlaufen. Die Fortführung *"also in erster Linie wars"* lässt vermuten, dass  
38 Herr B auf seine ursprüngliche Motivation und eventuell auf sein ursprünglich  
39 angestrebtes Ziel zu sprechen kommt. Auch die Sequenz *"ging's damit los"* lässt sich in  
40 dieser Lesart verstehen. Zugleich verleiht sie dem Bild der eingeschlagenen Linie,  
41 welche als Metapher für den ganzen Berufsweg verstanden werden kann, einen  
42 Anfangspunkt. Es ist daher wahrscheinlich, dass Herr B in der folgenden Sequenz auf  
43 den Ursprung seines untypischen Berufsweges eingeht. Die Sequenz *"dass ich äh als  
44 kleiner Bub geangelt und dann irgendwie so meine zweifelhafte Liebe zu den Fischen  
45 entdeckt"* wird von Herr B als Ausgangspunkt für seinen Berufsweg präsentiert. Dieser  
46 Punkt befindet sich in der Kindheit von Herrn B, als er noch ein *"kleiner Bub"* war und  
47 beim Angeln die *"zweifelhafte Liebe zu den Fischen entdeckt"* hat. Herr B stellt somit  
48 einerseits die Tätigkeit des Angelns wie auch eine damit verknüpfte Emotion an den  
49 Anfang seines Berufsweges. Die Liebe zu den Fischen wird von ihm mit dem  
50 *"zweifelhaft"* mit einer gewissen Ambivalenz beschrieben. Diese Ambivalenz könnte  
51 daher rühren, dass beim Angeln, als eine Form der Jagd, die Fische verletzt und  
52 meistens getötet werden und somit der Umgang mit diesen »geliebten« Tieren einen  
53 finsternen Touch bekommt. Herr B geht in der anschließenden Sequenz nicht weiter auf  
54 diese Ambivalenz seiner ursprünglichen Motivation ein, sondern erzählt über seinen  
55 daran anschließenden Schritt auf seinem Berufsweg – *"Dann hatte ich ein Praktikum  
56 gemacht, in ner Fischzucht"*. Seine *"zweifelhafte Liebe"* zu den Fischen wird von ihm in  
57 direkten Zusammenhang mit seiner ersten beruflichen Entscheidung gebracht. Ein  
58 Praktikum dient in der Regel der beruflichen Orientierung, sodass zu erwarten ist, dass  
59 in der folgenden Sequenz eine Beurteilung seiner Betätigung als Fischwirt ziemlich  
60 wahrscheinlich ist. Dabei eröffnen sich zwei Möglichkeiten, entweder es hat ihm  
61 gefallen und er ist weiter in diese Richtung gegangen, oder es hat ihm nicht zugesagt  
62 und er hat sich umorientiert. Die Wahrscheinlichkeit der zweiten Option wird dadurch  
63 erhöht, dass Herr B heute nicht den Beruf des Fischwirtes ausübt. Doch in der nächsten  
64 Sequenz wird klar, dass er weiter in diese Richtung gegangen ist und nach seinem  
65 Praktikum eine Lehre in der Fischzucht gemacht hat – *"Hab da dann danach auch  
66 meine Lehre gemacht"*.

67 **(3) I: Als Fachwirt?**

68 Die Frage des Interviewers bezieht sich auf die Lehre von Herr B. Der Interviewer  
69 möchte wissen, ob Herr B in der Fischzucht die Ausbildung zum Fischwirt gemacht hat.

70 **(4) B: Als Fischwirt. (I: Mhm.) Und hab dann da ähm allerdings gesehen, dass unser**  
71 **Altgeselle schon gesundheitlich schwer ramponiert is durch diesen Beruf, weil das**  
72 **nämlich die Hauptarbeitszeiten sind, also zumindest die Phasen sind eigentlich die**  
73 **Arbeit is im Frühling und im Herbst. Im eigentlich im kalten Wasser (I: Mhm.) und der**  
74 **hat also wirklich Gicht und Rheuma und hat mit ein bisschen über vierzig, der konnte**  
75 **wirklich nur noch LKW fahren. (I: Mhm.). Und selbst da hat er Probleme gehabt das**  
76 **Lenkrad noch richtig festzuhalten (I: Mhm.). So wollte ich dann nicht enden. Dann**  
77 **hab ich mich ähm (.) umorganisiert in ähm Süßwasserfisch ähmm Import-Export also**  
78 **Aquarienfische. (I: Mhm.) Da is das Wasser ein bisschen wärmer. Hat man auch**  
79 **ganzjährig zu tun. Ähm, das hab ich auch ein paar Jahre gemacht, dann mich**  
80 **umorientiert noch in die Seewasser(.)aquaristik ähm, da auch Import Export**  
81 **gemacht. Ja und dann irgendwann war hier im Zoo ne Stelle frei, ich wollte eigentlich**  
82 **in die Aquaristik (I: Mhm.) rein, was ja auch naheliegend war. Ähm, dann war aber in**  
83 **der Aquaristik nichts frei, sondern nur in der Terraristik, da hab ich mir gedacht, naja**  
84 **da bist du zumindest schon mal im (Name des Revieres mit Fischen, Echsen etc.) (I:**  
85 **\*lacht), da wo du hinwillst. (I: Ja.) Hab dann also zugeschlagen und äh ja, da wars**  
86 **dann um mich geschehen. Also da hab ich dann gemerkt so Mensch Reptilien, das**  
87 **genau das is es. (I: Ahja.) Und ähm was ich halt im Lauf meiner Zeit hier im Zoo**  
88 **immer wieder gemerkt habe, grad weil wir auch viele ähm Lehrlinge haben, die wir**  
89 **hier ausbilden und Praktikanten haben und äh unter Kollegen auch sehr viel**  
90 **miteinander reden, dass oftmals gerade der Beruf des Tierpflegers von vielen Leuten**  
91 **(..) ähm zwar schon aus Tierliebe gewählt wird, (I: Mhm.) aber ähm aber auch aus**  
92 **dem Grund, dass viele Menschen eben nicht unbedingt so verliebt in andere**  
93 **Menschen sind. (I: Mhm.) Also wir ham dann stellenweise wirklich `n Problem mit**  
94 **Menschen umzugehen. (I: Mhm.) Und ähm sagen sich dann ok, mit den Tieren das**  
95 **liegt mir viel viel besser.**

96 *"Als Fischwirt"* – Herr B bestätigt die Nachfrage des Interviewers kurz, indem er die  
97 Berufsbezeichnung wiederholt. In der nächsten Sequenz *"Und hab dann da ähm*  
98 *allerdings gesehen, dass unser Altgeselle schon gesundheitlich schwer ramponiert is*  
99 *durch diesen Beruf"* geht Herr B auf die gesundheitlichen Beschwerden seines  
100 damaligen Altgesellen ein, den er als *"gesundheitlich schwer ramponiert"* beschreibt.

101 Diese berufsbedingte körperliche Versehrtheit des Kollegen stellt für Herrn B ein  
102 mögliches eigenes Schicksal dar. Herr B erkennt erst nach dem Erlernen des Berufes,  
103 welche negative Folgen dieser für ihn haben könnte.

104 *"weil das nämlich die Hauptarbeitszeiten sind, also zumindest die Phasen sind*  
105 *eigentlich die Arbeit is im Frühling und im Herbst. Im eigentlich im kalten Wasser (I:*  
106 *Mhm.) und der hat also wirklich Gicht und Rheuma und hat mit ein bisschen über*  
107 *vierzig, der konnte wirklich nur noch LKW fahren. (I: Mhm.). Und selbst da hat er*  
108 *Probleme gehabt das Lenkrad noch richtig festzuhalten (I: Mhm.)."* In dieser Sequenz  
109 beschreibt Herr B worin er die Ursache für die gesundheitlichen Probleme seines  
110 Kollegen sieht. Die *"Hauptarbeitszeiten"* sind demnach im Frühling und Herbst im  
111 kalten Wasser und das führte bei dem Altgesellen zu *"Gicht und Rheuma"*, sodass  
112 dieser den Beruf des Fischwirtes in einem Alter *"ein bisschen über vierzig"* nicht mehr  
113 vollumfänglich ausüben konnte. Diese Sequenz kann als eine vorgelagerte Legitimation  
114 seiner beruflichen Umorientierung gelesen werden. Herr B hat seinen Berufsweg bis  
115 hin zum Fischwirt bisher in sehr kurzen Stichpunkten nachgezeichnet. Dieser führte ihn  
116 über die früh entdeckte Leidenschaft zu angeln, über ein Praktikum in den Beruf des  
117 Fischwirtes. Im Gegensatz dazu beschreibt er in diesem Interviewabsatz viel  
118 detaillierter, welches Bild er nach seiner Lehre vom Beruf des Fischwirtes hat. Durch  
119 die Detailliertheit der Beschreibung wird dieses Bild verständlich und nachvollziehbar.

120 *"So wollte ich dann nicht enden."* Die damalige Situation des Altgesellen wird von  
121 Herrn B als Negativbeispiel detailliert beschrieben, welches ihn zu der Erkenntnis  
122 führte, dass er dieses Schicksal nicht teilen möchte und deshalb einen anderen Weg  
123 einschlug.

124 *"Dann hab ich mich ähm (.) umorganisiert in ähm Süßwasserfisch ähm Import-Export*  
125 *also Aquarienfische. (I: Mhm.) Da is das Wasser ein bisschen wärmer."* Herr B wollte  
126 seine Gesundheit mit der Arbeit im kalten Wasser nicht aufs Spiel setzen und hat sich  
127 deswegen auf *"Import-Export"* von Süßwasserfischen umorganisiert, weil das *"Wasser*  
128 *ein bisschen wärmer"* ist. Herr B übte weiter den Beruf des Fischwirtes aus, hat sich  
129 also nicht wirklich »umorientiert« sondern zunächst nur *"umorganisiert"*. Dennoch  
130 änderte sich auch der Umgang mit den Fischen, den er mit *"also Aquarienfische"*  
131 nachschiebt. Es geht nicht mehr wie vermutlich vorher um die Zucht von Speisefischen,  
132 sondern um den An- und Verkauf von Fischen zu Haltungszwecken.

133 *"Hat man auch ganzjährig zu tun."* Der in der anschließenden Sequenz genannte  
134 Sachverhalt, dass man im Import-Export von Süßwasserfischen ganzjährig zu tun hat,

135 lässt sich im Kontext der vorherigen Hauptarbeitszeiten im Frühling und Herbst als eine  
136 Verbesserung verstehen.

137 Die Sequenz *"Ähm, das hab ich auch ein paar Jahre gemacht"* bezieht sich auf einen  
138 nicht genau definierten aber bereits abgeschlossenen Zeitraum einer Tätigkeit. Durch  
139 das *"auch"* reiht sich diese Tätigkeit ein zu anderen Beschäftigungen, die entweder im  
140 gleichen Zeitraum stattfanden, oder aneinander anschlossen. Vor dem Hintergrund der  
141 Umorganisation vom »normalen« Fischwirtsgeschäft auf Import-Export ist zweite  
142 Lesart sehr wahrscheinlich, sodass sich die *"paar Jahre"* auf einen eigenen, an den  
143 vorherigen anschließenden, Zeitraum beziehen. Die knappe Erwähnung seiner  
144 Beschäftigung im Import-Export und der vage Zeitraum lässt vermuten, dass Herr B  
145 dieser abgeschlossen Phase seines Berufsweges keinen hohen Stellenwert beimisst.  
146 Auch die anschließende Sequenz lässt sich in diese Richtung lesen – *"dann mich  
147 umorientiert noch in die Seewasser(.)aquaristik ähm, da auch Import-Export gemacht"*.  
148 Aber er spricht jetzt von einer »Umorientierung«, sodass sich spätestens mit der  
149 *"Seewasseraquaristik"* auch in seinem beruflichen Alltag vermutlich einiges änderte.

150 In der anschließenden Sequenz *"Ja und dann irgendwann, war hier im Zoo ne Stelle  
151 frei"* spricht Herr B von einem unbestimmten Zeitpunkt, an dem *"im Zoo ne Stelle frei"*  
152 wurde. Durch das *"irgendwann"* lässt sich der Zeitpunkt in einer Lesart als relativ  
153 unbedeutend verstehen. Herr B erinnert sich scheinbar nicht mehr daran, wie lange er  
154 im Import-Export tätig war und wann genau die Stelle im Zoo frei wurde. Doch in einer  
155 zweiten Lesart könnte das *"irgendwann"* auch wie eine Art Erlösung gelesen werden.  
156 In dieser Lesart wartete Herr B schon länger auf die Möglichkeit sich im Zoo zu  
157 bewerben, und endlich wurde eine Stelle frei.

158 Der Zusatz *"ich wollte eigentlich in die Aquaristik (!: Mhm.) rein, was ja auch  
159 naheliegend war."* unterstreicht diese Lesart, denn in ihr bringt Herr B durch das  
160 *"wollte eigentlich"* einen nicht ganz erfüllten Wunsch zum Ausdruck. Herr B sah  
161 vermutlich die Arbeit im Zoo, insbesondere in der Aquaristik, schon länger als eine  
162 gute Alternative zu seiner Tätigkeit im Import-Export-Geschäft an und wartete nur auf  
163 die passende Gelegenheit, sich zu bewerben. Und diese kam dann *"irgendwann"* und  
164 gestaltete sich aber nicht ganz so, wie Herr B es sich vorgestellt hat, denn auch wenn die  
165 *"Aquaristik"* *"naheliegend"* war, liest sich diese Sequenz so, als ob es zumindest in  
166 diesem Bereich nicht geklappt hat.

167 Dieses Verständnis wird in der folgenden Sequenz *"Ähm, dann war aber in der  
168 Aquaristik nichts frei, sondern nur in der Terraristik"* bestätigt. Herr B hat sich auf die  
169 freie Stelle beworben in der Hoffnung auf den Einsatz in der Aquaristik, dann war aber

170 nur in der *"Terraristik"* etwas frei. Bis zu dieser Sequenz wird noch nicht wirklich klar,  
171 ob Herr B die Stelle im Zoo wirklich bekommt, oder ob er nur sein damals immer  
172 konkreter werdendes Interesse für eine Arbeit im Zoo beschreibt. Auch die nächste  
173 Sequenz *"da hab ich mir gedacht, naja da bist du zumindest schon mal im (Name des*  
174 *Revieres mit Fischen, Echsen etc.) (I: \*lacht), da wo du hinwillst."* lässt dies offen, auch  
175 wenn er sich offenkundig auch mit der Arbeit in der *Terraristik* begnügen würde, denn  
176 diese wäre *"zumindest schon mal"* im gleichen Revier. Im Kontext seiner Anstellung in  
177 der *Terraristik* zum Zeitpunkt des Interviews ist es aber sehr wahrscheinlich, dass Herr  
178 B zu diesem Zeitpunkt die Stelle bekommen hat.

179 *"Hab dann also zugeschlagen und äh ja, da wars dann um mich geschehen. Also da hab*  
180 *ich dann gemerkt so Mensch Reptilien, das genau das is es."* Herr B hat die Stelle aber  
181 nicht einfach nur bekommen und hat sich mit der Arbeit in der *Terraristik* begnügt, er  
182 hat *"zugeschlagen"* und somit selbst die Entscheidungsgewalt und es war um ihn  
183 *"geschehen"*, denn die Arbeit mit den Reptilien war genau sein Ding – *"das genau das*  
184 *is es"*. Auch wenn Herr B ursprünglich in einem anderen Bereich arbeiten wollte, ist er  
185 bei den Reptilien gelandet und damit aber sehr zufrieden. Damit endet die  
186 Beschreibung des Berufsweges dort, wo Herr B noch tätig ist. Es ist aber bis zu diesem  
187 Zeitpunkt immer noch nicht klar, seit wann und wie lange die unterschiedlichen  
188 Betätigungen stattfanden, sodass eine Präzisierung im Sinne von – *"das war 1996 und*  
189 *seit dem arbeite ich hier"* Klarheit verschaffen könnte und einen sinnlogischen  
190 Anschluss darstellen würde.

191 *"(I: Ahja.) Und ähm was ich halt im Lauf meiner Zeit hier im Zoo immer wieder gemerkt*  
192 *habe"* Herr B nimmt in der nächsten Sequenz Bezug auf den »Lauf seiner Zeit« im Zoo,  
193 während dem er wiederholend etwas wahrgenommen bzw. *"gemerkt"* hat. Das  
194 *"immer wieder"* und auch die Modalpartikel *"halt"* verweisen auf eine Regel oder  
195 Typik, die das Wahrgenommene als etwas Selbstverständliches darstellen. Herr B hat  
196 in seiner bisherigen Zeit im Zoo etwas Typisches erkannt, das sich aber nicht  
197 offensichtlich, sondern immer nur an mehreren Punkten *"immer wieder"* gezeigt hat.

198 *"grad weil wir auch viele ähm Lehrlinge haben, die wir hier ausbilden und Praktikanten*  
199 *haben und äh unter Kollegen auch sehr viel miteinander reden"*. Diese Typik wird von  
200 ihm in den Kontext des Personals gestellt, mit denen er redet. Das *"grad weil"* lässt  
201 diese Sequenz wie eine Argumentation erscheinen, mit der Herr B seine erkannte Typik  
202 begründen möchte. Die Wahrnehmung der Typik wird durch den Bezug auf den  
203 Austausch mit anderem Personal intersubjektiv abgesichert und wird damit auf einen  
204 objektiveren Grund gestellt.



205 Diese wahrgenommene Typik besteht laut der anschließenden Sequenz darin, *"dass*  
206 *oftmals gerade der Beruf des Tierpflegers von vielen Leuten (..) ähm zwar schon aus*  
207 *Tierliebe gewählt wird, (I: Mhm.) aber ähm aber auch aus dem Grund, dass viele*  
208 *Menschen eben nicht unbedingt so verliebt in andere Menschen sind."* Die *"Tierliebe"*  
209 wird dabei *"zwar"* als Hauptgrund für das Wählen des Beruf des Tierpflegers  
210 aufgeführt, doch gibt es neben dieser offensichtlichen Motivation noch eine verdeckte,  
211 die sich erst im Laufe der Zeit zeigt. Und diese besteht darin, dass viele  
212 Zootierpflegende oder solche die es werden wollen, *"eben nicht unbedingt so verliebt*  
213 *in andere Menschen sind"*. Diese Menschenscheu wird von Herr B ebenfalls als eine  
214 typische Motivation hinsichtlich des Berufswunsches gesehen.

215 Herr B hat den zeitlichen Ablauf seines Berufsweges nicht weiter präzisiert, sondern  
216 die zwei typischen Motivationen ins Spiel gebracht. Hinsichtlich des eigenen  
217 Berufsweges, den er kurz und wenig detailliert beschreibt, bekommt diese Erkenntnis  
218 von ihm ein hohes Gewicht zugeschrieben. Im Kontext seines als untypisch  
219 beschriebenen Weges könnte dieses Thema dazu dienen, seine eigene Motivation von  
220 diesen typischen Motivationen abzugrenzen. Zwar brachte auch ihn seine zweifelhafte  
221 Liebe zu den Fischen über Umwegen in den Beruf des Zootierpflegers, doch für ihn  
222 könnte die angesprochene typische Menschenscheu nicht als handlungsleitendes  
223 Motiv gelten.

224 *"(I: Mhm.) Also die ham dann stellenweise wirklich `n Problem mit Menschen*  
225 *umzugehen. (I: Mhm.) Und ähm sagen sich dann ok, mit den Tieren das liegt mir viel*  
226 *viel besser."*

227 Die vorangegangene Lesart wird auch von der anschließenden Sequenz bestärkt, da  
228 Herr B in dieser sich nicht selbst zu den Menschen zählt, die ein Problem haben *"mit*  
229 *Menschen umzugehen"* und deshalb in einen Beruf mit Tieren gingen.

230 Für Herrn B scheint es wichtiger zu sein hervorzuheben, dass er den Beruf nicht aus  
231 Menschenscheu gewählt hat als genau zu beschreiben, wie lange er in welchem  
232 Berufsfeld tätig war und wann er beschloss, sich im Zoo zu bewerben.

233 **(5) I: Aso das haben Sie hier in Ihrem Kollegenkreis dann irgendwie so**  
234 **wahrgenommen?**

235 Der Interviewer nimmt in dieser Sequenz Bezug auf die Wahrnehmung und fragt mit  
236 dem *"irgendwie"* indirekt, wie diese Wahrnehmung *"so"* zustande kommt. Daher wäre  
237 eine Präzisierung ein sinnlogischer Anknüpfungspunkt für Herrn B.

238 (6) B: Ja ja. Also es gibt ganz viele. Ganz viele Tierpfleger ähm, wo man wenn man  
 239 jetzt das böse sagen wollte (.), die durchaus als (.) als ähm (.) als (I: Sozialflüchtlinge.)  
 240 menschliche Sozialflüchtlinge ja ja. (I: \*lacht) Ja also is wirklich so. (I: Mhm.) Die dann  
 241 wirklich mit mit Menschen untereinander gar nicht wirklich so richtig anfangen  
 242 können, oftmals haben die dann auch viele Tiere zuhause. Die sozialen äh (.)  
 243 Verbindungen (I: Mhm.) sind eigentlich auch sehr sehr minimiert (I: Mhm.). Die leben  
 244 für ihren Job, äh die haben ihren Job auch noch zuhause und äh wenn die dann (I:  
 245 unv.) tierisch kaputt geschafft sind, dann sind die glücklich (I: Mhm.) wenn die  
 246 abends um elf total platt (I: Mhm.) ins Bett fallen. (I: Mhm.) Um dann morgens um  
 247 fünf, halb sechs dann wieder aufzustehen und zu ihren eigentlichen Arbeitsplatz zu  
 248 fahren. Aber das is ähm wirklich bei, also nicht bei allen so, aber es is es kommt  
 249 immer wieder raus (I: Mhm.), dass das bei vielen der Grund is. (I: Mhm.)

250 *"Ja ja. Also es gibt ganz viele. Ganz viele Tierpfleger ähm, wo man wenn man jetzt das*  
 251 *böse sagen wollte (.)"*

252 Nach einer doppelten Bestätigung "ja ja", sagt Herr B in d in dieser Sequenz, dass es  
 253 ganz viele Tierpfleger gibt, auf die die vorangegangene hinsichtlich der Menschenscheu  
 254 zutrifft. Der Nebensatz "wenn man jetzt das böse sagen wollte" rückt diese  
 255 menschenscheue in ein Licht, das auch negative Aspekte zum Vorschein bringt. Da sich  
 256 diese Sequenz auf die Motivationen bzw. die Persönlichkeiten vieler Zootierpflegenden  
 257 bezieht, können diese als angreifbar verstanden werden – im Sinne von »man könnte  
 258 böse über sie sagen,...«. Aufgrund seines untypischen Weges in den Beruf schützt sich  
 259 Herr B vor dieser Angriffsfläche.

260 Die vorangegangene Sequenz eröffnet die Möglichkeit, dass Herr B das, was man Böses  
 261 über die anderen Tierpfleger sagen könnte, nun anschließen selbst zum Ausdruck  
 262 bringt. Trotz zwei Versuchen "die durchaus als (.) als ähm (.) als" macht er dies aber  
 263 nicht, sondern der Interviewer bringt den Begriff "Sozialflüchtlinge" ins Spiel.

264 *"menschliche Sozialflüchtlinge ja ja."* Herr B greift diese Begrifflichkeit auf und  
 265 erweitert sie mit dem Adjektiv "menschliche", sodass der Kontext klarer von der  
 266 möglichen nationalen auf der zwischenmenschlichen Ebene lokalisiert wird. Mit "ja ja"  
 267 unterstreicht Herr B die Trefflichkeit des Begriffs. Auch die nächste Sequenz "Ja also is  
 268 wirklich so.", nach dem kurzen Lacher des Interviewers, lässt sich in diese Richtung  
 269 lesen.

270 Die anschließende Sequenz umschreibt grob was Herr B unter Sozialflüchtlingen  
 271 versteht, demnach sind das Menschen, "die dann wirklich mit Menschen untereinander  
 272 gar nix wirklich so richtig anfangen können". Anders als die verkürzte Form dieser

273 Sequenz, wie z.B. »Die dann mit Menschen untereinander gar nichts anfangen  
274 können« wird die angesprochene soziale Inkompetenz durch das *"wirklich"* als Fakt  
275 hervorgehoben, zugleich durch das *"richtig"* aber wieder relativiert. Die aktuelle  
276 Sequenz kann daher so gelesen werden, dass Zootierpflegende typischerweise zwar  
277 mit anderen Menschen umgehen können, aber dieser Umgang zumindest von Herrn B  
278 nicht *"wirklich"* als *"richtig"* verstanden wird. Es bleibt offen, was typische  
279 Zootierpflegende im Umgang mit anderen Menschen falsch machen.

280 In der anschließenden Sequenz *"oftmals haben die dann auch viele Tiere zuhause"* geht  
281 Herr B auch nicht weiter darauf ein, sondern erwähnt, dass typische Zootierpflegende  
282 *"oftmals"* *"viele"* Tiere zu Hause haben. Somit wird laut Herrn B über den beruflichen  
283 Kontext hinaus der typische Alltag Zootierpfleger und Zootierpflegerinnen durch den  
284 Umgang mit Tieren bestimmt.

285 *"Die sozialen äh (.) Verbindungen (I: Mhm.) sind eigentlich auch sehr sehr minimiert"*  
286 Die angesprochenen minimierten *"sozialen Verbindungen"* lassen sich in der  
287 vorangegangenen Lesart auf die Zwischenmenschlichkeit beziehen, demnach haben  
288 Zootierpflegende typischerweise in ihrem Alltag sowohl im beruflichen als auch im  
289 außerberuflichen Kontext mehr mit Tieren, als mit Menschen zu tun. Herr B glaubt,  
290 dass viele Tierpfleger in der Regel kaum einen Unterschied zwischen Arbeitszeit und  
291 Freizeit machen – *"Die leben für ihren Job, äh die haben ihren Job auch noch zuhause"*.  
292 Der Tierpflegeberuf ist demnach ein Beruf, der oftmals die komplette Lebensweise  
293 eines Menschen umspannt.

294 *"und äh wenn die dann (I: unv.) tierisch kaputt geschafft sind, dann sind die glücklich,*  
295 *(I: Mhm.) wenn die abends um elf total platt (I: Mhm.) ins Bett fallen. (I: Mhm.) Um*  
296 *dann morgens um fünf, halb sechs dann wieder aufzustehen und zu ihrem eigentlichen*  
297 *Arbeitsplatz zu fahren."* Herr B's Aussage nach sind typische Zootierpfleger und  
298 Zootierpflegerinnen glücklich, wenn sie den ganzen Tag vor allem auch körperlich mit  
299 den Tieren gearbeitet haben. Auch in dieser Sequenz lässt sich herauslesen, dass sich  
300 Herr B selbst nicht zu den typischen Zootierpflegenden zählt. Er spricht immer nur von  
301 den anderen Tierpflegern, *"die"* kaputt geschafft sind, *"die"* total platt ins Bett fallen  
302 und *"die"* trotzdem glücklich sind.

303 *"Aber das is ähm wirklich bei, also nicht bei allen so, aber es is es kommt immer wieder*  
304 *raus (I: Mhm.), dass das bei vielen der Grund is. (I: Mhm.)"* Am Ende dieses Absatzes  
305 betont Herr B nochmal, dass es sich bei seinen Schilderungen zwar um eine Typik  
306 handelt, die sich nicht auf jeden einzelnen Pfleger übertragen lässt, aber dennoch  
307 seinem Verständnis nach *"wirklich"* die Wirklichkeit beschreibt. Die Sequenz *"aber es is*

308 *es kommt immer wieder raus*" lässt sich in einer Lesart so lesen, als ob sich die Typik  
 309 nach einer Weile auch bei Pflegern zeigt, von denen man das nicht gedacht hätte. In  
 310 einer zweiten Lesart kommt in ihr zum Ausdruck, dass sich die Typik immer wieder bei  
 311 unterschiedlichen Personen, wie beispielsweise bei Praktikanten, Praktikantinnen oder  
 312 Lehrlingen, zeigt.

313 **(7) I: Und bei Ihnen war es dann eher ein anderer Weg?**

314 Der Interviewer greift die Abgrenzung zu typischen Zootierpflegeden auf und fragt  
 315 nach, wie sich die Andersartigkeit verstehen lässt und stellt damit die als untypisch zu  
 316 verstehende Selbstpräsentation von Herrn B in Frage. Auch die Verwendung des  
 317 relativierenden "*eher*" unterstreicht diese Lesart. Das "*eher*" drückt eine nicht  
 318 eindeutig bestimmbare Tendenz aus, die hinsichtlich des untypischen Berufswegs die  
 319 Andersartigkeit mehr als Tendenz, denn als eindeutig bestimmbarer Fakt darstellt. Der  
 320 Interviewer eröffnet damit eine kritische Perspektive, die sich sowohl auf die  
 321 unterstellte Typik, als auch auf die dargestellte Abgrenzung zu eben dieser beziehen  
 322 kann. In beiden Fällen zielt die Sequenz auf eine Konkretisierung der Selbst- und  
 323 Fremdbeschreibung hinsichtlich des typischen Weges in den Beruf des  
 324 Zootierpflegeden.

325 **(8) B: Es war ein anderer Weg. Ich merke auch manchmal, dass ich also ich mich auch**  
 326 **privat ein wenig verändert habe. Ich hasse Menschenansammlungen mittlerweile.**  
 327 **Weil wir ham sie hier den ganzen Tag. Und gerade am Wochenende man kann**  
 328 **wirklich rumlaufen mit was man möchte hier, das ist grundsätzlich immer Futter.**  
 329 **Und wenn`s flapsig gesacht wirklich `n Eimer Scheiße is. (I: Mhm.) Da wird immer**  
 330 **irgendwie gefüttert, die Leute drehen sich rum, wollen dann da reingucken, ich kanns**  
 331 **ja auch verstehen, aber äh es is dann irgendwann is es dann nervig (I: Mhm.) und**  
 332 **dann wird man also wirklich ja zum Sozialflüchtling (\*lacht) (I: Mhm.).**

333 Herr B blockt mit der Sequenz "*Es war ein anderer Weg*" den unterschwelligem Vorwurf  
 334 des Interviewers, dass es sich eventuell "*eher*" um eine Tendenz, denn um einen klaren  
 335 Sachverhalt handeln könnte, da er in seiner Aussage das "*eher*" nicht verwendet. Er  
 336 stellt damit klar, dass er seinen Weg definitiv als einen anderen und damit untypischen  
 337 Weg versteht.

338 In der anschließenden Sequenz "*Ich merke auch manchmal, dass ich also ich mich auch*  
 339 *privat ein wenig verändert habe*" könnte aber auch ein gewisses Eingeständnis  
 340 herausgelesen werden, da Herr B hier von einer kleinen Veränderung im Privaten  
 341 spricht, die er "*auch manchmal*" wahrnimmt. Diese Sequenz könnte dahin gehend

342 gelesen werden., dass Herr B zwar definitiv einen anderen Weg gegangen ist, aber  
343 dennoch nicht ganz unberührt von der Typik des Berufes bleibt. Herr B sprach in den  
344 vorangegangenen Sequenzen von typischen Privatleben der Zootierpflegenden und  
345 kommt jetzt selbst auf eine private Veränderung zu sprechen. Diese wird von ihm als  
346 geringfügig dargestellt, denn er *"merkt"* sie nur *"manchmal"* und er hat sich nur *"ein*  
347 *wenig"* verändert. In der Sequenz *"Ich hasse Menschenansammlungen mittlerweile"*  
348 bringt er diese »kleine« Veränderung deutlich auf den Punkt und reiht sich somit ein  
349 mit zu den typischen Zootierpflegenden, die *"nicht unbedingt so verliebt in andere*  
350 *Menschen sind"*. (Analyse B, A4, 31) In der anschließenden Sequenz liefert er die  
351 Begründung – *"Weil wir ham sie hier den ganzen Tag"*. Das *"sie"* bezieht sich auf die  
352 Menschenansammlungen, mit denen Herr B im Zooalltag konfrontiert wird. Demnach  
353 hasst er Menschenansammlungen, weil er jeden Tag mit ihnen zu tun hat.

354 In der Sequenz *"Und gerade am Wochenende man kann wirklich rumlaufen mit was*  
355 *man möchte hier, das ist grundsätzlich immer Futter. Und wenn's flapsig gesacht*  
356 *wirklich `n Eimer Scheiße is. (I: Mhm.) Da wird immer irgendwie gefüttert, die Leute*  
357 *drehen sich rum, wollen dann da reingucken, ich kanns ja auch verstehen, aber äh es is*  
358 *dann irgendwann is es dann nervig."* beschreibt er eine Alltagssituation, in der er die  
359 Besucher als aufdringlich *"wollen da rein gucken"* und *"nervig"* beschreibt, da diese bei  
360 jeder Gelegenheit ein Spektakel erwarten, auch wenn es sich nur um einen *"Eimer*  
361 *Scheiße"* dreht. Diese als aufdringlich wahrgenommene Neugier und Sensationslust des  
362 Publikums stören Herr B bei seinen oft auch unspektakulären Alltagsarbeiten. Dieses  
363 Beispiel bringt Herr B in Zusammenhang mit seiner durch den Beruf entstandenen  
364 Abneigung gegenüber Menschenansammlungen und legitimiert damit auch seine  
365 Veränderung im Privaten, die ihn am Ende auch zum *"Sozialflüchtling"* werden ließ.

366 Herr B beschreibt in den ersten Absätzen des Interviews zunächst kurz und  
367 undetailliert seinen untypischen Berufsweg, der ihn von seiner früh entdeckten  
368 *"zweifelhaften Liebe"* zu Fischen über den Beruf des Fischwirtes und dem Import-  
369 Export-Geschäft in den Beruf der Zootierpflegenden führte. Direkt nach der  
370 Berufswegbeschreibung kommt Herr B auf eine Typik zu sprechen, die er im *"Laufe"*  
371 seiner Zeit im Zoo bei anderen Tierpflegern erkannt hat. Er beschreibt diese als  
372 *"menschliche Sozialflüchtlinge"*, die ihre Zeit oder gar ihr Leben lieber mit Tieren als  
373 mit Menschen verbringen. Von dieser Typik grenzt sich Herr B explizit ab, sodass sich  
374 eine Fallstrukturhypothese aufstellen lässt, in der sich das Untypische als Typ  
375 verstehen lässt. Er präsentiert sich als untypischer Zootierpfleger, mit einem

376 außergewöhnlichen Berufsweg und einem Leben, das sich nicht nur um die Tiere  
 377 dreht.  
 378 Herr B hat sich durch seinen relativ späten Einstieg in den Zoo eine gewisse  
 379 Außenperspektive erhalten, die ihm einen besonderen Blick auf seinen Beruf  
 380 ermöglicht. Aus dieser reflexiven Perspektive kann er typischen Zootierpflegende als  
 381 solche wahrnehmen und sich selbst davon abgrenzen, auch wenn er merkt, dass er  
 382 selbst typische Verhaltensweisen über die Jahre im Zoo übernommen hat.

**ANMERKUNG: Hier endet die Analyse des Interviewanfangs und es folgt die Sequenzanalyse eines Textausschnittes (A30), in dem Herr B über die Interaktion mit Tieren spricht**

383 **(30) B: Ja, es is auch irgendwie (.) ich will net sagen, dass es jetzt, unbedingt sagen,**  
 384 **dass es ein Feedback jetzt direkt so is, weil wenn man jetzt einen Fisch gut ernährt,**  
 385 **gibt der einem natürlich auch Feedback. Indem er lange lebt, tolle Farben hat, nicht**  
 386 **krank wird und so was. (I: Mhm.) Genauso wie ein Reptil ja auch, aber ein Reptil**  
 387 **kann man halt wirklich im wahrsten Sinne des Wortes noch begreifen. (I: Mhm.) Man**  
 388 **kann das Tier auch mal, man hat dann ein persönlichen wirklichen Kontakt zu den**  
 389 **Tieren. Kann man auch aufbauen. Ähm, (..) die sind auch durchaus in der Lage**  
 390 **verschiedene Personen zu unterscheiden. Aso ich würd mal sagen, die ham ein bisschen**  
 391 **bissel mehr Hirn als ein Fisch. (I: Mhm.) Ähm und da macht das natürlich viel mehr**  
 392 **Spaß mit zu arbeiten. (I: Mhm.) Noch mehr Spaß ist dann natürlich zu erwarten,**  
 393 **wenn man mal auf die Hirn-Geschichte eingeht. Wenn man mit Menschenaffen**  
 394 **arbeitet, (I: Mhm.) wobei die natürlich dann schon wieder gefährlich intelligent sind.**  
 395 Die Sequenz *"Ja es ist auch irgendwie"* referiert auf einen zusätzlichen Sachverhalt, der  
 396 durch das *"irgendwie"* relativiert wird. Die anschließende Sequenz *"ich will nicht sagen,*  
 397 *unbedingt sagen, dass es ein Feedback jetzt so direkt is"* sagt Herr B, dass dieser  
 398 relative Sachverhalt *"ein Feedback is"*, welches aber nicht direkt als Feedback  
 399 verstanden werden soll. Das *"unbedingt"* lässt sich ähnlich wie das vorhergehende  
 400 *"irgendwie"* relativ lesen. Herr B beschreibt hinsichtlich des Feedbacks einen  
 401 Sachverhalt, den man zwar wie ein Feedback verstehen kann, dieses sich aber auf eine  
 402 untypische Weise zeigt. Durch den Zusatz *"jetzt direkt"* bringt Herr B in diesem  
 403 Zusammenhang eine zeitlich direktionale Dimension ins Spiel, auf die sich das  
 404 Untypische beziehen könnte. Der Sachverhalt könnte als Feedback verstanden werden,  
 405 das aber nicht *"jetzt direkt so is"*. Ein Feedback lässt sich auf zwei Weisen verstehen. In

406 der einen lässt sich das Feedback ähnlich wie eine Reiz-Reaktions-Interaktion  
407 verstehen. Nach der Aktion des einen Akteurs folgt direkt die Reaktion des anderen  
408 Akteurs und die Reaktion wird auch als solche vom ersten Akteur wahrgenommen. Ein  
409 typisches Beispiel für ein solches Verständnis wäre ein wissenschaftliches Experiment  
410 in der Verhaltensforschung bei Tieren. Die Akteure (Wissenschaftler und zu  
411 untersuchendes Tier) müssen in diesem Fall nicht die gleichen Möglichkeiten und  
412 Voraussetzungen zur Situationsdeutung besitzen. Im Gegenteil, im Experiment liegt die  
413 Deutungshoheit beim Wissenschaftler, der eine Reaktion von Seiten des Tieres  
414 erwartet, die das jeweilige Situationsverständnis des Tieres zum Ausdruck bringt, ohne  
415 dass dieses Verständnis dem Tier selbst zugänglich sein muss. Das Experiment und das  
416 darin gewonnene Feedback hilft dem Wissenschaftler bei der Generierung,  
417 Bestätigung oder Widerlegung einer Theorie über das jeweilige Verhalten des Tieres.  
418 Dabei treffen aber ganz unterschiedliche Deutungen der Situation aufeinander,  
419 während es für den Wissenschaftler eben ein künstlich arrangiertes Experiment  
420 darstellt, ist es für das Tier meist »einfach nur« eine zu bewältigende  
421 Problemsituation. Und auch das Feedback wird zwar von dem Tier gegeben, aber als  
422 solches nur vom Wissenschaftler wahrgenommen.

423 Ein zweites Verständnis von Feedback lässt sich oft nach Seminaren beobachten. So ist  
424 es nicht untypisch, dass am Ende eines Wochenendseminars der Seminarleiter ein  
425 Feedback von Seiten der Teilnehmer erbittet. In diesem Verständnis stellt das  
426 Feedback keine unmittelbare Reaktion auf eine direkte Situation dar, vielmehr  
427 erscheint gerade das Außersituative ein Konstitutionskriterium des Feedbacks zu sein,  
428 in dem die vorherigen Tage und Situationen reflektiert werden sollen.

429 Im ersten Verständnis wird die Reaktion auf die Situation erst in der Reflexion des  
430 Wissenschaftlers zum Feedback, und im zweiten Fall ist das Feedback die Reflexionen  
431 der Seminarteilnehmer. Feedback realisiert sich in beiden Fällen demnach also nicht  
432 wirklich im Reflex, sondern in der Reflexion und dient der Angleichung  
433 unterschiedlicher Situationsdeutungsmöglichkeiten. Und das geschieht, wie die zwei  
434 gedankenexperimentellen Beispiele zeigen sollen, je nach Reflexionsmöglichkeit der  
435 interagierenden Akteure mit einem unterschiedlichen Maß an Wechselseitigkeit.

436 Herr B sagt hinsichtlich der Interaktion mit Fischen, dass das Feedback nicht "*direkt so*  
437 *is*" und verweist dabei implizit auf ein Verständnis von Feedback, das auf ein sehr  
438 geringes Maß an wechselseitiger Deutungsangleichung hinweist. In der Interaktion mit  
439 Fischen liegt der Wunsch nach Angleichung der Situationsdeutung sehr wahrscheinlich  
440 hauptsächlich auf Seiten des Menschen. Im Kontext der Tierhaltung können

441 Zootierpflegende an den Reaktionen des Fisches auf die Situationen wahrnehmen, wie  
442 gut sie auf die Lebensweise des Fisches zugeschnitten ist. Die Pfleger nehmen dabei  
443 unterschiedlich sichtbare und messbare Verhaltensarten und Auffälligkeiten als  
444 Feedback wahr, um die Haltungsbedingungen an die Lebensweise der Fische anpassen  
445 zu können – *"Indem er lange lebt, tolle Farben hat, nicht krank wird und so was"*.  
446 In der nächsten Sequenz macht Herr B deutlich, dass das, was er über die Fische sagt,  
447 auch auf Reptilien zutrifft – *"Genauso wie ein Reptil ja auch"*. Doch bei den Reptilien  
448 kommt ein zusätzlicher Aspekt hinzu, denn diese *"kann man halt wirklich im wahrsten  
449 Sinne des Wortes noch begreifen."* Im Unterschied zu Fischen, die im Wasser  
450 schwimmen, kommt bei den Reptilien die »Begreifbarkeit« *"im wahrsten Sinne"* hinzu,  
451 denn man kann sie anfassen und in die Hand nehmen. Doch in der Doppeldeutigkeit  
452 des Begriffs *"begreifen"* schwingt eine zusätzliche Dimension hinsichtlich des  
453 Feedbacks mit. Das Verhalten der Reptilien könnte demnach nicht nur indirekt über  
454 wahrnehmbare Indikatoren interpretiert werden, sondern könnte im Vergleich zu den  
455 Fischen interaktiver und »begreifbarer«, im Sinne von verstehbarer verstanden  
456 werden. Auch die anschließende Sequenz *"Man kann das Tier auch mal, man hat dann  
457 ein persönlichen wirklichen Kontakt zu den Tieren."* lässt sich in diesen doppelten  
458 Lesarten lesen, denn der anfänglich abgebrochen Halbsatz lässt sich sinnlogisch  
459 vervollständigen im Sinn von »Man kann das Tier auch mal in die Hand nehmen« und  
460 auch der *"persönliche Kontakt"* lässt sich in zwei Richtungen interpretieren. In der  
461 einen spricht Herr B hier von einem taktilen Kontakt und in der andern von einer  
462 persönlichen Beziehung, die zu dem Tier aufgebaut werden kann. Letztere Lesart wird  
463 durch die Sequenz *"kann man auch aufbauen"* sehr wahrscheinlich, da ein taktiler  
464 Kontakt im Vergleich zur persönlichen Beziehung nicht »aufgebaut« werden muss.  
465 Denkbar wäre aber, dass erst durch den Aufbau einer persönlichen Beziehung zu dem  
466 Reptil ein taktiler Kontakt im Sinne einer Berührung ermöglicht werden kann, die über  
467 das Fangen und Halten hinaus, beispielsweise zum Streicheln, gehen könnte.  
468 Die Lesart in Richtung persönlicher Beziehungsaufbau wird auch durch die folgenden  
469 Sequenzen weiter untermauert -  
470 *"Ähm, (..) die sind auch durchaus in der Lage verschiedene Personen zu unterscheiden.  
471 Aso ich würd mal sagen, die ham ein bisschen mehr Hirn als ein Fisch. (I: Mhm.) Ähm  
472 und da macht das natürlich viel mehr Spaß mit zu arbeiten."* Herr B schreibt manchen  
473 Reptilien in dieser Sequenz die Fähigkeit zur Du-Evidenz zu, denn durch das  
474 Unterscheiden von verschiedenen Personen wird der Pfleger in der Interaktion mit  
475 dem Tier aus der Beliebigkeit herausgehoben. Diese Fähigkeit sieht Herr B im Kontext



476 höherer kognitiver Leistungen bei Reptilien im Vergleich zu Fischen. Und *"da macht*  
 477 *das natürlich viel mehr Spaß mit zu arbeiten"*. Durch das *"natürlich"* wird die Ansicht  
 478 von Herr B Teil eines gemeinsamen Wissenshorizontes, vor dem es als  
 479 selbstverständlich betrachtet werden kann, dass die Arbeit mit höher entwickelten  
 480 Tieren auch mehr Spaß macht.

481 *"Noch mehr Spaß ist dann natürlich zu erwarten, wenn man mal auf die Hirn-*  
 482 *Geschichte eingeht. Wenn man mit Menschenaffen arbeitet, (I: Mhm.) wobei die*  
 483 *natürlich dann schon wieder gefährlich intelligent sind."* Der vorangegangenen Logik  
 484 folgend wird dann in dieser Sequenz die Arbeit mit Menschenaffen als noch spaßiger  
 485 beschrieben. Doch mit den ansteigenden kognitiven Leistungen wächst nach B auch  
 486 eine Gefahr mit, denn Menschenaffen sind seiner Meinung nach, die ebenfalls wieder  
 487 durch ein *"natürlich"* auf ein objektiveres Fundament gestellt wird, *"schon wieder*  
 488 *gefährlich intelligent"*.

**ANMERKUNG: Hier folgt die Sequenzanalyse eines Abschnittes (A99) in dem Herr B über Verantwortung gegenüber gehaltenen Tieren spricht.**

489 **(99) B: [...] Dann können wir die Eier noch so gut einlegen. Da ham wir keine**  
 490 **Möglichkeit dagegen gegenzusteuern. Aber sicherlich sind wir schon versucht äh**  
 491 **alles in unsrer Macht Stehende zu tun, um das zu optimieren ja. Aber das is jetzt kein**  
 492 **Gott spielen. (I: Mhm.) Ähm (.) Gott spielen vielleicht insofern als dass äh, was ja**  
 493 **auch immer wieder mal passieren kann durch ein Gendefekt ähm was vielleicht in**  
 494 **der Natur eben keine Chance hätte, weil es nur mit zwo oder drei Beinen auf die**  
 495 **Welt gekommen is. Ein Reptil – das wäre innerhalb von Tagen weg, das würde**  
 496 **aufgefressen, weil es eben einfach nicht flüchten kann. (I: Mhm.) Und solche Tiere**  
 497 **päppeln wir dann auch nich auf, sondern die (.) da spielt dann unser Tierarzt Gott. (I:**  
 498 **Mhm.) Aber das geht auf eine sehr humane Art und Weise. Aber wir, grundsätzlich**  
 499 **geben wir jedem Tier die Chance ähm hochzukommen. Was in der Natur eben nich**  
 500 **so is. Also da is die Natur (I: selektiver) ja auch ein bisschen grausam. (I: Mhm.) Aber ich**  
 501 **denke ma dass diese Grausamkeit von der Natur auch auch ihre Berechtigung hat.**  
 502 **Weil wie man so flapsig sacht, nur die Harten kommen in den Garten, so is es bei den**  
 503 **Tieren auch. Das is ne natürliche Auslese die da stattfindet (.) ähm, ich sag mir das**  
 504 **immer so, diese natürliche Auslese findet eben bei uns hier nicht statt, weil wir**  
 505 **diesen Faktor Umweltverschmutzung rausnehmen und durch unsere hohe Qualität**  
 506 **bei der Jungtieraufzucht vielleicht zu legalisieren. (I: Mhm.) So würde ich`s sehen.**  
 507 **Ähm. Das is sicherlich ne ganz heikle Geschichte ähm mit diesem Gottspielen (..) äh**

508 würd ich mir nie anmaßen, aber Fakt is eben einfach auch, dass wir in dem Moment,  
 509 wo wir eingreifen und das erzähl ich auch immer wieder irgendwelchen  
 510 Hundehaltern, die auf Teufel komm raus ihren Hund möglichst lange leben lassen  
 511 wollen. (I: Mhm.) Sag ich immer – hier Leute erlöst den doch bitte. Bevor der Hund  
 512 euch zeigt, dass er Schmerzen hat, hat der wirklich extrem Schmerzen. (I: Mhm.) Bis  
 513 ein Hund das zeigt. Ähm, du hast das Tier angeschafft, du trägst die Verantwortung  
 514 dafür. Das Tier kann sich nicht selber, es sind keine natürlichen Feinde da, die  
 515 selektieren würden. Das musst du machen. (I: Mhm.) Oder willst du dein Tier quälen.  
 516 Und da würd ich sagen, da spielen wir dann vielleicht ab und zu ein bisschen, auch  
 517 wens blöd klingt, Gott. (I: Mhm.) Selektieren weil sonst tuts ja keiner.

518 *"Dann können wir die Eier noch so gut einlegen"* Diese Sequenz könnte ein  
 519 Hühnerzüchter geäußert haben. Obwohl er die Eier vorsichtig und gut in den  
 520 Brutkasten gelegt hat, schlüpfen, wenn eine gewisse Bedingung erfüllt ist (*"dann"*)  
 521 keine Küken. In dieser Sequenz wird auf ein Problem im Zusammenhang mit der  
 522 Eieinlage Bezug genommen, welches trotz bester Bemühungen von Seiten der  
 523 Zootierpflegenden zu einem Misserfolg oder ungewollten Effekten führt. Herr B  
 524 verweist auf Faktoren, die außerhalb des Einflussbereiches der Pfleger liegen.

525 Die Lesart, dass es sich dabei um eine negative Geschichte handelt, wird durch die  
 526 nächste Sequenz gestützt *"Da ham wir keine Möglichkeit dagegen gegenzusteuern"*, da  
 527 Herr B hier von »gegensteuern« spricht. Der Begriff »gegensteuern« weckt  
 528 Assoziationen zu einer Unfallsituation, in der ein Fahrzeug eine ungewollte Richtung  
 529 einschlägt und es dem Fahrer nicht möglich ist, das Fahrzeug unter Kontrolle zu  
 530 bringen, sodass es unweigerlich auf ein Unheil zusteuert. Auch in dieser Sequenz wird  
 531 noch nicht klar, was das Unheil im Kontext der Eieinlage konkret darstellt. Das Bild des  
 532 außer Kontrolle geratenen Fahrzeugs lässt sich aber auch in diesen Zusammenhang  
 533 übertragen. Denn bei der Eieinlage geht es darum, dass die Pfleger nach der Eiablage  
 534 der Tiere, die Eier in einen Brutkasten legen und sie damit in eine kontrollierte  
 535 technische Umgebung überführen. Doch trotz dieser eigentlichen Kontrollsituation  
 536 läuft es manchmal nicht so, wie geplant und ein Unheil geschieht.

537 In diesem Sinne lässt sich auch die weiterführende Sequenz – *"Aber sicherlich sind wir  
 538 schon versucht äh alles in unsrer Macht Stehende zu tun, um das zu optimieren ja."* –  
 539 verstehen. Die Pfleger versuchen *"alles"* in ihrer *"Macht Stehende zu tun"* um die  
 540 Situation so gut wie möglich kontrollieren und *"optimieren"* zu können, um zu einer  
 541 gelingenden Nachzucht zukommen. Die Pfleger überführen die Eier in ein künstliches  
 542 Setting und übernehmen die Kontrolle über das Ausbrüten der Eier und versuchen

543 dabei ihr Bestmögliches. Herr B spricht hier von *"in unsrer Macht Stehende"* und macht  
544 damit deutlich, dass beim Ausbrüten der Eier den Pflegern eine gewisse Macht  
545 zukommt. Anders wäre es, wenn die Eier von den Tieren selbst ausgebrütet würden,  
546 denn dann hätten die Pfleger nicht einen so großen Kontrolleinfluss auf die  
547 Brutbedingungen wie beispielsweise die Temperatur und Feuchtigkeit. Im künstlichen  
548 Setting des Brutkastens realisiert sich eine Macht, die über den eigentlich natürlichen  
549 Prozess des Ausbrütens hinausgeht.

550 Herr B grenzt dieses Ausüben einer Macht, die sich über den natürlichen Prozess  
551 hinwegsetzt, zunächst explizit vom *"Gott spielen"* ab - *"Aber das is jetzt kein Gott  
552 spielen."* Er rudert aber im Anschluss ein wenig zurück - *"Ähm (.) Gott spielen vielleicht  
553 insofern, als dass äh, was ja auch immer wieder mal passieren kann durch ein  
554 Gendefekt ähm was vielleicht in der Natur eben keine Chance hätte, weil es nur mit zwei  
555 oder drei Beinen auf die Welt gekommen is. Ein Reptil - das wäre innerhalb von Tagen  
556 weg, das würde aufgefressen, weil es eben einfach nicht flüchten kann. (I: Mhm.) Und  
557 solche Tiere päppeln wir dann auch nich auf, sondern die (.) da spielt dann unser  
558 Tierarzt Gott."* - und vergleicht das Einschläfern von missgebildeten Tieren durch den  
559 Tierarzt mit einer göttlichen Tätigkeit, die er scheinbar in der natürlichen Auslese sieht.  
560 Herr B grenzt sich in diesen Absätzen - hinsichtlich des Ausbrütens der Eier - explizit  
561 von einem Vergleich zu einem göttlichen Eingriff ab, lässt diesen aber beim  
562 Einschläfern auf Seiten des Tierarztes zu.

563 Das *"Gott spielen"* des Tierarztes, indem er missgebildete Tiere einschläfert, wird in der  
564 nächsten Sequenz - *"Aber das geht auf eine sehr humane Art und Weise"* - als eine  
565 Tätigkeit beschrieben, die *"auf eine sehr humane Art und Weise"* und in diesem Sinne  
566 positiv beschrieben wird. Im Kontrast zu dieser Schilderung lässt sich die natürliche  
567 Auslese, die sich aus den vorangegangenen Sequenzen als gottgegeben verstehen  
568 lässt, als »unhuman« und negativ verstehen.

569 Dieses Verständnis wird durch die anschließende Sequenz - *"Aber wir, grundsätzlich  
570 geben wir jedem Tier die Chance ähm hochzukommen. Was in der Natur eben nich so  
571 is. Also da is die Natur (I: selektiver) ja auch ein bisschen grausam."* - weitergetragen. Herr  
572 B beschreibt hier die eigene Vorgehensweise im künstlichen Setting des Zoos als mild -  
573 im Sinne von »wir geben grundsätzlich jedem Tier die Chance« - und die Vorgänge der  
574 *"Natur"* als *"grausam"*. In diesem Verständnis erscheint das Einschläfern von Tieren,  
575 die keine Chance haben positiver als das »Gefressen-werden« im Prozess der  
576 natürlichen Auslese.

577 Obwohl Herr B diese *"Grausamkeit"* negativ bewertet, schreibt er ihr in der nächsten  
578 Sequenz eine gewisse *"Berechtigung"* zu. *"Aber ich denke ma, dass diese Grausamkeit*  
579 *von der Natur auch auch ihre Berechtigung hat."* Da er aber hier von *"ich denke ma"*  
580 spricht, fußt diese Zuschreibung nicht wirklich auf einer persönlichen Überzeugung,  
581 sondern bringt eher einen Wunsch, beziehungsweise eine Hoffnung zum Ausdruck.  
582 Herr B möchte glauben, dass *"diese Grausamkeit von der Natur"* ihre Berechtigung hat.  
583 Im Anschluss nennt er die Redewendung *"nur die Harten kommen in den Garten"*, die  
584 er mit *"Weil wie man so flapsig sacht"* einleitet und ihr dadurch eine häufige  
585 Verwendung in der Beiläufigkeit zuschreibt. Eine Lesart lässt sich beispielsweise auf  
586 Pflanzen beziehen, demnach können nur die widerstandsfähigsten den  
587 Witterungsbedingungen standhalten und überleben. Eine auf den Menschen bezogene  
588 Lesart lässt sich ähnlich wie die Redensart »hart, härter, Landschaftsgärtner«  
589 verstehen. Hier müssen die Menschen so *"hart"* sein, um den Witterungsbedingungen  
590 und den körperlichen Anforderungen des Berufs gerecht werden zu können. Ein  
591 anderes Verständnis von *"hart"* lässt sich beim Menschen noch auf die Gefühlsebene  
592 ausweiten. So ist die Redensart *"nur die Harten kommen in den Garten"* nicht selten  
593 bei der Bundeswehr anzutreffen, wo eine emotionale Belastbarkeit vorausgesetzt  
594 werden muss und Gefühle im Härtefall nicht immer zugelassen werden dürfen. Eine  
595 weitere Lesart bringt eine sexuelle Dimension ins Spiel. Garten, Feld Acker und Wiese  
596 lassen sich in vielen Dichtungen und Märchen oft auch als Metaphern für das weibliche  
597 Geschlecht interpretieren und dort kommen nur die *"harten"* hinein. Ob Pflanze,  
598 Gärtner, Soldat oder erigierter Penis in allen Lesarten geht es darum, dass nur den  
599 Harten Erfolg im jeweiligen Kontext versprochen ist. Weiche, welche den Bedingungen  
600 nicht standhalten können, wird dieser verwehrt. Sie werden nicht wachsen, sie werden  
601 den Beruf nicht ausüben oder Nachkommen zeugen können.

602 Da er mit dieser Redewendung versucht seinen Glauben an die berechnete  
603 Grausamkeit zu begründen, bringt sie für ihn den Kern der natürlichen Auslese auf den  
604 Punkt. Diese bergreift er zwar als grausam, aber aufgrund ihrer Natürlichkeit als  
605 legitim. Und *"so is es bei den Tieren auch. Das is ne natürliche Auslese die da stattfindet*  
606 *(.) ähm"*.

607 Auch die nächste Sequenz – *"ich sag mir das immer so, diese natürliche Auslese findet*  
608 *eben bei uns hier nicht statt, weil wir diesen Faktor Umweltverschmutzung rausnehmen*  
609 *und durch unsere hohe Qualität bei der Jungtieraufzucht vielleicht zu legalisieren."* –  
610 lässt sich in dieser Glaubenslesart verstehen. Hier erklärt Herr B, dass im Zoo diese  
611 natürliche Auslese in der zuvor geschilderten Form nicht stattfindet, da sie beim

612 Einlegen der Eier ungünstige Umweltbedingungen wie Kälte, Nässe etc. verhindern  
613 ("*Umweltverschmutzung rausnehmen*") und damit eine "*hohe Qualität bei der*  
614 *Jungtieraufzucht*" gewährleistet wird. Herr B erklärt sich diesen Zusammenhang selbst  
615 "*ich sag mir immer so*" und referiert dabei nicht auf ein intersubjektives  
616 Deutungsangebot. Somit stellt seine Erklärung kein objektives Wissen, sondern einen  
617 individuellen Glauben dar. Herr B glaubt, dass durch die Überführung der Eier in das  
618 künstliche Setting des Brutkastens versucht wird die "*hohe Qualität der*  
619 *Jungtieraufzucht vielleicht zu legalisieren*". Durch das "*vielleicht zu legalisieren*" wird  
620 einerseits der Glaube an den Zusammenhang relativiert, da selbst Herr B nicht 100%  
621 davon überzeugt scheint, und andererseits wird von ihm durch den Bezug auf die  
622 Legalität der eigentliche Kontext in die Illegalität gesetzt. Dieser Kontext ist der  
623 Vergleich der eigenen Tätigkeiten mit "*Gott spielen*". Aber es lässt sich nicht eindeutig  
624 herauslesen, ob von ihm nur manche der eigenen Tätigkeiten (bzw. der Tierärzte) als  
625 illegal verstanden werden, oder ob er selbst die »göttliche Tätigkeit« der natürlichen  
626 Auslese in der Illegalität verortet. Letzte Lesart gründet auf der vorausgegangenen  
627 Äußerung, in der Herr B den Wunsch bzw. die Hoffnung zum Ausdruck brachte, dass  
628 die natürliche Auslese ihre Berechtigung hat – "*Aber ich denke ma das diese*  
629 *Grausamkeit von der Natur auch auch ihre Berechtigung hat.*". (Analyse B, A99, 43) Da  
630 Herr B aber nur glauben möchte, dass dem so ist, stellt er die Berechtigung implizit in  
631 Frage. Für ihn könnte daher auch die natürliche Auslese selbst als Illegal verstanden  
632 werden, da er sie zuvor auch schon als "*grausam*" beschrieb.

633 In der anschließenden Sequenz "*So würde ich's sehen*" betont er nochmal, dass die  
634 vorhergehende Schilderung seine persönliche Perspektive wiedergibt und er auf diese  
635 Meinung keinen Allgemeingültigkeitsanspruch erhebt.

636 "*Ähm. Das is sicherlich ne ganz heikle Geschichte ähm mit diesem Gottspielen (..) äh*  
637 *würd ich mir nie anmaßen, aber Fakt is eben einfach auch, dass wir in dem Moment,*  
638 *wo wir eingreifen und das erzähl ich auch immer wieder irgendwelchen Hundehaltern,*  
639 *die auf Teufel komm raus ihren Hund möglichst lange leben lassen wollen. (I: Mhm.)*  
640 *Sag ich immer – hier Leute erlöst den doch bitte. Bevor der Hund euch zeigt, dass er*  
641 *Schmerzen hat, hat der wirklich extrem Schmerzen. (I: Mhm.) Bis ein Hund das zeigt.*  
642 *Ähm, du hast das Tier angeschafft, du trägst die Verantwortung dafür. Das Tier kann*  
643 *sich nicht selber, es sind keine natürlichen Feinde da, die selektieren würden. Das musst*  
644 *du machen. (I: Mhm.) Oder willst du dein Tier quälen. Und da würd ich sagen, da*  
645 *spielen wir dann vielleicht ab und zu ein bisschen, auch wenns blöd klingt, Gott. (I:*  
646 *Mhm.) Selektieren weil sonst tuts ja keiner.*" Herr B führt in dieser Sequenz ein Beispiel

647 auf, in dem er es scheinbar als legitim erachtet, wenn der Mensch in manchen  
648 Situationen »Gott spielt« auch wenn das *"sicherlich ne ganz heikle Geschichte ist"* und  
649 es daher nicht als Grundsatz verstanden werden darf. Sein Beispiel bezieht sich auf  
650 Besitzer von leidenden Hunde, die er in der Verantwortung sieht, ihre Hunde von dem  
651 Leid zu befreien, da es für diese keine natürlichen Feinde und somit eine natürliche  
652 Auslese gibt. Für Herrn B ist klar, das *"in dem Moment, wo wir eingreifen"* und Tiere  
653 halten, wir auch die Verantwortung zu tragen haben und das bedeutet zur Not (*"oder  
654 willst du dein Tier qäulen"*) auch Gott zu spielen und zu *"selektieren weil sonst tuts  
655 keiner"*.

656 In diesem Verständnis, ist nicht die natürliche Auslese an sich das Problem, im  
657 Gegenteil, für Herrn B ist sie ein legitimes Mittel, um Tiere von ihrem Leid zu befreien.  
658 Somit ist das »Gott spielen« eigentlich als illegal anzusehen. Jedoch sieht Herr B darin  
659 eine *"heikle Geschichte"*, denn wenn Tiere von Menschen gehalten werden und sie  
660 somit der natürlichen Auslese entzogen werden, trägt der Mensch die volle  
661 Verantwortung, da er über Leben und Tod entscheiden kann und teilweise auch muss.  
662 In dieser Entscheidungsmöglichkeit sieht Herr B eine gottgleiche und deshalb  
663 eigentlich illegitime Macht, mit der aber, wenn schon eingegriffen wurde, auch mit  
664 Verantwortung umgegangen werden sollte.

## Analyse Herr C

**ANMERKUNG: Analyse Interviewanfang (A1-A12)**

1 (1) Interviewer: Ich bin Soziologe hier in (Name der Stadt X) und hab schon mal ne  
 2 berufssoziologische Arbeit geschrieben, damals über Hospizarbeit, also  
 3 Sterbebegleitung, und jetzt, in meiner Doktorarbeit, schreibe ich über den Beruf des  
 4 Tierpflegers. (C: Mhm) Und allgemein gehts mir darum, so diese alltäglichen  
 5 Berufsphilosophien von jedem Einzelnen heraus zu arbeiten und dann irgendwie ne  
 6 Typik von dem Beruf des Tierpflegers oder dem Mensch Tierpfleger (C: Mhm) heraus  
 7 zu arbeiten. Und das Interview wird so grob strukturiert, ähm, es sind meine  
 8 Interessen einmal, wie es dazu gekommen ist, dass sie überhaupt Tierpfleger  
 9 geworden sind. Dann, ja, was ihre Hauptaufgaben hier sind, oder was sie als ihre  
 10 Hauptaufgabe so sehn, wie der Kontakt zu den Besuchern ist, und vielleicht kann  
 11 man später noch darauf eingehn, inwieweit so diese übergeordneten Zooleitlinien  
 12 für ihre Arbeit vielleicht auch relevant sind. (C: ok, ok, ja) Genau, vielleicht können  
 13 sie einfach mal sagen, wie alt sie sind, wer sie sind und ob sie vielleicht Familie ham  
 14 oder so (C: Mhm) und dann einfach wie es dazu gekommen ist, dass sie sich  
 15 entschieden haben, Tierpfleger zu werden.

16 Der Interviewer beginnt mit seiner Vorstellung. Er ist Soziologe und hat *"schon mal ne*  
 17 *berufssoziologische Arbeit geschrieben"*. Das *"hier"* in dieser Sequenz, das sich auf die  
 18 Stadt bezieht, in der sich auch der Zoo befindet, kann auf verschiedene Lesarten  
 19 gelesen werden. a) Der Interviewer wohnt und arbeitet als Soziologe in der Stadt X. In  
 20 dieser Lesart kann das lokalisierende *"hier"* als eine Art Einladung zu einer  
 21 lokalpatriotischen Komplizenschaft verstanden werden. b) In einer zweiten Lesart  
 22 deutet das *"hier"* auf eine Differenzierung in der beruflichen Selbstdefinition des  
 23 Interviewers im Sinne von – »Hier bin ich Soziologe und dort bin ich etwas anderes.«  
 24 Da es sich in dieser Sequenz um die Intervieweröffnung handelt ist die Lesart der  
 25 »patriotischen Komplizenschaft« die wahrscheinlichere. Der Interviewer bietet durch  
 26 das *"hier"* einen Gemeinplatz an, von dem aus das Interview gestartet wird. Sowohl  
 27 der Interviewer als auch Herr C arbeiten in der Stadt X. Im weiteren Verlauf der  
 28 Sequenz liefert der Interviewer die Informationen über das Thema der  
 29 vorangegangenen Arbeit und die Form der aktuellen Studie – »Doktorarbeit über den  
 30 Beruf des Tierpfleger«.

31 Das *"allgemein gehts mir darum"* am Anfang des nächsten Textabschnittes zielt auf  
 32 eine thematische Rahmung. Es sind die *"alltäglichen Berufsphilosophien"*, auf die der  
 33 Interviewer seinen Fokus richten möchte, um dann den *"Beruf des Tierpflegers"* oder

34 den *"Mensch Tierpfleger"* typisieren zu können. Der Interviewer setzt den Rahmen, in  
 35 dem er sich im Verlauf des Interviews bewegen will, schon relativ eng. Herr C weiß von  
 36 Beginn an, dass der Interviewer den Fokus auf seine *"Berufsphilosophie"* richten  
 37 möchte. Von Interesse ist also nicht nur die Arbeit von Herrn C sondern auch seine  
 38 Gedanken, Einstellungen und Ansichten darüber.

39 In der anschließenden Sequenz gibt der Interviewer eine »grobe Struktur« vor:  
 40 Berufswunsch, Hauptaufgaben, Besucherkontakt und Zooleitlinien. Die Sequenz endet  
 41 mit den Fragen nach der familiären Situation, den Personendaten und wie es dazu  
 42 gekommen ist, dass sich Herr C entschieden hat, Tierpfleger zu werden. Die mehrfache  
 43 Verwendung von *"vielleicht"* wie beispielsweise in *"vielleicht können sie einfach mal  
 44 sagen"* eröffnen einen Handlungsraum, indem sich Herr C mit seinen Antworten  
 45 bewegen kann, ohne dass direkter Druck aufgebaut wird. Das *"einfach"* reduziert den  
 46 Raum, den beispielsweise »erzählen sie bitte umfänglich...« eröffnet hätte. Als  
 47 Modalpartikel kann das *"einfach"* alternativ auf einen gemeinsamen  
 48 Wissenshintergrund verweisen im Sinne von – »wie man das so macht«. Der  
 49 Interviewer versucht in beiden Lesarten durch das *"einfach"* eine lockere Atmosphäre  
 50 zu schaffen, in der die von ihm geforderte Antwort als eine nicht komplizierte Aufgabe  
 51 erscheint.

52 **(2) Herr C: Ähm o.k., also ich bin 41 (I: Mhm), bin geschieden und hab ne Tochter (I:  
 53 Mhm), und wollte eigentlich schon von klein auf, schon von Kind an, wollt ich  
 54 Tierpfleger werden. Wir hatten grad ne (Telefon klingelt, C: telefoniert 17 Sek.)**

55 Im Kontext der vorhergehenden Intervieweröffnung kann das *"Ähm o.k."* als eine  
 56 Bestätigung gelesen werden. Herr C drückt mit dem »o.k.« aus, dass er den Interviewer  
 57 verstanden hat und nun zu seiner Antwort übergeht. Das *"Ähm"* kann hier als eine  
 58 Pause zum Gedanken fassen verstanden werden. In der darauffolgenden Sequenz  
 59 werden sehr kompakt Personeninformationen vorgetragen. Alter, Familienstand und  
 60 Kinder. Diese knappen Angaben ergeben zwar ein erstes Bild von Herr C, ihre sehr  
 61 formelle Gestalt bringt aber eher einen objektiven Sachverhalt als eine subjektive  
 62 Persönlichkeitsbeschreibung zum Ausdruck.

63 Diese Sequenz ist eine sehr kompakte Antwort auf die vorhergehende Frage nach dem  
 64 Alter und der familiären Situation. Herr C knüpft damit eventuell an die  
 65 raumdefinierende Lesart vom *"einfach"* aus der Einleitung an. Herr C bringt hier  
 66 »einfach« nur Fakten.



67 In der Sequenz *"Und wollte eigentlich schon von klein auf"* wird ein länger andauernder  
68 Wunsch thematisiert, der sich schon in der Kindheit entwickelte. Das *"eigentlich"*  
69 relativiert diesen Wunsch ein wenig, da es auch eine Abweichung oder Abbruch der  
70 Permanenz erlaubt.

71 Nach den Angaben zu seiner Person kommt Herr C nun wahrscheinlich auf die Frage  
72 nach der Berufswahl zu sprechen, die sich schon sehr früh zu entwickeln schien.

73 Der nächste Textabschnitt *"schon von Kind an, wollt ich Tierpfleger werden."* bringt  
74 einen Berufswunsch zum Ausdruck, der sich *"schon"* in der Kindheit entwickelte. Das  
75 *"schon"* und auch das *"an"* verweisen auf eine Konstanz, die über das Kindheitsalter  
76 hinaus reicht.

77 Nach den knappen Angaben seines Alters und seiner familiären Situation (geschieden  
78 mit Kind), geht Herr C direkt über zur Entstehungsgeschichte seines Berufswunsches.

79 Herr C benutzt in dieser Sequenz bei fünf Angaben über sich nur zweimal *"ich"*. Dies  
80 könnte ein Hinweis darauf sein, dass Herr C beim Thema Scheidung und Tochter sich  
81 selbst nicht als Subjekt seiner eigenen Handlung begreift. Interessant ist in der zweiten  
82 Lesart, dass Herr C am Ende dieser Sequenz das Personalpronomen rückwirkend  
83 einbaut, als er auf den Berufswunsch zu sprechen kommt. *"und wollte eigentlich"*  
84 zunächst ohne *"ich"* und mit einem relativierenden *"eigentlich"* und dann *"schon von*  
85 *Kind an, wollte ich Tierpfleger werden"* ohne »eigentlich«.

86 Die Information, dass Herr C schon von klein auf den Beruf des Tierpflegers erlernen  
87 wollte, spricht für eine außergewöhnliche Konstanz des Berufswunsches, die sich von  
88 der Kindheit bis zum jetzigen 41-jährigen Tierpfleger durchzieht.

89 In diesem Kontext deutet die vorgehende und Wunsch relativierende Sequenz (*"Und*  
90 *wollt eigentlich von klein auf"*) auf eine Störung oder eine Abweichung der  
91 Berufswunschkonstanz hin. Das zunächst fehlende Personalpronomen und der  
92 relativierende Satzaufbau kann dahingehend interpretiert werden, dass diese Störung  
93 oder Abweichung von außen an Herr C herangetragen wurde und sie nicht von ihm  
94 ausging.

95 Erste vorläufige Fallstrukturhypothese: Herrn C begreift sich nicht immer als Subjekt  
96 seiner Handlung.

97 **(3) Interviewer: Ham sie ne Ahnung, wie alt sie waren, als das sich (C: ja)**  
98 **herauskristallisiert hat**

99 Die darauffolgende Frage des Interviewers bezieht sich auf die Entstehung des  
100 Berufswunsches und lässt die Familiengeschichte zunächst außen vor. Der Interviewer

101 fragt nach dem Alter, in dem sich der Berufswunsch entwickelt hat. Mit *"Ham sie ne*  
 102 *Ahnung"* stellt er die Frage nicht direkt, sondern geht über den Umweg der  
 103 Kompetenz. Eine alternative Lesart dieser Sequenz wäre demnach: »Können sie mir  
 104 sagen, wie alt sie waren...?«. Anders als »wie alt waren sie, als das sich (...)« wird eine  
 105 mögliche Verneinung von Herrn C in ein positiveres Licht gerückt, da die Frage nach  
 106 der Kompetenz den Zweifel an eben dieser impliziert. Im Sinne von »Ich glaube nicht,  
 107 dass sie es wissen, aber wissen sie wie alt sie waren...« scheint der Interviewer auch  
 108 mit einem »Nein« zufrieden zu sein.

109 **(4) Herr C: Ja, das war schon von klein auf. Und wir hatten keine Haustiere zuhause**  
 110 **(I: Mhm) und das war mit ein Grund, warum mich die Zoobesuche so fasziniert ham.**  
 111 **Wir warn einmal im Jahr hier im (Stadt Xer Zoo) (I: Mhm) und**

112 In der Sequenz *"Ja, das war schon von klein auf"* wird eine Frage nach einem aktuellen  
 113 Umstand, der sich eventuell schon zu einem früheren Zeitpunkt zeigte, positiv  
 114 beantwortet und in ein zeitliches Kontinuum eingebettet.

115 Ja. Herr C hat eine Ahnung wie alt er war und sein Berufswunsch hat sich *"schon von*  
 116 *klein auf"* herauskristallisiert. Herr C gibt durch das *"ja"* zu erkennen, dass er es kann,  
 117 nennt aber kein konkretes Alter. *"Von klein auf"* ist eine undefinierte Zeitspanne von  
 118 der Kindheit bis zur Jugend. Die unkonkrete Angabe einer Zeitspanne spricht gegen ein  
 119 Schlüsselereignis, welches den Berufswunsch von Herrn C entstehen ließ.

120 *"Und wir hatten keine Haustiere zuhause"*. Das *"wir"* wird nicht weiter definiert,  
 121 bezieht sich im Zusammenhang mit *"zuhause"* aber wahrscheinlich auf Eltern und  
 122 mögliche Geschwister mit denen Herr C damals lebte. In diesem *"wir"* versteckt sich  
 123 sein »Ich«. Herr C hätte auch sagen können – »ich hatte keine Haustiere zuhause« Eine  
 124 mögliche Entscheidung für oder wider ein Haustier führte scheinbar nicht von seiner  
 125 Seite zum Verzicht. Auch in der nächsten Sequenz spricht Herr C von einem *"wir"*,  
 126 welches einmal im Jahr in den Zoo ging. Es bleibt weiterhin unklar, wer außer Herr C  
 127 noch zu diesem *"wir"* gehört. Das Fehlen von Haustieren wird von Herr C als  
 128 Begründung seiner Zoofaszination angeführt.

129 Die bisherige Fallstrukturhypothese lässt sich in dieser Sequenz beibehalten. Das Kind  
 130 Herr C versteckt sich retrospektiv in einem undefinierten *"wir"* und erscheint nicht als  
 131 entscheidungs- und handlungsfähiges Subjekt.

132 **(5) Interviewer: Sie mit ihren Eltern?**

133 Die Frage bezieht sich auf das vorangegangene *"wir"* und kann anders als die Frage  
134 »Wer ist dieses wir?« einfach mit einem »ja« oder »nein« beantwortet werden. Wobei  
135 ein *"nein"* sehr wahrscheinlich eine Er- bzw. Aufklärung nach sich ziehen würde.

136 **(6) Herr C: Genau, genau. Und von Kindes Beinen an äh, also den ersten Zoobesuch,**  
137 **an den ich mich ganz bewusst erinnern kann, da war ich acht Jahre alt. (I: Mhm) Hab**  
138 **von da auch noch den Zooführer aufgehoben (I: Mhm, ah ja), den Lageplan**  
139 **nachgezeichnet, die ganzen Tierarten versucht zu erfassen, das war so, da fings schon**  
140 **an, dass kein normaler Zoobesuch mehr war, das war schon so ein bisschen**  
141 **intensiver als bei den meisten Kindern, als es für den normalen Normalbesucher ist.**

142 *"Genau, genau"* klärt die Frage nach dem *"wir"* welches sich mindestens aus Herrn C  
143 und seinen Eltern zusammensetzt. Herr C hat scheinbar keine Geschwister. In der  
144 nächsten Sequenz greift Herr C nochmal die Phase der Berufswunschentstehung auf.  
145 Mit der Redewendung *"von Kindes Beinen an"* lässt sich eine Assoziation zur ersten  
146 Selbständigkeit herstellen. Spätestens wenn ein Kind auf eigenen Beinen steht kann es  
147 selbstgesteckte Ziele eigenständig erreichen. Herr C bezieht sich in dieser Sequenz auf  
148 eine frühe Entwicklungsphase, von der aus sich ein langlebiger Trend entwickelte. Im  
149 Kontext der undefinierten Zeitspanne *"von klein auf"* (Analyse C, A4, 52) sowie dem  
150 fehlenden Schlüsselerlebnis scheint der Beruf Herrn C nicht zu einem bestimmaren  
151 Zeitpunkt entstanden zu sein, vielmehr scheint, als wäre ihm der Beruf schon in die  
152 Wiege gelegt worden. Herr C erscheint als ein geborener Tierpfleger.

153 Im folgenden Textabschnitt beschreibt Herr C seine erste Erinnerung an einen  
154 Zoobesuch, der im Alter von acht Jahren schon kein *"normaler Zoobesuch mehr war"*.  
155 Dass dieser Besuch kein normaler *"mehr"* war, deutet auf vorangegangene Besuche, die  
156 Herr C noch in die Kategorie »normaler Zoobesuch« einstuft, die er aber nicht mehr  
157 *"ganz bewusst"* erinnern kann. Mit seiner intensiven Beschäftigung mit dem Zooführer,  
158 dem Nachzeichnen des Lageplans und dem Versuch, die Tierarten zu erfassen, grenzt  
159 sich der achtjährige Herr C retrospektiv von normalen anderen Kindern ab und  
160 exotisiert sich selbst. Diese Erinnerung scheint aber auch nur eine Stufe eines immer  
161 noch andauernden Prozesses zu sein (*"das war schon ein bisschen intensiver"*), dessen  
162 Anfang Herr C zwar im Normalbereich verortet, aber noch vor seine ersten  
163 Erinnerungen setzt. Es gibt zwar kein bestimmbares Schlüsselereignis, aber diese  
164 Erinnerung scheint einen Wendepunkt zu markieren, an dem sich hohes Interesse in  
165 Berufung transformierte.

166 Das »Ich« von Herr C taucht in diesem Textabschnitt zweimal auf und in beiden  
 167 erinnerten Situationen sieht sich Herr C im Zoo. Der aufbewahrte Zooführer zuhause,  
 168 das Nach-zeichnen vermutlich ebenfalls zuhause und das nachträgliche Erfassen der  
 169 Tierarten vollzieht sich in der Erzählung ohne sein *"Ich"*.

170 **(7) Interviewer: Also sie sind durch den Zoo gelaufen und haben versucht, so ne**  
 171 **Checkliste von den Tieren zu machen?**

172 Der Interviewer geht in seiner Frage nochmal der damaligen Situation nach, indem er  
 173 sie verbildlicht. Der Interviewer stellt sich den acht Jahre alten Herr C vor, der mit einer  
 174 Liste in der Hand durch den Zoo läuft und versucht, die Tiere zu erfassen. Die Frage ist,  
 175 ob dieses Bild der Realität entspricht.

176 **(8) Herr C: Ja, so ungefähr, hab hinterher so den Lageplan hinterher ein bisschen (.)**  
 177 **durchgearbeitet, dass klar war, von welcher Seite man was gesehen hat, was wir**  
 178 **vielleicht verpasst ham, (I: Mhm) ich hab meine Eltern damit ein bisschen genervt**  
 179 **natürlich (I: \*lacht) dann mit dem (I: lacht). Einmal im Jahr (I: \*lacht) ja, so ungefähr,**  
 180 **also ab und zu waren wir vielleicht auch zweimal im Jahr im Zoo. Aber**  
 181 **normalerweise war es sach ich mal nur einmal, das war für mich das Highlight des**  
 182 **Jahres (I: Mhm) und das hat sich über die ganzen Jahre so halt hingezogen, ähm**

183 In dieser Sequenz beantwortet Herr C die Frage des Interviewers mit *"Ja"*. Das  
 184 *"ungefähr"* schwächt dieses *"ja"*, und das Bild, welches der Interviewer entworfen hat,  
 185 entspricht nicht ganz der damaligen Realität. Herr C bemerkt im weiteren Textverlauf,  
 186 dass er *"hinterher"* den Lageplan *"ein bisschen durchgearbeitet"* hat. Dieses  
 187 Textsegment relativiert das zuvor entworfene Bild des achtjährigen Herr C. Er ist nicht  
 188 anders als alle anderen durch den Zoo gelaufen, sondern hat sich erst im Nachhinein  
 189 mit dem Gesehenen auseinandergesetzt.

190 Die Sequenz *"ich hab meine Eltern damit ein bisschen genervt natürlich"* drückt den  
 191 Unmut darüber aus, dass Herr C mit seinen Eltern höchstens zweimal im Jahr den Zoo  
 192 besuchte. »ich habe meine Eltern genervt« lässt sich in zwei Richtungen lesen. In der  
 193 einen Lesart könnte der achtjährige Herr C das Nerven als Instrument genutzt haben,  
 194 mit dem er versuchte, seinen Willen durchzusetzen, in dem er bewusst nervte und zum  
 195 Beispiel seinen Wunsch ständig wiederholte im Sinne von – »Papa und Mama gehen  
 196 wir heute in den Zoo?« In dieser Lesart erscheint Herr C als ein handlungs- und  
 197 entscheidungsfähiges Subjekt. Das Modalpartikel *"natürlich"* würde in dieser Lesart  
 198 seinen Willen unterstreichen im Sinne von »ich habe natürlich alles probiert«.

199 In einer zweiten Lesart wollte er seine Eltern gar nicht nerven. Er saß zuhause und  
200 überlegte, welche Tiere er gesehen hat und wo sie entlangliefen, malte es auf, fragte  
201 eventuell hier und da mal was nach und teilte sich mit. In dieser Lesart ordnet sich Herr  
202 C seinen genervten Eltern retrospektiv unter. Sein für ihn eigentlich normales  
203 Verhalten nervte seine Eltern. Das Modalpartikel "*natürlich*" unterstreicht in dieser  
204 Lesart diese Unterordnung im Sinne von »ich hab meine Eltern natürlich genervt, weil  
205 ich mich schräg verhalten hab«. Was für Herr C normal war, war in dieser Lesart für  
206 seine Eltern nervig und das kann Herr C gut verstehen, weil er sein eigenes Verhalten  
207 selbst als Abweichung von der »Normalität« begreift. Dies bringt er ebenfalls durch die  
208 Modalpartikel "*natürlich*" zum Ausdruck, indem er den Interviewer ebenfalls die  
209 Normalvorstellung als gemeinsamen Wissensgrund unterstellt und sein eigenes  
210 Verhalten demgegenüber als komisch und schräg darstellt. Diese Lesart ist aufgrund  
211 der bisherigen Fallstrukturhypothese als die wahrscheinlichere zu betrachten. Herr C  
212 wollte öfter in den Zoo, musste sich aber immer wieder ein halbes bis ganzes Jahr  
213 gedulden. Für Herrn C war nicht irgendeine Festlichkeit das Highlight des Jahres,  
214 sondern der Zoobesuch, auf den er sich vermutlich ähnlich freute wie andere Kinder  
215 auf Weihnachten oder Geburtstag.

216 **(9) Interviewer: Und was hat sie da fasziniert?**

217 Der Interviewer möchte wissen, was ihn "*da faszinierte*". Das "*da*" lokalisiert die  
218 Faszination. Die Frage zielt nicht nur auf die faszinierende Sache, sondern auch auf den  
219 faszinierenden Ort – den Zoo.

220 **(10) Herr C: Mhhm, schon auch eigentlich die Arbeit der Tierpfleger mit den Tieren**  
221 **direkt, (I: Mhm) ich mein die Nähe zu den Tieren, aber eben auch so die die**  
222 **besondere Atmosphäre, wir hatten damals noch die alten Häuser, das alte**  
223 **Raubtierhaus, (I: Mhm) was noch vergittert war, wo man die Tiere noch gerochen**  
224 **hatte, ganz direkt vor dem Gitter stand. Und da kann ich mich noch erinnern, hab ich**  
225 **die Fütterung gesehn, wie der Pfleger da entlang lief und die Fleischbrocken da**  
226 **reingeworfen hat, und da hab ich zu meiner Mutter damals gesagt "Oh, das will ich**  
227 **später auch machen". (I: Mhm) Sie hams natürlich so erst mal nicht ernst**  
228 **genommen. Als ich dann immer wieder wiederholt hab, ham sie dann schon**  
229 **angefangen, Sorgen zu machen, (I: Mhm) ham dann später immer wieder versucht,**  
230 **mir das irgendwie auszureden. Aber ich hab dann die ganzen Jahre eigentlich hab ich**  
231 **daran festgehalten und mirs nicht ausreden lassen. Und dann kam parallel bei mir**

232 **noch dazu so im Alter 12, 13 hab ich angefangen, wenn bei mir ein Zirkus in der Nähe**  
233 **war, im Pferdestall mitzuhelfen, Pferde geputzt, Kamele und später auch Elefanten**  
234 **und so weiter, (I: Mhm) also auch einfach mitgeholfen und bin hinterhergereist.**  
235 **Dann auch teilweise**

236 Das "*Mhmm*" am Anfang dieser Sequenz kann als ein Ausdruck des Nachdenkens  
237 verstanden werden. Das "*schon auch eigentlich*" verweist auf Alternativen. Es gibt eine  
238 gleichgewichtete Menge an Möglichkeiten und die Auswahl trifft zwar ein  
239 entscheidendes Moment, es spielen aber "*auch*" andere eine Rolle. Im Kontext der  
240 Frage nach der Faszination ist die "*Arbeit des Tierpflegers mit den Tieren*" ein  
241 entscheidender Punkt der Zoofaszination, die sich aber darin nicht komplett erfüllt. Es  
242 ist die "*Nähe zu den Tieren*", die Herrn C am Zoo begeistert, "*aber eben auch so die die*  
243 *besondere Atmosphäre.*" Für Herrn C übte neben der Tiernähe die "*besondere*  
244 *Atmosphäre*" des Zoos eine große Faszination aus. Der Begriff "*Atmosphäre*" ist ein  
245 unklarer Ausdruck, der unterschiedliche Phänomene der Wahrnehmung und  
246 Empfindung subsumiert. In diesem Begriff drückt sich eine weitere Art der Faszination  
247 aus, die nicht so leicht in Worte zu fassen ist, weil sie sich auf einer sinnlich  
248 emotionalen Ebene abspielt. Herr C schiebt zum Verdeutlichen ein Bild aus seiner  
249 Erinnerung hinterher. Bei dem alten Raubtierhaus, welches "*noch vergittert war*",  
250 konnte man die Tiere noch riechen und der Kontakt zu den Tieren war "*ganz direkt*". Es  
251 scheint, als hegt Herr C zu dem alten Raubtierhaus ein nostalgisches Gefühl. In dem  
252 "*wo man die Tiere noch gerochen hatte*" schwingt ein Hauch von einer besseren Zeit  
253 mit. Bemerkenswert an dieser Aussage ist, dass die alten Häuser oft sehr kritisch im  
254 Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Tiere gesehen werden. Der unmittelbare  
255 Kontakt zu den Tieren und die daraus entstehende Atmosphäre verdecken scheinbar  
256 den Blick auf die kritischen Haltungsbedingungen, die aber, wie das Wahrnehmen der  
257 Tiere und ihre Empfindungen, einem historischen Wandlungsprozess unterliegen. In  
258 der Retrospektive wird entweder eine aktuelle Perspektive ausgeblendet, oder sie  
259 existiert gar nicht und für Herrn C stehen die eigenen Gefühle bei Tierkontakten über  
260 dem Wohlbefinden des jeweiligen Tieres. Das fressende Raubtier in unmittelbarer  
261 Nähe steht für Herrn C sinnbildhaft für die faszinierende Atmosphäre. Mit diesem Bild  
262 liefert Herr C nun doch ein Schlüsselerlebnis in Bezug zu seiner Berufswahl. "*Oh, das*  
263 *will ich später auch machen*". Herr C möchte als Tierpfleger am Gehege entlanglaufen  
264 und den Raubtieren Fleischbrocken reinwerfen. Der schwammige Prozess der  
265 Berufswunschentstehung in einer vorbewussten Zeit kristallisiert in diesem Bild zu  
266 einem klaren und sehr festen Berufswunsch.

267 "Sie hams natürlich so erst mal nicht ernst genommen" bezieht sich auf die Eltern,  
268 welche die Äußerung ihres Kindes bezüglich der Berufswahl zunächst nicht ernst  
269 nahmen. Das "natürlich" drückt eine Selbstverständlichkeit aus und legitimiert den  
270 Zweifel an der Umsetzung und Konstanz des Berufswunsches, die dadurch nochmal  
271 betont wird. Das "erst mal nicht" zeigt, dass die Eltern es später sehr wohl ernst  
272 genommen haben, auch wenn sie nicht wirklich begeistert davon waren ("ham sie dan  
273 schon angefangen, Sorgen zu machen") und sie es ihm sogar ausreden wollten. Die  
274 Eltern sind demnach der Angriff auf die Konstanz des Berufswunsches, welcher sich in  
275 der Analyse Absatz 2 schon abzeichnete. (vgl. Analyse C, A2, 51) Sie zweifelten an  
276 seinem Wunsch und versuchten, diesen auch aktiv zu bekämpfen. Seine Eltern standen  
277 nicht immer hinter den Wünschen und Ansichten ihres Sohnes, die sich in ihren Augen  
278 außerhalb einer Normalvorstellung bewegten. Der Berufswunsch von Herrn C  
279 entsprach nicht den Vorstellungen seiner Eltern. Diese hatten in seiner Kindheit und  
280 Jugend die Deutungshoheit und bestimmten oft mit, wie Herr C seinen Weg zu gehen  
281 hatte. Dabei versuchten sie auch gegen seinen Wunsch anzusteuern und das führte  
282 auch dazu, dass Herr C sich nicht immer als Subjekt seiner Handlung begriff. Er hatte  
283 sich oft den Normalvorstellungen unterzuordnen, sodass diese in manchen Situationen  
284 handlungsleitend, gegen seine eigenen Ansichten und Wünsche, wirkten.

285 Herr C wurde aber nicht wirklich fremdbestimmt, denn in der nächsten Sequenz  
286 betont er nochmal, dass er die "ganzen Jahre" an seinem Berufswunsch "festgehalten"  
287 hat und es sich nicht ausreden ließ. Obwohl er es nicht weiter expliziert wird, deutet  
288 das "eigentlich" eine Phase an, in der der Berufswunsch abschwächte. Auch das  
289 "festgehalten" kann in dieser Lesart verstanden werden, denn wenn etwas nicht weg  
290 geht, runterfällt, genommen wird oder irgendwie anders verschwindet, muss man es  
291 auch nicht festhalten. Es scheint, dass neben den Angriffen der Eltern auf den  
292 Berufswunsch auch ein eigener Zweifel ausgeräumt wurde.

293 Am Ende der Sequenz beschreibt Herr C, wie er in seiner frühen Jugend Zirkustiere  
294 geputzt hat. "Wenn bei mir" im Gegensatz zu »wenn bei uns« "ein Zirkus in der Nähe  
295 war" steht für eine eher egozentrische Umweltwahrnehmung. Herr C lokalisiert seine  
296 Jugend nicht durch ein Dorf oder seine Familie, sondern rein über seine Person – im  
297 Sinne von »Wenn ein Zirkus bei mir in der Nähe war, egal wo ich gerade war, habe ich  
298 mitgeholfen und bin teilweise hinterhergereist.« Herr C präsentiert sich hier als ein  
299 freier selbstbestimmter und selbstbewusster Mensch. Diese Selbstpräsentation steht  
300 diametral zu der anfänglichen Interpretation, (vgl. Analyse C, A2, 50 f.) in der Herr C  
301 das gesprochene "ich" entweder wegließ oder in einem "wir" versteckte. Diese sich

302 scheinbar widersprechende Interpretation könnte dadurch erklärt werden, dass Herr C  
303 sich selbst in sozial menschlichen Kontext anders wahrnimmt als in einem sozial  
304 tierischen Kontext. Die Auflistung der Tiere lässt eine Hierarchie vermuten. Herr C  
305 putzte sich vom Pferd zum Elefanten hoch und ihm wurde nach und nach immer mehr  
306 Verantwortung übertragen.

307 **(11) Interviewer: Sind hin und haben gefragt, (C: genau) ob sie Hilfe brauchen**

308 Der Interviewer fragt, wie Herr C beim Zirkus seine Hilfe anbot. Eine Hilfeangebot ist  
309 immer auch die Unterstellung der Hilfsbedürftigkeit und bedarf daher einer gewissen  
310 Hemmschwellenüberschreitung.

311 **(12) Herr C: Genau, genau, und irgendwann haben sie mich auch gekannt, da war ich**  
312 **automatisch schon beim Personal einge (.)lernt, und bin dadurch auch eben – da**  
313 **hatte ich das erste Mal direkt Kontakt auch mit größeren Tieren halt. Und hatt ja**  
314 **davor keine Erfahrung, also ich hab da schon eine ganze Menge gelernt (I: Mhm).**  
315 **Und (..) ich war natürlich ich war sehr naiv, und also so wenn ich heutzutage seh, wie**  
316 **da viele Tiere gehalten und behandelt werden, das hab ich damals nicht**  
317 **wahrgenommen als Kind, das war für mich so eine Traumwelt. (I: Mhm) Und da bin**  
318 **ich also geflüchtet aus der, aus der klassischen Welt, aus aus der bürgerlichen Welt in**  
319 **in diese Traumwelt also eben in den Zirkus. Irgendwann mit 14 oder 15 oder was,**  
320 **hatte ich meine erste Jahreskarte und dann bin ich jedes Wochenende hier in den**  
321 **Zoo (I: ah, ja) gefahren. Von morgens bis abends hier, hab praktisch jedes Tier schon**  
322 **persönlich gekannt, bevor ich hier überhaupt jemals wirklich gearbeitet hab. (I: ah ja)**  
323 **Dann hab ich mein erstes Praktikum gemacht mit 16, 17, ähm in den Sommerferien,**  
324 **und ab da wusste ich, das isses, ich will nichts anderes machen. (I: ah, Mhm) Weil ich**  
325 **dann eben – meine Eltern haben die ganze Zeit versucht, mich so noch son bisschen**  
326 **in etwas (.) ich sag mal bessere Richtung so hinzulotsen, ja wenn du studierst, dann**  
327 **kannst du hier Kurator werden (I: Mhm) oder Zoodirektor, bisschen was Besseres**  
328 **und so weiter. (I: zieht Luft) Und als ich es im Praktikum dann gesehen hab, was die**  
329 **Tierpfleger für Arbeiten haben und was Kurator dann für Schreibtischarbeiten, dann**  
330 **hab ich gemerkt, o.k., ich möchte mit den Tieren arbeiten, (I: Mhm) nicht da oben am**  
331 **Schreibtisch ohne die Tiere, ich möchte direkt nah an den Tieren arbeiten. Ich hab**  
332 **dann vier mal Praktikum gemacht hintereinander, hier in den Ferien, und mich dann**  
333 **beworben nach Abitur und Zivildienst und bin sofort genommen worden. Und hab**  
334 **auch das Glück, dass ich nach der Ausbildung sofort als Springer genommen wurde,**



335 **das heißt, ich bin für alle (I: \*lacht) Säuger und Vögel hier gleichermaßen zuständig.**  
 336 **Exotarium ist eine Abteilung für sich (I: Mhm). Alle außer dafür bin ich Springer im**  
 337 **Bereich von Anfang an, und das war genau mein Traumjob eigentlich, (I: ja) weil, fest**  
 338 **in einer Abteilung wollt ich auch nicht sein, weil man dann doch sehr sehr**  
 339 **eingefahren wird, und ich konnt ich konnt mich eh nicht festlegen. Weil ich konnt**  
 340 **nicht sagen, ich hab hier besondere Lieblingstiere (I: Mhm), wo ich dann immer**  
 341 **arbeiten möchte. Es gibt bei mir wo ich lieber bin als andere, aber diese Vielfalt,**  
 342 **diese Abwechslung, das ist genau das, was ich wollte. (I: Mhm) Da hab ich halt Glück**  
 343 **gehabt. (I: Mhm)**

344 Mit "*Genau, genau*" stimmt der Herr C der vorangegangenen Frage doppelt zu. Herr C  
 345 ist, wenn ein Zirkus in seiner Nähe war dort hin und hat seine Hilfe angeboten. Dies hat  
 346 er bei mindestens einem Zirkus öfters gemacht – "*und irgendwann haben sie mich*  
 347 *gekannt*". Das "*automatisch*" im nächsten Textabschnitt zeigt, dass der Vorgang des  
 348 »Einlernens« in diesem außerberuflichen Setting von Herrn C als ein unbewusster und  
 349 nebenherlaufender Akt verstanden wird. Der Kontakt zu den Zirkustieren, war der  
 350 erste direkte Kontakt "*mit größeren Tieren*". Nicht allein das wilde exotische Tier steht  
 351 im Fokus von Herr C, es scheint, als sei für ihn auch die Größe der Tiere von  
 352 Bedeutung. In der nächsten Sequenz betont er, dass er "*ja davor keine Erfahrung*"  
 353 hatte. Mit der Modalpartikel "*ja*" bezieht sich Herr C auf einen gemeinsamen  
 354 Wissensstand. Herr C und mindestens der Interviewer wissen, dass Herr C vor seiner  
 355 Zirkuszeit keine Erfahrung mit großen Tieren hatte. Die Erfahrung sammelte er erst in  
 356 dieser Zeit. Das "*schon*" in der nächsten Sequenz, kann in verschiedenen Lesarten  
 357 gelesen werden. In einer ersten Lesart betont es, dass Herr C "*schon*" zu dieser Zeit viel  
 358 gelernt hat. In einer zweiten relativiert es die eigentliche Aussage von Herr C im Sinne  
 359 von »ich habe "*schon*" eine ganze Menge gelernt, aber gebracht hat es mir nix«. Die  
 360 zweite Lesart wird durch die nachfolgende Sequenz gestützt, da Herr C dort seine  
 361 damalige Naivität gesteht und die Haltungsbedingungen aus heutiger Sicht nicht für  
 362 korrekt hält. Aber das hat er "*damals nicht wahrgenommen als Kind, das war für mich*  
 363 *so eine Traumwelt*". Das Bild der Traumwelt erklärt auch den relativen Gehalt des  
 364 damals Gelernten, welcher sich im "*schon*" in der vorangegangenen Sequenz  
 365 abzeichnete. Die Lesart dieser Sequenz bestätigt die Lesart der  
 366 Raubtierfütterungssequenz, in der Herr C die Gitteratmosphäre als Kind genoss, sie  
 367 aber als Erwachsener ablehnt. (vgl. Analyse C, A10, 56 f.)

368 Auch in der nächsten Sequenz behält Herr C das Bild bei und beschreibt den Zirkus als  
 369 eine Traumwelt, in die er aus der "*klassischen*" und "*bürgerlichen Welt*" flüchtete. Das

370 *"geflüchtet"* sowie das dreifache *"aus"* unterstreichen den »Aus«bruch aus der  
371 normalen Welt. Die Flucht in die Traumwelt könnte ein Hinweis auf Probleme in der  
372 tatsächlichen Welt sein. Die Zirkuswelt wird in dieser Lesart zu einem Rückzugsort, an  
373 dem die Probleme verschwinden. Retrospektiv wird Herr C aber von der Realität und  
374 ihren Problemen eingeholt und die Zirkuswelt transformiert sich zu einer Traumwelt.  
375 Die Flucht in die Arbeit mit den Tieren könnte als eine Flucht vor der Arbeit mit  
376 Menschen und zwischenmenschlichen Herausforderungen gelesen werden. Diese  
377 Lesart deckt sich auch mit der unterschiedlichen Selbstdarstellung bei Mensch- und  
378 Tierkontakten. (vgl. Analyse C, A10, 57)

379 In den folgenden Sequenzen schildert Herr C, wie er sich als Jugendlicher seine erste  
380 Jahreskarte kaufte und von da an jedes Wochenende *"von früh bis abends"* in den Zoo  
381 fuhr. Anders als viele andere Jugendlichen, die sich am Wochenende verabreden und  
382 die Zeit gemeinsam verbringen oder feiern, zieht es den 15-jährigen Herrn C in den  
383 Zoo. Bevor Herr C das erste mal dann in dem gleichen Zoo in Form eines Praktikums  
384 arbeitete, kannte er schon *"jedes"* Tier beim Namen. Mit 16/17 Jahren nach dem  
385 ersten Praktikum stand für Herrn C endgültig fest, dass er den Beruf des Tierpflegers  
386 erlernen möchte. Im Gegensatz zu »das isses, das möchte ich machen« steckt im *"das*  
387 *isses, ich möchte nichts anderes machen"* die Alternative als Negativ. In der nächsten  
388 Sequenz taucht dieses Negativ in den Beeinflussungsversuchen der Eltern auf. Sie  
389 versuchten Herrn C Richtung Studium zu lotsen. Im *"ich sag mal bessere Richtung"*  
390 zeigt sich, dass die Vorstellungen der Eltern zwar von Herrn C verstanden, aber in  
391 keinsten Weise geteilt wurden. Herr C hielt die Richtung der Eltern nicht für die  
392 bessere. Er wollte kein Kurator oder Zoodirektor werden – *"ich möchte mit den Tieren*  
393 *arbeiten, nicht da oben am Schreibtisch ohne die Tiere, ich möchte direkt nah an den*  
394 *Tieren arbeiten."* In diesem Kontext lässt sich das Abitur als ein Eingeständnis an die  
395 Eltern verstehen, welches Herr C noch bereit war einzugehen, auch wenn er schon  
396 wusste, dass er es nicht brauchen wird. In dieser Sequenz betont Herr C dreimal, wie  
397 wichtig es ihm ist *"mit den", "nicht ohne die" und "nah an den"* Tieren zu arbeiten. In  
398 dieser dreifachen Betonung schlägt sich vermutlich die vergangene  
399 Überzeugungsleistung nieder. Herr C musste seinen Eltern und vermutlich anderen  
400 Menschen in seinem Umfeld wie beispielsweise seinen Mitschülern erklären, warum er  
401 trotz seiner Qualifikation »nur« Zootierpfleger werden wollte. Wie in dem *"ich sag*  
402 *mal"* zeigt sich in dieser Sequenz die Exotik seines Selbstverständnisses, da es für sein  
403 Umfeld alles andere als selbstverständlich ist und einer dreifachen Betonung bedarf. In  
404 diesem kompletten Absatz präsentiert sich Herr C als selbstbewusstes

405 handlungsfähiges Subjekt, das als Personal im Zirkus eingelernt wurde, sich  
 406 regelmäßige Zoobesuche ermöglichte, Praktika organisierte, gegen  
 407 Manipulationsversuche der Eltern ankämpfte und sich seinen Traumjob erarbeitete.  
 408 Herr C erscheint nicht permanent als Subjekt seiner Handlungen und hat scheinbar  
 409 Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Kontexten, doch bei dem Wunsch  
 410 Tierpfleger zu werden stellt sich Herr C selbstbewusst ins Zentrum und setzt seinen  
 411 Willen durch.

412 Nach vier Praktika, Abitur und Zivildienst hat Herr C dann endlich seine Ausbildung  
 413 gemacht und wurde danach direkt als Springer übernommen. Als Springer arbeitet er  
 414 in unterschiedlichen Revieren und in keinem festen Team. Und *"das war genau mein  
 415 Traumjob eigentlich"*. In dem *"eigentlich"* zeigt sich, dass der Beruf des Zootierpflegers  
 416 schon nah am perfekten Beruf ist, er aber auch kleine Schattenseiten beinhaltet. Im  
 417 Kontext der vorangegangenen Analyse sind wahrscheinlich seine Mitarbeiter und  
 418 andere zwischenmenschliche Beziehungen das Manko. Der absolute Traumberuf  
 419 beziehungsweise sein Lebenstraum könnte demnach ein Leben in einer reinen  
 420 Tierumgebung sein. Aber der Beruf als Springer im Zoo ist schon nah dran und Herr C  
 421 ist sehr glücklich damit – *"da hab ich halt Glück gehabt"*.

**ANMERKUNG: Es folgt die Sequenzanalyse eines Textausschnittes (A54-A70) in dem Herr C über seine Persönlichkeit und seine Verhaltensweisen gegenüber anderen Menschen zum Ausdruck bringt.**

422 **(54) Herr C: [...] Also ich arbeit wesentlich lieber hier alleine, wo ich so bisschen**  
 423 **meine eigenen Freiheiten (I: Mhm) hab, und, eh, vielleicht auch mal mehr Stress hab.**  
 424 **Es gibt Tage, da hab ich Tierarzt und Handwerker, und noch irgendwie Presse und so**  
 425 **weiter, das muss ich alles auch irgendwie ein bisschen koordinieren. Aber das ist mir**  
 426 **alles viel lieber (I: Mhm), dass ich dann (.) keine Ahnung, maln Mittag zur Not**  
 427 **durcharbeite, und Stress hab, und als als in sonem großen Haus, wo ich mich für die**  
 428 **ganzen Mitarbeiter engagieren (I: Mhm) muss. Also ich bin auch Tierpfleger**  
 429 **geworden, weil ich nicht gern mit Menschen arbeiten will.**

430 Das *"wesentlich"* betont, wie gern Herr C alleine arbeitet, auch wenn er *"vielleicht auch  
 431 mal mehr Stress"* hat. Die *"eigenen Freiheiten"* werden durch das *"bisschen"* relativiert.  
 432 Selbst wenn Herr C alleine arbeitet, kann er sich nicht ganz frei entfalten. *"Es gibt  
 433 Tage"* kann als eine ungenaue Häufigkeitsangabe gedeutet werden im Sinne von  
 434 »manchmal« oder auch das in der vorhergehenden Sequenz benutzte *"vielleicht auch*

435 *mal*". Die Auflistung von Tierarzt, Handwerker und Presse sind Personen die Herr C  
 436 manchmal *"irgendwie koordinieren"* muss. In der Regel muss Herr C seine Arbeit nicht  
 437 mit anderen Personen abstimmen. Herr C arbeitet lieber alleine als in einem Team,  
 438 auch wenn er dann unter Umständen mehr Arbeit auf sich nehmen muss. In der  
 439 nächsten Sequenz sagt er, dass ihm das *"viel lieber"*, ist als in einem großen Haus mit  
 440 anderen zusammen, wo er sich *"für die ganzen Mitarbeiter engagieren muss"*. Für ihn  
 441 scheint die Arbeit mit Kollegen und Kolleginnen mit einem Mehraufwand verbunden  
 442 zu sein, der für ihn mehr Stress bedeutet als die körperliche Arbeit, die er alleine  
 443 leisten muss. Für Herrn C besteht scheinbar ein qualitativer Unterschied zwischen der  
 444 Arbeit allein und der Arbeit mit Kollegen. Eine Erklärung könnten die dauerhaften  
 445 zwischenmenschlichen Beziehungen sein, die eine Arbeit im Team mit sich bringen  
 446 würden und von Herrn C als Belastung empfunden werden. In der letzten Sequenz  
 447 bringt er diese Lesart auf den Punkt: *"Also ich bin auch Tierpfleger geworden, weil ich*  
 448 *nicht gern mit Menschen arbeiten will."* Das *"auch"* zeigt, dass dies aber nicht der  
 449 einzige Grund ist. Herr C ist zu diesem Beruf nicht rein aus Menschenscheu gekommen,  
 450 denn die Tiere spielten dabei mindestens eine genau so große Rolle.

451 **(55) Interviewer: Ja? Das können sie so sagen?**

452 Der Interviewer fragt mit dem *"ja?"* nach der Ernsthaftigkeit der vorangegangenen  
 453 Aussage. Im Sinne von – »Im Ernst? Das können sie so sagen« vergewissert er sich, ob  
 454 er die Aussage bezüglich der Menschenscheu als ehrliche Antwort auffassen kann.

455 **(56) Herr C: Auf jeden Fall, ja. Mhm.**

456 Mit dem *"auf jeden Fall, ja."* zeigt Herr C, dass er das so sagen kann und dass er es  
 457 ernst und ehrlich meint. Er arbeitet nicht gerne mit Menschen und ist unter anderem  
 458 deshalb Zootierpfleger geworden.

459 **(57) Interviewer: Und haben Sie das aber, das haben sie schon früh in ihrer Kindheit  
 460 so gezeigt, oder (C: Ja) könnt ja auch sein, dass es halt**

461 *"Und haben Sie das aber"* zielt auf einen Widerspruch. Im Sinne von – Sie haben sich  
 462 ein Batman-Kostüm gekauft, »und haben das aber nie angezogen«. Es scheint, dass der  
 463 Interviewer auf einen potenziellen Widerspruch im Kontext der Menschenscheu  
 464 abzielt. Oder aber er zielt direkt auf ein widersprüchliches Verhalten von Herrn C. Der  
 465 Interviewer könnte zum Beispiel nach dem Verhalten in Gesellschaft fragen.

466 Im Folgenden fragt er dann, ob sich seine Menschenscheu in seiner Kindheit schon *"so*  
 467 *gezeigt"* hat. Anders als beispielsweise »das haben sie schon früh in ihrer Kindheit so

468 gemerkt« bringt das *"gezeigt"* einen Beobachter ins Spiel. Es wird nicht nur gefragt, ob  
 469 Herr C seine Menschenscheu in der Kindheit selbst wahrgenommen hat, sondern wie  
 470 er sich mit ihr vor einem Beobachter verhalten hat. Im danach folgenden *"oder"* und  
 471 der Frage nach einer simplifizierenden (*"dass es halt"*) Alternative (*"könnte ja auch  
 472 sein"*) bringt der Interviewer den Widerspruch zurück ins Spiel. Eine Lesart dieser Frage  
 473 könnte demnach lauten: »Haben Sie sich in der Vergangenheit anderen Menschen  
 474 gegenüber abweisend verhalten?«

475 **(58) Herr C: Ja (\*langgezogen), ich war schon immer sehr zurückgezogen und**  
 476 **menschenscheu, und wollt nie irgendwie (.), ich hab auch wenig Freunde gehabt als**  
 477 **Kind (I: Mhm) oder ich hab mich abgekapselt. Ich hab mich immer lieber mit Tieren**  
 478 **befasst (I: Mhm), als mit Menschen. (I: Mhm mhm) Ähm, ich hab halt auch (.), ja gut,**  
 479 **falsche Vorstellungen ist jetzt fasch gesacht, aber wenn ich denk, für mich war es so,**  
 480 **wenn ich Tierpfleger werde, dann arbeit ich mit Tieren und nicht mit Menschen (I:**  
 481 **Mhm). Stimmt im Prinzip ja so auch nicht (I: Mhm). In vielen Revieren hab ich eben**  
 482 **Kollegen um mich rum (I: Mhm, ja), und selbst wenn ich das nicht hab, dann hab ich**  
 483 **hier Besucher oder Vorgesetzte um mich rum, immer wieder mal, (.) o.k., dann**  
 484 **gewöhnt man sich dran. Aber wenn ich jetzt hier so im Einmannrevier bin, und hab**  
 485 **die Wahl zwischen dem Tag, wo ich nen Auszubildenden und vielleicht noch**  
 486 **Praktikant vielleicht (I: Mhm) bei mir hab, die mir den Großteil der Arbeit abnehmen**  
 487 **(I: Mhm mhm), oder ich würds komplett alleine machen, ich würd mich immer dafür**  
 488 **entscheiden es komplett alleine (I: mhhhm) machen.**

489 Die nächste Sequenz lässt sich wie ein Selbsteingeständnis lesen. Im Sinne von – »Ich  
 490 habe lange verleugnet, aber ja, ich war schon immer... « In dieser Lesart scheint sich  
 491 Herr C mit seinem Schicksal (*"menschenscheu"*) abgefunden zu haben. Beim Thema  
 492 Freundschaft sieht das nicht ganz so überzeugend aus. Er bricht die Sequenz *"und wollt  
 493 nie irgendwie"* ab und fährt mit *"ich hab auch wenig Freunde gehabt als Kind"* fort. Die  
 494 abgebrochene Sequenz hatte ein aktives Element, welches sich wahrscheinlich auch  
 495 schon auf Freundschaft bezogen hatte. Eine vervollständigte Lesart wäre demnach  
 496 »und ich wollte nie irgendwie Freunde haben.« Herr C bricht diese Sequenz ab und  
 497 thematisiert die nicht vorhandenen Freundschaften passiv. Das Passiv verortet den  
 498 Grund der fehlenden Freundschaften in seiner Kindheit außerhalb seines Selbst. Er  
 499 hätte wahrscheinlich gerne Freunde gehabt, aber aus für ihn unbeeinflussbaren  
 500 Gründen hatte er keine. Das *"oder"* leitet eine weitere Sequenz zum gleichen Thema  
 501 ein, die wiederum als eine aktive Begründung gedeutet werden kann – *"ich hab mich*

502 *abgekapselt*". In dem Begriff »Abkapseln« wird eine Abgrenzung vollzogen, in einer  
 503 Kapsel wird etwas eingeschlossen, aufbewahrt und geschützt. Beim »Abkapseln« wird  
 504 ein Teil einer Ganzheit abgetrennt und eingeschlossen. Herr C hat sich in seiner  
 505 Kindheit in eine eigene kleinere Welt zurückgezogen, in der er sich einschloss,  
 506 bewahrte und schützte. Mit Blick auf die Menschenscheu verschloss er sich vor seinen  
 507 Mitmenschen und bewahrte und schützte sein Selbst. Er hat sich *"lieber mit Tieren*  
 508 *befasst als mit Menschen"*.

509 Am Anfang der nächsten Sequenz überbrückt Herr C eine kurze Denkpause mit einem  
 510 "Ähm", die folgende Aussage *"ich hab halt auch"*, die nach einer kurzen Pause  
 511 abgebrochen wird, lässt eine Erklärung erwarten. Durch das *"ja, gut"* wird die  
 512 Erklärung danach zu einem Selbsteingeständnis. Herr C hatte andere – um nicht zu  
 513 sagen *"falsche"* – Vorstellungen vom Beruf des Zootierpflegers. Als er den Beruf  
 514 erlernte, dachte er, als Tierpfleger arbeite er mit Tieren und nicht mit Menschen, doch  
 515 er hat »in vielen Revieren eben Kollegen um sich herum«. Das *"eben"* betont die  
 516 Faktizität die man, ob man will oder nicht, akzeptieren muss. Als Tierpfleger arbeitet er  
 517 mit Menschen zusammen, obwohl er das ursprünglich gar nicht wollte. Herr C  
 518 akzeptiert das und hat sich daran *"gewöhnt"*, auch wenn er nach wie vor lieber  
 519 *"komplett alleine"* arbeiten würde. Im *"komplett alleine"* wird das Alleinsein  
 520 verabsolutiert. Anders als beispielweise ein komplettes Kartenspiel oder Team, ist Herr  
 521 C allein schon komplett – sich und die Tiere, was Anderes bzw. wen Anderen braucht  
 522 und will er nicht.

523 **(59) Interviewer: Was glauben sie, warum es so ist? Dass sie quasi die Arbeit mit den**  
 524 **Tieren (.) vorziehen würden dem Umgang mit Menschen? Oder was ist es, was die**  
 525 **Tiere vielleicht besser macht, als den (C: Also) Menschen für sie?**

526 Der Interviewer fragt in dieser Sequenz nach dem Grund. Durch das *"glauben"* macht  
 527 der Interviewer klar, dass diese Begründung auch rein subjektiv sein kann. Er möchte  
 528 wissen, warum Herr C die Arbeit mit den Tieren dem Umgang mit Menschen vorzieht.  
 529 Was für Eigenschaften haben die Tiere, oder die Menschen, welche für Herrn C die  
 530 Tiere *"vielleicht besser"* machen?

531 **(60) Herr C: Also (\*langgezogen) schwer zu sagen. (.) Pff, ne eigene Unsicherheit**  
 532 **gegenüber Menschen oder, es ist ganz schwer zu sagen. Also**

533 Das langgezogene *"Also"* lässt eine Erklärung erwarten, dabei können vorangegangene  
 534 Erwartungen und Annahmen sowohl positiv als auch negativ aufgenommen werden.

535 Mit *"schwer zu sagen"*, zeigt Herr C, dass das *"warum"* nicht so einfach zu klären ist.  
 536 Scheinbar lässt es sich nicht so einfach in Worte fassen, da sich die Begründung  
 537 beispielsweise auf einer implizit emotionalen Ebene realisiert, die sich nur *"schwer"*  
 538 explizieren lässt. Herr C versucht es, indem er als Grund eine *"eigene Unsicherheit*  
 539 *gegenüber Menschen"* nennt. Dieser Grund wird zugleich durch das nachgeschobene  
 540 *"oder"* relativiert, da es potenzielle andere und gleichwertige Gründe geben könnte.  
 541 Herr C weiß es selbst nicht und kann nur ein Gefühl nennen, das für ihn ein Grund sein  
 542 könnte, aber ihm als Begründung nicht ausreicht. Das *"ganz schwer"* lässt sich als eine  
 543 Art Superlativ im Sinne von »am schwersten« verstehen. Es ist nicht nur *"schwer zu*  
 544 *sagen"*, sondern es gibt nix was schwieriger wäre, als das in Wort zu fassen.

545 **(61) Interviewer: Was verunsichert sie jetzt da, ist es, dass der Mensch eben eben**  
 546 **sich Masken aufsetzen kann, zum Beispiel, und das Tier nicht? Oder so irgendwas**

547 Der Interviewer versucht in dieser Sequenz mit den *"Masken"* einen Begriff ins Spiel zu  
 548 bringen, der die Unsicherheit gegenüber Menschen erklären könnte. Menschen sind in  
 549 der Lage Absichten und Gefühle hinter Rollen und Masken zu verstecken. Da die  
 550 meisten Tiere das nicht können, könnte dies für den Interviewer ein Grund sein,  
 551 warum Herr C die Tiere den Menschen vorzieht. Mit *"oder so irgendwas"* gibt der  
 552 Interviewer Herrn C die Möglichkeit, mit diesen Begriffen zu arbeiten, auch wenn das  
 553 Gesagte so nicht zu trifft. Seine Vermutung könnte als Richtungsweisung von Herrn C  
 554 aufgenommen werden und ihm eventuell die Möglichkeit geben, das was so *"schwer*  
 555 *zu sagen"* ist, doch noch zu explizieren.

556 **(62) Herr C: Jaa, das lässt sich jetzt so konkret nicht sagen. Das würd sich jetzt gut**  
 557 **machen, aber (I: \*lacht), ich würds jetzt nicht so – ich hab auch schon drüber**  
 558 **nachgedacht. Keine Ahnung. Es ist ganz schwer zu sagen (I: Mhm). Ähm**

559 Herr C lehnt den Vorschlag des Interviewers ab, für ihn *"lässt sich"* das *"jetzt so konkret*  
 560 *nicht sagen"*. Anders als »das würde ich so nicht sagen«, oder aber auch »das kann  
 561 man so nicht sagen«, wird durch das Passiv die Aussage objektiviert. Es ist nicht nur die  
 562 subjektive Perspektive, die eine solche Konkretisierung nicht erlaubt, sondern »das  
 563 lässt sich so überhaupt nicht sagen«. Das vorgeschobene *"Jaa"* lässt zwar ein positives  
 564 Eingehen auf den Vorschlag erwarten, doch Herr C kann es nicht in Worte fassen, es ist  
 565 *"so irgendwas"*, aber diese lässt sich nicht so einfach in Worte packen, da diese den  
 566 Sachverhalt scheinbar nur simplifizierend erfassen kann. Diese Lesart wird durch die  
 567 anschließende Sequenz gestützt. Herr C bezieht sich auf eine alternative Situation und

568 diese "*würd sich jetzt gut machen*". Im Sinne von »Jaa, genau Tiere sind authentischer  
 569 und setzen sich keine Masken auf und deshalb mag ich sie lieber als Menschen« würde  
 570 sich der Sachverhalt einfach beschreiben und fassen lassen, aber so ist es nicht und  
 571 Herr C muss über diese Vorstellung lachen. Er würde es zumindest selbst nicht so  
 572 sagen, aber kann es auch nicht anders explizieren, obwohl er darüber schon  
 573 nachgedacht hat. Das "*keine Ahnung*" verdeutlicht, wie schwer es in Worte zu fassen  
 574 ist, es ist "*ganz schwer zu sagen*" und lässt sich nicht einfach auf den Maskenbegriff  
 575 reduzieren.

576 **(63) Interviewer: Weil es sich vielleicht auch schon so lang entwickelt hat, dass sie**  
 577 **das jetzt gar nicht (.) vergegenwärtigen (C: ja) können.**

578 Mit dem "*Weil*" eröffnet der Interviewer eine weitere mögliche Erklärung. "*Vielleicht*"  
 579 ist es langer Prozess, der von Herrn C jetzt nicht mehr »vergegenwärtigt« werden und  
 580 expliziert werden kann. Herr C bestätigt diesen Erklärungsversuch mit einem  
 581 eingeschobenen "*ja*". Er kann sich nicht vergegenwärtigen, woher die "*eigene*  
 582 *Unsicherheit gegenüber Menschen*" kommt.

583 **(64) Herr C: Ja ja. Das ist halt so, dass wenn ich jetzt alleine, komplett alleine im**  
 584 **Revier arbeite (I: Mhm), dann arbeite ich auch anders (I: Mhm), dann arbeite ich**  
 585 **auch freier. Wenn mir jemand über die Schulter guckt, und seis auch nur ein**  
 586 **Praktikant, dem muss ich die ganze Zeit auch was erklären. Ich mein, das mach ich**  
 587 **auch gerne, wenn er interessiert ist oder so (I: Mhm). Aber (.) es ist nicht das gleiche**  
 588 **Arbeiten, wie wenn ich mich komplett jetzt auf die Tiere konzentrieren kann.**

589 Mit "*Ja ja. Das ist halt so[...]*" schreibt er einem Phänomen einen objektiven Gehalt zu,  
 590 den er akzeptiert. Diese Sequenz bezieht sich entweder direkt auf das Phänomen der  
 591 Unsicherheit oder leitet einen Explizierungsversuch ein. Herr C startet im Anschluss  
 592 einen weiteren Versuch, seine Perspektive zu schildern. Er arbeitet "*anders*", wenn er  
 593 "*komplett alleine*" arbeitet. Anders als nur "*alleine*", was das gemeinsame Arbeiten  
 594 ausschließt, aber die Anwesenheit anderer Personen im Revier oder der näheren  
 595 Umgebung implizieren kann, wird durch das "*komplett*" die Anwesenheit anderer  
 596 Personen ausgeschlossen.

597 In der Abwesenheit anderer Personen arbeitet Herr C "*freier*". Wenn Herrn C eine  
 598 Person bei seiner Arbeit "*über die Schulter guckt*" sieht er sich in einem  
 599 Erklärungszwang. Wenn die Person ein Interesse an der Arbeit hat, macht er das zwar  
 600 auch gerne, aber das "*ist nicht das gleiche Arbeiten*". Lieber ist es Herrn C, wenn ihm



601 keiner zuschaut, er niemand was erklären muss und er sich "*komplett auf die Tiere*  
602 *konzentrieren kann*". Andere Menschen erscheinen in dieser Lesart als Belastung, die  
603 von der eigentlichen Arbeit ablenkt. Als Grund der Ablenkung nennt Herr C den  
604 Erklärungszwang. Herr C kann sich in Anwesenheit anderer Menschen nicht so frei  
605 verhalten wie er es möchte, da der Blick des anderen eine Begründungsverpflichtung  
606 mit sich bringt.

607 Fallstrukturhypothese: Mit den Tieren kann er einfach frei entscheiden und in  
608 Anwesenheit von Menschen braucht er für jede Entscheidung eine potenzielle  
609 Begründung. Herr C möchte nicht handeln, sondern situativ agieren, ohne reflektieren  
610 zu müssen — sich verhalten statt zu handeln.

611 **(65) Interviewer: Mhm. Das könnt ja sein, dass dann andere Menschen sie in ihrer in**  
612 **ihren Möglichkeiten irgendwie einschränken, dass sie quasi wenn sie alleine sind,**  
613 **ihre Freiheit komplett**

614 Der Interviewer nimmt den Gedanken der beeinträchtigten Freiheit auf und liefert das  
615 Bild von eingeschränkten Möglichkeiten, demnach wäre der Möglichkeitenraum in  
616 Anwesenheit anderer Menschen kleiner als er es wäre, wenn Herr C alleine wäre. Das  
617 Alleinsein bringt demnach den größten Freiheitsgrad mit sich. Der Interviewer erkennt  
618 die Einschränkung, führt sie aber nicht direkt auf ein Phänomen zurück. Er sagt  
619 "*irgendwie einschränken*" ohne eine genaue Vorstellung zu haben wie diese  
620 Einschränkung sich konkret realisiert.

621 Eine Möglichkeit wäre, die in dem vorherigen Absatz erarbeitete Lesart, nach dem ein  
622 Blick eines anderen eine Begründungsverpflichtung mit sich bringt.

623 **(66) Herr C: Ja, ja das stimmt**

624 Herr C nimmt den Gedanken der eingeschränkten Freiheit positiv auf und bestätigt das  
625 Verständnis mit einem doppelten "*ja*" und "*das stimmt*". Anders als die von Herrn C  
626 eingeführte nicht zu explizierende »Unsicherheit gegenüber anderen Menschen« und  
627 dem daran anknüpfenden Maskenbegriff des Interviewers, (vgl. Analyse C, A61, 65) der  
628 von Herrn C als unpassend zurückgewiesen wurde, scheint der Freiheitsbegriff das  
629 schwer zu explizierende Phänomen der »Menschenscheu« und der damit verbundenen  
630 »Zurückgezogenheit« des Interviewers besser fassen zu können. (vgl. Analyse C, A58,  
631 63)

632 **(67) Interviewer: Ausnützen können**

633 "Ausnützen können" bringt anders als »die Freiheit ausleben können« ein Kalkül mit  
634 sich. Demnach wird eine günstige Gelegenheit genutzt. Dass der Interviewer hier von  
635 »nutzen« statt »leben« spricht, lässt sich im Zusammenhang mit der Einschränkung  
636 verstehen, die eben nur in den seltenen Fällen wegfällt, in denen Herr C wirklich  
637 "komplett alleine" ist. Das Kalkül könnte demnach dann ins Spiel kommen, wenn Herr  
638 C gezielt solche Situationen hervorruft, indem er sich beispielsweise aktiv von anderen  
639 Menschen zurückzieht und bei der Praktikantenverteilung zurückhält.

640 **(68) Herr C: Ja, ja find ich schon, das stimmt.**

641 Nachdem der Interviewer seinen Satz beendete, stimmt Herr C erneut zu und bringt  
642 mit dem "find ich schon" seine Perspektive mit ins Spiel. Demnach stimmt das, was der  
643 Interviewer über die eingeschränkte Freiheit sagte, mit seiner Realitätsempfindung  
644 überein.

645 **(69) Interviewer: Und andere Menschen, und sei es wirklich nur ein Blick, schränken  
646 sie dann in ihrem Tun (C: genau) irgendwie son bisschen ein.**

647 In dieser Sequenz fasst der Interviewer seinen Gedanken nochmal zusammen. Er  
648 konkretisiert und reduziert die Anwesenheit anderer Menschen auf einen "Blick" und  
649 macht diesen für die Einschränkung im "Tun" verantwortlich und relativiert diese  
650 Einschränkung "irgendwie son bisschen", obwohl ihn Herr C während der Ausführung  
651 weiter bestätigt ("genau"). Diese Relativierung könnte darauf zurückzuführen sein,  
652 dass der Interviewer das Phänomen langsam in den Griff bekommt, es selbst aber noch  
653 nicht ganz nachvollziehen kann. Er findet Worte für das, was "ganz schwer zu sagen"  
654 ist, (Analyse C, A62, 65) ist sich aber scheinbar deren Bedeutung noch nicht gewiss,  
655 weil er den Grad oder die Qualität der Einschränkung nicht verstehen kann.

656 **(70) Herr C: Genau, genau, die verunsichern mich dann schon wieder, und dann denk  
657 ich mir, ich muss das jetzt (.), es könnt blöd aussehen was ich da mach, weil ich  
658 manches vielleicht anders mach, als der Kollege (I: Mhm) oder so. Ja, das ist schon  
659 irgendwo so. (I: Mhm) Auf jeden Fall. Ja.**

660 Herr C bestätigt dieses Verständnis weiter und aus dem "das stimmt" (Analyse C, A68,  
661 68) wird ein "genau". Der Blick anderer Menschen "verunsichern" ihn "dann schon  
662 wieder". Für Herrn C steht die Einschränkung der Freiheit durch den Blick des Anderen  
663 in direkter Verbindung zur eigenen Unsicherheit. Im "schon wieder" schwingt eine  
664 Wiederholung mit, die auf die Prozesshaftigkeit dieses Phänomens verweist. Im Sinne  
665 von »Immer, wenn ich einem Blick ausgesetzt bin, bin ich verunsichert«. In der

666 anschließenden Sequenz gewährt Herr C einen Einblick in seine Gedanken, die in  
667 solchen Situationen entstehen. *"Ich muss das jetzt"* drückt einen Zwang aus, der direkt  
668 von dem Blick verursacht wird. Sobald Herr C sich einem Blick ausgesetzt fühlt, sieht er  
669 sich in der Pflicht, etwas anders zu tun, als er es tun würde, wenn er allein wäre. Im *"es*  
670 *könnte blöd aussehen was ich da mach"* werden die Gedanken zu den Gedanken des  
671 Anderen zum Ausdruck gebracht und mit einer negativen Bewertung verknüpft.

## Analyse Herr D

**ANMERKUNG:** Der Interviewanfang des Interviews mit Herr D ist etwas unklar, deshalb beginnt die Analyse erst mit Absatz 19, der den eigentlichen Interviewanfang markiert und Herr D in diesem Textausschnitt (A19-A21) erzählt, wie er im Beruf des Zootierpflegers gelandet ist.

1 **(19) Herr D: Und dann war zu der Zeit da nu jeder den Professor Grzimek gekannt,**  
 2 **und dann ist man halt auch öfters in den Zoo (I: Mhm). Aber wie gesacht so in der**  
 3 **Schul, und wo ma dann angefang hat, uffzuschreiw, was ma denn so werden will,**  
 4 **da konnten die Lehrer wenig mit anfangen.**

5 *"Und dann war zu der Zeit"* wird als eine Fortschreibung einer bereits angefangenen  
 6 Geschichte gelesen. Zu einem vergangenen Zeitpunkt *"war"* ein Sachverhalt oder  
 7 Ereignis, welches durch das chronologisierende *"dann"* vorher vermutlich nicht da war  
 8 und sehr wahrscheinlich auch heute nicht mehr so ist, da eine alternative Sequenz im  
 9 Sinne von »Und dann seit dieser Zeit...« in diesem Fall sinnlogischer wäre. *"Da nu jeder*  
 10 *den Professor Grzimek gekannt"* – Dieser Sachverhalt wird in der anschließenden  
 11 Sequenz mit der Bekanntheit von Professor Grzimek genannt. Die Modalpartikel *"nu"*  
 12 verweist auf einen gemeinsamen Wissenshorizont, der auf zwei verschiedene Lesarten  
 13 hin ausgelegt werden kann. In einer Lesart geht Herr D davon aus, dass der Interviewer  
 14 auch heute noch weiß, dass Grzimek zu dieser Zeit einen sehr hohen Bekanntheitsgrad  
 15 hatte und holt den Interviewer durch die Modalpartikel auf eine gemeinsame Basis im  
 16 Sinne von »Ich und du wissen das heute noch, aber viele anderen nicht mehr«. Oder in  
 17 einer zweiten Lesart wird das *"nu"* als Hinweis auf einen Wissenshorizont gelesen, der  
 18 damals von Vielen geteilt wurde und heute nicht mehr so bekannt ist. In einer Lesart  
 19 verbrüdernd sich Herr D mit dem Interviewer, in der anderen belehrt er ihn.

20 *"Und dann ist man halt auch öfters in den Zoo"* – Herr D leitet aus der Bekanntheit von  
 21 Grzimek wie selbstverständlich (*"ist man halt"*) gehäufte Zoobesuche ab.

22 *"Aber wie gesacht so in der Schul"* – Herr D wird vermutlich etwas wiederholen, was er  
 23 vorher schon mal gesagt hat und auf seine Schulzeit bezieht. Da sich der Anfang dieses  
 24 Absatzes durch das *"dann war zu dieser Zeit"* auf eine chronologische Erzählung  
 25 bezieht wird das was an die aktuelle Sequenz anschließt, vermutlich schon Teil dieser  
 26 Erzählung gewesen sein.

27 *"und wo ma dann angefang hat, uffzuschreiw, was ma denn so werden will, da*  
 28 *konnte die Lehrer wenig mit anfangen"* ist die Sequenz, deren Grundaussage in Absatz  
 29 11 *"Ja Ende der Sechziger Jahre war ja der Beruf kaum bekannt. Und daher konnten die*

30 *wenigsten was damit anfangen*" im vorigen Interviewtext schon genannt wurde.  
 31 (Interview D, A11, 99) Auch die Lehrer gehörten demnach zu denen, die *"wenig"* mit  
 32 dem Beruf anfangen konnten. Der Wunsch Zootierpfleger zu werden, wird in dieser  
 33 Sequenz wie eine logische Schlussfolgerung beschrieben. Herr D ist in einer Zeit  
 34 aufgewachsen, in der *"nu jeder den Professor Grzimek"* kannte, *"dann ist man halt*  
 35 *öfters in den Zoo"* und dann hat er den Berufswunsch in der Schule aufgeschrieben.  
 36 Anders als in einer Erzählperspektive in der ersten Person, schildert Herr D die  
 37 Entstehung seines Berufswunsches als eine Art objektive Ereigniskette. Alternativ hätte  
 38 er beispielsweise auch erzählen können – »Ich war von Grzimek fasziniert«, »ich bin  
 39 sehr gerne in den Zoo gegangen« und »ich wollte schon zu Schulzeiten Tierpfleger  
 40 werden«.

41 **(20) Interviewer: Aha. Also war schon früh klar, dass sie**

42 Der Interviewer bringt mit dem *"Aha"* die Freude über eine neue Erkenntnis zum  
 43 Ausdruck. Durch das *"also"* lässt sich diese Erkenntnis als eine Schlussfolgerung  
 44 verstehen. Der Interviewer zieht aus der vorangegangenen Sequenz den Schluss – *"war*  
 45 *schon früh klar, dass sie..."* im Kontext der vorherigen Analyse bezieht sich das *"früh"*  
 46 auf die Schulzeit, und der nicht genannte Sachverhalt der Erkenntnis ist der früh  
 47 entstandene Berufswunsch von Herrn D.

48 **(21) Herr D: Ja, ja, das war eigentlich immer schon so klar. Gottseidank hatte ich**  
 49 **Eltern, die zu der Zeit gesacht ham, na gut, dann lern den Beruf. Damals konnten die**  
 50 **Tierpfleger, konnt wie gesacht, auch die Leut konnten nix mit anfangen. Das war ja**  
 51 **verhältnismäßig junger Beruf.**

52 *"Ja, ja, das war eigentlich immer schon so klar."* Herr D fällt dem Interviewer ins Wort  
 53 und bestätigt die Erkenntnis des Interviewers, ohne dass dieser sie zu Ende  
 54 formulieren konnte. Das *"eigentlich"* relativiert die Aussage, dass es *"immer schon so*  
 55 *klar"* war ein wenig und lässt die Vermutung zu, dass es zwischen der Entstehung des  
 56 Berufswunsches in der Schulzeit und dessen Realisierung auch eine Zeit gab, in der es  
 57 nicht ganz *"so klar"* war. *"So klar"* konkretisiert den Sachverhalt noch genauer als ein  
 58 einfaches *"klar"*, aber es ist nicht ersichtlich, was genau *"so"* schon immer klar war. Es  
 59 könnte beispielsweise in Richtung die allgemeine Arbeit im Zoo, die Arbeit in einem  
 60 konkreten Zoo oder die Pflege der momentanen Tiere gelesen werden. Mit dem *"so"*  
 61 wird eine Verbindung aus der Zeit der Berufswunschentstehung bis hin zum Zeitpunkt

62 der Interviewführung gezogen. Ein nicht weiter konkretisierter Sachverhalt hinsichtlich  
63 des Berufswunsches hat sich realisiert.

64 *"Gottseidank hatte ich Eltern, die zu der Zeit gesacht ham, na gut, dann lern den*  
65 *Beruf."* Der Dank (*"Gottseidank"*) gilt keiner realen Person, sondern Gott, der in dieser  
66 Redewendung auch als Stellvertreter schicksalhafter Umstände gelesen werden kann  
67 und nicht zwingend im Verständnis einer religiösen Überzeugung. Dass die Eltern *"zu*  
68 *dieser Zeit, gesacht ham"* lässt sich in zwei Richtungen lesen. In einer ersten Lesart  
69 haben es die Eltern damals gesagt, und würden das heute nicht mehr sagen und in  
70 einer zweiten Lesart ist es außergewöhnlich, dass die Eltern schon damals gesagt  
71 haben *"na gut, dann lern den Beruf."* Im Kontext der Dankbarkeit von Herrn D ist die  
72 zweite Lesart die wahrscheinlichere. Auch wenn die Lehrer damit nichts anfangen  
73 konnten, waren die Eltern mit seinem Berufswunsch einverstanden. (vgl. Analyse D,  
74 A19, 70) Im *"na gut"* drückt sich dieses Einverständnis nicht gerade in einer  
75 euphorischen Weise aus.

76 Herr D ist seinen Eltern dankbar und kann verstehen, dass sie nicht unbedingt  
77 begeistert davon waren, da es ein *"verhältnismäßig junger Beruf"* war und *"die Leut"*  
78 damit *"nix anfange"* konnten. Hier bestätigt sich die Lesart, dass das Einverständnis der  
79 Eltern als außergewöhnlich und etwas Dankenswertes verstanden werden kann.

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse eines Textausschnittes (A76-A91), in dem Herr D über seinen Berufsweg, seine Motivationen und Interessen spricht.**

80 **(76) Interviewer: Mhm. Und was ist das, was dann das Tier, ähm, warum wollen sie**  
81 **lieber mit Tieren arbeiten, anstatt meinetwegen irgend nen sozialen Beruf, wo man**  
82 **mit Menschen oder mit Kindern irgendwie zu tun hat.**

83 *"Und was ist das"* fragt nach etwas Unbekanntem. Dieses Unbekannte lässt sich mit  
84 *"was dann das Tier"* als eine Eigenschaft verstehen. Mögliche Fortschreibung dieser  
85 Sequenz wären beispielsweise »was dann das Tier so besonders macht?« oder »was  
86 dann das Tier vom Mensch unterscheidet?«. Das chronologisierende *"dann"* bezieht  
87 sich auf einen vorangegangenen Vorschlag des Interviewers, der die Tierfaszination  
88 von Herr D in Beziehung zur Exotik im Zoo brachte (vgl. Interview D A68-A75, 102 f.).  
89 Dieser wurde von Herrn D abgelehnt, sodass die Frage im Sinne von »Ok, die Exotik ist  
90 es nicht, was ist es dann, was sie an den Tieren fasziniert?« gelesen werden kann. Der  
91 Interviewer bricht diese Sequenz ab und fragt nach einem pausenüberbrückenden  
92 *"ähm"* warum Herr D *"lieber mit Tieren arbeiten"* möchte *"anstatt meinetwegen irgend*

93 *nen sozialen Beruf, wo man mit Menschen oder mit Kindern irgendwie zu tun hat."* Er  
94 stellt die Arbeit mit Tieren einem sozialen Beruf gegenüber und fragt nach dem Grund  
95 ("*warum*") der Präferenz für die Arbeit mit Tieren.

96 **(77) Herr D: Ähh.**

97 **(78) Interviewer: Ist es das, was sie an den Tieren vielleicht auch fasziniert?**

98 Der Interviewer möchte wissen, warum Herr D lieber in einem Beruf mit Tieren  
99 arbeitet als mit Menschen. Statt »warum« fragte er in der vorherigen Sequenz  
100 zunächst "*was ist das*" und erst dann nach einem Grund "*warum*". (vgl. Analyse D, A76,  
101 72) Auch diese Sequenz zielt mit "*ist es das*" auf eine objektiv bestimmbare Eigenschaft  
102 ab, die entweder als eine Eigenschaft der Tiere oder als eine von Herrn D gelesen  
103 werden kann. Ein »warum« hätte darüber hinaus auch die Ebene der subjektiven  
104 Motivation mit in den Möglichkeitenraum aufgenommen. Der Interviewer erschwert  
105 dadurch Herrn D die Möglichkeit, sich auf diese subjektive Ebene einzulassen, falls sich  
106 der Grund seiner Tierpräferenz eben nicht so leicht objektiv erfassen lässt.

107 **(79) Herr D: Ja, und das andere irgendwie von Anfang an äh, privat, wie gesacht, hatt**  
108 **ich eigentlich viel mit Tieren zu tun.**

109 Herr D beantwortet die Frage mit "*Ja*". Der Grund warum er lieber mit Tieren arbeitet  
110 als mit Menschen ist auch das, was ihn an den Tieren fasziniert. Die Sequenz "*und das*  
111 *andere*" kann im Kontext der Frage "*warum wollen sie lieber mit Tieren...*" gelesen  
112 werden. (vgl. Analyse D, A76, 72) Die anschließende Sequenz ist dann ein Teil der  
113 Begründung – "*Von Anfang an äh, privat, wie gesacht, hatte ich eigentlich viel mit*  
114 *Tieren zu tun*". "*Von Anfang an*" kann auf der privaten Ebene als Kindheit gelesen  
115 werden, in der Herr D "*eigentlich*" schon viel mit Tieren zu tun hatte. Das  
116 relativierende "*eigentlich*" kann einerseits im Sinne von »damals waren es für mich  
117 viele Tierkontakte, aber im Vergleich zu heute relativiert sich das« gelesen werden.  
118 Alternativ aber auch so, dass Herr D die vielen Tierkontakte damals nicht als  
119 außergewöhnlich auffasste, und sich erst heute für Herr D zeigt, dass er eigentlich  
120 damals schon viel mit Tieren zu tun hatte. In der ersten Lesart werden die Tierkontakte  
121 retrospektiv geschmälert und in der zweiten hervorgehoben. Unabhängig dieser  
122 Lesarten zeigt sich hier, dass der frühe Kontakt zu den Tieren von Herr D als  
123 Begründungsbasis für seine Tierfaszination dient. Auch wenn Herr D diese Faszination  
124 nicht direkt anspricht und die Umstände der Entstehung in einen nicht beeinflussbaren  
125 Kontext einbettet ("*irgendwie von Anfang an*"), scheint diese sich von selbst

126 entwickelnde Tierfaszination Teil der Antwort auf die Frage (*"warum lieber mit*  
127 *Tieren..."*) zu sein. (vgl. Analyse D, A76, 72)

128 **(80) Interviewer: Mhm. Auf`m Hof, oder**

129 Der Interviewer zeigt Verständnis (Mhm) und fragt, ob diese vielen Tierkontakte auf  
130 dem Hof stattfanden.

131 **(81) Herr D: Bitte? (...)**

132 Herr D hat den Interviewer entweder akustisch nicht verstanden oder er versteht  
133 nicht, welchen Hof der Interviewer anspricht und fragt mit dem *"bitte?"* nach einer  
134 Wiederholung oder einer Präzisierung.

135 **(82) Interviewer: Auf`m Hof, aufm Bauernhof?**

136 Der Interviewer liefert beides, erst eine Wiederholung und dann die Präzisierung –  
137 *"Bauernhof"*.

138 **(83) Herr D Ja oder oder bei Bekannten. Und äh da ist man so einfach reinrutscht,**  
139 **reingerutscht (I: Mhm), und ich konnte mir eigentlich nie vorstellen, irgend so ne**  
140 **Bürotätigkeit (I: Mhm) auszuüben, oder en handwerklichen Beruf (I: Mhm) wie jetzt**  
141 **Schlosser, oder oder (.) sicherlich gehört des dazu.**

142 Herr D bestätigt das Verständnis des Interviewers nach dem Herr D *"von Anfang an"*  
143 auf dem Bauernhof *"viel mit Tieren zu tun"* hatte. Darüber hinaus hatte er auch bei  
144 *"Bekanntem"* Kontakt zu Tieren. Im gesamten Interview wird nicht klar, ob Herr D  
145 wirklich selber auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, oder er nur oft bei Bekannten  
146 mit einem Bauernhof war. Sicher ist nur, dass er in einer ländlichen Gegend groß  
147 geworden ist und schon früh *"viel mit Tieren zu tun"* hatte. (vgl. Interview D, A17, 99;  
148 Analyse D, A79, 73)

149 *"Und äh da ist man so einfach reingrutscht, reingerutscht"*

150 In der anschließenden Sequenz stellt Herr D die Entstehung seines Berufswunsches  
151 dar, die eher als eine logische Konsequenz verstanden werden kann, als eine bewusste  
152 Entscheidung.

153 »reinrutschen« ist eine Bewegung, die, wenn sie einmal in Gang ist, willentlich nicht  
154 mehr verändert werden kann. Man bewegt sich auf einer glatten Unterlage ohne Halt  
155 bis die Bewegung unter Kraftaufwand (beispielsweise Bremsen auf einer  
156 Spielplatzrutsche) oder Einwirkung eines anderen Widerstandes (beispielsweise  
157 Reibung oder auch ein Baum bei einem Autounfall) abgebremst wird. Unabhängig



158 davon, ob Herr D die Bewegung gerne hätte bewusst bremsen wollen, ist er da  
 159 gelandet, wo er gelandet ist, weil die Bewegung ihren Lauf nahm. Den frühen  
 160 Tierkontakt sieht Herr D als Auslöser einer Bewegung, die sich nur mit Widerstand  
 161 hätte aufhalten lassen können und ihn in den Beruf des Zootierpflegers brachte. Er  
 162 empfindet diese Bewegung aber nicht negativ, denn er konnte sich nicht vorstellen  
 163 etwas anderes zu machen, wie beispielsweise *"ne Bürotätigkeit"* oder *"en*  
 164 *handwerklichen Beruf"*.

165 Die Sequenz *"Sicherlich gehört das dazu"* relativiert seine Aussage ein wenig – auch  
 166 wenn Herr D sich diese Berufe für sich nicht vorstellen kann, »gehören« diese dazu und  
 167 sind an sich nicht negativ zu bewerten. Nur weil Herr D diese Berufe für sich persönlich  
 168 ausschließt, gehören sie nicht generell ausgeschlossen, sondern »gehören« auch  
 169 *"dazu"*.

170 **(84) Interviewer: Klar, absolut.**

171 *"klar absolut"* fügt sich der Relativierungslesart und der Interviewer bestärkt diese  
 172 *"absolut"*. Auch er sieht in diesen Berufen nichts Negativ-Auszuschließendes.

173 **(85) Herr D: Aber jetzt drei Jahre lang dastehen**

174 Mit *"aber"* widerspricht Herr D der vorherigen Aussage – die Berufe gehören dazu,  
 175 aber für ihn sind sie nichts. Er wollte nicht *"drei Jahre lang dastehen"* und  
 176 beispielsweise eine Ausbildung zum Schlosser machen.

177 **(86) Interviewer: Ja ja Schleifen und Sägen und so.**

178 Der Interviewer teilt diese Lesart und untermalt mit seiner Aussage das monotone *"da*  
 179 *stehen"* aus der vorherigen Sequenz im Sinne von »in der Schlosserausbildung drei  
 180 Jahre an der Schleifbank stehen und immer wieder das gleiche machen«.

181 **(87) Herr D: Genau genau. Muss nich sein, ja. Und da war des in dem Fall einfach viel**  
 182 **interessanter (I: Mhm). Ja? (.) Und (.) äh, ja, unheimlich vielseitig auch (I: Mhm).**  
 183 **Dann hat sich ja oft ergeben, dass man dann grad im dritten Lehrjahr, wenn man**  
 184 **dann da Exotarium, also Fische, Reptilien, das ist schon wieder son bisschen**  
 185 **spezifisch (..) äh, dass ich da dann irgendwie hängen geblieben bin im dritten**  
 186 **Lehrjahr.**

187 Herr D suchte eine für ihn interessantere Tätigkeit. Mit *"genau genau"* stimmt er dem  
 188 Verständnis des Interviewers zu. Er wollte nicht drei Jahre an der Schleifbank stehen,  
 189 sondern suchte sich eine für ihn interessantere Tätigkeit, die er im Zootierpflegeberuf

190 scheinbar gefunden hat (*"und da war de in dem Fall einfach interessanter"*). *"In dem*  
191 *Fall"* bringt die Subjektivität seines Verständnisses zum Ausdruck – *"in dem"* (seinen)  
192 Fall war der Zootierpflegeberuf interessanter und auch vielseitiger, aber andere mögen  
193 das anders sehen. Herr D relativiert in dieser Sequenz seine Sicht auf die Dinge. Er  
194 sichert sich einerseits gegen Kritik, indem er seinen Standpunkt in einer erweiterten  
195 Perspektive relativiert, bringt aber andererseits eine gewisse Unsicherheit mit ins Spiel.  
196 Indem er sich vor einer Kritik explizit schützt, schleicht diese implizit mit.  
197 Herr D suchte die Abwechslung und hat diese im Zootierpflegeberuf gefunden. Im  
198 letzten Teil dieses Absatzes führt er aus, dass er, obwohl er die Abwechslung suchte,  
199 während und nach der Ausbildung im dritten Lehrjahr im Exotarium *"hängen*  
200 *geblieben"* ist. Herr D hat den Beruf des Zootierpflegers für sich entdeckt und  
201 besonders (*"das ist schon wieder son bisschen spezifisch"*) haben es ihm die Fische und  
202 Reptilien angetan.

203 **(88) Interviewer: Aha, also das hat sie auch gereizt? Oder das war so das, was sie**  
204 **interessiert hat? Oder (.) kam`s (\*unv.).**

205 Herr D lässt in der vorangegangenen Sequenz erkennen, dass die Arbeit im Exotarium  
206 etwas Besonderes oder zumindest *"ein bisschen spezifisch"* ist und der Interviewer  
207 fragt nun nach dem Reiz an der Arbeit mit Fischen und Reptilien bzw. was Herrn D  
208 daran interessiert. Das *"Aha"* bringt eine überraschende Erkenntnis zum Ausdruck. Der  
209 Interviewer scheint überrascht, dass Herr D zunächst im Exotarium *"hängen geblieben"*  
210 ist. Im bisherigen Interview hat Herr D noch nicht erkennen zu geben, für welche Tiere  
211 er sich interessiert. Er mag die Abwechslung und will nicht in einem Büro eingesperrt  
212 sein und ist in seinen Beruf *"reingerutscht"*, (Analyse D, A83, 74) aber was reizt ihn an  
213 dem Beruf mit den Tieren? Der Interviewer scheint hier eine Fährte zu wittern und  
214 vermutet ein persönliches Interesse auf Seiten von Herrn D. *"Oder (.) kam`s"* lässt aber  
215 auch weiterhin die passive Lesart des Reingerutschens zu – im Sinne von »oder kam`s  
216 anders?«.

217 **(89) Herr D: Ich bin da so reingerutscht also.**

218 Die Herr D auch direkt bestätigt. Nicht nur das persönliche Interesse oder der Reiz der  
219 Tiere hat ihn ins Exotarium gebracht, sondern vor allem eine unwillentliche Bewegung,  
220 die nicht gebremst werden konnte oder wollte.

221 **(90) Interviewer: Reingeschlittert.**

222 Der Interviewer spricht *"reingeschlittert"* fast zeitgleich mit dem *"reingerutscht"* von  
 223 Herrn D. Die passive Reinrutsch-Lesart war Teil der erwartbaren Antwortmöglichkeiten  
 224 und wurde vom Interviewer antizipiert. Absatz 88 eröffnete einerseits die Hoffnung auf  
 225 ein bewusstes aktives Interesse und andererseits wurde durch das *"oder kam's"* auch  
 226 die passive Lesart im Rahmen des Möglichen gehalten, sodass auch sie keine  
 227 Überraschung für den Interviewer darstellt. (vgl. Analyse D, A88, 76)

228 **(91) Herr D: Also ich hab mich da eigentlich zu der Zeit viel mehr für so Kleinsäuger**  
 229 **interessiert (I: Mhm), ne, aber, na ja gut, wies der Zufall so wollte, bin ich an dem**  
 230 **Exotarium hängengeblieben, ne. Und des war ganz einfach durch Pension von**  
 231 **Kollegen. Und da ist man dann länger dringeblichen, und dann kam man dann dazu**  
 232 **(I: Mhm). Das war ne völlig neue Aufgabe jetzt. Und äh naja, das hab ich dann so**  
 233 **ungefähr so fünfundzwanzig Jahre gemacht.**

234 In der ersten Sequenz dieses Absatzes spricht Herr D von seinem damaligen  
 235 »eigentlichen« Interesse an *"Kleinsäugern"*. Das relativierende *"eigentlich"* lässt  
 236 vermuten, dass er damals diesem Interesse nicht nachgehen konnte und obwohl er  
 237 sich für Kleinsäuger *"viel mehr"* interessiert, nicht mit diesen arbeitete. Diese Lesart  
 238 wird durch die anschließende Sequenz bestärkt. Herr D spricht hier von einem *"Zufall"*,  
 239 der dazu führt, dass er im Exotarium *"hängengeblieben"* ist. Herr D hat demnach nicht  
 240 aus eigenem Interesse länger in diesem Revier gearbeitet, sondern ist aufgrund  
 241 äußerer Umstände, die er als Zufall beschreibt, dort geblieben. »Hängenbleiben« lässt  
 242 sich ähnlich wie »reingeschlittert« interpretieren. Eine zuvor eingeschlagene  
 243 Bewegung, wird nicht mit einem eigenen Entschluss beendet, sondern durch fremde  
 244 Kräfte bestimmt. Beim »Reinrutschen« kann die Bewegung nicht willentlich vorzeitig  
 245 beendet werden und beim »Hängenbleiben« ist es genau umgekehrt, denn  
 246 *"eigentlich"* wird die zuvor eingeleitete Bewegung durch ein unbeeinflussbares  
 247 Phänomen frühzeitig beendet. Demnach hätte sich Herr D gerne im Zoo weiterbewegt  
 248 und auch gerne in einem anderen Revier gearbeitet. Aber *"wies der Zufall so wollte"*,  
 249 ist *"ganz einfach"* ein Kollege in Pension gegangen und Herr D ist *"länger*  
 250 *dringeblichen"*. Herr D beschreibt die Situation, die dazu geführt hat, dass er länger im  
 251 Exotarium geblieben ist, als ursprünglich gedacht, als einen Zufall, der sich *"ganz*  
 252 *einfach"* von alleine und ohne sein Zutun ergeben hat.

253 Die anschließende Sequenz *"Das war ne völlig neue Aufgabe jetzt"* spricht für eine  
 254 Umstellung, die mit der Übernahme der Arbeit des ehemaligen Kollegen verbunden  
 255 war. Vermutlich hat Herr D damals mehr Verantwortung übertragen bekommen,

256 sodass er die Arbeit dort auch als eine berufliche Chance wahrnahm, obwohl sie nichts  
 257 mit seinen eigentlich präferierten Kleinsäugetieren zu tun hatte.  
 258 In der letzten Sequenz dieses Absatzes spricht er von der Zeit, wie lange er im  
 259 Exotarium *"hängengeblieben"* ist. *"Und äh naja"*, er hat das *"so ungefähr  
 260 fünfundzwanzig Jahre gemacht"*. Im relativierenden *"naja"* schwingt eine Ungewissheit  
 261 oder ein Zweifel mit. Im Zusammenhang mit der langen Zeitspanne, die Herr D im  
 262 Exotarium *"hängengeblieben"* ist, bezieht sich das *"naja"* auf diese Zeit. In dieser Lesart  
 263 hat Herr D zwar fünfundzwanzig Jahre im Exotarium gearbeitet, aber dieser Zeit  
 264 schreibt er retrospektiv nicht viel Gewicht zu.  
 265 Herr D hat direkt nach seiner Lehre einen Posten im Exotarium übernehmen können  
 266 und hat diesen auch fünfundzwanzig Jahre lang behalten, obwohl er ursprünglich  
 267 andere Wege im Zoo einschlagen wollte.

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse es Abschnittes (A362-A365) in dem Herr D über Mensch-Tier-Interaktionen spricht**

268 **(362) Interviewer: Wie, vielleicht können sie das auch noch beschreiben, wie so der**  
 269 **Zugang zu dem Tier gefunden wird, oder woran es auch scheitern kann. Also dass**  
 270 **man wirklich mal son typischen Kontakt zum Tier, wie machen sie das?**  
 271 Der Interviewer leitet zu Beginn dieser Sequenz eine Frage nach der Art und Weise –  
 272 »wie« – ein, bricht die konkrete Frage jedoch direkt ab und setzt die Sequenz  
 273 *"vielleicht können sie das auch noch beschreiben"* an. Er zeigt damit Interesse an einer  
 274 Beschreibung, hält es aber zugleich auch für möglich, dass das Gegenüber das auch  
 275 nicht kann. Das *"auch noch"* in dieser Sequenz verweist darauf, dass das Gegenüber  
 276 schon andere Phänomene beschrieben hat und die potenziell anschließende  
 277 Beschreibung zu vorhergehenden Beschreibungen hinzukommen kann. Zugleich  
 278 könnte er hier auch schon auf die mögliche Verweigerung referieren, da der Sprecher  
 279 es für möglich hält, dass das Gegenüber, das nicht *"auch noch"* möchte. Die eigentliche  
 280 Frage wird dann in der nächsten Sequenz mit einem Thema versehen. Der Interviewer  
 281 ist am *"Zugang zu dem Tier"* interessiert und fragt wie, dieser *"gefunden"* werden,  
 282 beziehungsweise *"woran es auch scheitern kann"*. Dass der Interviewer hier das Verb  
 283 »finden« nutzt, bedeutet implizit, dass der Zugang nicht offensichtlich zugänglich ist. Er  
 284 muss *"gefunden"* werden und das kann zumindest aus der Perspektive des  
 285 Interviewers auch *"scheitern"*. Im Anschluss an diese Sequenz fragt er nach dem  
 286 *"typischen Kontakt"* zum Tier. Anders als der *"Zugang"* muss der *"typische Kontakt zum*

287 *Tier*" nicht gefunden werden, sondern findet einfach statt. Das "*wirklich*" in dieser  
 288 Sequenz zielt auf eine tiefere Ebene. In Verbindung mit der Lesart der vorhergehenden  
 289 Sequenz lässt sich der "*typische Kontakt*", der gefunden werden muss, von dem  
 290 »untypischen Zugang« der einfach da ist unterscheiden. Im Kontext, dass diese Frage  
 291 an einen Zootierpfleger gestellt wird, kann davon ausgegangen werden, dass sich das  
 292 "*typisch*" auf die berufsspezifische Typik bezieht und in diesem Sinne der normale  
 293 Kontakt von Nicht-Zootierpflegern als der »untypische« Kontakt verstanden werden  
 294 kann. Die anschließende Frage "*wie machen sie das*" kann in diesem Verständnis in  
 295 »wie stellen Sie als Zootierpfleger typischerweise den Kontakt zu den Tieren her«  
 296 übersetzt werden. Der Interviewer zielt mit der Frage in diesem Abschnitt (A362) auf  
 297 die persönliche Art und Weise, wie Herr B typischerweise Kontakt zu den Tieren  
 298 herstellt. Zugleich bringt er das mögliche Scheitern des Kontakts in Verbindung mit  
 299 einem potenziell versteckten Zugang.

300 **(363) Herr D: Ich denk schon, des Tier merkt, ob man jetzt Angst hat, oder äh, die**  
 301 **merken des einfach. Grad so bisschen höher entwickelte, natürlich ein Vogel so, der**  
 302 **so jetzt weniger. Und dann sollte man einfach das Verhalte von dem Tier kennen, von**  
 303 **der Tierart (I: Mhm), und äh ja, einfach gucke, ob er sich so verhält, ob die Grupp sich**  
 304 **normal verhält (I: Mhm), dann ruhig ist, oder so, das sind so verschiedene Dinge.**  
 305 **Dann so der normale Ablauf, ne, weil die wissen ja schon, die kennen ja schon, wann**  
 306 **sie eingesperrt wern oder ausgesperrt wern (I: Mhm). Da muss man einfach son**  
 307 **bisschen Gefühl ham (I: Mhm). Und sehn, obs geht, oder obs net geht. Da ist überall**  
 308 **son Sturkopf dabei, der nicht laufen will.**

309 Herr D antwortet mit "*Ich denke schon*", was als eine relative Bestätigung gelesen  
 310 werden kann. Das "*schon*" bringt eine Ungewissheit in diese Aussage im Sinne von –  
 311 »ich glaube« – scheint er für sich eine Meinung zu etwas zu haben, ist sich aber nicht  
 312 hundertprozentig sicher, und lässt somit einen berechtigten Zweifel zu.

313 Er seinerseits »glaubt«, dass "*des Tier merkt, ob man jetzt Angst hat*" es könnte aber  
 314 auch sein, dass es nicht stimmt. Das "*jetzt*" lässt sich in dieser Aussage über die  
 315 temporale Bestimmung hinaus, als ein »beispielsweise« verstehen. In dieser Lesart  
 316 könnte die "*Angst*" nur als ein Beispiel unter anderen gelesen werden. Alternativ  
 317 könnten die Tiere demnach auch »Freude«, »Wut« oder eine andere Emotion  
 318 wahrnehmen. Diese Lesart wird von der anschließenden Sequenz gestützt. "*Oder äh*"  
 319 führt die Aufzählung theoretisch weiter und bricht sie zugleich praktisch wieder ab.  
 320 Statt die Aufzählung weiterzuführen, sagt Herr D "*die merken des einfach*". Anders als

321 die relative Bestätigung *"ich denke schon"* klingt diese Sequenz überzeugender. Die  
322 anfängliche Unsicherheit, die sich eher in einer Art Glauben widerspiegelte, dreht sich  
323 innerhalb der Aussage zu einer eigenen Überzeugung. Diese kann, daher eventuell  
324 auch die Verunsicherung, nicht hundertprozentig begründet werden und es ist  
325 durchaus denkbar, dass es andere Meinungen und Überzeugungen zu diesem Thema  
326 gibt. Herr D seinerseits ist davon überzeugt, dass Tiere die eigenen Emotionen  
327 (zumindest die Angst) merken. Die folgende Sequenz *"Grad so bisschen höher  
328 entwickelte, natürlich ein Vogel so, der so jetzt weniger"* schränkt die Überzeugung  
329 wieder ein wenig ein. Nicht alle Tiere *"merken"*, wenn man Angst hat, aber zumindest  
330 die *"bisschen höher entwickelte"*n.

331 Herr D antwortet mit diesen Sequenzen auf die Frage nach dem gelingenden Zugang zu  
332 den Tieren, beziehungsweise auch danach, woran dieser scheitern kann. Ein erstes  
333 Thema, welches Herr D in diesem Kontext nennt, ist seine Überzeugung, dass *"höher  
334 entwickelte"* Tiere die Gefühle von Menschen wahrnehmen können und selbst zu  
335 Emotionen fähig sind.

336 Im Anschluss sagt er, dass man zusätzlich *"das Verhalten von dem Tier kennen, von der  
337 Tierart"* kennen sollte. Er spricht erst *"von dem Tier"* und sagt dann noch *"von der  
338 Tierart"*. Für den gelingenden Zugang zu den Tieren, ist für ihn neben den Emotionen  
339 auch das Wissen über die *"Tierart"* ein entscheidender Faktor. Es ist in dieser Sequenz  
340 nicht eindeutig, ob sich das Wissen nur auf die *"Tierart"* beziehen sollte und sich Herr  
341 D, als er *"von dem Tier"* sprach, nur verspochen hatte, oder ob sowohl das Wissen über  
342 das einzelne Tier als auch über die Tierart für ihn relevant ist. Es erscheint aber  
343 sinnlogisch, dass beides im Umgang mit den Tieren wichtig ist, also dass man sowohl  
344 das Normalverhalten der Art als auch des einzelnen Tieres kennt. Dieses Verständnis  
345 wird von der anschließenden Sequenz gestützt — *"und äh ja, einfach gucke, ob er sich  
346 so verhält, ob die Grupp sich normal verhält"* -, weil er auch hier von Beidem spricht. In  
347 der nächsten Sequenz — *"dann ruhig ist, oder so, das sind so verschiedene Dinge"* —  
348 spricht er von dem »Normalverhalten«. Dazu gehört, dass sich das Tier *"ruhig"* verhält,  
349 aber auch andere *"verschiedene Dinge"*.

350 In der Sequenz — *"Dann so der normale Ablauf, ne, weil die wissen ja schon, die kennen  
351 ja schon, wann sie eingesperrt wern oder ausgesperrt wern"* — geht Herr D auf die  
352 Routine ein, an die sich die Tiere scheinbar gewöhnen und die Abläufe erlernen  
353 können. Durch das *"Dann"* zu Beginn dieser Sequenz wird neben der Emotionsfähigkeit  
354 der Tiere und dem Wissen die Routine als weiterer entscheidender Faktor hinsichtlich  
355 des gelingenden Zugangs zu den Tieren hinzugezählt.

356 Die Sequenz – *"Da muss man einfach son bisschen Gefühl ham"* passt sinnlogisch in  
357 einen Zusammenhang, bei dem ein Sprecher die Worte für einen komplexen  
358 Zusammenhang nicht finden kann. Zum Beispiel kann man sich einen Tennisspieler  
359 vorstellen, der die Vorgehensweise eines Topspins erklären möchte. Diese kann  
360 meines Erachtens ebenfalls nur verstanden werden kann, wenn man es selbst  
361 ausprobiert und ein Gefühl dafür entwickelt. Im Kontext der vorangegangenen  
362 Aufzählung von Faktoren, die den Zugang zum Tier begünstigen, gelingt dieser  
363 demnach nur, wenn man *"son bisschen"* das Gefühl dafür hat. Sowohl die Routine als  
364 auch das Wissen über die Tiere werden von Herr D mit einer situativ emotionalen  
365 Wechselwirkung in Verbindung gebracht. Der Zugang zu den Tieren lässt sich demnach  
366 nicht standardisieren und erst die tatsächliche Interaktion mit den Tieren zeigt, *"obs  
367 geht oder obs net geht"*. Am Ende dieses Absatzes bringt er ein plastisches Beispiel.  
368 *"Da ist überall son Sturkopf dabei, der nicht laufen will"* – egal mit welchen Tieren, in  
369 welchem Revier und wieviel man über die Tiere weiß, es läuft oft anders als man denkt  
370 und der *"Sturkopf"* manchmal eben gar nicht. Wie man trotzdem mit diesen Tieren  
371 arbeiten kann, erschließt sich demnach erst auf einer emotionalen situativen Ebene,  
372 auf die sowohl das Wissen als auch die Routine begünstigend einwirken können,  
373 letztlich ist es aber eine Frage des Gefühls. Um auf die Lesart der Frage des  
374 Interviewers zurückzukommen; der Zugang zu den Tieren liegt nicht wirklich versteckt,  
375 aber er scheint nur denjenigen zugänglich, welche die Emotionsfähigkeit der Tiere  
376 realisieren und selbst ein Gefühl für die Tiere und die Gesamtsituation entwickeln  
377 können – ein fundiertes Wissen und Routine wirken laut Herr D begünstigend.

378 **(364) Interviewer: Mhm mhm also man will ja was von den Tieren, und die Tiere  
379 wollen auch selbst irgendwas. Dass man da irgend so ne Basis findet.**

380 Der Interviewer gibt zunächst zu erkennen, dass er die vorherigen Ausführungen  
381 verstanden hat – *"Mhm mhm"*. Dann leitet er die darauf folgende Sequenz mit einem  
382 „also“ ein. Dieses kann schlussfolgernd oder zusammenfassend gelesen werden. Die  
383 Sequenz – *"man will ja was von den Tieren"* bringt ein unbestimmtes Anliegen von  
384 unbestimmten Personen zum Ausdruck. Das *"man"* in dieser Person ist aber nicht nur  
385 unbestimmt, sondern auch verallgemeinernd. Der Interviewer hätte zu Herrn D auch  
386 sagen können: »Also sie wollen ja was von den Tieren«. Der Interviewer bezieht seine  
387 Aussage aber nicht nur auf Herrn D, sondern auch auf eine nicht weiter bestimmte  
388 Allgemeinheit (Beispielsweise alle Zootierpflegenden, oder alle Menschen). Neben  
389 dem Anliegen was *"man"* an die Tiere heranträgt, führt der Interviewer noch die

390 Wünsche oder Bedürfnisse der Tiere auf, denn diese *"wollen auch selbst irgendwas"*.  
 391 Mit diesen Sequenzen fasst er die angesprochenen Inhalte von Herr D im vorherigen  
 392 Absatz mit wenigen Worten zusammen. Seinem Verständnis nach geht es sowohl um  
 393 das Anliegen der/des Menschen, der die Tiere beispielsweise »wegsperrern« will, als  
 394 auch um die Wünsche und Bedürfnisse der Tiere, die ebenfalls etwas wollen, oder im  
 395 Falle des *"Sturkopf"* eben auch nicht. Der Interviewer sieht im Kontext des Zugangs zu  
 396 den Tieren die Herausforderung darin, diese unterschiedlichen »Interessen« auf einen  
 397 gemeinsamen Nenner zu bringen – *"Dass man da irgend so ne Basis findet"*. Er geht in  
 398 dieser Zusammenfassung nicht direkt auf die zuvor herausanalysierten Inhalte ein  
 399 (Emotionsfähigkeit, Wissen und Routine), sondern umreißt vielmehr die  
 400 Gesamtsituation ohne dass er wirklich zuerkennen gibt, ob er verstanden hat, um was  
 401 es Herrn D eigentlich geht.

402 **(365) Herr D: Ja, da musste ne Basis finde. Der Ablauf muss klar sein, wie er sein**  
 403 **sollte, aber jeder muss dann schon irgendwann äh äh so den Zugang selber finden.**  
 404 **Selbst wenn des nur so Halbaffen sind. Ja gut, der eine stellt sich halt davor, und**  
 405 **spricht viel mit ihne, dann merken sie auch, dass sie raus sollen (I: Mhm). Der anner**  
 406 **der is ... (\*unv.), aber des is so ä Gfühlssach. Ne.**

407 Herr D bestätigt das allgemeine Verständnis des Interviewers, dass es darum geht, eine  
 408 gemeinsame *"Basis"* zu »finden«. Herr D greift mit *"finde"* in dieser Sequenz das  
 409 Vokabular des Interviewers auf und bestätigt, (vgl. Analyse D, A362, 78; A364, 81) dass  
 410 der Zugang, beziehungsweise schon die *"Basis"*, gefunden werden muss. Eine *"Basis"*  
 411 ist beispielsweise bei einer größeren Bergtour ein Lager, von dem ausgehend die  
 412 nächsten Schritte geplant werden, zu dem immer wieder zurückgekehrt werden kann  
 413 und das Schutz und Sicherheit bietet. Eine ähnliche Lesart des Begriffs lässt sich auch  
 414 auf eine »Militärbasis« übertragen. In Bezug zu der Frage des Interviewers, hinsichtlich  
 415 der Anliegen von Seiten der Menschen, aber auch der Tiere, lässt sich die Basis auch im  
 416 Sinne eines Kompromisses – »einer gemeinsamen Basis« verstehen. So oder so, Herr D  
 417 scheint mit diesem Begriff einverstanden und es ist zu erwarten, dass er auf die  
 418 *"Basis"*, von der aus der Zugang zu den Tieren gefunden werden kann, nochmal  
 419 genauer eingeht.

420 Mit der anschließenden Sequenz – *"Der Ablauf muss klar sein"* — geht Herr D nochmal  
 421 auf die Routine ein und macht damit deutlich, dass dem geregelten Ablauf (*"wie er sein*  
 422 *sollte"*) eine primäre Bedeutung zukommt. Im gleichen Satz sagt er, dass jeder  
 423 *"irgendwann äh äh so den Zugang selber finden"* muss. Durch das *"irgendwann"*



424 scheint der persönliche Zugang zum Tier zumindest temporal dem geregelten Ablauf  
425 nachgelagert zu sein. Durch das "muss" wirkt sich der klare Ablauf nicht nur  
426 begünstigend auf das Finden des Zugangs aus, sondern wird von Herr D als eine  
427 zwingende Voraussetzung verstanden. Wenn man also den Zugang zu den Tieren  
428 finden will, muss man sich an klare Abläufe halten und eine gewisse Routine erzeugen.  
429 Die Sequenz – *"Selbst wenn des nur so Halbaffen sind"* — relativiert die zuvor getroffen  
430 Aussage ein wenig, denn Herr D macht einen artspezifischen Unterschied, was die  
431 Gültigkeit seiner Aussage betrifft. Es ist wahrscheinlich, dass diese Einschränkung im  
432 Kontext der Sequenz aus Absatz 363 zu verstehen ist. (vgl. Analyse D, A363, 79) Dort  
433 macht Herr D einen Unterschied zwischen *"höher"* entwickelten Tieren und Vögeln.  
434 Demnach sind *"Halbaffen"* zwar nicht so hoch entwickelt, aber der Zugang muss  
435 dennoch selbst gefunden werden. Routine ist dafür eine gute Voraussetzung, doch  
436 letztlich kommt es auf die eigene Vorgehensweise *„Ja gut, der eine stellt sich halt*  
437 *davor, und spricht viel mit ihne, dann merken sie auch, dass sie raus sollen (I: Mhm).*  
438 *Der anner der is ... (\*unv.) "* und vor allem auf ein gewisses Fingerspitzengefühl an —  
439 *"aber des is so ä Gfühlssach. Ne."*

## Analyse Herr E

**ANMERKUNG:** Zu Beginn des Interviews an dem der Autor, der Interviewer und Herr E teilnehmen, klärt der Interviewer Herrn E über die grobe Forschungsfrage auf und thematisiert Rahmenpunkte wie den Kontakt zu den Tieren, zu den Besuchern und die Arbeit mit den Kollegen. Außerdem versichert der Interviewer, dass alles, was im Verlauf des Interviews gesagt wird, in der Forschungsarbeit anonymisiert wird. Im Fokus der Arbeit steht das Berufsprofil der Zootierpflegenden, denn Ergebnisse und Erkenntnisse aus dieser Forschung, könnten beispielsweise für Schulungen fruchtbar gemacht werden. Der Interviewer bekräftigt, dass nicht um eine Evaluation oder sonstige Kontrolle geht.

Herr E greift das Thema Schulung auf und berichtet in der folgenden Sequenz von seiner Ausbildung. Der Rahmen des Interviews wurde grob aufgespannt, potenzielle Bedenken ausgeräumt und Herr E zeigt sich kooperationsbereit. Es folgt die Sequenzanalyse des Textausschnittes A14 bis A32

1       **(14) Herr E:** Wenn ich vergleiche, was was auch für Anforderungen bei mir, also ich  
 2       bin jetzt vierzig Jahre hier in dem Zoo, ca. 41. Jahre. (I: Mhm) Hab hier meine Lehre  
 3       gemacht. Und was jetzt verlangt wird, also die auch von der Ausbildungsstand ist das  
 4       was ganz was anderes. Also wenn ich jetzt diese Prüfung machen müsste, würd ich  
 5       mit Pauken und Trompeten durchrasseln. (I: ja) Ich müsst mich komplett wieder  
 6       drauf vorbereiten. (I: ja) Abgesehen davon, dass man vieles wieder vergisst, was man  
 7       nur einmal gelernt hat, was man nie mehr wieder gebraucht hat, aber auch was jetzt  
 8       noch dazu gekommen ist, was ich so hör immer mal wieder von unsern Lehrlingen. (I:  
 9       ja) Das ist schon einiges da an an Sachen, die da verlangt werden.

10       Zu Beginn dieser Sequenz bringt Herr E die Möglichkeit eines Vergleichs ins Spiel –  
 11       *"Wenn ich vergleiche"*. Durch Verwendung des Personalpronomens »ich« wird der  
 12       potenzielle Vergleich aus einer subjektiven Perspektive vollzogen. Alternativ hätte man  
 13       auch »man« verwenden können um dem Vergleich eine gewisse Objektivität  
 14       zuzuschreiben.

15       Nachdem der Rahmen für das Interview aufgespannt wurde und erste Themen  
 16       benannt wurden, bringt Herr E in dieser Sequenz seine persönliche Perspektive ein,  
 17       indem er einen Vergleich aufmacht. Dieser könnte sich entweder auf das  
 18       Forschungsinteresse im Allgemeinen oder auf eines der zuvor genannten Themen  
 19       beziehen. Es folgt die Sequenz *"was was auch für Anforderungen bei mir"*, die in zwei

20 Lesarten verstanden werden kann. In Lesart a) sind die genannten Anforderungen die  
21 des Sprechers und in einer zweiten Lesart b) sind es Anforderungen, die an den  
22 Sprecher herangetragen werden. Durch das *"auch"* werden die Anforderungen in  
23 Beziehung zu anderen Personen gesetzt, die je nach Lesart, entweder a) eigene andere  
24 Anforderungen haben oder b) an die ähnliche Anforderungen herangetragen werden.  
25 In der nächsten Sequenz wird eine Zeitspanne genannt, der Sprecher ist seit 41 Jahren  
26 *"hier in dem Zoo"*, sodass der Vergleich hinsichtlich der Anforderungen zeitlich  
27 kontextualisiert wird. Es ist daher wahrscheinlich, dass Herr A einen Vergleich im Sinne  
28 von »früher und heute« aufmacht, indem beide Lesarten beibehalten werden können.  
29 Nach einer kurzen Interessensbekundung von Seiten des Interviewers (I: *"Mhm"*) folgt  
30 *"Hab hier meine Lehre gemacht"*. Diese Sequenz präsentiert sowohl das Thema *"Lehre"*  
31 als auch die Information, dass zu den 41 Jahren *"hier in dem Zoo"* die Zeit der Lehre  
32 dazu gehört. Im Kontext der Lehre erscheint Lesart b) als herangetragene  
33 Anforderungen als sinnlogisch.  
34 *"Und was jetzt verlangt wird"* bestätigt sowohl die Lesart b) als auch die  
35 Kontextualisierung im Sinne von »früher und heute«, da in dieser Sequenz Bezug zu  
36 aktuellen (*"jetzt"*) Anforderungen (*"verlangt wird"*) hergestellt wird. Die anschließende  
37 Sequenz untermauert diese Lesarten weiter, demnach ist der heutige  
38 *"Ausbildungsstand"* im Vergleich zu früher *"ganz was anderes"*.  
39 *"Also wenn ich jetzt die Prüfung machen müsste, würde ich mit Pauken und Trompeten*  
40 *durchrasseln"*. In dieser Sequenz macht Herr E ein Gedankenspiel, indem er sich in eine  
41 potenzielle Prüfungssituation hineindenkt, die er unter keinen Umständen bestehen  
42 würde. Im Kontext des Vergleichs der Ausbildungen bezieht sich das Gedankenspiel auf  
43 die heutige Abschlussprüfung, die er mit seinem aktuellen Wissen nicht bestehen  
44 würde.  
45 Als Gründe werden in der anschließenden Sequenz sowohl entfallenes Wissen aus der  
46 eigenen Lehrzeit, welches sich in den Jahren in der Praxis als nicht zwingend notwendig  
47 erwies genannt, als auch die zeitlich bedingten Veränderungen an Lerninhalten. Die  
48 letzte Sequenz dieses Absatzes *"Das ist schon einiges da an an Sachen, die da verlangt*  
49 *werden"* lässt sich im Sinne der veränderten Lehrinhalte verstehen. Demnach sieht  
50 Herr B die heutigen Prüfungen als umfangreicher (*"was jetzt noch dazu gekommen*  
51 *ist"*) als zu seinen Zeiten. Von den heutigen Lehrlingen wird demnach mehr abverlangt  
52 als von ihm vor ca. 40 Jahren.  
53 Herr E präsentiert sich in diesem Absatz als einen routinierten Zootierpfleger, dessen  
54 Kompetenzen anders zu deuten sind, als die Zootierpflegeden, die aktuell ihre Lehre

55 machen. Herr E diskreditiert einerseits seine eigenen Kompetenzen, indem er aussagt,  
56 dass er trotz seiner langjährigen Berufserfahrung und seinem Fachwissen die heutige  
57 Prüfung zum Tierpfleger in Fachrichtung Zoo nicht bestehen würde. Andererseits  
58 eröffnet die Diskreditierung der eigenen Kompetenzen aus einer heutigen Perspektive  
59 eine historische Deutungsmöglichkeit, in der Herr E als ein Zootierpfleger aus  
60 vergangenen Zeiten verstanden werden kann. Er gibt somit zu erkennen, dass für ihn  
61 unter Umständen andere Kriterien und Perspektiven relevant sein könnten, als dies bei  
62 jüngeren Zootierpflegenden der Fall sein könnte.

63 Mit dieser Art der Selbstpräsentation spannt Herr E implizit einen Rahmen auf, indem  
64 er seine Tätigkeit verstanden haben möchte. Durch den Vergleich von »früher und  
65 heute« schafft er eine Gesprächsgrundlage, die einerseits an potenziellen Erwartungen  
66 von Seiten des Interviewers schraubt im Sinne von »erwarten Sie nicht zu viel von mir,  
67 ich würde heute nicht mal die Abschlussprüfung schaffen«. Andererseits wird durch  
68 die Betonung der 40-jährigen Tätigkeit im Zoo das Bild eines Routiniers eröffnet, dessen  
69 Kompetenz unter Umständen anders zu deuten ist, wie die anderer Zootierpflegenden.

70 **(15) Interviewer: Ja. Und jetzt haben sie selber eigentlich schon ein schönes Kapitel**  
71 **eröffnet, nämlich wie sie selber dazu gekommen sind, das ist ja ne stattliche Zeit, in**  
72 **der sie schon hier sind. Vielleicht können wir das mal zurückblättern und äh mal**  
73 **damit beginnen, wie sie dazu gekommen sind, wie das bei ihnen eigentlich aussah,**  
74 **der Einstieg in ihren Beruf.**

75 Der Interviewer akzeptiert die Rahmung von Herr B und betätigt diese mit einem  
76 kurzen "ja". In der anschließenden Sequenz nimmt er direkt Bezug auf die genannte  
77 Zeitspanne ("*das ist ja ne stattliche Zeit*") und bewegt sich auch mit den anderen  
78 Formulierungen in der historischen Rahmung. Der Interviewer nutzt das Bild eines  
79 Geschichtsbuches, in dem er gerne gemeinsam mit Herr B ein paar Seiten  
80 "*zurückblättern*" möchte. Er fragt nach dem Einstieg in den Beruf und gibt Herr E somit  
81 die Möglichkeit, mehr über »Früher« zu erzählen. Mit "*wie sie dazu gekommen sind,*  
82 *wie das bei ihnen so aussah*" fragt der Interviewer explizit nach der persönlichen  
83 Geschichte, nach den Umständen oder potenziellen Schlüsselerlebnissen, die Herrn E  
84 in den Beruf des Zootierpflegers brachten.

85 **(16) Herr E: Also ja, also ähm (.) so ziemlich am Ende von meiner Schulzeit, das weiß**  
86 **ich halt eben noch, ähm wo es da drum ging, in welche Richtung geh ich dann, wenn**  
87 **die Schule zu Ende ist. (I: Mhm) Was, wo bewerbe ich mich. (I: Mhm) Was kommt für**

88 mich überhaupt infrage. Woran hab ich Interesse dann. (I: Mhm) Und ähm da warn  
89 zwei Punkte eben, die sich da raus kristallisiert haben. Also zum einen wollte ich  
90 nicht eingesperrt sein. Also ich hab das damals auch so formuliert. (I: ja) Zum Beispiel  
91 in einer Werkstatt den ganzen Tag, oder in nem Büro (I: Mhm), also das wär gar  
92 nichts gewesen. Weil wenn man dann rausguckt, das und draußen scheint die Sonne,  
93 und selbst im Winter wenn es schneit, und man hockt dann da drin (I: Mhm), und  
94 kommt net mehr raus, also da würd ich mich net wohl fühle (I: ja). Des war des eine.  
95 Und dann eben ähm meine mein Hang zu Tieren eben, Tiere allgemein, also ich hab  
96 da noch net ämal irgendwelche Vorlieben, also damals zumindest net gehabt.  
97 Mittlerweile hat sich da schon etwas herauskristallisiert. Aber damals wollt ich halt  
98 dann irgendwas mit Tieren machen (I: ja). Und dann hat sich das mit dem Zoo  
99 angeboten.

100 Herr E beginnt seine Erzählung über den Einstieg in den Beruf *"so ziemlich am Ende"*  
101 seiner Schulzeit als es *"da drum ging, in welche Richtung geh ich dann"*. In der  
102 Retrospektive wird das Ende der Schulzeit von Herrn E als eine Phase der Orientierung  
103 erinnert. Die Fragen *"Was, wo bewerbe ich mich. Was kommt für mich überhaupt in*  
104 *Frage. Woran habe ich Interesse dann."* dienten in diesem Sinne der  
105 Selbsteinschätzung. Herr E war sich bis kurz vor dem Ende seiner Schulzeit nicht  
106 bewusst, welchen Berufsweg er einmal einschlagen möchte. Die Fragen nach seinen  
107 Interessen eröffneten ihm einen Möglichkeitenraum, der durch die zwei genannten  
108 Punkte in dieser Sequenz Form gewann. Herr E wollte erstens keinen Beruf  
109 einschlagen, wo er *"eingesperrt ist"*, weder in einem Büro noch in einer Werkstatt,  
110 sondern lieber draußen arbeiten – egal bei welchem Wetter. Als zweiten Punkt nennt  
111 er seinen Hang zu Tieren allgemein und dass er *"irgendwas mit Tieren machen wollte"*,  
112 dieses Interesse brachte auch den Zoo als eine Option in seinen Möglichkeitenraum.

113 Erst übers Abwägen von Interessen und Alternativen kam Herr E zum Entschluss, sich  
114 auch im Zoo zu bewerben. Der Zoo hat sich *"angeboten"*, weil er draußen arbeiten und  
115 seinen Hang zu Tieren ausleben kann.

116 Herr E bringt in dieser Sequenz relativ undetailliert seine damalige Motivation, sich in  
117 Richtung Zootierpflege zu bewegen, zum Ausdruck. Beim Abwägen seiner  
118 Möglichkeiten selektiert er anhand seiner zwei genannten Hauptpunkte einen Großteil  
119 an möglichen Berufen aus. Mit seiner Aussage, dass er nicht eingesperrt sein möchte,  
120 fallen viele Berufe weg und zugleich werden sie von ihm negativ bewertet. Seiner  
121 Aussage nach ist das Arbeiten in einem geschlossenen Raum vergleichbar mit dem  
122 Eingesperrtsein in einem Gefängnis. Über dieses Ausschlussverfahren öffnet sich

123 zugleich ein relativ unbestimmtes Feld an möglichen Berufen im »Freien«. Indem Herr  
124 E die Arbeit drinnen mit dem Gefühl des Eingesperrtseins assoziiert wird im  
125 Umkehrschluss die Arbeit im »Freien« mit einem gewissen Freiheitsgefühl verbunden,  
126 welches als eine seiner Hauptmotivationen verstanden werden kann. Allerdings  
127 bestimmt er dieses Gefühl indirekt und negativ. Er nennt die Freiheit nicht explizit,  
128 sondern bringt sie implizit über den Ausschluss des Gegenteils ins Spiel. Anders ist es  
129 mit seinem *"Hang zu Tieren"*. Dieser wird von ihm positiv bestimmt und so beim  
130 Namen genannt. Er hätte sie alternativ mit einer Abneigung gegenüber der Arbeit mit  
131 Menschen ebenfalls negativ bestimmen können. Sein *"Hang"* bleibt zunächst relativ  
132 ungenau und er nennt beispielsweise kein Schlüsselerlebnis mit einem besonderen  
133 Tier. Und auch der Begriff *"Hang"* ist relativ unklar, da dessen Bedeutung von  
134 »Faszination« bis hin zu einer kleinen »Tendenz« variieren kann.  
135 Herr E nutzt seine emotionalen Präferenzen und Interessen als Ausschlusskriterien bei  
136 der Berufswahl und kommt so schließlich zum Beruf des Zootierpflegers. Sein  
137 Berufswunsch lässt sich demnach als das Ergebnis einer logischen Abwägung verstehen  
138 und nicht wie bei anderen Zootierpflegenden als einen Kindheitstraum.

139 **(17) Interviewer: Ah ja.**

140 Der Interviewer gibt mit einem *"Ah ja"* zu erkennen, dass sich das Gespräch in eine  
141 interessante Richtung entwickelt, ergreift aber nicht das »Wort«, sondern lässt Herrn E  
142 weiterreden.

143 **(18) Herr E: Ich hab mich erkundigt und konnte damals auch noch rechtzeitig ne**  
144 **Bewerbung schreiben, Zoo hat natürlich auch immer Vorrang gehabt. Ich hab noch**  
145 **zwei andere Bewerbungen damals geschrieben, weil man ein bisschen mehrgleisig**  
146 **fahren (I: ja). Es ging dann noch um einen Betrieb, allerdings eben einen**  
147 **handwerklichen Betrieb (I: ja). Ein Modellbauer, da hab ich mich, also so Prototypen,**  
148 **Autoteile, was auch immer, das hat mich interessiert, das wäre natürlich dann**  
149 **vorwiegend in einer Werkstatt gewesen, (I: ja), und in einer Gärtnerei.**

150 Herr E bleibt in der Retrospektive und erzählt weiter von seinem damaligen  
151 Berufseinstieg. Nachdem er durch sein Ausschlussverfahren den Zoo als eine Option  
152 erkannte, machte er sich über den Beruf des Zootierpflegers schlau (*"hab mich*  
153 *erkundigt"*) und konnte *"noch rechtzeitig ne Bewerbung schreiben"*. Das *"rechtzeitig"*  
154 verweist auf eine gewisse Dringlichkeit in dieser Zeit, sodass davon auszugehen ist,  
155 dass Herr E sich erst kurz vor Ablauf einer Frist beworben hat. In diesem Sinne lässt

156 sich die Entscheidung für den Beruf des Zootierpflegers als relativ kurzfristig verstehen.  
 157 In der anschließenden Sequenz *"Zoo hat natürlich auch immer Vorrang gehabt"*  
 158 schreibt er dem Zoo eine Präferenz zu. Durch diese unterstreicht Herr E, dass die  
 159 Entscheidung für den Zootierpflegeberuf, trotz Kurzfristigkeit, mit Herzblut verbunden  
 160 war. In den folgenden Sequenzen führt Herr E noch zwei Alternativen auf, denen er  
 161 aber weniger emotionale Verbundenheit zuschreibt, denn beim Modellbau, wäre er in  
 162 *"einer Werkstatt gewesen"* – also *"eingesperrt"*. Und in der Gärtnerei hätte er seinem  
 163 *"Hang zu Tieren"* nicht nachgehen können.

164 **(19) Interviewer: Ja. Mhm.**

165 **(20) Herr E: Da hätt ich mich dann auch son bisschen Freiland, Gewächshaus, das ist**  
 166 **ja dann auch nicht so festgelegt (I: Mhm). Also zumindest war das damals net so.**  
 167 **Und die drei Sachen, bei denen hab ich mich beworben (I: Mhm). Und im Zoo hatt ich**  
 168 **die Zusage, und da war natürlich das andere alles gestorben.**

169 Nach einer kurzen Interessensbekundung von Seiten des Interviewers (*"Ja. Mhm."*)  
 170 nimmt Herr E nochmal Bezug auf die berufliche Alternative in der Gärtnerei, die aber  
 171 aus oben aufgeführten Gründen nicht so attraktiv erschien wie der Zoo.  
 172 Sicherheitshalber und um *"mehrgleisig"* zu fahren hat sich Herr E in der Gärtnerei und  
 173 auch als Modellbauer beworben, war dann aber sehr froh, dass er im Zoo eine Zusage  
 174 bekam. Mit der abschließenden Sequenz *"da war natürlich das andere alles gestorben"*  
 175 betont er nochmal seine Präferenzen und bestätigt damit die diesbezügliche Lesart zur  
 176 Analyse des Endes von Absatz 18. (vgl. Analyse E, A18, 88)

177 **(21) Interviewer: Ja. Gehn wir mal noch ein bisschen weiter zurück. Also ist das**  
 178 **irgendwie zuhause, also wir ham zuhause in meinem Elternhaus, äh ich bin mit vier**  
 179 **Geschwistern aufgewachsen, lauter Tiere gehabt, Terrarien, äh und Vollieren,**  
 180 **Mäuse, Spinnen, alles Mögliche, war das bei ihnen ähnlich?**

181 Der Interviewer erkennt das Ende dieser Sinneinheit und bewegt sich weiter in der  
 182 Sinnstruktur des Geschichtsbuches und möchte noch weiter in der Geschichte zurück  
 183 blättern, beziehungsweise *"gehn"*. (vgl. Analyse E, A15, 86) Er erzählt in diese Absatz  
 184 von seinem eigenen Elternhaus, und dass er dort *"lauter Tiere"* und *"alles Mögliche"*  
 185 hatte und fragt am Ende Herrn E, ob es bei ihm ähnlich war. Er nimmt damit implizit  
 186 Bezug auf Herrn E's *"Hang zu Tieren"* und fragt, ob er als Kind mit Tieren zu tun hatte,  
 187 oder wie sich die Entstehung des »Hangs« verstehen lässt.

188 **(22) Herr E: Also ganz so arg**

189 Herr E antwortet in diesem Absatz, in dem er seine Erfahrungen mit Tieren nicht so  
 190 extrem auffasst, wie die des Interviewers. Eine sinnlogische Fortführung dieses  
 191 Absatzes wäre demnach »Also ganz so arg, wie Sie das hatten, war das bei mir nicht«.

192 **(23) Interviewer: Oder ist das eigentlich eher ein Kontrast zu dem Elternhaus?**

193 Der Interviewer greift diese Sinnfigur auf und dreht seine Frage ins Gegenteil um,  
 194 indem er jetzt nicht mehr danach fragt, ob er zu Hause auch schon Kontakt zu allen  
 195 möglichen Tiere hatte, sondern ob das Elternhaus im Kontrast zu seiner jetzigen  
 196 Tätigkeit mit den Tieren stand.

197 **(24) Herr E: Ne, ne also ich komm aus ner ländlichen Gegend (I: Mhm). Ähm wir ham**  
 198 **Glück gehabt, ich hab nur ne Schwester, das mein ich jetzt nicht mit Glück, aber wir**  
 199 **ham des Glück gehabt, dass wir ein eigenes Elternhaus hatten (I: Mhm). Wir hatten**  
 200 **also keine Mietwohnung. Allerdings so mit Terrarien, tropischen Tieren und**  
 201 **empfindlichem Zeug, da kam ich gar nicht so in Berrührung. (I: Mhm) Bei uns warns**  
 202 **halt Hauskatzen, die mussten halt äh Haus und Hof mehr oder weniger von Säuse**  
 203 **von Mäusen sauber halten (I. ja), und Hühner hatten mal meine Eltern gehabt. (I: ja)**  
 204 **Also die zwei Sachen. Und mit den Tieren bin ich aufgewachsen. Und mein Interesse**  
 205 **war dann natürlich, ist es ja immer noch auch wie gesagt, ähm mit der Zeit etwas in**  
 206 **die Reptiliensachen, Schlangen haben mich interessiert, schon früher als Schulkind**  
 207 **schon (I: ja), oder Spinnen. Und ähm allerdings die zwei Sachen, Schlangen oder**  
 208 **Spinnen, durft ich daheim nicht anbringen. Da hat mir meine Mutter gesagt, wenn du**  
 209 **mir die Sachen anbringst, die fliegen sofort wieder raus.**

210 Herr E antwortet mit "*Ne, ne also ich komm aus ner ländlichen Gegend.*" und es bleibt  
 211 zunächst unklar, ob er sich damit auf die erste oder zweite Frage bezieht. Der Zusatz,  
 212 dass er aus einer "*ländlichen Gegend*" kommt lässt die Assoziationen zum Leben auf  
 213 dem Bauernhof entstehen, sodass Herr E gegebenenfalls Kontakt zu Bauernhoftieren  
 214 hatte. In der anschließenden Sequenz "*Ähm wir ham Glück gehabt, ich hab nur ne*  
 215 *Schwester, das mein ich jetzt nicht mit Glück*" bleibt diese Assoziation zunächst noch  
 216 offen, da Herr E hier im "*wir*" von einem geteilten "*Glück*" spricht, in das er auch seine  
 217 Schwester mit einbezieht. Dieses Glück besteht nicht, wie es sich missverständlich  
 218 auch verstehen lässt darin, dass Herr E "*nur ne Schwester hat*", sondern darin, dass sie  
 219 "*ein eigenes Elternhaus hatten*" und "*keine Mietwohnung*". Im Kontext der Frage nach  
 220 der Entstehung des "*Hang zu Tieren*" könnte demnach das Glück darin bestehen, dass



221 die Familie von Herr E nicht durch einen Vermieter in der Haltung von Tieren  
222 eingeschränkt waren und die Möglichkeit zur Haltung von Tieren im eigenen Haus  
223 gegeben war. Diese Möglichkeit wurde, wie aus der anschließenden Sequenz hervor  
224 geht, allerdings nicht genutzt. Herr E und seine Schwester hatten keinen Kontakt zu  
225 *"Terrarien, tropischen Tieren und empfindlichen Zeug"*. Die Verwendung des Begriffs  
226 *"Zeug"*, wertet das Bezeichnete ab. Es ist allerdings nicht ganz klar, was Herr E unter  
227 *"empfindlichem Zeug"* versteht. Einerseits könnten es die Instrumente und Geräte  
228 sein, die zur Haltung exotischer Tiere benötigt werden, andererseits könnte er die  
229 Tiere selbst damit bezeichnen.

230 In der anschließenden Sequenz *"Bei uns warms halt Hauskatzen, die mussten halt äh*  
231 *Haus und Hof mehr oder weniger von Säuse von Mäusen sauber halten"* erzählt er mit  
232 welchen Tieren er in seiner Kindheit in Berührung kam. Das waren *"halt Katzen"*, die  
233 als Mäusefänger gehalten wurden. Mit der Modalpartikel *"halt"* verweist Herr E auf  
234 einen Wissenshorizont, den er als mit dem Interviewer geteilter voraussetzt. Vor  
235 diesem Horizont erscheint es als selbstverständlich, dass bei einem *"Haus mit Hof"*  
236 Katzen als Nutztiere gehalten werden. Durch diese selbstverständliche Sprechweise  
237 distanziert sich Herr E implizit von den Katzen und lässt keine emotionale  
238 Verbundenheit zu den Tieren erkennen. Gleiches gilt für die Hühner, die seine Eltern  
239 mal hatten, in der nächsten Sequenz. Denn auch hier zeigt Herr E keine Verbundenheit  
240 zu den Tieren. Herr E kam in seiner Kindheit zwar mit diesen Tieren in Berührung,  
241 scheint sich aber nicht wirklich weiter für sie interessiert zu haben. Diese Lesart wird  
242 mit der nächsten Sequenz *"Also die zwei Sachen"* weiter unterstützt, denn hier steht er  
243 nicht nur in einer emotionalen Distanz zu den Tieren, sondern vergegenständlicht sie  
244 im Begriff *"Sachen"*. Durch diese Vergegenständlichung der Tiere erhöht sich die  
245 Wahrscheinlichkeit der Lesart, in der sich die Aussage über das *"Zeug"* auf die Tiere  
246 bezieht. In diesem Sinne gibt es bisher kaum Anhaltspunkte darauf, wie sich der *"Hang*  
247 *zu Tieren"* im Allgemeinen von Herrn E verstehen lässt. Sowohl die Tiere, mit denen er  
248 aufgewachsen ist, als auch die Tiere, die der Interviewer ins Spiel brachte, werden von  
249 ihm eher als Dinge beschrieben und es lässt sich kein emotionaler Bezug oder Interesse  
250 erkennen. Im Gegenteil, Herr E erscheint in der bisherigen Analyse als ein sachlicher  
251 distanzierter Mensch, der bis auf die Vermeidung des Gefühls des »Eingesperrtseins«  
252 in Büro oder Werkstatt, (vgl. Analyse E, A16, 86) wenig Emotionen erkennen lässt. Die  
253 Vermeidung des Gefühls des »Eingesperrtseins« war der erste Punkt, den er als  
254 Motivation hin zum Beruf des Zootierpflegers aufführte. Dieser stellt in diesem Sinne  
255 aber keine direkte Motivation, sondern viel mehr ein Ausschlusskriterium dar. Und

256 seine positive Motivation, der *"Hang zu Tieren"*, wird in den aktuellen Sequenzen  
 257 relativiert, da er sich in diesen bisher nur sehr distanziert über Tiere geäußert hat.  
 258 Das ändert sich in der nächsten Sequenz, in der er über sein seit seiner Kindheit  
 259 ungebrochenes Interesse an Reptilien und Spinnen berichtet – *"Und mein Interesse*  
 260 *war dann natürlich, ist es ja immer noch auch wie gesagt, ähm mit der Zeit etwas in die*  
 261 *Reptiliensachen, Schlangen haben mich interessiert, schon früher als Schulkind schon (I:*  
 262 *ja), oder Spinnen."* Diese Aussage steht konträr zur Sequenz, in der er distanziert über  
 263 »empfindliches Zeug« sprach und sagte, dass er damit *"gar nicht so in Berührung"* kam.  
 264 (vgl. Analyse E, A24, 90) Eine mögliche Erklärung wäre, dass er zwar früh ein Interesse  
 265 an diesen Tieren hatte, aber aus bisher ungenannten Gründen in seiner Kindheit  
 266 keinen Zugang zu solchen Tieren hatte. Diesen Grund nennt er in der anschließenden  
 267 Sequenz. Seine Mutter hatte diese Tiere *"daheim"* nicht geduldet – *"Und ähm*  
 268 *allerdings die zwei Sachen, Schlangen oder Spinnen, durft ich daheim nicht anbringen.*  
 269 *Da hat mir meine Mutter gesagt, wenn du mir die Sachen anbringst, die fliegen sofort*  
 270 *wieder raus"*. Auch in dieser Sequenz vergegenständlicht Herr E die Tiere, für die er  
 271 sich seiner Aussage nach interessiert, wieder im Begriff *"Sachen"*. Er bringt trotz  
 272 seinem *"Interesse"* in der Retrospektive ein relativ distanzierendes Verhältnis zu Tieren  
 273 zum Ausdruck. In diesem Sinne lässt sich sein *"Hang zu Tieren"* als ein relativ  
 274 distanzierendes und abgekühltes Interesse an Tieren verstehen. Gegen die Tiere, für die  
 275 er sich interessiert, hegte seine Mutter eine Abneigung, sodass er seinem Interesse im  
 276 Alltag nicht nachgehen konnte. Er durfte diese Tiere zuhause nicht *"anbringen"*.  
 277 *"Anbringen"* lässt sich in diesem Kontext als »etwas unerfreuliches herbringen«  
 278 verstehen.

279 **(25) Interviewer: Ja, ja. Bei uns war es übrigens ne Blindschleiche, das war, das war**  
 280 **(\*lacht)**

281 Der Interviewer greift in dieser Sequenz, das von Herrn E geäußerte Interesse an  
 282 Schlangen auf und erzählt, dass er als Kind zu Hause (*"bei uns"*) eine Blindschleiche  
 283 hatte. Mit dem *"übrigens"* lässt sich diese Information als ein Zusatz verstehen, der  
 284 sich in diesem Sinne auf die vorhergehende Aussage hinsichtlich der Tiere zuhause  
 285 verstehen lässt. (vgl. Analyse E, A21, 89) Im Anschluss an diese Sequenz lacht der  
 286 Interviewer und gibt somit zu erkennen, dass er sowohl das Interesse als auch die  
 287 Ablehnung der Tiere von Seiten der Mutter nachvollziehbar und amüsant findet.

288 **(26) Herr E: Ja na gut, immerhin, das hätt ich auch nicht anbringen dürfen. Die konnt**  
 289 **ich dann im Ried ab und zu mal, fangen ist übertrieben, aber zumindestens mir**  
 290 **sowas ansehen, oder was, net. Wenn wir als Schulkinder da so rumgestromert sind**  
 291 **(I: ja). Aber zuhause war wie gesagt Katzen, aber nur als Nutztiere, net als**  
 292 **Schmusetiere, (I: Mhm) und Hühner. Und natürlich wos Hühner gibt, gibts viele**  
 293 **Sperlinge, gibts viele Mäuse, da auch mal Ratten, ja, und da warn die Katzen dazu da,**  
 294 **das alles in Zaum zu halten (I: ja).**

295 *"Ja na gut, immerhin"* bringt eine kleine Anerkennung zum Ausdruck. Herr E zeigt eine  
 296 kleine Anerkennung in Bezug auf die Blindschleichenhaltung, zeigt aber auch kein  
 297 größeres Interesse oder eine Begeisterung. Die Sequenz lässt sich demnach im Sinne  
 298 von »das ist besser als nichts« verstehen. Und in diesem Sinne hatte Herr E selbst als  
 299 Kind »nichts«, weil er das bei seiner Mutter nicht gedurft (*"anbringen dürfen"*) hätte.  
 300 Die Mutter lehnte die Tiere, für die sich Herr E interessierte, kategorisch ab.

301 Aber Herr E konnte im nahegelegenen Ried *"sowas ansehen, oder was net"*. Das  
 302 *"sowas"* bezieht sich im Kontext auf Blindschleichen, die er *"ab und zu"* ansehen  
 303 konnte, wenn er als Schulkind *"da so rumgestromert"* ist. Auch in dieser Sequenz wird  
 304 in diesem Sinne die Schlange von Herr E vergegenständlicht.

305 In der nächsten Sequenz nimmt er nochmal Bezug auf die Situation zuhause und  
 306 bekräftigt, dass die Katzen damals *"nur als Nutztiere"* und *"net als Schmusetiere"*  
 307 gehalten wurden.

308 Herr E zeigt auch in diesem Absatz ein distanzierendes Verhältnis zu Tieren. Er  
 309 interessierte sich als Schulkind zwar schon für Schlangen, vergegenständlicht diese  
 310 aber in seiner Sprache und lässt keine wahre Begeisterung in der Retrospektive  
 311 erkennen. Zusätzlich geht aus der Analyse hervor, dass er auch zu den Katzen, zu  
 312 denen er die Möglichkeit hatte, eine persönliche Beziehung aufzubauen, keine  
 313 emotionale Verbindung eingegangen ist. Am Ende dieses Absatzes erläutert Herr E,  
 314 warum die Katzen gehalten wurden. Auf dem Hof gab es Hühner, und auch in der  
 315 Erwähnung dieser lässt sich kein persönlicher Bezug zu ihnen herauslesen. Zu den  
 316 Tieren auf dem Hof seiner Kindheit hatte er keine persönliche Beziehung aufgebaut  
 317 und die Tiere, für die er sich eigentlich interessierte, durfte er *"nicht anbringen"*.

318 **(27) Interviewer: Und sind sie auch in so nem äh äh Tierverein gewesen?**

319 Der Interviewer wechselt das Thema und fragt nach einer Vereinszugehörigkeit.  
 320 Chronologisch gesehen blättert der Interviewer eine Seite weiter und stellt eine  
 321 mögliche Option für den Fortlauf der Geschichte zur Verfügung. Für ihn scheint es

322 demnach sinnvoll, dass wenn Herr E zuhause keine entsprechenden Tiere halten  
323 durfte, er eventuell über eine Vereinszugehörigkeit seinem Interesse hätte nachgehen  
324 können.

325 **(28) Herr E: Nein.**

326 Herr E verneint die Frage, ohne weiter darauf einzugehen.

327 **(29) Interviewer: Ornitologenverein oder so was?**

328 Der Interviewer konkretisiert seine Frage nochmal und fragt nach einem  
329 "Ornitologenverein" oder ähnlichem.

330 **(30) Herr E: Nein, nein, gar nichts. Also keine keine**

331 Herr E verneint auch diese Frage eindeutig und gibt zu erkennen, dass da "*gar nichts*"  
332 in diese Richtung ging. Die Seite im Geschichtsbuch bleibt zunächst leer und das  
333 Interview gerät ein wenig ins Stocken. Herr E liefert nach wie vor keine Anhaltspunkte  
334 darauf, woher sein "*Hang zu Tieren*" rührt und wie er seine Interessen ausleben  
335 konnte.

336 **(31) Interviewer: Vierzig Jahre, da gabs ja Nabu schon, glaub ich, den gabs da schon.**

337 Das scheint den Interviewer zu irritieren, sodass er es kaum glauben kann, dass Herr E  
338 sich nicht irgendwie in Richtung Tiere engagierte und fragt dann in der aktuellen  
339 Sequenz sinnlogisch nach weiteren denkbaren Möglichkeiten und bringt den  
340 Naturschutzbund ins Spiel.

341 **(32) Herr E: Ja, ja. Nehm ich immer mal gern wieder an, so Anregungen. Grad auch**

342 **Nabu, wenn sie das jetzt so sagen. Jetzt hab ich hier wieder ein, war ich am Sonntag**  
343 **war ich bei dem ähm Sonntag war im Botanischen Garten Tag der offenen Tür. (I:**  
344 **Mhm) Da war auch von Nabu ein Stand, und da hab ich, das hat sich grad so ergeben,**  
345 **nach Nistkästen, nach Anleitung zu Nistkastenbau gefragt (I: ja). Also net nur der**  
346 **einzelne Meisenkasten so nullachtelf, sondern auch ein bisschen weiterentwickelt (I:**  
347 **Mhm). Fledermäuse, äh Halbschalbrüter oder äh Mauerseglerkästen, sowas, dass**  
348 **man da mal ne Anleitung hat, und da hab ich da auch mal son Heft mitgenommen,**  
349 **aber Mitglied, das wär mir dann zu zu extrem (I: Mhm). Das wär dann doch nix. Ich**  
350 **wollt dann doch ein bisschen freier sein (I: ja). Ich bin sowieso kein Vereinsmensch,**  
351 **und deswegen (I: Mhm) bin ich auch dann nie in irgendeinen Verein eingetreten, von**  
352 **Kleintierzucht oder was auch immer, das war mir dann doch nix.**

353 Mit *"ja, ja"* bestätigt Herr E die Vermutung des Interviewers, das es vor 40 Jahren  
 354 schon den *"Nabu"* gab. Diesem gegenüber zeigt sich Herr E auch aufgeschlossen  
 355 (*"nehm ich immer mal gern wieder an, so Anregungen"*) und führt ein Beispiel auf, was  
 356 er darunter versteht. Er erzählt von Anleitungen für Nistkästen, für die er sich  
 357 interessiert. Er möchte keine *"nullachtel"* Nistkästen, was noch weniger als der  
 358 Idealstandard »Nullachtfünfzehn« (Bezeichnung eines ehemaligen  
 359 Standardmaschinengewehrs, die als Synonym für *"langweilig"* und *"minderwertig"*  
 360 benutzt werden kann), sondern ein bisschen was »Weiterentwickeltes« für  
 361 außergewöhnlichere Tiere. Er zeigt sich dem Nabu gegenüber interessiert, sagt aber  
 362 zugleich, dass er eine Mitgliedschaft *"zu extrem"* finden würde und lieber ein *"bisschen  
 363 freier sein"* möchte. Er sieht sich nicht als *"Vereinsmensch"* und nennt das als Grund,  
 364 warum er auch nicht in *"irgend einen"* eingetreten ist, obwohl ein *"Kleintierzucht"-*  
 365 Verein kurzzeitig eine Möglichkeit hätte sein können. Zumindest lässt sich der  
 366 Schlusssatz dieses Absatzes *"das war dann doch nix"* in diese Richtung lesen, denn mit  
 367 dem *"doch nix"* bezieht er sich auf eine vorhergehende Entscheidung (wahrscheinlich  
 368 hinsichtlich der Mitgliedschaft in einem Kleintierzuchtverein), gegen die er sich dann  
 369 *"doch"* noch entschieden hat.

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse eines Textabschnittes (A61-A66) in dem Herr E über seine Tierliebe und sein berufliches Selbstverständnis berichtet.**

370 **(61) Interviewer: Mhm. Und dann ham sie die Liebe zu den Vögeln dann entdeckt,**  
 371 **oder**

372 In dieser Sequenz fragt der Interviewer nach der Liebe zu den Vögeln und bezieht sich  
 373 mit dem *"dann"* auf einen von ihm anvisierten Zeitpunkt, zu dem er die Entstehung der  
 374 Liebe zu den Vögeln vermutet.

375 **(62) Herr E: Najaa**

376 Herr E relativiert die vorhergehende Vermutung mit einem *"Najaa"*. Es bleibt zunächst  
 377 offen, ob sich die Relativierung auf die *"Liebe zu den Vögeln"* oder auf den Zeitpunkt  
 378 bezieht.

379 **(63) Interviewer: Wenn sie die Reptilien eigentlich vorgezogen haben, dann haben  
 380 sie sich arrangiert.**

381 Der Interviewer bezieht die vorige Relativierung auf die *"Liebe zu den Vögeln"* und  
 382 vermutet in dieser Sequenz, dass Herr E, wenn es schon keine Liebe ist, er sich

383 zumindest mit den Vögeln "arrangiert hat", obwohl er eigentlich die Reptilien  
384 präferierte.

385 **(64) Herr E: Sache mer mal so. Ähm (.)**

386 Herr E lässt die Vermutung des Interviewers zunächst stehen und eröffnet mit dieser  
387 Sequenz eine umfangreichere und hinsichtlich der Vermutung zutreffenden Erklärung.

388 **(65) Interviewer: Irgendwie kommt der Vogel her von den Reptilien, oder (\*lacht)**

389 Der Interviewer greift bei der kurzen Überlegungspause von Herrn E "Ähm"  
390 (vorhergehender Absatz), dazwischen obwohl Herr E mit der Gesprächspartikel "ähm"  
391 sein Rederecht noch aufrechterhalten wollte. Der Interviewer bringt in dieser Sequenz  
392 eine evolutionäre Perspektive ein, in der er den Vogel als nahen Verwandten der  
393 Reptilien stellt. Durch sein Lachen am Ende gibt er zu erkennen, dass seine verbale  
394 Grätsche nicht allzu ernst zu verstehen ist. Die von ihm intendierte Komik rechtfertigt  
395 auch das Reinreden, da dadurch der Gesprächsverlauf insgesamt ein bisschen  
396 aufgelockert werden kann.

397 **(66) Herr E: Das das wär mir jetzt ein bisschen zu weit ausgeholt. Ja, das stimmt**  
398 **schon, aber das wär mir ein bisschen zu weit. Nee, das war dann halt so, dass ich**  
399 **ähm, ich pflege eigentlich alles (I: Mhm). Das ist auch heut noch mein Motto, man**  
400 **kann mich hinstellen, wo mer will, ich versuch des, was man mir anvertraut (I: Mhm),**  
401 **möglichst gut zu pflegen, zu hegen, versuchen nachzuziehen, was man halt so als**  
402 **Grund, als Vorsatz hat. Und da gehören auch die Vögel dazu. Und da war ich mal hier**  
403 **oben, war froh, dass ich sozusagen meine eigenes Ecke meine eigene Ecke hatte,**  
404 **(\*unv.) (I: ja), da hab ich ein bisschen Ruhe gehabt, konnt mich auf die Tiere**  
405 **einstellen. Als Vertreter, die zwei Tag hier sind, zwei Tag da sind, die können nie son**  
406 **Kontakt zu den Tieren halten. Und ähm hab mich eben arrangiert und versuch jetzt**  
407 **eben auch nach wie vor noch, (I: Mhm) bei den gefiederten Tieren hier das Beste**  
408 **raus zu holen, was zu machen ist (I: Mhm). Ich muss abends, wenn ich rausgeh, wenn**  
409 **ich zuschließ, muss ich ein reines Gewissen haben. Vor mir selber. Dass ich alles des**  
410 **getan hab, um unsere Tiere, die wir da drin sitze haben, die gehören ja nicht mir, die**  
411 **sind ja mir verantwortet wordn, dass ich die so pflege, dass ich äh sagen kann, ich**  
412 **hab alles getan. (I: ja) Und ähm, es ist natürlich trotzdem noch, also ich (.) würd mir**  
413 **nie privat zuhause irgendwelche Sittiche oder andere irgendwelche Tiere oder**  
414 **größere Vögel oder was hinsetze, weil das eben nicht mein Ding ist (I: ja). Ich machs**  
415 **beruflich hier, aber zuhause, da will ich wieder was ganz anderes.**

416 Herr E bleibt bei seiner Antwort aber ernst und sagt, dass ihm die evolutionäre  
417 Perspektive *"zu weit ausgeholt"* erscheint, auch wenn sie zugleich eine gewisse  
418 (biologische) Berechtigung hat. In den anschließenden Sequenzen versucht Herr E nun  
419 seine eigene Perspektive darzulegen. Er spricht dabei von seinem *"Motto"*, das lautet:  
420 *"man kann mich hinstellen, wo mer will, ich versuch des, was man mir anvertraut (I:*  
421 *Mhm), möglichst gut zu pflegen, zu hegen, versuchen nachzuziehen"* In diesem Sinne  
422 akzeptiert Herr E Entscheidungen, die ihn mehr oder weniger fremdbestimmend  
423 einem Verantwortungsgebiet zuordnen und versucht das Beste aus der jeweiligen  
424 Situation und für die entsprechenden Tiere zu machen. Er ist bereit, seine eigenen  
425 Interessen denen der Vorgesetzten unterzuordnen. Diese können ihn *"hinstellen"* wo  
426 sie wollen und er macht dann das was er kann. Das ist bei den Tieren eine gute Pflege.  
427 *"Und da gehören auch die Vögel dazu"*, wenn auch sie von Herrn E scheinbar nicht  
428 geliebt werden.

429 Und weil Herr E zu den Vögeln »gestellt« wurde, hat er sich mit ihnen arrangiert. Er  
430 war froh, dass er eine *"eigene Ecke"* hatte, wo er ein *"bisschen Ruhe"* hatte. Die Ruhe  
431 und der eigene Kompetenzbereich, in seiner *"Ecke"*, sind für ihn auch wichtige Punkte,  
432 da er sich so auch auf die Tiere *"einstellen"* kann. Auch wenn es sich bei den Vögeln  
433 nicht um seine Lieblingstiere handelt, ist er froh, wenn er sich längere Zeit mit ihnen  
434 beschäftigen kann, um sein Verständnis und seine Pflege weiter verbessern zu können.  
435 In der anschließenden Sequenz vergleicht er seine Tätigkeit mit der von Kollegen, die  
436 im Zoo als Springer arbeiten und daher seltener die Möglichkeit bekommen, sich  
437 intensiver mit einer Tierart zu beschäftigen. Im Vergleich zu diesen ist Herr E sehr froh  
438 so zu arbeiten, wie er es im Vogelhaus tun kann.

439 Er versucht *"das Beste raus zu holen"* und sieht sich in der Verantwortung, da ihm die  
440 Tiere nicht *"gehören"* sondern ihm *"verantwortet"* wurden. Und da ist es auch egal,  
441 dass die ihm verantworteten Tiere eigentlich nicht so sein *"Ding"* sind. Für ihn gehört  
442 das zum Beruf des Zootierpflegers dazu und seinen Interessen und Vorlieben, was  
443 andere Tiere betrifft, kann er zuhause privat nachgehen – *"Ich machs beruflich hier,*  
444 *aber zuhause, da will ich wieder was ganz anderes."*

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse eines Textausschnittes (A85-A90) in der Herr E über Haltungsbedingungen und die Mensch-Tier-Interaktion berichtet**

445 **(85) Interviewer: Also das ist beim Vogel vielleicht ja das größte Problem, die**  
446 **Freiheitseinschränkung, bei einem Zootier ja ohnehin das große Problem.**

447 In dieser Sequenz spricht der Interviewer von der *"Freiheitseinschränkung"* als *"das*  
 448 *große Problem"* bei einem Zootier und sogar als das potenziell *"größte Problem"* beim  
 449 Vogel. Auch wenn der Interviewer in dieser Sequenz hinsichtlich der Tiere in Einzahl  
 450 spricht, lässt sie sich als eine typisierende Aussage verstehen. Der Interviewer sieht in  
 451 der *"Freiheitsbeschränkung"* der Tiere ein Problem und stellt diese durch die  
 452 Explikation seiner Sichtweise zur Diskussion.

453 **(86) Herr E: Das kommt, das kommt auf die Art drauf an. Net unbedingt. Also wenn**  
 454 **man da drin den Schuhschnabel betrachtet, dieser doch relativ große Vogel steht auf**  
 455 **einer (.) für uns auch wieder, muss man auch wieder sagen, relativ großen Anlage (I:**  
 456 **Mhm), ist allein, aber er würde in Afrika auch nix anderes tun.**

457 Herr E relativiert die Sichtweise des Interviewers, indem er die Größe des Problems in  
 458 Relation zur jeweiligen Art sieht und die Pauschalität negiert (*"net unbedingt"*). Er gibt  
 459 damit zu erkennen, dass die *"Freiheitsbeschränkung"* durchaus ein großes Problem für  
 460 manche Tiere darstellen kann, aber dies nicht zwangsläufig für alle Vogel- und  
 461 Tierarten gilt. Als Beispiel führt er in der anschließenden Sequenz den Schuhschnabel  
 462 auf – *"dieser doch relativ große Vogel steht auf einer (.) für uns auch wieder, muss man*  
 463 *auch wieder sagen, relativ großen Anlage (I: Mhm), ist allein, aber er würde in Afrika*  
 464 *auch nix anderes tun"*. Aus der Perspektive von Herr E scheint die  
 465 *"Freiheitseinschränkung"* legitim zu sein, da *"dieser doch relativ große Vogel"* alleine in  
 466 einer relativ großen Anlage steht und auch in Afrika *"nix anderes tun"* würde. Der  
 467 Zusatz *"muss man auch wieder sagen"* verweist auf einen Sachverhalt, der anders als  
 468 eventuell gedacht, einen wichtigen Faktor bei der objektiven Erfassung einer Situation  
 469 darstellen kann. Herr E bringt diesen Zusatz in Kontext der Größe der Anlage die *"für*  
 470 *uns auch wieder"* als relativ große Anlage verstanden werden kann bzw. *"muss"*. Es  
 471 wird aber nicht ganz klar, wen Herr E in diesem *"uns"* sieht. Potenzielle Lesarten wären  
 472 a) der Zoo und seine Mitarbeiter, in dem Herr E arbeitet; b) alle Zoos und ihre  
 473 Mitarbeiter oder c) aus der menschlichen Sicht im Allgemeinen. Letztere ist  
 474 unwahrscheinlich, da Herr E seine Aussage mit dem Zusatz *"muss man auch wieder*  
 475 *sagen"* gegen eine typische Sicht- oder Denkweise richtet.

476 **(87) Interviewer: Ja?**

477 Mit dem *"Ja?"* stellt der Interviewer den vorherigen Absatz in Frage und fordert  
 478 dadurch implizit eine weitere Erklärung.



479 **(88) Herr E: Des sind erstens Einzelgänger, treffen sich nur zur Paarung, also wenn**  
 480 **mer so sagt, man sollte das Tier immer paarweise halten, dass es net alleine steht.**  
 481 **Und des geht aber bei ihr nicht. Erstens ist sie sehr aggressiv gegenüber Partnern, das**  
 482 **hammer alles schon ausprobiert.**

483 In der anschließenden Sequenz kommt Herr E der impliziten Forderung nach weiterer  
 484 Erklärung nach – *"Des sind erstens Einzelgänger, treffen sich nur zur Paarung"*. Er  
 485 eröffnet mit dem *"erstens"* eine Aufzählung und nennt als ersten Punkt das  
 486 *"Einzelgänger"-leben* von Schuhschnäbeln. Dieser Punkt wird im Anschluss weiter  
 487 bekräftigt indem er erläutert, dass sich diese Tiere nur zur Paarung *"treffen"*. Mit  
 488 diesen Aussagen zeichnet Herr E ein Bild des Lebens des Schuhschnabels, welches sein  
 489 Argument, dass sich die *"Freiheitsbeschränkung"* der Tiere im Zoo nicht pauschal als  
 490 Problem bezeichnen lässt, untermauert.

491 In der nächsten Sequenz – *"also wenn mer so sagt, man sollte das Tier immer*  
 492 *paarweise halten, dass es net alleine steht"* – bringt er eine generalisierte Äußerung  
 493 einer Haltungsempfehlung von entpersonalisierten Dritten ein, die im Kontext des  
 494 zuvor geäußerten Einzelgängerdaseins der Schuhschnäbel, an der Realität deren  
 495 Lebens vorbeizieht. Es ist unklar, ob diese Äußerung von anderen Zoomitarbeitern  
 496 getätigt wurde, oder ob sich in ihr eine übergeordnete Haltungsempfehlung  
 497 widerspiegelt.

498 Im Anschluss macht Herr E klar, dass das *"aber bei ihr nicht"* geht. Demnach zielt die  
 499 vorherige Haltungsempfehlung nicht an der Realität aller Schuhschnäbel, sondern  
 500 besonders an der des im Zoo von Herr E gehaltenen Weibchens vorbei. Demnach kann  
 501 die Paarhaltung in anderen Zoos durchaus funktionieren, aber im Falle dieses  
 502 Weibchens geht das nicht. Herr E erklärt sich das mit der Aggressivität des Vogels, die  
 503 in diesem Sinne als eine persönliche Charaktereigenschaft dieses Weibchens  
 504 verstanden werden kann. Mit dem Zusatz *"das hammer alles schon ausprobiert"*  
 505 beschreibt er Erfahrungen aus denen hervorgeht, dass sich das Weibchen nicht mit  
 506 potenziellen Partnern auf der Anlage versteht. Herr E beginnt in dieser Sequenz eine  
 507 neue Aufzählung, obwohl die zuvor eröffnete nicht über den ersten Punkt  
 508 hinausgekommen ist.

509 **(89) Interviewer: Ach ja.**

510 Durch das *"Ach ja"* bringt der Interviewer Erstaunen und Interesse zugleich zum  
 511 Ausdruck. Er gibt zu erkennen, dass er dem Gespräch folgt und es gerne in diese  
 512 Richtung weiter gehen kann.

513 **(90) Herr E: Sie beißt alles weg. Zum Teil gegen uns. Sie macht auch Unterschiede**  
 514 **zwischen Pflegern, die sie leiden kann, die sie begrüßt (I: ja), und zwischen Pflegern,**  
 515 **die sie überhaupt net leiden kann, die attackiert sie dann sofort. Aber ansonsten**  
 516 **stehen die in Afrika in ihren Papyrussümpfen auch den ganzen Tag alleine. Wie**  
 517 **gesagt, treffen sich zur Paarung (I: Mhm), ansonsten ist das Weibchen mit der**  
 518 **Aufzucht von Jungen beschäftigt (I: ja). Oder mit ähm Leben äh Nahrungserwerb.**  
 519 **Also ist das bei ihr gar net so schlimm. (I: Mhm mhm) Während bei Koloniebrütern**  
 520 **wieder was ganz anderes ist, die den Platz brauchen, die die Menge brauchen, die**  
 521 **dieses Konkurrenzverhalten brauchen, unbedingt, um zu bauen, um zu brüten und**  
 522 **um in Brutstimmung zu kommen.**

523 In dem anschließenden Absatz geht Herr E zunächst noch weiter auf das aggressive  
 524 Verhalten des Schuhschnabelweibchens ein. *"Sie beißt alles weg"* bezieht sich  
 525 wahrscheinlich auf den gescheiterten Versuch, einen potenziellen Partner für sie mit  
 526 auf die Anlage zu stellen. Aber wie aus der anschließenden Sequenz hervorgeht, zeigt  
 527 sie ihr aggressives Verhalten nicht nur gegenüber potenziellen Partnern, sondern auch  
 528 gegen Pfleger (*"uns"*). Dabei macht sie aber *"Unterschiede zwischen den Pflegern, die*  
 529 *sie leiden kann, die sie begrüßt und zwischen Pflegern, die sich überhaupt nicht leiden*  
 530 *kann"*. Herr E schreibt dem Weibchen in dieser Sequenz die Fähigkeit der  
 531 Personenerkennung zu. Das Weibchen besitzt demnach nicht nur eigene  
 532 Charaktereigenschaften, sondern ist selbst in der Lage, Eigenschaften verschiedenen  
 533 Menschen zuzuschreiben.

534 Da aber Schuhschnäbel außer bei der Aufzucht von Jungen keine sozialen  
 535 Verhaltensweisen zeigen und als Einzelgänger den ganzen Tag in den Papyrussümpfen  
 536 stehen, ist die Einzelhaltung im Zoo nicht als großes Problem zu verstehen. *"Also ist*  
 537 *das bei ihr gar nicht so schlimm."* – Besonders eben auch im Fall des angesprochenen  
 538 Weibchens, welches sich auch potenziellen Partnern gegenüber aggressiv zeigt.

539 *"Ganz anders"* sieht das Herr E bei Koloniebrütern. Das *"ganz anders"* lässt sich im  
 540 Kontext auf die Einzelhaltung beziehen. Wie aus den vorangegangenen Sequenzen  
 541 hervor geht, lässt sich die Einzelhaltung des Schuhschnabelweibchens durch ihre  
 542 Einzelgängerlebensweise legitimieren. Diese Legitimation gilt aber nicht für  
 543 Koloniebrüter die Platz, den sozialen Verband (*"die Menge"*) und das  
 544 Konkurrenzverhalten *"unbedingt"* brauchen, *"um zu brüten und um in Brutstimmung*  
 545 *zu kommen"*.

546 Das *"Brüten"* und das darin liegende Potenzial zur Nachzucht ist für Herr E eine der  
 547 Hauptmotivationen bei seiner Arbeit mit den Tieren und wird von ihm als ein

548 Kennzeichen einer guten Pflege verstanden. (vgl. Analyse E, A66, 96) In diesem Sinne  
 549 darf ein Koloniebrüter nicht einzeln gehalten werden. Im Hinblick auf das  
 550 Schuhschnabelweibchen wirft dieser Argumentationsstrang von Herr E Fragen auf,  
 551 denn diese kann in Einzelhaltung definitiv keinen Nachwuchs bekommen, sodass  
 552 dieses "Kennzeichen" einer guten Pflege in diesem Fall nicht vorliegt. Dennoch hält er  
 553 die Haltung für legitim. Eine mögliche Begründung liefert Herr E mit dem Hinweis  
 554 darauf, dass sie ihr potenzielle Partner auf die Anlage stellten, sie aber diese alle  
 555 »wegbiss«. Damit sieht Herr E scheinbar den Grund der gescheiterten Nachzucht nicht  
 556 in der Haltung und der Pflege, sondern im Charakter des Weibchens. Das mag auch  
 557 stimmen, zugleich lässt sich diese Legitimationsargumentation als ein Versuch  
 558 verstehen, die Verantwortung außerhalb des Zoos und außerhalb des eigenen  
 559 Einflussbereiches zu verorten. Das eigentliche Scheitern – die Verweigerung  
 560 potenzieller Partner und der damit verknüpften Unmöglichkeit der Nachzucht – wird  
 561 in diesem Sinne von Herr E nicht als persönliches Scheitern verstanden. Plump ließe  
 562 sich diese Lesart wie folgt zusammenfassen: »Wir halten den Schuhschnabel alleine,  
 563 ich sehe darin aber kein Problem, da die Artvertreter in der Natur auch oft alleine sind  
 564 und dieses Weibchen auch gar keine Partner haben möchte.«

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse eines Textsegmentes, in dem Herr E über seine berufliche Motivation und die Mensch-Tier-Beziehung spricht.**

565 **(120) Herr E: Also es ist schon der Unterschied da, dass mer also diesen ein Vogel,**  
 566 **egal wie, ich komm wieder zu diesem Schuhschnabel, den man (\*unv.) anfassen kann**  
 567 **(I: Mhm), und der eim begrüßt, und freundlich und nett ist. Dass des kein son**  
 568 **Verhältnis ist wie zu einem Primaten (I: ja), Menschenaffen oder die niederen Affen,**  
 569 **das ist dann natürlich auch wieder was ganz anderes. (I: ja). Ich persönlich, bei mir**  
 570 **ists halt so, ähm, in dem Moment, wo ich eine Vogelart hab (I: Mhm), um die ich**  
 571 **mich intensiv kümmern will oder muss, eben weil sie entweder neu hier sind (I: ja),**  
 572 **oder weil sie en Ansatz bringe, wo wo ne Nachzucht eventuell sein kann. Des können**  
 573 **jetzt hier die Bienenfresser sein, des können diese Kahnschnäbel sein, die hatten wir**  
 574 **schon mal angeschnitten, die auch im Zoo jetzt ihr Nest ham (I: Mhm), oder es**  
 575 **können die Trappe sein, dann ist es natürlich interessant, und dann hat man den**  
 576 **Ehrgeiz, die Tiere auch erfolgreich nachzuziehen, versuchen, je mehr je mehr, desto**  
 577 **besser rauszuholen. Wenn so ein Tier brütet, des erste Mal Nest baut oder Nisthöhle**  
 578 **baut, je nachdem was es ist, und man kommt im ersten Jahr bis zur Eiablage (I: ja),**

579 dann ist man eigentlich schon zufrieden. Aber man will im nächsten Jahr dann noch  
580 ein Schritt weiter. Dann wollen wir auch die Küken, wollen wir Junge (I: ja) haben.  
581 Und dann hat man vielleicht Junge, die warum auch immer, vielleicht ist die  
582 Witterung schlecht, (I: Mhm) oder vielleicht haben sie sich infiziert mit irgendwas,  
583 zwar ausfliegen, aber sterben, dann ist des dritte Jahr, ich möchte gern nachziehen,  
584 ich möchte diese Jungen auch groß sehen (I: Mhm). Und dann versuch ich mich da  
585 reinzusetzen, und möglichst viel zu erfahren (I: Mhm). Zum einen, warum des die  
586 ganze Zeit schief gegangen ist (I: Mhm), dass wir aus den Fehlern lernen, und des im  
587 nächsten Jahr vielleicht verbessern kann. Und dann ist mir natürlich in dem Moment  
588 der Vogel (I: ja) am Wichtigsten. Und im nächsten Jahr kanns wieder was ganz  
589 anderes sein (I: ja, ja). Aber ich bin da nicht festgelegt.

590 In der ersten Sequenz dieses Absatzes – *"Also es ist schon der Unterschied da"* –  
591 bestätigt Herr E die Existenz eines Unterschiedes. Durch das *"schon"* wird dieser  
592 zugleich relativ gesehen. Der Unterschied, so geht es aus den folgenden Sequenzen  
593 hervor, bezieht sich auf die unterschiedlichen Mensch-Tier-Verhältnisse bei Mensch-  
594 Vogel- und Mensch-Primaten-Verhältnissen. Obwohl Herr E zu einem ehemaligen  
595 Schuhschnabelmännchen eine Vertrauensbasis, ein persönliches Verhältnis aufbauen  
596 konnte (*"er begrüßt, und freundlich und nett ist"*), (vgl. Interview E, A102, 136) lässt  
597 sich dieses Verhältnis ihm nach nur schwer mit dem Mensch-Primaten-Verhältnis  
598 vergleichen – *"Menschenaffen oder die niederen Affen, das ist dann natürlich auch  
599 wieder was ganz anderes"*.

600 Die Sequenz *"Ich persönlich, bei mir ists halt so"* zielt auf eine persönliche Eigenart, die  
601 durch das *"halt"* von Herr E mit einer Selbstverständlichkeit versehen wird. Im Kontext  
602 der vorangegangenen Sequenz steht diese Eigenart sehr wahrscheinlich im  
603 Zusammenhang mit den unterschiedlichen artabhängigen Mensch-Tier-Verhältnissen.  
604 In der anschließenden Sequenz geht Herr E auf die Pflege von unterschiedlichen  
605 Vogelarten ein, auch wenn er selbst kein großer Vogelfan ist und er sich teilweise  
606 einfach nur um die Tiere kümmern *"muss"* beschreibt er, dass er sich mit der  
607 jeweiligen Situation gut arrangieren kann. In der Auseinandersetzung mit den  
608 unterschiedlichen Vogelarten kann er im Hinblick auf eine potenzielle Nachzucht  
609 durchaus einen *"Ehrgeiz"* entwickeln. Die Nachzucht gelingt demnach nur wenn die  
610 Pflege stimmt und man sich über mehrere Jahre intensiv mit der jeweiligen Art  
611 beschäftigt. Herr E zählt Einzelerfolge auf, die von ihm als Feedback einer guten Pflege  
612 gesehen werden. Ein erster Erfolg ist demnach der Nestbau, gefolgt von der Eiablage,  
613 dem Schlüpfen der Jungtiere und deren Überleben. Diese Erfolge bauen teilweise

614 aufeinander auf und es können auch Jahre des Scheiterns dazwischen liegen. Doch  
 615 gerade die Fehlschläge motivieren Herr E, sodass er sich intensiver mit diesen Tieren  
 616 beschäftigt (*"versuch ich mich da reinzusetzen"*) und er einen Ehrgeiz entwickelt, weil  
 617 er es im nächsten Jahr besser machen will. Dieser Ehrgeiz lässt sich als die persönliche  
 618 Eigenart von Herr E verstehen, die er im Kontext der unterschiedlichen Mensch-  
 619 Tierverhältnisse ins Spiel brachte. In diesem Sinne sieht Herr E auch in der Pflege mit  
 620 den Vögeln eine Herausforderung, die in ihm einen Ehrgeiz weckt, obwohl er Vögel  
 621 nicht so interessant findet wie vergleichsweise Reptilien oder Affen. Im Vergleich zu  
 622 Affen, die in der Interaktion direkt ein Feedback geben (können), ist die Arbeit und das  
 623 Feedback bei den Vögeln indirekter. Auch lässt sich ihr Verhalten nicht so klar  
 624 interpretieren wie das bei den Affen der Fall zu sein scheint. Darin sieht Herr E  
 625 scheinbar den Grund, warum der Aufbau einer persönlichen Beziehung zu den Vögeln  
 626 schwieriger ist. Das wiederum könnte erklären, warum den Vögeln im Allgemeinen  
 627 nicht so ein großes Interesse zukommt im Vergleich zu manchen anderen Tierarten.  
 628 Doch getreu seinem Motto pflegt Herr E die ihm anvertrauten Tiere so gut wie er nur  
 629 kann und entwickelt durchaus in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Art einen  
 630 mit großem Ehrgeiz gepaartem Interesse, das den Vogel *"in dem Moment"* zum  
 631 *"Wichtigsten"* werden lässt. Dieses Interesse beschreibt er in der nächsten Sequenz als  
 632 situativ und flexibel. – *"Und im nächsten Jahr kanns wieder was ganz anderes sein"*.

**ANMERKUNG: Folgender Absatz (A140) steht im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Nachziehen von Vögeln, was für Herrn E "das Salz in der Suppe" ausmacht, aber was sich nur schwer dem Publikum vermitteln lässt. (vgl. Interview A133-A140) In ihm berichtet Herr E über negatives Besucherverhalten.**

633 **(140) Herr E: Es steht selten in der Zeitung. Aber die Zeitung ist nicht einmal das**  
 634 **Ausschlaggebende. Worauf ich raus will ist halt, bei mir in den Fasanerie**  
 635 **Vogelbüschen sinn ja, gibt es ja keine äh Abgrenzung, zwischen Besucher und**  
 636 **zwischen Tier, ist alles offen. Bis auf zwei Wassergräben, wo tatsächlich ein schweres**  
 637 **Reinlatschen ist, sagen wir mal so salopp, (I: Mhm) sinds immer Barrieren, die man**  
 638 **übersteigen kann, und wo auch Besucher übersteiGEN! (I: Mhm) Wo dann Kinder in**  
 639 **der Volliere stehen, zum Teil mit Mutter, die Kinder laufen den Hühnervögeln, des**  
 640 **freut sie, deswegen sind sie in den Tierpark gefahrn, hinterher, freuen sich, und die**  
 641 **Mutter steht da, und guckt nur zu. Und dann komm ich dazu. (I: Mhm) Und das sin**  
 642 **(\*lacht auf) Momente, wo ich ausraste. Das das das gibts net (I: Mhm). Also wenn**

643 **der der Besucher draußen steht, und freut sich an Jungvögel, die da drin rumsausen,**  
 644 **dann kann man natürlich dem Kind sagen: guck mal, der hat Junge, und wie mer des**  
 645 **so erklärt (I: Mhm). Und guckt auf des Schild, was des so ist, des ist in Ordnung. (I: ja)**  
 646 **Aber wenn dann jetzt der Knirps jetzt die Absperrung überschreiten, das Kind kanns**  
 647 **net wissen, aber spätestens das Elternteil müsste wissen, und sagen, komm bleib**  
 648 **hier, da darf man net rein. (I: Mhm) Und wenn ich aber alle drinsitzen seh, oder**  
 649 **stehen seh, dann weiß ich net mehr, was ich von DIESEN Besuchern halten soll. (I:**  
 650 **Mhm) Und solche Leute gibts leider sehr oft. Und deswegen**

651 In der ersten Sequenz *"Es steht selten in der Zeitung"* wird auf ein Phänomen  
 652 verwiesen, welches nicht sehr oft in *"der Zeitung"* zu finden ist. Die fehlende Präsenz  
 653 kann zweierlei Ursachen haben. Entweder das Phänomen ist uninteressant, oder die  
 654 entsprechende Zeitung möchte trotz Brisanz des Phänomens das Thema nicht  
 655 veröffentlichen. Das Phänomen ist die zuvor angesprochene Nachzucht von Vögeln, die  
 656 für Herr E *"das Salz in der Suppe"* ausmacht, aber sich nur schwer einem Publikum  
 657 vermitteln lässt. (vgl. Interview E, A133-A140, 139 f.; Analyse E, A120, 101) Obwohl  
 658 Herr E durch den intensiven Kontakt zu den Tieren ein mit Ehrgeiz gepaartes Interesse  
 659 entwickeln kann, fällt das Interesse des Publikums an Jungvögeln viel geringer aus, als  
 660 beispielsweise das an Tiger-, Giraffen- und Affenbabys, die regelmäßig für Schlagzeilen  
 661 in den Zeitungen sorgen.

662 *"Aber die Zeitung ist nicht mal das Ausschlaggebende"* – Herr E verweist in der  
 663 nächsten Sequenz auf einen weiteren und für ihn »ausschlaggebenderen« Punkt.  
 664 Diesen sieht er in der anschließenden Sequenz im Zusammenhang mit dem  
 665 Überschreiten der niederschweligen Abgrenzungen in seinem Verantwortungsgebiet  
 666 *"Fasanerie Vogelbüsche"* durch Besucher. Er verlagert den »ausschlaggebenden« Punkt  
 667 hinsichtlich Interesses aus der Zeitung heraus in seinen konkreten Arbeitsalltag. Er  
 668 beschreibt konkret, wie das Verhalten der Besucher aussehen kann – *"Wo dann Kinder*  
 669 *in der Volliere stehen, zum Teil mit Mutter, Kinder laufen den Hühnervögeln, des freut*  
 670 *sie, deswegen sind sie in den Tierpark gefahrn, hinterher, freuen sich, und die Mutter*  
 671 *steht da, und guckt nur zu."* In dieser Sequenz spricht Herr E zweimal über die Freude,  
 672 welche die Kinder haben, wenn sie den Hühnervögeln hinterherlaufen und es ist  
 673 zunächst nicht klar wie er dieses Verhalten bewertet. Neben seiner immer leiser und  
 674 entsetzter werdenden Stimme während der Erzählung gibt er erst in dem Zusatz einen  
 675 Hinweis darauf, dass er von diesem Verhalten nicht begeistert ist – *"und die Mutter*  
 676 *steht da, und guckt nur zu"*. Durch das *"nur"* in dieser Sequenz wird klar, dass Herr E  
 677 von Seiten der Mutter mehr erwartet und es ist sehr wahrscheinlich, dass er nicht

678 erwartet, dass sie ebenfalls aktiv den Tieren nachgeht. Im Gegenteil, nach dem die  
679 Kinder die Barriere überschreiten liegt es erstmal in der Verantwortung der Eltern,  
680 diese wieder auf den für die Besucher vorgesehenen Weg zu bringen. Wenn die  
681 Mutter aber selbst drinsteht und *"nur"* zuschaut, kommt sie dieser von Herrn E  
682 zugeschriebenen Aufgabe nicht nach und dieses Verhalten, so wird in der  
683 anschließenden Sequenz sehr deutlich, kann er nicht dulden – *"Das sin Momente, wo  
684 ich ausraste"*. »Ausrasten« ist im Vergleich zu möglichen Alternativen wie »das sin  
685 Momente, wo ich sauer werde«  
686 kaum steigerungsfähig. Beim Ausrasten verliert man die Selbstkontrolle und verhält  
687 sich der Situation gegenüber unangemessen. In der anschließenden Sequenz – *"Das  
688 das das gibts net"* – wird ebenfalls deutlich wie fassungslos Herr E das Verhalten  
689 mancher Besucher macht.

690 Im Anschluss erklärt er, wie ein korrektes Verhalten aussehen kann – *"Also wenn der  
691 der Besucher draußen steht, und freut sich an Jungvögel, die da drin rumsausen, dann  
692 kann man natürlich dem Kind sagen: guck mal, der hat Junge, und wie mer des so  
693 erklärt (!: Mhm). Und guckt auf des Schild, was des so ist, des ist in Ordnung."* Doch in  
694 dem Moment wo der *"Knirps"* die Absperrung überschreitet, ist eben nichts mehr in  
695 Ordnung. Auch wenn das Kind es vielleicht nicht besser weiß, erwartet Herr E von der  
696 Mutter ein reglementierendes Verhalten – *"aber spätestens das Elternteil müsste  
697 wissen, und sagen, komm bleib hier, da darf man net rein"*. Doch schon der Konjunktiv  
698 in dieser Sequenz verrät, dass dies scheinbar nicht oft der Fall ist und bestätigt die  
699 negative Lesart der Sequenz, in der die Kinder mit Freude den Tieren nachrennen.

700 In der vorletzten Sequenz dieses Absatzes – *"Und wenn ich aber all drinsitzen seh, oder  
701 stehen seh, dann weiß ich net mehr, was ich von DIESEN Besuchern halten soll"* – geht  
702 Herr E nochmal auf das Negativbeispiel ein. Die Fassungslosigkeit, die ihn manchmal  
703 zum Ausrasten bringt, geht einher mit einem großen Zweifel am Verstand von *"diesen  
704 Besuchern"*, die sich an die Begrenzungen nicht halten und ihre Kinder hinter den  
705 Tieren herrennen lassen. Aus der nächsten Sequenz geht hervor, dass dieses  
706 Negativbeispiel nicht als Einzelfall verstanden werden soll, sondern dass es *"solche  
707 Leute"* sehr oft gibt.

708 Im Kontext der unterschiedlichen Interessen an verschiedenen Tierarten von Seiten  
709 der Öffentlichkeit ist für Herr E nicht das Desinteresse an den Vögeln *"das  
710 Ausschlaggebende"*, welches sich beispielsweise auch in der Nichtpräsenz in Zeitungen  
711 zeigt. Viel gravierender empfindet er die Rücksichtslosigkeit, die sich scheinbar aus  
712 dem Mangel an Interesse und Verständnis entwickelt und in diesem Zusammenhang

713 sogar zu Regelverstößen im Hinblick auf das Überschreiten der Gehegeabgrenzungen  
714 führen kann. Diese Rücksichtslosigkeit ist für Herr E das Ausschlaggebende und bringt  
715 ihn manchmal an die Grenzen seiner Selbstkontrolle.



## Analyse Frau F

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse des Interviewanfangs (A1-A6)**

1       **(1) Interviewer: Ich würde das Gespräch auf jeden Fall gerne aufnehmen. Und das**  
 2       **Ganze ist so, dass ich grad von der Uni ne Arbeit schreibe über den Beruf des**  
 3       **Zootierpflegers. Und mich da aber nicht irgendwie so viele Fragebogen ausfüllen**  
 4       **lassen möchte, von den Zootierpflegern, sondern wirklich an den einzelnen Fällen**  
 5       **interessiert bin. Und äh deswegen, ja so ne Interviewanalyse mach, wo ich relativ**  
 6       **offene Gespräche führen möchte, wo ich dann danach guck, was da wirklich dann so**  
 7       **drinsteckt. Und äh, (.) ja mein Interesse liegt hauptsächlich so, wie es dazu**  
 8       **gekommen ist, dass du Tierpfleger geworden bist, und ja, was für einen Umgang du**  
 9       **zu den Tieren hast. Oder vielleicht auch dann zum Schluss dann noch zu den**  
 10       **Besuchern und mit der ganzen Geschichte Zoo, was für ein Wert das hat. Ja. vielleicht**  
 11       **kannst du einfach mal anfangen zu erzählen, wie es dazu gekommen ist, dass du jetzt**  
 12       **Tierpfleger geworden bist, und dann jetzt hier auch sitzt.**

13       Der Interviewer gibt am Anfang des Interviews zu erkennen, dass er *"das Gespräch auf*  
 14       *jeden Fall gerne aufnehmen"* möchte. Die Verwendung von *"Gespräch"* statt  
 15       beispielsweise »Interview« deutet auf eine relativ offene Interviewsituation hin. Denn  
 16       anders als bei einem Standardinterview kann ein Gesprächspartner mitbestimmen, in  
 17       welche Richtung sich das Gespräch entwickelt. Durch das *"auf jeden Fall"* macht der  
 18       Interviewer deutlich, dass eigentlich kaum ein Weg an der Aufnahme des Gesprächs  
 19       vorbeiführt. Das *"gern"* zeigt allerdings auf einen kleinen Trampelpfad, der wenn es  
 20       unbedingt sein muss, eventuell eingeschlagen werden könnte. Frau F müsste also  
 21       schon ordentlich protestieren, um an dem Mittschnitt vorbei zu kommen. Diese  
 22       Sequenz lässt sich in zwei Richtungen deuten. Entweder sie ist die Einleitung zu einer  
 23       Frage wie beispielsweise »Sind sie mit einem Mitschnitt einverstanden?«, oder aber es  
 24       ist eine reine Information. Die Bestimmtheit, mit der der Interviewer seinen Wunsch  
 25       nach einem Mitschnitt äußert, spricht für Zweiteres.

26       In der nächsten Sequenz beginnt der Interviewer mit *"und das Ganze ist so"*, was auf  
 27       einen umfassenden Erklärungsversuch erwarten lässt. Er beendet das Thema des  
 28       Interviewmitschnittes, sodass sich die vorangegangene Lesart zwei bestätigt. Der  
 29       Interviewer schreibt gerade ne Arbeit *"von der Uni"*. Das *"von der Uni"* lässt sich in  
 30       zwei Richtungen deuten. A) im Sinne von »ich schreib grad ne Arbeit von der  
 31       Entstehung des Internets«. In dieser Lesart wäre die Uni selbst Thema der Arbeit. Oder

32 B) der Interviewer von der Uni kommt und eine Arbeit über ein anderes Thema  
33 schreibt. Das Thema *"über den Beruf des Zootierpfleger"* kommt im nächsten  
34 Textabschnitt, sodass sich Lesart B als die wahrscheinlichere herausstellt.

35 Die darauffolgende Sequenz vertieft die Interessen des Interviewers weiter. Er möchte  
36 nicht *"irgendwie so viele Fragebogen ausfüllen lassen"*. Das *"mich"* passt nicht wirklich  
37 in diese Sequenz und deutet darauf hin, dass der Interviewer zu Beginn dieses Satzes  
38 einen anderen Satzaufbau im Kopf hatte. Im Kontext der Interessenserklärung deutet  
39 das *"mich"* direkt auf die Interessen, die er in dieser Sequenz zunächst nur negativ  
40 bestimmt. Sein Interesse liegt nicht beim Fragebogen ausfüllen lassen. Der nächste  
41 Textabschnitt bestätigt diese Lesart, da hier die »wirklichen« Interessen – die  
42 einzelnen Fälle – von ihm thematisiert werden. Er möchte außerdem *"relativ offene  
43 Gespräche führen"* und dann durch eine Interviewanalyse schauen, *"was da wirklich  
44 dann so drinsteckt"*. Das *"wirklich"* in dieser Sequenz bringt im Vergleich zu Alternative  
45 ohne es – »was da so drinsteckt« etwas Unwirkliches mit ins Spiel. Im Kontext scheint  
46 es so, als würde für den Interviewer ein anderes Vorgehen, zum Beispiel viele  
47 Fragebogen, nicht zu einem wirklichen Ergebnis führen. Diese Sequenz kann als eine  
48 Art Plädoyer für sein methodisches Vorgehen verstanden werden. Viele ausgefüllte  
49 Fragebogen liefern ihm nach kein Abbild der *"einzelnen Fälle"* und zeigen nicht *"was da  
50 wirklich dann so drin steckt."*

51 Im darauffolgenden Text geht der Interviewer direkt auf sein Gegenüber ein, welches  
52 er mit einem Du anspricht. Er führt auf, dass seine Interessen bei der  
53 Berufswunschentstehung, dem Umgang mit den Tieren und den Besuchern, sowie bei  
54 der »ganzen Geschichte Zoo« liegen. *"Ganze Geschichte Zoo"* ist eine weit umfassende  
55 Beschreibung, die sowohl historische als auch aktuelle Elemente und Diskussionen  
56 rund um die Institution Zoo beinhalten kann. Die Frage *"Was für ein Wert das hat"*  
57 sucht demnach die Verbindung zwischen institutionellen Gegebenheiten wie  
58 Zooleitlinien, aber auch Tierrechtsdiskussionen und ähnliches und wie sich diese in der  
59 konkreten tierpflegerischen Arbeit bemerkbar machen.

60 Die Sequenz *"Ja. Vielleicht kannst du einfach mal anfangen zu erzählen"* eröffnet einen  
61 Möglichkeitenraum. Das *"vielleicht"* und das *"kannst"* betonen, dass Frau F freiwillig  
62 *"anfangen"* kann aber nicht muss. Anders als beispielsweise »Fang doch bitte mal an  
63 zu erzählen, wie es dazu gekommen ist ...«

64 Die Frage nach dem *"wie es dazu gekommen ist"* zielt eher auf die äußeren Umstände  
65 als auf die subjektiven Entscheidungen. Der Interviewer scheint davon auszugehen,  
66 dass die Entscheidung für den Beruf des Zootierpflegers eher strukturell passiv denn

67 subjektiv aktiv getroffen wurde. Er fragt nicht, warum bist du Tierpfleger geworden.  
68 Die Sequenz am Schluss der Intervieweinführung betont diese Lesart, denn das  
69 »sitzen« impliziert eher ein »Gesetzt-sein«. Im Unterschied zu *"wie du hier*  
70 *hergekommen bist."* zielt das *"es"* in der Frage »wie es dazu gekommen ist, dass du  
71 jetzt hier sitzt« wieder auf strukturelle Bedingungen.

72 **(2) Frau F: Es hieß halt in der neunten Klasse, oder Anfang der neunten Klasse: Sucht**  
73 **euch ein Praktikumsplatz, da wusst ich noch gar nicht, was ich so machen wollte (I:**  
74 **Mhm). Halt so, Tiere sind ja ganz nett, gehste mal gucken, hab im Tiergarten mal son**  
75 **Praktikum gemacht, drei Wochen im Februar, bei Eis, Schnee und was weiß ich, und**  
76 **es hat mir Spaß gemacht. Und der Tierpfleger da hat halt gemeint, wenn du dich**  
77 **dafür entscheiden solltest, mach in nem richtigen Zoo nochmal Praktikum, weil, das**  
78 **was ganz anderes ist (I: Mhm). Weil die da halt, ich sag mal engeren Kontakt, das war**  
79 **ein Wildpark, also die Tiere auf Sicht kontrolliert (I: Mhm). Mehr haben die da nicht**  
80 **gemacht. Und dann hab ich halt im (\*Name des Nachbarzoos des jetzigen**  
81 **Arbeitgebers) nochmal vier Wochen freiwillig im Sommer drauf, und danach hab ich**  
82 **direkt die Bewerbung losgeschickt, und es hat geklappt. Und**

83 *"Es hieß halt in der neunten Klasse"* ist eine nicht personalisierte Aussage. Ein oder  
84 mehrere nicht genannte Sprecher haben Frau F in der neunten beziehungsweise  
85 *"Anfang der neunten Klasse"* etwas erzählt. *"Es hieß"* kann einmal in die Richtung eines  
86 vergangenen Gerüchtes im Sinne »es hieß wir dürfen alle Kirschen essen«. In dieser  
87 Lesart schützt die nicht personalisierte Aussage den oder die Sprecher, die entweder  
88 bewusst verschwiegen werden oder es ist nicht mehr ganz klar, wer die Aussage  
89 ursprünglich getroffen hat. In einer zweiten Lesart kann *"es hieß"* aber auch in  
90 Richtung einer Anordnung oder eines Befehles gelesen werden. Im Sinne von »es hieß  
91 – Alle Aufstehen! Und dann sind fast alle aufgestanden.« In dieser Lesart bekommt der  
92 Befehl durch nicht Personalisierung eine eigene objektive Kraft. Es ist nicht eine  
93 Person, die etwas von mir möchte, sondern der Befehl oder die Anordnung steht für  
94 sich. Letztere Lesart bestätigt sich in der nächsten Sequenz durch den Befehl *"sucht*  
95 *euch ein Praktikumsplatz"*. Diese Textform spricht für einen gewissen Widerwillen, mit  
96 dem sie sich damals auf die Praktikumsuche begab. Sie wollte es nicht, sondern  
97 musste, weil es ihr befohlen wurde. Diese Lesart deckt sich mit der vom Interviewer  
98 unterschwellig unterstellten Passivität, mit der Frau F eher aus strukturellen denn  
99 subjektiven Beweggründen zum Beruf der Zootierpflegerin gefunden hat. Die  
100 Schulstruktur mit dem Praktikum in der neunten Klasse nötigte Frau F aktiv zu werden,

101 weil es einfach hieß *"sucht euch ein Praktikumsplatz"*. In der neunten Klasse wusste  
102 Frau F noch nicht, in welche Richtung sich ihr berufliches Leben entwickeln wird. Das  
103 *"halt so"* in der folgenden Sequenz kann als ein Ausdruck einer simplen Gegebenheit  
104 verstanden werden. Für Frau F scheint es selbstverständlich zu sein – *"Tiere sind ja*  
105 *ganz nett"*. Das *"ja"* unterstreicht diese Lesart. Dass Frau F mit dieser  
106 Selbstverständlichkeit vom netten Wesen der Tiere spricht, könnte als ein Hinweis  
107 verstanden werden, dass sie Menschen oder zumindest manche nicht *"ganz nett"*  
108 findet. Bei der grundsätzlichen Frage, in welchem Bereich Frau F arbeiten möchte,  
109 könnten zum Beispiel Handwerks-, Büro- oder soziale Arbeit als mögliche Alternativen  
110 zur Auswahl gestanden haben. Die Aussage *"Halt so, Tiere sind ja ganz nett"* kann in  
111 diesem Kontext als der entscheidende Faktor verstanden werden. Weil Tiere ganz nett  
112 sind wählte Frau F ein Praktikum, bei dem sie mit Tieren arbeitete. Das *"ganz nett"* in  
113 dieser Sequenz ist aber im Vergleich zu »Tiere sind super« nicht Ausdruck einer  
114 Begeisterung. Vielmehr scheint für Frau F die Arbeit mit den Tieren das kleinere Übel  
115 unter anderen darzustellen. Im Bezug zu den anderen Arbeitsfeldern könnte das  
116 größere Übel die Arbeit mit anderen Menschen sein, die eben nicht immer so nett  
117 sind.

118 *"Gehste mal gucken"*. Zum »gucken gehen« ist eine Bewegung hin zu einer Passivität.  
119 Ich geh irgendwo hin, um einfach nur zu schauen. Ich will dort nicht aktiv werden,  
120 sondern nur *"mal"* gucken. Im Kontext des Praktikums lässt sich *"gucken"* in Richtung  
121 »gehste mal probieren« verstehen. Doch anders als »probieren« drückt *"gucken"* eine  
122 passive Grundeinstellung aus.

123 Frau F wird in dieser Situation in ihrem gewohnten (nicht)Handlungsmuster gestört. Sie  
124 wird durch den Befehl unter Handlungsdruck gesetzt und überrascht sich am Ende  
125 selbst. Bei Eis und Schnee und es hat Spaß gemacht. Ihre bequeme passive Art erlebt  
126 im Praktikum eine Überraschung.

127 In der darauffolgenden Sequenz *"Und der Tierpfleger da hat halt gemeint"* kündigt  
128 einen Ratschlag oder Meinungsbekundung an. Im Sinne von »der Taxifahrer hat halt  
129 gemeint, er könnte mitten auf der Straße stehen bleiben« kann diese Sequenz aber  
130 auch auf eine Situation verweisen, die Frau F missfallen hat. Da Frau F in der  
131 vorhergehenden Sequenz von ihrer Freude am Praktikum gesprochen hat, ist die  
132 Ratschlaglesart wahrscheinlicher. In dieser schwingt allerdings auch eine passive  
133 Grundhaltung von Frau F mit, denn anders als zum Beispiel in »Der Tierpfleger hat mir  
134 geraten...« adressiert sich Frau F nicht selber. Frau F steht dadurch in einer Distanz zu  
135 dem, was der Tierpfleger »meint«. Anders als bei einem (selbst-)adressiertem Rat

136 obliegt es Frau F, wieviel Gewicht sie dieser Meinung geben möchte und die  
 137 Sanktionswahrscheinlichkeit bei einer Nichtbefolgung ist geringer als bei einem  
 138 »echten Ratschlag«.

139 Im Konjunktiv der Sequenz *"wenn du dich dafür entscheiden solltest"* wird diese  
 140 geringe Sanktionswahrscheinlichkeit weitergetragen. Der Tierpfleger gibt Frau F in der  
 141 Retrospektive einen Rat, der unter der Voraussetzung, dass sie sich für den  
 142 Tierpflegeberuf entscheidet, helfen kann. Zugleich zieht er aber auch die Entscheidung  
 143 gegen dieses Berufsfeld implizit in Betracht.

144 *"Mach in nem richtigen Zoo nochmal Praktikum"* ist der Rat des Tierpflegers der helfen  
 145 kann, wenn sich Frau F für den Beruf entscheidet. *"richtigen Zoo"* relativiert die  
 146 Tätigkeit im Tiergarten, die im Vergleich zu der Tätigkeit im Zoo geringer eingestuft  
 147 wird. Im Tierpark haben die Pfleger kaum Kontakt zu den Tieren und kontrollieren  
 148 diese nur auf Sicht. Im Sinne von, wenn du wissen willst was der Beruf des  
 149 Zootierpflegerin bedeutet, schau dir den Beruf in einem *"richtigen Zoo"* an, denn da  
 150 hast du *"engeren Kontakt"* zu den Tieren.

151 Frau F ist diesem »Rat« gefolgt, hat *"freiwillig"* ein vierwöchiges Praktikum in einem  
 152 Zoo gemacht und danach *"direkt die Bewerbung losgeschickt"*. Die Erfahrung im  
 153 Tiergarten und der Rat des Tierpflegers lassen Frau F aktiv werden. Aus dem *"gehste  
 154 mal gucken"* entwickelt sich ein Berufswunsch der aktiv verfolgt und auch erfüllt wird.

### 155 (3) Interviewer: Hier dann jetzt?

156 In der Sequenz *"Hier dann jetzt?"* wird durch das Hier Bezug auf eine in Reichweite  
 157 liegende Örtlichkeit genommen und im *"jetzt"* auf die aktuelle Zeit. Die raum-zeitliche  
 158 Verortung wird durch das *"dann"* erweitert. Es bringt das Hier-und-Jetzt in einen  
 159 zeitlichen Ablauf. Im Kontext der vorhergehenden Ausführung von Frau F stellt der  
 160 Interviewer die Frage, wie und wo es nach dem Praktikum von Frau F weiter ging. Ihre  
 161 Aussage, *"hab ich direkt die Bewerbung losgeschickt, und es hat geklappt."* wurde vom  
 162 Interviewer nicht eindeutig aufgefasst. Es ist ihm nicht klar an welchen Zoo *"die  
 163 Bewerbung"* geschickt wurde.

164 (4) Frau F: Ja (I: Mhm). Hab halt nur hier und (\*Name des benachbarten Zoos) ne  
 165 Bewerbung hin geschickt, weil meine Eltern halt gesagt haben, mit sechzehn Jahren  
 166 in ne andere Stadt ne Wohnung: nein. (I: Mhm) Ja.

167 Die Frage des Interviewers wird positiv beantwortet, Frau F hat sich nach dem  
 168 Praktikum *"nur" "hier"* beim aktuellen Arbeitgeber und bei einem benachbarten Zoo

169 beworben. Im *"nur"* deutet sie an, dass es mehr Bewerbungen hätten sein können,  
170 aber es ist nicht klar, ob Frau F selbst gerne mehr geschrieben hätte. Der Zusatz mit  
171 dem Verbot der Eltern, dass sie sich nicht in einer anderen Stadt bewerben durfte,  
172 lässt vermuten, dass Frau F sich durchaus gerne auch in anderen Zoos beworben hätte.  
173 Doch aufgrund ihres Alters ließen das die Eltern nicht zu.

174 **(5) Interviewer: Wolltest du eigentlich, oder wolltest du, also du warst schon sicher,**  
175 **dass du das machen willst, von daher**

176 Der Interviewer fragt durch das *"eigentlich"* nach einer Alternative. Frau F hat *"nur"*  
177 zwei Bewerbungen an Zoos in der gleichen Region geschrieben und die Alternative  
178 wären noch weitere, eventuell auch überregionale Bewerbungen gewesen, die von  
179 den Eltern aber verboten wurden. Der Interviewer fragt, ob sie sich ohne dieses Verbot  
180 auch gerne überregional beworben hätte.

181 Frau F hat sich durch die Bewerbungen für den Beruf der Zootierpflegerin entschieden,  
182 und sie konnte trotz der eingeschränkten Möglichkeit aufgrund des elterlichen  
183 Verbotes ihren Berufswunsch realisieren.

184 **(6) Frau F: Ich von mir aus wär bereit gewesen, mich deutschlandweit zu bewerben,**  
185 **und meine Eltern ham halt gesagt, mit 16 Jahren, wolln wir nicht, für dich irgendwo**  
186 **unterschreiben (I: Mhm), muss ja noch nicht mal sein, dass du wirklich Mist baust, es**  
187 **gibt dumme Menschen auf der Welt, das muss ja nur was mit dem Vermieter sein,**  
188 **dass bei mir irgendwas kaputt geht, und ich merks nicht, (I: ja) und er dann halt**  
189 **meint, das hätten sie mir früher sagen müssen (I: ja). Aber das hat auch so**  
190 **funktioniert. (\*lacht)**

191 *"Ich von mir aus wäre bereit gewesen"*, aber die Umstände erlaubten es nicht. Frau F  
192 hätte sich deutschlandweit beworben, aber ihre Eltern wollten nicht für ihre 16-jährige  
193 Tochter *"irgendwo"* unterschreiben. Mit dem *"irgendwo"* wird die Verweigerung der  
194 Unterschrift generalisiert. In der Retrospektive wollten die Eltern n*"irgendwo"*  
195 unterschreiben und bringen damit ein generelles Misstrauen gegenüber anderen  
196 Menschen zum Ausdruck. Dieses projizieren sie in der Sequenz *"Muss ja noch nicht mal*  
197 *sein, dass du wirklich Mist baust"* auch auf ihre Tochter, der sie zutrauen, dass sie Mist  
198 baut, aber selbst falls nicht, gibt es andere *"dumme Menschen auf der Welt"*, die das  
199 generelle Misstrauen in ihren Augen rechtfertigen. Als Beispiel für einen dummen  
200 Menschen wird ein potenzieller Mieter mit einem möglichen Schadensfall angeführt.  
201 Die Eltern trauten ihrer 16-jährigen Tochter kein eigenständiges Leben zu und

202 schränkten damit die Realisationsmöglichkeiten hinsichtlich des Berufswunsches ein  
203 und es hat trotzdem *"auch so funktioniert"*.

**ANMERKUNG:** Nach einer etwas holprigen Interviewpassage (A7-A16) mit kurzen und knappen Antworten zu den Vorstellungen hinsichtlich der Arbeit im Zoo während der Ausbildung, die sich als umfangreicher als gedacht herausgestellt haben, geht es mit folgendem Textausschnitt (A17-A20) weiter, indem Frau F darüber berichtet, dass sie mit Menschen nicht so gut kann.

204 **(17) Interviewer:** Und wenn du sagst, dass das quasi ja in der Schule dann so mit: was  
205 wollt ihr mal werden, sucht euch mal ne Praktikumsstelle. Ähm, das dann mit den  
206 Tieren, gabs da mal ein Erlebnis, dass du gesagt hast, so ich, das könnt ich mir gut  
207 vorstellen, und das kann ich mir eher vorstellen als jetzt meinetwegen Friseurin, oder  
208 was weiß ich was.

209 In dieser Sequenz nimmt der Interviewer nochmal Bezug auf die Situation der  
210 Praktikumsentscheidung. Der Interviewer verknüpft die Praktikumsentscheidung *"Tiere  
211 sind ja ganz nett, gehste mal gucken"* mit der imaginären Frage *"was wollt ihr mal  
212 werden"*. (vgl. Analyse F, A2, 109) Er verbindet damit die Entscheidung für das  
213 Orientierungspraktikum direkt mit dem sich später entwickelten Berufswunsch, ohne  
214 dass Frau F zu diesem Zeitpunkt tatsächlich wusste, was sie einmal werden möchte.  
215 Mit dem *"quasi"* zeigt er an, dass er die Entscheidung »etwas mit Tieren zu machen«  
216 so versteht. In diesem Sinne fragt er nach einem *„Erlebnis“*, welches eventuell  
217 ausschlaggebend für diese Entscheidung gewesen sein könnte. Warum ein Beruf mit  
218 Tieren anstatt beispielsweise *"Friseurin"*.

219 **(18) Frau F: Also, mit Menschen**

220 Frau F bringt die vorangegangene Frage des Interviewers für sich auf den Punkt, indem  
221 sie die Frage im Sinne von »warum ein Beruf mit Tieren anstatt mit Menschen?«  
222 auffasst.

223 **(19) Interviewer: Oder woher kommt das?**

224 *"Oder woher kommt das?"* bestätigt das Verständnis von Frau F und fragt zugleich nach  
225 der Entstehungsgeschichte, beziehungsweise im Kontext der vorhergehenden Frage  
226 nach einem Schlüssel-*"Erlebnis"*. (vgl. Analyse F, A17, 113)

227 **(20) Frau F: Mit Menschen kann ich nicht, also Menschen, das ist so (.), naja, gut, ok,**  
228 **wenns sein muss, ok, auch wenn wir Praktikanten haben, dann ists so, na gut, ich**

229 **nehm sie mal mit, aber (I: ja) das war noch nie so mein Fall. Viele Menschen auf**  
 230 **einem Fleck, äh, Büro mhm, aber ich war immer im Wald draußen im 200-Seelen-Ort**  
 231 **(I: ah, ja) bin ich zuhause, deswegen immer Wald, (I: ja) Feld, Wiesen, deswegen**  
 232 **irgendwas drinne war schon gar nicht mein Ding (I: Mhm). Und alternativ hatt ich**  
 233 **halt Gärtner, irgendwie da so die Richtung gedacht (I: Mhm). Weil halt Tierpfleger**  
 234 **schon schwer ist, reinzukommen. (I: Mhm) (.) Und, na ja**

235 *"Mit Menschen kann ich nicht"* könnte beispielsweise ein Fotograf sagen, der lieber  
 236 Landschaften fotografiert und nicht mit Menschen arbeiten möchte. Durch das *"kann*  
 237 *ich nicht"* ist die Negierung keine willentliche Entscheidung, sondern Ausdruck einer  
 238 selbsterkannten Inkompetenz. Man würde eventuell gerne, kann aber nicht.  
 239 Zumindest im beruflichen Kontext kann Frau F nicht mit Menschen. Durch die  
 240 Anschlusssequenz *"naja, gut, ok, wenns sein muss ok"* gibt sie zu erkennen, dass wenn  
 241 es die Umstände nicht anders erlauben, sie auch mal mit Menschen kann, aber es  
 242 grundlegend *"noch nie so"* ihr *"Fall"* war. In dieser Sequenz wird deutlich, dass sie sich  
 243 für den Beruf der Zootierpflegerin entschieden hat, weil sie unter anderem auch nicht  
 244 mit Menschen arbeiten möchte. Hier bestätigt sich die Lesart in Absatz 2, dass in der  
 245 Sympathie für Tiere *"Tiere sind ja ganz nett, gehste mal gucken"* eine Antipathie  
 246 gegenüber Menschen mitschwingt. (vgl. Analyse F, A2, 110) Doch auch in ihrem  
 247 jetzigen Beruf, wenn sie *"Praktikanten haben"*, kommt sie nicht drumherum, hat also  
 248 mit anderen Menschen zu tun und nimmt *"sie mal mit"*. Neben der Scheu vor vielen  
 249 *"Menschen auf einem Fleck"* nannte Frau F noch einen weiteren Grund, warum  
 250 beispielsweise der Beruf Friseurin nichts für sie ist. Sie ist in einem kleinen Dorf auf  
 251 dem Land groß geworden, hat sich viel in der Natur bewegt und daher war »irgendwas  
 252 drinne schon gar nicht ihr Ding«.

253 Ihre Berufsentscheidung basiert unter anderem auf zwei Dispositionen; sie wollte  
 254 »nicht mit Menschen« und »nicht drinnen« arbeiten. Verbunden mit ihrem Faible für  
 255 Tiere wird der Tierpflegeberuf zur ersten Wahl – neben der Alternative *"Gärtner,*  
 256 *irgendwie da so die Richtung"*. Es gibt kein Schlüsselerlebnis, welches den  
 257 Berufswunsch entstehen ließ. Vielmehr ist der Wunsch Zootierpflegerin zu werden  
 258 eine Konsequenz, die sich aus den Dispositionen heraus entwickelte. Für Frau F ist der  
 259 Beruf nicht beispielsweise die Erfüllung eines Kindheitstraumes, sondern das Ergebnis  
 260 der Wahl des geringeren Übels. Sie entschied sich für das Praktikum im Tierpark und  
 261 merkte danach, dass es ihr Spaß macht und sie diesen Beruf ergreifen möchte. (vgl.  
 262 Analyse F, A2, 109 f.)



**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse eines Abschnittes (A247-252) indem Frau F über die Mensch-Tier-Beziehung im Zoo berichtet**

263 **(247) I: Mhm. Und klappt das? Also kannst du dich so auf die Tiere einlassen, oder**  
 264 **wie läuft das ab?**

265 Nach einer kurzen Interessensbekundung (Mhm) folgt die Sequenz "*Und klappt das*".  
 266 Von der Wortherkunft bedeutet »klappen«, dass etwas fest Verbundenes aber  
 267 Bewegliches oft mit einem Klappgeräusch in verschiedene Stellungen gebracht  
 268 werden kann. Zum Beispiel ein Autodach, ein Fenster, ein Deckel, oder eine Klinge.  
 269 Wenn etwas in diesem Sinne nicht »klappt«, dann weil entweder etwas klemmt  
 270 (zum Beispiel ein Scharnier) oder weil ein anderer Widerstand das Zu- oder  
 271 Aufklappen verhindert. Im übertragenen Sinne wird klappen oft im Sinne von  
 272 »funktionieren« verwendet. Etwas, was eine feste Funktion hat, oder ein Plan kann  
 273 »klappen«, wenn die Funktion in der vorgesehenen Weise realisiert wird. Wenn das  
 274 nicht »funktioniert«, dann hat es nicht »geklappt«. In dieser Lesart, fragt der  
 275 Interviewer, ob Frau F einen Plan, eine Funktion oder eine ähnliche »Vorstellung« so  
 276 realisieren kann, wie sie es gerne würde.

277 Die »Vorstellung« wird in der nächsten Sequenz in Zusammenhang mit dem  
 278 Einlassen auf die Tiere gebracht. Der Interviewer fragt, ob Frau F sich "*so*" auf die  
 279 Tiere "*einlassen*" kann, wie sie sich das vorstellt, oder ob es irgendwo »klemmt«  
 280 beziehungsweise andere Widerstände dafür sorgen, dass sie sich nicht entsprechend  
 281 ihrer Vorstellung auf die Tiere einlassen kann. Sich auf etwas "*einlassen*" lässt sich  
 282 ähnlich wie sich für etwas »öffnen« verstehen. Beide Begriffe haben ein aktives  
 283 Element. Ähnlich wie beim Tür öffnen, oder bei dem »Einlass« zu einer  
 284 Veranstaltung bedarf es einer aktiven Entscheidung, die dazu führt, dass das was  
 285 außen ist ins Innere gelassen wird. Beim reflexiven »Einlassen auf etwas«, geht es  
 286 nicht einfach nur um das Öffnen einer Tür, sondern um den aktiven Abbau von  
 287 objektiven und/oder subjektiven Widerständen. Man kann sich auf einen Deal  
 288 "*einlassen*", obwohl man eigentlich Bedenken hat. Man kann sich auch voll und ganz  
 289 auf eine Situation "*einlassen*" und alle potenziellen Ablenkungen aktiv ausblenden.  
 290 Im Kontext der Tiere zielt die Frage des Interviewers auf die potenziellen subjektiven  
 291 und/oder objektiven Widerstände, die »Einlassen auf die Tiere« verhindern könnten.  
 292 In diesem Verständnis könnte eine alternative Lesart zum Beispiel auch »Nimmst du  
 293 dir die Zeit (subjektiv), beziehungsweise hast du die Zeit (objektiv), um dich auf die  
 294 Tiere einzulassen?«

295 In Verbindung mit dem *"klappt das"* aus der vorherigen Sequenz wird in diesem  
 296 Kontext implizit auch auf die damit verbundene Vorstellung von Frau F im Sinne von  
 297 »[...]und ist das so, wie du dir das vorstellst« abgezielt.

298 Durch die Sequenz *"oder wie läuft das ab?"* wird diese subjektive Vorstellung von Frau  
 299 F in den Kontext eines objektiven Prozesses gestellt. Er fragt nicht *"Also kannst du dich  
 300 so auf die Tiere einlassen"*, »oder wie machst du das«, sondern fragt nach einem  
 301 Prozess, der auch ohne Frau F »ablaufen« könnte. Die Frage zielt in diesem  
 302 Verständnis sowohl auf die potenzielle subjektive Vorstellung von Frau F als auch auf  
 303 deren objektiven Realisierungsmöglichkeiten.

304 **(248) F: Jaa, doch, also man weiß das Tier reagiert so, wenn ich da hingeh (I:  
 305 Mhm), das kommt halt auch mit der Zeit. Als Azubi kriegt man zwar gesagt, wenn  
 306 das Tier da sitzt, dann machst du da die Ecke, gehst dann darum, dass es  
 307 ausweichen kann oder sonst was. (.) Oder er kommt dir direkt  
 308 entgegengesprungen, also halt erst mal die Hand hin, sonst ist er gleich vorbei (I:  
 309 Mhm), oder sonst was, aber (.) wirklich den Umgang denk ich lernt man wirklich,  
 310 wenn man alleine mal dasteht, und dann auch mal irgendwie merkt, ups, jetzt hab  
 311 ich was falsch gemacht (I: Mhm), dass man auch mal die andere Reaktion sieht (I:  
 312 Mhm).**

313 Frau F antwortet mit *"ja, doch"*. Das *"doch"* bringt einen gewissen unerwarteten  
 314 Aspekt mit ins Spiel. Im Zusammenhang mit der Frage des Interviewers sagt Frau F  
 315 hier, dass sie sich auf die Tiere einlassen kann, auch wenn das andere scheinbar  
 316 nicht für möglich halten.

317 In der anschließenden Sequenz *"also man weiß das Tier reagiert so, wenn ich da  
 318 hingeh"* nimmt Frau F Bezug auf ein objektives Wissen (*"man weiß"*). Im ersten Teil  
 319 dieser Sequenz nutzt sie als Subjekt das Indefinitpronomen *"man"* und bezieht sich  
 320 dann im zweiten Teil mit einem Personalpronomen *"ich"* darauf. Es existiert  
 321 demnach ein allgemeines Wissen darüber, wie das Tier reagiert, wenn Frau F »da  
 322 hingeh«. Es bleibt unklar, ob sich dieses Wissen explizit auf Frau F, oder zumindest  
 323 auch auf alle beteiligten Tierpfleger bezieht, und somit das *"ich"* eigentlich auch  
 324 durch ein *"man"* ersetzt werden könnte.

325 Mit dem Zusatz *"das kommt halt auch mit der Zeit."* wird dieses Wissen durch die  
 326 Modalpartikel *"halt"* weiter objektiviert, da es vor einem allgemeinen  
 327 Wissenshorizont lokalisiert wird. Zugleich wird in diesem Zusammenhang die *"Zeit"*  
 328 als wesentlicher Punkt genannt.

329 In der anschließenden Sequenz *"Als Azubi kriegt man zwar gesagt, wenn das Tier da*  
330 *sitzt, dann machst du da die Ecke, gehst dann darum, dass es ausweichen kann oder*  
331 *sonst was."* schildert Frau F eine typische Ansage an einen Auszubildenden. Sie  
332 schildert beispielhaft (*"oder sonst was"*) eine klare Handlungsanweisung, wie man  
333 mit Tieren umgeht, wenn es mit einem im gleichen Raum *"sitzt"*. Im Kontext der  
334 vorangegangenen Sequenz lässt sich diese Sequenz als Wissensvermittlung  
335 verstehen. *"Als Azubi"* bekommt *"man"* den korrekten Umgang vermittelt. Das  
336 *"zwar"* in dieser Sequenz relativiert dieses vermittelte Wissen und in Verbindung mit  
337 der *"Zeit"* aus der vorherigen Sequenz kann darauf geschlossen werden, dass diesem  
338 vermittelten Wissen von Frau F ein nicht so hoher Stellenwert zugeschrieben wird –  
339 im Sinne von »Man bekommt es zwar theoretisch vermittelt, aber eigentlich erlernt  
340 man den richtigen Umgang erst mit der Zeit in der eigenen Praxis«.

341 Auch die Sequenz *"Oder er kommt dir direkt entgegengesprungen, also halt erst mal*  
342 *die Hand hin, sonst ist er gleich vorbei, oder sonst was"* lässt sich als Inhalt der  
343 theoretischen Wissensvermittlung verstehen. Das *"oder sonst was"* lässt auch diesen  
344 Lerninhalt als Beispiel unter anderen verstehen.

345 In der nächsten Sequenz *"aber wirklich den Umgang denk ich lernt man wirklich,*  
346 *wenn man alleine mal dasteht und dann auch mal irgendwie merkt, ups jetzt hab ich*  
347 *was falsch gemacht"* bringt Frau F ein Erfahrungswissen zum Ausdruck. Durch *"das*  
348 *denk ich"* wird dieses Wissen von ihr als ihre subjektive Perspektive beschrieben. Für  
349 sie scheint es wichtig zu sein, dass man auch Fehler macht und merkt *"ups jetzt hab*  
350 *ich was falsch gemacht"*. In dieser Sequenz sagt sie zweimal *"wirklich"* und grenzt  
351 sich damit implizit wieder von etwas »Unwirklichem« ab. Im Kontext der  
352 Wissensvermittlung ist es wahrscheinlich, dass Frau F die theoretische Vermittlung,  
353 wenn einem als Azubi jemand sagt, wie man sich korrekt im Umgang mit dem Tier zu  
354 verhalten hat, unwirklich erscheint. Demnach wird dieses Wissen erst mit der *"Zeit"*  
355 wirklich, wenn *"man allein mal dasteht"* und Erfahrungen macht, was bei falschem  
356 Verhalten passiert. Frau F grenzt in dieser Sequenz ein für sie unwirkliches  
357 theoretisches von einem praktischen und deshalb wirklicheren Erfahrungswissen ab.  
358 Ergänzt wird dieser Absatz durch die Sequenz *"dass man auch mal die andere Reaktion*  
359 *sieht"*. Die *"andere Reaktion"* die man sehen kann, wenn man etwas falsch gemacht  
360 hat, bezieht sich demnach auf das Verhalten der Tiere. Für Frau F ist es wichtig, dass  
361 man nicht nur theoretisch lernt, wie man sich den Tieren gegenüber richtig verhält,  
362 sondern dass man auch praktisch erfährt was passiert, wenn man sich ihnen  
363 gegenüber falsch verhält. Sie grenzt diese zwei Wissensarten nicht nur voneinander ab,

364 sondern schreibt letzteren eine höhere Relevanz zu, da sie das Erfahrungswissen,  
365 welches mit der "Zeit" kommt, für realer hält.

366 **(249) I: Und redest du dann mit den Tieren?**

367 Der Interviewer stellt nach den Ausführungen von Frau F eine weitere Frage und nimmt  
368 dabei keinen Bezug auf den Inhalt des zuvor Gesagten. In seiner vorhergehenden Frage  
369 geht es um das »Einlassen« auf die Tiere und es scheint, dass die aktuelle Frage direkt  
370 mit diesem Interesse verknüpft ist, (vgl. Analyse F, A247, 115) ohne dass dabei Impulse  
371 der Ausführung von Frau F aufgenommen wurden. Ähnlich wie bei einem Fragebogen  
372 oder einem konkreten Leitfaden wirkt es so, als ob der Interviewer einer zuvor starren  
373 Struktur folgt. Er gefährdet damit den dialogischen Gesprächsverlauf, weil er scheinbar  
374 nur seiner eigenen Logik folgt und eine Ja-Nein-Frage stellt.

375 **(250) F: Ja.**

376 Frau F antwortet stilgerecht mit einem knappen "Ja". "Ja" sie redet "dann mit Tieren".  
377 Sie folgt sinnlogisch der eingeschlagenen Fragestruktur und das wechselseitige  
378 Gespräch gerät ins Stocken.

379 **(251) I: Mhm. Und hast du das Gefühl, dass die das verstehen, oder wie läuft das**  
380 **ab?**

381 In der anschließenden Frage versucht der Interviewer das Gespräch wieder ins Laufen  
382 zu bringen. Er fragt nach einer kurzen Überlegungspause "Mhm", ob Frau F das  
383 "Gefühl" hat, dass die Tiere das verstehen. Anders als eine mögliche alternative  
384 Formulierung im Sinne von »und verstehen die Tiere sie«, fragt der Interviewer über  
385 den Umweg des Gefühls und zielt damit auf eine subjektive Einschätzung, ohne dass  
386 diese einen Anspruch auf Sachlichkeit erheben muss. Er eröffnet damit einen Raum  
387 fürs Spekulative und interessiert sich für die persönliche Meinung. Mit dem "oder wie  
388 läuft das ab?" relativiert er diesen Spekulationsraum jedoch wieder ein wenig. Indem  
389 er wieder nach einem Ablaufprozess fragt bringt er zugleich eine gewisse Objektivität  
390 ins Spiel, denn er fragt nicht »oder was denkst du?«, sondern "oder wie läuft das ab?".  
391 (vgl. Analyse F, A247, 115) Er ist zwar immer noch an der persönlichen Meinung  
392 interessiert, schießt aber auf eine potenzielle Verallgemeinerung dieser.

393 **(252) F: Also jetzt wortwörtlich verstehn denk ich nich, aber am Wortlaut**  
394 **erkennen sie schon, jetzt gibts Futter, jetzt meint sies gut mit mir, oder ist sie böse,**  
395 **ist sie genervt, (I: Mhm) wenn man wirklich son Hals hat wegen irgendwas,**

396 schlechte Laune, schlecht geschlafen, hundemüde, wenn man dann da rein geht,  
397 dann sieht man schon, die Tiere bleiben hinten in der Ecke, gucken nur, die sonst  
398 nach vorne kommen (I: Mhm). Oder sind gleich auch gereizt, stellen gleich, zeigen  
399 dir ey, hier, noch ein Schritt näher, und es knallt.

400 Frau F »denkt«, dass die Tiere nicht "wortwörtlich" verstehen können, deutet mit  
401 dem "also jetzt" aber schon an, dass ihre Aussage relativ zu verstehen ist. Im Sinne  
402 von »also jetzt genau so nicht, aber doch sehr ähnlich«, lässt sich vermuten, dass  
403 Tiere auf eine andere Weise als "wortwörtlich" durchaus verstehen können, was sie  
404 zu ihnen sagt. In der anschließenden Sequenz "aber am Wortlaut erkennen sie  
405 schon, jetzt gibts Futter, jetzt meint sies gut mit mir, oder ist sie böse, ist sie genervt"  
406 fährt sie sinnlogisch fort und beschreibt, was, beziehungsweise wie die Tiere sie  
407 verstehen. Demnach "erkennen" die Tiere am "Wortlaut" was Frau F von ihnen will  
408 und wie es ihr geht. Auch wenn die Tiere nicht in der Lage sind, einzelne Worte und  
409 Sätze syntaktisch zu verstehen, schreibt ihnen Frau F die Fähigkeit zu, dass sie am  
410 Wortlaut die Bedeutung trotzdem antizipieren können.

411 In der anschließenden Sequenz "wenn man wirklich son Hals hat wegen irgendwas,  
412 schlechte Laune, schlecht geschlafen, hundemüde, wenn man dann da rein geht,  
413 dann sieht man schon, die Tiere bleiben hinten in der Ecke, gucken nur, die sonst  
414 nach vorne kommen" gibt sie darüber hinaus zu erkennen, dass die Tiere ihre  
415 Stimmung schon beim »Reingehen« ("wenn man dann da rein geht") wahrnehmen  
416 können und ihr Verhalten dementsprechend anpassen — "Oder sind gleich auch  
417 gereizt, stellen gleich, zeigen dir ey, hier, noch ein Schritt näher, und es knallt". Frau F  
418 schildert in dieser Sequenz eine Situation, in der keine verbale Kommunikation  
419 stattfindet und die Tiere dennoch interaktiv auf sie reagieren ("zeigen dir"). Ähnlich  
420 wie in der vorhergehenden Sequenz legt sie dabei ihr Hauptaugenmerk auf ihre  
421 eigene emotionale Befindlichkeit. Die Tiere können ihr nach sowohl am "Wortlaut",  
422 als auch an ihrem nonverbalen Verhalten erkennen, was sie von ihnen will, wie es  
423 ihr geht und reagieren dementsprechend.

## Analyse Frau G

**ANMERKUNG:** Zu Beginn des Interviews hat der Interviewer mit Frau G über die *"grobe Struktur"* des geplanten Interviewverlaufes gesprochen und dabei seine Interessen an dem Berufsweg und den persönlichen Geschichten im Zusammenhang mit den Tieren und Besuchern betont. Im Anschluss daran stellt er die Intervieweinleitungsfrage *"Wie es dazu gekommen ist, dass sie sich da entschieden haben, Tierpfleger zu werden?"* Es folgt die Analyse der Antwort (A8).

1 (8) Frau G: Also ich bin (\*Name), ich ähm bin dazu gekommen Tierpfleger zu werden,  
 2 also ich wollt das schon schon als als kleines Mädchen. Wenn wir im Zoo waren, oder  
 3 so, da hab ich immer gesagt, ich werd Tierpflegerin. Und fand es immer ganz toll, und  
 4 hatte immer nen Bezug zu Tieren, und wollte immer ganz viele Haustiere haben (I:  
 5 Mhm). Hatte am Anfang keine, wie gesagt mit vierzehn hab ich ne Katze bekommen,  
 6 die wars erste und einzige Haustier, was ich damals hatte halt (I: Mhm). Ja, und dann  
 7 hab ich mich hier beworben mit sechzehn, als Tierpflegerin, und das war die einzige  
 8 **Bewerbung, die ich je in meinem Leben abgeschickt hab.**

9 Am Anfang dieses Absatzes nennt Frau G ihren Namen und geht dann direkt auf die  
 10 Frage nach der Berufsmotivation ein – *"also ich wollt das schon als kleines Mädchen.  
 11 Wenn wir im Zoo waren, oder so, da hab ich immer gesagt, ich werd Tierpflegerin."*  
 12 Schon als kleines Kind entwickelte sich demnach der Berufswunsch, der bis zur  
 13 Realisation konstant geblieben ist, denn sie hat *"immer gesagt, ich werd Tierpflegerin"*.  
 14 Das *"immer"* unterstreicht die Konstanz, denn es lässt keine Ausnahmen zu, demnach  
 15 gab es keinen Zeitpunkt, an dem sie etwas anderes hätte werden wollen. Auch in der  
 16 nächsten Sequenz *"Und fand es immer ganz toll, und hatte immer nen Bezug zu Tieren,  
 17 und wollte immer ganz viele Haustiere haben"* benutzt sie dreimal das absolutierende  
 18 *"immer"*. Das *"es"* zu Beginn dieser Sequenz bezieht sich sehr wahrscheinlich auf die  
 19 zuvor erwähnten Zoobesuche, die sie demnach *"immer ganz toll"* fand. Frau G sagt von  
 20 sich, dass sie schon immer einen *"Bezug zu Tieren"* hatte, was vermuten lässt, dass sie  
 21 schon als kleines Kind viel mit Tieren zu tun hatte. Diese Vermutung, wird aber durch  
 22 die nächste Sequenz relativiert, denn im *"wollte"* drückt sich ein unerfüllter Wunsch  
 23 aus, sodass davon auszugehen ist, dass Frau G zumindest in ihrem Alltag nicht wirklich  
 24 viel mit Tieren zu tun hatte, auch wenn sie es schon immer *"wollte"*. Diese Lesart wird  
 25 in der anschließenden Sequenz bestätigt – *"Hatte am Anfang keine, wie gesagt mit*

26 *vierzehn hab ich ne Katze bekommen, die wars erste und einzige Haustier, was ich*  
 27 *damals hatte halt".* Frau G wollte *"immer ganz viele Haustiere haben"*, durfte aber erst  
 28 im Alter von vierzehn Jahren eine Katze haben. Mit der Modalpartikel *"halt"* am Ende  
 29 der Sequenz, verweist Frau G implizit auf einen geteilten Wissenshorizont, vor dem das  
 30 gesagte als etwas Selbstverständliches verstanden werden kann.

31 *"Ja, und dann hab ich mich hier beworben mit sechzehn, als Tierpflegerin, und das war*  
 32 *die einzige Bewerbung, die ich je in meinem Leben abgeschickt hab."* – In dieser  
 33 Sequenz spricht Frau G über ihre Bewerbung als Tierpflegerin, die sie zwei Jahre, nach  
 34 dem sie ihr erstes Haustier bekam, abgeschickt hat. Diese Bewerbung ist *"die einzige*  
 35 *Bewerbung"*, die sie in ihrem Leben abgeschickt hat. Frau G Berufswunsch ist demnach  
 36 nicht nur seit ihrer frühen Kindheit konstant geblieben, sondern konnte auch ohne  
 37 Umwege und Schwierigkeiten realisiert werden.

**ANMERKUNG: Auf die Sequenzanalyse der Absätze A9 bis A17 wurde verzichtet, da Frau G darin über ihre Herkunft spricht. Es folgt dann die Analyse eines Textabschnittes (A18-A20), die eine Antwort auf die Frage darstellen, ob Frau G, das Gefühl hat, dass sie als Kind "öfter" im Zoo gewesen ist, und ob das einen "bleibenden Eindruck" hinterlassen hat. (vgl. Interview G, A17, 185)**

38 **(18) Frau G: Ich weiß jetzt nicht, ob ich ob ich öfter wie andere, oder weniger oft da**  
 39 **gewesen bin, wie gesagt, das waren einfach nur die Tiere halt einfach, die mich**  
 40 **interessiert haben. (I: Mhm) Und ich hab schon immer gesagt, ich werd Tierpflegerin**  
 41 **halt.**

42 Frau G erwähnt hier eine Ungewissheit, denn sie kann nicht sagen, ob sie öfter *"wie*  
 43 *andere, oder weniger oft"* als andere im Zoo gewesen ist. Das *"öfter"* aus der  
 44 ursprünglichen Frage des Interviewers wird von ihr demnach nicht als eine relative  
 45 Häufigkeitsangabe, sondern als direkter Vergleich zu anderen verstanden. Und in  
 46 diesem Sinne kann sie keine klare Angabe machen.

47 In der anschließenden Sequenz wiederholt sie nochmal etwas, was sie ihr nach schon  
 48 mal gesagt hat – *"wie gesagt, das waren einfach nur die Tiere halt einfach, die mich*  
 49 *interessiert haben"*. Auch in dieser Sequenz verweist die Modalpartikel *"halt"* auf einen  
 50 unterstellten gemeinsamen Wissenshorizont, vor dem das gesagte als  
 51 selbstverständlich zu betrachten ist. Es geht Frau G *"einfach nur"* um die Tiere und da  
 52 ist es auch egal, wie oft Frau G im Zoo gewesen ist und ob die Besuche *"öfter"* als bei  
 53 anderen stattfanden. Das doppelte Vorkommen von *"einfach"* in dieser Sequenz

54 unterstreicht ihre Priorität für Tiere – es geht ihr um die Tiere und um nichts  
55 Komplizierteres oder anderes.

56 *"Und ich hab schon immer gesagt, ich werd Tierpflegerin halt"* – Dass Frau G *"schon*  
57 *immer"* Tierpflegerin werden wollte passt in die Sinnstruktur der vorherigen Sequenz,  
58 da der Beruf des Tierpflegers als eine logische Konsequenz, auf die Frau G wieder mit  
59 der Modalpartikel *"halt"* aufmerksam macht, verstanden werden kann.

60 **(19) Interviewer: Mhm. Und wie kam das dazu, dass sie gesagt haben, ich werd**  
61 **Tierpfleger. Also dass sie da schon so früh sagen, dass das, das Wilde an den Tieren,**  
62 **oder was was ham sie da, hat sie da beeindruckt?**

63 Der Interviewer geht anschließend auf die Berufswunschentstehung ein und möchte  
64 wissen, was genau Frau G an den Tieren fasziniert. Er teilt möglicherweise die Ansicht,  
65 dass die Wahl des Tierpflegeberufes eine logische Konsequenz der Tierfaszination  
66 darstellt, möchte aber dieser noch weiter nachgehen. Ein Vorschlag von ihm ist, dass  
67 eventuell *"das Wilde"* fasziniert. Mit dem »wilden« geht er implizit auf den Zoo als  
68 Institution ein, die wilde Tiere hält. Damit wird die Richtung der Zootierpflege als eine  
69 Möglichkeit, neben anderen Berufen mit Tieren und auch anderen Tierpflegeberufen,  
70 dargestellt. Es ist für den Interviewer in diesem Sinne nicht selbstverständlich, dass aus  
71 einer Tierfaszination der direkte Berufswunsch Zootierpflegerin entsteht.

72 **(20) Frau G: Das ist jetzt im Nachhinein schwer zu sagen, das einfach immer (.) ja, (.)**  
73 **eine Anziehungskraft von den Tieren (I: Mhm). Und ich hatte selbst keine Haustiere,**  
74 **wollte aber immer welche haben und durfte damals halt keine haben. Und dann**  
75 **hatten wir am Anfang hatten wir Vögel gehabt erstmal, da hieß es dann aber, ich wär**  
76 **allergisch dagegen, dann wurden die Vögel wieder abgeschafft, und das war traurig**  
77 **halt (I: Mhm) für ein kleines Kind halt (I: Mhm). Und weil immer wieder gefragt, wies**  
78 **aussieht halt mit Haustieren, und s hieß dann immer nein, du bist allergisch, du bist**  
79 **allergisch. Und dann hab ich irgendwann nen Allergietest gemacht (\*I: lacht), und da**  
80 **kam halt raus, dass ich nicht allergisch bin, und dann durfte ich dann ne Katze haben.**  
81 **Ja, aber das war jetzt jetzt kein besonderer Grund irgendwie. Einfach nur, dass ich**  
82 **halt gerne Tiere hatte, (I: Mhm) und mir sonst keine andere Arbeit mir hab vorstellen**  
83 **können (I: Mhm) halt einfach. Weil Büroarbeit, viel zu langweilig, da macht man**  
84 **nicht viel, da sitzt man nur rum, (I: Mhm) und Lehrer, ne, (\*lacht) viel zu viele**  
85 **Menschen um mich rum, (.) ne einfach nur Tierliebe halt.**



86 Frau G kann *"im Nachhinein"* nicht sagen, was genau sie an den Tieren beeindruckt(e).  
87 Sie versucht es in der anschließenden Sequenz – *"das einfach immer ja eine*  
88 *Anziehungskraft von den Tieren"* – indem sie von einer *"Anziehungskraft"* spricht. Auch  
89 hier benutzt sie das Wort *"einfach"* und gibt damit zu erkennen, dass es zwar *"schwer*  
90 *zu sagen"* ist, aber es sich im Grunde um eine einfache Sache handelt. Frau G fühlt sich  
91 schon immer zu Tieren hingezogen, kann aber die Faszination nur schwer in Worte  
92 fassen.

93 Aus der anschließenden Sequenz geht hervor, dass sie selbst *"damals"* keine Haustiere  
94 haben durfte, aber *"immer"* welche haben wollte. Das *"damals"* macht deutlich, dass  
95 das Verbot nur für einen bestimmten Zeitraum galt und sie daher heute sehr  
96 wahrscheinlich Haustiere haben darf. In diesem Sinne ist davon auszugehen, dass das  
97 Verbot der Haustierhaltung von ihren Eltern ausging. Als Grund wird in der  
98 anschließenden Sequenz eine Allergie genannt. *"Und dann hatten wir am Anfang*  
99 *hatten wir Vögel gehabt erstmal, da hieß es dann aber, ich wär allergisch dagegen,*  
100 *dann wurden die Vögel wieder abgeschafft, und das war traurig halt (I: Mhm) für ein*  
101 *kleines Kind halt (I: Mhm)."* Frau G hatte *"am Anfang"* zwar *"erstmal"* Vögel, aber diese  
102 wurden aufgrund der Allergie *"wieder abgeschafft"* und das anschließend elterlich  
103 ausgesprochene Haustierverbot bekam durch diese eine objektive Legitimation.

104 Das hat Frau G als Kind emotional belastet – *"und das war traurig halt für ein kleines*  
105 *Kind halt"*. Auch in dieser Sequenz benutzt sie zweimal die Modalpartikel *"halt"* und  
106 stellt ihre Traurigkeit damit implizit auf einen allgemeingültigen Grund, da sie implizit  
107 davon ausgeht, dass auch der Interviewer vor dem Hintergrund eines gemeinsamen  
108 Sinnhorizontes diese als nachvollziehbar und begründet ansieht. Doch wie aus den  
109 anschließenden Sequenzen hervorgeht, akzeptierte Frau G das Verbot nicht wirklich  
110 und fragte immer wieder nach, *"wies aussieht halt mit Haustieren"*. Aber ihre Eltern  
111 untersagten ihr ein Haustier und beriefen sich dabei immer wieder auf die Allergie –  
112 *du bist allergisch, du bist allergisch"*.

113 Frau G blieb aber hartnäckig und hat dann *"irgendwann nen Allergietest gemacht"*.  
114 Damit hat sie einerseits die Autorität ihrer Eltern im Hinblick auf die Attestierung der  
115 Allergie in Frage gestellt und zugleich den genannten Hauptgrund des  
116 Haustierhalteverbots einer offiziellen Prüfung unterzogen. In der Anschlusssequenz –  
117 *"und da kam halt raus, dass ich nicht allergisch bin"* – kommt sie auf das Ergebnis des  
118 Testes zu sprechen und dieses machte klar, dass sie keine Tierallergie hatte. Somit fiel  
119 das Hauptargument der Eltern gegen die Haustierhaltung weg und zugleich bestätigt  
120 sich für sie der implizite Verdacht der inkompetenten Attestierung der Allergie von

121 Seiten ihrer Eltern – wenn nicht sogar dadurch eine über Jahre hinweg  
122 aufrechterhaltenen Täuschung aufgedeckt wurde. Nach diesem Test durfte sie dann  
123 eine Katze haben.  
124 Die anschließende Sequenz – *"Ja, aber das war jetzt kein besonderer Grund irgendwie"*  
125 – kann im Kontext der Berufswunschmotivation gelesen werden. In diesem Sinne, war  
126 ihr die Katze als Haustier zwar sehr wichtig, aber ihre Haltung kann nicht als das  
127 Schlüsselerlebnis und Grund der Berufswahl angesehen werden.  
128 Der Ursprung, ihres Berufsweges lässt sich vielmehr in der allgemeinen  
129 Anziehungskraft sehen, welche Tiere im Allgemeinen auf sie ausüben. Die Hauskatze  
130 stellt dabei nur eine erarbeitete Etappe dar. Die nächste Sequenz bestätigt diese Lesart  
131 – *"Einfach nur, dass ich halt gerne Tiere hatte, (I: Mhm) und mir sonst keine andere*  
132 *Arbeit mir hab vorstellen können (I: Mhm) halt einfach."* Auch in dieser benutzt sie  
133 zweimal das simplifizierende *"einfach"* und schreibt ihrer Aussage mit der  
134 Modalpartikel *"halt"* eine unkomplizierte Selbstverständlichkeit zu. In diesem Sinne  
135 musste Frau G gar nicht überlegen, welchen Berufsweg sie einmal gehen wird, da die  
136 Anziehungskraft der Tiere sie *"einfach"* in den Beruf brachte und dies war ihr schon als  
137 kleines Mädchen klar.  
138 Mögliche Alternativen wie *"Büroarbeit"* oder *"Lehrer"* werden in der folgenden  
139 Sequenz ausgeschlossen. Einerseits, weil im Büro rumsitzen ihr *"viel zu langweilig"* ist  
140 und andererseits, weil man beispielsweise als Lehrer *"viel zu viele Menschen"* um sich  
141 rum hat. Letztere Begründung bringt zusätzlich zu ihrer Tierfaszination eine gewisse  
142 soziophobe Tendenz zum Ausdruck.  
143 In der abschließenden Sequenz – *"ne einfach nur Tierliebe halt"* – spricht sie nicht  
144 mehr nur von einer Anziehungskraft, sondern von einer *"Tierliebe"* die *"halt"* als der  
145 Ursprung ihres Berufsweges gesehen werden kann – *"einfach"*.

**ANMERKUNG: In dem Absatz 36 geht Frau G auf die Frage weiter ein, ob sie in ihrem Beruf im Hinblick auf ihre Tierliebe »auf ihre Kosten kommt«. Zuvor erzählte sie, dass sie eigentlich in das jetzige Revier aufgrund von Schwarzfußkatzen wollte, die aber mittlerweile nicht mehr da sind. (vgl. Interview G, A33-A34, 186)**

146 **(36) Frau G: Genau, und das ist halt schon schade. Andererseits haben wir hier so**  
147 **viele verschiedene Tiere, auch sehr sehr starke Charaktertiere, die man natürlich**  
148 **dann auch ins Herz schließt. (I: Mhm) Also ich wollte hier aus dem Haus nicht mehr**  
149 **raus, egal, ob ob ich jetzt irgendwie bei den Löwen oder bei den Tigern, obwohl,**

150 vielleicht würd ich für die (\*lacht) rausgeh'n. Aber ansonsten kann ich mir eigentlich  
151 nicht wirklich ne Stelle im Zoo vorstellen, wo ich lieber arbeiten würde (I: Mhm).  
152 Weil halt einfach so viele verschiedene Tierarten hier sind, und so viele  
153 Charaktertiere, wie das Erdferkel, der Elvis, unsere ganzen Tamanduae, die die  
154 kleinen Ameisenbären, das sind halt einfach Tiere, die einen halt auch ne lange Zeit  
155 begleiten (I: Mhm), und dadurch, dass sie halt auch relativ alt werden, und ähm die  
156 man dann halt einfach ins Herz schließt und wo man dann halt auch die einzelnen  
157 Charakterzüge kennenlernt. Und der Elvis war jetzt zum Beispiel schon hier, als ich  
158 hier Ausbildung gemacht hab, und der gehört einfach dazu und und, ja, (I: Mhm) das  
159 ist einfach wie ein guter Freund, sag ich jetzt einfach mal. Weil die Tiere sind ja  
160 durchaus auch Individuen, und kein Erdferkel ist so wie die andere, so um jetzt mal  
161 bei dem Beispiel Erdferkel zu bleiben (I: Mhm, ja). Und ähm, ja, das ist, da tut man  
162 natürlich ne Bindung aufbauen zu den Tieren und s ist natürlich dann auch schade,  
163 wenn sie dann irgendwann sterben, bei unseren Wickelbären war das ganz ganz  
164 extrem. Die waren ja schon als, als ich die Ausbildung angefangen habe, und wo ich  
165 ins Haus gekommen bin, warn die auch schon alt, und wir haben immer erzählt, ja  
166 stolz, (\*unv.) Haushaltungsrekord und die Wickelbären und schon so alt, ja, und jetzt  
167 sind sie nicht mehr da. Und das ist natürlich schon schade. Und man vermisst sie  
168 schon. Und wenn man Futter macht teilweise, kommt es schon mal auch noch vor,  
169 dass man irgendwie sich Näpfe hinstellt und sagt, ach, die hab ich ja gar nicht mehr  
170 (I: Mhm). Und dabei hat man sie zehn Jahre lang gepflegt. Also ich, und für die  
171 älteren Kollegen ist das natürlich nochmal (I: Mhm) viel schlimmer, weil die ja noch  
172 viel länger halt erlebt (I: Mhm) haben (I: Mhm). Ja.

173 Durch das "schon", in der ersten Sequenz dieses Absatzes wird das "schade" relativiert.  
174 Demnach gibt es etwas zu bedauern, aber auch anderes, was es dann auch wieder  
175 nicht so schlimm sein lässt. Das andere, so geht es aus der folgenden Sequenz hervor,  
176 sind die vielen verschiedenen Tiere. Es gibt zwar keine Schwarzfußkatzen mehr im Revier  
177 und das ist "schade", aber dafür noch andere Tiere – "sehr sehr starke Charaktertiere,  
178 die man natürlich dann auch ins Herz schließt." Frau G spricht hier von  
179 »Charaktertieren«, für die es typisch zu sein scheint, dass "man" die "natürlich dann  
180 auch ins Herz schließt". Im Umkehrschluss zu dieser Aussage könnte es auch »Nicht-  
181 Charaktertiere« geben, die man aufgrund des mangelnden Charakters, dann nicht so  
182 leicht "ins Herz schließt". Frau G beschreibt die Entwicklung von Gefühlen gegenüber  
183 Tieren wie einen Prozess, der von selbst abläuft, wenn die Tiere "Charaktertiere" sind.  
184 Es wird nicht klar, was genau Frau G unter »Charaktertieren« versteht, es erscheint

185 aber sehr wahrscheinlich, dass sie bei den entsprechenden Tieren individuelle  
186 Verhaltensweisen erkennt und sie ihnen dadurch auch eine »Persönlichkeit«  
187 zuschreiben kann. Diese Charaktertiere sind auch der Grund, warum Frau G es nicht  
188 total bedauert, dass es keine Schwarzfußkatzen in ihrem aktuellen Revier gibt. In  
189 diesem Sinne ist auch die anschließende Sequenz zu verstehen – *"Also ich wollte hier*  
190 *aus dem Haus nicht mehr raus"*. Sie ist mit den Tieren und mit *"dem Haus"* zufrieden,  
191 auch ohne Katzen. Das unterstreicht sie im Anschluss dann auch noch deutlich indem  
192 sie klar macht, dass sie, selbst wenn sie die Gelegenheit hätte mit Löwen und Tigern zu  
193 arbeiten, in dem Revier bleiben würde. Doch in der nächsten Sequenz schwenkt sie mit  
194 einem *"obwohl"* um und sagt, dass sie für diese Tiere dann vielleicht doch aus dem  
195 Revier *"rausgehen"* würde. Sie ist zwar sehr zufrieden mit ihrem Revier, aber die Liebe  
196 zu Katzen und Großkatzen würde sie unter Umständen zu einem Revierwechsel  
197 bewegen können. Das wäre dann aber auch der einzige Grund, denn *"ansonsten"* kann  
198 sie sich keine bessere Stelle im Zoo vorstellen als die, die sie jetzt inne hat. Als Grund  
199 nennt sie in der nächsten Sequenz – *"Weil halt einfach so viele verschiedene Tierarten*  
200 *hier sind, und so viele Charaktertiere"* wieder die vielen Tierarten und die vielen  
201 Charaktertiere. Neben den Charaktertieren stellt auch die Vielfalt an Tierarten für Frau  
202 G ein wichtiges Kriterium dar.

203 Im Anschluss nennt sie Beispiele von Charaktertieren – *"wie das Erdferkel, der Elvis,*  
204 *unsere ganzen Tamanduare, die die kleinen Ameisenbären, das sind halt einfach Tiere,*  
205 *die einen halt auch ne lange Zeit begleiten (I: Mhm), und dadurch, dass sie halt auch*  
206 *relativ alt werden, und ähm die man dann halt einfach ins Herz schließt"*. Zusätzlich  
207 zum Charakter ist es für Frau G auch relevant, wie lange die Tiere sie *"begleiten"*.  
208 Anders als eine alternative Wortwahl im Sinne von – »die man eine lange Zeit pflegt«  
209 schwingt im *"begleiten"* ein Hauch von Gleichberechtigung, Freiwilligkeit und  
210 Gemeinsamkeit mit. Die Tiere werden demnach nicht einfach nur gepflegt, sondern sie  
211 stellen für Frau G auch Begleiter dar, mit denen sie einen längeren Zeitabschnitt lebt  
212 und sie dabei *"halt einfach"* in ihr *"Herz schließt"*.

213 Dazu gehört für sie auch, dass man die Tiere in ihrer Individualität wahrnimmt – *"und*  
214 *wo man dann halt auch die einzelnen Charakterzüge kennenlernt."* Auch in dieser  
215 Sequenz wird die Lesart, nach der sich die Gefühle zu den Tieren in einer Art  
216 eigständigen Prozess entwickeln, weiter unterstützt. Demnach schließt man die Tiere  
217 *"halt einfach"* in sein Herz, wenn sie einen länger *"begleiten"*. In dieser Sequenz wird  
218 jetzt auch sehr deutlich, dass sie mit Charakter die Persönlichkeit der einzelnen Tiere  
219 meint.

220 *"Und der Elvis war jetzt zum Beispiel schon hier, als ich hier Ausbildung gemacht hab,*  
221 *und der gehört einfach dazu und und, ja, (I: Mhm) das ist einfach wie ein guter Freund,*  
222 *sag ich jetzt einfach mal. Weil die Tiere sind ja durchaus auch Individuen, und kein*  
223 *Erdferkel ist so wie die andere, so um jetzt mal bei dem Beispiel Erdferkel zu bleiben" –*  
224 In dieser Sequenz nennt sie das Beispiel von Elvis dem Erdferkel, der sie schon seit  
225 ihrer Ausbildung begleitet und den sie als *"Individuum"* wie einen guten *"Freund"*  
226 betrachtet.

227 *"Und ähm, ja, das ist, da tut man natürlich ne Bindung aufbauen zu den Tieren und s ist*  
228 *natürlich dann auch schade, wenn sie dann irgendwann sterben, bei unseren*  
229 *Wickelbären war das ganz ganz extrem." –* In dieser Sequenz beschreibt Frau G den  
230 Bindungsaufbau zu den Tieren als einen natürlichen Prozess. Zu den Charaktertieren,  
231 die einen eine längere Zeit begleiten, baut man demnach *"natürlich"* von ganz alleine  
232 eine Bindung auf. Und aufgrund der naturwüchsigen Bindung zu den Tieren ist es  
233 *"natürlich dann auch schade, wenn sie dann irgendwann sterben"*. Frau G thematisiert  
234 den Tod von Tieren, zu denen sie eine längeren Bindung hatte und den sie dann  
235 selbstverständlich (*"natürlich"*) oft auch bedauert. Als Beispiel nennt sie die  
236 Wickelbären -*"bei unseren Wickelbären war das ganz ganz extrem"*. Das Bedauern  
237 über den Verlust der Wickelbären wird durch das doppelte *"ganz"* in dieser Sequenz  
238 schon fast totalisiert. *"Die waren ja schon als, als ich die Ausbildung angefangen habe,*  
239 *und wo ich ins Haus gekommen bin, warn die auch schon alt, und wir haben immer*  
240 *erzählt, ja stolz, (\*unv.) Haushaltungsrekord und die Wickelbären und schon so alt, ja,*  
241 *und jetzt sind sie nicht mehr da"* Sie geht in der anschließenden Sequenz noch weiter  
242 darauf ein und erzählt, wie lange die Wickelbären sie begleitet haben, und dass diese  
243 ein Rekordalter erreichten, auf das die Zootierpflegenden im Revier *"wir"* stolz waren.  
244 Und dann plötzlich sind sie weg und aus dem Alltag verschwunden.

245 *"Und das ist natürlich schon schade. Und man vermisst sie schon. Und wenn man Futter*  
246 *macht teilweise, kommt es schon mal auch noch vor, dass man irgendwie sich Näpfe*  
247 *hinstellt, und sagt, ach, die hab ich ja gar nicht mehr (I: Mhm). Und dabei hat man sie*  
248 *zehn Jahre lang gepflegt. Also ich, und für die älteren Kollegen ist das natürlich*  
249 *nochmal (I: Mhm) viel schlimmer, weil die ja noch viel länger halt erlebt (I: Mhm) haben*  
250 *(I: Mhm). Ja."*

251 In den letzten Sequenzen dieses Absatzes beschreibt sie typische Alltagssituationen, in  
252 denen sie sich an die Wickelbären erinnert und sie vermisst. Die Wickelbären haben  
253 Frau G zehn Jahre begleitet und ihr Tod hat eine Lücke in ihr hinterlassen. Doch nicht  
254 nur bei ihr, denn sie vermutet, dass die Lücke bei anderen Kollegen, die die Bären noch

255 länger *"erlebt"* haben, noch größer ausfällt. Auch in dieser Sequenz wird sowohl die  
 256 Bindung als auch die Trauer über den Verlust als ein selbstständiger »natürlicher«  
 257 Prozess dargestellt.

**ANMERKUNG: Es folgt die Analyse einer Passage (A198-A202), in der Frau G über  
 Tierschutz berichtet und auf die Frage eingeht, ob dieser eine Rolle für sie spielt.**

258 **(198) Frau G: Auf jeden Fall. Also ich ma, also was heißt machen, ich mache im**  
 259 **Endeffekt, dass ich hier halt arbeite (\*lacht). (I: Mhm). Weil, also ich bin nicht**  
 260 **wirklich ein großer ZoofREUND, also ich (.) bin jetzt nicht so der Typ, der sagt, ähm**  
 261 **ich finde Zoos gut, weil sie das und das und das machen. Im Endeffekt ist die ganze**  
 262 **Zucht, und das alles, was wir hier machen, schön und gut, aber dem wirklichen**  
 263 **Wildbestand bringt es nicht wirklich viel, weil es wird nicht so viel ausgewildert, wie**  
 264 **halt ausgewildert werden MÜSSTE (I: Mhm), um halt wirklich was bewegen zu**  
 265 **können. Ähm, weil halt einfach das Geld halt einfach nicht da ist, und ähm die (.)**

266 *"Auf jeden Fall"*- ist eine absolute Bestätigung. Im Kontext der Frage gibt es demnach  
 267 keinen Fall, wo der Tierschutz nicht auch eine Rolle spielt. In der anschließenden  
 268 Sequenz stellt sie ihre Arbeit im Zoo *"im Endeffekt"* in den Zusammenhang mit dem  
 269 Tierschutz. Sowohl *"also"*, als auch *"im Endeffekt"* stellen die Aussage *"dass ich hier*  
 270 *halt arbeite"* als grundsätzlich mit dem Tierschutz verknüpft dar. Für Frau G ist der  
 271 Tierpflegeberuf direkt mit einer tierschützerischen Tätigkeit verbunden. Im Anschluss  
 272 sagt sie, dass sie *"nicht wirklich ein großer Zoofreund"* ist und auch nicht sagen kann,  
 273 dass sie Zoos gut findet, *"weil sie das und das machen"*. Vor dem Hintergrund dieser  
 274 Aussage, lässt sich die vorherige Sequenz dahin gehend lesen, dass sie grundsätzlich  
 275 gar nicht im Zoo arbeiten würde, wenn sie ihre Tätigkeit nicht direkt mit dem  
 276 Tierschutz verbunden sehen würde.

277 *"Im Endeffekt ist die ganze Zucht, und das alles, was wir hier machen, schön und gut,*  
 278 *aber dem wirklichen Wildbestand bringt es nicht wirklich viel"* – In dieser Sequenz  
 279 bringt sie die *"Zucht"* als ein Beispiel von dem, was der Zoo als Institution alles macht.  
 280 Diese findet sie *"schön und gut"*, was als Redewendung aber eher negativ zu verstehen  
 281 ist. Diese Lesart wird auch durch ihre Aussage bestärkt, dass die Zucht im Zoo *"dem*  
 282 *wirklichen Wildbestand"* nicht wirklich viel bringt. Frau G scheint sich nicht mit dem  
 283 Zoo und den übergeordneten Leitlinien und damit verknüpften Tätigkeiten zu  
 284 identifizieren. Im Gegenteil, sie scheint von einer der Hauptlegitimationen moderner  
 285 Zoos selbst gar nicht überzeugt zu sein. Dass sie dennoch ihre Arbeit direkt mit dem

286 Tierschutz verknüpft sieht, obwohl es dem *"Wildbestand"* nicht wirklich viel bringt,  
287 lässt sich deshalb nur erklären, wenn sie ihre eigene tierschützerische Tätigkeit im  
288 Zusammenhang mit den Zootieren sieht. Dieser Lesart zur Folge hält Frau G von den  
289 eigentlichen Bestrebungen des Zoos nicht wirklich viel, aber weil im Zoo Tiere gehalten  
290 werden, muss sich auch um diese gut gekümmert werden. Und das macht sie und  
291 darin sieht sie eventuell auch ihren Beitrag zum Tierschutz.

292 In der anschließenden Sequenz beschreibt sie genauer, was genau im Zoo besser  
293 laufen könnte – *"um halt wirklich was bewegen zu können"*, müsste mehr ausgewildert  
294 werden und das geht aber nicht, *"weil halt einfach das Geld halt einfach nicht da ist."*

295 **(199) Interviewer: Für die Züchtung?**

296 Der Interviewer fragt nach für was genau zu wenig Geld da ist und vermutet, dass *"Für*  
297 *die Züchtung"* zu wenig Geld da ist.

298 **(200) Frau G: Jaa, für die Auswilderung. (I: Mhm) Also die die Zucht funktioniert**  
299 **eigentlich ganz gut, aber es wird halt, wie gesagt, nicht in die Mengen halt**  
300 **nachgezüchtet, und auswildern ist ja auch nicht von heute auf morgen getan. Das ist ja**  
301 **nicht damit getan, dass man halt ein Tier ähm**

302 Frau G bestätigt diese Vermutung und korrigiert sie zugleich – nicht für die Zucht ist zu  
303 wenig Geld da, sondern für die Auswilderung. *"Also die die Zucht funktioniert eigentlich*  
304 *ganz gut."* Frau G macht in dieser Sequenz einen Unterschied zwischen *"Zucht"*, die  
305 eigentlich gut funktioniert und der »Nachzucht«, die nicht in den *"Mengen"*  
306 funktioniert, wie sie es ihrer Meinung nach sollte. Das Problem ist demnach nicht, dass  
307 im Zoo keine Zucht betrieben wird, sondern dass das Nachzüchten für den  
308 Wildbestand nicht umfangreich genug funktioniert. Neben den finanziellen  
309 Schwierigkeiten nennt sie in der anschließenden Sequenz – *"und auswildern ist ja auch*  
310 *nicht von heute auf morgen getan"* eine zeitliche Herausforderung. Auch wenn die  
311 Zucht der Tiere gelingt, heißt das demnach nicht, dass das Auswildern funktioniert,  
312 denn man kann die Tiere, die *"heute"* im Zoo leben, nicht einfach *"morgen"* in der  
313 Wildnis aussetzen.

314 Frau G fängt noch eine Sequenz an – *"Das ist ja nicht damit getan, dass man halt ein*  
315 *Tier ähm..."* – in der sie ebenfalls zu erkennen gibt, dass das Auswildern von Tieren  
316 keine einfache Sache ist. Diese Sequenz wird an der Stelle, als sie kurz überlegt und  
317 eigentlich das Wort noch nicht wirklich abgeben wollte *"ähm"* vom Interviewer  
318 unterbrochen und mit einer eigenen Auslegung beendet.

319 **(201) Interviewer: Da isses, da gehörts hin.**

320 *"Mit da isses, da gehörts hin"* beendet der Interviewer die zuvor von Frau G eröffnete  
321 Sequenz. Mit *"da isses"* bezieht er sich auf die Tiere, die ausgewildert werden und mit  
322 dem *"da gehörts hin"* entwirft er ein Bild, indem ein im Zoo aufgewachsenes Tier in der  
323 Wildnis sich selbst überlassen wird. Und so einfach scheint das Auswildern nicht zu  
324 funktionieren.

325 **(202) Frau G: Äh irgendwo hinsetzt und sagt so, und jetzt spring und leb und mach**  
326 **und tu. Das funktioniert vielleicht bei bei bei ähm Grasfressern, Pflanzenfressenden,**  
327 **die kann man noch relativ leicht auswildern. Wos halt natürlich schwierig wird, sind**  
328 **halt Raubtiere. Die halt jagen lernen müssen, dies in der freien Natur halt von den**  
329 **Eltern lernen. Oder Affen, die verschiedene Verhaltensweisen von ihren Eltern**  
330 **lernen, Elefanten, wo das ja auch ganz ganz verbreitet ist, dieses Lernen von der**  
331 **älteren Generation. (I: Mhm) Das ist einfach sehr sehr kompliziert, und das ist halt**  
332 **nich einfach so von heut auf morgen gemacht, oder auch nicht in nem Jahr. Das ist**  
333 **ein ganz ganz langer Prozess, und der ist sehr sehr kostenaufwändig und man**  
334 **braucht viel Personal und ähm viel Platz auch, damit man die Tiere Stückchen für**  
335 **Stückchen halt an die Freiheit gewöhnen kann und denen auch das bei halt**  
336 **beibringen kann. Man braucht sehr viel Kompetenzen (I: Mhm) und sehr viel**  
337 **Erfahrung. (I: Mhm) Und es ist halt einfach in dem Stil, wies gebraucht w w werden**  
338 **würde, nicht machbar. Vom vom Lernwert her, würde ich sagen, o.k., die Leute, dies**  
339 **halt wirklich interessiert, die können hier tatsächlich auch was lernen. (.) Aber es ist**  
340 **halt die Frage, ob es halt die Gefangennahme, wenn man das so krass ausdrücken**  
341 **will, gerechtfertigt von (I: Mhm) so vielen Tieren. Wobei ich halt auch sagen muss,**  
342 **man muss halt auch unterscheiden, zum Beispiel ne Schlange, der macht es**  
343 **wahrscheinlich nicht so viel aus, in Gefangenschaft zu sein, weil sie sich halt einfach**  
344 **auch in der Natur nicht wirklich äh (.) weite Strecken hinter sich bringt, sondern halt**  
345 **eher auch an einem Platz liegt und darauf wartet, dass halt ihre Beute zu sich kommt**  
346 **ganz im Gegensatz zu Elefanten, die riesige Wanderungen machen (I: Mhm), oder**  
347 **irgendwelche ähm Affen, die in riesigen Gruppen leben, (I: Mhm) was im Zoo ja gar**  
348 **nicht irgendwie möglich ist halt zu gewährleisten (I: Mhm). Zumal halt auch zum**  
349 **Beispiel Schimpansen und Menschenaffen generell halt einfach auch sehr intelligent**  
350 **sind, und meine persönliche Auffassung davon ist, die wissen ganz genau, dass sie**  
351 **halt da nicht raus können, (I: Mhm) und die wissen ganz genau, dass sie gefangen**



352 sind. Und grade die (.) in meinen Augen halt da sehr drunter leiden (I: Mhm) können  
 353 auch (I: Mhm). Aber ich mach halt den Job wie gesagt nicht, weil ich jetzt son son  
 354 Zoofreund bin, sondern weil ich mir halt einfach sage, die Institution Zoo als solche  
 355 existiert schon so verdammt lange, und auch, wenn ich jetzt irgendwie mir n Schild  
 356 um den Hals hänge, von Wegen stoppt die Tierhaltung und so, wird das nicht viel  
 357 bringen.

358 Im Anschluss an die Beendigung der vorherigen Sequenz durch den Interviewer  
 359 beendet Frau G mit – *"Äh irgendwo hinsetzt und sagt so, und jetzt spring und leb und*  
 360 *mach und tu."* – selbst noch die Sequenz. Auch ihre Variante lässt sich im Sinne der  
 361 Lesart der vorherigen Version verstehen. Das Auswildern funktioniert nicht so leicht,  
 362 wie man eventuell denken mag. *"Das funktioniert vielleicht bei bei bei ähm*  
 363 *Grasfressern, Pflanzenfressenden, die kann man noch relativ leicht auswildern."*

364 *"Wos halt natürlich schwierig wird, sind halt Raubtiere"* – Im Gegensatz zu  
 365 *"Grasfressern"* besteht die größere Herausforderung beim Auswildern bei  
 366 *"Raubtieren"*. Als Grund nennt sie in den folgenden Sequenzen die große  
 367 Herausforderung bei Tieren, die einen Großteil ihres Verhaltens von ihren Eltern und  
 368 *"der älteren Generation"* erlernen- *"Die halt jagen lernen müssen, dies in der freien*  
 369 *Natur halt von den Eltern lernen. Oder Affen, die verschiedene Verhaltensweisen von*  
 370 *ihren Eltern lernen, Elefanten, wo das ja auch ganz ganz verbreitet ist, dieses Lernen*  
 371 *von der älteren Generation."*

372 Und diese notwendigen Verhaltensweisen müssen den Tieren bevor und während sie  
 373 ausgewildert werden beigebracht werden. Darin sieht Frau G auch die  
 374 Herausforderungen, sowohl was die Kompetenz als auch die Finanzen betrifft. *"Das ist*  
 375 *einfach sehr sehr kompliziert, und das ist halt nich einfach so von heut auf morgen*  
 376 *gemacht, oder auch nicht in nem Jahr. Das ist ein ganz ganz langer Prozess, und der ist*  
 377 *sehr sehr kostenaufwändig, und man braucht viel Personal und ähm viel Platz auch,*  
 378 *damit man die Tiere Stückchen für Stückchen halt an die Freiheit gewöhnen kann, und*  
 379 *denen auch das bei halt beibringen kann. Man braucht sehr viel Kompetenzen, (I: Mhm)*  
 380 *und sehr viel Erfahrung. (I: Mhm) Und es ist halt einfach in dem Stil, wies gebraucht*  
 381 *werden würde, nicht machbar."* Die Herausforderungen siedelt Frau H so hoch an, dass  
 382 sie davon überzeugt ist, dass es *"halt einfach in dem Stil, wies gebraucht werden*  
 383 *würde, nicht machbar ist."* Sie bezweifelt explizit die Realisierbarkeit der Auswilderung  
 384 verschiedener Tiere, vor allem die von Raubtieren. Selbst wenn einzelne Projekte  
 385 erfolgreich sind, reichen diese ihrer Meinung nach nicht aus. Frau G sägt mit dieser  
 386 Meinung an einem der Grundpfeiler moderner Zoos, die sich als

387 Artenschutzeinrichtung verstehen und sich gerade mit Auswilderungsprojekten zu  
388 legitimieren versuchen.

389 *"Vom vom Lernwert her, würde ich sagen, o.k., die Leute, dies halt wirklich interessiert,*  
390 *die können hier tatsächlich auch was lernen."* In dieser Sequenz geht sie auf eine  
391 weitere Leitlinie moderner Zoos ein, die sich auch als Bildungseinrichtung verstehen.  
392 Dem Bildungsauftrag können Zoos ihrer Meinung nach zumindest bei den Besuchern,  
393 *"dies halt wirklich interessiert"* nachkommen. Allerdings bezweifelt Frau G, ob Bildung  
394 *"die Gefangennahme"* von *"so vielen Tieren"* rechtfertigt.

395 *"Aber es ist halt die Frage, ob es halt die Gefangennahme, wenn man das so krass*  
396 *ausdrücken will, gerechtfertigt von (I: Mhm) so vielen Tieren."* Frau G benutzt in dieser  
397 Sequenz das Wort *"Gefangennahme"* statt beispielsweise »Haltung« und stellt somit  
398 diese in ein sehr negatives Licht. Diesen relativiert sie in der anschließenden Sequenz  
399 ein wenig – *"Wobei ich halt auch sagen muss, man muss halt auch unterscheiden, zum*  
400 *Beispiel ne Schlange, der macht es wahrscheinlich nicht so viel aus, in Gefangenschaft*  
401 *zu sein, weil sie sich halt einfach auch in der Natur nicht wirklich äh (.) weite Strecken*  
402 *hinter sich bringt, sondern halt eher auch an einem Platz liegt und darauf wartet, dass*  
403 *halt ihre Beute zu sich kommt"*. Im Sinne dieser Sequenz gibt es auch Tiere, wie  
404 beispielsweise die Schlange, denen die »Gefangenschaft« *"wahrscheinlich"* nicht so viel  
405 ausmacht. Anders sieht sie das bei anderen Tieren – *"ganz im Gegensatz zu Elefanten,*  
406 *die riesige Wanderungen machen (I: Mhm), oder irgendwelche ähm Affen, die in*  
407 *riesigen Gruppen leben"*. Für Tiere, die in einem Sozialverband leben oder viel Platz  
408 zum Leben brauchen, sieht sie keine Haltungslegitimation im Zoo, da er für diese Tiere  
409 keine artgerechten Bedingungen schaffen kann – *"was im Zoo ja gar nicht irgendwie*  
410 *möglich ist halt zu gewährleisten"*. Dazu kommt in der nächsten Sequenz noch der  
411 kognitive Aspekt. Frau G ist der Meinung, dass zum Beispiel *"Menschenaffen generell*  
412 *halt auch einfach sehr intelligent sind"* und ihre Gefangenschaft durchaus realisieren  
413 können und darunter leiden – *"Zumal halt auch zum Beispiel Schimpansen und*  
414 *Menschenaffen generell halt einfach auch sehr intelligent sind, und meine persönliche*  
415 *Auffassung davon ist, die wissen ganz genau, dass sie halt da nicht raus können, (I:*  
416 *Mhm) und die wissen ganz genau, dass sie gefangen sind. Und grade die (.) in meinen*  
417 *Augen halt da sehr drunter leiden (I: Mhm) können auch (I: Mhm)."*

418 Zusätzlich zu dem Punkt, dass Frau G die Effizienz der Nachzucht zum Auswildern  
419 allgemein in Frage stellt, geht aus dieser Sequenz hervor, dass sie das Leid mancher  
420 Tiere wahrnimmt, die im Zoo ihre natürlichen Verhaltensweisen nicht ausleben  
421 können. Frau G erwähnt in diesem Absatz zwei Kritikpunkte, die sich auf die

422 Selbstlegitimation moderner Zoos beziehen. Einmal stellt sie die Natur- und  
423 Artenschutzgedanke in Frage, da sie den Zoo nicht als effektive Institution für eine  
424 gelingende Nachzucht in den ursprünglichen Lebensräumen sieht. Und zum Zweiten  
425 sieht sie in der Bildung keine Legitimation der Wildtierhaltung, besonders nicht in der  
426 Haltung von Tieren mit hohen kognitiven Fähigkeiten und einem komplexen  
427 Sozialverhalten. Diese kritische Perspektive auf den Zoo lässt die Frage entstehen, wie  
428 sie selbst ihre Arbeit in dieser Institution rechtfertigt.

429 *"Aber ich mach halt den Job wie gesagt nicht, weil ich jetzt son son Zoofreund bin,*  
430 *sondern weil ich mir halt einfach sage, die Institution Zoo als solche existiert schon so*  
431 *verdammt lange, und auch, wenn ich jetzt irgendwie mir n Schild um den Hals hänge,*  
432 *von Wegen stoppt die Tierhaltung und so, wird das nicht viel bringen."* Frau G scheint  
433 der langen Geschichte der Zoos eine gewisse Selbstlegitimation zuzuschreiben, die sie  
434 gegen Kritik immunisiert. Im Sachverhalt, dass es Zoos schon so *"verdammt"* lange gibt  
435 und daran auch vereinzelte Kritiker nichts ändern können, sieht Frau G scheinbar eine  
436 Legitimation von Zoos im Allgemeinen und implizit auch die Legitimation ihrer eigenen  
437 Arbeit, obwohl sie persönlich gar nicht so viel von der Tierhaltung hält. Das  
438 intensivierende Adjektiv *"verdammt"* in dieser Sequenz lässt die Geschichte des Zoos  
439 als »äußerst« lange erscheinen und bringt zugleich einen negativen Blick zum  
440 Ausdruck. »Verdammt« wird etwas, was nicht länger da sein soll – Negatives oder gar  
441 Teufliches aber auch etwas zu Positives kann mit einem Damm verdrängt oder  
442 zurückgehalten werden. »Verdammt gut« lässt sich demnach auch als »zu gut«  
443 verstehen. Die *"verdammt lange"* Geschichte des Zoos ist in diesem Sinne für Frau G  
444 eine »zu lange« Geschichte, die sich aber nicht so einfach umschreiben lässt.

**Analyse Frau H**

**ANMERKUNG: Es folgt die Sequenzanalyse des Interviewanfangssegmentes (A1-A42) mit Frau H.**

1       **(1) Interviewer: Genau. Mhm. Ja, und wie gesagt, das eine Teil ist halt so dieser**  
2       **dieser Alltag, der mich interessiert, dann ähm die Mensch-Tier Beziehung vom**  
3       **Zootierpfleger, und dann halt aber auch auf jeden Fall ähm der Kontakt zu den**  
4       **Besuchern. Und ja, so das das grobe Umfeld beziehungsweise die Institution Zoo,**  
5       **was für ne Rolle die halt auch (.) persönlich für dich spielt oder so.**

6       *"Interviewer: Genau. Mhm."* Die erste Sequenz des Interviews beginnt mit einem  
7       "genau", welches ähnlich wie »Ok« oder »gut« als eine positive Situationsüberleitung  
8       gelesen werden kann. Die erste im Material festgehaltene Situation baut auf eine  
9       vorhergehende auf. Es wurden vermutlich vorher schon ein paar Informationen  
10      ausgetauscht und es scheint, dass sich die Verständnisse der Ausgangssituation  
11      "genau" decken. Frau H hatte einen Infozettel des Interviewers gelesen, indem  
12      skizziert wurde, was sie erwarten wird. Mit dem "genau" gibt der Interviewer zu  
13      erkennen das dieses Verständnis richtig ist.

14      *"Ja, und wie gesagt"* In der anschließenden Sequenz wird nach der Zustimmung durch  
15      das "ja" die Wiederholung einer Information in Aussicht gestellt. Der Sprecher hat  
16      schon vorher etwas gesagt und wird es voraussichtlich in der anschließenden Sequenz  
17      wieder tun. Im Kontext des Infoschreibens, könnte sich das "wie gesagt" auf den Inhalt  
18      dieses Schreibens beziehen. Da aber in dieser Sequenz "gesagt" statt »geschrieben«  
19      steht, könnte diese Sequenz auch als ein Hinweis auf ein vorhergehendes Gespräch  
20      gelesen werden.

21      Beiden Lesarten ist gemein, dass vor dem tatsächlichen Interviewbeginn Informationen  
22      ausgetauscht wurden und Frau H eine Ahnung hat, wie das Interview ungefähr  
23      verlaufen soll. Diese Ahnung deckt sich mit den Erwartungen des Interviewers, die er  
24      mit dem "wie gesagt" in der Intervieweinleitung vermutlich nochmal wiederholen  
25      wird.

26      In der Sequenz "das eine Teil" werden implizit andere Teile mitthematisiert. Es gibt  
27      "das eine Teil" und dies ist eines von mehreren. Hinsichtlich der vorangegangenen  
28      Sequenz, die eine Informationswiederholung erwarten lässt, wird die Information in  
29      mehrere Teile aufgegliedert. Der erste Teil "ist halt so dieser dieser Alltag, der mich  
30      interessiert". Der Interviewer interessiert sich für den Arbeitsalltag der  
31      Zootierpflegerin, wie beispielsweise ihre alltäglichen Aufgaben oder eine typische

32 Tagesstruktur. Ein weiterer Teil ist *"dann ähm die Mensch-Tier Beziehung vom*  
33 *Zootierpfleger"*. In dieser Sequenz wird das Interesse an der Beziehung zum Tier  
34 ausgedrückt. Der Interviewer will nicht nur eine Alltagsbeschreibung, sondern auch  
35 Informationen über die Beziehung zum Tier. Wie nimmt Frau H als Zootierpflegerin die  
36 Zootiere wahr und welche Qualität hat ihre Beziehung zu ihnen?  
37 *"und dann halt aber auch auf jeden Fall ähm der Kontakt zu den Besuchern."* Ein  
38 weiteres Interesse hat der Interviewer auch am *"Kontakt zu den Besuchern"*. Dieser  
39 Punkt wird durch das *"auf jeden Fall"* besonders gewichtet. Der Interviewer führt  
40 verschiedene Punkte auf, an denen er interessiert ist. Der Kontakt zu den Besuchern ist  
41 ihm dabei anscheinend besonders wichtig. Neben den drei vorhergehenden Punkten  
42 interessiert er sich noch für einen weiteren Punkt, den er in der Sequenz – *"Und ja, so*  
43 *das das grobe Umfeld beziehungsweise die Institution Zoo, was für ne Rolle die halt*  
44 *auch (.) persönlich für dich spielt oder so."* anspricht. Das grobe Umfeld kann  
45 beispielsweise bei der Suche nach einer vermissten Person befragt werde. Zum  
46 *"grogen Umfeld"* zählt jeder der irgendeinen Kontakt, direkt oder indirekt, zu dieser  
47 Person hatte. Der Interviewer interessiert sich auch für alles und jeden drum herum.  
48 Welche Rolle spielt die Institution Zoo persönlich für Frau H? Im Begriff *"Institution"*  
49 lassen sich neben dem ganzen anderen Zoopersonal auch die Leitideen des Zoos und  
50 bauliche Gegebenheiten als *"grobese Umfeld"* denken. Der Interviewer hat Interesse am  
51 Alltag, an der Mensch-Tier Beziehung, am Kontakt zu den Besuchern und allem  
52 anderen, was Frau H in ihrer Tätigkeit als Zootierpflegerin beeinflusst.

## 53 **(2) Frau H: Okay. Wo willst Du anfangen?**

54 Mit *"okay"* wird eine positive Situationsüberleitung erzeugt. Der Sprecher schließt eine  
55 vorangegangene Situation positiv ab im Sinn von »okay, damit bin ich einverstanden«  
56 oder »okay, das waren genug Informationen.« Als Antwort auf die einleitende Frage  
57 schließt Frau H die Eingangssituation ab und gibt zu erkennen, dass sie verstanden hat  
58 um was es geht. *"Wo willst du anfangen"* könnte beispielsweise ein Bauherr sagen, der  
59 von jemanden Hilfe bekommt und verschiedene Aufgaben hat. Der Helfer kann sich  
60 aussuchen *"wo"* er anfangen möchte. Der Sprecher eröffnet seinem Gegenüber  
61 verschiedene Optionen. Das *"Wo"* muss sich dabei nicht auf einen realen Ort beziehen, es  
62 kann auch als Zeitpunkt oder Thema verstanden werden. Frau H ist bereit das Wort zu  
63 übernehmen, ist mit der Fragestellung einverstanden und gibt dem Interviewer die  
64 Möglichkeit, das Anfangsthema zu wählen. Im Kontext der vier Themengebiete aus der  
65 Eingangsfrage ist voraussichtlich eins der vier Themen (Alltag, Mensch-Tier-Beziehung,

66 Besucherkontakt und Institution Zoo) das Anfangsthema. Ein sinnlogischer Anschluss  
67 des Interviewers an diese Sequenz wäre beispielsweise, dass der Interviewer sein  
68 priorisiertes Interesse am Besucherkontakt als Thema für den Einstieg vorgibt.

69 **(3) Interviewer: Ja, vielleicht wie`s dazu gekommen ist.**

70 "*Ja, vielleicht*" lässt das Abwägen oder Eröffnen einer Möglichkeit erwarten. Durch das  
71 "*vielleicht*" wird das, was der Sprecher sagen möchte, als eine Option unter anderen  
72 präsentiert. Frau H hat dem Interviewer die Möglichkeit gegeben, einen der vier  
73 Interessenspunkte an den Anfang zu stellen. Das "*wie`s dazu gekommen ist*" stellt in  
74 diesem Kontext einen zusätzlichen Vorschlag dar, der konsequenzenlos angenommen  
75 oder verworfen werden kann. Diese Sequenz fragt nach einem Entwicklungsprozess,  
76 der seinen Anfang in einer bestimmaren Situation genommen hat. Die Frage könnte  
77 sich auf die Wahl des Berufes von Frau H beziehen. Dabei wird diese Wahl vom  
78 Interviewer durch das "'s" («es») neutral aus der dritten Perspektive eingeführt.

79 **(4) Frau H: Dass ich Tierpfleger geworden bin?**

80 Die Lesart in Richtung Berufswahl wird von Frau H geteilt und anschließend vom  
81 Interviewer mit einem "*genau*" als korrekt bestätigt.

82 **(5) Interviewer: Genau**

83 Der Interviewer möchte nicht mit einem der in der Intervieweinleitung aufgeführten  
84 Punkte beginnen, sondern fragt nach dem Berufsweg von Frau H, der durch das  
85 neutrale "*es*" vom Interviewer eher als ein schicksalhafter Prozess verstanden wird,  
86 aber bewusste Entscheidungen auch nicht ausschließt. Der Interviewer fragt mehr  
87 nach den Umständen, die die Berufsentscheidung beeinflussten, denn nach den  
88 Motiven.

89 **(6) Frau H: Okay. ( 24.) (\*Unterbrechung, Gespräch mit Kollegen) Ähm, ja.**

90 Nachdem Frau H diesen weiteren Punkt bereitwillig anerkennt "*okay*" wird das  
91 Interview kurz unterbrochen. Nach der Pause kann das anschließende "*Ähm, ja*" als  
92 eine kurze Orientierung im Sinne von »wo waren wir gerade« verstanden werden.

93 **(7) Durch was sie motiviert wurden, oder was dazu geführt hat**

94 Die anschließende Sequenz fragt nach einer Motivation oder einer Art  
95 Schlüsselerlebnis. Im Kontext der Frage nach dem Berufsweg möchte der Interviewer  
96 wissen, welche inneren oder äußeren Beweggründe es gab, aus denen heraus Frau H  
97 sich für den Beruf der Zootierpflegerin entschieden hat. Die Betonung liegt, anders als

98 in der ersten Ausführung der Frage, auf den Motiven, und erst der Nachsatz "*oder was*  
99 *dazu geführt hat*" nimmt Bezug auf die Umstände. Aus dem neutralen »wie`s dazu  
100 gekommen ist« wird hier ein persönliches »durch was sie motiviert wurden«.

101 **(8) Frau H: Ehrlich gesagt, (.) hab ich nicht großartig darüber nachgedacht.**

102 Das "*Ehrlich gesagt*" kündigt eine Äußerung an, die als gegen eine Normvorstellung  
103 gerichtete verstanden werden kann. Aufbauend auf einem geteilten Wissenshorizont,  
104 der einen Raum an erwartbaren Antwortmöglichkeiten eröffnet (Normvorstellung),  
105 stellt sich der Sprecher gegen diese implizite Erwartung. Frau H präsentiert in dieser  
106 Sequenz kein Schlüsselerlebnis und lässt auch kein Motiv erkennen. Im Gegenteil, sie  
107 hat bei ihrer Berufsfindung "*nicht großartig nachgedacht*". Diese Sequenz schließt  
108 Überlegungen nicht aus, hebt aber hervor, dass Frau H sich nicht viele Gedanken  
109 gemacht hat.

110 **(9) Interviewer: Ja?**

111 Das anschließende "*Ja?*" des Interviewers lässt einen Zweifel an dem zuvor Gesagten  
112 erkennen. Der Interviewer hat wahrscheinlich eine andere Antwort gemäß der  
113 Normvorstellung erwartet. Die vorhergehende Frage ("*durch was sie motiviert*  
114 *wurden*") zielt auf ein Motiv. Im Sinne von »tatsächlich?« oder »wirklich?« stellt er die  
115 Äußerung von Frau H mit dem "*ja?*" in Frage.

116 **(10) Frau H: Ja.**

117 Frau H beantwortet diese mit einem "*ja*" und bekräftigt damit ihre Aussage. Der  
118 Interviewer kann scheinbar nicht glauben, dass bei der Berufsfindung kein Erlebnis,  
119 kein Motiv und nicht mal "*großartige*" Gedanken eine Rolle gespielt haben. Frau H  
120 aber bleibt dabei und gibt nicht zu erkennen, dass sie das weiter ausführen möchte.  
121 Mit dem "*ja*" ist für sie das Thema eigentlich erledigt. Es gab kein Schlüsselerlebnis,  
122 kein Motiv und sie hat auch "*nicht großartig darüber nachgedacht*" Punkt.

123 **(11) Interviewer: Was heißt das, bist du da reingeschlittert?**

124 Der Interviewer fragt mit dem "*Was heißt das?*" nach der Bedeutung der  
125 vorangegangenen Aussage. Im Zusatz "*bist du reingeschlittert?*" liefert er zugleich eine  
126 Bedeutungsmöglichkeit mit. »Reinschlittern« referiert auf eine nicht bewusst  
127 stoppbare Bewegung. So lässt sich beispielsweise ein Auto auf glatter Fahrbahn  
128 denken, welches irgendwo reinschlittert. Eine Bewegung, die, wenn sie einmal in Gang  
129 ist, nicht mehr willentlich gestoppt werden kann. Im Kontext der Berufsfindung könnte

130 diese Bewegung äußeren Umständen geschuldet sein, die Frau H ohne eigenes Zutun  
131 in den Beruf des Tierpflegers brachten. Im Sinne einer logischen Konsequenz über die  
132 nicht *"großartig nachgedacht"* werden musste, brachten die Umstände Frau H zu  
133 ihrem Beruf.

134 **(12) Frau H: Ja, sozusagen.**

135 Im *"ja, sozusagen"* stimmt Frau H der Bedeutungsmöglichkeit *"reingeschlittert"* zu,  
136 lässt aber zugleich erkennen, dass diese Deutung nicht 100% zutrifft, auch wenn sie  
137 einen hohen Deckungsgrad aufweist. Ein »ja« wären 100% Deckung. Ein »ja,  
138 sozusagen« sind 50% aufwärts.

139 Bis zu diesem Punkt im Interview bleibt es unklar was Frau H dazu bewegt hat den  
140 Beruf der Zootierpflegerin zu wählen. Sie liefert kein Motiv, der Weg scheint aber nicht  
141 rein von äußeren Umständen abhängig gewesen zu sein.

142 **(13) Interviewer: Wie kam das?**

143 Das *"Wie kam das"* fragt nach einem Entstehungsprozess, nach der Geschichte eines  
144 Sachverhaltes. Dieser Sachverhalt ist im Kontext der bisherigen Analyse der Berufsweg  
145 von Frau H, der sich bisher mehr als eigendynamischer Prozess, als ein bewusst  
146 gegangener Weg verstehen lässt. Die Frage nach der Geschichte zwingt Frau H zu einer  
147 genaueren Beschreibung ihres Weges hin zum Zootierpflegeberuf.

148 **(14) Frau H: Also, meine Eltern ham zuhause Schafe. Und ähm, nur so vierzehn,**  
149 **fünfzehn Stück (I: Mhm) so pro Jahr mit Lämmern und allem drum und dran. Und**  
150 **während ich in der Schule war, hab ich mich halt um die Schafe gekümmert. (I: Mhm)**  
151 **Und die Schule, die ich gemacht hatte, war mit der Fachrichtung Gestaltung. (I: Mhm)**  
152 **Und nachdem ich feststellte, dass das echt bescheuert ist, und ich darin auf keinen**  
153 **Fall irgendetwas beruflich machen möchte, meinte ich zu meiner Mutti, ich will das**  
154 **nicht machen. (I: Mhm) Un dann hat sie gesagt, dann bewirb dich doch einfach mal**  
155 **da, wo du Lust drauf hast (I: Mhm). Das war was mit Tieren. Und dann hat sie**  
156 **angefangen mit Zoo. Ich war noch gar nicht mal auf Zoo gemünzt, (I: Mhm) also ich**  
157 **war auch bei bei bei äh Bewerbungsgesprächen bei Schäfern, (I: Mhm) Schafe sind**  
158 **nämlich toll (I: Mhm), und ähm na ja, der (\*Name des Zoos) war glaub ich mein**  
159 **erstes und mein zweites Vorstellungsgespräch (I: Mhm). Und drei Tage später haben**  
160 **sie gesagt, ich krieg die Stelle.**

161 *"Also, meine Eltern ham zuhause Schafe."* Das Adverb *"also"* nimmt Vorangegangenes  
162 weiterführend auf. Frau H nimmt Bezug auf das vorher Gesagte und wird



163 voraussichtlich etwas erläutern. Da sie bisher kein Motiv oder ihren Berufsweg  
164 initiierenden Umstände erwähnte, könnte sie entweder dies im weiteren Verlauf tun,  
165 oder Gründe nennen, warum sie das nicht möchte. Durch die vorhergehende Frage des  
166 Interviewers – *"wie kam das?"* – steht Frau H unter Zugzwang und muss sich für eine  
167 dieser beiden Optionen entscheiden.

168 Die Sequenz *"meine Eltern haben zuhause Schafe"* bringt neben dem Sachverhalt ein  
169 erstes Thema von Frau H ins Interview. Frau H verweigert sich nicht und bringt auf die  
170 Aufforderung, ihren Berufsweg zu konkretisieren, die Schafe ihrer Eltern ins Spiel. Die  
171 Schafe könnten demnach ihre Motivation oder die äußeren Umstände sein, die Frau H  
172 in den Beruf »schlittern« haben lassen. Frau H sagt in dieser Sequenz nicht »wir hatten  
173 zuhause Schafe«, sondern schreibt den Besitz den Eltern zu. Es waren nicht ihre  
174 Schafe, sondern die ihrer Eltern.

175 *"Und ähm, nur so vierzehn, fünfzehn Stück so pro Jahr mit Lämmern und alles drum und*  
176 *dran."* Das *"Und ähm"* überbrückt eine kurze Denkpause, über die hinweg der Sprecher  
177 das Wort noch behalten möchte. Der daran anschließende Satz relativiert den  
178 Bedeutungsgehalt der vorhergehenden Aussage über den elterlichen Schafbesitz. Die  
179 Eltern haben Schafe, aber *"nur so vierzehn, fünfzehn Stück"*. In dieser Aussage  
180 vergleicht sie die Eltern mit anderen Schafhaltern, die eine höheren Zahl an Schafen  
181 besitzen. Die Eltern haben Schafe, sind aber keine hauptberuflichen Schäfer mit einer  
182 großen Herde. Mit dem Zusatz *"mit Lämmern und allem drum und dran"* wird die  
183 Anzahl der Schafe als eine ungefähre Größe beschrieben, die je nach Geburten und  
184 Todesfällen leicht variieren kann. Das Thema Leben und Tod wird in einem kleinen  
185 Nebensatz erwähnt und ist nicht das Hauptthema von Frau H, die ihren Fokus auf den  
186 Sachverhalt, dass die Eltern Schafe besitzen, gesetzt hat.

187 Die nächste Sequenz *"Und während ich in der Schule war, hab ich mich halt um die*  
188 *Schafe gekümmert"* hat eine biographische Zeitspanne zum Thema. In ihrer Schulzeit  
189 hat Frau H sich um die Schafe gekümmert. Die mögliche Lesart, dass Frau H sich in der  
190 Schule als Ort, statt in der Schulzeit als biographische Zeitspanne kümmerte, ist  
191 aufgrund gängiger Schulkonzepte unwahrscheinlich. Im *"halt"* nimmt Frau H Bezug auf  
192 einen gemeinsamen Wissenshorizont, der die Pflege der Schafe als logisch erscheinen  
193 lässt. Eine Lesart wäre, dass Frau H es als geteiltes Wissen voraussetzt, dass man in der  
194 Schulzeit mehr Zeit hat als Menschen, die einen Beruf haben. Demnach könnte diese  
195 Sequenz bestätigen, dass die Eltern keine hauptberuflichen Schäfer sind, sondern  
196 andere Berufe haben oder zumindest in dieser Zeit hatten. Die Eltern hatten weniger  
197 Zeit und deshalb war es logisch, dass Frau H sich um die Schafe kümmerte. Frau H

198 kümmerte sich scheinbar nicht aus eigenem Interesse, sondern die Umstände zwangen  
199 sie mehr oder weniger dazu. Dass Frau H in dieser Sequenz *"die Schafe"* statt »unsere  
200 Schafe« sagt, lässt sich ähnlich wie die Sequenz *"meine Eltern ham Schafe"*  
201 distanzierend deuten.

202 *"Und die Schule, die ich gemacht hatte, war mit der Fachrichtung Gestaltung."* Die  
203 *"Fachrichtung Gestaltung"* weist auf ein kreatives, gestalterisches eventuell sogar auf  
204 ein künstlerisches Potenzial hin. Diese Sequenz lässt aber auch die Frage entstehen,  
205 wie Frau H aus dieser Richtung im Beruf der Zootierpflegerin landete. Die Schule und  
206 die Fachrichtung werden nicht nur als Zeitspanne thematisiert, sondern die  
207 Fachrichtung kann als thematisches Gegenmodell zu den Schafen gesehen werden.

208 Frau H befand sich in einer Orientierungsphase und stand zwischen zwei Richtungen.  
209 Die Schule wies in Richtung Gestaltung und das Thema Schafe weist in eine andere  
210 Richtung. Das Kümmern um die Schafe wird von ihr retrospektiv nicht leidenschaftlich  
211 beschrieben, sondern lässt sich als eine den Umständen geschuldete Aufgabe  
212 verstehen.

213 Im Kontext des »Reinschlitterns« kann dieser distanziert beschriebene Umstand als  
214 Ursprung ihrer Berufswahl gesehen werden.

215 Die Sequenz *"Und nachdem ich feststellte, dass das echt bescheuert ist, und ich darin  
216 auf keinen Fall irgend etwas beruflich machen möchte"* bestätigt die Lesart, dass die  
217 Schule in der vorangegangenen Sequenz nicht mehr nur als Zeitspanne, sondern als  
218 Gegenmodell zu den Schafen hinsichtlich der Berufsfindung verstanden werden kann.

219 Frau H stellte fest, dass die Schule Richtung Gestaltung *"echt bescheuert"* ist.  
220 »Feststellen« hebt die Erkenntnis über die subjektive Empfindung hinaus auf die Ebene  
221 von Tatsachen. Die Fachrichtung ist demnach nicht nur nichts für Frau H, sondern die  
222 Fachrichtung ist an sich *"echt bescheuert"*. Das *"echt"* unterstreicht diese scheinbar  
223 objektive Sichtweise.

224 Frau H bringt in dieser Sequenz ihre strikte Ablehnung gegen den zuvor  
225 eingeschlagenen Berufsweg zum Ausdruck. *"Auf keinen Fall"* möchte sie *"irgend  
226 etwas"* in diese Richtung beruflich machen. Das *"nachdem"* weist auf eine Konsequenz,  
227 die aus dieser Feststellung resultiert. Diese Konsequenz könnte die Entscheidung sein,  
228 sich für die Schafe zu entscheiden.

229 In der nächsten Sequenz *"meinte ich zu meiner Mutti, ich will das nicht machen."* zeigt  
230 sich, dass die unmittelbare Konsequenz der Erkenntnis der Schritt zur Mutter ist, der  
231 diese Erkenntnis mitgeteilt wurde. Frau H sagte ihrer Mutter nicht, dass sie etwas  
232 anderes machen möchte, sondern teilte ihr mit, dass sie den bisherigen Berufsweg

233 nicht weiterverfolgen möchte. Es bleibt in dieser Sequenz unklar, ob Frau H einen  
234 alternativen Weg schon zu diesem Zeitpunkt angedacht hatte.

235 *"Un dann hat sie gesagt, dann bewirb dich doch einfach mal da, wo du Lust drauf*  
236 *hast."*

237 Die Mutter antwortete auf die Mitteilung, dass ihre Tochter den bisher  
238 eingeschlagenen Weg abbrechen möchte, mit einem Vorschlag. Sie nimmt ihre Tochter  
239 ernst und versucht nicht, sie beispielsweise zum Absolvieren der Schule, zu überreden.

240 Die Sequenz *"dann bewirb dich doch einfach mal"* öffnet Optionen, die durch das  
241 *"einfach"* sich scheinbar frei und ungezwungen darbieten. Der Zusatz *"wo du Lust drauf*  
242 *hast"* unterstreicht diese Freiheit, welche die Mutter ihrer Tochter zugesteht. Im Sinne  
243 von – »wenn du das nicht willst, dann überlege dir mal, was du wirklich willst und  
244 versuche es« – ist die Mutter diejenige, die der Konsequenz eine Form gibt, indem sie  
245 ihre Tochter zum Überlegen bringt.

246 *"Das war was mit Tieren"* Frau H hatte keine konkrete Vorstellung von einem Beruf mit  
247 Tieren, aber Lust sich in diese Richtung zu orientieren.

248 Die zuvor distanzierte beschriebene Tätigkeit neben der Schule wirkt in dieser Sequenz  
249 richtungsweisend in der beruflichen Neuorientierung. Das Kümmern um die Schafe der  
250 Eltern kann als Ursprung der Lust, *"was mit Tieren"* zu machen, angesehen werden,  
251 diese Lesart wird durch den Umstand bekräftigt, dass Frau H die Schafe als erstes  
252 Thema in der Konkretisierung ihres Berufsweges aufwirft. Dass Frau H aber *"was mit*  
253 *Tieren"* möchte ergibt sich erst aus der von der Mutter angeregten Überlegung heraus.

254 Der Prozess der Neuorientierung startet mit der Unzufriedenheit mit der Schule in  
255 Fachrichtung Gestaltung.

256 *"Und dann hat sie angefangen mit Zoo."* Von einer dritten Person wird ein Anfang  
257 gesetzt und der Zoo wird als Thema aufgeworfen. Die Mutter fing *"mit Zoo"* an und  
258 zeigte ihrer Tochter in der groben Richtung (*"was mit Tieren"*) den Zoo als konkrete  
259 Möglichkeit.

260 *"Ich war noch gar nicht mal auf Zoo gemünzt"* *"Noch gar nicht"* deutet auf eine  
261 Änderung hin. Vorher war etwas *"noch gar nicht"* so, jetzt aber schon. Frau H *"war*  
262 *noch gar nicht mal auf Zoo gemünzt"* ist es aber jetzt. *"Gemünzt"* lässt sich ähnlich wie  
263 die Redensart »in Stein gemeißelt« als festgelegt lesen. Die Option sich im Zoo zu  
264 bewerben oder sich auf Zoo festzulegen, war nicht ursprünglich im Sinne von Frau H.  
265 Durch das *"noch"* gibt sie zu erkennen, dass es aber heute so ist.

266 Die Mutter brachte sie auf die Idee, hinter der Frau H anschließend selbst steht. Die  
267 Mutter brachte sie zum Überlegen, auf was sie Lust hat und kam auch auf die Idee, den

268 Zoo als konkrete Option in Betracht zu ziehen. Nach dem Abbruch der Schule hatte  
269 Frau H unterschiedliche Möglichkeiten, und ihre Mutter half ihr maßgeblich diese zu  
270 erkennen und konkrete Optionen zu wählen. Diese positive Beeinflussung fügt sich in  
271 das Bild des »Reinschlitterns«. Die Unzufriedenheit in der Schule brachte einen Prozess  
272 in Gang, der, unter Einwirkung der Mutter, Frau H in den Beruf der Zootierpflegerin  
273 brachte.

274 *"also ich war auch bei bei äh Bewerbungsgesprächen bei Schäfern"*. Mit *"also"* wird  
275 Bezug auf eine vorangegangene Situation/Sequenz genommen. Das *"auch"* lässt  
276 erkennen, dass es neben den *"Bewerbungsgesprächen bei Schäfern"* andere  
277 Bewerbungsgespräche oder vergleichbaren Situationen gab. Frau H wollte *"was mit*  
278 *Tieren machen"* und bewarb sich neben dem Zoo auch bei Schäfern.

279 *"Schafe sind nämlich toll"*. Das *"nämlich"* gibt dieser Sequenz einen Erläuterungs- bzw.  
280 Begründungscharakter. In der Erläuterungslesart weiß der Adressat der Äußerung  
281 nicht, dass Schafe *"toll"* sind und in der Begründungslesart, ist das allgemein bekannt.  
282 Ob individuelle oder allgemeine Faszination, die Schafe bekommen in dieser Sequenz  
283 einen Sonderstatus, im Sinne von »alle Tiere sind recht, aber Schafe sind toll«,  
284 zugeschrieben.

285 Obwohl die Schafe am Beginn des Interviews distanziert und sachlich beschrieben  
286 wurden zeigt sich in dieser Sequenz, dass Frau H von Schafen begeistert ist. In einer  
287 ersten Lesart ist die Begeisterung erst aus der Beschäftigung mit den Schafen  
288 entstanden und in einer zweiten Lesart war die Begeisterung für Tiere und  
289 insbesondere für Schafe schon vorher vorhanden, aber das Interesse, sich in eine  
290 gestalterische Richtung zu orientieren überlagerte diese und Frau H entschied sich  
291 daher, zunächst diese Richtung einzuschlagen.

292 Die darauf folgende Sequenz *"und ähm na ja, der (\*Name des Zoos) war glaub ich mein*  
293 *erstes und mein zweites Vorstellungsgespräch"* steht mit dem mit der vorhergehenden  
294 in Verbindung (*"und"*) und kann als eine Weiterführung gelesen werden. Durch das  
295 *"ähm na ja"* wird eine vorhergehende Aussage oder Situation positiv relativiert.  
296 Ähnlich wie »eigentlich« wird dabei Bezug auf eine Aussage oder Situation genommen,  
297 die so, wie sie sich darstellt, angenommen wird, obwohl der Sprecher einen Zweifel an  
298 der Bedeutung oder der Darstellung hegt. Beispielsweise kann nach einem Fußballspiel  
299 ein Spieler sagen: »Ähm na ja, wir haben zwar verloren, aber wir waren eigentlich die  
300 bessere Mannschaft«. Oder ein Wanderer erzählt nach seiner Tour: »Es hat die Sonne  
301 geschienen und ähm na ja, es war trotzdem ganz schön kalt.« Das nicht Eintreten einer  
302 gewünschten Situation (z.B. der Sieg beim Fußballspiel oder warmes Wetter bei der

303 Wanderung) wird bedauert. Die alternative tatsächliche Situation kann sowohl  
304 akzeptiert werden, oder, wie im Fall des Wanderers, durch das "na ja" abgewertet  
305 werden. Es hätte schön sein können, aber die Kälte hat einiges kaputt gemacht.  
306 Im Kontext der vorhergehenden Sequenz wird relativierend Bezug auf die Schafe  
307 genommen. Im Sinne von »Schafe sind toll aber der Zoo ist auch ganz gut«, wird der  
308 Zoo als akzeptable Alternative von Frau H präsentiert. In der zweiten Lesart könnte  
309 Frau H aber auch die Begeisterung für die Schafe durch das "na ja" relativieren. Eine  
310 alternative Lesart wäre demnach: »aber na ja, Schafe sind zwar toll, die Tiere hier im  
311 Zoo sind aber noch eine Spur toller«. Letztere Lesart würde sich in die Lesart fügen,  
312 dass Frau H zwar nicht auf Zoo gemünzt war, aber es jetzt ist. Am Anfang ihrer  
313 Neuorientierung wollte sie was mit Schafen machen (gewünschte Situation), aber jetzt  
314 hat sie den Zoo für sich entdeckt (akzeptierte Alternative).

315 Sie war bei Bewerbungsgesprächen bei Schäfern, aber ihr "erstes" und "zweites  
316 Vorstellungsgespräch" hatte sie im Zoo. Es ist nicht klar, ob Frau H Absagen bei  
317 Schäfern bekam oder ob der Zoo sehr schnell zur besseren Alternative wurde und  
318 selbst Zusagen von Schäfern nach den Gesprächen im Zoo nicht angenommen wurden.  
319 In dieser Sequenz kann der Zoo als zumindest akzeptierte und eventuell sogar als  
320 bessere Alternative zu den Schafen verstanden werden.

321 "Und drei Tage später haben sie gesagt, ich krieg die Stelle.". Nachdem Frau H ihre  
322 Vorstellungsgespräche im Zoo hatte, bekam sie sehr zeitnah die Stelle.

323 In dieser Sequenz beendet Frau H die Ausführung, wie sie zu dem Beruf  
324 Zootierpflegerin kam. Es zeigt sich, dass Frau H nicht direkt die Initiative Richtung Zoo  
325 ergriff, sondern sich eher von den Umständen und ihrer Mutter leiten ließ. Ihr Weg  
326 startete mit der Unzufriedenheit, ging über die von der Mutter initiierte Reflexion in  
327 Richtung Tiere, vorzugsweise Schafe. Die Mutter brachte sie auf die Idee, es im Zoo zu  
328 probieren. Der Zoo wurde von Frau H als Alternative akzeptiert und eventuell sogar als  
329 die bessere Wahl aufgefasst. Sie bekam die Stelle im Zoo und begann ihre Ausbildung.  
330 Die Entscheidungen auf diesem Weg wurden von der Mutter begleitet und initiiert.  
331 Frau H's Beiträge in diesem Prozess sind die Unzufriedenheit mit der Schule als  
332 Initialzündung und ihre Begeisterung von Schafen als Richtungsweisung. Ihre  
333 unkonkreten Gefühlszustände werden von ihrer Mutter ernst genommen und mit  
334 rationalen Mitteln konkret kanalisiert. Frau H lässt sich dieser Analyse nach als eine  
335 gefühlsbetonte Person verstehen, die in einem guten Verhältnis mit ihrer Mutter steht  
336 und Hilfe bei rationalen Entscheidungen gebrauchen und gut annehmen kann.

337 **(15) Interviewer: Ah ja. Und wie alt warst du da?**

338 Die positive Zustimmung "Ah ja", welche Aufmerksamkeit signalisiert, kann als ein  
339 Kontextverständnis gelesen werden. Eine andere Lesart des "Ah ja" wäre die einer  
340 hohlen Worthülse, welche die Aufmerksamkeit oder das Verständnis nur vortäuscht.  
341 Die Frage "Und wie alt warst du da?" fügt sich eher der ersten Lesart des "Ah ja", da  
342 der Interviewer durch das "da" direkten Bezug auf die geschilderte Situation der  
343 Berufsfindung nimmt. Er hat Interesse und möchte darüber noch mehr erfahren.

344 **(16) Frau H: Neunzehn.**

345 Frau H antwortet kurz und knapp, dass sie die Stelle im Zoo mit Neunzehn bekam. Da  
346 Frau H sich zuerst in die Richtung Gestaltung orientierte und eine weiterführende  
347 Schule besuchte fügt sich der Ausbildungsbeginn mit Neunzehn in das bisherige Bild  
348 der Ausführungen von Frau H. Der Interviewer kann im Anschluss an diese Sequenz  
349 sich mit der kurzen Antwort zufriedengeben, oder zu weiteren Konkretisierungen  
350 auffordern.

351 **(17) Interviewer: Neunzehn. Mhm, Mhm.**

352 Der Interviewer wiederholt die knappe Antwort und bestätigt sie mit dem "Mhm"  
353 positiv. Diese Sequenz ist weder eine direkte Aufforderung zu weiteren  
354 Konkretisierungen noch scheint der Interviewer mit dieser Antwort zufrieden zu sein.  
355 Die Frage nach dem Alter ist unglücklich, sie unterbricht den Redefluss, da sie ähnlich  
356 wie eine Frage, die mit ja oder nein beantwortet werden kann, nicht zu umfassenden  
357 Erzählungen auffordert. Diese Sequenz bringt weder den Interviewer noch Frau H in  
358 der Gesprächssituation voran und beide Gesprächspartner können das Wort  
359 weiterführen und dabei entweder ein neues Thema eröffnen oder zur "Neunzehn"  
360 weitere Punkte anführen.

361 **(18) Frau H: Ja. Ich hab vorher die FOS gemacht noch (I: Mhm). Realschulabschluss,**  
362 **Fachoberschule und dann die Ausbildung.**

363 Frau H ergreift wieder das Wort und fasst ihren Weg hin zur Ausbildung stichpunktartig  
364 zusammen. Mit dieser Wegbeschreibung liefert sie nochmal die Erklärung, warum sie  
365 neunzehn Jahre alt war, als sie die Ausbildung im Zoo begann. Sie versteht die  
366 vorhergehende Sequenz als Aufforderung zu weiteren Konkretisierungen und kann  
367 aber nur nochmal das sagen, was sie zuvor schon schilderte.

368 **(19) Interviewer: Ah ja.**

369 Mit dem "Ah ja" gibt der Interviewer zu erkennen, dass er die vorangegangene  
370 Erklärung verstanden hat. Da der Interviewer keine weitere Frage stellt, die neben dem  
371 Alter weitere Daten, wie beispielsweise Geschlecht, Wohnort etc. hinterher schiebt,  
372 übergibt er das Wort an Frau H ohne eine Richtung vorzugeben. Eventuell ist er selbst  
373 gerade am Grübeln, wie er den Gesprächsverlauf weiter leiten kann. Der Berufsweg ist  
374 bekannt, weitere personenbezogene Daten werden oder wollen nicht abgefragt  
375 werden. Der Interviewer setzt mit dem "Ah ja" ein Ende des Abschnittes zum Thema  
376 Berufsweg, präsentiert aber kein neues. Frau H kann daraufhin entweder das Thema  
377 ebenfalls als beendet erklären, weitere Informationen in diesem Zusammenhang  
378 liefern oder ein neues Thema aufwerfen.

379 **(20) Frau H: Ja.**

380 Nach der Frage nach dem Alter ist das Gespräch ins Stocken geraten, mit dem "Ja" ist  
381 auch für sie das Thema Berufsweg beendet. Sie gibt zwar zu erkennen, dass sie  
382 weiterhin gesprächsbereit ist, ergreift aber nicht die Initiative zu einem neuen Thema.  
383 Sie legt die Leitung des Interviewverlaufs in die Hände des Interviewers, der jetzt ein  
384 neues Thema vorgeben kann.

385 **(21) Interviewer: Ja. Krasser Weg, auf jeden Fall, ja. Ähm und wieso sind Schafe toll**  
386 **(\*lacht)?**

387 Mit "Ja. Krasser Weg" nimmt der Interviewer nochmal Bezug auf den Berufsweg von  
388 Frau H, der von ihm nach den vorangegangenen Informationen als "krasser Weg"  
389 verstanden wird. »Krass« kann als außergewöhnlich bis abenteuerlich gelesen werden.  
390 Der Interviewer stellt so den Weg von Frau H als konträr zu einer vermeintlichen  
391 Normalvorstellung verlaufend dar. Anscheinend hat er eine gewisse Vorstellung, wie  
392 der Weg hin zur Zootierpflegerin normalerweise auszusehen hat, aber ihr Berufsweg  
393 weist mit dieser Vorstellung kaum bis keine Deckung auf.

394 Das "auf jeden Fall, ja." bekräftigt die vorangegangene Aussage. Egal wie viele Fälle es  
395 geben mag, der Berufsweg von Frau H ist ein "krasser Weg". Es wird hier nicht  
396 erläutert, warum dieser Weg so verstanden wird, aber hinsichtlich der bisherigen  
397 Analyse könnte sich dieses Verständnis aus dem eingeschlagenen Umweg über die  
398 Fachoberschule und/oder den damit zusammenhängenden Einwirkungen der Mutter  
399 begründen.

400 Dass der Interviewer die Besonderheit des Weges hervorhebt könnte einerseits so  
 401 gelesen werden, dass er gerne noch mehr über die Details dieses Weges wissen  
 402 möchte, oder aber er beendet mit dieser Aussage selbst den Themenkomplex.  
 403 Die anschließende Sequenz "*Ähm und wieso sind Schafe toll?*" fragt nach dem Grund.  
 404 Der Sprecher kann anscheinend nicht nachvollziehen, aus welchem Grund Schafe "*toll*"  
 405 sind. Er möchte, dass sein Gegenüber ihm erklärt, wieso Schafe toll sind. Dabei zielt die  
 406 Frage nicht auf die Erläuterung einer persönlichen Begeisterung, sondern fragt nach  
 407 einer allgemeinen Begründung. Der Interviewer beendet mit der vorangegangenen  
 408 Sequenz das Thema Berufsweg und nimmt nun Bezug auf die Äußerung von Frau H  
 409 "*Schafe sind nämlich toll*", die im Zusammenhang mit den Bewerbungsgesprächen bei  
 410 Schäfern steht. Der Interviewer greift die Schafsfaszination auf und gibt sie als weitere  
 411 Richtung vor. Er fordert Frau H auf den Grund zu nennen, warum Schafe toll sind. Sie  
 412 kann dabei entweder weiterhin auf der objektiven Ebene bleiben und beispielsweise  
 413 allgemein geschätzte Eigenschaften von Schafen nennen, oder sie bewegt sich auf die  
 414 persönliche Ebene und beschreibt aus ihrer subjektiven Perspektive, wieso sie Schafe  
 415 toll findet. Die Frage rückt der subjektiven Ebene näher, wahrt aber die objektive  
 416 Distanz, sodass Frau H selbst entscheiden kann, aus welcher Perspektive sie die  
 417 Schafsfaszination begründet.

418 **(22) Frau H: Schafe sind mitunter die tollsten Tiere dies gibt, neben den Affen**

419 Durch das "*mitunter*" bekommt diese Sequenz eine relativierende Bedeutung. Schafe  
 420 sind "*neben den Affen*" "*die tollsten Tiere dies gibt*". Das "*neben*" stellt die Schafe auf  
 421 die gleiche Stufe mit den Affen, aber das "*mitunter*" lässt sich dahin auslegen, dass die  
 422 Affen nicht nur neben sondern auch über den Schafen "*die tollsten Tieren*" sind. Diese  
 423 Sequenz ist die Antwort auf die gesuchte Begründung der Schafsfaszination. Im Sinne  
 424 von »Schafe sind nicht nur toll, sondern die tollsten Tiere dies gibt (neben den Affen)«  
 425 bleibt Frau H auf der objektiven Ebene und skaliert die Schafe in die höchsten Ränge  
 426 der tollsten Tiere, ohne eine Eigenschaft zu nennen oder subjektive Empfindungen  
 427 damit zu verknüpfen. Für Frau H sind Affen und Schafe "*die tollsten Tiere dies gibt*".

428 **(23) Interviewer: Neben den Affen. Also ist das auch gar nicht so verkehrt hier**  
 429 **(\*lachen)**

430 Der Interviewer wiederholt die Aussage "*neben den Affen*", durch die Frau H zuvor die  
 431 Affen und Schafe auf eine vergleichbare Ebene auf der Skala der tollsten Tiere hob. Die  
 432 anschließende Sequenz nimmt durch das "*hier*" Bezug auf einen Ort, der durch das



433 *"auch"* in Vergleich zu anderen Orten gesetzt wird und als *"gar nicht so verkehrt"*  
 434 beschrieben wird. *"Nicht verkehrt"* kann so gelesen werden, dass das hier in Ordnung  
 435 ist, aber es eventuell andere Orte gibt, die besser als der hier sind. Im Kontext nimmt  
 436 der Interviewer Bezug auf das Affenhaus, indem Frau H arbeitet und setzt dieses in  
 437 Vergleich zu Orten mit Schafen, beispielsweise Streichelzoos oder Höfe von Schäfern.  
 438 Da aber Frau H nicht nur von Schafen, sondern sogar mehr noch von Affen fasziniert  
 439 ist, erscheint die Arbeit im Affenhaus *"gar nicht so verkehrt"*. Wäre Frau H nur von  
 440 Schafen fasziniert, wäre das Affenhaus eigentlich der falsche Ort. Aus der impliziten  
 441 Anspielung auf diesen tragischen Gedanken entsteht die Komik dieser Sequenz –  
 442 *"(\*lachen)"*.

443 **(24) Frau H: (\*unv.) na ja, es war eher so, erst erst wars neutral. Aber man gewöhnt**  
 444 **sich sehr dran (I: Mhm). Ich mein, jedes Tier ist toll, jede Art, wenn man sich**  
 445 **eingehend mit ihr beschäftigt (I: Mhm). Ich hab halt hauptsächlich mit Schafen und**  
 446 **Affen zu tun. Von daher find ich die auch toll.**

447 Nach einer kurzen unverständlichen Äußerung kommt ein relativierendes *"na ja"*, das  
 448 eine vorhergehende Äußerung zwar als richtig anerkennt, aber diese nur einen Teil der  
 449 ganzen Wahrheit erfasst. *"es war eher so"* leitet die Korrektur der vorangegangenen  
 450 Aussage ein. Auch das *"eher"* lässt einen gewissen Wahrheitsgrad der  
 451 vorangegangenen Aussage vermuten, aber der Sprecher will im Weiteren die ganze  
 452 Wahrheit präsentieren. *"Erst erst wars neutral"*, also weder gut noch schlecht. Die  
 453 Sequenz *"Aber man gewöhnt sich sehr dran"* lässt unterschiedliche Lesarten zu. Etwas  
 454 was vorher nicht da war, ob gut oder schlecht, wird zur Gewohnheit. Man kann sich  
 455 beispielsweise sowohl an Reichtum als auch an den Rollstuhl gewöhnen. Das *"sehr"* in  
 456 dieser Sequenz deutet eher in eine positive Richtung, da es anders als beispielsweise  
 457 »man gewöhnt sich schon dran« oder »oder man gewöhnt sich mit der Zeit dran« das  
 458 Neue als etwas Positives verstanden werden kann, das wenn es fehlt, auch vermisst  
 459 wird, da man sich *"sehr dran"* gewöhnt hatte. Das Präteritum in dieser Sequenz zielt  
 460 aber nicht auf das Verschwinden des Neuen, sondern dass dieses Neue erst mit der  
 461 Zeit als etwas Positives begriffen wurde. Im Sinne von »Erst wars neutral, aber jetzt  
 462 finde ich es toll und habe mich dran gewöhnt«.

463 Frau H hat die Arbeit mit den Affen zunächst als neutral empfunden. Am liebsten hätte  
 464 sie mit Schafen gearbeitet, aber mit der Zeit hat sie sich auch an die Arbeit mit den  
 465 Affen gewöhnt und empfindet diese als positiv. Dass Schafe neben den Affen zu den  
 466 *"tollsten Tieren dies gibt"* gehören, ist demnach eine Erkenntnis, die sich erst aus der

467 Arbeit mit den Affen heraus entwickelte. Erst fand Frau H Schafe toll, dann arbeitete  
 468 sie mit Affen, fand diese Arbeit neutral, hat sich jetzt daran gewöhnt und möchte diese  
 469 Arbeit auch nicht mehr missen.

470 *"Ich mein, jedes Tier ist toll, jede Art, wenn man sich eingehend mit ihr beschäftigt."* In  
 471 dieser Sequenz gibt der Sprecher seine Meinung kund, die durch das *"ich mein"* auch  
 472 andere Meinungen zulässt. Im Sinne von »aus meiner Perspektive sind alle Tiere toll,  
 473 aber es gibt auch andere Perspektiven«. *"Jedes Tier ist toll"* ist eine generalisierende  
 474 Aussage über jedes einzelne Tier. Der Zusatz *"jede Art"* lässt individuelle Ausnahmen  
 475 zu. Auch wenn jede Art toll ist, kann es sein, dass es einzelne Individuen gibt, die nicht  
 476 toll sind. Dieses »Toll-sein« ist aber an eine Bedingung geknüpft. Man muss sich  
 477 eingehend mit der jeweiligen Art beschäftigen, um sie toll zu finden. Nach Frau H's  
 478 Ansicht bringt die Zeit, in der man sich mit Tieren beschäftigt die Erkenntnis mit sich,  
 479 dass alle Tiere toll sind. Die Auseinandersetzung, das Wissen über die Art, die Gruppe  
 480 und eventuell über die Individuen führen zu einer Faszination, die vorher nicht da  
 481 gewesen sein muss. *"eingehend"* steht für eine Bewegung hin zum Tier, wenn man  
 482 nicht auf die Tiere zugeht, sich nicht mit ihnen beschäftigt, entsteht auch keine  
 483 Faszination.

484 Frau H hat *"halt hauptsächlich mit Schafen und Affen zu tun"* und findet diese *"daher"*  
 485 toll. Das *"halt"* hebt diesen Zusammenhang auf eine objektive Ebene, indem es auf  
 486 einen geteilten Wissenshorizont verweist, vor dem die zuvor geschilderte Erkenntnis  
 487 von Frau H (Die Beschäftigung führt zur Faszination) von ihr als objektives Prinzip  
 488 verortet wird. Die Schafs- und Affenfaszination kann als logischer Schluss aus der  
 489 Beschäftigung mit diesen Tieren betrachtet werden. Frau H liefert auf die Frage,  
 490 warum Schafe toll sind, ein Prinzip, aus dem sich ihre Faszination ableiten lässt, ohne  
 491 dabei persönliche Erfahrungen und Empfindungen oder andere Details ihrer konkreten  
 492 Beschäftigung mit den Tieren zu nennen. Der Interviewer kann sich daher entweder  
 493 mit diesem Prinzip zufriedengeben oder weiter nach Details fragen.

494 **(25) Interviewer: Mhm. Und was ist jetzt an dem Schaf das Tolle, also das**  
 495 **Besondere? Oder das**

496 Durch das *"jetzt"* wird deutlich, dass der Interviewer sich nicht mit dem Prinzip  
 497 zufriedengibt. Aus seiner Perspektive ist die vorangegangene Erläuterung keine Antwort  
 498 auf seine Frage. Er möchte Details, er möchte wissen was das *"Tolle"*, das *"Besondere"*  
 499 ist, und das ist ihm entweder in der vorangegangenen Sequenz entging oder ihm reicht  
 500 die allgemeine Aussage nicht aus. So oder so, er möchte mehr Details. Die erste

501 Antwort von Frau H auf die Frage, warum Schafe toll sind, ist sehr allgemein gehalten  
502 und liefert keine detaillierten oder persönlichen Informationen. Der Interviewer bekam  
503 eine Nussschale, obwohl er den Kern sucht. Sein Nachhaken und die Wiederholung der  
504 Frage, was das Tolle am Schaf ist, zielt direkt auf den Kern und Frau H muss, um den  
505 Interviewer zufrieden stellen zu können, in die Details gehen oder sich verweigern.

506 **(26) Frau H: Das ist aber schon ne sehr persönliche Frage.**

507 "*aber schon*" verweist auf eine Annahme, bei der man sich nicht sicher ist, ob das  
508 Gegenüber diese teilt, obwohl man eigentlich davon ausgehen könnte. Im Sinne von  
509 »weißt du dass das eine sehr persönliche Frage ist?« vergewissert sie sich, ob das so  
510 vom Interviewer beabsichtigt ist. Sie verweigert sich nicht komplett, gibt aber zu  
511 erkennen, dass sie eigentlich nicht mit der Preisgabe von persönlichen Details  
512 gerechnet hat. Diese Aussage kann auf zwei Weisen gelesen werden. In der einen zeigt  
513 sie die Grenze auf, die sie eigentlich nicht überschreiten möchte und in einer zweiten  
514 Lesart deutet sie auf diese in der Annahme, dass der Interviewer diese Grenze nicht  
515 überschreiten möchte. In beiden Lesarten wird eine Grenze überschritten, die beide  
516 bisher eingehalten haben.

517 **(27) Interviewer: Jaa, (\*lacht) darum gehts. Ich bin gern an den persönlichen**  
518 **Erfahrungen**

519 Der Interviewer bestätigt das Verständnis, dass es sich um eine persönliche Frage  
520 handelt und macht das »Persönliche« in dieser Sequenz zum Hauptinteressenspunkt  
521 ("*darum gehts*"). Er möchte die Grenze überschreiten und zielt auf den Kern – die  
522 persönlichen Erfahrungen.

523 **(28) Frau H: Okay.**

524 Mit dem "*Okay*" schließt Frau H die vorangegangene Sequenz positiv ab. Sie weiß jetzt  
525 um was es geht und kann im Weiteren entscheiden, ob sie über ihre persönlichen  
526 Erfahrungen redet, oder nicht.

527 **(29) Interviewer: Interessiert. Also ich mein, das ist ja halt auch gerade dann, wenn**  
528 **es zum Thema passt, also wenn's nicht zu nahe geht, oder so.**

529 Das "*Interessiert*" bezieht sich noch auf die persönlichen Erfahrungen. Mit dem "*Also*  
530 *ich mein, das ist gerade dann, wenn es zum Thema passt*" zeigt er, dass er es für  
531 angemessen hält, über diese Details zu reden. Im Kontext könnte er sich auf die  
532 »eingehende Beschäftigung« beziehen, die zur Faszination führte. Das "*eingehend*"

533 verortet der Interviewer demnach auf einer persönlichen Ebene, und um den Prozess  
 534 verstehen zu können, sollten sich seiner Meinung nach die Gesprächspartner auf  
 535 dieser Ebene bewegen. Die angehängte Sequenz *"Also wenn's nicht zu nahe geht, oder  
 536 so"* offeriert er Frau H parallel die Möglichkeit, sich nicht auf diese Ebene zu begeben,  
 537 falls sie aus welchen Gründen auch immer nicht über ihre persönlichen Erfahrungen  
 538 sprechen möchte.

539 **(30) Frau H: Ne, ne, um Gottes Willen.**

540 Diese Sequenz stellt eine absolute Verneinung dar. Frau H geht die Frage nach den  
 541 persönlichen Erfahrungen nicht zu nah. Diese Sequenz bricht mit der bisherigen  
 542 Fallstruktur von Frau H, die bisher meist aus einer objektiven Perspektive und  
 543 distanziert ihre Geschichte erzählte, ohne persönliche Erfahrungen, Emotionen oder  
 544 ähnliches mit einzuflechten. Auch für sie ist die Grenzüberschreitung »absolut« kein  
 545 Tabu, sie hat scheinbar nur nicht damit gerechnet, dass sie persönliche Informationen  
 546 Preis geben soll. Diese Irritation ist nachvollziehbar, da in der Einleitung nur die Frage –  
 547 was für eine Rolle die Institution Zoo für Frau H persönlich spielt – thematisiert wurde.  
 548 (vgl. Analyse H, A1, 134) Dennoch kann die Betonung der Grenzüberschreitung so  
 549 gedeutet werden, dass Frau H diese Grenze eigentlich nicht überschreiten wollte, auch  
 550 wenn sie sich in dieser Sequenz als sehr bereitwillig erklärt. Wenn es gewünscht ist,  
 551 dann ist auch Frau H *"um Gottes Willen"* selbstverständlich bereit dazu – im Sinne von  
 552 »So soll es geschehen«.

553 **(31) Interviewer: Ja.**

554 Der Interviewer bestätigt die vorangegangene Situation und unterstreicht damit seine  
 555 Bereitschaft die Grenze hin zu den persönlichen Erfahrungen zu überschreiten.

556 **(32) Frau H: Ähm (..) das ist nur schwer, das wirklich in (.)**

557 Nach einem Wort annehmenden und Gesprächspausen überbrückendem *"Ähm"* sagt  
 558 Frau H mit Unterstützung des Interviews, dass es *"schwer"* sei, *"das wirklich"*

559 **(33) Interviewer: In Worte zu fassen.**

560 **(34) Frau H: In Worte zu fassen, ja. Weil äh ich mein ich mein, hast du einem Schaf  
 561 schon mal in die Augen geguckt?**

562 *"In Worte zu fassen, ja"* Der Interviewer will auf die persönliche Ebene, er möchte  
 563 persönliche Erfahrungen, er zielt auf den Kern und Frau H ist bereit, kann aber *"das  
 564 wirklich"* (den Kern) nicht in Begriffe fassen.

565 *"Weil ich mein hast du einem Schaf schon mal in die Augen geguckt?"* In ihrer Frage  
 566 wird durch das *"ich mein"* implizit eine andere Meinung mitgedacht. Es gibt  
 567 unterschiedliche Positionen und Frau H vertritt eine davon. Die Frage dient in diesem  
 568 Kontext als eine Art Türkontrolle. Demnach kann man nur zum Kern vordringen, wenn  
 569 man schon mal einem Schaf in die Augen geschaut hat. Man kann das nicht in Worte  
 570 fassen und nur verstehen, wenn man die Meinung/Position von Frau H vertritt. Nur  
 571 wenn man den Blick in die Augen eines Schafes wirklich erlebt hat, ist man demnach in  
 572 der Lage zu verstehen, um was es Frau H geht. Sie ist gewillt über ihre persönlichen  
 573 Erfahrungen zu berichten, diese sind aber schwer zugänglich, weil sie sich auf einer  
 574 emotionalen, nicht begrifflichen, sondern erlebenden Ebene realisieren.

575 **(35) Interviewer: Jaa, aber halt durch nen Zaun, oder so, jetzt nicht so direkt, dass ich**  
 576 **(.)**

577 Die Bestätigung wird durch das *"aber"* abgeschwächt, es war *"halt durch nen Zaun"*.  
 578 Ein Zaun grenzt ab, schützt und teilt unter anderem. Ein Zaun verhindert den Übertritt,  
 579 das Hineingehen, die Vermischung. Beim Blick durch einen Zaun hält der Beobachter  
 580 die Grenze ein, kann aber einen Blick auf das Dahinter werfen.

581 Der Interviewer hat einem Schaf schon mal in die Augen geschaut, allerdings durch  
 582 einen Zaun. Durch die Einschränkung macht der Interviewer einen qualitativen  
 583 Unterschied zwischen dem Blick in die Augen eines Schafes, welches hinter einem Zaun  
 584 steht und dem Blick *"direkt"* in die Augen eines Schafes ohne Zaun dazwischen.

585 **(36) Frau H: Okay.**

586 Frau H hat die vorhergehende Sequenz verstanden und teilt das mit einem kurzen  
 587 *"okay"* mit. Sie bewertet die Aussage des Interviewers nicht weiter. Eine positive  
 588 alternative Lesart wäre beispielsweise: »Okay, dann hast du ja ungefähr eine Ahnung  
 589 worauf ich hinaus will«. Und eine negative Wertung der Aussage des Interviewers wäre  
 590 beispielsweise: »Okay, also hast du eigentlich keine Ahnung«. Das Auslassen einer  
 591 Bewertung beendet die vorhergehende Situation nicht komplett, sodass eine weitere  
 592 Konkretisierung ein sinnlogischer Anschluss wäre.

593 **(37) Interviewer: Ja. Also ich komm auch vom Dorf, und da gibts schon ein paar, die**  
 594 **auch Schafe in kleinen Gehegen ham und so. Und ich hab auch ein Kind, was dann**  
 595 **halt auch von Schafen sehr begeistert ist.**

596 Das "Ja" in dieser Sequenz lässt sich als eine positive Überleitung verstehen. Der  
597 Interviewer knüpft an das Vorhergehende an und führt aus, dass er "auch vom Dorf"  
598 kommt und es dort "schon ein paar" kleinere Schafshalter gibt. Frau H hat im  
599 bisherigen Interview nichts vom Dorfleben erwähnt, trotzdem geht der Interviewer  
600 scheinbar davon aus, dass Frau H vom Dorf kommt. Diese Annahme erscheint  
601 wahrscheinlich aufgrund der Schafshaltung der Eltern, die eher typisch für ländliche  
602 Gegenden ist. Auch im Herkunftsdorf des Interviewers gibt es "ein paar" Menschen,  
603 "die auch Schafe in kleinen Gehegen" halten. Das "in kleinen Gehegen" kann als eine  
604 Größenangabe der Herde gelesen werden und muss sich nicht nur auf die  
605 Gehegegröße beziehen. Der Interviewer führt Frau H vor Augen, dass er die Situation,  
606 die Frau H von ihrer Familie schildert, kein unbekanntes Bild für ihn ist, da er in seinem  
607 Herkunftsort ebenfalls Menschen kennt, die ähnlich wie ihre Familie eine kleine Anzahl  
608 von Schafen halten. In der Türkontrollenlesart der Frage "hast du einem Schaf schon  
609 mal in die Augen geguckt?" (vgl. Analyse H, A34, 150) kann diese Sequenz als eine Art  
610 Ausweisen gelesen werden. Der Interviewer versucht Frau H davon zu überzeugen,  
611 dass er eine ungefähre Ahnung hat, da er herkunftsbedingt ähnliche Erfahrungen  
612 sammeln konnte, auch wenn diese nicht "direkt" waren. Auch die anschließende  
613 Sequenz kann in dieser Lesart gelesen werden. Der Interviewer begibt sich auf eine  
614 persönliche Ebene und erzählt von seinem Kind, "was dann halt auch von Schafen sehr  
615 begeistert ist". Er zeigt damit, dass er persönliche Erfahrungen mit Schafen hat und  
616 auch, dass er die Begeisterung von Schafen zumindest indirekt über sein Kind erlebt  
617 hat. Er sagt nicht, dass er diese Begeisterung versteht oder teilt, aber er weiß von ihrer  
618 Existenz und hofft, dass ihm diese Erfahrungen die Tür öffnen und auch Frau H sich auf  
619 diese persönliche Ebene begibt.

620 **(38) Frau H: Siehste! Siehste!**

621 Mit dem wiederholten "Siehste!" zeigt Frau H, dass sie ihrer Meinung nach Recht hat.  
622 Es gibt etwas, das sie vorher schon wusste oder sah, ein anderer ihr aber nicht glaubte  
623 oder anderer Meinung war und jetzt aber klar »sehen« kann (muss), dass Frau H Recht  
624 hat. Frau H sieht sich in der Begeisterung des Kindes bestätigt. Das Kind beweist  
625 demnach, dass aus einer eingehenden Beschäftigung mit Schafen eine Begeisterung  
626 resultiert.

627 **(39) Interviewer: Und dann steht man dann halt öfters mal davor, ja.**

628 Das *"halt"* dieser Sequenz verweist auf einen allgemein nachvollziehbaren  
629 Zusammenhang, den zumindest das Gegenüber sehr wahrscheinlich nachvollziehen  
630 kann. Dass »man öfters davor steht« ist eine logische Konsequenz, die aus der  
631 Schafsbegeisterung des Kindes resultiert. »Davor stehen« ist eine passive Haltung, man  
632 kann in einer Warteschlange, vor einem Karussell, vor einem Problem, oder kurz vor  
633 einem Durchbruch stehen. Man ist gerade nicht aktiv, oder beobachtet nur passiv,  
634 aber das Stehen ist nur ein Moment des Innehaltens in einer Bewegung (beispielsweise  
635 Karussellfahrt, Durchbruch, Lösung) und selbst wenn man vor einem unlösbaren  
636 Problem steht, folgt sehr wahrscheinlich irgendwann die Abwendung. Die  
637 Beschreibung der Situation aus dieser passiven Perspektive kann hinsichtlich der  
638 bisherigen Analyse in zwei Richtungen gelesen werden. Erstens, der Interviewer stand  
639 mit seinem Kind schon öfters vor einem Schafgehege und hat sich aber nicht  
640 eingehend mit den Tieren beschäftigt. Oder zweitens er hat sich mit den Tieren  
641 eingehend beschäftigt, teilt aber die Begeisterung nicht. In beiden Lesarten ist der  
642 Interviewer passiv; er steht vor den Schafen, teilt aber die Begeisterung des Kindes  
643 nicht.

644 Diese Sequenz relativiert die Beweiskraft, die in der vorangegangenen Sequenz der  
645 Situation mit dem Kind von Frau H durch das *"Siehste! Siehste!"* unterstellt wird. Der  
646 Interviewer sieht es indirekt bei seinem Kind, kann es aber scheinbar nicht  
647 nachvollziehen. Das *"ja"* am Ende dieser Sequenz gibt zwar einen positiven Anschein  
648 im Sinne von »ja ich sehe«, aber der Interviewer steht, selbst wenn er es sehen kann,  
649 *"halt"* einfach nur davor. Er hat nicht begriffen, woher die Begeisterung kommt, bzw.  
650 was der Kern dieser ist. Daher verlangt diese Sequenz implizit nach weiterer Klärung.  
651 Selbst wenn es beim Kind »klick« gemacht hat, fehlt auf Seiten des Interviewers das  
652 Verständnis.

653 **(40) Frau H: Von sowas kommt das her.**

654 Aus einer Situation *"sowas"* folgt *"das"*. Die Begeisterung folgt aus Situationen wie die,  
655 welche der Interviewer mit seinem Kind erlebte. Die Wiederholung dieses  
656 Zusammenhangs lässt vermuten, dass auch die Faszination von Frau H aus ähnlichen  
657 Situationen entstanden ist. Für sie reicht scheinbar die Situationsbeschreibung des  
658 Interviewers, um zu zeigen, was das *"Tolle"*, *"das Besondere"* am Schaf ist. (vgl. Analyse  
659 H, A25, 148) Der Interviewer könnte sich damit zufriedengeben, aber es ist  
660 wahrscheinlicher, dass er weiter nachbohrt, denn er lässt bisher nicht erkennen, dass  
661 er verstanden hat, was das Tolle oder das Besondere ist.

662 **(41) Interviewer: Ja. Der Blick, oder**

663 Mit dem "Ja" nimmt der Interviewer die vorhergehende Aussage positiv auf. Er  
 664 versteht, dass die Begeisterung aus solchen Situationen entsteht. Aber er kann  
 665 scheinbar den ausschlaggebenden Punkt nicht fassen und bringt mit dem "Blick" einen  
 666 Vorschlag im Sinne von »Ist der Blick das Tolle, oder das Besondere?«. Das "oder"  
 667 verweist aber zugleich auf weitere potenzielle ausschlaggebende Eigenschaften der  
 668 Schafe. Der Interviewer bohrt weiter nach, sucht nach dem springenden Punkt und  
 669 Frau H muss für weitere Klärung sorgen.

670 **(42) Frau H: Es ist ganz einfach die Art und Weise, wie sie mit dem Leben umgehen.**

671 **Also du hast wirklich, du hast ne Schafherde (I: ja). Und das ist in sich stimmig. Die**  
 672 **ham ihre Hierarchie, die ham ihre ihre Ordnung innerhalb der Gruppe, (I: Mhm) jeder**  
 673 **verlässt sich auf den andern. (I: Mhm) Die eine zickt ein bisschen mehr, die andere**  
 674 **nicht. Also im Grunde ist es, du hast jedes Tier ganz individuell in ihrer (.) in der**  
 675 **Persönlichkeit. (I: Mhm) Und wenn man sich halt ne Zeitlang mit den Tieren einzeln**  
 676 **beschäftigt (I: Mhm), dann wird man Teil dieser Gruppe. Weil Schafe völlig**  
 677 **unvoreingenommen (I: Mhm) an alles rangehen. Schafe sind toll.**

678 "*Ganz einfach*" stellt einen Sachverhalt als leicht nachvollziehbar dar. Dieser  
 679 Sachverhalt ist "*die Art und Weise, wie sie mit dem Leben umgehen*". Die Begriffe "*Art*  
 680 *und Weise*" nehmen Bezug auf Eigenschaften. Zum Beispiel kann man toll finden mit  
 681 welcher Art und Weise ein Erwachsener mit Kindern umgeht. Eine "*Art und Weise*" ist  
 682 eine Eigenschaft eines Individuums oder auch eines Kollektives, die dieses von anderen  
 683 unterscheidet und deren Besonderheit hervorhebt. Beispielsweise die Art und Weise,  
 684 wie Italiener reden oder wie Menschen allgemein mit der Welt umgehen. Die "*Art und*  
 685 *Weise*" bezieht sich zwar auf die Eigenschaften der handelnden Instanz (Individuum  
 686 oder Kollektiv), ist aber eine relativ unbestimmte und abstrakte Formulierung, in der  
 687 eine Vielzahl von bestimmbar, aber auch unbestimmbaren Eigenschaften vereint  
 688 werden. In der Redensart der Italiener sind das beispielsweise Mimik, Stimme,  
 689 Auftreten, Gestik und so weiter, und beim Umgang der Menschen mit der Welt sind  
 690 das unter anderem der Umgang mit den Tieren, Pflanzen und Ressourcen. Das  
 691 Gesamte dieser Eigenschaften macht die "*Art und Weise*" aus, die dadurch  
 692 unbestimmbar bestimmbar ist. In dieser Sequenz bezieht Frau H sich auf die "*Art und*  
 693 *Weise*", wie Schafe "*mit dem Leben umgehen*". Im Umgang mit dem Leben sieht Frau H  
 694 eine "*Art und Weise*", die hinsichtlich der Frage nach dem »springenden Punkt« das  
 695 Besondere und das Tolle der Schafe "*ganz einfach*" darstellt. Frau H subsumiert diffuse



696 Eigenschaften der Schafe, die sich auf den Umgang des Lebens beziehen, und  
697 präsentiert diese *"ganz einfach"* in der *"Art und Weise"* als den »springenden Punkt«.   
698 In der nächsten Sequenz *"Also du hast wirklich"* wird eine reale Ausgangssituation  
699 geschaffen: *"Du hast eine Schafherde"*. Das *"du"* kann ähnlich wie ein »man« gelesen  
700 werden, bezieht aber den Gesprächspartner intensiver mit ein, da ihm direkt eine  
701 Perspektive vorgeschrieben wird. Anders als ein allgemeinerer Bezug wie  
702 beispielsweise »in jeder Schafherde« oder »wenn man eine Schafherde hat« wird in  
703 dieser Sequenz *"Du hast eine Schafherde"* ein Szenario entworfen, in dem der  
704 Gesprächspartner direkt mit den Schafen konfrontiert wird. Durch das *"wirklich"* in der  
705 vorangegangenen Sequenz bekommt dieses gedankenexperimentelle Szenario einen  
706 realistischen Bezug im Sinne von »was für das gedankenexperimentelle Herde gilt, gilt  
707 auch für alle realen Schafsherden«. Diese Herde wird von Frau H in der anschließenden  
708 Sequenz als »stimmige Struktur« beschrieben (*"in sich stimmig"*, mit einer *"Hierarchie"*  
709 und *"Ordnung"*), in der sich jedes Herdenmitglied *"auf den anderen"* *"verlässt"*. Durch  
710 den Artikel *"das"* statt »die« wird der objektive Gehalt ihrer Aussage betont. Ein »die«  
711 hätte sich nur auf die gedankenexperimentelle Herde bezogen, mit dem *"das"* wird die  
712 »stimmige Struktur« auf Schafsherde im Allgemeinen in Beziehung gebracht. Frau  
713 entwirft hier den Idealtyp einer Schafsherde, es gibt eine relativ stabile Struktur, die in  
714 *"sich stimmig"* ist. Das *"in sich"* kann so gelesen werden, dass jede Herde eine eigene  
715 individuelle Struktur hat und in dieser eine *"Hierarchie"* für *"Ordnung"* und Stabilität  
716 sorgt. Diese Struktur ist einzigartig, da sich *"jedes Tier ganz individuell"* als  
717 *"Persönlichkeit"* in die *"Hierarchie"* einordnet (*"Die eine zickt ein bisschen mehr, die  
718 andere nicht"*).

719 Die Sequenz *"Also im Grunde ist es"* verweist auf einen nachvollziehbaren, dem  
720 Phänomen zu *"Grunde"* liegenden Auslöser oder Ursprung. Wie beispielsweise bei  
721 einem mathematischen Problem ist die Lösung *"im Grunde"* ganz einfach, wenn man  
722 die Formel kennt. Die Sequenz bezieht sich auf die Möglichkeit einer gemeinsamen  
723 Basis, von der aus das Phänomen verstanden werden kann. Im Kontext der  
724 vorangegangenen Sequenz könnte diese Basis beispielsweise vergleichbar mit  
725 menschlichen Gruppenstrukturen sein. Demnach kann der Interviewer das Phänomen  
726 (warum Schafe toll sind) verstehen, wenn er sich auf diese gemeinsame Basis begibt. In  
727 einer möglichen Fortschreibung dieser Sequenz könnte Frau H sagen: *"Also im Grunde  
728 ist es"* – »ganz einfach« oder »wie bei uns Menschen«. In beiden Lesarten eröffnet  
729 diese Sequenz einen Möglichkeitenraum, von dem aus die Lösung beziehungsweise  
730 das Verständnis realisierbar wird. Frau H versucht dem Interviewer ihre Begeisterung

731 zu vermitteln, in dem sie eine gemeinsame Basis schafft, von der aus ihre Begeisterung  
732 nachvollziehbar wird. Diese Basis baut sich aus den vorangegangenen Sequenzen auf –  
733 durch *"die Art und Weise, wie sie mit dem Leben umgehen"*, die *"Ordnung innerhalb*  
734 *der Gruppe"*, das Verlassen aufeinander sowie die Stärken und Schwächen der  
735 einzelnen Herdenmitglieder. Das Vokabular, welches Frau H hier verwendet, legt den  
736 Vergleich zu einer menschlichen Gruppe nahe, da sie Eigenschaften wie Vertrauen und  
737 Charakter thematisiert.

738 Diese Lesart wird durch die anschließende Sequenz – *"Also im Grunde ist es, du hast*  
739 *jedes Tier ganz individuell in ihrer (.) in der Persönlichkeit."* – gestützt, da sie jedem Tier  
740 Individualität und *"Persönlichkeit"* explizit zuschreibt. Frau H sagt nicht, dass es *"im*  
741 *Grunde"* ganz einfach ist und zieht auch keinen direkten Vergleich zu menschlichen  
742 Gruppen. Aber die Grundlage ihres Verständnisses, von der aus auch der Interviewer  
743 ihre Begeisterung nachvollziehen kann, ist ihre Annahme, dass jedes Schaf eine  
744 *"Persönlichkeit"* besitzt. Die Persönlichkeit wird als *"der springende Punkt"* präsentiert.  
745 Das ist es, was man wahrnehmen kann, wenn man sich mit den Schafen eingehend  
746 beschäftigt – wenn man ihnen in die Augen schaut. Die Wahrnehmung der Schafe als  
747 Personen ist die Grundlage ihrer Schafsbegeisterung.

748 *"Und wenn man sich halt ne Zeitlang mit den Tieren einzeln beschäftigt, dann wird man*  
749 *Teil dieser Gruppe"* – In dem *"halt"* bezieht sich Frau H auf einen geteilten  
750 Wissenshorizont, von dem aus ihrer Aussage, dass man durch die Beschäftigung mit  
751 einzelnen Tieren über einen längeren, aber nicht genau definierten oder definierbaren  
752 Zeitraum hinweg, *"Teil dieser Gruppe"* wird. Durch den Aufbau einer persönlichen  
753 Beziehung zu den einzelnen Schafen wird man demnach quasi automatisch Teil der  
754 Herde, in dem man sich mit seiner Persönlichkeit in das Beziehungsgeflecht der Herde  
755 einwebt.

756 *"Weil Schafe völlig unvoreingenommen an alles herangehen"* gibt es demnach kein  
757 Grund, warum man nicht Teil der Gruppe werden kann. Man muss sich nur eine  
758 Zeitlang mit den einzelnen Tieren beschäftigen und man wird ein Teil der Gruppe.  
759 Schafe haben dem Verständnis von Frau H nach eine Persönlichkeit und können  
760 unterschiedliche Eigenschaften besitzen, aber alle Schafe teilen eine  
761 Charaktereigenschaft – die Unvoreingenommenheit. Und daher sind Schafe toll.

**B) Sequenzanalyse ottos mops****ottos mops****ottos mops trotzt****otto: fort mops fort****ottos mops hopst fort****otto: soso****otto holt koks****otto holt obst****otto horcht****otto: mops mops****otto hofft****ottos mops klopft****otto: komm mops komm****ottos mops kommt****ottos mops kotzt****otto: ogottogott**

Ernst Jandl

**ottos mops trotzt**

„*ottos mops*“ bringt eine enge Relation zum Ausdruck. Der Mops ist Ottos Eigentum und vermutlich ist er das Herrchen des Mopses. Ähnlich wie »Saschas Auto« lässt diese Sequenz kaum einen Zweifel daran aufkommen, wer Anspruch auf den Mops oder das Auto erheben darf. In einer weiteren ähnlichen Lesart »Ottos Frau« kann zu dem Anspruch als Besitzer oder Ehegatte, noch eine weitere Bedeutung herausgelesen werden. Der Mops oder auch die Frau sind zwar beide eigenständige Subjekte, werden aber in der namenlosen Rolle — Haustier („*Mops*“) bzw. Ehefrau — auf diese reduziert und Otto untergeordnet.

Otto ist der Herr und sein Untergebener „*trotzt*“. Diese Verhaltensweise wird meist gegen eine Erwartung ausgeführt, die man nicht einfach akzeptieren möchte. Der Mops ist unzufrieden und weigert sich dieser Erwartung nachzukommen. Es ist nicht ganz klar gegen welche Erwartung der Hund trotzt. Es kann aber als eine milde und passive Form der Auflehnung gegen die Herrschaft von Otto gelesen werden, da keine Alternativen geboten werden. Ähnlich wie Bocken oder Schmollen wird in einer passiven Haltung der Unzufriedenheit Ausdruck verliehen.

**otto: fort mops fort**

Im nächsten Vers spricht Otto seinen Mops direkt an, ohne ihn beim Namen zu nennen. Der Befehl „*Fort Mops*“ kann ähnlich wie »Geh Mops« gelesen werden. Doch bringt das „*Fort*“ eher die Reaktion auf das trotziges Verhalten zum Ausdruck. Die alternative Lesart „*Geh Mops*“ könnte auch die Wiederholung der vorhergehenden Erwartung ausdrücken. Im Sinne von »Geh Mops hole das Stöckchen«. Im „*Fort Mops*“ wird eher eine sanktionierende Aufforderung wie „*Verschwinde*“ oder »Geh mir aus den Augen« artikuliert. Diese Lesart bekräftigt die Vermutung, dass es sich beim Trotzen um einen Aufstand gegen die Herrschaftsbeziehung zwischen Otto und Mops handelt. Es wird kein anderes Motiv geboten und der Mops wird wegen seines trotziges Verhaltens von seinem Herrn bestraft. Das zweite „*Fort*“ untermauert und bekräftigt diese Aufforderung. In dieser Sequenz wird von Otto Autorität eingefordert, die durch das trotziges Verhalten des Mopses angekratzt wurde. Da es sich beim Mops um ein typisches Haustier handelt, kann davon ausgegangen werden, dass er nicht wirklich fort gehen kann, sondern in ein anderes Zimmer oder in den Garten geschickt wird. Es ist unwahrscheinlich, dass der Hund ins Freie geschickt wird.

**ottos mops hopst fort**

Im nächsten Vers „*hopst*“ Ottos Besitz bzw. sein untergebener Hund („*ottos mops*“) fort. Alternativ hätte auch beispielsweise Frodo fort hopsen können. Durch den Namen wäre in diesem Fall dem Mops ein Teil von Individualität anerkannt bzw. zugesprochen worden. Der Mops scheint Otto verstanden zu haben und folgt der Anweisung. In dieser Sequenz ist die alte Herrschaftsbeziehung zwischen Otto und Mops wiederhergestellt. Das »Hopsen« klingt zwar fröhlich, kann aber auch Ausdruck der Geschwindigkeit sein, mit welcher der Mops in seiner arttypischen Bewegungsform dem Befehl seines Herren unverzüglich nachkommt.

**otto: soso**

Das „*soso*“ kann im Sinne von »das wäre erledigt« gelesen werden, es kann aber auch Ausdruck einer neuen Erkenntnis sein. Die erste Lesart würde sich auf das vorhergehende Weghopsen des Mopses beziehen und das „*soso*“ kann triumphal vergleichbar mit „*dem habe ich es aber gezeigt*“ verstanden werden. Die zweite Lesart könnte sich auf das Trotzen beziehen. Vielleicht hat der Mops bisher kein solches Verhalten gezeigt und Otto erkennt, dass sein Mops nicht selbstverständlich und bedingungslos gehorcht — „*soso, mein Hund horcht nicht mehr*“. Es könnte aber auch sein, dass Otto selbst seine Autorität zu hinterfragen beginnt im Sinne von »soso, darüber muss ich erst mal nachdenken«.

**otto holt koks**

In dieser Sequenz geht Otto einer normalen Alltagstätigkeit nach. Der Konflikt zwischen Otto und seinem Mops ruht scheinbar. Unschwellig wird er aber Otto weiterhin beschäftigen. In der ersten Lesart des „soso“ im Sinne von »das wäre erledigt« könnte diese Sequenz zur Ablenkung dienen. In der zweiten Lesart macht sich Otto wahrscheinlich gerade Gedanken über die Geschehnisse.

#### **otto holt obst**

Diese Sequenz kann ähnlich wie die vorhergehende gelesen werden.

#### **otto horcht**

Entweder hat Otto gerade ein Geräusch gehört und er horcht jetzt, um es zu ergründen. Oder Otto horcht einfach in die Stille hinein. Er unterbricht seine vorhergehende Tätigkeit, wird still und wartet auf ein (weiteres) Geräusch. Im Kontext der vorhergehenden Sequenzen kann davon ausgegangen werden, dass Otto einfach in die Stille hineinhorcht. Otto, der verärgert seinen Mops fortschickte, verweilt in Einsamkeit und Stille in der Hoffnung auf ein Geräusch. Die Spannung, die sich in dieser Sequenz aufbaut, lässt im Zusammenhang mit der Unterbrechung seiner vorhergehenden Tätigkeit die Vermutung zu, dass Otto ins Grübeln kommt; war die Strafe zu hart, bin ich dem Mops gegenüber fair? Otto der Herr über den Mops ist ohne Mops einsam. In dieser Sequenz kippt das bisherige Verhältnis zwischen Mops und Otto. Wurde bisher der Mops nur in Beziehung zu Otto definiert, zeigt sich hier, dass sich auch Otto über den Mops definiert und er dessen Abwesenheit selbst scheinbar nicht erträgt.

#### **otto: mops mops**

In dieser Sequenz unterbricht Otto selbst die Stille und ruft seinen Mops. „Mops“ steht in dieser Sequenz zweimal hintereinander losgelöst und durch einen Doppelpunkt getrennt von Otto. Der Hund bekommt zwar immer noch keinen Namen, wird aber auch nicht mit „mein Mops“ oder „komm mops“ gerufen. Beide Alternativen würden einen Bezug zu Otto herstellen. Indem Otto „Mops“ ruft, bekommt dieser eine gewisse Eigenständigkeit zugeschrieben. Im Rufen könnte sich auch eine Sorge ausdrücken. Otto hört den Mops nicht, kann die Stille und Einsamkeit nicht weiter ertragen und möchte sich vergewissern, ob der Mops noch da ist. Es bleibt unklar, ob Otto die Strafe für gerechtfertigt hält oder nicht, doch das Rufen beendet sie. Otto möchte selbst nicht mehr, dass der Mops fort ist.

#### **otto hofft**

Hoffen steht für einen Wunsch der Zustandsveränderung. Otto möchte seine momentane Situation verändern, kann dies aber nicht selbst herbeiführen und muss hoffen. Im Kontext der

vorhergehenden Sequenzen hofft Otto auf eine Reaktion seines Mopses. In dieser Sequenz ist Otto nicht mehr Herr, sondern begibt sich in die Abhängigkeit vom Mops und seiner Reaktion. Das Hoffen auf Reaktion verweist auf einen Handlungsmöglichkeitenraum auf Seiten des Mopses. Vorausgesetzt der Mops kann nicht ganz fort sein, verfügt er nun über Entscheidungsgewalt. Es liegt an ihm, ob er reagiert oder nicht.

### **ottos mops klopft**

Im „*ottos mops*“ wird wieder eine enge und gerichtete Beziehung zwischen Otto und seinem Mops hergestellt. Der Mops „*klopft*“ diese menschlich anmutende Geste stellt die Reaktion auf Ottos rufen da. Mit dem Klopfen zeigt der Mops, dass er noch da ist. Es könnte außerdem ähnlich wie ein „*Anklopfen*“ die Bitte um Eintrittserlaubnis ausdrücken. Das Klopfen könnte ähnlich wie die Frage „*darf ich wieder reinkommen?*“ verstanden werden. Dieses artuntypische Verhalten des Mopses kann als eine Anpassung an die Beziehung zwischen Otto und Mops — Mensch und Hund — verstanden werden. Das Tier hat sich seinem häuslichen Dasein so weit angepasst, dass es sogar klopft. Durch diese Reaktion gliedert sich der Mops zwar ein Stück weit der alten Machtkonstellation unter, dennoch bleibt eine Veränderung der Beziehung zwischen Mops und Otto nicht ausgeschlossen.

### **otto: komm mops komm**

Das „*Komm*“ offeriert eine Wiedervereinigung, da ein Kommen immer mindestens zwei Beteiligte zusammenbringt. Otto fordert den Mops auf zu kommen. Da Otto auf eine Reaktion des Mopses hoffte, kann diese Sequenz als ein in einem Befehl verpackte Bitte gelesen werden — im Sinne von „*Bitte komm Mops bitte komm zu mir*“. Die Hoffnung von Otto erfüllte sich, der Mops reagierte und nun möchte Otto sein Haustier endlich wieder bei sich haben. Hoffnung wandelt sich in erwartender Vorfreude, denn ein Zusammenkommen von Otto und Mops wird wahrscheinlicher und wenn der Mops nicht kommt, wäre Otto weiterhin einsam und enttäuscht.

### **ottos mops kommt**

Ottos Mops kommt wieder zu Otto. Die zwei, die sich im Streit trennten, haben wieder zusammengefunden, indem sie beide dem anderen entgegenkamen. Otto, weil er den Mops rief und der Mops, weil er auf das Rufen reagierte. Da sich der Streit direkt auf ihr Verhältnis bezog, dieses aber bisher nicht thematisiert wurde, birgt diese Wiedervereinigung ein Potenzial der Veränderung mit sich. Otto verhält sich dem Mops gegenüber ambivalent, einerseits ist er der strenge Herr („*fort mops fort*“), andererseits scheint er auf ihn angewiesen zu sein und erträgt eine Trennung nur schwer. Otto selbst ist Opfer dieser Beziehung zwischen Herrschaft und Verbundenheit — zwischen Macht und Liebe.

### **ottos mops kotzt**

Kotzen ist im wahrsten Sinne ein körperlicher Ausdruck, der für Krankheit, Nervosität und Unwohlsein stehen kann. Beim Kotzen befreit sich der Körper von einer Belastung. Das Verhältnis zwischen Otto und Mops ist gestört und ihre gegenseitige Abhängigkeit verlangt nach Veränderung. Der Mops leidet unter der Beziehung zu Otto. Er möchte (Trotzen) und kann (Kotzen) nicht weitermachen wie bisher. In einer ähnlichen Lesart könnte das Kotzen im Zusammenhang mit Reue verstanden werden. Der Mops unterwirft sich in dieser Lesart der Herrschaft von Otto und muss sich übergeben, weil ihm das nicht gut tut.

### **Otto: ogottogott**

Das schockierte „*Ogottogott*“ von Otto kann als eine Art böses Erwachen gelesen werden. Etwas unverständlich Entsetzliches ist passiert und verlangt nach einer Erklärung, die im weltlichen scheinbar schwer zu finden ist. Otto wendet sich an eine übernatürliche Macht im Sinne von „*Oh Gott, wie konnte das geschehen?*“

Dabei bezieht sich der Ausruf nicht nur auf das Kotzen selbst, sondern auch auf dessen Ursache. Das Kotzen des Mopses überrascht und entsetzt Otto gleichermaßen. Er realisiert, dass er mit verantwortlich ist für diese Situation, denn der Mops reagiert auf die Beziehung zu ihm als solche mit einem Ausdruck von maximalem Unwohlsein. Auch wenn Otto die ungesunde Beziehung zum Mops bisher nicht wahrnahm, hat er sie durch das Kotzen unmittelbar vor seine Augen geführt bekommen.

Zugleich steckt in dem Kunstwort Ogottogott Otto im Gott und umgekehrt. Otto und Gott werden in einem Begriff gleichgesetzt. Otto spielte in der Beziehung zum Mops nicht nur die Rolle des Herrchens, sondern die des Herrn und das ging nach hinten los. Als Otto das realisiert, wirkt er hilflos und weltverloren.

### **Zusammenfassung:**

Das Gedicht von Jandl beschreibt die Beziehung zwischen einem Haustier und dessen Besitzer. In dieser beispielhaften Mensch-Tier-Beziehung kommen unterschiedliche Arten ihrer Relation zum Tragen.

Als Besitzer ist der Mensch dem Haustier übergeordnet. Das Tier dient dem Menschen in unterschiedlichen Funktionen, es vertreibt Einsamkeit dient als Interaktionspartner und fungiert so auch als Identitätsstifter. Über das animalische Gegenüber nimmt sich der Mensch selbst in seiner Rolle in dieser Beziehung wahr. Das Gemeinsame, aber vor allem auch das Andere, zeigt dem Menschen, wer er ist. Sein Verstand und seine Sprache machen ihn zu einem

außergewöhnlichen Geschöpf, zur Krone der Schöpfung. Diese Spitzenrolle geht einher mit der Macht über alle anderen Lebewesen zu verfügen.

Der Mensch züchtet und domestiziert eine Vielzahl von Tieren — Nutz- und Haustiere. Von all diesen Tieren sind Wölfe und die daraus domestizierten Hunde die ältesten Begleiter und Untergebenen des Menschen. Haustiere sind das Ergebnis eines Jahrtausende fortwährenden Gebrauchs der Macht des Menschen. Der Weg vom Wolf zum Mops geht vom Jagdgefährten über den Hof- zum Schoßhund. Viele nützliche Eigenschaften des Wolfes sind beim Mops verschwunden und seine Rolle in der Mensch-Tier-Beziehung beschränkt sich auf die des gesellschaftleistenden Sozialpartners. Seine offizielle Hunderassenbezeichnung lautet FCI-Gruppe 9, Sektion 11, Standard Nr. 253. In der Gruppe 9 der Fédération Cynologique Internationale werden die Gesellschafts- und Begleithunde aufgeführt. Als Familienmitglied, Kinderersatz oder als Gesellschaft für ansonsten einsame Menschen ist der Mops ein friedlicher, lustiger aber auch leicht größenwahnsinniger Begleiter. Er wurde vor 2000 Jahren in China gezüchtet und galt als Kaiserhund, verbreitete sich dann als Begleiter von vielen adligen Damen, bis er um 1900 als Modehund in viele Haushalte einzog. Aufgrund seiner Physiognomie kann es beim Mops zu Zahn-, Atem-, Hitze- und Hautproblemen kommen.

Als ehemaliges Rudeltier hat ein Hund selten Probleme damit sich einer Rangordnung unterzuordnen. Das Herrchen bekommt die Rolle des Alphetieres und sorgt mit Essen und Fürsorge für sein Tier. Ein Mops oder ähnlich domestizierte Tiere können allerdings ohne den Menschen nur noch sehr schwer überleben. Sie sind als Begleiter des Menschen gezüchtet und sind von ihnen und ihrem Wohlwollen abhängig. Diese Abhängigkeit wird von Jandl thematisiert. Der Mops realisiert seine Abhängigkeit und muss sich diesem Schicksal ergeben. Die einzige Hoffnung, die diese Tiere haben, ist ein verantwortungsvoller Gebrauch der menschlichen Macht.



# Zootierpflege als Beruf

## Selbstbilder aus einem Grenzbereich der Sinnstrukturiertheit

Jakob Wachter

### Anhang C

<b>C) Anhang – Interviews .....</b>	<b>1</b>
Interview Herr A.....	1
Interview Herr B.....	43
Interview Herr C.....	66
Interview Herr D .....	99
Interview Herr E .....	127
Interview Frau F .....	155
Interview Frau G .....	184
Interview Frau H .....	211

**C) Anhang – Interviews**

**Interview Herr A**

- 1 (1) I: Ähm. Ich will nochmal ganz kurz (..) den Rahmen schildern und auch unsere  
2 Doppelanwesenheit hier erläutern. Ähm. (..) Der Rahmen hat zu tun mit einer  
3 Aufmerksamkeit unserer Disziplin auf Berufsgruppen.
- 4 (2) A: Ok, ihre Disziplin ist Psychologie oder
- 5 (3) I: Ist die Soziologie, die Soziologie, sagen wir mal in Richtung Psychologie
- 6 (4) A: Ok
- 7 (5) I: Man könnte sagen, das was wir machen hat sehr viel immer auch mit den äh  
8 Motiven der Person zu tun, also nicht nur irgendwie die Organisation eines Zoos, sondern  
9 wie arbeitet man täglich eigentlich äh, wie sieht die Arbeitsplatzsituation aus? Und äh,  
10 und da sind wir auf diese Tierpfleger gekommen.
- 11 (6) A: ok.
- 12 (7) I: Aus einer Reihe von Gründen ganz zufällig entstand das durch einen Kontakt mit  
13 Herrn (Name des Zoodirektors), mhm den ich kennen gelernt habe in einer  
14 Vorlesungsreihe, die ich hier für die Uni Frankfurt organisiert habe in der es um berühmte  
15 Bürger Deutschlands ging und äh da bin ich auf den Gedanken gekommen den Herrn  
16 Grzimek zu porträtieren. Äh. Kannte seine Biographie – aber nicht so gut wie Herr (Name  
17 des Zoodirektors) die kennt. (\*Herr A lacht) So kam das zu Stande. Naja und dann hat der  
18 eine einen schönen Vortrag gehalten in dieser Reihe. Und äh, natürlich haben wir uns  
19 vorher und anschließend getroffen und ich hab naja also äm wie sieht das aus? Die  
20 Soziologie ist auch eine Disziplin, die äh zu vielen Dingen auch etwas beitragen kann und  
21 äh und da sind wir darauf gekommen, dass es in Deutschland äh, wenn ich das Richtig  
22 überblicke und der Herr (Name des Verfassers) als der Doktorand hat das glaube ich sehr  
23 genau recherchiert – keine einzige Studie über Tierpfleger gibt. Über diese Berufsgruppe,  
24 äh
- 25 (8) A: Es gibt eine, allerdings ist die aus Holland, aus Emmen.
- 26 (9) I: aha.
- 27 (10) A: ... (\*pustet hörbar). Aber die ist sicher fuffzehn Jahre alt.
- 28 (11) I: Mhm. Na sehen sie.
- 29 (12) A: Vielleicht sogar plus. Ja das ist allerdings auch so eine psychologische,  
30 soziologische Studie. Das ging allerdings – keine Ahnung – ich glaub neun Monate, acht  
31 Monate – weiß ich gar net genau
- 32 (13) I: Ja.
- 33 (14) A: Da unten müssen sie mit dem Fuß, (\*wendet sich an den Verfasser) ja genau,  
34 genau.

- 35 (15) Verfasser: Haben sie was dagegen, wenn wir das aufzeichnen?
- 36 (16) A: ... (\*lacht) ich dachte das wäre ein Interview.
- 37 (17) Verfasser: Ja genau, dann lege ich das jetzt gerade mal hier hin... (.)
- 38 (18) I: Ich mach das hier gerade, so. Ja. (...) Das ist in Holland eine Studie.
- 39 (19) A: Ja im Zoo Emmen haben das die mal gemacht.
- 40 (20) I: Emden?
- 41 (21) A: Nicht Emden, sondern Emmen (\*betont)
- 42 (22) I: Emmen.
- 43 (23) A: Emmen.
- 44 (24) I: Ungebildet wie wir sind. Emmen.
- 45 (25) A: Ja das ist-
- 46 (26) I: Das ist ein großer Zoo?
- 47 (27) A: Ahm. relativ. (..) Ja also vielleicht ein bisschen größer, Personal ein bisschen größer  
48 aber
- 49 (28) I: Ja
- 50 (29) A: Er ist sehr bekannt wegen seinem edukativen
- 51 (30) I: Ja
- 52 (31) A: Leitbild, Richtlinien innovativ
- 53 (32) I: Ja, (.) Aha.
- 54 (33) A: Die sind momentan ein bisschen (.) in finanziellen Schwierigkeiten. Dreißig Prozent  
55 der Belegschaft wurden entlassen jetzt.
- 56 (34) I: Ohwei.
- 57 (35) A: Ja(\*langgezogen)
- 58 (36) I: Da ist – wird die Edukation mit schlechter Laune dann (.) vollzogen.
- 59 (37) A: Ach. Das ist immer so. Zoos sind immer so Zyklen unterworfen.
- 60 (38) I: Ja
- 61 (39) A: Wir hatten halt auch den Professor Grzimek Zyklus, sach ich jetzt ma. Da gings  
62 dann steil nach oben. Und danach (.)
- 63 (40) I: Ja

- 64 (41) A: Ich weiß jetzt net in welchem Zyklus wir jetzt sind. Aber das ist ein anderes Thema  
65 (\*lauter und schneller) (\*lacht)
- 66 (42) I: Ja, ja. Das ist ein... ja ok. Aber damit sind wir schon bei einem wichtigen Punkt. Also  
67 der Herr (Name des Zoodirektors) ist ja informiert und hat Sie informiert. Aber wie sich  
68 das eben für so eine Studie gehört, äh. Das ist natürlich in keiner Weise eine  
69 Auftragsstudie und äh auch nicht eine Studie, die sich beschäftigt mit äh Klagen oder  
70 Hymnen über den Beruf. Sondern es ist ganz unabhängig.
- 71 (43) A: Ja, ja.
- 72 (44) I: Das haben wir zur Bedingung gemacht
- 73 (45) A: Ja, ja.
- 74 (46) I: Beim ähm (Name des Zoodirektors) und äh auch die Dissertation, die entsteht wird  
75 also auch nicht über die Zoogesellschaft irgendwie finanziert, sondern da bekommt Herr  
76 (Name Verfasser) ein Stipendium. Jetzt auch schon eine Förderung von (Name der  
77 Förderer), also das sollte am Anfang klar sein, dass das ganz unabhängige Schuhe sind in  
78 denen wir da laufen. Und ähm dem entspricht natürlich auch ähm, die Zusicherung der (.)  
79 Anonymität alldessen was wir hier äh.
- 80 (47) A: Alles was ich Ihnen sage, sage ich auch dem Professor, ob er es hören will oder  
81 net.
- 82 (48) I: Ok. (.) Dann können wir eigentlich ganz ruhig starten. Also ähm, vielleicht können  
83 wir das Gespräch so gliedern, dass wir so etwas auf den eigenen Wertegang zu sprechen  
84 kommen und dann so die alltäglich Arbeitsplatzsituation äh (..). Dann die Tiere mit denen  
85 Sie zu tun haben. Und auch ihre Wahrnehmung der Besucher. Da haben wir so eine grobe  
86 Gliederung mit der wir so ein bisschen fahren können. Und ähm, (...) ja man wird ja nicht  
87 als Tierpfleger geboren. Wie sah das aus bei Ihnen? Können wir da mal starten?
- 88 (49) A: (\*Hat die Hände vor dem Gesicht) Nja, ich bin nicht als Tierpfleger geboren, aber  
89 ich bin in (Name der Stadt X, in der auch der Zoo ist) geboren
- 90 (50) I: Ja
- 91 (51) A: Ähm. 62. Und (.) war eigentlich regelmäßig vor allem mit meinen Großeltern im  
92 Zoo. Und hatte ... (\*nimmt die Hände wieder vom Gesicht weg)
- 93 (52) I: Mit den Großeltern im Zoo.
- 94 (53) A: Genau.
- 95 (54) I: Die sind da immer schön mit Ihnen in den Zoo gegangen?
- 96 (55) A: Genau. Oder ich mit denen – vermute ich mal (\*lacht laut) Und ähm, als ich sechs  
97 Jahre alt war, in die Schule gekommen bin hat der Lehrer mich gefragt, was ich mal  
98 werden will und da habe ich gesagt Tierpfleger im (Name der Stadt x)er Zoo
- 99 (56) I: Och wie süß, ja
- 100 (57) A: Genau. Ja und so war's dann auch (\*lacht)

- 101 (58) I: Ja, das ist ja doll
- 102 (59) A: Alle möglichen Tiere (..) (\*Hände wieder kurz vor das Gesicht) in meiner Kindheit  
103 (I: Ja.) zu Hause gehabt, und mit denen dann auch Schabernack gemacht. (.) (I: Ja.)  
104 Meerschweinchen, Katze, Schildkröte ja (I: Ja.) halt in der Stadt. Mit drei sind wir auf's  
105 Land gezogen. (\*Hände kurz vor das Gesicht). Dann waren meine Zoobesuche bisschen  
106 seltener, aber dafür gab es dann mehr wilde Tiere. (I: Mhm, (.) ja.) Und 1978 habe ich das  
107 erste Praktikum im Zoo gemacht, 1979 das zweite Praktikum. (I: Mhm) Und 1980 habe ich  
108 meine Lehre hier angefangen. 1983 beendet. (I: Ja.) Und seit 1983 bin ich jetzt Tierpfleger  
109 im (Name der Stadt) Zoo. (I: Mhm.)
- 110 (60) I: Also dieses Motiv, das hat sich alle Jahre wieder erhalten und durchgehalten. Also  
111 wenn man als Sechsjähriger (A: \*lacht leise) Tierpfleger werden will, dann kommt ja  
112 irgendwie so eine Zeit
- 113 (61) A: Der Ernüchterung (..)
- 114 (62) I: Joa weiß ich nicht (A: \*lacht) aber die kommt dann vielleicht ganz später, aber da  
115 kommen ja äh, da kommt die Schule und (..) dieser Berufswunsch ist ja unglaublich stabil  
116 eigentlich.
- 117 (63) A: Der war es auch, ja, das hab, ich hab meine Schulen nur so weit gemacht, wie ich  
118 machen musste um den Beruf zu erlernen. Da gabs, ich hab auch nur eine einzige  
119 Bewerbung weg geschickt. (\*lacht) (I: Tatsächlich, ja) Ziemlich ja ja. Ja eben.
- 120 (64) I: Ja wie, was war das für ein Abschluss in Schul... (A: Mittlere Reife) Mittlere Reife.  
121 Und äh, mit der Mittleren Reife gab es gar keinen anderen Berufs- äh Überlegungen? (A:  
122 ja) Das ist ja erstaunlich, ja also.
- 123 (65) A: Kein Gedanke. Es gab noch net ma ein andern Zoo. (.) (I: Ja.) Ich will in Grzimek's  
124 Zoo gehen und sonst gar nichts (\*lacht)
- 125 (66) I: Ach das war auch noch ich will in Grzimek's Zoo. Das spielt auch noch ne Rolle?
- 126 (67) A: Ja, das spielt eine ganz große Rolle. Ja ja. (I: Ja.) Also die Verknüpfung mit Zoologik,  
127 Gesellschaft, Naturschutz und Tierhaltung, das war mir ganz ganz wichtig. (I: Ja.) Schon  
128 immer.
- 129 (68) I: Und wie sieht es mit den Geschwistern aus?
- 130 (69) A: (..) Da ist keiner im Zoo. (\*kurz) Und ich hab sechs. Fünf. Fünf Geschwister (.) mit  
131 mir warn
- 132 (70) I: Fünf Geschwister?
- 133 (71) A: Ja. Aber keiner ist in Richtung Natur gegangen.
- 134 (72) I: Keiner in Richtung Natur. (..) Und wo treiben die sich rum, diese Geschwister? Was  
135 für Berufe?
- 136 (73) A: Die sind: (...4) (\*schnalzt mit der Zunge) Ausbilder beim Militär,
- 137 (74) Unterbrechung 1: Ein Kollege von Herrn A (Kollege1) öffnet die Tür ohne zu Klopfen.

- 138 (75) **Kollege1**: Oh, Tschuldigung.
- 139 (76) **A**: (Name von Kollege1)?
- 140 (77) **Kollege1**: Kann der Karton, mit dem Mülleimer drin da weg?
- 141 (78) **A**: Ähm (.). Mh, ja lass ihn doch stehen. Viellei... Hat der Klammern, wenn er  
142 Klammern hat lässt´n... ähh nimmst´n weg und wenn er keine Klammern hat geb´n ma de  
143 Affen, ok?
- 144 (79) **Kollege1**: Gut. (\*geht wieder)
- 145 (80) **A**: Ähm ja, Ausbilder beim Militär, der andere ist beim (Landes) Rundfunk (**I**: Mhm.)  
146 (\*schnalzt mit der Zunge) (.), Bürokauffrau (**I**: Mhm.), ähm Autohändler (**I**: Mhm.),  
147 Auto(unv. eventuell: parts)händler (..) (\*atmet lange und zischend ein) und Elektriker.
- 148 (81) **I**: Und sind sie denn eine (Name der Stadt x)er Familie, oder sind sie zugereist nach  
149 (Name der Stadt) wie?
- 150 (82) **A**: Wir sind eine (Name der Stadt)er Familie, ja. (\***Kollege1** kommt wieder herein,  
151 leert den Mülleimer und hängt einen neuen Plastiksack rein.) Also meine Großeltern (.)  
152 mütterlicherseits sind zugezogen. Väterlicherseits, die kommen aus (Name von Stadtteil  
153 von Stadt x).
- 154 (83) **I**: Na da ist ja alles
- 155 (84) **A**: (Name der Stadt x) (\*lacht)
- 156 (85) **I**: Das ist ja (Name der Stadt x), aber das ist ja Erz(Name der Stadt x). (**A**: Genau.) Und  
157 sind Sie der Jüngste?
- 158 (86) **A**: Der Älteste.
- 159 (87) **I**: Der Älteste. (.) Na das ist ja faszinierend, der Älteste will zu den Tieren gehen
- 160 (88) **A**: Ich weiß es nicht. (\*lacht)
- 161 (89) **I**: Und ähm, und waren das immer besondere Tiere. Oder war das schon irgendwie  
162 spezifiziert auf Affen, oder
- 163 (90) **A**: Nee, nee, nee (\*schnell) nie. (...)
- 164 (91) **I**: Also es war eher so, das was Sie über Grzimek so wahrgenommen haben und so,  
165 oder? (\*Herr A atmet schnaufend aus) Wie erklären Sie sich selber das?
- 166 (92) **A**: Nee. Also mit sechs Jahren habe ich das mit dem Grzimek natürlich noch net so  
167 kapiert, was der (unv. eventuell: treibt) (**I**: Ja.). Aber was ich mit sechs Jahren hatte, ich  
168 sach jetzt mal war einfach so ne (...4), so ne Empathie, (**I**: Mhm.) so ne Faszination von  
169 Tieren (**I**: Ja), ich hab dann angefangen, so mit acht Jahren konnte ich dann lesen, und  
170 dann fing ich dann halt an zu lesen und hab ziemlich viel gelesen (**I**: Ja.) Fand´s einfach  
171 spannend, was die Natur alles so bietet. (**I**: Ja.) Ne(?), was so´n, was so´n, was Wale  
172 können. (**I**: Mhm.) Hatte dann mit acht Jahren Katzen und mit denen habe ich dann (.)

- 173 Fußball gespielt, sodass die Katzen dann zum Schluss miteinander Fußball gespielt haben.  
174 (.) Das war dann schon fast zirkusreif
- 175 (93) I: Hat schon was gehabt, für Gottschalk, oder?
- 176 (94) A: (\*hält sich die Hände kurz vor das Gesicht) Das sagen die anderen Leute immer.  
177 Beim Jauch war ich vier mal zu Gast, also von daher
- 178 (95) I: Mit den Katzen?
- 179 (96) A: Nee, net mit den Katzen (I: Mhm) (\*lacht)
- 180 (97) I: Kommen wir noch drauf.
- 181 (98) A: Ja genau. (..) (I: Mhm) Ja also mich fasz..., hat eher mehr diese Vielf..., also  
182 neudeutsch heißt das ja Biodiversität, da hat die Vielfältigkeit der Natur fasziniert (I:  
183 Mhm.). Und ja eben die Fähigkeiten, die (..) dann diese verschiedenen Tierarten (I: Mhm.  
184 Ja) mit sich bringen. Und das fand ich immer faszinierend. Und als ich dann so ein  
185 bisschen größer geworden bin, mehr lesen konnte, habe ich dann halt auch verstanden,  
186 dass das eigentlich ne tolle Sache ist. Und das wir halt eigentlich dafür verantwortlich  
187 sind. (I: Mhm) Wie des denn da weiter geht. (I: Ja.) Das klingt jetzt vielleicht, was weiß ich,  
188 voller Pathos, aber ähm, ich hab mich halt immer schon so ein bisschen in der Rolle des  
189 Anwaltes der Tiere
- 190 (99) I: Der Tiere, Mhm. Und das lief über Katzen? Also ich kann mich erinnern, bei  
191 unserem Sohn, da waren es eine zeitlang mal die Wale. Also mit ihren gigantischen Hirnen  
192 und und. (A: Ja.) Da gibt es so einen der da irgendwie sein Hirn mit Luft füllt und dann  
193 kann er runter oder (A: Tiefer tauchen.) umgekehrt. Tiefer tauchen. Also (.) äh, bei Ihnen  
194 warn das, also das Schlüsseltier so zu sagen, das war
- 195 (100) A: Ja eben, so mit sechs (I: das war die Katze) Jahren, waren es dann halt die Katzen.  
196 Weil da ging so viel interaktiv, (I: Ja), (unv. \*ein Wort), das war witzig und da hab ich  
197 gedacht Boh, hallo wenn das ne Katze kann ja, und... Also (.) ich mein das war, weiß ich,  
198 keine Ahnung als ich sechs war, das war 68. Da war das noch net so viel mit (I: Mhm) den  
199 ganzen Sendungen. (I: Ja.) Da konnten wir mit Walen noch net so viel gucken (I: Ja, ja.) (..)   
200 Da fing das halt... War das halt eben im Zoo dann auch spannend. Da gab es natürlich  
201 auch Katzen (I: Ja.) und alles Mögliche und dann war das halt spannend. Die Katze waren  
202 halt eben bei mir zuhause (I: Die waren zuhause.) Und ich... mit denen konnte ich eben  
203 interagieren.
- 204 (101) I: Aber das ist ja eigentlich spannend, denn die Katze (.) die entzieht sich ja  
205 eigentlich der, (.) also spielen kann man der, aber die Katze kann sich ja eigentlich nie  
206 ganz... Die entzieht sich ja eigentlich irgendwie einer
- 207 (102) A: Das ist ja eigentlich auch mein Verständnis.
- 208 (103) I: Ja. Ja das ist schon interessant. (A: Mein äh...) Sie haben ja kein Hund gehabt.
- 209 (104) A: Ja aber der Hund. Ich hab auch jetzt noch Hunde. (I: Mhm.) Aber meine Hunde  
210 (..) Ahm, also mir geht es darum, so paradox das hier in dem Zusammenhang natürlich  
211 klingen mag (I:Ja.) Ist das es eine Selbstbestimmtheit ist (I: Mhm.) Also das auch die Tiere  
212 hier (.), wenn ich das Angebot machen, die Tiere darauf eingehen können, oder es  
213 ablehnen können. (I: Ja.) Also das ist jetzt keine... Kein Druck oder kein Zwang. Deswegen

- 214 ging das auch mit den Katzen so gut und deswegen war das halt auch schon so spannend.  
215 (I: Ja.) Die Katzen konnten mit spielen, oder sie konnten es lassen.
- 216 (105) I: Man sagt die Katze ist ein Tier des Südens und der Hund ein Tier des Nordens. (..)  
217 Also die Katze ist ähm... Die entzieht sich eigentlich der Domestikation, deswegen  
218 erstaunt mich das.
- 219 (106) A: Naja, das stimmt ja so net. Weil Domestikation ist ja, also zumindest nach meiner  
220 Definition (I: Ja.) ist das natürlich ne bestimmte... also ne Auswahl, die wir halt treffen (I:  
221 Ja.) ja. Ja was wir halt (.) bei Katzen... Worauf wir halt gar kein Wert, oder wenig Wert  
222 drauf legen, bei der Domestikation, ist halt unser Verhältnis ja ne(?) (I: Joa.) Ob die Katze  
223 neben her läuft, oder net, dann ok (I: Mhm) ja so sind die meisten Katzenbesitzer ja. Die  
224 meisten Hunde, die Hunde wurden ja domestiziert um (I: Mhm) direkten Nutzen für die  
225 Menschen zu haben (I: Ja, ja.) Sei es als Wachhund, sei es als Jagdgehilfe (I: Ja, ja. Mhm.),  
226 sei es als Fleischlieferant. Die Katze (.) (\*Verfasser lacht leise) ist ja eigentlich (.), ja die ist  
227 dann halt irgendwann mal da auf die Idee gekommen da in der Nähe nach Mäusen zu  
228 suchen (I: Ja.) und dann war sie halt da.
- 229 (107) I: Dann war sie da.
- 230 (108) A: Aber einen größeren Nutzen außer, dass sie halt kuschelig ist, ham wir... Wir ham  
231 nie Katzen gezüchtet, um sie zu essen. Oder als Lasttiere zu benutzen (I: Ja, ja.). Das ham  
232 wir alles mit Hunden gemacht, ja. Also das war ja ne ganz andere Motivation. (I: Ganz  
233 andere Motivation) Wenn wir denn Katzen haben wollten, die ähm (..) was weiß ich –  
234 Tiere auf Bäumen jagen, damit wir sie die... damit sie dann runterfallen können. Dann...  
235 Aber das ham wir ja nie gemacht, weil Hunde das alles viel viel besser konnten (I: Ja.).  
236 Ganz einfach. (I: Ja, ja.) Leichter zu domestizieren waren, das ist ne ganz andere  
237 Motivation. Das ist noch schlechter als Äpfel mit Birnen zu vergleichen (I: ja, ja.) Allerdings  
238 aus meiner Sicht.
- 239 (109) I: Ja, ja. Ja, die Katze schätzt die Gleichgültigkeit des Menschen.
- 240 (110) A: Ah, das glaub ich jetzt... Kann man so net sagen.
- 241 (111) I: Nee? Kann man nicht sagen.
- 242 (112) A: Also würd ich so net sagen, weil ähm (..) wir legen eigentlich keinen so'n großen  
243 Wert drauf, ja. Wir bauen für die Katze ne'n Käfig und... Oder wir lassen die Katze in der  
244 Wohnung rumlaufen (I: Ja.) und so what? Wenn wir großzügig sind machen wir ne  
245 Katzenklappe, dann kann die Katze rein und raus gehen (I: Rein und raus, ja.). Fertig, ja.
- 246 (113) I: Ja, so komme ich auf die Gleichgültigkeit, also es ist vielleicht etwas übertrieben.  
247 (A: Ja, aber...) Aber die Katze ist so ein Nebenbei-Tier
- 248 (114) A: Genau. Eben, da ist kein direkter... (I: Mhm.) Was will ich von der Katze he? Ob  
249 die Katze da ist oder net. (I: Mhm.) Mein Hund – mit dem will ich spazieren gehen. Wenn  
250 ich mit dem Spazieren geh, soll er keine anderen Leute fressen. (I: Mhm.) (\*atmet  
251 schnaufend aus) Fertig. (I: Ja.) Ja, also da hab ich immer
- 252 (115) I: Das haben Sie bewundert. Das ist doch eigentlich... Das ist doch toll. Das haben  
253 Sie irgendwie als junger Mensch bewundert.



- 254 (116) A: Also so, kam mir das halt so vor. Und die Katze... Was ich halt toll fand einfach,  
255 dass die Katze dann halt sich manchmal eben dazu herabgelassen hat – wenn man das  
256 jetzt so sagen darf – (I:hm.) und dann mit mir zu interagieren. (I: Mhm.) Und das fand ich  
257 dann... Und dann hab ich gedacht, oh das will ich auch mit einer großen Katze machen.  
258 Gelb und schwarze Streifen.
- 259 (117) I: Ja. Gehen wir doch nochmal auf die Ausbildung. (..) Dann haben Sie Mittlere Reife  
260 auch in (Name der Stadt x) (...4) und (.), ja wie war das in der Zeit? Sind Sie so regelmäßig  
261 auch in den Zoo, zum gucken? (A: Ja, ich...) Oder ist das dann erloschen und später wieder  
262 aufgetaucht?
- 263 (118) A: Es ist dann ein längerer Abschnitt, weil als ich dann drei Jahre alt wurde, sind wir  
264 dann auf's Land gezogen (I: Ach ja.) nach (Name der Stadt y. Ca. 20 Kilometer von x  
265 entfernt) also in (Name Stadt y) (I:Mhm). Ein bisschen hinter (Name einer weiteren Stadt).  
266 Und da hat sich das dann mit den Zoobesuchen bisschen reduziert. War aber net so  
267 dramatisch, weil dann konnte ich Dachse angucken und Füchse und Hasen. Igel und  
268 Eichhörnchen und Amseln (..) und Spatzen und Spechte und Rabenkrähen und und und  
269 und und und und und und(\*schnell). (I: Ja.) Und das war dann auch... (I: Toll) Ich bin dann  
270 auch immer mobiler geworden, also mim Fahrrad (I: Ja.) war ich dann viel unterwegs und  
271 dann wurden die Tiere auch größer. Dann kamen auch Hunde, mit denen konnte man  
272 auch raus gehen (I: Ja.). Und als ich dann ja (..) dreizehn(?), oder mit dreizehn(?)... Also  
273 zehn Jahre später sind wir dann wieder zurück nach (Name der Stadt x) gezogen. Und  
274 dann (I: Achso, aha) fing das wieder dann mit dem Zoo relativ schnell(\*zischend und  
275 langsam) an.
- 276 (119) I: Konnten Sie wieder anschließen (A: Genau, und dann...) Ja ist das der Opa oder  
277 die Oma oder der Vater oder die Mutter (..)(Herr A atmet schnaufend aus) oder ist das so  
278 ihre eigentlich so ihre heimliche Liebe gewesen?
- 279 (120) A: Ja das war so, also weder noch. Weder... Gab sicher nichts Verwandtschaftliches  
280 (I: Mhm.) (...) Das war so... Meine Eltern sind halt beide früh arbeiten gegangen (I: Mhm.)  
281 Und dann waren wir halt schon relativ früh selbstständig.
- 282 (121) I: Ja. (...) Und dann haben Sie so (...) Ihre heimliche Liebe entdeckt.
- 283 (122) A: Genau. Fernseh hat wir auch etwas später. Dann hab ich immer viel gelesen (I:  
284 Ja.) und... Da liest man dann halt auch... Keine Ahnung (.) Meine Freunde mit den Krallen  
285 oder ja keine Ahnung, was sich immer so geschrieben hat.
- 286 (123) I: Was war da Ihr Lieblingsbuch so? Können Sie sich daran erinnern? (A: Oh je.) Oder  
287 was Sie so richtig also umgehauen hat (\*Herr A lacht). Naja, Nils Holgerson oder so was?  
288 (\*Herr A schüttelt den Kopf) Schon richtig eher so Tierbücher?
- 289 (124) A: Mh ja, ich hab schon, schon viel gelesen. (I: Mhm.) Also... (...4) Was ich  
290 schnell(\*zischend und langsam) weg gelegt hab war so Karl May, da hab ich vielleicht eins  
291 oder zwei gelesen. Aber die fand ich so doof
- 292 (125) I: Ah ja, das ist mir auch so gegangen, ja.
- 293 (126) A: Das konnte ich nicht lesen. (I: Mhm.) Ähm, naja was habe ich denn so früh  
294 gelesen? (...) Ja, ich mein diese Reisegeschichten so durch Afrika. Mit Grizmek durch  
295 Australien, das fand ich schon gut. (I: Ja.) Oder Jules Verne habe ich viel gelesen. Das fand  
296 ich witzig.

- 297 (127) I: Ich hab ähm. Wir haben zu Hause also natürlich den Brehm stehen gehabt, das  
298 war der Klassiker.
- 299 (128) A: Ja das sind solche Lexikas oder eben halt Grizmek's Tierleben, ja was dann eben  
300 halt. Oder Eigener, den hat ich schon ganz früh. (I: Ja.) Das ist auch so ein Tierlexikon.
- 301 (129) I: Hediger, ich hab's so viel mit Vögeln gehabt.
- 302 (130) A: Ja Hediger, der kam dann erst später. (I: Mhm) Das hatte ich da noch net so  
303 begriffen.
- 304 (131) I: Und der Lorenzschüler mit den Wölfen, wie hieß der nochmal? (A: Zimen) Zimen,  
305 habe ich auch leidenschaftlich gerne gelesen. Ohne dass ich zu den Tier... (\*Herr A lacht)  
306 Obwohl ich also viel, auch von Elternhaus viel mit
- 307 (132) A: Ja ich mein natürlich... Also Tarzan war natürlich schon so ein spannendes (I:  
308 Mhm.) Buch. Muss man schon sagen.
- 309 (133) I: Ja. (.) Und gehen wir jetzt mal auf die Mittlere Reife und dann äh (..) Ja wie ist  
310 das? Hat man dann... Geht man in eine Berufsschule mit (A: Ja.) der  
311 Ausbildungsrichtung... (A: Ja. Genau) Können wir das so ein bisschen plastisch machen?
- 312 (134) A: Plastisch machen (I: Wo war das und...?) Kann man. Seit 1950 ist der Tierpfleger,  
313 Zootierpfleger Ausbildungsberuf in der Bundesrepublik (I: Mhm.) Seit 1948 war's war er  
314 es in der DDR und seit (.) 44, glaub ich, in Tschechien. Das waren die ersten. (I: Das waren  
315 die ersten, Mhm.) Und (..) in (Name der Stadt x) ist das so organisiert, dass wir  
316 betriebsinternen Unterricht einmal die Woche hatten. (I: Mhm.) Mit nem Ausbilder, der  
317 sich also nur dadrum gekümmert hat. (I: Eh.) Und wir hatten (..) extern einmal die Woche  
318 Berufsschule in (Name der Schule in einem Stadtteil von x). (I: Ah ja.) Das war dann ne(?),  
319 (..) also die Mehrheit, deswgen auch der Standort waren natürlich Versuchtierpfleger. (I:  
320 Mhm.) Damals war halt noch, Farbwerke (Name des Stadtteils von x) viel viel aktiver in  
321 Tierversuchen. Die hatten einfach einen höheren Personalunterhalt, deswegen auch  
322 einen höheren (I: Mhm.) Anzahl an Azubis. (I:Ja.)
- 323 (135) I: Und die Kliniken ja auch? Also die Unikliniken
- 324 (136) A: Das war'n dann noch weniger. (I: Ah ja.) Da hatten wir auch gar keine Azubis. (I:  
325 Mhm.) Nee, wir hatten nur (Name einer anderen Stadt ca. 80 Kilometer von x entfernt),  
326 da gab's ein paar, (Name einer anderen Stadt ca. 40 Kilometer von x entfernt)... vor allem  
327 die Farbwerke (Name von Zwei Farbwerken), das waren die
- 328 (137) I: Da waren Sie mit denen zusammen in einer Klasse. Aber das hat Sie... Diese  
329 Ausrichtung hat Sie eigentlich nie interessiert. (A: Nee.) Also das war von vornerein... Für  
330 Sie war das immer klar. (...)Und ähm... Gut die Fächer, das waren... Was sind die Fächer  
331 da?
- 332 (138) A: Ja ich mein das konventionelle. Deutsch, Mathematik, Zootierkunde (..) (I:  
333 Zootierkunde.) So hieß das dann, ne. (...) Die anderen drei... Also es waren sechs Fächer,  
334 war ein halber Tag, aber (I: Ja.) ja das tut mir jetzt Leid da muss ich jetzt passen
- 335 (139) I: Na das macht nix. (.) Und da schreibt man dann eine Abschlussarbeit? Oder wie  
336 geht das?

- 337 (140) A: Ja genau. (I: Was gibt's denn da?) Man hat ne Zwischenprüfung (I: Ja.) nach der  
338 Hälfte der Zeit. Und danach gab's ne Abschlussprüfung. Ne theoretische Abschlussprüfung  
339 (I: Mhm.) und ne praktische Abschlussprüfung im Zoo Wuppertal wurde die gemacht. (I:  
340 Ach ja.) Wurden dann die Zootierpfleger getrennt von den Versuchstierpflegern. (I:  
341 Mhm.) Und ähm, das hat die Handelskammer in Wuppertal damals organisiert und da  
342 kamen dann halt Zootierpfleger Azubis aus verschiedenen Zoos zusammen (I: Ja.) und  
343 wurden da halt von verschiedenen Zooleuten und Zoodirektoren geprüft.
- 344 (141) I: Ja, ja. (...) Und Ihr Prüfungsthema, können Sie sich daran noch erinnern?
- 345 (142) (Es klopft an der Tür)
- 346 (143) A: Herein, wenn's kein Kurator ist. Oh die (unv. eventuell Name von Kollegin2),  
347 schlimmer als ein Kurator.
- 348 (144) Kollegin2: Oh Entschuldigung. (\*lacht leise) Ich wollt nur... (A: Wo hängt's?) Ich  
349 wollt nur fragen, was mit... Wie's dem, Ludwig geht? Weißt ihr wie's passiert ist?
- 350 (145) A: Ja, aber ändert nix. Ja.
- 351 (146) Kollegin2: Aber is ja, aber... also ich hab den Eindruck, dass die Schwellung zurück  
352 geht.
- 353 (147) A: Da bin ich ja froh, wenn du den Eindruck hast. (...) (\*lacht laut)
- 354 (148) Kollegin2: Ach (\*wehmütig), ja.
- 355 (149) A: Ja was soll ich denn sagen? Ja. Wenns mehr net ist. Die Schwellung geht zurück  
356 und es sieht schlimmer aus, als es ist. (Kollegin2: Ja, super) Ja? Gut. Bis demnächst.
- 357 (150) Kollegin2: Bis demnächst ja.
- 358 (151) A: (...4) Tut mir leid. Manchmal bin ich ein bisschen komisch (\*lacht).
- 359 (152) I: Weiß ich nicht. Was war... Was ist der Vorfall? Was war das?
- 360 (153) A: Da draußen ist halt ein Affe gebissen worden letzte Woche und der Finger sieht  
361 halt schlimm aus. (I: Mhm)
- 362 (154) Kollegin2: (Vorname von Herrn A) die Tür ist offen, ähm
- 363 (155) A: Ok. Deswegen kommst du hier rein?
- 364 (156) Kollegin2: Ja, ja.
- 365 (157) A: Aha, ok dann... Ja, ja gut
- 366 (158) I: Mhm. Prüfung war'n wir. Prüfungsthema... Können Sie sich erinnern?
- 367 (159) A: Ja, das waren halt verschiedene Bereiche. Wir hattes zum Einen  
368 Futtermittelkunde. Das heißt wir mussten Futterrezepte machen. (I: Aha.) Wir mussten  
369 Futtermittel bestimmen. (...) Dann hatten wir zum Anderen Artenkenntnis. Das war bei  
370 mir Wassergeflügel- (I: Mhm.) Dann musst ich... (I: Die Pampa-Gans) (...) Ja, wie... ganz  
371 viele. Ja, Wuppertal hat einen ziemlich großen Wassergeflügelbestand damals gehabt. (I:

- 372 Ach.) Bist dann davor gestanden und hast dann gesacht, die Streifengans kommt, was  
373 weiß ich, aus Sibirien. (I: Ja, oh ja.) Oder die Mähngans kommt aus Australien oder ja...  
374 all so was. (I: Ja. Mhm.) Und dann hat ich noch ähm (.) Aufbau des Ponnybeins, oder des  
375 Einhuferbeins. (.) Und dann hatten wir... hatte ich noch Kisten, Transportkisten, (I: Ja.)  
376 Tiertransport
- 377 (160) I: Ja. Mhm (...4) ja, das ist ja schon, das was die Tierärzte immer im Unterschied zu  
378 den Mensch-Ärzten sagen, nicht? Die sagen, ihr habt es ja gut, ihr habt ja nur eine  
379 Gattung (\*Herr A lacht) Das fällt mir jetzt ein, wo sie sagen,so'n Ponnybein (..) da muss  
380 man ja eigentlich unglaublich viel auch von den Organismen der Tiere kennen, nicht?
- 381 (161) A: Ja, wobei, das fand ich net so schlimm. (I: Ja.) Mein bester Freund hat Koch  
382 gelernt und der hat für Menschen dann gekocht und ich hab halt eben für Tiere gekocht.  
383 (I: Ja.) Und das war dann halt... Da dann der Vergleich(\*lauter) war viel viel heftiger, weil  
384 die ham viel auch... viel mehr Wert auf Inhaltsstoffe, Spurenelemente, Mineralien,  
385 Vitamine und (I: Ja.) darauf gelegt. Und er hat gesagt i don't care, dafür wusste er halt  
386 was französisch blanchieren heißt
- 387 (162) I: (\*Beide lachen) Ja. Naja, da haben Sie also die Prüfung gemacht und jetzt sind wir  
388 bei der Prüfung und dann äh... Was war das? Sensationell, nur eine Bewerbung oder wie?  
389 (..) Und die gleich in (Name der Stadt x)? (A: Ne.) Oder wie war das?
- 390 (163) A: Für meine Ausbildungsstelle habe ich mich nur bei der Stadt (Name der Stadt x)  
391 beworben.
- 392 (164) I: Achso, ja... Aber dann war'n Sie dann ein staatlich geprüfter
- 393 (165) A: Tierpfleger (I: Tierpfleger.) Genau. Und dann (I: Ja, und dann?) bin ich  
394 übernommen worden und hab mich nicht mehr weg beworben, weil (...) also ich dann  
395 eben während der Ausbildung halt noch mehr schätzen gelernt hab, die Kombination  
396 zwischen (Name einer Naturschutzorganisation in der Stadt x) und Zoo. (I: Ja.) Und denn  
397 ich sach jetzt ma Anspruch von... Wie das neudeutsch heißt Conservation (I: Ja.) und bin  
398 auch seit der Zeit Mitglied bei der (Name einer Naturschutzorganisation in der Stadt x) (I:  
399 Mhm. Ja.) Und in anderen Naturschutzvereinen. (I: Ah, ja.) Und ähm, ja fand ich immer  
400 gut. (I: Mhm. Ja.) (..) Den Tierbestand fand ich auch eigentlich ganz spannend. (..) (I: Ja.)  
401 Schon immer. (.) Naja, so bin ich halt hier geblieben. Vielleicht bin ich ja auch  
402 wertkonservativ oder feige oder wie auch immer
- 403 (166) I: (\*atmet leicht pustend aus) (..) Wieso der Tierbestand im Unterschied zu was zum  
404 Beispiel?
- 405 (167) A: Naja, hier gibt es halt schon viele Tiere, die ich ganz spannend finde. (I: Mhm)  
406 Also unabhängig von den Affen. (I: Mhm) Auch also... das Nachttierhaus finde ich  
407 eigentlich eine gute Idee. (I: Ja.) Also viele Tiere die man halt sonst so... Eher  
408 ungewöhnliche Tiere. Und im Laufe der Zeit. Ich meine in meiner... In der Vergangenheit  
409 war das dann noch viel viel umfangreicher. (I: Mhm.) Was weiß ich... Rüsselhündchen,  
410 (\*räuspert sich) Seeelefant und
- 411 (168) I: Ja. (..) An den kann ich mich auch noch erinnern. Ja.
- 412 (169) A: Das war'n schon so... Giraffengazellen. Das sind dann schon so bleibende...  
413 (\*lacht) charakteristisch

- 414 (170) I: Jetzt muss ich mal ganz naiv fragen, den Grzimek haben Sie dann gekannt noch  
415 oder?
- 416 (171) A: Ja. Nicht mehr als Zoodirektor (I: Ah ja.) Weil der ist ja 74 zurück getreten oder in  
417 Rente gegangen. Aber er hat ja noch... Er war ja noch Präsident der (Name der  
418 Naturschutzorganisation in der auch Herr A Mitglied ist) (I: Ja.) Und da war ich halt eben  
419 ja noch Mitglied. Und der hatte sein Büro bis 87 also bis zu seinem Tod noch hier im Zoo  
420 gehabt. (I: Ach ja.) Ich war auch zweimal mit ihm im Fernsehen. Also als Tier- (...)   
421 betreuer, wenn er da seine Meine lieben Freunde wieder mitgebracht hat.
- 422 (172) I: Leguan gehalten oder was?
- 423 (173) A: Ja genau so (\*lacht)
- 424 (174) I: Ja. ja, ja. Dann habe ich Sie bestimmt gesehen.
- 425 (175) A: Nee. Das glaube ich net. (I: Ne? Ich hab mir das immer...) Wir waren immer weg.  
426 Ja, aber die Pfleger waren immer weg. (I: Ah ja.) Das hat immer der Grzimek alles alleine  
427 gemacht. Im Fernsehbild (Interviewer lacht) war der immer
- 428 (176) I: (..) Wenn wir jetzt mal den beruflichen Alltag uns mal vornehmen. Also das ist  
429 jetzt... Das ist jetzt hier Ihr Arbeitsplatz, äh in Führungszeichen
- 430 (177) A: Ja vielleicht noch... Was ich noch als beruflicher Wertegang wenn das... (I: Ja.)  
431 Also wir ham... Seit 1993 gibt's so einen Berufsverband der Zootierpfleger (I: Ah ja.) der  
432 ist selber organisiert. Und den ham wir in (Name der Stadt x) gegründet (I: Mhm.) und seit  
433 dem bin ich da auch im (..)(\*hält sich die Hände kurz vor das Gesicht) im Vorstand.  
434 (\*spricht durch die Hände) I: Mhm.) Und primär ist die Qualifikation, Fort- und  
435 Weiterbildung. Ziel dieser
- 436 (178) I: Ähm.. Da sind wir ja mit unserer Studie genau richtig.
- 437 (179) A: Was glauben Sie, warum ich denn da so jetzt stehe (\*lacht) (..) (I: Ja.) (...4) (I: Ja.)  
438 (..) Und seit 2000 machen wir das jetzt auch weltweit. Es gibt jetzt also auch interna... Das  
439 heißt internationl congress of zookeepers und das ist so ein Dachverband für nationale  
440 oder regionale Tierpflegerverbände. (I: Ja.) Das haben wir 2000 gegründet. Und auch da  
441 bin ich seit dem (I: Toll.) im Vorstand(\*sehr leise). Na ma weiß es net. Ma redet es sich  
442 ein. (\*lacht) (I: Naja) Ne, ja ist schon toll.
- 443 (180) I: Aber ich meine Dinge, die uns ja in der Studie weniger interessieren, sind ja für die  
444 Berufsgruppe sehr sehr interessant. Äh, wie ist das Verhältnis zum Arbeitgeber und alles  
445 solche Dinge (A: Mhm, Mhm.) Ja, also insofern... Äh. Ein Beruf in der modernen  
446 Gesellschaft ohne eine Berufsvertretung, ohne ein Berufsverband, das wäre schon  
447 eigenartig. (A: Ah...) Also insofern
- 448 (181) A: Naja, 1993 für Deutschland ist natürlich schon relativ spät. Find ich dem zufolge  
449 ja
- 450 (182) I: Ja, das stimmt, aber(A: Sprechen wir) Wie erklären Sie sich die Verspätung? (A:  
451 Ach.) In sich auch interessant eigentlich.

- 452 (183) A: Das liegt sicher daran, dass das die Zoodirektoren das initiiert haben. (I: Mhm.)  
453 Und (...) (Tür geht auf und **Kollege3** kommt herein) (..) Das ist Herr (Name von **Kollege3**)  
454 der nimmt dann auch an der Studie teil. (I: Toll.) Das ist ihr zweiter Interviewpartner.
- 455 (184) I: Ja wunderbar
- 456 (185) A: Soll der jetzt gleich hier bleiben?
- 457 (186) I: Nee, der soll nicht hier bleiben. Der soll jetzt zu den Affen gehen und (\*lacht)
- 458 (187) **Kollege3**: Was meinst du vorhin.
- 459 (188) A: In der Nähe der Orang-Utan-Tafeln steht so ein Gummibaum. Und der hat so'n  
460 roten Topf und draußen auf der Orang-(.)Außenanlage habe ich noch so ein Stück Holz,  
461 was ma so aussägen könnte, dass ma das grad so da vorne hinlegen, drumstellen... Also  
462 man kann den Topf net rein stellen, sondern man könnte so vorne schräg abgrenzen. (..)
- 463 (189) **Kollege3**: Dass man den dann
- 464 (190) A: Dass ma den dann auffüllt ja?
- 465 (191) **Kollege3**: Ja. gut.
- 466 (192) A: Ja, so sind die beiden Tafeln (\*malt auf einen kleinen Zettel, den er später  
467 zerfrimelt) und hier ist der Topf (**Kollege3**: Ja.) und dann hätt ich halt hier so was  
468 gebastelt. (**Kollege3**: Ja.) Guckst halt ma hinten was auf'm Hof ist, vielleicht musst du auch  
469 zwei Äste übereinander legen. (**Kollege3**: Ich guck ma.) Nimm dir den (Namen eines  
470 weiteren Kollegen)
- 471 (193) (...)
- 472 (194) I: Ja jetzt wir mal auf die... (A: Täglich Arbeit.) Ja die tägliche Arbeit. Wie geht das  
473 los? Wie kommen Sie hier hin? Und was machen Sie dann? Gehen Sie erst die Tiere  
474 begrüßen oder? (..) Soll ich das hier eigentlich alleine essen? (\*deutet auf den  
475 mitgebrachten Kuchen) Nee, ne? (Alle lachen leise)
- 476 (195) A: Ja ich hab auch schon ein bisschen Sorge. (\*lacht)
- 477 (196) I: Der schmeckt so gut.
- 478 (197) A: Aber mit vollem Mund dann spricht's sich so schlecht. (\*lacht)
- 479 (198) I: Ja(\*langgezogen) das schon, aber so ab und zu ähm wenn ich mal eine Frage  
480 stellen müssen Sie schnell zubeißen.
- 481 (199) A: (\*lacht) bomm bomm bomm. Ähm. (...4) Ja, ich wohn in (Name von Stadt z ca. 20  
482 km von Arbeitsstellen) und komm mim Fahrrad auf die Arbeit. (I: Mhm.) Also das ist dann  
483 eigentlich auch schon mein Beitrag zum Natur- und Artenschutz find ich.
- 484 (200) I: Von (Name der Stadt z) mit dem Fahrrad. Also runter ist ja gut, aber hoch
- 485 (201) A: Naja, das is wenn's runter geht, geht's irgendwann auch hoch. Ist halt so (\*lacht  
486 leise). Die Natur hat das so gemacht (\*lacht laut)

- 487 (202) I: Mann oh Mann. Toll.
- 488 (203) A: Naja die Leute... Es gibt Leute in Afrika oder Indonesien, die laufen zwei Stunden  
489 auf ihren Arbeitsplatz
- 490 (204) I: Das ist wahr.
- 491 (205) A: Und unsere Großeltern ham des auch net anderster gemacht, (I: Ja.) die sind  
492 auch mim Fahrrad nach (Name der Stadt z) gefahren.
- 493 (206) I: Ja. Und das, würde ich jetzt mal annehmen, machen Sie bei Wind und Wetter.
- 494 (207) A: Ja. (...) (I: Mhm, ja.) (...) Und ansonsten fahre ich privat ein Erdgasauto (I: Mhm.)  
495 und heize mit Holz.
- 496 (208) I: Mhm. Ja. Boah. (...) (\*Herr A lacht) Toll. (...) (A: ja gut.) Ja, dann kommen Sie hier  
497 an, dann sind sie... Dann geht's los halb acht oder acht?
- 498 (209) A: Offiziell fangen wir um halb acht an. Aber so um sieben sind wir in der Regel hier.  
499 (I: Mhm.) Und dann bereiten wir das Frühstück vor. (I: Mhm.) Frühstück ist, ich sach jetzt  
500 ma, so eine Art Müsli. Ist immer verschieden zusammen gesetzt, aber gibt's halt in  
501 breiform, den die Tiere vom Löffel essen. Das hat halt den Vorteil, dass ma dann wirklich  
502 ne Individualkontrolle bei den Tieren machen kann. Man kann sie halt ganz nah (I: Mhm.)  
503 sehen. Den mögen sie eigentlich in der Regel, da... (I: Ja.) Ist natürlich nahrhaft und da sie  
504 halt lange Zeit ohne Essen... Vierzehn Fünfzehn Stunden ohne Essen zugebracht ham (I:  
505 Mhm.) Wollen sie das halt schon gerne haben. Man kann dann halt (.) grad in nem  
506 schwarzen Gesicht beim Gorilla, wo die Augen noch tief liegen, kann man halt schon...  
507 Wenn der vom Löffel ableckt, kann man dann schon die Augen sehen und oder... (I:  
508 Mhm.) Also das ist ein ganz gutes Indiez. Ja(\*lauter) das ist die erste
- 509 (210) I: Ja, ich meine jetzt muss ich nochma nach den Löffeln fragen. Ich meine das ist da  
510 Selbstbedienung oder halten Sie den Löffel da hin?
- 511 (211) A: Nee. Ich halt den hin. Ich halt den Löffel hin.
- 512 (212) I: Ach tatsächlich. (...) Also da verpasst der Zoobesucher ja schon mal eine  
513 wunderbare morgendliche Szene. Denn der Zoo ist ja so früh noch nicht auf. Oder?
- 514 (213) A: Ja das könnt man glaub ich auch Gott sei Dank net organisieren. (...) Mein ich.
- 515 (214) I: Weiß ich nicht. Aber ich meine, das hört sich wunderbar an, wenn Sie da morgens  
516 hinkommen und
- 517 (215) A: N'ja also da... Man kann das... (.) Man könnte dieses, wenn man es denn nutzen  
518 wollte, dieses Angebot (I: Mhm.) anderster kompensieren. Da kommen aber später noch  
519 drauf.
- 520 (216) I: Ja ok. Und sitzen die dann da in einer Reihe brav? Oder
- 521 (217) A: In der Regel schon
- 522 (218) I: Toben die da rum, und

- 523 (219) A: In der Regel sitzen die da schon.
- 524 (220) I: Die sitzen da.
- 525 (221) A: Also die sitzen da jetzt nicht so, dass da jeder... (..) Das muss ja auch net sein  
526 ne(?). Wenn da fünfzehn Bonobos sitzen, dann sind dann sechs Stück Kinder und die  
527 sollen dann auch ein bisschen lernen(\*sehr leise) wie... Womit wir wieder bei der  
528 Selbstbestimmtheit wären.
- 529 (222) I: Ja das ist ja sehr interessant. (A: Ein bisschen paradox(\*sehr leise). Ja...) Da gehen  
530 Sie rein? Mit'm Eimer und einem Löffel und gehen dann von Person zu Person, hätt ich  
531 jetzt ma so gesagt.
- 532 (223) A: Nee. (..)(\*lacht) Sondern, wir holen die in Backstagebereich, wie das neudeutsch  
533 so
- 534 (224) I: Wo wir grad vorbei gegangen sind? (A: Genau.) Diese... Diese... Aha.
- 535 (225) A: Ja. Da holen wir die rein, dann machen wir das zu, damit wir dann eben die  
536 Anlagen reinigen können später. (I: Mhm) Und da kommen die dann an's Gitter vor zu mir  
537 und holen sich ihren Löffel ab. Oder ihren Mund voll ab.
- 538 (226) I: Achso, da ist hier praktisch im Innenbereich findet dann also, so zu sagen, das  
539 Frühstück statt.
- 540 (227) A: Genau. Hinter den Kulissen, so zu sagen.
- 541 (228) I: Die werden alle hier rein gebracht hintereinander.
- 542 (229) A: Dann machen wir die Tür zu.
- 543 (230) I: Machen wir Tür zu und einer wischt innen. Oder wie
- 544 (231) (\*Es ist ein lautes Affengeschrei zu hören.)
- 545 (232) A: Ja das machen wir dann. Erst kriegen sie ihren Löffel und dann geh ich auch rein  
546 und richt und putz, (I: Mhm.) und mach dann sauber.
- 547 (233) I: Also es ist nicht irgendwie so eine Gruppen... So wie im Kindergarten so eine  
548 Gruppenernährung. (\*lacht) So hab ich mir das jetzt gerade vorgestellt.
- 549 (234) A: Doch so ist es auch. Ja Löffel, wupp, wupp, wupp, nächster, nächster, nächster. (I:  
550 Ja.) Die kommen... Sie kommen alle rein, Schieber zu, dann kriegt jeder seinen (I: Ja.)  
551 Happenpappenlöffel. Und dann
- 552 (235) I: Aber die sind nicht nebeneinander, (A: Die können...) sondern die sind getrennt.  
553 Jeder ist in so einer
- 554 (236) A: Wie sie wollen. Das können
- 555 (237) I: Achso, die können auch zu zweit oder zu dritt.
- 556 (238) A: Oder zu fuffzehnt. Das ist mir egal.



- 557 (239) I: (...) Mhm. Toll.
- 558 (240) A: Da wird nur in Ausnahmefällen wird das separiert. Zum Beispiel, was weiß ich,  
559 der Gorillamann, (I: Ja.) der ist da ein bisschen... Der ist einfach noch ganz jung  
560 erwachsen. Der ist eigentlich gerade fertig mit der Pubertät und der
- 561 (241) I: Oh Gott. Dieser Matze-Nachfolger, oder?
- 562 (242) A: Genau. Ja ja, der hat da einfach noch psychologischen Probleme, wenn da einer  
563 von den Damen ein Löffel mehr kriegt oder weniger oder irgendwas das is... (I: Ja.) Also  
564 da. Oder wenn wir halt, was weiß ich, einen behandeln müssen oder so dann (I: Mhm.)  
565 wird der separiert, aber... (..) (I: Ja.) Wir ham jetzt zwei Flaschenkinder bei den Bonobos,  
566 die sind, die Bonobos au net alle zusammen. Weil wir die Kinder halt im frühesten Alter  
567 von drei Monaten wieder integrieren können. (I: Mhm.) Da sind die aber noch drei Jahre  
568 abhängig von der Milchflasche und dann ist das natürlich einfacher zu händeln, wenn  
569 man... Die Milch ist natürlich auch bei allen anderen erwachsenen Tieren sehr begehrt (I:  
570 Mhm. Mhm.) Und dann ist das natürlich einfacher zu managen, wenn die dann separiert  
571 sind (I: Ja.) oder wenn man die irgendwie mit einer geringeren Anzahl von  
572 Gruppenmitgliedern zusammenbringt.
- 573 (243) I: Mhm. Wenn wir mal auf die Ankunft vom Matze-Nachfolger dabei jetzt gerade zu  
574 sprechen kommen können äh. (.) Ist das jetzt eine Erfahrung, die sie hier gemacht haben,  
575 dass der so seine Schwierigkeiten mit den Damen hat, oder haben Sie das von  
576 vorneherein schon, ja vorausgesehen und in daraufhin schon extra (A: Nee, also ich...)  
577 dem Stress der Damenwelt nicht ausgesetzt.
- 578 (244) A: Nee, das kann man so net sagen.
- 579 (245) I: Sondern?
- 580 (246) A: Na ja, erstens ist es anders und zweitens als man denkt. (I: Ja.) Ähm und dann  
581 sind das natürlich, also man muss sich vorstellen... (...) Also wir sagen zwar immer, dass  
582 Tiere hoch intelligent sind und viel Gefühle (I: Ja.) Aber ich glaube was wir halt einfach  
583 unterschätzen, dass sie halt doch viel klüger sind als wir's gerne hätten. (I: Ja.) Das sie  
584 auch viel emotionaler sind, als wir es gerne hätten. (I: Ja.) Das unterschätzen wir einfach.  
585 Weil's bequemer ist für uns. (I: Ja. Mhm.) Sonst würden wir ja mit der Natur net so  
586 umgehen wie wir es denn tun. (I: Ja. Ja.) Ähm. Jetzt stellen Sie sich vor Sie sind junger  
587 Erwachsener. Oder er (\*zeigt auf Verfasser) jung erwachsen ja.
- 588 (247) I: Mhm. Das trifft auf Ihn glaube ich besser zu, als auf mich.
- 589 (248) A: Genau. (I: Ja.) Wacht morgens auf und dann kommt der Doktor und legt in in  
590 Narkose, packt ihn in ne Kiste und fährt in nach Japan (I: Ja.) und setzt ihn da in eine  
591 Wohnung voller anderer Japaner. Die kein Wort außer Japanisch sprechen und er spricht  
592 kein Wort Japanisch und kennt die Lebensmittel net, kennt die Möbel net, kennt die  
593 Verhaltensweisen... So wacht man da auf. (I: Ja.) Alle Freunde weg, alle Kumpels weg,  
594 alles Vertraute ist weg. (I: Ja.) Plötzlich ist alles völlig unverdaut ja. (I: Ja.) Und so ging das  
595 halt eben, diesem Gorillamann. (I: Ja.) So.
- 596 (249) I: Umfassend traumatisiert.
- 597 (250) A: Eben. Das ist halt... Was wir halt gar net abschwätzen können ja. (I: Ja.) Wie Sie  
598 mir net erklären können wie ne Banane schmeckt, so können wir net erklären was der

599 Gorilla empfindet, oder was. (I: Mhm.) Weg von den Familien, von allem was Sicherheit  
600 und Geborgenheit gegeben hat (I: Ja.) ist mit einem Schlag einfach weg. Völlig  
601 unvorbereitet und (I: Mhm.) Ohne des leisesten Schimmer einer Ahnung zu haben. So, (I:  
602 Ja.) dann sitzt dieses Tier dann in Quarantäne hier, keine Ahnung, (I: Mhm) fünf sechs  
603 Wochen lang. Riecht oder nimmt mit welchen Sinnen auch immer andere Gorillas wahr,  
604 aber kann nicht mit denen interagieren. (..) Und dann kommt der dann raus, sieht die mal  
605 und dann muss aufgrund von widrigen Umständen nochmal in Quarantäne. So. (..) Dann  
606 verbringt der da wieder da eine geraume Zeit. (I: Oh Gott.) Dann sieht der die wieder und  
607 dann kann er mit denen zusammenkommen und (..) das einzige was die Weiber machen  
608 is... Weil sie einfach (I: Mhm.) Ähm. (..) Sicher auch ein bisschen überfordert sind, sie  
609 sozialisieren sich miteinander (I: Mhm) und stürzen sich halt auf ihn. Im Sinne von net wir  
610 bringen den jetzt um, sondern wir klären einfach nur mal (..), dass wir net so ganz  
611 begeistert von dir sind. Weil... Dann sind bei den Frauen noch zwei kleine Männer, Söhne  
612 (I: Ja.) von einem Weibchen, die natürlich die Mutter unterstützen. Is ja ganz klar. (I: Ja.)  
613 Wenn die Mama das macht, (I: Ja.) dann muss es ja richtig sein. So im Laufe der Zeit  
614 begreifen dann die Frauen, mit dem jungen Mann kann man noch etwas anderster  
615 machen außer verprügeln. (\*Der Interviewer lacht) Aber das kriegen die zwei Jungs  
616 natürlich nicht so mit. (.) (I: Ja.) Und die prügeln dann, oder versuchen dann immer weiter  
617 dann immer weiter zu prügeln. Der junge Mann ist tolerant und lässt so sich eine Weile  
618 geschehen, aber irgendwann setzt er sich dann doch zur Wehr. Wenn er sich dann halt  
619 mit 130, 140, 150 Kilo zur Wehr setzt. Für so'n Gorilla, der, keine Ahnung, 30 Kilo wiegt  
620 oder 10 Kilo wiegt dann sieht das natürlich schon dramatisch aus. Wenn dann die Mama  
621 dem Baby jetzt auch net mehr so unterstützt, sieht das noch dramatischer aus. So, dann  
622 separiert man, oder teilt die Gruppe man wieder. Man bringt den jungen Mann mit zwei  
623 Frauen zusammen und die anderen zwei Frauen bleiben auf der anderen Seite (I: Mhm)  
624 mit den zwei Söhnen. Der kleinere der beiden Söhne kommt dann in einen anderen Zoo.  
625 (..) Man bringt die wieder zusammen und der größere (.) der beiden Söhne stürzt sich  
626 wieder auf den (.) und dann dreht der grad mal um und beißt dann wieder zu und dann  
627 (..) kommt... Werden sie wieder getrennt und dann (I: Mhm.) Ähm(\*lang gezogen) (I: Tja.)  
628 (..) kommt der dann weg, der zweit große Sohn, der zweit größere Sohn kommt dann  
629 auch weg und dann kommen alle wieder zusammen und alles sind Friede, Freude,  
630 Eierkuchen. Und auf einmal kriegt eines der Weibchen ein Kind.

631 (251) I: (\*lacht) Familyrelations sind das ja.

632 (252) A: Ja natürlich (I: Ja.) Ja das sind einfach alles Umstände... Die kriegt ein Kind, das  
633 war ihr erstes, sie wusste selber net, hallo was is'n jetzt los und dann beißt der dieses  
634 Kind dann einfach tot. (I: Mhm.) Weil er dann ja auch gar net sicher war, weil das einfach  
635 so viel auf einmal in so ner kurzen Zeit war. (I: Ja.) Ist das jetzt noch meins oder ist das  
636 von nem andern oder keine Ahnung weiß ich ja alles net. (I: Ja.) Und da sind wir ma ein ist  
637 sicher und machen es halt lieber tot(\*leiser werdend) (I: Mhm.) So. Und dann

638 (253) I: Du liebe Güte. (A: Genau.) Und das spielt sich täglich dann hier bei Ihnen ab.

639 (254) A: Ja (..) das sind, sind Dramen. (\*lacht)

640 (255) I: Ja ja.

641 (256) A: Der Zoo in Prag der hat da so ne Big-Brother-Container mit Gorillas gemacht, das  
642 ist sensationell erfolgreich in Prag im Fernseh und im Internet. (...) Also das ist natürlich  
643 schon spannend ja.

- 644 (257) I: Mhm. Weil da (..) Sie sagen sensationell erfolgreich (..) ähm, das ist eher ironisch,  
645 oder?
- 646 (258) A: Nee(\*laut), also aus... Die Motivation der Zuschauer sei jetzt dahingestellt. (I: Ja.)  
647 Aber für den Zoo selber (...) (I: Mhm.) ist es einfach, weil es... Die ham so ein Interess  
648 dadran, (I: Ja.) ich mein dagegen ist diese... (\*zeigt auf den Monitor) Da hängen, keine  
649 Ahnung, Fuffzehn Kameras pro Gehege ja. Was sie dafür Daten erheben könnten, wenn  
650 denn überhaupt jemals ausgewertet werden (I: Ja.) könnten (I: Mhm.) ist natürlich  
651 gigantisch. (I: Ja.) Also das klingt jetzt vielleicht (unv. eventuell natürlich, untypisch oder  
652 willkürlich) bisschen ähm (..) komisch aber (I: Mhm.) ist halt einfach so. (...) Der Nutzen,  
653 den wir davon haben können, ist ein ganz ganz anderer. (I: Ja.) Ich seh das vielleicht ein  
654 bisschen pragmatisch.
- 655 (259) I: Ja. (..) Also ich meine Sie sind dann (..) ja (..) Sie sehen am Morgen, dass da ein  
656 Affenbaby tot ist. (A: Nja das war...) Oder war das?
- 657 (260) A: Während unsrer Arbeitszeit. Während des Tages. (I: Während der Arbeitszeit)  
658 Ham wir gesehen, wie er das umgebracht hat
- 659 (261) I: Aber intervenieren kann man da nich oder wie, wie... (A: Das...) das geht nicht.
- 660 (262) A: Kind kommt raus. Mutter guckt, was'n des? N Mann kommt vorbei und beist rein  
661 und wirft es an die Wand. (..) (I: Mhm.) So schnell (..) hat die Mutter net realisiert, dass sie  
662 grad n Kind gekriegt hat. Wie sollen wir das dann realisieren? (I: Ja.) Ganz abgesehen  
663 davon natürlich von dem Personalbedingungen. (I: Ja.) Du kannst net einfach so mal rein  
664 gehen, in so ner Situation ja eh net. (..) (I: Mhm) Ja das is(\*leiser werdend)
- 665 (263) I: Ja wie ist das jetzt wenn man, wie Sie das jetzt geschildert haben, wenn diese  
666 Jungen sich auf den stürzen? Äh (..) machen Sie da irgendwelche Interventionen? Dass sie  
667 von Draußen schreien oder ma rein gehen, oder? Oder?
- 668 (264) A: Reingehen sowieso net. Weil dann kommst de selber zwischen die Räder. Das ist  
669 so wie die Polizei die n Ehe Streit... (I: Ja ja, deswegen frag ich ja.) und dann von beiden (I:  
670 Ja.) Also (\*lacht) Nee, nee, nee das machen wir net. Nee ich halt mich da, oder versuch  
671 mich da halt weitestgehend rauszuhalten. Es ist natürlich auch so, dass die ähm (...) dass  
672 wird aber nicht zitiert. (I: Ok.) Wenn der Gorillamann, wenn (Name des Gorillas) nach  
673 seiner Natur gehandelt hätte, hätt er die zwei Jungen (..) zwei jährig und fünf jährig  
674 nehmen müssen und totbeisen müssen. (I: Mhm.) Ja? (I: Ja.) Das wäre... (I: Nach der  
675 Ordnung der Affen...) Und das wäre dann für uns auch, ich sach jetzt ma, ja ma hätt eh  
676 nichts machen können. (I: Mhm.) Aber was der dann halt gemacht hat, (..) der hat die  
677 einfach nur verletzt, aber immer dramatischer verletzt und da kann ma natürlich net  
678 zugucken, dass der die (I: Mhm.) quasi sukzessive umbringt, das kann man natürlich net  
679 tolerieren. (I: Ja.) Da besteht also dann der Handlungsbedarf (unv. eventuell für) (I: Mhm.)  
680 uns. Ich sach jetzt mal, das klingt natürlich ganz komisch (I: Ja.) und is auch keineswegs so  
681 gemeint. Er hätte es uns leichter gemacht, wenn er sie halt wirklich umgebracht hätte. (I:  
682 Ja, ja.) Aber das hat er eben halt net getan.
- 683 (265) I: Und wenn man jetzt nochmal auf den Kauf von ihm nochmal zurück geht. Äh,  
684 gab's denn Alternativen dazu? Also... (A: Also es war kein Kauf) Man brauchte einen... Ja  
685 oder Geschenk oder ich weiß nicht wie
- 686 (266) A: Weder noch. Gorillas gehören, wenn überhaupt der Institution EEP,  
687 Europäischen Erhaltungszuchtprogramm. (I: Ah ja.) Und da gibt's dann eben eine Gruppe

688 von Haltern (.) (I: Mhm.) (..) Und es gibt einer, der diesem Gremium vorsteht, (I: Ja.) der  
 689 das koordiniert und dann gibt es natürlich verschiedene Gesichtspunkte, welche Tiere  
 690 sind (I: Mhm.) (.) ähm available, verfügbar(\*schneller) (I: Ja, Mhm.). Ähm welche Tiere  
 691 passen genetisch. Und welche Tiere passen sozial. (.) Und da war er halt einfach der beste  
 692 Kandidat. (I: Ach.) Aber eben, es ist halt so (.) der kam aus ner Zuchtgruppe, (I: Mhm.) hat  
 693 gesehen, wie andere Kinder geboren werden, dort. Und äh war nie aggressiv gegenüber  
 694 anderen Artgenossen, in der Gruppe wo er her kam. (I: Mhm.) Also von daher war das  
 695 ja(\*leiser werdend) Aber des is halt des, was ich halt eben meinte. (I: Ja.) Dass wir das halt  
 696 einfach trotzdem, das Potenzial einfach gerne unterschätzen. (I: Ja. ja.) Und das klingt  
 697 jetzt vielleicht auch wieder komisch. (I: Mhm.) Aber (..) das war jetzt so eine Geschichte  
 698 im Zeitraffer, das hat sich so eineinhalb Jahre hingezogen (I: Ja.) die ganze Story.

699 (267) I: Ja. Ab und zu las man was in der Zeitung.

700 (268) A: Und das ist halt höchst dramatisch dann gewesen. Aber das halt ebenso ne  
 701 Ballung. Ansonsten wenn wir jetzt nochmal auf ihn gehen, (zeigt auf Autor) in Japan, ich  
 702 weiß nicht was der dann alles mitgemacht hätte ja. (I: Ja.) Ich mein er kann ja noch net  
 703 mal, unser Gorillamann kann ja net ma nebenbei ins Kino gehen, oder sich ins Lesezimmer  
 704 zurückziehen. Oder ma drei Wochen Urlaub machen ja. (I: Mhm. Ja.) Diese ganzen  
 705 anderen Optionen (..) (I: Mhm.) das ist halt einfach ne künstliche Umwelt, die (I: Mhm.)  
 706 dann auch viel abverlangt. (I: Ja.) Wo wir einfach aufgrund der Rahmenbedingungen net  
 707 anderster gerecht werden können. (I: Mhm.) Das ist halt einfach so ja. (..)

708 (269) I: Ja, wenn Sie sagen der war der beste Kandidat (..) äh... (A: Es gab noch zwei  
 709 andere...) Gibt es... Ja so könnte man fast sagen, es gibt keinen besten Kandidaten, weil  
 710 die Konstellation, so wie Sie sie schildern, eigentlich immer sehr wahrscheinlich macht,  
 711 dass, dass ein neuer sich wehrt, oder dass ein neuer, wie soll man das sagen, ein neuer so  
 712 zu sagen zurechtgewiesen wird. (A: Ja, aber...) Da gibt's doch eigentlich gar keine, da  
 713 müsste man ma gucken gibt's überhaupt so Passungen, die sofort gut funktionieren, das  
 714 kann man sich doch ganz schwer nur vorstellen. (A: Ähm.) Oder?

715 (270) A: (..) Darf ich auf ne Gegen... Darf ich ne Gegenfrage? (I: Ja klar.) Das müssten Sie ja  
 716 Sie eigentlich viel besser wissen als Soziologen ja. (I: Mhm.) Das ist doch in unserer  
 717 menschlichen Gesellschaft überhaupt net anderster ja. (I: Ja.) Die meisten Fälle von  
 718 Kindesmisshandlung (I: Mhm.) werden von (I: Ja.) Stiefeltern ausgeführt ja. (I: Ja.  
 719 Deswegen frag ich's ja. Deswegen frag ich's ja.) Und (.)ach ja, das is... Das klingt jetzt  
 720 natürlich komisch aber it must be in the genes. (I: Ja.) Ja das ist doch einfach  
 721 Selbsterhaltungstrieb und das ist doch (I: Mhm.) ganz klar die Investition in... Das  
 722 egoistische Gen is für mich jetzt das falsche Wort, aber einfach im Namen (I: Mhm.) der  
 723 eigenen (.) Genhoheit. (I: Ja.) Und (.) das ist halt Natur. Das müssen wir halt lernen,  
 724 genauso wie die Geburt gefeiert wird, müssten wir halt auch naja wir, ich will jetzt nicht  
 725 sagen, das Sterben feiern, aber (I: Ja.) wir müsste es halt akzeptieren. (I: Ja.) Wir müssten  
 726 halt vielleicht überlegen, ob es wirklich Sinn macht, dass wir jemand siebzehn Jahre lang  
 727 an irgendwelche Schläuche hängen oder ja keine Ahnung (I: Klar. Ja.) (.) Das klingt  
 728 natürlich jetzt ganz komisch ja ich will da auch jetzt net ähm im Gottes Willen Richter  
 729 sein, aber das is eben die Natur und das müssen wir halt auch lernen.

730 (271) Wir müssen es net nur lernen, wir wenn wir denn damit täglich zu tun ham sondern  
 731 ich find wir ham halt auch die Verpflichtung, (I: Ja.) dass die Leute des lernen. (I: Verstehe.  
 732 Ja.) Ja ich mein, sehen Sie, wir verlangen von den Leuten in Afrika, dass Sie mit Löwen  
 733 leben und mit Giftschlangen und der erste Bär der's nach Deutschland schafft der  
 734 angeblich n Problembär ist, weil er die Menschen so, die menschliche Nähe aufsucht, wird

735 drei Wochen lang versucht... Versucht man ihn zu fangen und des klappt net(I: Mhm.),  
 736 obwohl die besten Jäger Europas da sind. (I: Mhm.) Sobald der Schießbefehl erteilt  
 737 worden ist, wird er von drei Schützen gleichzeitig erschossen. Damit will ich jetzt net (I:  
 738 Ja.) der Bayrischen Regierung überhaupt net (I: Ja.) zu nahetreten. (I: Mhm.) Weil ich  
 739 behaupte mal Joschka Fischer hätte das gemacht, wenn er Umweltminister gewesen wär.  
 740 (I: Ja.) Wenn der Bär in seiner Zeit in Hessen reingelaufen wär, hätte er net anderster  
 741 gehandelt. (I: Ja.) (.) Aber so(!) sind wir halt, so denken wir (I: Mhm.) ja ich wohne in  
 742 (Name der Stadt z) in der (Name der Region von Stadt z) und meine Frau war Erzieherin  
 743 im Waldkindergarten und hat mit anderen Kollegen gearbeitet (I: Mhm.) und (.) kommt  
 744 abends nach Hause und sagt – meine Kollegin hat ne Kreuzotter erschlagen. (I: Mhm.)  
 745 Und ich hab gesacht – also a) darf sie des net, weil die steht unter (I: Ja.) einer streng  
 746 geschützten Art und b) gibt es keine Kreuzottern in (Name der Region von Stadt  
 747 z)(\*energisch und gehackt) historisch (I: Ja.) nie nachgewiesen, das ist viel zu kalt. Niemals  
 748 gab’s in (Name der Region von Stadt z) Kreuzottern. Wie kann denn die Kollegin wissen,  
 749 dass des ne Kreuzotter war, ja sie hat’s gesehen, es war ne Schlang, sach ich, ja das war  
 750 eine Ringelnatter. (I: Mhm.) Aber des war niemals eine Kreuzotter. Ja aber sie muss doch  
 751 die Kinder schützen, dann sach ich nein ich zeig jetzt deine Kollegin an, weil es kann ja net  
 752 sein, dass ich den Kindern Werte vermittel und ich erschlag die erste Schlange(\*lauter  
 753 werdend bis sehr laut und lustig machend) ja. (I: Ja.) Aber so, so ist unsere Gesellschaft. (I:  
 754 Ja.) So sind wir halt drauf, das Quaken der Frösche können wir nichtmehr, der Nachbar  
 755 muss seinen Teich still legen, weil die (I: Ja.) Frösche quaken. Hallo(!) (.) Ja.

756 (272) I: Ja. Wenn wir auf die Affen nochmal zu sprechen kann ich mir schon vorstellen,  
 757 dass es auch für einen Tierpfleger dann (.) doch auch irgendwie erschütternd is. Sie sagen  
 758 das jetzt so, sie müssen das ertragen, aber wenn man dann so ein Drama(!), (.) ja  
 759 sozusagen hautnah miterlebt. Sie sind nicht drin, aber (A: Äh) (..) is das nicht

760 (273) A: Naja, also. (.) Naja ich mein solche Dramen (\*hält sich die Hände kurz vor sein  
 761 Gesicht) spielen sich tagtäglich ab, (I: Ja.) solche Dramen spielen sich... Da gibt’s ein Glas  
 762 wenn Sie wollen. (\*an Autor gerichtet) Und wir vergessen das halt ja. (I: Ja.) Wir  
 763 nehmen’s jetzt halt jetzt... (.) Wir nehmen das halt (.) nicht mehr so wahr. (I: Mhm.) Ich  
 764 mein, wenn wir selber auf die Jagd gehen müssten, um unseren Fleischkonsum zu decken,  
 765 würden wir alle weniger Fleisch essen. Unabhängig davon (I: Mhm.) ob das verfügbar is,  
 766 sondern einfach, weil wir (I: Mhm.) dann, oah die ganze Mühe, ob das Angeln is mit Fisch  
 767 (I: Ja.) oder, oder... (..) (I: Mhm.) Sehen Sie es gibt, die Bundesregierung finanziert ein  
 768 Autotestgelände in nem Nationalpark und gibt der Firma die das beauftragt dan noch ein  
 769 Steuergeschenk von, keine Ahnung, hundert Millionen Mark damals. (I: Mhm.) Wenn Sie  
 770 ein Einfamilienhaus oder ein Gartenhaus in das selbe Gebiet bauen wollen, (..) ja geht gar  
 771 net. Ja und so (.) ja machen (\*hält sich kurz die Hände vor sein Gesicht) wir des halt mit  
 772 allem. Wir verbrauchen Ressourcen (I: Ja.) ohne Ende. Ich hab in Sumatra mit Orang-  
 773 Utans gearbeitet, da... Wenn Sie mit’m Flugzeug über Holland fliegen, sehen Sie quasi  
 774 kein Wald mehr, alles weg. (I: Mhm.) Und vor zweitausend Jahren haben die Römer noch  
 775 geschrieben, das größte Problem bei der Eroberung Germaniens, ist der  
 776 undurchdringliche Regenwald. (I: Ja.) Hallo(!). (I: Ja.) Ja alles weg, wir vergessen das, dass  
 777 das bei uns weg is (I: Ja.) und jetzt sind wir dabei dank Diesel EO 10... Ja, das  
 778 erfolgreichste Auto der letzten zehn Jahre ist der Porsche Cayenne. Fragen Sie mal die  
 779 Leute, die Porsche Cayenne fahren, wieviel mit denen von durch’s Gelände fahren ja.  
 780 Wenn Sie in Australien oder Indonesien mit nem Allradfahrzeug (I: Ja.) fahren, dann  
 781 macht das Sinn. Hier bei uns macht das überhaupt gar kein Sinn. (I: Richtig. Ja.) Dann  
 782 verfahren die Leute ein Auto, die ham dann gar kein Geld mehr für Viagra. (I: Ja.)Und  
 783 fahren aber ein Porsche dann. (I: Ja.) Also da fragt man sich halt, hm? (I: Die Maßstäbe  
 784 noch in Ordnung sind) Ob, ja einfach und diese Werte vermitteln wir ja allenthalben ja. (I:

785 Mhm.) Wenn ich sach, ich fahr mim Fahrrad auf's, auf die Arbeit, deswegen hab ich halt  
 786 auch erwähnt, (I: Ja. Mhm. Ja.) weil mir des halt schon dann kommt immer die Reaktion,  
 787 Gotteswillen, was für eine Entfernung und ja aber hallo(?). (I: Mhm. Schon richtig.) Und  
 788 wenn wir's halt alle machen würden, (I: Ja.) hätten wir deutlich weniger Verkehrschaos  
 789 und ne bessere Luft und würden halt auch ne bessere Lebensqualität haben. Aber wir  
 790 machen halt alle net (I: Das is Richtig.) Und das is halt einfach, aber ich find im Zoo, ist das  
 791 halt der beste Platz, dass wir des vermitteln können (I: Das man's vermitteln kann) Und  
 792 man kann auch dann (I: Ja.) eben solche Dramen vermitteln und man kann auch den  
 793 Leuten sagen, hm is so, ja. (I: Ja)

794 (274) I: (..) Ja das is ja interessant, also da ka

795 (275) A: Man kann halt auch hier vermitteln(\*laut)... Sehen Sie Bonobos erziehen ihre  
 796 Kinder auch. (I: Ja.) Bonobos ham auch (..) ein vielfaches an sexuellen Interaktionen (I:  
 797 Mhm.) als wir. Und das auch unabhängig von allen Altersstufen, aber die Bonobos, wenn  
 798 man dann genau hinguckt machen des ganz anderster. Die Männer zum Beispiel  
 799 penetrieren nie bei jungen erwachsenen Frauen. (I: Mhm.) Da wird auch keiner  
 800 gezwungen. (I: Mhm.) Wenn se wollen, können se. Wenn se net wollen, lassen s'es. Aber  
 801 die Männer penetrieren nie. (I: Mhm.) Coitus interruptus is für Bonobos oder für alle Affen  
 802 überhaupt gar kein Thema (I: Mhm.), weil des... Wir glauben wir könnten's, aber die  
 803 könnens. (I: Mhm.) Aber trotzdem werden sie auch erziehen erzogen ohne dass, sie  
 804 werden auch gemäßregelt, aber nie mit Gewalt. (I: Ja.) Wenn eines... Am besten kann  
 805 man des sehen, wenn Jungtiere halt abgestillt werden ja. Wenn die Mutter einfach die  
 806 Brust verweigert. Danach is des Jungtier natürlich völlig am Boden zerstört ja. (I: Mhm.)  
 807 Weil neben der Nahrung is natürlich auch da ne ganze Verbindung, Zuwendung ja. (I:  
 808 Mhm.) Muss ich Ihnen ja Ihnen alles gar net erklären. (I: Ja.) Wissen Sie ja alles besser als  
 809 ich. Aber trotzdem werden sie abgestillt und sie werden halt abgehalten, oder (I: Mhm.)  
 810 (..) und hinterher dann, wenn sie schreiend auf dem Boden liegen, wie ein kleines Kind im  
 811 Supermarkt, ich will jetzt den Schokoriegel und wirft sich auf den Boden und trampelt. So  
 812 machen die das auch (I: Ja. Ja ja.) die wollen halt net den Schokoriegel (I: Mhm.), sondern  
 813 halt eben die Milch. Und dann geht halt die Mutter hin und nimmt's wieder in Arm, aber  
 814 lässt's halt immer no net an die Brust, oder vielleicht erst beim dritten, vierten Anlauf und  
 815 dann das nächste Mal erst beim zehnten Anlauf ja.

816 (276) I: Mhm das kann man alles beobachten.

817 (277) A: Naja, man kann das halt sehen und man kann halt auch die Leute darauf  
 818 hinweisen. (I: Ja.) Man hat das dann (...) (I: Ja.) so ein bisschen dann vielleicht auch  
 819 relativieren (I: Relativieren. Richtig.) Und auch (I: Interessant. Mhm.) auch dieses Drama,  
 820 was eben (.) ja in unserer Wahrnehmung so dramatisch ist (I: Ja.) aber dies Dramen  
 821 spielen sich in unserer Gesellschaft ja (I: Ja ja klar.) tagtäglich (.) (I: Mhm.) allenthalben ab.  
 822 (I: Mhm.) Ja in der (Name einer Regionalzeitung) ist gerade die Diskussion über die  
 823 Nordend-Mütter. (I: Ja.) Und najja natürlich (.) auf der einen Seite gibt's die Tigermütter  
 824 die jetzt ihre Kinder mit Drill(\*lang gezogen) (.) (I: Ja.) Bei uns in (Name der Stadt z) in  
 825 meinem Umfeld gibt es Kindergärten, die bieten Präsentationen, Rhetorikkurse und  
 826 erbarm mich an. (I: Mhm.) (.) Für drei, vier und fünf Jährige. Hm? (\*lacht) (..)

827 (278) I: Wir sind jetzt beim Frühstück noch.

828 (279) A: Wir sind immer noch beim Frühstück (\*lacht)

829 (280) I: Beim Affenfrühstück. Jetzt ham die da gefrühstückt und'n Löffel gekriegt

- 830 (281) A: Genau und dann machen wir die Gehege sauber und dann wird die  
831 Hauptmahlzeit verteilt. Die Hauptmahlzeit ist rohes Gemüse. (.) Und des is je nach Saison.  
832 Bis auf ein Tag, da gibt´s nur Salat.
- 833 (282) I: Mhm. rohes... Und das is so um neun oder?
- 834 (283) A: Ja je nach dem wie lange wir so... Halb neun, neun.
- 835 (284) I: Ja und ähm und wie wird das verteilt? Sie schieben das rein im Korb, oder wie  
836 muss man sich das vorstellen?
- 837 (285) A: Nee, wir machen das Gehege sauber und dann sind wir, ham wir ja Zugang zum  
838 Gehege und da verteilen wir die Futtermittel einfach da im Gehege oder auf dem  
839 Deckengitter oder neben vor dem Gitter so dass sie da vielleicht durchgreifen (I: Mhm.)  
840 müssen, je nach dem.
- 841 (286) I: Das variieren Sie so?
- 842 (287) A: Genau. (I: Mhm mhm.) (.) Joa und dann ham wir Zeit für´n bisschen... (.) Das war  
843 die Pflicht und jetzt ham wir dann halt ein bisschen Zeit für Kür. (.) Dann weiß ich
- 844 (288) I: Das müssen Sie erläutern.
- 845 (289) A: Hab ich befürchtet. (\*lacht)
- 846 (290) I: Was die Kür ist. (..) Zum Beispiel. Das kann man ja
- 847 (291) A: Kür ist
- 848 (292) I: Jetzt ham wir ja Donnerstag, die Kür der letzten Woche oder der letzten
- 849 (293) A: Kür kann man halt so sagen, also ich um-(..)reiß das jetzt mal (I: Mhm.) so als  
850 neudeutsch environmental enrichment (I: Mhm.) Mhm naja so ne keine schlüssige  
851 Übersetzung, aber so ne (.) Reize schaffen oder reizvolle Umgebung schaffen (I: Ja.) is das  
852 vielleicht so ne Brücke. (I: Mhm.) In deutsch find ich jetzt kein, wobei ich hab das  
853 englische (I: Ja.) (unv.) was ich nicht so richtig griffig finde. (I: Animieren. So was) Ja eben,  
854 das ganze reizvoller spannender machen (I: Mhm.) ja. Das machen wir zum Großteil, weil  
855 es hier relativ noch neu is machen wir da immer noch viel mit Gehegegestaltung. (.) (I:  
856 Mhm.) Aber wir bieten dann noch mittags (.) so jetzt um die Zeit ähm einfach so Snacks  
857 an. (I: Mhm.) Die können einfach so verteil werden. Was weiß ich Sämereien, Nüsse (.)  
858 oder die können sich in speziellen Behältern befinden, wo sie dann einfach rausgepopelt  
859 müssen. (I: Mhm.) Oder es wird irgendwas irgendwo hingeschmiert, sodass man das dann  
860 so mit Stöcken rausangeln muss oder überhaupt sich selber erarbeiten muss. (I: Mhm.)  
861 Oder wir machen Training. Unsere Tiere sind konditioniert, das is so ne positive  
862 Bestärkung. Klassische Konditionierung und da können wir, keine Ahnung vierzich  
863 Verhaltensweisen abrufen. Wiegen bis auf Blut nehmen, Medikamente applizieren, (I:  
864 Mhm.) wir kriegen alle möglichen Körperflüssigkeiten. Also Speichel, die kauen auf so  
865 Salivetten und wir können wir dann die den Speichel daraus extrahieren und dann können  
866 wir Hormonuntersuchungen machen. (I: Ja.) Oder die pinkeln auf Kommando oder so  
867 Sachen (I: Ja. Mhm.) Das is dann halt so ne Kür, zum Beispiel. (I: Mhm.) Oder die machen  
868 dann halt in irgendeinem wissenschaftlichen Versuch mit. (I: Ja.) Was weiß ich, wir hatten  
869 Imitationsversuche, wo wir als Pfleger was vormachen mussten und es wurde dann  
870 geguckt ob die Tiere das dann nach machen, so wie wir es vormachen. (I: Ja.) Oder sie

- 871 sollten halt neue Objekte kennen lernen und die Reaktionen wurden darauf dann  
872 gecheckt. So was is dann halt die Kür. Oder wir machen halt (.) natürlich auch manchmal  
873 was eben dann im Besucherraum. (I: Ja.) So wie jetzt der Kollege
- 874 (294) I: Ja das wäre ja die nächste Stufe dann. Das is ja jetzt Kür, noch ohne Zuschauer,  
875 oder?
- 876 (295) A: Nö, des kann, des kann... (I: Das kann auch...) der Zuschauer dann alles sehen. (I:  
877 Mhm.) Also dieses Training, (.) des is ja noch relativ neu und wir ham einfach noch keine  
878 so ne richtig rundlaufende Routine. (I: Mhm.) Aber Ziel ist schon, dass wir das dann  
879 kommunizieren. (I: Mhm.) Das ist halt schon, also das is halt schon ganz... mir ist das  
880 schon ganz ganz wichtig. (I: Ja.)
- 881 (296) I: Und das geht dann so in den Vormittag bis Mittag. (A: Bis Mittag. Ja. Ja.) Und ähm  
882 (.) ich meine das läuft jetzt ja, wenn ich das richtig sehe, vollkommen unabhängig von  
883 Besuchern. Ob da Besucher gucken oder nicht spielt da keine Rolle. Sie machen das
- 884 (297) A: Genau. I dont care.
- 885 (298) I: (.) Ne(?) Man könnte ja im Unterschied zu anderen (.) Kürveranstaltungen, wo  
886 man ausdrücklich, also mit Ankündigung 12:30 Uhr Fütterung. Da ist ja der Kontakt mit  
887 dem Tier ausdrücklich (.) vorbereitet
- 888 (299) A: Halt aber ich halt extrem für schwierig, gerade wenn es die Fütterungen angeht.  
889 (I: Mhm.) Weil die Chronobiologie is (.) zeigt ja einfach, dass die Tiere natürlich auch ne  
890 innere Uhr ham ja. Wenn sie so feste Fütterungszeiten einrichten, dann sitzen die Tiere  
891 ne halbe Stunde vor der festen Fütterungszeit und warten nur noch auf (.) ne. Oder bei,  
892 keine Ahnung, es gibt so Kopenhagen hat das ma gemacht die ham so'n künstlichen  
893 Termitenhügel in'n Baum rein gebaut, (I: Mhm.) hatten dann ne Elektropumpe an  
894 Schlauch angeschlossen und diese Pumpe hat dann Honig auf die Spitze dieses Baumes  
895 gepumpt. Alle drei Stunden. Fünf Minuten vor jeder dritten Stunde saßen alle Bären und  
896 ham da drauf gewartet. (I: Lacht) Obwohl das ein Elektromotor war, der so weit weg, dass  
897 die das net gehört ham, aber des is einfach ne(?). Dann is es (I: Mhm.) nicht mehr  
898 selbstbestimmt, sondern dann is es einfach vorhersehbar. (I: Konditioniert.) Nix anderes.  
899 (I: Interessant.) Das is das eine, das andere is natürlich auch die Erwartungshaltung ja.  
900 Wenn ich eben so, Sie ham ja eingangs auch so gesagt, ja ich geh da mim Löffel rein (I:  
901 Mhm.) und jeder sitzt dann so nebenn dran und wartet dann darauf, dass er sein Löffel  
902 ablecken darf, wie im Kindergarten. Nein, nein wir machen das ja genau umgekehrt, wir  
903 versuchen, bis auf diese Löffelnummer, das Futter so zu verteilen, (I: Mhm.) so dass die  
904 Tiere a) selber wählen können was sie essen (I: Ja.) wovon sie wieviel essen und dann  
905 nach Möglichkeit dann auch die Nahrung selber (.) bearbeiten zu können, wenn sie denn  
906 können. Also wir ham ja(\*schnell) Donnerstachs gibt's gekochte Eier, müssen sie die Eier  
907 selber schälen. (I: Mhm.) Oder wenn wir Nüsse mit Schale haben, (I: Lacht) entweder sie  
908 essen die Schale mit, oder sie schälen sie halt ja. (I: Ja.) Wir bevorzugen Nüssen mit  
909 Schale. (I: Mhm.) Oder wir (..)(\*pustet zischend) nehmen so gekochte Äpfel, die Füllen wir  
910 in Gummischläuche und dann frieren wir das ein, dann ham wir quasi ein Apfeleis. Ohne  
911 Zucker (I: Ja.) ohne bla bla bla (I: Mhm.) und dann ham die natürlich verschiedene  
912 Möglichkeiten da ran zu kommen ja. Sie können versuchen das Eis zu lecken, sie können  
913 es neben hinlegen und warten bis es von alleine auftaut, dann können sie trinken. Oder  
914 sie können den Schlauch irgendwo (I: Ja.) dagegen donnern und dann halt Brocken und  
915 dann so'n Brocken. (.) Verschiedene Strategien (I: Ja.) und dann kommt's halt drauf an...  
916 Oder wie man auch Kokosnuss knackt, der Große tritt einfach drauf, einer wirft's an die



917 Wand aber das macht kein Affe, der wirft es net an die Wand, weil er würde ja die Milch  
918 verlieren. (I: Mhm.) Die treten dann mit dem Fuß drauf, wenn sie groß sin oder beißen  
919 rein, wenn sie ganz groß sind. (I: Mhm.) Aber wenn sie alt sin, dann ziehen sie einfach die  
920 Fasern von der Kokosnuss, di hängt ja so an drei Punkten (I: Ja. Ja.) sieht man ja auch auf  
921 der Kokosnuss und dann ziehen sie einfach die Fasern von diesen drei Pukten weg und  
922 das ist die dünnste Stelle und so kommt man halt zu nem kleinen Loch in der Kokosnuss,  
923 kann die Milch austrinken und dann kann man anfangen das Mark rauszukratzen. (.) Also  
924 so was. (\*laut) (I: Mhm.) Das(.) und bei ner Fütterung

925 (300) I: Das is ja toll ja.

926 (301) A: Öffentliche Fütterung ankündigen, dann ham die Besucher die  
927 Erwartungshaltung, da geht jemand rein, die Affen sitzen in Reih und Glied, jeder kriegt  
928 ne Banane in den Mund gesteckt (I: Mhm.) und die Strecken dann gleich auch die Zunge  
929 raus oder zeigen Mittelfinger oder den Vogel. (I: Mhm.) So wie des halt früher hier auch  
930 war (I: Wie das früher war.) Oder wie es noch bei den Robben halt so is. (I: Mhm, Mhm.)  
931 Aber das wollen wir halt eben grade vermeiden.

932 (302) I: Also Sie möchten, wenn man das so sagen kann, eigentlich den größt möglichen  
933 autonomen Raum. Unabhängig von den

934 (303) A: Nee(\*lang und betont) im Gotteswillen nein. (I: Zuschauer, Besucher) Den  
935 größtmöglich selbstbestimmten Raum.

936 (304) I: Ja in dem Sinne. Äh. hab ich das

937 (305) A: Also und (I: Mhm.) möglichst viel, dass die Besucher(\*Langsam) sehen, wir  
938 müssen den Besucher erziehen, dass sie a) (I: Mhm.) ihre Erwartungshaltung ein bisschen  
939 verlassen b) dass sie die Augen aufmachen und gucken, (I: Ja.) dass sie halt auch erleben.  
940 Deswegen ham wir ja auch so, oder ham wir ja auch so ein bisschen Wert auf die  
941 Gestaltung dieses Besucherraums, deswegen machen wir das jetzt auch so. (I: Ja.) Sehen  
942 Sie wir

943 (306) I: Sehr kompliziert Mhm.

944 (307) A: Ja weiß ich net, ob das kompliziert is, ich hab jetzt

945 (308) I: Naja ich mein das Thema jetzt, dass das

946 (309) A: Ja ja.

947 (310) I: Das is sehr sehr interessant.

948 (311) A: Das Problem is halt, ich komm nie zum Ende. (\*lacht)

949 (312) I: Nee, das is eigentlich. Nee, also gut. Dafür... Ich unterbrech Sie dann schon. Also  
950 äh das ist doch (A: Aber des is halt auch die...) unglaublich.

951 (313) A: Motivation diesen Besucherraum (I: Spannend.) so zu gestalten, dass halt da viele  
952 Pflanzen sind, dass die Leute auf Baum(.)stämmen sitzen müssen. (I: Ja.) Dass wir da  
953 keinen geteerten oder gefliesten oder (I: Mhm.) betonierten Gehweg haben, sondern

954 (314) I: Wie bei den Giraffen zum Beispiel

955 (315) A: Genau. Sondern da wir in wassergebundene Wegedecke die genau wie se bei uns  
956 im Wald zu finden is hier auch. Also wir muten den Leuten den zu, dass sich dieser Weg  
957 verändert, der is trocken, staubig, mal is er nass, mal sind Pfützen drin. (I: Mhm.) Dann  
958 sind Pflanzen da, die da einfach raus wachsen, Pilze vor allen Dingen. Und die Leute...  
959 Aber das kann man halt sehen, dass des funktioniert. (I: Mhm.) Das geht eher ans  
960 Unbewusste. (I: Ja.) Man kann dann halt sehen, oah da blüht ne Banane, da wächst ne  
961 Mango, da wächst ne Papaya (I: Mhm.) oder da wächst ne Gewürzbirne. (I: Toll.) Und  
962 dann können die Leute sehen, (I: Mhm.) da is ja viel mehr Interaktion. Und dann sind die  
963 Leute, das Tempo des Besuchers (I: Mhm.) wird reduziert. Die Lautstärke wird in der  
964 Regel reduziert.

965 (316) I: Mhm interessante Phänomene ja.

966 (317) A: Ja das is einfach. Nja, da gibt's jede Menge Studien drüber, die das schon so  
967 gemacht ham(\*leise)

968 (318) I: Mhm. Gut. (A: Aber trotz...) (unv.) studieren.

969 (319) A: Bitte?

970 (320) I: Die ham wir alle zu studieren. (.) Äh.

971 (321) A: Ja Visitorstudies gibts gerade im angelsächsischen Raum natürlich, die EAZA, also  
972 diese europäische Zoovereinigung hat jetzt gerade so ne Bio(.)graphie raus gegeben zu  
973 diesem Thema. (I: Mhm.) Das sin dann schon so (.) zweihundertsechzig Papers drin oder  
974 so. (I: Aha. Mhm.) Das is schon eigentlich ziemlich umfangreich. Aber ganz ganz gut also  
975 und das find ich... (.) Also das gut is ja, bei unserer Situation, dass die Leute a) freiwillig  
976 hin hierherkommen (I: Ja.) b) sogar dafür Geld bezahlen und c) und das ist das aller  
977 Wichtigste, das is allerdings aber auch das... (.) die Hauptverantwortung, die Leute trauen  
978 uns. Die trauen uns, (I: Mhm.) die vertrauen uns und glauben, also wir haben ein hohes  
979 Maß an Glaubwürdigkeit (I: Ja.) und ein hohes Maß an Vertrauen wird uns  
980 entgegengebracht, mit unsren Aussagen ja. Wenn ich hier ein Vortrag oder eine Führung  
981 mach und sag, wir deutschen sind dran schuld, am meisten dran Schuld(\*lauter), dass in  
982 Indonesien der Regenwald abgeholzt wird, weil Deutschland der größte Importeur von  
983 indo... indonesischem Palmöl is und wir es allenthalben benutzen. Überall wo auf der  
984 Packung pflanzliche Nahrungsmittel drin steht, (I: Mhm.) is quasi Palmöl drin. Dann  
985 glauben die Leute des und dann fragen sie auch, (\*räuspert sich kurz) können wir da was  
986 machen? Und dann so und so und so kann man dann schon machen ja. (I: Ja.) Und das is  
987 halt das was wir halt eben auch machen müssen ja, (I: Mhm.) das Problem... Die Frage is  
988 net, dürfen wir Zoos haben, sondern (..) die Frage is einfach Fakt is wir müssen Zoos  
989 haben (I: Ja.) zur Zeit. Wenn ich, selbst Sie jetzt als vielleicht Fachleute Frage, was die  
990 bedrohtesten Säugetierarten auf der Welt sind, dann sagen Sie zu mir?

991 (322) I: (..) Frösche.

992 (323) A: Die bedrohtesten Säugetierarten.

993 (324) I: Achso Säugetierarten. (...) Ja, ich höre immer von sibirischen Tigern.

994 (325) A: Ok. Und Sie?

995 (326) Autor: Orang Utan.

- 996 (327) A: Also vom Orang-Utan gibt es noch, (unv.) die Sumatraner, die sind jetzt ein  
 997 bisschen bedrohter, da gibt's noch siebentausend. Da is der Sibirische Tiger schon  
 998 deutlich bedrohter, da gibt es vielleicht noch vierhundert, fünfhundert ja. Aber nehmers  
 999 Vulkankaninchen aus Mexiko, da gibts vielleicht noch vier oder fünf, wenn überhaupt. (I:  
 1000 Mhm.) Dann sind sie weg, dann ist die Tierart für immer verschwunden. Kein Mensch (.)  
 1001 denkt über's Vulkankaninchen in Mexiko nach, weil ho(\*lacht kurz) und schlussendlich is  
 1002 es ja auch egal ob der sibirische Tiger existiert oder ob der Utan existiert. Das kann uns ja  
 1003 alles (.) genauso egal sein wie... Doch doch(\*Reaktion auf Gestik von Interviewer) wie ich  
 1004 mein der Indochina-Tiger is gerade letztes Jahr ausgerottet ja is weg (I: Mhm.) gibts kein,  
 1005 kein Exemplar mehr wurde gesehen. Weg. Also das eine Unterart vom Tiger, genau wie  
 1006 der Sibirische, haben Sie darüber was in der Zeitung gelesen, ham wir das  
 1007 wahrgenommen? (I: Mhm.) Nee ham wir net wahrgenommen. Ja der (.) (\*räuspert sich)  
 1008 Jangtse-Delfin is wahrscheinlich ausgerottet. (I: Mhm.) Weg für immer. Süßwasserdelfin  
 1009 in Asien, der einzige seiner Art(\*lachend, hämisch) is weg. (I: Ja.) Naja is halt(\*lachend,  
 1010 hämisch) so aber eigentlich und so is das auch mit dem Orang-Utan ja
- 1011 (328) I: Ja ja, ja da is ein kompliziertes Thema, welche also für welche Arten setzt man sich  
 1012 ein
- 1013 (329) A: Naja ich mein das is einfach, logo is das kompliziert ja, was wir halt im Zoo  
 1014 machen können is was wir halt exponierte Arten (I: Präsentieren) präsentieren können.  
 1015 Und dann eben die Verpflichtung ham zu vermitteln, (I: Mhm.) was-wie-wo und dann den  
 1016 Leuten auch eben (I: Mhm.) vermitteln, dass sie da eben V... eine gewisse Verantwortung  
 1017 für tragen müssen. (I: Ja.) übernehmen müssen.
- 1018 (330) I: Gehen wir nochma diesen Alltag äh ein Stück weiter. Jetzt sind wir so mittags. (A:  
 1019 Mittags ja ja.) Und äh, und dann pennen die wahrscheinlich irgendwie auch oder?
- 1020 (331) A: Ja so ein bisschen Siesta ja genau. (I: Mhm.) Mittags so'n bisschen Siesta danach.
- 1021 (332) I: Und was machen Sie denn dann, wenn Sie dann hier so zu sagen in dem  
 1022 Affenhaus sind, gehen Sie noch in andere Häuser eigentlich? Jetzt hier als Team(\*betont)  
 1023 (A: Nee(\*kurz).) Oder wie nennen Sie sich? Brigade, Revier oder?
- 1024 (333) A: Revier.
- 1025 (334) I: Revier. Ja.
- 1026 (335) A: Nee, nee, nee wir sind dann hier. (..) Is auch ein bisschen schwierig, wenn de  
 1027 dann wo anders äh quasi das Revier betrittst und dann anfängst dort zu markieren. (\*Alle  
 1028 lachen)
- 1029 (336) I: Ja aber die gibts ja auch oder? Es gibt doch so Revier... äh
- 1030 (337) A: So Springer. (I: So Springer. So flexible...) Ja ja, aber das. Also hier is das jetzt'n  
 1031 relativ autonomer Staat ne(?). (I: Mhm.) Ich weiß net, und ich mein, ich bin jetzt leider der  
 1032 erste und das is ein bisschen blöd, aber Sie werden im Laufe Ihrer... Ich glaub da steht auf  
 1033 der Liste, ich hab die Liste grob gesehen, da stehen ja noch so ein paar andere Namen. (.)  
 1034 Werden Sie sicher auch ganz andere Dinge hören da drüber ja. (I: Ja.) Und des führt auch  
 1035 vielleicht zurück (I: Ja.) zu dieser Geschichte, warum es net früher net so Verbände gab,  
 1036 weil einfach die Zoodirektoren (I: Mhm.) und das klingt jetzt vielleicht auch wieder  
 1037 komisch: In Deutschland is das immer noch naturwissenschaftlich geprägt. (.)

- 1038 (338) I: Ja auf jeden Fall.
- 1039 (339) A: Und des klingt jetzt vielleicht auch wieder komisch: Naturwissenschaftlich  
1040 männlich geprägt. (.) (\*lacht)
- 1041 (340) I: Ja. Mhm
- 1042 (341) A: Im angelsächsischen Raum ist das viel viel interdisziplinärer und vor allen Dingen  
1043 viel viel wirtschaftlicher orientiert. (I: Mhm.) Und da spielt auch Philosophie zum Beispiel  
1044 eine viel viel größere (I: Ja.) Rolle. Auch Begriffe wie Firmenphilosophie oder so (I: Ja.) das  
1045 benutzen wir jetzt zwar auch aber bei Coca-Cola oder Mircosoft hat das ein ganz anderen  
1046 Stellenwert und des is natürlich in so kleinen Betrieben ja immer noch(\*energisch) äh pff  
1047 Science-Fiction. Das is das eine. Das andere is natürlich, dass so'n Zoodirektor  
1048 automatisch(\*lang und gestückelt) (.) natürlich die Glaubwürdigkeit net nur der Besucher,  
1049 sondern eben auch der ihm Vorgesetzten. Sei es... Seien es die Geldgeber aus der  
1050 öffentlichen Hand, oder (I: Ja.) aus ner GmbH oder wie auch immer ja. Das is unser  
1051 Zoodirektor und das is dann mein Zoo. Das liegt ja oft in ihrem Sprachgebrauch. (I: Ja ja  
1052 klar.) Des (Name eines ehemaligen Zoodirektors)s Zoo ja oder (Titel und Name des  
1053 aktuellen Zoodirektors) sagt ja auch gern, das is mein Zoo. (I: Mhm.) (.) Aber eigentlich is  
1054 er natürlich ein angestellter der Stadt (Name der Stadt x) wie ich sch-schlussendlich auch.  
1055 Mit Natürlich mit nem höheren Verantwortungsbereich, mit nem höheren Wirkungs- (I:  
1056 Mhm.) grad. Vollkommen legitim, aber Fakt is natürlich auch und wenn der (Titel und  
1057 Name des aktuellen Zoodirektors) als Zoodirektor, der einzige seiner Art hier in (Name der  
1058 Stadt x) sagt, keine Ahnung, ich brauch keine Ahnung dreißig Millionen, weil ich ein neues  
1059 Pinguinhaus bauen will äh. (.) Dann verkauft der das natürlich den Verantwortlichen auch  
1060 so, dass sie dem dann zustimmen, eher. (I: Mhm.) Ja und die Stadt geht dann net und  
1061 fragt andere fuffzehn Zoodirektoren aus anderen Städten, meint ihr die Stadt (Name der  
1062 Stadt x) braucht jetzt ein Pinguinhaus für dreißig Millionen. Völlig fiktives Beispiel, aber so  
1063 wars halt eben mit der Ausbildung der Tierpfleger. (I: Ja.) Es ist natürlich, bitte net  
1064 missverstehen (I: Ja.) aber es is halt natürlich einfacher je weniger das Personal  
1065 qualifiziert is, desto einfacher kann ich denen sagen wohin die Reise geht. (I: Mhm.)  
1066 Ausbildung is in Europa, (.) jetzt in vier Ländern gegeben. In vier weiteren Ländern von  
1067 den Tierpflegeverbänden selber organisiert. (I: Mhm, ah ja.) Und ansonsten is das immer  
1068 noch ein ungelernter (.) (I: Mhm.) Beruf. Selbst in den USA zum Beispiel ja, da gibts halt  
1069 ganz viele Biologen, die da rein drängen und halt relativ schnell Karriere machen, wenn  
1070 sie gut sin. Als Kurator oder dann auch als Zoodirektor. (I: Ja.) Die meisten Tierpfleger als  
1071 Zoodirektoren gibt's in USA, (I: Mhm.) aber nicht weil's da die meisten Zoos gibts,  
1072 sondern weil es einfach eher durchgereicht wird.
- 1073 (342) I: Ja. Naja wir wollen ja mit der Studie unter anderem auch zu einer Statusanhebung  
1074 dieser Berufsgruppe beitragen. Wenn uns das gelingt, äh, also überhaupt darauf  
1075 aufmerksam zu machen
- 1076 (343) A: Dann wechseln Sie aber bei der Befragung (.) zu nem anderen Personal, aus nem  
1077 anderen Zoo (\*lacht)
- 1078 (344) I: Weiß ich nicht.
- 1079 (345) A: Ich schon. (\*lacht)
- 1080 (346) I: Ja. Ach ja. Aha.
- 1081 (347) A: Nein, ich bin ein arrogantes Arschloch stimmt. (\*Lacht)

- 1082 (348) I: Ähm. Es wird sich... Was (.) was ja eigentlich faszinierend is, is doch dieser Kontakt  
1083 zu den Tieren und äh das besondere Verhältnis zu den Tieren. Was ist letztlich bei ihnen  
1084 biographisch äh ein Schlüsselerfahrung gewesen, oder wie sind Sie überhaupt darauf  
1085 gekommen?
- 1086 (349) A: Ja das is eigentlich schon immer. Also das war immer mein, also wir ham immer  
1087 witzige Sachen gemacht (I: Ja.) Also
- 1088 (350) I: Jetzt hab ich dazu noch eine Frage. Gibt es, wenn Sie jetzt hier diese Affen hier  
1089 haben, gibt's da oder ham Sie da Lieblingstiere? So. So.
- 1090 (351) A: Sie als Soziobiologe natürlich auch wissen, dass das ja extrem fatal wäre. Die  
1091 Kommunikation bei den Affen is in erster Linie nonverbal (I: Ja. Klar.). Und das heißt,  
1092 Signale die ich gar net (.) bewusst aussende werden von denen empfangen. Und wenn ich  
1093 jetzt ein Lieblingstier hätte und ich würd jetzt jeden Morgen bei fuffzehn Affen vorbei  
1094 gehen und würd dem einen immer sagen, na meine Süße (Name von einem weiblichen  
1095 Affe) oder meinetwegen (Name eines männlichen Affen), dann würden natürlich alle  
1096 anderen wissen
- 1097 (352) I: Die würden das mitbekommen.
- 1098 (353) A: Ja.
- 1099 (354) I: Also da sind Sie
- 1100 (355) A: Also ich versuche
- 1101 (356) I: Trotz aller Sympathie, die man vielleicht ja hat, das is ja alles menschlich, das is ja  
1102 hier unser Thema. Äh. Wenn es menschlich is wie in einer Familie, dann müsste man ja  
1103 auch irgendwo so eine kleine Sympathie haben.
- 1104 (357) A: Hab ich ja auch. Und das spannende is ja ... (unv. evtl. hier im Zoo), ich hab ja  
1105 eine große Auswahl. Sieben Orang-Utans, fünf Gorillas, vierzehn Bonobos zurzeit (I: Ja.).  
1106 Heute hat der Zahnweh, dann muss ich mich halt um den ein bisschen mehr kümmern.  
1107 Morgen hat der andere, was weiß ich, Fußweh, dann muss ich mich um den bisschen  
1108 mehr kümmern (I: Mhm.). Ja und so kann ich mir das dann auch offenhalten, wer jetzt  
1109 mehr Zuwendung, (I: Ja.) mehr Aufmerksamkeit brauch und dadurch verteil ich das mir  
1110 das dann wieder.
- 1111 (358) I: Dadurch verteiltes Sie's.
- 1112 (359) A: Wenn ich so ein Zwerg dann mit nachhause nehm und dann der Mutter beibring,  
1113 oder dem (.) der Adoptivmutter beibring, dass Sie den Zwerg halt ans Gitter bringen muss  
1114 (I: Mhm.) damit ich dem Zwerg eine Falsche geben kann, dann kriegt die dann halt am  
1115 Anfang mehr Aufmerksamkeit (I: Mhm.). Irgendwann is das dann halt Routine, da kriegt  
1116 ein anderer ein Baby oder weiß der Kuckuck (I: Ja.), also von daher
- 1117 (360) I: Wie ist das mit Ihrem Sprechen eigentlich? Wenn Sie so äh Kontakt zu den Tieren  
1118 haben. Äh das is ja wahrscheinlich nicht stumm oder?
- 1119 (361) A: Nee, ich bin halt einer der, wie Sie (I: Der viel spricht.)... Der viel spricht
- 1120 (362) I: Dann sagen Sie, komm her oder

- 1121 (363) A: In der Trainingssituation, wenn das halt eben (.) also wirklich ne Abfrage von  
1122 Kommandos ist, dann ist das von mir in erster Linie Englisch. Also damit hab ich  
1123 angefangen, weil a) (I: In Englisch.) die Methodik kommt aus Englisch, kommt aus England  
1124 (I: Aha.) und b) das ist die Hypothese (.) klingt meine Stimme weil es halt eben  
1125 zweitsprachig is... (\*Die Tür öffnet sich und ein Mann kommt herein.) Guten Morgen Herr  
1126 Inspektor
- 1127 (364) Herr Inspektor: Ist der Herr (Name des Mitarbeiters von Herr A) heute im Haus?
- 1128 (365) A: Eigentlich schon ja.
- 1129 (366) Herr Inspektor: Also finde ich den tendenziell wahrscheinlich in seinem Kabuff  
1130 oben.
- 1131 (367) A: Ja. (...) Oder am Telefon
- 1132 (368) Herr Inspektor: Von dem hab ich, glaub ich noch nicht mal die Nummer  
1133 aufgeschrieben(\*leise)
- 1134 (369) A: Bitte?
- 1135 (370) Herr Inspektor: Von dem hab ich, glaub ich noch nicht mal die Nummer  
1136 aufgeschrieben bisher.
- 1137 (371) A: Ich kann sie Ihnen vorsagen. Ich kann sie Ihnen auch auf einen Zettel schreiben,  
1138 aber dann geh ich net sparsam mit Zetteln um. (\*lacht)
- 1139 (372) Herr Inspektor: Sehr witzig. (\*lachend)
- 1140 (373) A: Dann lachen Sie einfach. (\*lacht) (...) (\*Herr Inspektor tippt an seinem Handy) Ich  
1141 hättes es doch auf ein Zettel schreiben sollen. (..)
- 1142 (374) Herr Inspektor: (\*Zum Handy sprechend) Na komm gib mir "Neue Nummer"  
1143 Blödmann.
- 1144 (375) A: Und die Stunden verrinnen.
- 1145 (376) Herr Inspektor: Ja ja, das ist immer die (unv.). So der heißt (Name de Mitarbeiters  
1146 von Herr A) (...4) Ist mit H richtig?
- 1147 (377) A: Jep. (...4)
- 1148 (378) Herr Inspektor: So Nummer.
- 1149 (379) A: (Nummer der Handylvorwahl)
- 1150 (380) Herr Inspektor: (Nummer der Handylvorwahl)
- 1151 (381) (\*Herr A sagt immer zwei Zahlen der Handynummer, die von Herr Inspektor  
1152 wiederholt werden.)
- 1153 (382) Herr Inspektor: Danke(!).
- 1154 (383) A: Aber auch einfach hinten die Treppe runter

- 1155 (384) Herr Inspektor: Ja ja klar. Und danke nochma.
- 1156 (385) A: Ja. Deswegen hab ich´s ja jetzt gegeben. (\*lacht)
- 1157 (386) I: (.) Mhm(\*lang) (.) Die
- 1158 (387) A: Ja eben, also ich hab das in Englisch, weil ich glaube, dass halt die Tiere merken,  
1159 dass Englisch zweitsprachig (.) ich bin und dann klingt meine Stimme sicher auch, weil  
1160 dann manchmal ich net sicher bin, ob die Verben richtig sind oder so. Und dann kann ich  
1161 auch Englisch sprechen üben. (I: Mhm.) Einfach deswegen, is dann keiner da der sagt im  
1162 Gottes Wi... (\*lacht). Oah aber ansonsten
- 1163 (388) I: Aber das is jetzt ihre Spezialität, so zu sagen.
- 1164 (389) A: Genau das is meine Spezialität.
- 1165 (390) I: Das is dann bei den anderen Kollegen, die sprechen da orginal (Dialekt der Region)  
1166 zu den Tieren.
- 1167 (391) A: Ich sprech auch orginal (Dialekt der Region) zu denen. Ja also die verbal, verbale  
1168 Kommunikation is (.) ja absolut zweit, zweitrangig meines Erachtens (unv. eventuell völlig)  
1169 egal(\*sehr leise). (I: Mhm.) Also ich hab ma an einer Studie teilgenommen, wo dann die  
1170 Wissenschaftler mir erklären wollen, dass der das gesprochene Wort der Hund besser  
1171 versteht als der Menschenaffe. (I: Mhm.) Und weil die Hunde ja seit zehntausend Jahren  
1172 domestiziert worden sind. (I: Ja.) Dann hab ich dann den Wissenschaftler gefragt, welche  
1173 Sprache denn die denn besser verstehen. Ja dann hat der mir dann gesagt ja Deutsch.  
1174 Weil wir ja vor zehntausend Jahren schon so gut deutsch gesprochen haben, oder wie  
1175 oder was. Ja also (I: Mhm.) Also (unv.) wir senden keine Ahnung ständig Signale aus. (I:  
1176 Mhm.) Und (.) wir wählen so wie so nur die Signale aus, die sich auf unsere Hauptsinne  
1177 ähm (I: Ja. Mhm.) ja was weiß ich, ja Geruchsinne den nehmen wir höchstens unbewusst  
1178 wahr. Ja ganz wenige Leute die sagen, du stinkst mir oder du riechst so verführerisch (I:  
1179 Mhm.) ja. Wir nehmen... Aber wenn wir da einen Hund nehmen, der halt sich olfaktorisch  
1180 orientiert, (I: Ja.) dann sind wir für den was ganz ganz anderes (..) offenes Buch als wir  
1181 wahrnehmen. (I: Ja. Mhm.) Deswegen glaub ich (.) (\*pustet hörbar) ja das spielt keine  
1182 Rolle. Ja ich weiß net der Herr (Name eines Kollegen von Herr A) macht bei dem Interview  
1183 glaub ich net mit, aber der is halt taubstumm und der hat ne ganz eigene Art zu  
1184 kommunizieren und (I: Mhm.) auch sehr erfolgreich, wir er mit den anderen Affen
- 1185 (392) I: Mhm. Der is auch hier im Team?
- 1186 (393) A: Nee der is bei den kleinen Affen.
- 1187 (394) I: Bei den kleinen Affen.
- 1188 (395) A: Aber sicher, wäre sicher
- 1189 (396) I: Sicher interessant. Taubstumm (..) dann müsste er schreiben oder kann er...  
1190 Taubstumm wie macht man da ein Interview?
- 1191 (397) A: Müsst man aufschreiben.
- 1192 (398) I: Schreiben. Kann er in Computer schreiben?

- 1193 (399) A: Ja ja.
- 1194 (400) I: Könnt man ja (\*an Autor gerichtet)
- 1195 (401) Autor: Mhm.
- 1196 (402) A: Sie müssten ihn halt überzeugen, ob er da mitmacht.
- 1197 (403) I: Joa warum nicht.
- 1198 (404) A: Naja das is halt, der is halt natürlich schon
- 1199 (405) I: Is doch eine schöne Idee. Also gerade, Sie sagen es ja, das is bestimmt eine ganz  
1200 andere Wahrnehmung der Tiere und die umgekehrt.
- 1201 (406) A: Aber er is sehr introvertiert und hat auch natürlich viele Ängste  
1202 Berührungängste und gerade... Ich meine er liest gut von den Lippen ab aber trotzdem is  
1203 er nicht wirklich
- 1204 (407) I: Kann er Gebärdensprache?
- 1205 (408) A: Nicht wirklich. (.) Brauch er auch gar nich, weil er so gut von den Lippen abliest  
1206 und das in Englisch, Französisch und in Deutsch. (I: Mhm.)
- 1207 (409) I: Von den Lippen ablesen, dass is vielleicht eine schöne Überleitung zu den  
1208 Besuchern, die jetzt noch fehlen. Also die Übersetzung zu den Besuchern. Sie haben das ja  
1209 mehrfach angedeutet, wie müssen den Menschen eigentlich klar machen was Natur is.  
1210 (A: Klar.) Das ham wir vorhin ne ganze Zeit zum Thema gemacht bei diesen Affendramen.
- 1211 (410) A: Genau.
- 1212 (411) I: Äh. Da wäre praktisch
- 1213 (412) A: (unv.) zu der Natur führen ja.
- 1214 (413) I: Ja und (..) wie sieht das für Sie aus, was sind da die wichtigen Gebote, was oder  
1215 wie machen Sie's eigentlich wenn Sie da
- 1216 (414) A: Also machen tun wir's fast gar net. (I: Mhm.) Weil das liegt dann (unv. eventuell  
1217 allerdings) sicher auch an der Biographie. Persönlich, weil ich (\*lautes Affengeschrei ist zu  
1218 hören) ein bisschen auf Kriegsfuß mit unserer Zoopädagogin äh... (I: Ja.) Weil ich glaube,  
1219 dass diese Methodik... Also auf jedem unserer Schilder, die da draußen sind, gibt's  
1220 mindestens ein gravierenden Fehler. (I: Mhm.) Und damit sind wir wieder bei der  
1221 Verantwortung ja, wenn ich dann irgendwas Falsches erzähle (I: Mhm.) hab ich dann ein  
1222 großes Problem, weil das glauben sie halt ja(?). Wenn's dann auch ne Führung-  
1223 Führungskräfte gibt, die
- 1224 (415) I: Darf ich Sie mal unterbrechen? Was is das denn jetzt eigentlich, das is so eine...  
1225 Das aggregiert sich ja zu so einem Chor. (\*Herr A räuspert sich) Wenn die so im Chor.
- 1226 (416) A: Diese Rufe. Naja die Tiere... Also langsam krieg ich halt wirklich einen trockenen  
1227 Hals.



- 1228 (417) I: Ich könnt Ihnen ein Ricola anbieten, wenn Sie möchten (\*bietet Herr A eine  
1229 Schachtel Bonbons an).
- 1230 (418) A: Ricola schweizer Kräuterzucker(\*schweizerisch gesprochen) (\*lacht und nimmt  
1231 sich ein Bonbon)
- 1232 (419) I: Ähm was is das, also dann könne wir da
- 1233 (420) A: Diese Tiere leben halt in zentral asiat... zentral afrikanischen Urwald, der sehr  
1234 unüberschaubar is. (I: Ja.) Unübersichtlich, allerdings leben sie da in großen Communities  
1235 (.), die auch sehr offen sind. Also wenn da zwei Banden zusammenkommen, zwei  
1236 Gemeinden zusammen kommen, dann (..) bringen die sich nicht um, sonder tauschen  
1237 eher (\*räuspert sich) sexuelle Interaktionen aus (I: Mhm.). Die sagen sich auch, hey hier  
1238 ist ein Feigenbaum, der is voller Feigen, kommt alle her hier können wir uns satt essen. (I:  
1239 Mhm.) So is das halt jetzt auch. Die zwei kleinen kriegen jetzt gerade ihre Flasche. (.) Und  
1240 die anderen finden das natürlich spannend und haben natürlich jetzt auch ihren Snack in  
1241 Erwartung. Irgendein Tierpfleger is vorbei gegangen.
- 1242 (421) I: Mhm. (.) Achso, wenn da so einer schon vorbei geht, wenn Sie da vorbei gehen,  
1243 dann kann das schon passieren?
- 1244 (422) A: Die sind (unv. eventuell wahrnehmungs) ja (I: Ja.). Früher ham... Die Kollegen in  
1245 Holland sagen immer, wir müssen die Tiere so unbeeinflusst und so natürlich lassen wie's  
1246 nur geht. Und da darf kein Radio sein, man darf gar net miteinander sprechen oder so.  
1247 Sag ich, na wenn du die Tür aufschließt, dann wissen die Affen hallo. (I: Ja. Mhm.) Also (.)  
1248 von daher halt ich das für sehr grenzwertig, aber... Sehen Sie, eben war die Tür geklappert  
1249 und jetzt setzt das Rufen ein bisschen an. So, kommt der jetzt? Kommt der zu mir oder  
1250 geht der vorbei. (I: Mhm. Ja.) So ist das halt. Ja mit dieser(\*laut)... Wir ham zum einen, ich  
1251 sach das mal wir ham so'n Tierpflegertreffpunkt (I: Mhm.) ähm (.) das heißt wir ham da  
1252 ein Schild ein Schild und da stellen wir uns dann eben dran und dann können uns die  
1253 Leute Fragen stellen. Das ist das eine, was wir halt aktiv machen.
- 1254 (423) I: Das müssen wir uns angucken. Ja.
- 1255 (424) A: Ja können wir machen. Also wir machen das als einzigste im Zoo. Ich glaub das  
1256 (Name des Nachhauses) macht's auch noch. Ansonsten hat dies... Das Potenzial hat  
1257 jeder, machen tuns halt eben (.) keiner richtig. (I: Mhm.) Aber wir sind da halt eben jeder  
1258 hat hier Kompetenzschwierigkeiten und (I: Mhm.) wenn ma hier in unserem Zoo net  
1259 studiert hat, dann is ma eigentlich ja sowieso nur Exekutive (I: Mhm.) ja. Weil die Leute  
1260 sin ja, kann ma gar net in geistigen Fähigkeiten (unv. eventuell angeben).
- 1261 (425) I: Mhm. Ahja, da spielen also Statusprobleme ne Rolle. Mhm.
- 1262 (426) A: Und das is halt jetzt (.), ich sach jetzt fast (unv. eventuell ein Jahr / ein mehr)  
1263 verschärft mit dem... (I: Mhm.) Das is halt ein ganz großes Problem, deswegen halt ich  
1264 mich da zurück, aber is bei mir jetzt net so schlimm, weil (.) ich eben international viel  
1265 mache und da halt da eben das vermittel. Was ich allerdings sehr sehr schade finde. (I:  
1266 Mhm.) Aber ich bin auch, also ich hab auch regelmäßig Führungen hier.
- 1267 (427) I: Ja. Im Haus (A: Ja.) Also im Affenhaus.
- 1268 (428) A: Genau, also hier jetzt im Juni

- 1269 (429) I: Was is die nächste, da kommen wir nämlich mal vorbei.
- 1270 (430) A: Mein Programm am 24. Juni. VIP very important primates.
- 1271 (431) I: (\*lacht) Very important primates das is gut. 24. Juni.
- 1272 (432) A: Aber die anderen Kollegen machen das am 29. fängt das schon an. Ich weiß aber  
1273 net wer wo wann was macht. (I: Mhm.) Habe darüber hinaus haben wir hier auch  
1274 Sonderführungen, das machen wir auch ab und zu mal. Wo wir dann halt.. Oder wenn  
1275 hier, keine Ahnung, eine Veranstaltung hier ist (I: Ja.), dann werden wir auch schon oft  
1276 gefragt. (I: Ja.) Ja oder ich bin auch relativ häufig in den Medien vertreten.
- 1277 (433) I: Mhm. Wenn Sie sagen, international, tragen Sie da vor? Halten Sie da Vorträge  
1278 über Affen oder über den Zoo oder was is das?
- 1279 (434) A: What you ever wanna hear. (\*lacht) Ich hab jetzt gerade in (Name einer Stadt in  
1280 der Region) war gerade ne interanationale Tagung die nennt sich Zookunft. (I: Mhm.) Und  
1281 da ging's um Tierpräsentationen. Und da hab ich (\*räuspert sich)
- 1282 (435) I: Ja ham wir verpasst. Warum ham wir das verpasst? (Name des Zoodirektors) muss  
1283 noch äh, der muss noch darüber informiert werden, dass uns alles(!) interessiert jetzt mit  
1284 dem Zoo.
- 1285 (436) A: Alles mit dem Zoo. Ok.
- 1286 (437) I: Ja Klar, also das wäre uns sehr wichtig gewesen.
- 1287 (438) A: Dann kommen Sie morgen nach Köln. Übermorgen nach Köln, da is die  
1288 Jahreshauptversammlung der (.) des Berufsverbandes der Zootierpfleger.
- 1289 (439) I: In Köln.
- 1290 (440) A: In Kölle. Im Köllner Zoo.
- 1291 (441) I: Am Samstag.
- 1292 (442) A: Ja.
- 1293 (443) I: Ein Tag?
- 1294 (444) A: Ja. Wir treffen uns am Freitagabend zum Icebreaker und Samstag is Tagung, aber  
1295 des is halt, ich sag jetzt ma so Vereinsmeierei das Zeug. Aber is halt ne große Kollektion  
1296 von Tierpflegern da. (I: Mhm. Mhm.) Äh das nächste Datum
- 1297 (445) I: Wo findet das statt?
- 1298 (446) A: Im Zoo Köln.
- 1299 (447) I: Im Zoo. Mhm.
- 1300 (448) A: Das nächste Datum (.) is das letzte Märzwochenende. (.)
- 1301 (449) I: Denn der Herr (Name des Autors) sitzt ja schließlich zwei Jahre an der Arbeit.

- 1302 (450) A: Ja.
- 1303 (451) I: Also insofern is das ein großer Zeitraum
- 1304 (452) A: Ich hab den ein oder anderen Diplomaten schon mal hier miterleben dürfen. Zur  
1305 großen Freude (\*räuspert sich)
- 1306 (453) I: Na!
- 1307 (454) A: (\*lacht)
- 1308 (455) I: Das wollen sich mit uns aber nicht so vorsetzten, dass Sie das so kommentieren.
- 1309 (456) A: Nein nein. Das is, das war net so gemeint. Ich mag eigentlich (unv. bin net frech).
- 1310 (457) I: Naja, Sie ham das angedeutet mit dem äh akademisch nicht-akademisch, das  
1311 spielt ja offenbar da ne Rolle.
- 1312 (458) A: Ja das kommt immer drauf an, ich kenn viele Professoren, der Herr (Name eines  
1313 Professors), der Anthropologe, der is doch jetzt da an der Uni (Name der Stadt x) oder?
- 1314 (459) I: Ja da gibt's einen Anthropologen, der ich kenn ihn nicht. Sehr großer Laden.
- 1315 (460) A: Ich schon. Wir ham zusammen einen Vortrag gehalten. (\*lacht)
- 1316 (461) I: Ja.
- 1317 (462) A: Ähm. 25. 26. und 27. März is hier so im (Name des Zoos) so'n  
1318 Reptilienpflegerworkshop (I: Mhm.) Da sprechen die vorwiegend am Samstag über  
1319 Reptilienhaltung und Pflege im Großen und Ganzen. Is allederdings ein relativ kleiner  
1320 Kreis. (I: Mhm.) Spannend is der 7. Mai (.) in Heidelberg. Da gibt's so'n ähm (..)   
1321 deutschsprachige Tagung für Tierbeschäftigung. (I: Mhm.) Und da ist auch ein Feld  
1322 Tierbeschäftigung (unv.) Edukation (I: Mhm.), also auch Besucher-Pfleger-Interaktion
- 1323 (463) I: Ja. Diese Tiere-Zoo-Pädagogik da, die Sie eben angedeutet haben.
- 1324 (464) A: Genau, und da kommen so, ich sach jetzt ma Hundertzwanzig. Ich weiß auch wer  
1325 das organisier von daher. (I: Mhm.) Und im Herbst wird in Bochum so ne gemeinsame  
1326 Tagung von Zoopädagogen und Zootierpfelgern organisiert. Datum hab ich aber noch net.
- 1327 (465) I: Mhm, das wäre auf jeden Fall
- 1328 (466) A: Unsere Zoopädagogin kommt da zum Beispiel net(\*lang und lachend)
- 1329 (467) I: Nicht hin.
- 1330 (468) A: Weil die weiß ja schon alles. Schade is nur, dass Sie ihr Wissen net mit uns teilt,  
1331 aber gut (\*lacht) Also das hat schon nix mit der Stellung zu tun, sondern das is halt  
1332 einfach nur das zwischenmenschliche und wie man das
- 1333 (469) I: Und die Personen, die da draufkommen. Mhm.

- 1334 (470) A: Und wie man miteinander, also vor allen Dingen der Umgang und die  
1335 Betriebskultur ja, Konfliktbewältigung all so was, was wir überhaupt net kennen. (I: Ja. Ja.)  
1336 Das halt hier eher. Und dann bin ich natürlich auch schwierig. Bin net so pflegeleicht.
- 1337 (471) I: Ahja. Muss man ran, oder man muss eine gepflegte Gleichgültigkeit, das kann  
1338 man ja auch machen. Muss ja nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen sein. Man  
1339 Kann ja auch eine gepflegte Gleichgültigkeit in einer Betriebskultur, das kann ja auch eher  
1340 Vorteile haben, nicht?
- 1341 (472) A: Mag ja sein, aber meine Diplomatie war noch nie meine Stärke und (I: Ja.)  
1342 außerdem habe ich ja auch einen gewissen Anspruch. (I: Ja. Mhm) Ja, also der über den  
1343 monatlichen Gehaltsscheck hinaus gehen sollte (I: Ja.) ja.
- 1344 (473) I: Also jetzt zu Ansporn jetzt zum Schluss, diese diese (A: Zoopädagogik.)  
1345 Besucherfrage.
- 1346 (474) A: Ich denk wir könnten net... Also ich würde halt zum Beispiel auch gerne ähm, als  
1347 Sie vorhin sagten, ja das kann man ja alles gar net sehen ja, (I: Mhm.) also grade zum  
1348 Beispiel unser medizinisches Training ist ziemlich bekannt. Wir warn die ersten die das in  
1349 Deutschland, die das mit Menschenaffen gemacht ham und wir sind auch immer noch die  
1350 erfolgreichsten die das mit Menschenaffen in Deutschland machen, fast in Europa hätte  
1351 ich gesagt. Eigentlich in Europa. Ähm (.) so was kann man auch durchaus präsentieren (I:  
1352 Mhm.), man kann das auch so für die Besucher nachvollziehbar machen. (.) Ich möcht  
1353 aber net hier der Vorreiter sein und ich hab einfach noch zwei drei andere Baustellen, die  
1354 erst abgearbeitet werden (I: Mhm.) müssen. Und dann (.) kommen wir auch dahin, dass  
1355 wir das auch entsprechend verpacken können. (I: Ja.) Wir ham jetzt fast zwei Jahre nur  
1356 relativ (.) wenig trainiert, weil wir einfach mit dem Bau beschäftigt warn, (I: Ja.) mit der  
1357 Ein... Einrichtung, Ausstattung. (I: Ja.) Ham jetzt die Routine so langsam entwickelt, oder  
1358 entwickeln jetzt die Routine. Jetzt können wir dann, denken dann dadrüber nach wie wir  
1359 das dann... Ciao (Name des Kollegen<sup>1</sup>, der kurz durch die Tür winkte.) bis morgen, nee bis  
1360 nächste Woche. Mittwoch.
- 1361 (475) Kollege1: Weiß ich net. Morgen komme ich auf jeden Fall.
- 1362 (476) A: Ja, ich net.
- 1363 (477) Kollege1: Ok. Tschüs.
- 1364 (478) I: Mhm.
- 1365 (479) A: Also von daher. (I: Ja.) Ähm ist das nicht aus dem Auge. (I: Mhm.) Ich hab jetzt  
1366 auch net so ne, so den Drang (.) da jetzt aktiv direkt (..) (I: Ja.) stehenden Fußes
- 1367 (480) I: Also man könnte ja sagen, wir müssen uns ja auch mit der Zoopädagogik  
1368 beschäftigen, also ganz von außen betrachtet würde ich mal sagen, der Zootierpfleger hat  
1369 eine authentischere äh Information über die Tiere (A: Also erstens das...) als der  
1370 Zoopädagoge. Das is jetzt ganz von außen. Ich kenn die Person nicht. Interessiert mich  
1371 auch nicht diese betriebsinternen... Aber so von außen betrachtet könnte man sagen äh.
- 1372 (481) A: Also primär, also in erster Linie hat er natürlich eine viel höhere Präsenz (I:  
1373 Mhm.), ob ich jetzt ne Uniform trage oder net, wenn ich mit nem Eimer rumlauf oder mit  
1374 ner Schubkarre rumlauf, dass ich ne volle Schubkarre hab, die voller Mist ist, fragen die  
1375 Leute, wer wird denn jetzt gefüttert. Ich kann natürlich antworten, der Mistkäfer oder ich

1376 kann sagen, das ist kein Futter. (I: Mhm.) Oder wenn die Leute mich fragen, weil sie  
 1377 sehen, ich hab ein Schlüsselbund in der Hand, wie komme ich am schnellsten zum  
 1378 Ausgang, kann ich natürlich sagen, rennen oder ich kann's ihnen dann halt erklären. Also  
 1379 beides geht. (I: Mhm.) Es gibt auch Leute, die sagen hier, rennen, und drehen sich um und  
 1380 gehen ja. Aber das ist ma der Erste (I: Mhm.) das liegt natürlich in erster Linie daran, dass  
 1381 es hier im Zoo mehr Tierpfleger als Zoopädagogen gibt. (I: Klar.) Wie in jedem anderen  
 1382 Zoo eben auch. (I: Mhm.) Das liegt zum Zweiten daran, dass wir natürlich viel viel  
 1383 präsenter sind, ob wir jetzt Tiergehege sauber machen (I: Ja.), ja stellen Sie sich vor Sie  
 1384 sind im Streichelzoo und da ist der Tierpfleger auch (I: Mhm.) tätig, muss die Tiere  
 1385 versorgen, dann ist der natürlich da präsent. (.) Da kann ma den natürlich auch was  
 1386 fragen, dann wird der natürlich auch irgendwo, ja was weiß ich, beneidet (I: Mhm.),  
 1387 bewundert, angehimmelt, der hat Interaktionen, die

1388 (482) I: Ja. Der ist bei den Tieren, ganz einfach.

1389 (483) A: Das is ja einer der Hauptmotivationen (.), weswegen die Leute überhaupt in den  
 1390 Zoo kommen (I: Ja.). Ham natürlich alle die Hoffnung, dass sie ein ganz persönliches  
 1391 individuelles Erlebnis mit dem Tier haben, oder mit der Natur ja. (I: Ja.) (.) Die würden  
 1392 natürlich am liebsten sehen, dass der Tiger, was weiß ich, ne Kuh reißt. (I: Ja.) Aber wenn  
 1393 sie natürlich dann, im Gottes Willen... Aber der Anspruch is halt da ja(?) (I: Mhm.) und  
 1394 dann wär's natürlich noch schön, wenn ich dem Tiger hier unterm Kinn gekrault. Dann  
 1395 kann ich halt sagen, ich hab den unterm Kinn gekrault. Oder ich hab das Affenbaby auf'm  
 1396 Arm gehabt. (I: Mhm.) Aber wenn sie hier ein Affenbaby auf dem Arm haben, kommen  
 1397 garantiert fuffzehn Leute hinter ihnen her, darf ich auch mal? Darf ich ein Foto machen?  
 1398 Oder... Is natürlich auch toll (I: Mhm.), ich find's ja auch super toll (I: Ja.) und hab sogar  
 1399 das große Glück, dass ich ein haufen Geld dafür krieg, (I: Mhm.) oder dass ich viel Geld  
 1400 dafür krieg. Ja also von daher ist das natürlich auch nachvollziehbar, aber da sind wir halt  
 1401 in der(!) Situation ja. (I: Mhm.) (.) Wir nutzen das Potenzial halt überhaupt net, das is aber  
 1402 einfach ein bisschen daran, dass wir eben keine interdisziplinär, dass wir halt diese  
 1403 Betrieb... Betriebskultur so sträflich (I: Ja.) vernachlässigen ja. Wir investieren... Sehen Sie,  
 1404 wenn Sie daraus gehen, sehen Sie diese Schilder, die ham keine Ahnung was weiß ich was  
 1405 gekostet ja. Und wenn Sie sich halt Visitorstudies angucken, dann sehen Sie Keeperstalk is  
 1406 dreimal so effizient, dreimal so nachhaltig und dreimal so billich (I: Mhm.), selbst wenn sie  
 1407 des mit Leuten jetzt machen, die se extra dafür qualifizieren, also (.) ich mein es gibt ja  
 1408 Zoos, die machen Kooperationen mit Universität, darstellende Künste. Nehmen dann, was  
 1409 weiß ich, fünftes Semester, die gehen dann und machen da halt hier laufen dann in  
 1410 Tarzanuniform oder in (I: Mhm.) Safariuniform rum und sind dann halt die Scouts, die die  
 1411 Leute mit auf Safari nehmen. Das könnte man ja alles initiieren, man kann das... Ein  
 1412 Pfleger is natürlich, so wie die Kollegin, die da halt eben rein kam mit dem Finger ja. Die is  
 1413 natürlich, oh den Finger, und is natürlich ganz intressiert jetzt aus erster Hand zu hören,  
 1414 er hat jetzt (I: Mhm.) 37,2 Grad Temperatur und die und die Antibiotika gekriegt und die  
 1415 und die Salben und er kriegt dann noch zwei Bananen extra. Das hät sie halt jetzt alles  
 1416 gerne gehört. (.) Deswegen is sie hier extra reingekommen. Und so ist natürlich die Hälfte  
 1417 der Besucher, die ja, die regelmäßig kommen, die kommen ja so wie so. Zu den hat man ja  
 1418 natürlich noch ein ganz anderes Verhältnis.

1419 (484) I: Man kann ja geradezu sagen, jede Verletzung is eine Verführung äh dieses, ja so  
 1420 zu sagen die Natur zu vermenschlichen. (.) Sie sind dann als Tierpfleger eigentlich  
 1421 diejenigen, die das ein bisschen zurecht rücken. Also natürlich muss die Verletzung  
 1422 behandelt werden. Aber

1423 (485) A: Ja sehen Sie, aber das is ja für die Leute net nachvollziehbar.

- 1424 (486) I: Und das ist nicht nachvollziehbar, ja das mein ich.
- 1425 (487) A: Mensch also was macht man denn, wenn man jetzt so ein... Also dieser Affe sieht  
 1426 halt extrem dramatisch aus, der die Fingerkuppe ist hier ab, offen, hängt hier so seitlich  
 1427 runter (\*zeigt dabei auf sein vorderstes Gelenk seines Zeigefingers), der Knochen guckt  
 1428 ein bisschen raus. Was ham wir denn für Alternativen? Wir können den Finger  
 1429 amputieren (I: Mhm.). Ham wir auch ne, trotzdem auch ne Wunde. Wir können das  
 1430 nähen. Das heißt wir müssen den Affen aus der Gruppe rausnehmen, wir müssen den in  
 1431 Narkose legen, müssen das zunähen, müssen dann die Hoffnung ham, dass er da net  
 1432 rumpopelt, oder wir können auf die Selbstheilungskräfte (.) hoffen. Wir können dem  
 1433 natürlich auch einfach Medikamente geben, wenn ich dem Medikamente geb, sieht das  
 1434 kein Mensch, (I: Ja.) ja selbst wenn`s jemand sieht, die Mehrheit der Besucher sieht`s  
 1435 einfach nicht (I: Mhm.). (..) Was glauben Sie wie oft ich jetzt in den letzten Tagen, dass da  
 1436 ein Affe verletzt ist. Ham Sie das schon gesehen? Ich werd hier sogar angerufen. Ich habe  
 1437 gesehen, dass da ein Affe verletzt- kann man da was machen? Ja ja, der is in Behandlung.  
 1438 Aber das sieht so schlimm aus. Sag ich, ich weiß, aber trotzdem is er schon in Behandlung.  
 1439 Und es sieht schlimmer aus, als es is. (.) Gerade wenn irgendwas blutet ja, sehen Sie es  
 1440 gibt ein ganz klassischen Cartoon, da steht so`n Elefant und nebendran steht ein  
 1441 Tierpfleger und der Tierpfleger haut die Fliege auf dem Arsch von dem Elefant (I: Mhm.)  
 1442 und der Fotograf schreibt in der Zeitung, (.) Tierpfleger misshandelt Elefant. Das ist  
 1443 einfach Interpretationsspielraum. (I: Ja.) Oder die Geschichte mit der vollen Schubkarre  
 1444 ja, was für ein tier wird denn jetzt gefüttert? (I: Ja.) Ja der Mistkäfer (I: \*lacht kurz.) Oder  
 1445 (.) (I: Ja.) (.) (I: Mhm.) oder da kommt ne Frau, ne Mutter, die (.) die ein Pärchen Affen  
 1446 paart sich und dann kommt ne Mutter vorbei und die sacht, mein Gott die (.) ham hier  
 1447 Sex vor den Kinder kann man den net ne Banane geben, damit sie damit aufhörn? Da frag  
 1448 ich die gute Frau, würden Sie für ne Banane aufhören? Dann guckt sie ganz entsetzt (\*alle  
 1449 lachen).
- 1450 (488) I: Sehr, deswegen hab ich gesagt das wird kompliziert, sehr kompliziert, aber  
 1451 eigentlich sehr sehr spannend.
- 1452 (489) A: Naja, mittlerweile gibt es halt, (.) abgesehen von den vierzig Millionen  
 1453 Fußballtrainern, die es in Deutschland gibt. Gibt es auch ich sach jetzt mal geschätzte  
 1454 zehn Millionen Zoodirektoren. (I: \*lacht) Sehen Sie die Leute kommen in den Zoo und  
 1455 wissen natürlich was gut für das Tier is. (I: Ja.) Ja weil wir ham das ja hier im (Name der  
 1456 Stadt x)er Zoo, da hat irgend so ein Trottel ne Homepage und schreibt dann seinen Senf  
 1457 über, ja da schreibt er da rein im (Name des Hauses) regnets immer (I: Mhm.) Wir ham  
 1458 halt so ein Folienkissendach und im Winter kondensiert halt das Wasser, (I: Mhm.) die  
 1459 Verdunstung is (.) ähm kondensiert unter dem Foliendach und es tropft dann an Stellen.  
 1460 Und für den is das dann halt Regen. Das is natürlich manchmal von uns net zu  
 1461 kontrollieren (I: Mhm.) weil, wir innendrin keine Ahnung fünfundzwanzig Grad ham und  
 1462 draußen ham wir minus zehn. (I: Mhm. Mhm.) Das is die Physik. Wir ham auch eine  
 1463 Beregnungsanlage hier drin. Das wissen auch die Leute, (.) die läuft aber tagsüber net.  
 1464 Weil dann werden die Leute klatschnass. Aber weil sie wissen, ah ha es regn- die ham ne  
 1465 Beregnungsanlage und da tropft es, na dann wird das halt so sein, dass das ein Regen is.  
 1466 Und dann schreibt der Trottel in seiner Homepage, ja man müsste tagsüber die  
 1467 Beregnung ausstellen. Hallo (\*laut) (.) es gibt tagsüber keine Beregnung, aber damit muss  
 1468 man sich dann auseinandersetzen (I: Ja ja.)
- 1469 (490) I: Also unsere Vorstellung ist eben, ja dass die Zootierpfleger, ja so könnte man  
 1470 sagen die authentische Übersetzung der Tiere in die Besucher (A: Is halt ganz ganz  
 1471 schwierig. Is halt auch ganz ganz schwierig.) Jetzt nur vom Gedanken her

1472 (491) A: Ja ich kann das schon nachvollziehen, ja aber es gibt halt eben den Tierpfleger  
1473 und es gibt halt den Tierpfleger. Es gibt auch den Tierpfleger, der sacht hm heute regnet  
1474 es, ich lass die Tiere mal net raus, weil da sin sie sicher. (I: Mhm.) So wie die Mutter, die  
1475 ihr Kind net klettern lässt, (I: Ja.) weil es könnt ja runter fallen ja. (I: Mhm.) (.) So ich sach,  
1476 so ich mach den Schieber auf Tag und Nacht, können sie rein und raus gehen, wie sie  
1477 wollen. (I: Mhm.) Die sind alt genuch, können sie selber entscheiden. Sind auch so clever,  
1478 dass sie das eben auch machen können. Und ich hab davon gehört, dass es in Afrika auch  
1479 regnen soll.

1480 (492) I: Jetzt machen wir das so Herr (Name von Herr A)

1481 (493) A: So ist das mit (.) Banane ja (I: Ja.). Die Tiere sind deswegen, nochmal zu diesem  
1482 Anwalts-, die Tiere sind hundert Prozent abhängig von dem was ich (.) biete. (I: Mhm.)  
1483 Wenn die eine Banane haben wollen, müssen sie hoffen, dass ich denen eine gebe. Wenn  
1484 die Training haben wollen, müssen sie hoffen, dass ich mit denen trainier. Wenn die  
1485 Zugang zu Sexualpartnern, zu Außenanlagen, zu anderen Ressourcen haben wollen. Und  
1486 deswegen finde ich haben wir halt auch eine Verantwortung. Zum Beispiel, dass wir halt  
1487 Tierbeschäftigung machen, dass wir halt Tiertraining machen (I: Mhm.). Ich kann das ja  
1488 anbieten, ich kann kein Delfin dazu zwingen, dass er durch'n Reifen springt. (I: Mhm.) Mit  
1489 (unv. evtl. Tummeln) geht das schon gar net. Ja diese ganzen Geschichten, was die Leute  
1490 alles wissen, wie intelligent Delfine sind, ja. Wenn Sie mal mit Delfinen arbeiten, dann  
1491 geht das nur auf Goodwill, die Tiere entscheiden mit welcher Intensität das machen.  
1492 Meine so, oder die Affen hier so, wie eben ein Schwertwaal (I: Mhm.). Und das es  
1493 natürlich da auch Unfälle gibt, die auch höchst bedauerlich sind. Gar keine Frage, aber  
1494 wissen Sie wieviel Unfälle mit Menschen (I: Mhm.) Menschenaffen passiert sind, da kräht  
1495 halt noch(!) kein Hahn danach, weils keiner Überblickt. Man hat nix gegen (..) (I: Mhm, ja.)  
1496 diese selbsternannten Tierschützer, ich bin sogar ein professioneller Tierschützer (I:  
1497 Mhm.) behaupt ich von mir. Ja und da geht es net nur um die Orang-Utans im (Name der  
1498 Stadt x)er Zoo oder der Orang-Utans im (Name einer anderen Stadt)er Zoo, sondern mir  
1499 geht es sogar um die Orang-Utans in Sumatra und in Borneo. (I: Ja.) Aber ich stell mich net  
1500 hin und sag, also wenn du da deinem Affen keine Äste gibst und keine Bananen gibst,  
1501 dann machs du einfach was falsch. Genauso wenn ich, wie ich jemand, ich mein ich hab  
1502 zwei Söhne, die sind jetzt, nagut die warn schon fast von Geburt an größer als ich. Die  
1503 sind jetzt halt groß geworden, (.) aber die können das das entscheiden, ja ich hab keinen  
1504 gesagt du musst dies oder jenen Beruf ergreifen. (I: Ja.) Oder dies oder das machen (I:  
1505 Ja.). Ich hab se versucht so ein bisschen anzuleiten, aber die Entscheidung und eben auch  
1506 die Verantwortung für ihr Leben (I: Ja.), ham sie dann schlussendlich selber und das  
1507 wissen die auch. Und das wissen sie aber auch zu schätzen. (I: Mhm.) Es gibt halt viele  
1508 andere Leute, die meinen die müssten das halt anders organisieren. Ja. Und das ist  
1509 natürlich, dann schon ein bisschen tut mir dann schon ein bisschen leid. (\*leiser werdend)  
1510 Und so ist das halt auch eben mit Tierpflegern, ja. (I: Ja.) Sehen Sie und auch hier im  
1511 (Name der Stadt x)er Zoo ja da gibts schon natürlich eine ganze Menge Kollegen, die ich  
1512 schätze (I: Mhm.), aber es gibt natürlich auch ne ganze Menge Kollegen, da rollen sich mir  
1513 hier die Fußnägel. (I: Qualifikationsunterschiede) Jaja eben. Und das Problem is einfach  
1514 halt auch eben ein selbstgemachtes ein hausgemachtes (I: Ja.) Wenn man die Leute halt  
1515 net, wenn man keinen Wert auf diese Qualifikation legt, dann darf man sich halt net  
1516 wundern, wie ja wenn es natürlich Leute gibt, die lieber zwei Stunden Kaffee trinken, als  
1517 zwei Stunden Gehege einrichten, dann (..) wenn ich das eine net schätz, dann (.) kann ich  
1518 auch net das andere auch net fordern. Ja. Und s is halt hier das einfach ein bisschen  
1519 verfahren, die ham natürlich auch viele dramatische, das wissen auch selber durch die  
1520 Medien (I: Mhm.), viele schnelle Wechsel hier. Aber ich kann jetzt net hier her komme  
1521 und sagen, der (Name der Stadt x)er Zoo ist jetzt Naturschutzzoo. (.) Und dann fragt man

1522 nach, was heißt das jetzt? Ja wenn sie das jetzt noch nicht kapiert haben, dann werden sie  
1523 es nie kapiieren und damit das Gespräch beenden, ja. (I: Ja.) Wenns einfach gar keine  
1524 Konsequenzen hat (I: Auf mich unv. ja.) mein betriebliches Verhalten überhaupt nix. Jeder  
1525 macht so was man will. Wir ham jetzt ein Greenteam. Nach langen Widerständen ham wir  
1526 es jetzt geschafft, ein Greenteam zu etablieren, ja da sitzen wir dann in der Besprechung  
1527 und sacht und wir müssen halt überlegen (I: Mhm.), dass wir halt vom Laminieren von  
1528 Papierausdrucken weg kommen. Ja da war die größte Angst von alle allen beteiligten  
1529 Personen, ja dann können wir unsere Arbeit doch gar ne mehr weiter machen. Ich mein,  
1530 dass das Greenteam das da ist Alternativen zu entwickeln, wens keine gibt, dann ist das  
1531 halt so. Ich hab ja auch nicht gesacht wir werden jetzt alle Transporte nur noch mit  
1532 Pferdekutschen machen. Ja, aber man kann ja ma drüber nachdenken, ob ma was für  
1533 sich, zum Beispiel recyceltes bio (I: Ja.) statt Biodiesel wie es halt in aller Munde is (I:  
1534 Mhm.) nehmen wir halt altes Pommefett. Das wird in (Name der Stadt) recycelt, gibts  
1535 Firmen, kann man fast in jedem Dieselmotor benutzen. Lasst uns so ein  
1536 Auto kaufen und hinten drauf so einen großen Aufkleber, ich fahr mit deinem alten  
1537 Pommefett. Dann ham wir ne Botschaft, ob wir die senden wollen oder net. (I: Mhm.)  
1538 Die kostet uns kaum Geld und hat aber doch, wie ich denke, weil die Leute machen, aha  
1539 geht auch. (I: Mhm.) Ja.

1540 (494) I: Halt mal was Exemplarisches vorwegnehmen im Zoo. Mhm.

1541 (495) A: Ja, als- ja ich mein wir heitzen mit Biothermie und kommunizieren das net. Ja. (I:  
1542 Ja.) Dieses Gebäude wird mit Biothermie, aber man siet`s net. Man kriegts davon net mit.  
1543 (I: Mhm.) Die Tierblätter könnten aus alten Joghurtbechern sein, sind sie nicht, weil wir  
1544 legen keinen Wert. Unsere Bänke drauße im Zoo sind aus Holz, statt aus nem  
1545 Joghurtbecher. Oder von mir aus, kann man ja auch Holz nehmen und sagen, das kommt  
1546 aus nachhaltiger Forstwirtschaft. Kommt aus europäischen Wald. (I: Mhm.) Aber machen  
1547 wir selber net.

1548 (496) I: Gut das ist ein bisschen Zukunft

1549 (497) A: Ich weiß (\*lacht)

1550 (498) I: Und äh und wir.

1551 (499) A: Ich hab schon viel zu lange geredet ahh(!).

1552 (500) I: Wir versuchen mit unerer Studie ja auch ein bisschen zu so einer ja (.) höheren  
1553 Aufmerksamkeit beizutragen. Äh auf das ganze des Zoos. Also (.) und im Zentrum des  
1554 ganzen steht natürlich der Zootierpfleger. Das kann man schon sagen, also davon gehen  
1555 wir jedenfalls theoretisch aus. Das is so die Brücke zwischen Mensch und Tier ist der  
1556 Zootierpfleger und nicht der Pädagoge. Das ist so unsere Prämisse.

1557 (501) A: Nein, das is schon noch beides. Ich mein der Pädagoge muss da sein, weil der hat  
1558 natürlich das Handwerkszeug, was wir halt eben net haben, ja (I: Mhm.). Den  
1559 pädagogischen Zugang, dieser Vorbau macht ja schon durchaus Sinn, ja. Wenn ich ein  
1560 Logo entwerf, dann sieht das ganz anderster aus, wie wenn das ein Werbegrafiker macht.  
1561 Weil er halt einfach mehr Input und mehr Hintergrund (I: Ja.) und so ist das auch wenn ich  
1562 Pädagogik mach, sieht das ganz anders aus. (I: Ja. Ok.)

1563 (502) (\*Frau T kommt herein)

1564 (503) T: Hallo



- 1565 (504) A: Herein, wenns kein Tierarzt is
- 1566 (505) I: Ah die Tierärztin (\*leise)
- 1567 (506) T: Ja. Leider schon. Ähm, ham wir irgendwas? (\*laut)
- 1568 (507) A: Ja.
- 1569 (508) T: Rosa sah gut aus
- 1570 (509) A: Ein Gesprächs- ein Gesprächstermin.
- 1571 (510) T: Ja, aber wenn Sie jetzt, ich muss, ich muss das jetzt ganz, mich stören s/Sie auch  
1572 ständig, also von daher.
- 1573 (511) I: Wir sind auch durch, jetzt für meinen Teil
- 1574 (512) A: Ja ich wollt einfach nur, weil wir heute noch besprechen wollten, ob ma jetzt  
1575 einfach weiterfahren
- 1576 (513) T: Genau.
- 1577 (514) A: Oder so, das wollten wir ja heute machen.
- 1578 (515) T: Weitermachen, oder besprechen?
- 1579 (516) A: Besprechen, ob wir weitermachen, oder net. (T: Ja.) Aber die sehen alle, also  
1580 Rosa
- 1581 (517) T: Also Rosa sieht super aus, die klettert sogar ganz ruhig rum.
- 1582 (518) A: Da würd ich jetzt gar nix machen.
- 1583 (519) T: Brauchen wir auch nicht länger machen, ja. Also länger als sowieso schon  
1584 angesetzt is. (A: Genau.) Charlie saß da oben auch ganz zufrieden. Ähm, den hab ich  
1585 gestern gesehen, ich denke das reicht bis morgen.
- 1586 (520) A: Genau. Machen wir elf.
- 1587 (521) T: Morgen bei allen, glaub ich, hatten wir da gesagt.
- 1588 (522) A: Bei allen, ok.
- 1589 (523) T: Ich meine, Sie müssen dann nochma gucken, ich mein ich hätte das ja dann  
1590 verlängert bis einschließlich morgen und dann machen wir das einfach morgen.
- 1591 (524) A: Genau morgen. Elfter. Genau
- 1592 (525) T: Dann is vor dem Wochenende ruh.
- 1593 (526) A: So hätt ich das auch gesehen, ja. (.) Morgen is der (Name eines Kollegen) da,  
1594 dann könnes Sie das ja nochmal verklickern.
- 1595 (527) T: Dann sind wir ja schon durch. Es sei denn, sie ham was neues.

- 1596 (528) A: Nö.
- 1597 (529) T: Dann sind wir auch schon. Siehste so schnell kann`s gehen.
- 1598 (530) A: Oah, so schnell die Tierärztin gefrühstückt.
- 1599 (531) T: Tschaka.
- 1600 (532) A: Tschaka. (\*lacht kurz)
- 1601 (533) I: Nee, wir sind durch, (.) wir machen das so äh (Name von Herr A), wir denken,  
1602 natürlich jetzt so über das ganze Interview mal nach. Und es kann sein, dass wir nochmal  
1603 auf Sie zukommen.
- 1604 (534) A: Ich habs befürchtet.
- 1605 (535) I: Wenn wir, Mensch wir ham das nich und das hier, da melden wir uns.
- 1606 (536) A: Ja genau, machen sie das doch.
- 1607 (537) I: Aber jetzt gehen wir erstmal so die Reviere durch. Und äh wie gesagt, sammeln  
1608 alles, was um den Beruf herum wichtig is.
- 1609 (538) A: Dann gucken Sie sich mal die Homepage an, [www.zootierpflege.de](http://www.zootierpflege.de)
- 1610 (539) I: Ja. (.) schön und der Mai Termin und Köln müssen wir mal gucken.
- 1611 (540) A: Ja das is natürlich ein bisschen kurzfristig, außerdem is das-
- 1612 (541) I: Ja gut.
- 1613 (542) A: Und dann gucken Sie noch icz [www international congress of zookeepers](http://www.internationalcongressofzookeepers.com). Aber  
1614 icz kommt man da eigentlich auch hin.
- 1615 (543) I: Und wo is der Kongress?
- 1616 (544) A: Das is eben so eine Vereinigung.
- 1617 (545) I: Ah das is die Vereinigung, genau.
- 1618 (546) A: Der nächste Kongress is 2012 in Singapur.
- 1619 (547) I: Ja. Also. Was sind das für Berichte hier? (\*zeigt auf Blätter auf dem Tisch in der  
1620 Mitte des Raumes?) Was wird darauf ge- festgehalten?
- 1621 (548) A: Das is der Tagesreport, der dann (.) weiter nach oben vermittelt wird. Wo die  
1622 Highlights so drin stehen. Oder die erwähnenswerten.
- 1623 (549) I: Training Charlie.
- 1624 (550) A: Genau. Den ham wir einfach vorbereitet, weil der wurde da in Narkose gelegt  
1625 und da ham wir dann einfach geguckt, ob wir mit der Hand spritzen können, die Narkose,  
1626 deswegen steht das da explizit dirn.

- 1627 (551) I: Mhm. (..) Was hier steht, sind die Mittel?
- 1628 (552) A: Genau.
- 1629 (553) I: Wasserfallfilter gereinigt.
- 1630 (554) A: Das sind einfach so Tätigkeiten die ma halt hier machen muss.
- 1631 (555) I: Achso, richtiger Tätigkeitsbericht?
- 1632 (556) A: Ja so. Also find ich halt, das is so das nächste. Es gibt da keine (.) Ausbildung oder  
1633 Anforderung was, da kann jeder reinschreiben was er will. (I: Mhm.) Wenn Sie sich diese  
1634 in anderen Revieren angucken, dann sehen Sie dann schon, was wir da so reinschreiben  
1635 und was andere Leute da reinschreiben (\*lacht).
- 1636 (557) I: Mhm.
- 1637 (558) A: Wobei manchma is meine Schrift nicht so leserlich. (\*lacht)
- 1638 (559) I: Die (Name einer Firma a), die düst hier auch rum ja?
- 1639 (560) A: Ja, dieses Gebäude is. Dieses Projekt is ja so ein Privatpartneshippject.
- 1640 (561) I: Welches dieses Affenhausprojekt? Mit der (Name der Firma a)
- 1641 (562) A: Nee eigentlich mit (Name einer Firma b) und Teil des Deals is, dass das  
1642 Facilitymanagement out- ach outgesourct is sozusagen, ja. (I: Mhm.) Also (Name der  
1643 Firma b) übernimmt einfach, oder der Betreiber, der Errichter des Dings übernimmt für  
1644 zwanzig Jahre eben auch das Facilitymanagement und im dem Fall vertreten durch die  
1645 Firma (Name der Firma a).
- 1646 (563) I: Aber in den Gehegen, da kommt nicht die (Name der Firma a) rein?
- 1647 (564) A: Wenn da was kaputt is, theoretisch schon.
- 1648 (565) I: (.) Achso. Ja aber wenn Sie früh morgens äh das Gehege sauber machen, das is  
1649 Ihre Tät-, da holen Sie nicht die (Name der Firma a)
- 1650 (566) A: Nee, da holen wir net die (Name der Firma a). (I: Ja.) Also, wir ham da eh, also  
1651 das is. Also zum Beispiel das Scheibenputzen. Innen in den Gehegen putzen wir die  
1652 Scheiben, wiel da wart ich net, bis ein externer und dann dadurch das die Tier natürlich so  
1653 nah mit uns verwandt sind, besteht da eigentlich Infektionsgefahr in beide Richtungen. (I:  
1654 Mhm.) Da sind wir entspannter, wenn wir das halt selber machen.
- 1655 (567) I: Ja. So jetzt wollen wir noch abschließend noch einen Blick auf die Affenbande  
1656 werfen, wenn wir dürfen.
- 1657 (568) A: Klar.

**Interview Herr B**

1 (1) I: Also ich komm hier von der Uni in (Name der Stadt x), ich bin Soziologe und  
2 beschäftige mich jetzt so die nächsten (.) zwei Jahre intensiv mit dem Beruf des  
3 Tierpflegers. Also das ganze Berufsprofil und das Ganze halt anhand einer qualitativen  
4 Arbeit, also dass ich nicht irgendwelche äh vorgefertigten Fragebogen hab, die ich  
5 ausfüllen lass, (B: Ja.) sondern dass das Ganze in ner Auswertung von nem Gespräch  
6 stattfindet, und da bin ich einfach ja an dem Alltag und ja wie es halt auch dazu kam,  
7 dass Sie Tierpfleger geworden sind, interessiert. Und vielleicht können Sie auch einfach,  
8 also das Ganze wie gesagt, der Alltag, dann wie es dazu kam und zum Schluss vielleicht  
9 noch ähm ja wie die Wahrnehmungen von den Besuchern is. Beziehungsweise auch so  
10 die Tiere, also was für ein Stellenwert die für Sie ham. (B: Mhm.) Und vielleicht können  
11 Sie einfach ma anfangen zu erzählen, wie es dazu gekommen is, dass Sie überhaupt  
12 Tierpfleger geworden sind, was für eine Motivation dahintersteht.

13 (2) B: Ja Tierpfleger geworden bin ich eigentlich äh in zweiter Linie erst, sonder- also in  
14 erster Linie wars, ging's damit los, dass ich äh als kleiner Bub geangelt und dann  
15 irgendwie so meine zweifelhafte Liebe zu den Fischen entdeckt. Dann hatte ich ein  
16 Praktikum gemacht, in ner Fischzucht. Hab da dann danach auch meine Lehre gemacht.

17 (3) I: Als Fachwirt?

18 (4) B: Als Fischwirt. (I: Mhm.) Und hab dann da ähm allerdings gesehen, dass unser  
19 Altgeselle schon gesundheitlich schwer ramponiert is durch diesen Beruf, weil das  
20 nämlich die Hauptarbeitszeiten sind, also zumindest die Phasen sind eigentlich die Arbeit  
21 is im Frühling und im Herbst. Im eigentlich im kalten Wasser (I: Mhm.) und der hat also  
22 wirklich Gicht und Rheuma und hat mit ein bisschen über vierzig, der konnte wirklich nur  
23 noch LKW fahren. (I: Mhm.) Und selbst da hat er Probleme gehabt das Lenkrad noch  
24 richtig festzuhalten (I: Mhm.). So wollte ich dann nicht enden. Dann hab ich mich ähm (.)  
25 umorganisiert in ähm Süßwasserfisch ähmm Import-Export also Aquarienfische. (I:  
26 Mhm.) Da is das Wasser ein bisschen wärmer. Hat man auch ganzjährig zu tun. Ähm, das  
27 hab ich auch ein paar Jahre gemacht, dann mich umorientiert noch in die  
28 Seewasser(.)aquaristik ähm, da auch Import Export gemacht. Ja und dann irgendwann,  
29 war hier im Zoo ne Stelle frei, ich wollte eigentlich in die Aquaristik (I: Mhm.) rein, was ja  
30 auch naheliegend war. Ähm, dann war aber in der Aquaristik nichts frei, sondern nur in  
31 der Terraristik, da hab ich mir gedacht, naja da bist du zumindest schon mal im (Name  
32 des Revieres mit Fischen, Echsen etc.) (I: \*lacht), da wo du hinwillst. (I: Ja.) Hab dann also  
33 zugeschlagen und äh ja, da wars dann um mich geschehen. Also da hab ich dann gemerkt  
34 so Mensch Reptilien, das genau das is es. (I: Ahja.) Und ähm was ich halt im Lauf meiner  
35 Zeit hier im Zoo immer wieder gemerkt habe grad weil wir auch viele ähm Lehrlinge  
36 haben, die wir hier ausbilden und Praktikanten haben und äh unter Kollegen auch sehr  
37 viel miteinander reden, dass oftmals gerade der Beruf des Tierpflegers von vielen Leuten  
38 (..) ähm zwar schon aus Tierliebe gewählt wird, (I: Mhm.) aber ähm aber auch aus dem  
39 Grund, dass viele Menschen eben nicht unbedingt so verliebt in andere Menschen sind.  
40 (I: Mhm.) Also die ham dann stellenweise wirklich `n Problem mit Menschen umzugehen.  
41 (I: Mhm.) Und ähm sagen sich dann ok, mit den Tieren das liegt mir viel viel besser.

42 (5) I: Aso das haben Sie hier in Ihrem Kollegenkreis dann irgendwie so wahrgenommen?

43 (6) B: Ja ja. Also es gibt ganz viele. Ganz viele Tierpfleger ähm, wo man, wenn man jetzt  
44 das böse sagen wollte (.), die durchaus als (.) als ähm (.) als (I: Sozialflüchtlinge.)  
45 menschliche Sozialflüchtlinge ja ja. (I: \*lacht) Ja also is wirklich so. (I: Mhm.) Die dann

46 wirklich mit mit Menschen untereinander gar nix wirklich so richtig anfangen können,  
47 oftmals haben die dann auch viele Tiere zuhause. Die sozialen äh (.) Verbindungen (I:  
48 Mhm.) sind eigentlich auch sehr sehr minimiert (I: Mhm.). Die leben für ihren Job, äh die  
49 haben ihren Job auch noch zuhause und äh wenn die dann (I: unv.) tierisch kaputt  
50 geschafft sind, dann sind die glücklich (I: Mhm.) wenn die abends um elf total platt (I:  
51 Mhm.) ins Bett fallen. (I: Mhm.) Um dann morgens um fünf, halb sechs dann wieder  
52 aufzustehen und zu ihrem eigentlichen Arbeitsplatz zu fahren. Aber das is ähm wirklich  
53 bei, also nicht bei allen so, aber es is es kommt immer wieder raus (I: Mhm.), dass das bei  
54 vielen der Grund is. (I: Mhm.)

55 (7) I: Und bei Ihnen war es dann eher ein anderer Weg?

56 (8) B: Es war ein anderer Weg. Ich merke auch manchmal, dass ich also ich mich auch  
57 privat ein wenig verändert habe. Ich hasse Menschenansammlungen mittlerweile. Weil  
58 wir ham sie hier den ganzen Tag. Und gerade am Wochenende man kann wirklich  
59 rumlaufen mit was man möchte hier, das ist grundsätzlich immer Futter. Und wenn's  
60 flapsig gesacht wirklich `n Eimer Scheiße is. (I: Mhm.) Da wird immer irgendwie gefüttert,  
61 die Leute drehen sich rum, wollen dann da reingucken, ich kanns ja auch verstehen, aber  
62 äh es is dann irgendwann is es dann nervig (I: Mhm.) und dann wird man also wirklich ja  
63 zum Sozialflüchtling (\*lacht) (I: Mhm.).

64 (9) I: Also im Nachhinein dann also? Sie ham ja vorhin gesagt

65 (10) B: Ja ja, also man entwickelt sich dann so äh. Ab und zu muss man eben, das bringt  
66 halt auch unser Beruf mit, a) haben wir ja einen Bildungsauftrag als zoologischer Garten  
67 (I: Mhm.), dann haben wir ja auch äh die Problematik, der Ausbildung, dann  
68 irgendwelche Events wie Girls- und Boysday oder Nacht der Museen oder die  
69 Dreamnight, das heißt oder Abendöffnungen, Führungen müssen wir machen. Das ma da  
70 eigentlich schon Kontakt zum zu den Menschen haben muss und das is ja auch ok, aber  
71 eben in Maßen. (I: Mhm.) Ähm, dann sind halt diese sozialen Bindungen eher so auf den,  
72 auf den Beruf geprägt. Und dann ist man wirklich stellenweise froh, wenn man dann  
73 Feierabend hat und hat seine Ruh. (I: Mhm.) Also äh wie vor fünfundzwanzig Jahren auf  
74 U2-Konzert, äh nee, brauch ich net mehr. (I:\*lacht kurz.) Obwohl ich es immer noch höre,  
75 dass is gar kein gar net das Problem, aber so diese Menschenansammlungen (I: Mhm.),  
76 äh auch beim Einkaufen merke ich's dann, geht mein, geht mein Adrenalin relativ schnell  
77 hoch.

78 (11) I: Mhm. Ja ist es eher so, dass Sie äh da einfach ja nicht mögen, wenn getratscht  
79 wird, oder was genau ist es da, was Sie da abstößt?

80 (12) B: Nein, das ist einfach diese diese äh Masse an Menschen, die ich ja hier den  
81 ganzen Tag über habe. (I: Mhm.) Ähm, die muss ich mir dann nicht unbedingt in der  
82 Freizeit noch geben (I: Mhm.). Und äh ist ja dan nicht so, dass ich dann panisch werde.  
83 Aber ich erwisch mich immer wieder dabei, wo ich überlege, wann gehts du am besten  
84 einkaufen, wann sind die wenigsten Leute unterwegs. (I: Mhm.) Um mir das nicht zu  
85 geben. (I: Mhm.) Also man versucht das dann schon zu umschiffen. (I: Mhm.) Weil man  
86 hier eben den ganzen Tag hat. Grade an Wochenenden, also es is, also an guten Tagen  
87 brauchen wir trüben von der Küche bis hier stellenweise zehn Minuten. Weil ma muss  
88 sich da irgendwie, wir müssen durch die Besucher immer durch, wir haben keine  
89 Verbindungsgänge hier hinter`n Kulissen, dass wir hier her kämen, das heißt immer  
90 komplett durch die Menschen. (I: Mhm.) Und es gibt natürlich, kann ich ja auch  
91 verstehen, es gibt nichts Interessanteres als einen Tierpfleger bei der Arbeit zu sehen. (I:

- 92 Ja ja natürlich, dass is ja...) Da bleibt man stehen, da will man mal gucken. Und aber für  
93 uns ist das natürlich auch nicht einfach, wir ham auch unser Pensum an Arbeit, was ma  
94 bringen müssen. Wir ham dann hier hinten die Tiere sitzen, die Hunger haben, (I: Mhm.)  
95 die gepflegt werden wollen. Ähm (.) und dann (\*räuspert sich) fällt dann schon an mal an  
96 Wochenenden die Besucherbespaßung aus. (I: Mhm.) Von unserer Seite.
- 97 (13) I: Und wie managen Sie das so, wenn wenn Sie quasi ja sagen, dass Sie den  
98 Besuchern gegenüber beziehungsweise diesen Ansammlungen gegenüber schon ein  
99 bisschen distanziert oder vielleicht auch bisschen genervt sind ähm, dass Sie ja dann  
100 trotzdem diesen, wie Sie ja eben auch gesagt haben, diesen pädagogischen Aspekt ja  
101 auch erfüllen müssen, dass Sie ja auch dafür da sind, dass Informationen mal
- 102 (14) B: Man muss sich dann einfach sagen, das gehört eben mit zu meinem Berufsbild  
103 dazu. Das ist einfach so. (I: Mhm.) Ähm, ich denke, wenn man sich eben sagt, das ist mein  
104 Beruf, das ist mein Job, da krieg ich Geld für, (.) dann ist auch diese Leistung abzurufen.  
105 Ähm, ich denke auch nicht, dass das jetzt viele Tierpfleger sagen, ich bin jezt ein  
106 Menschenhasser und ich arbeite nur für meine Tiere (I: Mhm.) und jeder Besucher is mir  
107 total egal. (I: Mhm.) Aber äh durch Unterhaltung is halt eben auch rausgekommen, dass  
108 es nicht nur bei mir so is, dass viele Tierpfleger sagen, so, an den freie Tagen äh muss  
109 man sich nicht unbedingt nochmal ins Menschengetümmel stürzen. (I: Ja.) Sondern doch  
110 lieber einen Ruhigen machen, erholen. Weil es is, es is einfach auch ein Stressfaktor  
111 hier`n ganzen Tag, es is ja nicht so, wie`s heute zum Beispiel is. Es ist zwar schönes  
112 Wetter, aber es is relativ ruhig. Ähm gerade in den Schulferien oder in den  
113 Wochenenden äh, das ist ein extrem unterschiedliches Klientel, was hier den Zoo  
114 besucht. (I: Ja.) Da sind vernünftige Leute, das sind auch die die, wir nennen sie die  
115 Scheibenklopfer, äh die Schreihälse, ähm es ist also eine ewige recht hohe  
116 Geräuschkulisse, (I: Mhm.) der ma da ausgesetzt is. Und das kann dann schon nerven (I:  
117 Mhm.), wenn man sich das auf der Arbeit eben sieben bis acht Stunden am Tag geben  
118 muss, muss man es nicht noch zuhause haben.
- 119 (15) I: Kennt man vielleicht von Kindergärten oder so was ähnliches, die dann  
120 irgendwann
- 121 (16) B: Ja oder der Bäcker, der keine Konditor oder der Konditor, der keine Torten isst.  
122 Der Metzger, der kein Fleisch isst. Und der Tierpfleger der eben zwangsläufig, entweder  
123 ganz extrem ist und zuhause auch keine Tier hat. (I: Mhm.) Oder dann eben sagt, das ist  
124 jetzt wirklich mein Leben die Tiere. Ich hab zuhause ganz viele Tiere, ich versorge  
125 während der Arbeitszeit ganz viele Tiere ähm, auf der Arbeit muss ich mit den Menschen  
126 klar kommen, weil das mein Job is, aber dann muss ich mir die zuhause nicht noch geben.  
127 Oder in meiner Freizeit eben. Und das ist auch ganz wichtig, es ist, es ist echt ein  
128 Stressfaktor. (I: Mhm.)
- 129 (17) I: Mhm. Aber jetzt im Bezug zu Ihren vorherigen Tätigkeiten is es schon eher der  
130 Beruf, den Sie, mit dem Sie jetzt zufrieden sind, also mit dem Sie auch
- 131 (18) B: Also ich bin mit dem Beruf hundertprozentig zufrieden. Ich möcht gar nichts  
132 anderes machen (I: Mhm.). Und äh ich denke es hat jeder Beruf auch so seine  
133 Schattenseiten und man muss einfach sehen, wie man damit klarkommt, wie ma sich da  
134 arrangiert und solange mich das nicht zum sozialen Krüppel macht, in der Form, als dass  
135 ich sobald ich frei habe mich zuhause in Keller einschließe (I: Mhm.) ähm, ist das alles in  
136 Ordnung. Ich (.) bin jetzt kein kein äh Zivilflüchtling, kein Eremit, der dann jetzt in seinem  
137 in seiner Freizeit da irgendwo in Wald geht und auf die höchste Tanne krabbelt (I: \*lacht)

138 und drei Stunden vor Dienstbeginn wieder runter kommt. Ähm ich pflege schon auch  
139 meine sozialen Kontakte.

140 (19) I: Aber halt die freiwilligen und nicht die

141 (20) B: Die freiwilligen (I: Mhm.) genau. Und das is beim, wenn man dann zum Beispiel  
142 mal(!), naja gut die Freundin will dann unbedingt auch mal bummeln und shoppen  
143 gehen. (I: Mhm.) Und das ist dann für mich schon so'n rotes Tuch. (I:\*lacht leise.) Weil  
144 sie dann eben auch nur samstags Zeit hat, und es gibt nix schöneres (.) (I: Ja, kenn ich.)  
145 als Samstagsmittags um elf oder um zwölf auf der (Name einer Einkaufsstraße in Stadt x),  
146 das muss nich sein.

147 (21) I: Das kann ich gut verstehen. Ja auf jeden Fall.

148 (22) B: Weil das sind nämlich dann genau die Leute, die dann auch hier im Zoo  
149 anzutreffen sind, ähm es ist einfach auch festzustellen, dass die Leute immer  
150 rücksichtsloser werden. (I: Mhm.) Die rennen einen um, sei`s jetzt auf der (Name der  
151 Einkaufsstraße in Stadt x) oder sei`s jetzt hier, ähm sind sehr egoman gestrickt ähm.  
152 Hauptsache ich seh was, alles andere is mir egal, oder Hauptsache das Tier bewegt sich  
153 und da is natürlich dann der Tierpfleger auch schon wieder, der kann da auch nicht so  
154 drüber wegsehen. Weil er ja auch viele Informationen von den Besuchern bekommt (.),  
155 das is auch der Fall. (I: Mhm.) Wir ham ja hier auch nich die Zeit irgendwie eine Stunde  
156 vorm Gehege zu stehen und die Tiere zu beobachten, (I: Mhm.) sondern wir haben mehr  
157 Tiere als die zwo, drei (I: Mhm.) die wir beobachten könnten in der Zeit. Da ist ähm unser  
158 Zeitfenster viel zu knapp für. Und klar leben wir auch, von zum Beispiel (.) unsern  
159 Dauerkartenbesitzern. Also als ich angefangen habe, hab ich im Affenhaus ähm mal so ne  
160 kurze Station gehabt und da war eine Dauerabonnentin, die hatte bei den Pavianen, die  
161 damals noch viel mehr Tiere warn, die konnte mir genau sagen, welches Jungtier von  
162 welcher Mutter in welchem Jahr geboren wurde und äh das ist dann natürlich schon  
163 interessant (I: Mhm.). Wenn`s dann mal irgendwie Beißereien gibt (I: Mhm.) und dann  
164 ham wir immer unsere Oma gefragt, wer war das jetzt? Ja die ham sich gebissen und  
165 dann konnten wir das ganz gut einordnen (I: Mhm.). Ähm, das macht natürlich auch Spaß  
166 und das is dann auch so ein bisschen Befriedigung im Job. Und wenn man sich dann  
167 vielleicht mit denen auch ein bisschen unterhält (I: Mhm.), kriegt man a) über die Tiere  
168 was raus, die soziale Komponente is natürlich auch ganz klar da. (I: Mhm.) Und äh, viele  
169 Dauerkartenbesitzer gehen einfach hier in Zoo, um sicher Spazieren gehen zu können. (I:  
170 Mhm.) Weil auf der (Name der Einkaufsstraße in Stadt x) ruckzuck kriegen sie eine  
171 übergebenen (I: Mhm.) is die Handtasche weg und das wars. (I: Mhm.). Und das sagen  
172 die uns eben auch ganz viel und von daher is das eigentlich schon mein Traumberuf, ich  
173 hab mit Tieren zu tun, ich kann mich hier äh entwickeln. Ich seh, dass es den Tieren gut  
174 geht, meinem Umfeld auch gut geht (I: Mhm.). Und ähm der negative Aspekt, ja gut, den  
175 muss ma halt runterschlucken, das is wie in jedem Job. (I: Mhm.) Das is net alles immer  
176 hundertprozentig. (I: Ja. Das is natürlich...) Aber wenn das positive immer überwiegt und  
177 man doch da auftanken kann, denke ich, is es der richtige Job.

178 (23) I: Mhm. (.) Und und Sie haben vorhin gesagt, dass Sie sich äh so ein bisschen in die,  
179 also nicht in die Aquarien, sondern halt auch in die (.) (B: Terrarien) Terrarien verliebt  
180 haben, beziehungsweise halt auch in die ganzen Echsen, was glauben Sie, wie das  
181 gekommen ist? Also warum sind es jetzt die Tiere geworden? Also es kam über die Fische  
182 und is jetzt dann bei den Terrarien, also

183 (24) B: Ja, ich hab gedacht, mit den Fischen so, da kenn ich mich gut aus. Den hab ich  
184 gelernt den Beruf und war vielleicht auch schon zu sehr, so ein bisschen Betriebsblind.  
185 Hab gedacht, so das is jetzt meine Linie und die fahr ich jetzt (I: Mhm.) und auch wenn  
186 ich da nicht immer so zufrieden bin. Ähm, dann war das eigentlich eher so ein Glücksgriff,  
187 dass es dann plötzlich hieß, ja (Name von Herrn B) hast nur in bei den Reptilien is was  
188 frei. Und da hab ich dann irgendwie gemerkt, dass es ja noch einen ganz anderen Kontakt  
189 zu Tieren gibt (I: Mhm.), außer die jetzt mim Netzchen rauszufangen (I: Mhm.) und  
190 anzugucken und da guckt einen dann so, so ein Kerl mit Glubschaugen und erzählt  
191 irgendwas öb öb öb, ich versteh aber nix und ähm so richtich ähm hab dich gesehen, jetzt  
192 wirklich begreifen das Tier (I: Ja.) is auch nich. Also n Kontakt zum Tier hat man nich. Und  
193 als wir dann äh hier dann so hier mit Veranen und mit den Krokodilen und und  
194 Nashornleguane, das is schon bisschen was Robustes. (I: \*lacht) Ähm

195 (25) I: Ich glaub, das habe ich auch mal im Fernseh gesehen. Mit dem zack Zugriff.  
196 (\*lacht)

197 (26) B: Ja, muss schnell gehen.

198 (27) I: Ja, muss schnell gehen, genau.

199 (28) B: (\*lacht). Die langsamen, die werden gebissen. (I:\*lacht.) Das is dann schon schon  
200 was ganz anderes und da hab ich dann irgendwie gemerkt, Mensch, das is schon (. ) schon  
201 ne coole Sache.

202 (29) I: Mhm. Das man da einfach auch so ein Feedback von Tieren dann direkt kriegt und  
203 dass es eben nicht nur blub is.

204 (30) B: Ja, es is auch irgendwie (. ) ich will net sagen, dass es jetzt, unbedingt sagen, dass  
205 es ein Feedback jetzt direkt so is, weil wenn man jetzt einen Fisch gut ernährt, gibt der  
206 einem natürlich auch Feedback. Indem er lange lebt, tolle Farben hat, nicht krank wird  
207 und so was. (I: Mhm.) Genauso wie ein Reptil ja auch, aber ein Reptil kann man halt  
208 wirklich im wahrsten Sinne des Wortes noch begreifen. (I: Mhm.) Man kann das Tier auch  
209 mal, man hat dann ein persönlichen wirklichen Kontakt zu den Tieren. Kann man auch  
210 aufbauen. Ähm, (..) die sind auch durchaus in der Lage verschiedene Personen zu  
211 unterscheiden. Aso ich würd mal sagen, die ham ein bisschen mehr Hirn als ein Fisch.  
212 (I: Mhm.) Ähm und da macht das natürlich viel mehr Spaß mit zu arbeiten. (I: Mhm.)  
213 Noch mehr Spaß ist dann natürlich zu erwarten, wenn man mal auf die Hirn-Geschichte  
214 eingeht. Wenn man mit Menschenaffen arbeitet, (I: Mhm.) wobei die natürlich dann  
215 schon wieder gefährlich intelligent sind.

216 (31) I: Wie meinen Sie das?

217 (32) B: Also Die gucken äh sich schon ab, wie irgendwelche Türen aufgemacht werden, (I:  
218 achso.) wie irgendwelches Werkzeug benutzt wird. Und hatten wir schon die tollsten  
219 Sachen. Im alten Menschenaffenhaus hat das eine Orang-Utan-Weibchen dem  
220 Fliesenleger genau zugeguckt, wie er im Nachbarkäfig ähm, ne von ihr zerstörte Fliese  
221 gewechselt hat. (I:\*lacht.) Nach zwei Tagen wurde das Gehege wieder geöffnet. Sie is  
222 reingegangen, das erste was sie sich gesucht hat, war irgendein Stöckchen und hat dann  
223 fein säuberlich die vorher eingeschmierte Fuge wieder gelöst und hat die Fliese  
224 ausgebaut und hat die neben hin gelegt. (I:\*lacht.) Also, und genauso siehts natürlich  
225 auch aus, dass die, dass die dann selber anfangen Schlösser zu prüfen. (I: Mhm.) Weil sie  
226 das sehen vom Tierpfleger (I: Mhm.). Tierpfleger geht jeden Morgen erstmal



- 227 Außenanlage kontrollieren, auf Fremdkörper, sind die Schlösser alle zu, da wird am  
228 Schloss gezogen. Sehen die. Sehen die durch die Klappen, diese Bewegung. Und meistens  
229 das erste was die machen, einmal eine Runde raus ans und geguckt ob das Schlösschen  
230 zu is. (I: Mhm.)
- 231 (33) I: Und wenn es nicht zu is, dann
- 232 (34) B: Ja. Und das is dann schon gefährlich intelligent. (I: Mhm.) Oder, dass sie sich  
233 einfach merken, äh wo eventuell irgendwelche Gitterstäbche -stäbe ein wenig breiter  
234 sind und man weiter mim Arm rauskommt (I: Mhm.) um mal nach dem Tierpfleger zu  
235 langen. Weil der hat ja jetzt nix zum fressen dabei. Oder der äh bedroht mal ne Gruppe,  
236 oder äh den kann ich nicht leiden. (I: Mhm.) Das gibt`s auch also da gibts auch ganz klare.  
237 Es gibt Tierpfleger, die können wirklich in gewissen Revieren nicht arbeiten. (I: Mhm.)  
238 Weil die (.) aufgeschrieben worden sind von den Tieren (I:\*lacht kurz), das geht nicht.  
239 Und genauso wie es zum Beispiel jetzt bei Elefanten is es ja so, dass man wird nicht  
240 Elefantpfleger, sondern der Elefant sucht sich seinen Pfleger aus. (.) Also man muss  
241 von nem Elefant akzeptiert sein (I: Mhm.) um mit dem zu arbeiten.
- 242 (35) I: Und das geht auch oft genug schief? Also, dass der Elefant sich
- 243 (36) B: Ja, aber das sehen dann die versierten Pfleger äh und die sagen dann hier ähm,  
244 machst dein Job gut, aber du hast keine Chance. (I: Mhm.) Mach was anderes, hier  
245 können wir dich nicht gebrauchen.
- 246 (37) I: Und das is dann, weil Sie ja vorhin auch gesprochen haben von dieser gefährlichen  
247 Intelligenz. Bei den Reptilien ist das dann eher weil Sie auch gesagt haben, dass man die  
248 auch begreifen kann, im Gegensatz zum Fisch. Aber das die nicht ganz so gefährlich sind  
249 wie die Affen. Was zeichnet die jetzt aus? Von, was kann man bei denen begreifen?
- 250 (38) B: Man kann schon mit denen arbeiten. Den auch gewisse Sachen beibringen. Also  
251 im Gottes Willen nicht hier durch einen brennenden Reifen springen, äh Zirkustierchen  
252 draus machen, aber man kann zum Beispiel bei Giftschlangen und äh, die sind durchaus  
253 schon gefährlich. Ähm, den kann man so gewisse Rhythmen beibringen ähm, deswegen  
254 leb ich noch und (I: \*schmunzelt hörbar.) soll auch noch eine Weile so bleiben. Wir  
255 machen das zum Beispiel so, dass morgens grundsätzlich gereinigt wird. Und abends wir  
256 gefüttert. (I: Mhm.) Dass diese zwei Intervalle gar nicht zu dicht aufeinander folgen. Dass  
257 das Tier genau weiß, aha es ist Morgen. Irgendeine Verknüpfung, das kleine Synapschen,  
258 was da vielleicht existent is (I: Mhm.) äh verknüpft wird und dann merkt der plötzlich,  
259 achso ja, Terrarium geht auf, der Düst, macht sauber, es gibt nix zu fressen. Ich kann  
260 oben bleiben, ich kann ruhig bleiben. (I: Mhm.) Während dann abends, s Terrarium geht  
261 auf (\*schnuppert) es riecht nach Futter. Ah, es wird gefüttert. (I: Mhm.) Ganz klar  
262 getrennt.
- 263 (39) I: Und da kommen sie auch eher dann mal.
- 264 (40) B: Und da lässt sich schon mit arbeiten. (I: Mhm.) Oder ähm (.) für uns is es, is es  
265 eigentlich lebensnotwendig und auch sehr viel stressfreier für unsere Tiere, (.) wenn wir  
266 mit den Tieren insofern arbeiten, als dass wir sie händeln können. (I: Mhm.) Also nicht als  
267 Schmusetierchen (I: Mhm.) äh verkommen lassen, sondern einfach, dass die Tiere  
268 begreifen, dass wir sie begreifen. Und dass da nichts Schlimmes bei is. (I: Mhm.) Das is  
269 dann bei Verletzungen, bei Untersuchungen ähm (.) viel einfacher. (I: Mhm.) Man muss  
270 kein Tier in Narkose legen. Das is immer wieder ne n Risiko fürn Tier. Das is viel

271 einfacheres Arbeiten. (I: Mhm.) Und das ist wirklich Zeit, ähm die ma ganz klar  
272 investieren muss. Am Anfang, aber ma profitiert davon. (I: Mhm.) Das macht dann auch  
273 irgendwie Spaß, weil man dann sagen kann. Kein Thema, da machen wir jetzt gar kein  
274 rießen Bohei draus. Die ham sich ein bisschen gebissen, das is ne oberflächliche  
275 Verletzung. Ich kann das Tier anfassen, also nehm ich meine Salbe, behandel das (I:  
276 Mhm.). Brauch kein Tierarzt. (I: Mhm.) Tierarzt guckt mal drüber un gut. Ähm, da hält ma  
277 natürlich auch die Kosten niedriger, dem Tier geht es viel besser, es is alles stressfreier.  
278 (I: Mhm.) Und das sollte halt auch das A und O sein in der Tierpflege. Möglichst wenig  
279 Stress. Möglichst wenig Aufwand eben, um möglichst gute Erfolge zu erzielen. (I: Mhm.)

280 (41) I: Das is ja auch eine große Herausforderung, weil es ja dann auch quasi heißt, dass  
281 man dann ja mit dem, also individuell mit den Tieren umgeht. Dass man dann eben nicht  
282 sagt, äh wir haben ein Standardverfahren, wie das is wenn jetzt ein Tier krank is.  
283 Sondern, dass man dann individuell entscheidet, wer kann mit dem Tier am besten

284 (42) B: Gehört definitiv auch sehr viel Fingerspitzengefühl dazu (I: Mhm.). Sich in die Lage  
285 der Tiere hineinzusetzen. Ähm auch zu sehen äh, jetzt wir arbeiten ja hier in nem  
286 Team ähm, wer hat irgendwo seine positiven Schwerpunkte? Wer kann äh, wem sein  
287 Ding is es eher mit Giftschlangen zu arbeiten? Oder wer, wer ha mehr so das Feeling für  
288 die, für die Kleinechsen äh. (I: Mhm.) Und äh, das hat sich eigentlich relat relativ gut  
289 entwickelt hier. Und so hat halt jeder so ein bisschen seinen Schwerpunkt äh, es muss  
290 natürlich jeder alles können! (.), aber wenn es eben drum geht, irgendein Schwerpunkt  
291 wird aufgegriffen, dann wissen wir schon genau, ok, das macht die Person, macht die  
292 Person, macht die Person. (I: Mhm.) Ähm, weil ich denke, wenn sich jemand bei seiner  
293 Arbeit wohl fühlt und weiß, dass er sie kann, machts dem auch Spaß. (I: Mhm.) Und dann  
294 geht man auch mit ner ganz anderen äh (..) Arbeitsweise eigentlich an seiner Arbeit ran  
295 (I: Mhm.) und die geht einem viel leichter von der Hand. Dann sind wir wieder beim  
296 Thema stressfrei (I: Mhm.) und da profitiert auch das Tier davon. (I: Mhm.) Was soll ich  
297 da jetzt irgendjemand sagen, aber heute machst du die Krokodile sauber, (I: Der  
298 vielleicht Angst hat.) der das noch nie gemacht hat, der da irgendwie mit Bammel ran  
299 geht äh. Is die Gefahr viel zu groß, dass irgendwas passiert. Im Worst-Case fällt'n  
300 Mitarbeiter aus und dann müssen wir es ausbaden.

301 (43) I: Und dann gibt es nur noch Stress. Ja.

302 (44) B: Von daher, dann doch lieber so. (.) Und ähm natürlich auch immer wieder müssen  
303 die Leute an die neuen Arbeiten oder an die Arbeitsumstellungen immer wieder so ein  
304 bisschen rangeführt werden. Oder die müssen es mitkriegen. (I: Mhm.) Also auch da, viel  
305 viel Infos müssen fließen. (..) Wenn man mal frei hatte, dass man dann äh ebenso  
306 Informationen kriegt, wie am Wochenende haben sich die Männer gebissen. Oder da hat  
307 der Mann, der paart das Weibchen an, oder so. (I: Mhm.) Dass man einfach draufgucken  
308 kann. Wie das is dann, das is dann halt so son ein Rhythmus, wo ma genau sagen kann,  
309 wenn das Tier anfängt zu paaren, dann is nach sechs bis acht Wochen mit ner Eiablage zu  
310 rechnen. Ähm, is halt so für uns so die Regel, (I: unv.) der Ablauf, wo man sich dann  
311 sagen, ok in der und der Zeit sind die Eiablagen ähm (.), wenn man Dienstplan macht, da  
312 kann ma sich das dann zum Beispiel nicht leisten zu sagen, hier (.) drei Leute in Urlaub,  
313 kein Thema (I: Mhm.). Da können wir nicht mit Sparflamme fahren. Während wir zum  
314 Beispiel in der Phase, wo viele Tiere eingewintert sind, ähm man eher sagen kann, ok hier  
315 können wir ein bisschen bisschen mit Sparflamme fahren. (I: Mhm.) Das is halt alles sehr  
316 sehr komplex, alles wirkt innander ein.

317 (45) I: Mhm. Und in das Tier halt auch noch mit rein.

318 (46) B: Ja, ja. (I: Ja.) Hauptsächlich dreht es sich ums Tier. (I: Mhm.) Ich versuch es halt so  
319 zu machen, wie wir so dieses ähm diese Schnittmenge. Einmal das Tier und Personal und  
320 wenn das irgendwie alles so ein bisschen sich zu verbinden lässt. (I: Mhm.) Dann läuft.  
321 Weil dann sind die Tiere zufrieden, der Mitarbeiter is zufrieden und dann is der  
322 produktiv. (I: Mhm.) Alles andere (...). Man könnte hier einiges einiges besser fahren für  
323 die Tiere. Aber dann wäre es erheblich schlechter für die Mitarbeiter, und im Endeffekt,  
324 was nützt mir das dann äh dann, wenn irgendwelche Mitarbeiter vielleicht abspringen  
325 oder (\*holt hörbar luft) (...) sich denken, na! leck mich doch am Arsch, hab kein Bock. Und  
326 dann so larifari machen (I: Mhm.) muss halt auch beides motivieren. Mitarbeiter muss  
327 genauso motiviert sein, wie vielleicht auch ein intelligenteres Tier, was man pflegt mit zu  
328 arbeiten. (I: Mhm.) Bei Menschenaffen machen wir eben dieses Klickertraining, nach  
329 Belohnungsprinzip. Wobei dann am Schluss dann auch irgendwann nicht mehr belohnt  
330 wird, sondern die Tier das dann stellenweise wirklich auch gerne machen, weil die  
331 einfach nur beschäftigt sind. (I: Mhm.) Die wissen ah, klick klick ich komm her und werde  
332 angesprochen vom Pfleger. Früher war's dann so, dann gibts Leckerli. Und dann kam die  
333 Ansprache (I: Mhm.), kann man irgendwann das Leckerli weglassen. (I: Mhm.) Und schon  
334 kann man mit den Tieren sauber arbeiten. (I: Mhm.) Zum Beispiel bei den Bonobos sind  
335 die so weit, dass die, das sind diese Zwergschimpansen, dass die äh Blutabnehmen  
336 können. Beim Tier. Auf Klicker hält der ne Hand aus`m Gitter raus und dann können die  
337 pieken und Blut abnehmen. Ohne Narkose, (I: Ja.) also absolut stressfrei. (...) Dauert ein  
338 bisschen, bis man das drin hat (I: Mhm.), aber es is halt auch grade bei so intelligenten  
339 Tieren (...) muss! das Tier auch gefördert und beschäftigt werden. (I: Mhm.) Sonst die  
340 beschäftigen sich schon, also die finden andere Wege. Man sacht dann immer die  
341 verblöden, aber äh (...) Orangs ham, das erste was se gemacht ham, in der neuen Anlage  
342 warn, ham erst mal die Kameras abgebaut. (I: \*lacht) Die ham die Gitter so weit  
343 auseinandergebogen, dass sie mim Arm durchkamen und ham dann fein säuberlich die  
344 (I: Schräubchen) dicken Edelstahlmuttern abgeschraubt, die Kameras neben hingelegt.  
345 Alles versucht reinzuziehen. Äh die beschäftigen sich schon (I: Mhm.) und dann is es  
346 günstiger, wenn wir sie beschäftigen. Produktiv, (I: Mhm.) wo wir auch was von haben. (I:  
347 Mhm.) Was natürlich Zeit frisst. Das sieht sagen wir mal der normale Zoobesucher auch  
348 nich. (I: Mhm.) Wir sind nicht den ganzen Tach nur hier am (...) füttern. (...) Beruf des  
349 Tierpflegers is natürlich sehr viel mehr. Es müssen die Tiere kontrolliert werden, äh es  
350 wird viel außenrum gemacht, ich mein die Häuser müssen auch im Stand gehalten  
351 werden, (I: Mhm.) Reinigungsarbeiten. Also der Tierpfleger macht eigentlich fast achtzig  
352 Prozent sauber. (I: Mhm.)

353 (47) B: Also hier im Haus is es so, dass der Arbeitsbeginn um morgens um halb acht is.  
354 Das is aber auch in allen anderen Häusern eigentlich so. Wir ham dann äh, also die  
355 Spanne des Arbeitstages is von siebenuhnddreißig bis sechszehnuhrachtzehn. Weil wir bei  
356 der Stadt sind, da gibt es so komische Siebenunddreißigeinhalbstundenwoche und das  
357 dann aufgesplittet und dann gibt es noch so ne Handwaschzeit und äh auf jeden Fall ne  
358 krumme Zahl. Also sagen wir mal viertel nach vier und äh mit einer Stunde Mittagspause.  
359 Und das sieht dann morgens so aus, dass wir hier erst mal ähm im Haus arbeiten. Die  
360 Sachen, die wir nicht mehr machen können, wenn der Besucher da is. Das heißt, die  
361 ganzen Schauterrarien werden sauber gemacht. (unv. evtl. wie so) eine Tierkontrolle, all  
362 das Futter raus ähm (...), Kot raus. Eventuell Düsen, also Terrarien instandhalten. (I: Mhm.)  
363 Muss auch mal Grünschnitt gemacht werden. Scheiben müssen geputzt werden, weil (...)  
364 wir sind Dienstleister. (...) Wir verkaufen den ungetrübten Blick auf's Tier. (I: Mhm.) Und  
365 das geht nur

366 (48) I: Das muss ungetrückt sein. (\*lacht)

367 (49) B: Mit sauberen Scheiben. Genau. Ähm. Da muss noch Staub gewischt werden und  
368 alles. Und das geht eben nur bis zehn. Denn ab zehn Uhr wird das Haus geöffnet und  
369 dann kommen die Besucher. (I: Mhm.) Da geht also dann in der Ausstellung schon nix  
370 mehr. (..) Dann ham wir aber hinter den Kulissen noch genügend zu tun. Wir ham noch  
371 ein Aufzuchtstraum, der parallel morgens noch mit äh verwurstet wird. Wir ham hier im  
372 Büro ham wir auch noch jede Menge Tiere sitzen. Wir ham noch im Giraffenhaus ham  
373 wir noch äh oben noch zwei Räume, wo noch Tiere sitzen. Äh, also Arbeit mit Tieren ham  
374 wir genuch. Ähm, so um zehn machen wir dann meistens so eine kurze Frühstückspause,  
375 dann gehts weiter mit Futter schneiden. Ähm, das Futter muss verteilt werden. Dann  
376 haben wir noch einen Heuschreckenraum, wo Futterinsekten (I: Mhm.) gezüchtet  
377 werden. Das muss auch alles gemacht werden. Da is man dann auch am Tag zwei bis drei  
378 Stunden locker beschäftigt. Die Heuschreckenzucht, die Grillenzucht. Ähm Schwarzkäfer,  
379 Wachsmotten ähm alles Mögliche (I: Mhm.) an Insekten werden da gezüchtet, was wir  
380 dann hier wieder verfüttern. Um wirklich ne möglichst große Auswahl an, vor Allem auch  
381 Abwechslung für die Tiere zu haben. (I: Mhm.) Weil ne Woche würd ich das hinkriegen  
382 ma nur Schnitzel zu essen. Aber ob das unbedingt Gesund is? (..) Wage ich zu bezweifeln.

383 (50) I: Bestimmt nicht.

384 (51) B: Ähm, ja dann is meistens schon fast Mittagspause. Nach dem Mittag werden dann  
385 nochmal die Jungtiere gefüttert. Ähm und alles was irgendwie so liegen geblieben is. Wir  
386 müssen ja auch Müll wegbringen, oder irgendwelche Umbauarbeiten. (I: Mhm.)  
387 Terrarien müssen ma neu eingerichtet werden. Weil wir versuchen doch äh zu hundert  
388 Prozent das Dekomaterial aus, aus Naturwerkstoffen (I: Mhm.) zu machen. Das verrottet  
389 natürlich auch. (..) Ja und dann hat immer noch einer in den sauren Apfel zu beißen.  
390 Grade in der Sommerzeit is der Garten ja hier bis halb sieben geöffnet. (I: Mhm.) Alle  
391 anderen gehen heim um viertel nach vier und dann muss eben noch einer hierbleiben,  
392 weil wir potenziell gefährliche Tiere drin haben. Und das is einfach Vergangenheit gezeigt  
393 hat, dass ma das Haus hier nicht alleine lassen kann. (I: Mhm.) Also da muss man immer  
394 wieder hier rumlaufen. Präsenz zeigen (I: Mhm.). Damit nicht irgendwelche Knaller mit  
395 Glasschneidern versuchen da irgendwelche Terrarienscheiben auf zu schneiden.

396 (52) I: Is das schon mal vorgekommen?

397 (53) B: Ja. Ja. Wir ham vorne an unserm Wasserschildkrötenbehälter, ham wir tiefe  
398 Schnitte drin. (..) Ham se ma gedacht mim Glasschneider rumzukaspen. Äh Scheiben sind  
399 uns schon eingeschlagen worden. (..) Also die Menschheit is da sehr erfinderisch.

400 (54) I: Mhm. Wurden auch schon mal Tiere mitgenommen.

401 (55) B: Die ham uns auch schon mal ein Tier geklaut.

402 (56) I: Echt?

403 (57) B: Ja. (..) Also das war innerhalb der letzten fünf Minuten äh, kurz vor  
404 Hausschließung hab ich grad mal ne Runde gedreht. Hat mich hier oben nochmal Präsent  
405 gezeigt, bin dann runter gegangen zu den Aquarien. Als ich wieder hoch kam, war keiner  
406 mehr in der Halle, die Scheibe war eingeschmissen und ein Tier war weg. (..) Also das  
407 kommt auch vor.

408 (58) I: Mhm. Wahnsinn.

409 (59) B: Aber das war, das haben wir auch angezeigt, dann waren wir auch bei der Kripo.  
410 Die ham da so ein Sondereinsatz so ein Sonderkommando äh, was auch so mit  
411 Tierschmuggel zu tun hat. (I: Mhm.) Und Artenschutz. Und die ham gesacht, so wie das  
412 aussieht, is das einfach auf Bestellung geklaut worden. Die ham irgendwie das Tier  
413 gesehen und

414 (60) I: Professionell

415 (61) B: Profis ja.

416 (62) I: Also nicht das man sich spontan verliebt hat

417 (63) B: Also ganz gezielt (I: Ja.) wirklich auch gewusst, wo ma auf ne Scheibe zu klopfen  
418 hat, dass die möglichst geräuschlos, aber sauber weg fällt, ohne sich selber zu verletzen.  
419 Ruckzuck, ein Griff. Also schon Profis. (I: Mhm.) Weil das war ne Schlange, die eigentlich  
420 nicht so handzahn is. (I:\*lacht. Wie?) Muss man schon wissen, wie man da schnell  
421 zugreift. (I: Aha. Wow.) Also das kommt vor. Also da müssen wir immer ein bisschen  
422 Kontrolle laufen. (I: Mhm.) Ja und dann um halb sieben das Haus schließen. Äh noch  
423 kleinere Vorbereitungsarbeiten machen. Diverse Türen öffnen in der Halle, dass da ma  
424 durchlüftet. Weil die Wärtergänge wenn die den ganzen Tag zu sind, dann is da ja keine  
425 Zu- und Abluft (I: Mhm.). Da muss dann auch mal äh Luft rein. Nochmal eine  
426 Kontrollrunde laufen. Und dann hat man eigentlich auch Feierabend dann. Wenn dann  
427 von morgens um also halb acht Dienstbeginn meistens sind wir schon um sieben hier.  
428 Von morgens um sieben bis abends um sieben hier is, (..) (I: Reichts.) das reicht dann  
429 auch. Und dann geht man nicht noch irgendwo auf die (Name einer Einkaufsstraße in  
430 Stadt x) zum Bummeln.

431 (64) I: Ähm jetzt vielleicht auch nochmal zu den Tieren zurück. Sie ham ja auch eben  
432 schon mal gesagt, so mit diesen ähm, also dass die Polizei da mit dem Artenschutz zu tun  
433 hat, aber auf der anderen Seite auch, dass es halt hier auch Zuchtprogramme gibt und  
434 inwieweit sich der Artenschutz in ihrer alltäglichen Arbeit da irgendwie findet. Oder was  
435 für ne Rolle der da spielt.

436 (65) B: Ja Artenschutz ähm (..) nehmen wir an einigen Projekten freiwillig teil an einigen  
437 unfreiwillig. Die unfreiwilligen Projekte is, wenn dann das Telefon klingelt und der Zoll  
438 vom Flughafen mal wieder was für uns hat. Ähm, das sind so lapidare Sachen, wie äh mal  
439 eine kleine Rotwangenschmuckschildkröte, die irgendwo aus der Türkei mitgenommen  
440 wurde. (I: Mhm.) Die irgendein Tourist sich da hat aufs Auge quatschen lassen für fünf  
441 Euro am Strand. Äh, und nicht gewusst hat, dass er die nicht mitbringen darf. Ähm, bis  
442 eben so größere Aktionen. Wir hatten (..) ähm mal, da waren zwei tausend Vogelspinnen  
443 und drei tausend Skorpione auf einen Schlag beschlagnahmt worden. (I: Puh.) Die ham  
444 wir dann hier erst mal irgendwie notdürftig äh erstmal ausgepackt und versorgt.

445 (66) I: Die waren in einem Container drin, oder wie?

446 (67) B: Zwei Koffer

447 (68) I: Zwei Koffer

448 (69) B: Zwei große Koffer. (..) Ähm (..) das sind, das sind eigentlich so unsere  
449 unfreiwilligen äh Geschichten, wo wir dann am Artenschutz teilnehmen. Obwohl es ganz  
450 interessant war. Wir ham dann, das war fast alles eine Art von Skorpionen, wir kriegen ja  
451 auch immer Stocklisten von diversen Großhändlern für Reptilien und können da dann

452 natürlich dann auch das Preisgefälle beobachten. Also Fakt war, dass wir dann natürlich  
453 versucht haben. Wir können keine drei tausend Skorpione hier halten auf Dauer. (I:  
454 Mhm.) Wir ham eigentlich in ganz Deutschland in den Zoos irgendwo hier, oder Züchter,  
455 die uns bekannt sind, wo's mit rechten Dingen zu geht. (I: Mhm.) Denen die Tiere äh, bei  
456 denen eingestellt und dadurch, dass das natürlich Wildfänge waren, frisches Blut, frische  
457 Gene (I: Mhm.). Ähm, ham wir eigentlich denen ihre Zucht gepimpt damit. (I: Mhm.) Und  
458 die hat auf einmal extrem gut floriert und ähm schwups war der Markt(.)preis im Keller  
459 und plötzlich wurden keine mehr angeboten. (I: Mhm.) Is natürlich eigentlich das Beste,  
460 was man mit den Tieren machen kann, weil wenn wir die Tiere nochmal zurückgeschickt  
461 hätte. A) wäre davon wahrscheinlich nur noch die Hälfte lebend angekommen und die  
462 Hälfte die noch gelebt hätte, wäre sofort wieder eingesammelt worden (I: Mhm.). Und in  
463 den nächsten Flieger gesteckt worden. Ähm, so hat man den frischen Genpool zwar  
464 illegal im Land, aber kann aber ja dann doch noch äh irgendwie legal nutzen (I: Nutzen  
465 draus ziehen. Mhm.) um eben zu sagen ok es müssen jetzt ein paar mussten sterben,  
466 aber das Opfer das packen wir da rein und dann äh den den Markt eigentlich und auch  
467 viele Leute, die damit Schindluder treiben, (..) einfach die Existenz genommen. (I: Mhm.)  
468 Also, da hatten sie wenigstens noch ne Aufgabe, die Tiere.

469 (70) Ähm aktiv machen wir zum Beispiel, Blaue Bambus Phelsuma, das ist ein Gecko, der  
470 auf Madagaskar wirklich nur auf einer Insel von Madagaskar lebt, äh die züchten wir  
471 nach. Ähm, zusammen mit (Name einer Naturschutzeinrichtung in Stadt x und Name  
472 eines Museums in Stadt x) die waren damals da unten, ham den, ham eben einen Gecko  
473 eingefangen und ham dann plötzlich gemerkt, Mensch den gibt's noch gar net. Ähm, und  
474 da sollte ein Bambuswäldchen abgeholzt werden, (I: Mhm.) beim Roden ham die das  
475 gemerkt. Ham ein paar Tierchen gefangen, hatten dann natürlich erstmal einen Baustopp  
476 erwirkt. Aber das hat natürlich nicht so lange gehalten. Die Deutschen waren weg und  
477 dann wurd's weiter, also das wurde platt gemacht. Und mit den Tieren, die man da  
478 weggefangen haben, ham wir jetzt eigentlich äh ne relativ gut florierende Zucht (I: Ah  
479 ja.). Äh in viele Zoos in Deutschland sind welche und die (Name der  
480 Naturschutzeinrichtung in Stadt x) hat jetzt dieses dieses Inselchen dort aufgekauft, das  
481 wird aufgeforstet, um die dann wieder auszuwildern. (I: Mhm.) Ma gucken, wie lang das  
482 hält, weil die Madegassen, die sind natürlich, die verdienen auch nicht so viel Geld und  
483 die nutzen jede Einnahmequelle.

484 (71) I: Das ist ja das Hauptproblem.

485 (72) B: Ziel sollte es eben sein, dass ma eben diesen, in Führungszeichen, Wilderer  
486 insofern Brot gibt, indem ma sacht, du weißt genau wo die Tiere sitzen, weil du hast die  
487 gewildert (I: Mhm.). Du kriegst von uns Geld, du bist jetzt Wildhüter für die Tiere. (I:  
488 Mhm.) Ähm, das ein bisschen umzudrehen. Also, da muss ma natürlich schon ein  
489 bisschen sensibilisierend tätig sein. Aber ähm (..) so ist zumindest der Plan. Sieht bisher  
490 ganz gut aus.

491 (73) Dann ähm machen wir ein Wiederansiedlungsprojekt von der europäischen  
492 Sumpfschildkröte, die früher hier überall gelebt hat. Die natürlich a) durch die  
493 Umweltverschmutzung und b) durch die Lebensraumverringeringung ähm eigentlich auch  
494 gar keine Chance mehr hat hier wirklich heimisch zu fühlen und zu vermehren. (I: Mhm.)  
495 Ähm die züchten wir hier nach und siedeln sie in geeigneten renaturierten Gebieten auch  
496 schon wieder an. Das sind dann auch noch so Kleinigkeiten, was dann auch noch so  
497 nebenbei noch läuft. (I: Mhm.) Also auch die Existenz von Zoos von wissenschaftlich  
498 geführten Zoos eigentlich eher bestätigt. (I: Mhm.) Weil es gibt ja relativ viele Zoogegner,  
499 die natürlich sagen, ja die Tiere in Gefangenschaft und das muss net sein und hin und

500 her. Aber, als wir noch Esel hatten (.) damals, die sind ja damals äh, is ja jetzt der  
501 Streichelzoo hier trüben, also wo der alte, wo die alte Menschenaffenanlage war, war ja  
502 obendrüber ein Streichelzoo. (..) Der Esel macht Ihah und die Grundschulklasse is ganz  
503 verwirrt und fragt, was war das denn? Also so lang vielleicht solche Stadtkinder nicht  
504 wissen, dass der Esel Ihah macht

505 **(74) I:** Oder die Kuh nicht lila is. Das war ja auch mal so ne

506 **(75) B:** Haben Zoos Berechtigung (**I:** Mhm.), weil das is einfach Bildung. Und das is auch  
507 Fakt, ich zitier da jetzt mal ein ganz ganz gelehrten Mann, der hat gesagt, nur was der  
508 Mensch kennt is er auch gewillt zu schützen. (**I:** Mhm.) (.) Und das is einfach wirklich  
509 Aufklärungsarbeit. (**I:** Mhm.) Das es vielleicht auch Zoos gibt, die ähm jetzt in ihrer  
510 Tierhaltung nicht so optimal sind, (...) ohne Frage, die wirds immer geben. Aber auch da  
511 wird ja ein Riegel vorgeschoben indem jetzt die Zoodirektoren eben sich zusammen  
512 gefunden haben, um jetzt wirkliche Regelungen zu treffen, mit Mindestgehegerichtlinien,  
513 gewisse Größen werden dann einfach vorgeschrieben (**I:** Mhm.) und dann wird den Zoos,  
514 quasi nicht von irgendwelchen Ökonaturschützern, sondern von den eigenen Leuten auf  
515 die Füße getreten. Und das geht dann wirklich so weit, dass das, dass da wirklich gesagt  
516 wird, hier Leute, wenn ihr diesen Standard bis zum Jahre so und so nicht habt, dann  
517 machen wir euch zu. (**I:** Mhm.) Beziehungsweise, ihr dürft dann diese Tiere nicht mehr  
518 halten in dieser Anlage. Und uns gehts ja jetzt auch so, dass zum Beispiel für die Pinguine  
519 da unten (**I:** Mhm.), wissen wir selbst, lang nicht mehr zeitgerecht. (**I:** Mhm.) Ähm eben  
520 ein Pinguinhaus gebaut wird.

521 **(76) I:** Ja genau.

522 **(77) B:** Und wir eben auch die Auflage haben, bis zu nem Stichtag zu mindest `n  
523 Baubeginn zu haben. (**I:** Mhm.) (.) Ähm, ich find das gar net schlecht. Es is zwar, wenn  
524 man selbst betroffen is, äh denkt man sich auch manchmal, naja Gott jetzt so eng und ein  
525 Jahr noch, dann würd ma`s hinkriegen. Warum machen die jetzt so ein Druck? Aber ohne  
526 Druck gehts einfach nich. (**I:** Mhm.) mehr. Weil sonst wird`s immer weiter  
527 rausgeschoben. Ma muss einfach mal irgend ein Termin setzen und dann und das find ich  
528 ja eigentlich ganz goat, ganz gut. Und das geht halt auch ein bisschen einher mit Internet,  
529 mit der Transparenz äh, es kann ja eigentlich jeder Zoo beim andern reingucken und  
530 gucken, was hat der für Tiere, wieviel Tiere (**I:** Mhm.) und pass das überhaupt so mit der  
531 Größe und man fährt dann auch mal in andere Zoos und guckt da mal.

532 **(78) I:** Is da quasi durch die Gegenseitigkeit einfach auch ein Stück Qualität gesichert  
533 wird.

534 **(79) B:** Ja. Genau.

535 **(80) I:** Ja. Und schlägt sich das dann auch in Ihrer Arbeit direkt nieder? Also wie gesagt,  
536 wenn Sie jetzt hier den mit den Pinguinen. Wenn Sie selber sagen, dass das vielleicht  
537 nicht ja artgerecht is, aber ähm also wie gehen Sie damit um, dass Sie da vielleicht  
538 teilweise Sachen sehen, die nicht ganz korrekt laufen, aber so sind, dann müssen Sie

539 **(81) B:** Wir versuchen

540 **(82) I:** mit dem was Sie haben halt einfach zurechtkommen?

541 **(83) B:** Ja eben, wir versuchen eigentlich das für uns Mögliche zu tun, um äh wirklich  
542 diese Defizite auszumerzen (**I:** Mhm.). Indem wir dann eben sagen, ok wenn`s vielleicht

543 ein bisschen zu eng ist. Ähm, dass die Tiere Stress haben, was kann ich als Tierpfleger tun?  
 544 Um diesen Stress zu minimieren. (I: Mhm.) Füttere ich zum Beispiel oft zweimal, dass die  
 545 vielleicht auch die schwächeren Tiere ne Chance haben. Während die, die morgens als  
 546 erstes am Futter waren (I: Mhm.) satt sind, dann weiß ich, ok dann kommen die auch  
 547 dran. (I: Mhm.) Ähm, mach ich mir Gedanken irgendwie über die Gehegeeinrichtung?  
 548 Überlege ich mir mal, Sichtbarrieren einzubauen? (I: Mhm.) Irgendwie?

549 (84) I: Und können Sie das auch entscheiden, dass jetzt oder ist das dann eine  
 550 Überlegung, die dann im Plenum

551 (85) B: Dann haben wir ja noch einen Kurator hier, der für's Haus zuständig ist. (I: Mhm.)  
 552 Der sagen wir mal diese tierbiologischen Aspekte abnicken soll. (I: Mhm.) Und wenn der  
 553 Tierpfleger dann sagt, hier ich hab mir das so und so überlegt. (.) Muss man dann halt mal  
 554 Mhm (\*lachend) in ne Diskussion gehen. Ähm, sind da die Chancen eigentlich schon  
 555 recht gut. (I: Mhm.) Und selbst wenn nicht, man hat zumindest auch schon mal drüber,  
 556 drüber gesprochen. (I: Mhm.) Und äh vielleicht auch mal den Kurator sensibilisiert. (I:  
 557 Mhm.) Das der merkt, ja hm, da ist was im Argen. Und von daher ist eigentlich diese  
 558 Verknüpfung ähm, dass der Tierpfleger auch mit dem Kurator, der ja den direkten Draht  
 559 wieder nach oben zu der Direktion hat (I: Mhm.), äh wo's Geld ist. (I: Mhm.) Ähm,  
 560 beziehungsweise, da ist ja net's Geld, aber das ist ja noch ein bisschen weiter (I: \*lacht  
 561 kurz.) aber da sind, werden die Fäden in der Hand gehalten. (I: Mhm.) Wenn man da  
 562 immer mal wieder anklopft, spätestens beim dritten vierten Klopfen, geht die Tür auf.

563 (86) I: Mhm. Also fühlen Sie sich dann auch wieder mit der Gesamtinstitution verbunden,  
 564 weil Sie wissen, dass Sie gehört werden können.

565 (87) B: Das schon, man weiß zwar ganz klar, ich bin eher das kleinste Rädchen im Glied,  
 566 aber ähm, wenn ich mal nicht mehr drehe, dann kann's auch sein, dass da oben ein  
 567 Rädchen nicht mehr dreht. (I: Mhm. \*belustigt) Es muss halt alles passen.

568 (88) I: Mhm. Das Geld, das Tier kann mit dem Geld relativ wenig anfangen.

569 (89) B: Ja. Ja. Ähm es muss halt alles irgendwie ein bisschen Hand in Hand laufen (.) und da  
 570 ist man eigentlich auf nem ganz guten Weg. Dass man jetzt auch ähm sagt, mehr Gehör auch  
 571 den Tierpflegern. Das fängt schon bei Baumaßnahmen an. (I: Mhm.) Früher wurde hier  
 572 einfach irgendwas gebaut und der Tierpfleger musste dann sehen, wie er damit  
 573 zurechtkommt. (I: Mhm.) Und heute ist halt eben so, dass der Tierpfleger dann schon  
 574 Mitspracherecht hat ähm, in die Pläne mal reinguckt. (I: Mhm.) Ist ja alles ganz, also wenn  
 575 hier ein Handwerker bei uns in der Abteilung ist, guck ich dem in regelmäßigen Abständen  
 576 über die Schulter. (I: Mhm.) Weil die machen vielleicht ihren Job gut (I: Mhm.) aus  
 577 Handwerkersicht. Aber ich muss die nächsten zwanzig Jahre damit arbeiten.

578 (90) I: Mhm. Und Sie wissen ja auch genau wie die Tiere ticken und was sie unter  
 579 Umständen

580 (91) B: Oder zwanzig Jahre lang den Kopf einzuziehen, weil der liebe Herr Spengler das  
 581 Rohr doof gelegt hat. (I: Mhm.) Dann lieber zwei drei Bögen mehr, einmal  
 582 rumgesprungen und dann sind wir beide glücklich. (I: Mhm.) Also so die Verbindung auch  
 583 mit unseren Handwerkern, wir haben ja auch eigene Handwerker, ähm (.) da muss einfach  
 584 der Draht und und und das Verständnis füreinander da sein, dass man miteinander reden  
 585 kann (I: Ja.). Anders geht's nicht.



586 (92) I: Ich guck gerade mal auf die Uhr. Vierzehn. Machen wir ne Stunde (B: Joa.) oder  
587 vielleicht jetzt einfach dann, dass wir langsam zum Schluss kommen. Ähm. (..) Ja.  
588 Vielleicht jetzt einfach noch so, sie sagen, dass sie das kleinste Glied sehen. Aber auf der  
589 anderen Seite der Zoo ohne den Tierpfleger nicht funktioniert. Ähm, was für (..) vielleicht  
590 können Sie auch einfach nochmal was erzählen, wo sie auch schon was bewegt haben,  
591 oder wo Sie das Gefühl haben, dass Sie etwas bewegen.

592 (93) B: Wir bewegen eigentlich jeden Tag. Also sicherlich gibt es auch manche Tage, wo  
593 man abends nach Hause kommt und man ist dermaßen unzufrieden mit sich, weil man  
594 sich denkt. Es ist eigentlich überhaupt nix besonderes passiert. Das und das wollte ich  
595 machen, bin ich nich zu gekommen. Aber es is halt in der Tierpflege kein Tag wie der  
596 andere. Und manchmal hat man mal gute Tage, wo man wirklich Sachen (..) vollbracht  
597 hat, die man sich vielleicht schon seit längerem vorgenommen hat. Oder eben die Tiere  
598 einem so ein positives Feedback geben, ähm dass endlich mal ne Nachzucht. Nachzucht  
599 wollen wir gar nicht dran denken. Endlich mal ne Eiablage geklappt hat. So wie wir mit  
600 unsrer Arbeit drauf einwirken konnten, indem wir gesagt ham es hat alles gepasst. Wir  
601 ham sie rechtzeitig eingewintert, wir ham sie rechtzeitig ausgewintert. Wir ham die  
602 Geschlechter passend synchronisiert (I: Mhm.) Mit der Temperatur, mit der Beleuchtung  
603 hats gestimmt. Das passende Futter, war zur richtigen Zeit da. (I: Mhm.) Das ist das, was  
604 wir machen können. (I: Mhm.) Und das hat gefruchtet, die Tiere ham gepaart ham Eier  
605 gelegt und siehe da, drei Monate später (..) sie ham auch Junge. (I: Mhm.) Schön es is was  
606 geschlüpft.

607 (94) I: Und das is dann auch eine persönliche Befriedigung.

608 (95) B: Ja das is und sagt uns eigentlich auch aus ähm (..), den Job, den wir machen, den  
609 machen wir gut. Den kann net irgendwie ein Larifari machen (I: Mhm.). Es war ja mal im  
610 Gespräch man bräuchte keine Tierpfleger mehr, das war zu der Zeit, wo extrem gespart  
611 wurden musste. (I: Mhm.) Die kann man auch anlernen, irgendwelche... ähm  
612 Küchenhilfe, die können auch Futter schneiden und so was. Aber das is halt längst nicht  
613 alles. (I: Mhm.) Und diese Komplexität, von dem Beruf, wenn man dass dann  
614 verinnerlicht hat. Ich mein wir Tierpfleger wissen das selber. Und wenn ma dann  
615 irgendwie sehen, alles das was wir uns jetzt so uns selber beigebracht, abgeguckt,  
616 angelernt haben (..) ähm hat doch im Endeffekt dazu geführt, wo wir jetzt sind. (I: Mhm.)  
617 Was jetzt dann plötzlich da aus dem Ei gekommen is. Da können wir natürlich schon  
618 extrem drauf einwirken. (..) Und das gibt eigentlich auch schon dieses, diese, ja diese  
619 Befriedigung an dem Beruf. (..) (\*Stöhnt) Schicksalsschläge gibt es natürlich auch. Wenn  
620 dann, ich denke in Berlin, die werden jetzt auch relativ sauer sein auf sich. (I: Mhm.) Und  
621 überlegen, warum jetzt, dass der Knut nach vier Jahren jetzt gestorben ist. (I: Mhm.) Das  
622 war ein riesen Bohei. Der hat sehr viel, sehr viel Arbeit, sehr viel Zeit gekostet, das ganze  
623 Ding. (I: Mhm.) (..) Das is dann halt ärgerlich. So was ham wir auch, dass dann  
624 irgendwelche Jungtiere plötzlich nach zwei Monaten sterben. (I: Mhm.) Aber wir sehen  
625 das dann auch schon wieder aus ner anderen Sicht. Weil in der Natur is es ja auch nicht  
626 so, dass hundert Prozent Tiere hochkommen. (I: Mhm.) Also in Zoos wird halt oftmals so  
627 diese natürliche Sterblichkeitsrate, die wird übergangen. (I: Mhm.) Und dann kann es  
628 eben passieren, dass plötzlich ma ein Tier stirbt. (I: Mhm.) Manchmal merkt man das ja  
629 gar net, dass irgendwelche inneren Organe nicht hundertprozentig ausgebildet sind. Die  
630 wären in der freien Natur gar nicht geschlüpft oder geboren worden

631 (96) I: Geschweige dem die ersten Wochen oder Monate überlebt

632 (97) B: Oder die Mutter hät's sofort gefressen. Ja. So ist der Tierpfleger direkt  
633 dazwischen und sieht, uoah die geht an das Jungtier (I: Mhm.) Ziehts raus und dann wird  
634 das von Hand aufgepäppelt. Und dann passiert vielleicht, dass es nach zwei Monaten  
635 stirbt. (I: Mhm.) Weil irgendwelche Organe net nachgekommen sin.

636 (98) I: Das is ja auch ein interessanter Punkt, ham Sie da vielleicht irgendwelche  
637 Erfahrungen gemacht, wo sie gesagt ham, oder wo Sie gesehen ham, dass Sie selbst  
638 vielleicht in eine Rolle reingehen, weil Sie wider die Natur handeln um das Tier irgendwie  
639 zu schützen. Wie läuft da diese Natürlichkeit und dieses künstliche Naturerhaltung im  
640 Zoo. Also wie funktioniert das für Sie?

641 (99) B: (\*atmet laut). Ja! Aber wenn man das ma unter dem Aspekt sieht, dass die Zoos ja  
642 eigentlich nach(.)züchten sollen und wollen, um `n gewissen Genpool zu erhalten, den zu  
643 vergrößern und ähm die Zoos sich ja auch die Fahne schreiben, und das auch zurecht, für  
644 jedes Tier, was in menschlicher Obhut nachgezüchtet wird, muss keins aus der Natur  
645 entnommen werden. (I: Mhm.) Also das is ein ganz wichtiger Punkt. Schreiten wir  
646 natürlich schon ein, in der Form, dass zum Beispiel bei unseren Süßwasserkrokodilen (.),  
647 ähm die Schlupfrate in der Natur liegt so bei 40% aus den Eiern. Sofern die Eier  
648 befruchtet sind und wir die inkubieren in unseren Brutschrank. Ham wir 95 – 100% (I:  
649 Mhm.). Das is natürlich schon ein erheblicher Hype gegenüber der Natur. (I: Mhm.) (.)  
650 Deswegen nehmen wir die Eier raus. Auch um sie besser kontrollieren zu können. (I:  
651 Mhm.) Weil wir einfach diese negativen biologischen Faktoren in Form von – in der Natur  
652 wird es ma kühl, äh dann wird plötzlich das Gelege zu nass, es irgendwie ein Pilz, oder ein  
653 verletztes Ei, was dann anfängt zu schimmeln. Der Schimmel geht auf die andern Eier,  
654 kann das ganze Gelege ruinieren. (I: Mhm.) Wenn wir das hier sehen, nehmen wir das Ei  
655 raus und der Rest vom Gelege is geschützt. Ähm (.) is vielleicht eher so ein bisschen,  
656 bisschen Babysitting, ähm (..) ansonsten versuchen wir das schon den Tieren so  
657 angenehm wie möglich zu machen. Und auch die Schlupfrate so hoch wie möglich  
658 anzusiedeln. Aber ähm ich denke da sind auch uns Grenzen gesetzt. Ähm (.) wenn da  
659 oben der sich in den Kopf gesetzt hat, dass aus diesem Gelege keine Jungtiere kommen,  
660 dann is das so. Dann können wir die Eier noch so gut einlegen. Da ham wir keine  
661 Möglichkeit dagegen gegenzusteuern. Aber sicherlich sind wir schon versucht äh alles in  
662 unsrer Macht stehende zu tun, um das zu optimieren ja. Aber das is jetzt kein Gott  
663 spielen. (I: Mhm.) Ähm (.) Gott spielen vielleicht insofern als dass äh, was ja auch immer  
664 wieder mal passieren kann durch ein Gendefekt ähm was vielleicht in der Natur eben  
665 keine Chance hätte, weil es nur mit zwo oder drei Beinen auf die Welt gekommen is. Ein  
666 Reptil – das wäre innerhalb von Tagen weg, das würde aufgefressen, weil es eben  
667 einfach nicht flüchten kann. (I: Mhm.) Und solche Tiere päppeln wir dann auch nich auf,  
668 sondern die (.) da spielt dann unser Tierarzt Gott. (I: Mhm.) Aber das geht auf eine sehr  
669 humane Art und Weise. Aber wir, grundsätzlich geben wir jedem Tier die Chance ähm  
670 hoch zu kommen. Was in der Natur eben nich so is. Also da is die Natur (I: selektiver) ja  
671 auch ein bisschen grausam. (I: Mhm.) Aber ich denke ma das diese Grausamkeit von der  
672 Natur auch ihre Berechtigung hat. Weil wie man so flapsig sacht, nur die Harten  
673 kommen in den Garten, so is es bei den Tieren auch. Das is ne natürliche Auslese, die da  
674 stattfindet (.) ähm, ich sag mir das immer so, diese natürliche Auslese findet eben bei uns  
675 hier nicht statt, weil wir diesen Faktor Umweltverschmutzung rausnehmen und durch  
676 unsere hohe Qualität bei der Jungtieraufzucht vielleicht wieder versuchen zu legalisieren.  
677 (I: Mhm.) So würde ich's sehen. Ähm. Das is sicherlich ne ganz heikle Geschichte ähm mit  
678 diesem Gottspielen (..)äh würd ich mir nie anmaßen, aber Fakt is eben einfach auch, dass  
679 wir in dem Moment, wo wir eingreifen und das erzähl ich auch immer wieder  
680 irgendwelchen Hundehaltern, die auf Teufel komm raus ihren Hund möglichst lange  
681 leben lassen wollen. (I: Mhm.) Sag ich immer – hier Leute erlöst den doch bitte. Bevor

682 der Hund euch zeigt, dass er Schmerzen hat, hat der wirklich extrem Schmerzen. (I:  
683 Mhm.) Bis ein Hund das zeigt. Ähm, du hast das Tier angeschafft, du trägts die  
684 Verantwortung dafür. Das Tier kann sich nicht selber, es sind keine natürlichen Feinde  
685 da, die selektieren würden. Das musst Du machen. (I: Mhm.) Oder willst du dein Tier  
686 quälen. Und da würd ich sagen, da spielen wir dann vielleicht ab und zu ein bisschen,  
687 auch wens blöd klingt, Gott. (I: Mhm.) Selektieren weil sonst tuts ja keiner.

688 (100) I: Mhm. Das mit dem Hund, weil das ja auch nochmal so ein Aspekt is, weil Sie da ja  
689 auch Ihr Wissen um die Natu und über die Tiere in Ihrem Freundeskreis oder in Ihrem  
690 Bekanntenkreis bringen. Haben Sie da vielleicht noch mehr Beispiele, oder is das auch so,  
691 ja dass Sie auch außerhalb des Zoos, ja Ihren Tierpflegerberuf oder ihr Bild

692 (101) B: Also ich versuch eigentlich schon, das dienstliche und das private weitestgehend  
693 zu trennen. Es gibt einige Leute und ich mein äh ma is ja auch hier präsent, durch diverse  
694 Fernsehaufnahmen wissen vielleicht einige Leute, Reptilien ja der (\*Nachname von Herr  
695 B) oder dann findet man mich manchmal in irgendwelchen Internetportalen, wo ich  
696 abgemalt bin, da kommt es schon mal vor, dass da Leute mich gezielt anfragen, hier ich  
697 hab das und das Tier, was kann man da und da machen? (I: Mhm.) Ähm, bin ich der  
698 Letzte der jetzt sagt, geb ich keine Auskunft. (I: Mhm.) Aber ich versuchs schon zu  
699 minimieren. Weil ähm (..) ich hab ein Privatleben und das solls auch bleiben und ähm  
700 wenn ich irgendwo helfen, klar, aber ich möcht net unbedingt dann noch in meiner  
701 privaten Zeit äh Hallo rufen, als Onkel Doktor oder als der Tierpfleger. Oder sonst  
702 irgendwie.

703 (102) I: Ja Nee, ich mein jetzt vielleicht, dass Sie

704 (103) B: Ich kann das klar schon einfließen lassen und man wird auch gefragt. Ganz klar  
705 (I: Mhm.)

706 (104) I: Ja, also ob Sie vielleicht auch Tiere haben oder ob Sie sich auch außerhalb vom  
707 Zoo für Tiere einsetzen, was gibt es da vielleicht noch?

708 (105) B: Also ich hab selber keine Tiere mehr. Weil mir das einfach ähm, es wurde hier  
709 immer Zeit intensiver. Ähm, ich weiß jetzt auch net, wie ich meine Überstunden  
710 irgendwann noch abfeiern soll. (I: lacht) Die werd ich wahrscheinlich mit ins Grab  
711 nehmen. Ähm, ich hab zuhause keine Tiere mehr, weil ich mir einfach gesagt hab, ähm  
712 das Engagement was du zuhause noch in die Tiere noch reinpacken kannst, mach das  
713 lieber auf der Arbeit. (I: Mhm.) Ähm und dann musst du das auch nicht mehr – ich hatte  
714 zuhause Stromkosten von 150 Euro im Monat gehabt, für meine Tiere.

715 (106) I: Mhm. Was hatten Sie für Tiere?

716 (107) B: Ich hatte grüne Leguane mit denen, die hab ich auch nachgezogen. Ich hatte  
717 Königpytons, ich hatte Kronenbasiliken, äh Leopardgeckos. (I: Mhm.) Also ich hatte ein  
718 komplettes Zimmer (..) voll. Es war auch ma ganz nett, es war auch am Anfang relativ am  
719 Anfang, da war is man vielleicht auch noch ein bisschen euphorisch. Äh, will ich auch  
720 haben und toll (I: Mhm.). Ohne Frage lernt man auch sehr viel dabei. (I: War das..) Also  
721 nur hier im Job äh lernt man nicht so viel. Weil natürlich auch noch ein bisschen dieser  
722 Stress Zeitfaktor da ist, man muss man hat nicht so viel Zeit auf die Tiere zu gucken. hat  
723 man natürlich zuhause, wie die untereinander Körpersprach und so was. (I: Mhm.) Also  
724 das war durchaus positiv, aber irgendwann wurd mir dann einfach auch zu viel.

- 725 (108) I: Also das war ja dann auch so, dass Sie vorher auch schon mit Reptilien und  
726 Fischen. Also bevor Sie in den Zoo gekommen sind, oder kam das
- 727 (109) B: Bevor ich in den Zoo gekommen bin, hatte ich auch, hatte ich Aquarien zuhause,  
728 äh ja, wurde dann auch irgendwann äh umgewandelt in Terraristik. (I: Mhm.)  
729 Einhergehend mit Tierterrarium. Weil natürlich ist das Alles neu und toll und äh sowas  
730 würd ich gerne auch mal halten. Und gerade dann so ein bisschen heikel, das schaff ich.  
731 Habs auch hingekriegt, aber (.) irgendwann sagt man sich
- 732 (110) I: Was ich hier hab, muss ich nicht noch zuhause haben.
- 733 (111) B: Ich bin hier 8 bis 10 Stunde am Tag mit den Tieren. Muss ich mir das noch geben,  
734 nachhause zu kommen dann nochmal 1 1/2 Stunden man schränkt sich auch extrem ein.  
735 Gerade mit Freizeitgestaltung, Urlaub, äh Nachbar zu bitten mal, hier rüberzugehen hier  
736 kannst du die Katze ma füttern? Is kein Thema. Aber hier kannst du mal meine zwei  
737 grünen Leguane, meine sieben (\*unv.), meine Königspyton und äh. Dann wirds dann  
738 auch
- 739 (112) I: Ja ähm wie kam das dazu, dass Sie sich da für Fische und Reptilien. Gab es da in  
740 der Kindheit vielleicht so ein Schlüsselerlebnis? Oder ergab sich das da plötzlich?
- 741 (113) B: Das mit den Fischen, das kam einfach durch die Angelei. Ich hab irgendwann ein  
742 Angler gesehen. Das fand ich toll, wollt ich auch mal machen ähm, betreib das Hobby  
743 auch jetzt noch. (I: Mhm.)
- 744 (114) I: Haben dann auch früh den Angelschein gemacht dann auch.
- 745 (115) B: Ja ja, also alles ganz ganz richtig legal, Sportfischereischein und diesen ähm  
746 dieses polizeiliche Führungszeugnis, diesen Landesfischereischein den man da macht.  
747 Und aber im Moment is es eigentlich für mich nur Erholung. Ich muss nichts fangen,  
748 einfach nur diese diese, Abschalten, Ruhe, in der Natur sein. (I: Mhm.) Das Angeln,  
749 nebenbei läuft das eigentlich. (I: Mhm.) Äh das is für mich eher so ein Alibi. Ich fahr mal  
750 wieder raus zum Angeln (..), meistens habe ich nur eine Angelrute dabei. Und fang eh  
751 nix.
- 752 (116) I: Einfach Köder drauf und fertig. (\*lacht)
- 753 (117) B: Einfach drei Stunden Ruhe. Ahhh (\*genüßlich). Dann hab ich vielleicht mal ein  
754 Eisvogel gesehen, der vorbei geschossen is. (I: Mhm.) Entenmama mit Küken. Dann  
755 irgendwelche komischen seltenen Insekten hab ich dann gesehen. Und das wars, war ein  
756 toller Tag. Ruhe gehabt.
- 757 (118) I: Und das hat sich schon in der Kindheit abgezeichnet oder mit welchem Alter kam  
758 das?
- 759 (119) B: Ich hab mit sechs Jahren, glaub ich. Hab ich meine Eltern das erste mal zur  
760 Verzweiflung gebracht, als ich dann nämlich (..) die Zeit vergessen hab als ich einem  
761 Angler zugeduckt hab. Und dann wurd's auf einmal dunkel. Und ich war immer noch  
762 nicht zuhause. Also da (.) mit Polizei und (I: Oh, echt.) ham sie mich am Wasser abgeholt.  
763 (I. Ah, ja.) Also schon relativ früh ähm und das dann eigentlich dann fortgesetzt bis jetzt.  
764 Und ähm mit den Fischen, mich hats halt einfach mal interessiert, ja wo kommen die  
765 Fische her, und äh Besatz und Angelteiche. Und hab dann immer einen gesehen, der da  
766 irgendwie mim Fass aufm Auto ankam. Und da ist das Interesse eigentlich gewachsen

- 767 und dann mich informiert wo in der Nähe bei uns was ist Ausbildungsbetrieb, Praktikum  
768 gemacht und (I: So gings dann los...) So gings dann weiter.
- 769 (120) I: Mhm, gut. Also ich würde sagen, dass war genauso, wie ich mir das vorgestellt  
770 hab. Das war schön.
- 771 (121) B: Das is schön. (\*lacht)
- 772 (122) I: Vielleicht jetzt einfach noch ein paar Punkte zu Ihrer Person. Also Wann Sie  
773 geboren sind, und wo Sie geboren wurden?
- 774 (123) B: Also mein Name ist (\*Vorname und Nachname Herr B) ich bin geboren 1966 in  
775 (\*Name der Stadt) ähm habe den Beruf des Fischwirtes in der Nähe (\*Name der  
776 vorhergehenden Stadt), (\*Name der Fischzucht). Von da aus bin ich in die (\*Name eines  
777 anderen Betriebes), damals noch in (\*Name einer anderen Stadt) jetzt (\*Jetziger Name  
778 der Stadt). Ähm dann zurück (\*Name der Region der ersten Stadt). Ähm,  
779 Seewasserimport/-export bei der Firma (\*Name der Firma), ich weiß nicht, ob die jetzt  
780 noch existiert. Und von da aus dann nach nem halben Jahr auf'm Bau gearbeitet als  
781 Überbrückung, was mir jetzt immer noch sehr zugutekommt. Ja handwerkliche Arbeiten,  
782 Rückwände bauen. (I: Ja. Das ist immer gut.) und sowas, Zement mischen. (I: Ja.) Ähm,  
783 Elektrikkram. Ähm hab ich dann hier im Zoo angefangen. Erst kurz äh ich sag ma, warn  
784 etwa vier Monate bisschen hin und her gehüpft. Äh, niederes Affenhaus, Nachttierhaus,  
785 äh damaliger Kinderzoo und dann hier ins Exotarium. Erst kurz Aquaristik Springer aber  
786 hauptsächlich schon hier in der Reptilienabteilung.
- 787 (124) I: Und haben Sie Frau und Kind oder
- 788 (125) B: Äh geschieden. (.) Und jetzt wie es so schön heißt eine  
789 Lebensabschnittsgefährtin mit zwei Kindern. Und da wohnen wir zusammen.
- 790 (126) I: Mhm, und haben die auch schon Vorteile von Ihnen oder ihrem Beruf dann schon  
791 gezogen oder haben die dann jetzt größeres Interesse jetzt?
- 792 (127) B: Ja klar. Ich mein, Schulklassen in Biologie äh dann wird dann immer erzählt, ja  
793 ham wir auch und ähm, sie können mich natürlich viel fragen. Manchmal geht da ein  
794 bisschen der Gaul mit mir durch, dass ich da bis zum Perfektionismus neige, der gar nicht  
795 angebracht is. (I: Mhm.) Wenn dann Englischaufsätze geschrieben werden. Jetzt hat er es  
796 neulich gehabt, sollte was über Schlangen schreiben. Da ham wir dann auch, gut hat er  
797 auch ne Eins gekriegt. (I: \*lacht) Ähm (.) Schulausflug mal hier in den Zoo gemacht. Ähm  
798 mit der ganzen Klasse dann, ham sie dann auch mal hinter die Kulissen, mal mit ne  
799 Schlange anfassen. (I: Ah Ja.) Also die profitieren dadurch auch schon von. Mir macht das  
800 auch Spaß, und ähm, da bin ich noch nicht son Menschenhasser. Also da kann ich das  
801 dann immer relativ gut wegstecken, weils weils wirklich den Kindern zugutekommt (I:  
802 Mhm.) und die davon dann auch profitieren. Und es ist eigentlich auch ein sehr  
803 angenehmes Feedback is. Weils halt unmittelbar von den Kindern kommt. (I: Mhm.) Die  
804 gehen mit leuchtenden Augen hier wieder raus und da weiß man ok, das hat sich  
805 gelohnt.
- 806 (128) I: Die machen auch Blödheiten, aber da kann man dann sagen (.), so nicht und dann  
807 is auch wieder gut.
- 808 (129) B: Ja klar. ich bin zwar 45 aber so ich glaub jeder Tierpfleger is noch so ein bisschen  
809 verrückt im Kopf und gard so mit den Kindern, da kann ich noch ganz gut mit. (I: Mhm.)

810 Und ähm, dass hat bisher immer ganz gut geklappt, dass ich mir die mit auf die Seite  
811 gezogen hab. Ohne dass die total abdrehen. (I: Mhm.) Als bisher sind mir da noch keine  
812 Klagen gekommen und ich seh eigentlich immer wieder positives Feedback. Auch von  
813 den Lehrern, von Schulklassen direkt. Sonst würden sie ja nicht nochmal anfragen,  
814 können wir das nochmal machen?

815 (130) I: I: Mhm. Also kriegt man dann nochmal wirklich eine Bestätigung

816 (131) B: Ja ja. Klar.

817 (132) I: Für das was man macht.

818 (133) B: Und ich mein, es is wir machen ja auch in den Wintermonaten Freitagsabends  
819 hier das Haus is länger auf und da machen wir Führungen. Und da is auch ganz  
820 interessant was man so von den Besuchern ähm. Ich achte immer dann drauf, wenn  
821 dann so ich für mich eigentlich was ganz banales ma nebenbei fallen lasse, wie viel doch  
822 an unbekanntem Sachen im Zoo äh existieren, die der Besucher sowas von interessant  
823 findet. Einfach mal hinter die Kulissen gucken. Sieht kein Mensch hier. Mal sehen wie  
824 Beispielsweise die Aquaristikabteilung, wie so ein Aquarium von oben aussieht. Was da  
825 an Lampen drüber hängt, wieviel Wasserleitungen da laufen, wie groß das is. (I: Mhm.)  
826 Weil das is ja schon ne optische Täuschung, dieses Aquarium, wenn man da so reinguckt,  
827 das sieht überhaupt net so groß aus, aber wie tief das nach hinten is. Ähm, wieviel Raum  
828 hier eigentlich hinter den Kulissen noch so bewirtschaftet und benutzt wird. Wie viel  
829 Arbeit das dann ist. So das ist schon (I: das ist dann schon nichts Selbstverständliches, das  
830 ist schon was Besonderes...) jaja unbedingt. Und ich denke auch nur mit dieser, mit  
831 dieser Präsenz und mit dieser Aufklärung ähm können wir uns eigentlich auch so dieses  
832 Interesse an diesem Beruf beibehalten. auch durch diese Geschichte Giraffe,  
833 Erdmännchen und Co. also äh eine bessere Werbung gibt es nicht. auch wenn uns das  
834 nervt. (I: Mhm.)

835 (134) I: Wie, wenn da jemand mit der Kamera dabei ist?

836 (135) I: Ich bin da jetzt auch draufgekommen. ich gucke mir im Internet fleißig die Folgen  
837 an so wenn ich da mal die Zeit dafür hab

838 (136) B: Ja zu der Sendezeit hat doch kein normaler Mensch Zeit. (I: Ja.) außer man ist 80  
839 Jahre oder Hartz IV Empfänger. also wer guckt denn das?

840 (137) I: Ja ich schätze mal genug. (\*lacht)

841 (138) B: Ja klar. man hat auch manchmal Feedbacks. Neulich kam eine Frau zu mir, ach so  
842 und das sieht nicht affig aus? Mit der Maske? musste ich erst kurz überlegen. Ja hat sie  
843 die eine Sendung gesehen, wo es um die Giftschlangen ging, und da habe ich gesagt, wir  
844 haben da so einen Gesichtsschutz, ja und da habe ich gesagt, um uns zu schützen haben  
845 wir hier so eine Maske und müssen wir dann halt so aufsetzen. Visier runter gemacht  
846 sieht zwar ein bisschen affig aus, aber hilft ungemein. Und hab die wieder reingehängt.  
847 (I: \*lacht) Und dann hat die mich da zitiert und ähm

848 (139) I: Das muss man dann auch erstmal alles zusammen kriegen.

849 (140) B: Jaja aber es ist insofern (.) ist schon ganz nett wenn man dann manchmal so ein  
850 Echo kriegt. Das ist dann nicht alles einfach nur Zeit totschiessen. Wir sehen das dann

851 natürlich in erster Linie – Mensch in der Zeit Drei Stunden hätte ich das das und das  
852 machen können. das muss ich jetzt heute Abend noch machen. oder morgen.

853 (141) I: Ist das dann so, wenn das Kamerateam dann da ist, dass die dann irgendwelche  
854 Sachen sehen wollen? Oder begleiten sie sie in ihrer Arbeit wie es halt dargestellt wird?

855 (142) B: Nein wir haben uns eigentlich so drauf geeinigt, am Anfang war es so geplant,  
856 wir da quasi ein Kamerateam an den Arsch genagelt bekommen. Und da habe ich gesagt,  
857 hier Leute das geht nicht. A ist es viel zu gefährlich, weil wir immer abgelenkt sind, (I:  
858 Mhm.) und es kommt auch nicht bei rum. Ihr schneidet das dann zusammen aus dem  
859 ganzen Tag, normale Basicarbeiten da kriegt ihr 2 Minuten. Habt ihr den ganzen Tag ein  
860 Kamerateam verblasen. (I: Mhm.) dann lass uns das doch lieber so machen, äh ich mein  
861 davor und danach, könnt ihr immer noch etwas mit da mit rein schneiden. aber wenn  
862 irgendetwas Besonderes ist, Jungtiere, Geburten, Gehegeeinrichtungen, oder wir  
863 machen eben wirklich, wenn es bei uns dann auch mal, ne wenn da bei uns mal einen  
864 Tick Luft ist, (.)sprechen wir zum Beispiel mal ein Thema ganz gezielt an. Wie zum  
865 Beispiel diese Giftschlangengeschichte. Da ist ja jetzt auch nichts umgesetzt worden,  
866 sondern ich habe einfach giftschlangentechnischen einfach einen Blick hinter die Kulissen  
867 gewährt. und das war wohl recht interessant. und seitdem wir das so machen, ähm läuft  
868 das auch viel besser also das ist für beide Seiten viel angenehmer. (I: Mhm.) wir wissen  
869 die kommen, die Nerven jetzt anderthalb Stunden, ich weiß es ein paar Tage vorher, weil  
870 ich einen Termin mit ihm ausgemacht hab, Entweder ich weiß schon ein Thema oder ich  
871 kann mir noch etwas überlegen. und dann muss man nicht suchen, will das wirkt dann  
872 auch total gestellt alles. Ja (.) (I: Das ist jetzt...) und dann noch dieser Blick in die Kamera,  
873 hier drüben ist jetzt

874 (143) Hä hä Hallo erstmal. Nein, das soll ja schon so ein bisschen locker sein. (I: Mhm.)  
875 vom Niveau auch nicht zu hoch. (I: Mhm.) Das merken wir eigentlich immer wieder bei  
876 diesen Abendöffnungen, wir haben zwei Diplombiologen die Führung machen (.) äh das  
877 Feedback ist ganz anders, als wenn das die Tierpfleger machen. Weil das ist eigentlich  
878 das was die Leute wollen.

879 (144) I: Ein bisschen handfest.

880 (145) B: Ja die wollen kleine Anekdotchen. Ist lass dann immer noch so paar Sachen,  
881 wann und wo ist vielleicht jemand gebissen worden, oder das mich ein Tiervollgekackt  
882 hat, oder sonst irgendwas. Und äh, als wir in Hamburg mal waren, da lachen sich die  
883 Schlapp, die Leute, da kann man dann die immer wieder beiholen. Dann merkt man dann  
884 auch nach 20 Minuten erzählen plöpp Rollläden runter, (I: ja, trockener  
885 Frontalunterricht) wenn man dann eben mal so ein Anekdotchen reinhaut, ähm, von  
886 irgendeinem Vogel in der Freiflughalle, ich gekuckt zack zack zack und – pfffs uahh, die  
887 Sau, wer war das? (I: \*lacht) Seeschwalbe aus den Küstengebieten in Peru, werd ich nie  
888 vergessen. Aber ich kann mich auch nicht von jedem Tier vollkacken, kratzen und beißen  
889 lassen (I: Mhm), das geht net. Also, und dann hat man die schon wieder, dann kann man  
890 weiter arbeiten mit denen. Und das finden die Leute auch

891 (146) I: und das macht dann Ihnen dann auch wieder Spaß, wenn das in diesem Rahmen

892 (147) B: und das ist dann miteinander arbeiten. Genauso, wenn die Gruppengrößen zu  
893 groß sind, dann macht das auch keinen Spaß, am besten so 20, 30, 35 Leute mehr dürfen  
894 es nicht sein (I: Mhm). Da lässt sich dann gut mit arbeiten. Vielleicht noch ein paar Kinder  
895 dabei. Die kann man immer gut involvieren. Zum Beispiel mit kleinen Rechenaufgaben,

896 dann stehen die vielleicht auch ganz toll da – richtig gelöst. (I: Mhm) Und und, ich sach  
897 mal so, son gutes niedriges aber relativ breites Spektrum, fertig. Kein diplombiologischer  
898 Mist (I: Mhm), das interessiert überhaupt keinen, was für Gene irgendwo rumschwirren.  
899 Sondern, was frisst das Tier. Was ist damit passiert. Was gibt es Lustiges darüber zu  
900 erzählen. Wie macht das Tier. Das man vielleicht auch mal nachmacht, wie es guckt oder  
901 wie es leckt.

902 (148) I: Ja das bekommt man ja auch nicht aus Büchern raus

903 (149) B: Ja ja, eben. Und was macht der Tierpfleger den ganzen Tag.

904 (150) I: Würden Sie sich vielleicht das wünschen, dass ähm, dass sie vielleicht auch  
905 während ihrer Arbeitszeit, oder haben sie das vielleicht auch schon geregelt, dann diese  
906 speziellen Publikumszeiten, wo sie sagen, ok jetzt bin ich dafür bereit Informationen zu  
907 geben. Dafür werde ich aber für den Rest vom Tag, da lauf ich durch, und

908 (151) A: Ja, wir hatten das mal, es war mal anberaumt, dass ähm Keeperstalk. Das zu  
909 gewissen Uhrzeit in gewissen Revieren ein Tierpfleger Rede und Antwort steht, ähm das  
910 haben wir aber wieder verworfen (I: Mhm). Weil zu dem Zeit, zu den Zeiten, die sich  
911 dann der Tierpfleger rausgesucht hat, wo der Zeit hat (I: kam keiner) uninteressant. (I:  
912 Mhm) Kommen zwei drei Leute. Die Leute sprechen uns dann sowieso an, wenn wir  
913 füttern. Also ist es für uns viel einfacher, ähm, uns der Tatsache gleich bewusst zu sein,  
914 ok ich geh jetzt füttern, ich muss ein bisschen mehr Zeit einplanen. Weil ich werd  
915 angesprochen. (I: Ja also..) Das wird automatisch schon miteingeplant. (I: Mhm) Die  
916 eigentliche Fütteraktion, wie jetzt zum Beispiel montags und donnerstags  
917 Wasserschildkröten. Die werden um 15 Uhr gefüttert. (I: Mhm) Das kann sein, dass das  
918 10 bis 15 Minuten dauert. Einfach um den Kunde zufriedenzustellen. (I: Mhm) Der will  
919 wissen, was ist das denn für ein Futter, was fliegt denn da rein? Dann erklärt man denen  
920 das, wie das gemacht wird, warum das verschiedene Größen sind. Und dann erzählt man  
921 denen noch kurz was über das Tier. Und dann sind die zufrieden. Fertig. (I: Mhm). Das ist  
922 erheblich besser als da stur nach ner festen Zeit (I: Mhm) irgendwo zu stehen und vor  
923 allen Dingen es ist ja auch dann das alles zu terminieren. Wer macht wann wo  
924 Keeperstalk? Der eine möchte nicht reden. Weil ich bin Tierpfleger geworden, weil ich  
925 nicht mit Menschen kann, also fällt's da schon malwieder aus, weil der Eigentliche hat frei  
926 und der ist Vertretung und (...)

927 (152) I: Da macht man sich dann nur wieder den Dienstplan schwieriger.

928 (153) B: Und das wirkt dann einfach krampfhaft. Weil dann muss man es machen. (I: Mhm)

929 (154) I: Ja, aber es ist ja auch die Frage

930 (155) B: Alles was unter Zwang läuft, ist auch nix.

931 (156) I: Aber das ist grad die Schwierigkeit, ja das dann zu managen. Auf der einen Seite,  
932 dass man in seinem Job einfach machen muss, was man machen muss. Und auf der  
933 anderen Seite, sich dann die Zeit noch einteilt, um dann halt wirklich noch Informationen

934 (157) B: Das tut man glaub ich in jedem Job. Es gibt immer ein gewisses Level, so die  
935 Basics (I: Mhm), die müssen sein, die strukturieren unseren Tag. Und dann sagt man  
936 eben, ok Mhm, wenn Zeit ist, dann haben wir noch mehrere Positionen, die wir noch  
937 machen KÖNNTEN und heute ist ja noch Fütterung. Das müssen wir dann auch noch ein  
938 bisschen mit einplanen. (I: Mhm) Dementsprechend strecken wir unseren Dienstplan,



939 dass wir sagen, ok, an diesen gewissen Tagen, müssen wir eben zu dritte sein. Oder da  
940 reicht es zu zweit. Oder ähm, da ist ein besonderes Highlight. Da müssen wir zu viert  
941 sein, weil einer mindestens vier mal am Tag, da füttern muss, wie zum Beispiel an den  
942 Zootagen. Da machen wir dann auch immer so einen Infostand. Wo wir uns dann  
943 hinstellen, weil das dann viel zu sehr den Rahmen sprengen würde, nur mit einer  
944 Fütterung. Dann würden da 80 Leute stehen und dann käme eigentliche kein Gespräch  
945 zu Stande. Also kein Informationsfluss, und dann teilen wir, dann splitten wir das lieber  
946 auf. (I: Mhm) Ok, dann mach wir halt, da muss dann einer mehr, du hast dann halt am  
947 nächsten Tag frei. Ähm, hast ein schönes langes Wochenende. Aber an diesem Tag bist  
948 du primär für die Wasserschildkrötenfütterei und da hast da diesen Infopoint zu  
949 besetzen, immer eine Stunde und dann hast du eine halbe Stunde Luft, da kannst du was  
950 anderes machen. Birne frei mache, was trinken.

951 (158) I: Ja.

952 (159) B: Und dann macht das auch Spaß.

953 (160) I: Ja, das ist doch schön. Ja vielleicht jetzt noch als letzte Frage, haben sie  
954 irgendwelche Wünsche, oder wünschenswertes, was sie sich so vorstellen können, was  
955 sich verändern könnte? So für die Zukunft, wie sie besser wäre. Oder ist

956 (161) B: (\*atmet laut aus). Müsste ich lügen, wenn ich jetzt sagen würde, nee ist alles  
957 paletti hier. (I: Mhm) Ähm, es gibt schon, ich würde mir eigentlich mehr Zeit wünschen  
958 für die Tiere. Um sie gezielter beobachten zu können. Und nicht unter Druck ähm, die  
959 Terrarien neu herzurichten. Das dauert auch alles seine Zeit. So ein Terrarium muss  
960 ausgeräumt werden. Das ist ein ganz einfaches Rechenbeispiel. Wir haben 50 Terrarien,  
961 im Schnitt, dadurch, dass das hier alles natürliche eh Substrate drin sind, hält son Ding  
962 ein Jahr. Das heißt wir müssen eigentlich einmal die Woche ein Terrarium einmal  
963 komplett ausräumen. (I: Mhm) Da kommen wir gar nicht dazu. Das gibt dann immer so  
964 Hauruckaktionen, dann muss man gucken so im Dienstplan, dann darf auch keiner krank  
965 werden, keine Urlaubszeit. Dann müssen halt in einer Woche mal vier, fünf, sechs  
966 Terrarien gemacht werden. (I: Mhm) Das ist aber (...). Ich weiß, dass es nicht geht, weil  
967 wir jetzt dann hier jetzt noch qualitativ hochwertiges Personal hätte, Personal zu kriegen  
968 ist kein Thema, (I: Mhm) wir haben Anfragen ohne Ende. Können wir nicht bei euch  
969 arbeiten. Aber ich möchte, wenn dann schon, ich will jetzt nicht sagen mit Blödeln  
970 arbeiten, aber ich möchte schon ein... das Niveau eigentlich hoch halten, oder höher  
971 setzen noch. Und das geht dann halt einfach mit angelernten Kräften nicht. (I: Mhm). Das  
972 geht nicht. Tierpfleger wird man, eh (...) lernt man drei Jahre und dann wird man es. Weil  
973 man lernt die ersten drei Jahre wirklich die Basiscs. Und dann geht es eigentlich erst los  
974 mit dem Lernen.

975 (162) I: Wenn man dann wirklich mit den Tieren

976 (163) B: Dann geht es ins Detail. Und es gibt eigentlich keinen Tierpfleger, der wirklich  
977 mit allen Tieren fit is. Sondern man spezialisiert sich. Nach der Lehre geht man in  
978 irgendein Huftiere, Reptilien oder ähm Primaten wo halt so sein Steckenpferd drin ist.  
979 Raubtiere, Raubkatzen (...). Es geht gar nicht, dass man in allen Bereichen fit ist.

980 (164) I: Ja. Es ist ja dann auch gut, wenn man quasi sein

981 (165) B: Wenn man sich dann da so austoben kann.

982 (166) I: Genau.

- 983 (167) B: Es ist halt leider viel in so kleinen Zoos, ähm die finanziell noch schlechter dran  
984 sind als wir. Uns gehts ja im Verhältnis relativ gut (I: Mhm). Wir sind ein städtischer Zoo,  
985 ähm die sich da irgendwelche Zoos, die sich selber äh bewirtschaften oder erwirtschaften  
986 müssen (...). Also die haben keine Zeit, das geht da hopladihop, die nutzen stellenweise  
987 ihre Mittagspausen um mal die Tiere beobachten zu können. (I: Mhm)
- 988 (168) I: Das wird es ja auch nicht sein. Von daher sind sie mit den Umständen hier  
989 zufrieden.
- 990 (169) B: Ja. Also es gibt Punkte ganz klar, es könnte immer irgendwie besser sein. Aber  
991 ich kenne auch Zoos, in denen es schlechter ist. Von daher bin ich mit dem, wie es läuft  
992 hier gerade recht zufrieden. (I: Mhm)
- 993 (170) I: Und es ändert sich ja ständig was auch und es verbessert sich.
- 994 (171) A: Ja klar. Man kann ja auch immer was ändern. (I: Mhm) Äh man darf hier jetzt  
995 dann auch nicht verfallen, dass man jetzt irgendwie Hauruck das Ei is viereckig. Sondern  
996 man muss halt (...), ich sag mal mit einer gewissen Kontinuität und ein gewisses Ziel vor  
997 Augen. Also mein Ziel ist ganz klar, in der Zeit wo ich hier noch bin, möchte ich gerne hier  
998 die Haltung der Tiere verbessern ähm, das Lebensniveau, das Mitarbeiterniveau, den  
999 Besucher noch mehr zufrieden stellen (I: \*lacht leicht). Und das ist eigentlich alles.
- 1000 (172) I: Das ist alles auf jeden Fall. (\*lacht). Super, ja perfekt.
- 1001 (173) (\*Kollegin kommt rein und erinnert Herrn B an die Uhrzeit und an Aufgaben, die sie  
1002 noch in den nächsten Tagen und Wochen zu erledigen haben. Herr B spricht mit ihr mit  
1003 einer herzlichen und lustigen Art. Im Gespräch mit ihr nimmt er Bezug auf Peter Lustig.  
1004 Nachdem die Kollegin wieder geht, nimmt der Interviewer auf Löwenzahn Bezug, und  
1005 sagt, dass er die Sendung auch gern geschaut hat. Daraufhin zitiert Herr B Peter Lustig  
1006 "Und jetzt abschalten". Und das hat der Interviewer dann auch mit dem Diktiergerät  
1007 getan.)

**Interview Herr C**

1 (1) I: Ich bin Soziologe hier in (Name der Stadt X) und hab schon mal ne  
2 berufssoziologische Arbeit geschrieben, damals über Hospizarbeit, also Sterbebegleitung,  
3 und jetzt, in meiner Doktorarbeit, schreibe ich über den Beruf des Tierpflegers. (C: Mhm)  
4 Und allgemein gehts mir darum, so diese alltäglichen Berufsphilosophien von jedem  
5 Einzelnen heraus zu arbeiten und dann irgendwie ne Typik von dem Beruf des  
6 Tierpflegers oder dem Mensch Tierpfleger (C: Mhm) heraus zu arbeiten. Und das  
7 Interview wird so grob strukturiert, ähm, es sind meine Interessen einmal, wie es dazu  
8 gekommen ist, dass sie überhaupt Tierpfleger geworden sind. Dann, ja, was ihre  
9 Hauptaufgaben hier sind, oder was sie als ihre Hauptaufgabe so sehn, wie der Kontakt zu  
10 den Besuchern ist, und vielleicht kann man später noch darauf eingehn, inwieweit so  
11 diese übergeordneten Zooleitlinien für ihre Arbeit vielleicht auch relevant sind. (C: ok, ok,  
12 ja) Genau, vielleicht können sie einfach mal sagen, wie alt sie sind, wer sie sind und ob sie  
13 vielleicht Familie ham oder so (C: Mhm) und dann einfach wie es dazu gekommen ist, dass  
14 sie sich entschieden haben, Tierpfleger zu werden.

15 (2) C: Ähm o.k., also ich bin 41 (I: Mhm), bin geschieden und hab ne Tochter (I: Mhm), und  
16 wollte eigentlich schon von klein auf, schon von Kind an, wollt ich Tierpfleger werden. Wir  
17 hatten grad ne (Telefon klingelt, C: telefoniert 17 Sek.)

18 (3) I: Ham sie ne Ahnung, wie alt sie waren, als das sich (C: ja) herauskristallisiert hat

19 (4) C: Ja, das war schon von klein auf. Und wir hatten keine Haustiere zuhause (I: Mhm)  
20 und das war mit ein Grund, warum mich die Zoobesuche so fasziniert ham. Wir warn  
21 einmal im Jahr hier im Frankfurter Zoo (I: Mhm) und

22 (5) I: Sie mit ihren Eltern?

23 (6) C: Genau, genau. Und von Kindes Beinen an äh, also den ersten Zoobesuch, an den ich  
24 mich ganz bewusst erinnern kann, da war ich acht Jahre alt. (I: Mhm) Hab von da auch  
25 noch den Zooführer aufgehoben (I: Mhm, ah ja), den Lageplan nachgezeichnet, die  
26 ganzen Tierarten versucht zu erfassen, das war so, da fings schon an, dass kein normaler  
27 Zoobesuch mehr war, das war schon so ein bisschen intensiver als bei den meisten  
28 Kindern, als es für den normalen Normalbesucher ist.

29 (7) I: Also sie sind durch den Zoo gelaufen und haben versucht, so ne Checkliste von den  
30 Tieren zu machen?

31 (8) C: Ja, so ungefähr, hab hinterher so den Lageplan hinterher ein bisschen (.)  
32 durchgearbeitet, dass klar war, von welcher Seite man was gesehen hat, was wir vielleicht  
33 verpasst ham, (I: Mhm) ich hab meine Eltern damit ein bisschen genervt natürlich (I:  
34 \*lacht) dann mit dem (I: lacht). Einmal im Jahr (I: \*lacht) ja, so ungefähr, also ab und zu  
35 waren wir vielleicht auch zweimal im Jahr im Zoo. Aber normalerweise war es sach ich  
36 mal nur einmal, das war für mich da Highlight des Jahres (I: Mhm) und das hat sich über  
37 die ganzen Jahre so halt hingezogen, ähm

38 (9) I: Und was hat sie da fasziniert?

39 (10) C: Mhhhm, schon auch eigentlich die Arbeit der Tierpfleger mit den Tieren direkt, (I:  
40 Mhm) ich mein die Nähe zu den Tieren, aber eben auch so die die besondere  
41 Atmosphäre, wir hatten damals noch die alten Häuser, das alte Raubtierhaus, (I: Mhm)  
42 was noch vergittert war, wo man die Tiere noch gerochen hatte, ganz direkt vor dem

43 Gitter stand. Und da kann ich mich noch erinnern, hab ich die Fütterung gesehn, wie der  
44 Pfleger da entlang lief und die Fleischbrocken da reingeworfen hat, und da hab ich zu  
45 meiner Mutter damals gesagt "Oh, das will ich später auch machen". (I: Mhm) Sie hams  
46 natürlich so erst mal nicht ernst genommen. Als ich dann immer wieder wiederholt hab,  
47 ham sie dann schon angefangen, Sorgen zu machen, (I: Mhm) ham dann später immer  
48 wieder versucht, mir das irgendwie auszureden. Aber ich hab dann die ganzen Jahre  
49 eigentlich hab ich daran festgehalten und mirs nicht ausreden lassen. Und dann kam  
50 parallel bei mir noch dazu so im Alter **12, 13** hab ich angefangen, wenn bei mir ein Zirkus  
51 in der Nähe war, im Pferdestall mitzuhelfen, Pferde geputzt, Kamele und später auch  
52 Elefanten und so weiter, (I: Mhm) also auch einfach mitgeholfen und bin hinter  
53 hergereist. Dann auch teilweise

54 **(11) I:** Sind hin und haben gefragt, (C: genau) ob sie Hilfe brauchen

55 **(12) C:** Genau, genau, und irgendwann haben sie mich auch gekannt, da war ich  
56 automatisch schon beim Personal einge(.)lernt, und bin dadurch auch eben – da hatte ich  
57 das erste Mal direkt Kontakt auch mit größeren Tieren halt. Und hatt ja davor keine  
58 Erfahrung, also ich hab da schon eine ganze Menge gelernt (I: Mhm). Und (..) ich war  
59 natürlich ich war sehr naiv, und also so wenn ich heutzutage seh, wie da viele Tiere  
60 gehalten und behandelt werden, das hab ich damals nicht wahrgenommen als Kind, das  
61 war für mich so eine Traumwelt. (I: Mhm) Und da bin ich also geflüchtet aus der, aus der  
62 klassischen Welt, aus aus der bürgerlichen Welt in in diese Traumwelt also eben in den  
63 Zirkus. Irgendwann mit 14 oder 15 oder was, hatte ich meine erste Jahreskarte und dann  
64 bin ich jedes Wochenende hier in den Zoo (I: ah, ja) gefahren. Von morgens bis abends  
65 hier, hab praktisch jedes Tier schon persönlich gekannt, bevor ich hier überhaupt jemals  
66 wirklich gearbeitet hab. (I: ah ja) Dann hab ich mein erstes Praktikum gemacht mit 16, 17,  
67 ähm in den Sommerferien, und ab da wusste ich, das isses, ich will nichts anderes  
68 machen. (I: ah, Mhm) Weil ich dann eben – meine Eltern haben die ganze Zeit versucht,  
69 mich so noch son bisschen in etwas (..) ich sag mal bessere Richtung so hinzulotsen, ja  
70 wenn du studierst, dann kannst du hier Kurator werden (I: Mhm) oder Zoodirektor,  
71 bisschen was Besseres und so weiter. (I: zieht Luft) Und als ich es im Praktikum dann  
72 gesehen hab, was die Tierpfleger für Arbeiten haben und was Kurator dann für  
73 Schreibtischarbeiten, dann hab ich gemerkt, o.k., ich möchte mit den Tieren arbeiten, (I:  
74 Mhm) nicht da oben am Schreibtisch ohne die Tiere, ich möchte direkt nah an den Tieren  
75 arbeiten. Ich hab dann vier mal Praktikum gemacht hintereinander, hier in den Ferien,  
76 und mich dann beworben nach Abitur und Zivildienst und bin sofort genommen worden.  
77 Und hab auch das Glück, dass ich nach der Ausbildung sofort als Springer genommen  
78 wurde, das heißt, ich bin für alle (I: \*lacht) Säuger und Vögel hier gleichermaßen  
79 zuständig. Exotarium ist eine Abteilung für sich (I: Mhm). Alle außer dafür bin ich Springer  
80 im Bereich von Anfang an, und das war genau mein Traumjob eigentlich, (I: ja), weil, fest  
81 in einer Abteilung wollt ich auch nicht sein, weil man dann doch sehr sehr eingefahren  
82 wird, und ich konnt ich konnt mich eh nicht festlegen. Weil ich konnt nicht sagen, ich hab  
83 hier besondere Lieblingstiere (I: Mhm), wo ich dann immer arbeiten möchte. Es gibt bei  
84 mir wo ich lieber bin als andere, aber diese Vielfalt, diese Abwechslung, das ist genau das,  
85 was ich wollte. (I: Mhm) Da hab ich halt Glück gehabt. (I: Mhm)

86 **(13) I:** Und, also (..) hängt das vielleicht auch damit zusammen, dass sie jetzt zwar ein paar  
87 Lieblingstiere haben, aber grundsätzlich für alle Tiere (..) gerne mit allen Tieren arbeiten.  
88 Aber ham sie so ihre Favoriten, wer wäre das denn?

89 **(14) C:** Ja, natürlich schon, also das sind dann viele Tiere, mit denen man direkt Kontakt  
90 hat. Da sind z.B. die Robben (I: Mhm), mit denen man richtig intensives Training macht

- 91 (15) I: Das hab ich gerade gesehen, ja, genau.
- 92 (16) C: Ja, direkt zu den Tieren dann Kontakt haben und Bezug aufbauen (I: Mhm). Also  
93 die Robben, die ham ihre festen Leute, es gibt vier Leute, die diese Robbenfütterung  
94 machen. Und, ähm, die kennen natürlich auch genau ihre Leute, (I: absolut, ja) das ist  
95 natürlich schon ein anderes Arbeiten, als wenn ich jetzt auf eine Hochtieranlage geh, den  
96 Zebras ist es völlig egal, wer ihnen das Heu aufschüttet. (I: Mhm) Man kann da vielleicht  
97 auch einen Bezug aufbauen, aber es ist nicht vergleichbar mit so intelligenten Tieren. (I:  
98 Mhm) Robben, die Menschenaffen, das sind natürlich schon (.) irgendwo  
99 anspruchsvollere Sachen. Wenn jetzt die Nashörner, Flusspferde, da hat man natürlich  
100 einen sehr persönlichen Bezug. (I: Mhm) Die Nashörner, die kenn ich jetzt seit 23 Jahren  
101 (\*unv.) und da baut sich natürlich schon ne enge Verbindung auf (I: Mhm), auch wenn  
102 man teilweise monatelang nicht drin ist, aber man kennt wirklich (.) man kennt diese  
103 Tiere in- und auswendig. Also man sieht am kleinsten Verhaltensabweichung schon, was  
104 die Tiere vielleicht grad, wie auch immer grad (.) wie auch immer, gestört haben könnte,  
105 oder oder was sie als nächstes für ein Verhalten an den Tag legen (I: Mhm), und halt sehr  
106 sensibel sind, und halt sehr viel auf äußere Reize reagieren (I: Mhm). Und (.) ähm, das ist  
107 natürlich schon eher jetzt mein Ding als jetzt im Vogelhaus da Federn putzen und da fliegt  
108 der Piepmatz dann von A nach B (I: Mhm). Wobei aber trotzdem, diese Vielfalt ist  
109 irgendwie was halt auch doch noch auszeichnet (I: Mhm). Da muss man eben doch ein  
110 bisschen (.) ich mein, ich hab jetzt nicht das Superwissen, (I: Mhm) aber son son paar  
111 gründliche Kenntnisse muss man halt ham, um da arbeiten zu können (I: Mhm). Und, eh,  
112 das find ich einfach ganz schön, dass es da nicht einrostet. Dass man da nach ein paar  
113 Monaten dahin kommt, und trotzdem, da muss man erst mal bisschen umschalten, (I:  
114 Mhm) aber dann weiß man, o.k., jetzt ist das und das angesacht (I: Mhm), und das ist  
115 dann wieder andere Art von Arbeit. (I: Mhm)
- 116 (17) I: Ähm, wenn sie sagen, so dieses Grundwissen, ähm, wie lief das denn in der  
117 Ausbildung ab? Haben Sie dann also, da spezialisiert man sich nicht auf eine spezielle Art.
- 118 (18) C: Das können sie so nicht. Die Ausbildung ist allgemein, eh, über den gesamten  
119 Betrieb, über alle 13 oder 15 Reviere, wie das bei uns eingeteilt ist (I: Mhm), und es ist  
120 auch festgelegt, wie lange in welcher Abteilung er ist, und lernt praktisch überall die  
121 Grundzüge (I: Mhm), dass man theoretisch später dann überall da arbeiten könnte. (I:  
122 Mhm, Mhm) Und eh, wirklich eingearbeitet wird man eigentlich erst dann hinterher.  
123 Während der Ausbildung, ja wie gesacht, wir machen die Ausbildung und ham dann  
124 hinterher ihr ganzes Leben lang Gzimekhaus oders Vogelhaus.
- 125 (19) I: Mhm, die spezialisieren sich dann schon eigentlich.
- 126 (20) C: Ja, zwangsläufig, es sucht sich ja keiner aus, (I: Mhm) wo grad Stellen frei sind  
127 (\*unv.) (I: Mhm) und eh, nach der Ausbildung ist es dann eben so, wenn man dann jetzt in  
128 diesem jetzt hier so Ein-Mann-Revier und dann komplett dann selbständig die Vertretung  
129 übernimmt, wird dann auch mal angelernt (I: Mhm), mit so Kursen, zwei oder drei  
130 Wochen, (I: Mhm) wenn Not an Mann ist aber auch mal nur ein Tag. Also ich hatt eben  
131 das Glück, ich hab damals ausgelernt, es war Ferienzeit, es waren viele weg gewesen,  
132 viele im Urlaub, es waren ein, zwei Leute krank geworden, da musste ich von heute auf  
133 morgen zwei Vertretungen machen. (I: Mhm) Da kannst du ein Jahr lang drauf warten.  
134 Aber es war kein anderer da, und da muss man halt gucken, wie man da rin kommt, das  
135 kriegste dann mal ne halbe Stunde gezeigt, und dann machste das morgen. (I: Mhm) Und,  
136 das ist dann halt manchmal das Glück, das man halt sowas mal hat

- 137 (21) I: Das ist ja eine Herausforderung, dann so persönlich.
- 138 (22) C: Ja, ja, natürlich schon, ja, ja, Mhm. Wobei ich halt schon eben (.) dadurch, dass ich  
 139 vier Mal Praktikum gemacht habe, war ich halt schon vorher, ich hab schon vorher viele  
 140 Leute gekannt (I: Mhm). Und auch schon da hab ich das selbständig machen können, das  
 141 ist ja auch abhängig (I: Mhm), wenn man manchmal besonders gute Azubis haben (I:  
 142 Mhm), die dürfen auch mal in der Ausbildung schon mal mehr oder weniger alleine (I:  
 143 Mhm) machen. Es ist weil das eben halt, da wirkt es halt am meisten (I: ja, ja). Ja, genau,  
 144 das ist schon (.) ja
- 145 (23) I: Zum Thema "merken", weil sie hier vorhin gesagt haben, dass die Nashörner  
 146 ziemlich sensibel sind und auf alles Mögliche reagieren (C: Mhm), und dass sie erkennen,  
 147 dass irgendwie grad was passiert ist, und die Aufmerksamkeit grad auf was Spezielles  
 148 gerichtet ist, denken sie auch, dass das Nashorn auch speziell sie erkennt, oder vielleicht  
 149 auch ihre Stimme oder sowas
- 150 (24) C: Jein, also bei Robben auf jeden Fall ganz klar. Die können genau diese vier Leute  
 151 unterscheiden. (I: Mhm) Und die wissen auch genau, wer ihnen was durchgehen lässt, die  
 152 reagieren auch ganz unterschiedlich auf diese vier oder maximal auch fünf Leute, die  
 153 ihnen diese Fütterung machen. (I: Mhm). Und die können sich – die stellen sich dann auch  
 154 wirklich auf diese Leute ein. Die wissen genau, der ist strenger in dem Punkt, und der ist  
 155 ein bisschen strenger in dem Punkt, und, weil die ja immer probieren, mit dem  
 156 minimalsten Aufwand den maximalen (I: \*lacht) Fisch zu erhaschen. Und sie kommen  
 157 auch immer wieder (I: \*lacht) durch damit. Sie trainieren auch ihre Pfleger son bisschen  
 158 damit. (I: ah, ja, o.k.) Sie wissen genau, wer konsequent ist, und wer ein bisschen weniger  
 159 konsequent ist. Die Nashörner, ähm, wenn ich jetzt bei denen am Gitter steh, und ihnen  
 160 eine Karotte durchsteck, ist es denen egal (I: Mhm), ob ich das bin, ob das ein Praktikant  
 161 ist oder meine Tochter ist. (I: ah, ja) So ungefähr. Aber – wenn wir jetzt etwas direkter,  
 162 z.B. nochmals das Weibchen hat manchmal Hautprobleme, die müssen wir mit Lehm  
 163 einreiben. Dann gehn wir in den Stall rein, ähm, was so (.) halb legal ist, sag ich jetzt  
 164 einfach einmal. Das machen jetzt nicht, das machen jetzt wirklich nur zwei, drei Leute, (I:  
 165 Mhm) und da erkennen die uns schon an der Stimme (I: Mhm). Also wenn ich da jetzt,  
 166 wenn da jetzt jemand anderes hingehen würde, und hätte vielleicht meine Klamotten an  
 167 und würde nach mir riechen, ich denke, die gehen auch sehr nach Stimme, wenn ich da  
 168 rein gehe, dann rede ich auch die ganze Zeit mit ihr (I: Mhm), um den Kontakt aufrecht zu  
 169 erhalten (I: Mhm). Und guck auch genau nach ihren Signalen. Da sieht man natürlich  
 170 sofort, wenn der Schwanz ein bisschen hochgeht, ist sie erregt (I: Mhm). Oder die  
 171 Ohrstellung und so weiter, (I: Mhm) also wie beim Pferd, so man sieht die Signale, (I:  
 172 Mhm, Mhm) und das ist dann so gegenseitiges, ja, abchecken halt, wie ist die Situation,  
 173 kann ich jetzt reingehn, oder mach ich es lieber (I: Mhm) nur von außen. Also die kennen  
 174 schon, also in solchen Momenten, die erkennen schon bestimmte Leute (I: Mhm). Aber (.)
- 175 (25) I: Aber so auf Stimmung reagieren jetzt, also die merken schon, wie sie jetzt
- 176 (26) C: Ja das ist so bei vielen Tieren, bei ganz vielen Tieren so der Fall (I: ja), ja, ja, weil es  
 177 ja so ist, dass die Tiere ja sehr über (.) ähm, wie soll ichs sagen, die ham jetzt nicht so ne  
 178 ausgeprägte Kommunikationsmöglichkeit mit uns, wie die menschliche Sprache. (I: ja,  
 179 genau) Deshalb sind ja viele Tiere im Prinzip darauf getrimmt, auf äußere, minimale  
 180 Anzeichen zu reagieren. Zum Beispiel sämtliche Beutetiere (I: ja, Mhm), Huftiere müssen  
 181 ja auf kleinste Anzeichen. (I: Mhm, ja) Wenn Löwen vorbeilaufen, hat nen vollen Bauch  
 182 und ist entspannt, dann bleibt die ganze Herde liegen. (I: Mhm) Wenn der Löwe sich  
 183 anpirscht, ja, die sehn ja schon kleinste (I: Mhm) Unterschiede beim Sozialverhalten.

184 Jedes Pferd merkt ja auch gleich der Reiter, ob der nervös ist auf dem Sitz, oder ob er  
 185 entspannt ist, die sehn dem Menschen an, an ihrer Haltung, (I: Mhm) an ihrer Stimme, an  
 186 an ihrem Gesichtsausdruck und so weiter Das ist bei den Tieren auch der Fall. (I: Mhm)  
 187 Ganz extrem: Menschenaffen. (I: ja) Weil die uns eben so extrem ähnlich sind, die  
 188 durchschauen uns (I: Mhm) sofort. Also die kann ich jetzt testen, wenn ich jetzt weiß, ich  
 189 will die da rüber locken, und probier's durch irgend ne List (I: \*lacht) irgendwie den da,  
 190 die wissen genau, was ich im Schilde führ. Also die kann ich nicht überlisten. (I: \*lacht) Im  
 191 Gegenteil, sie überlisten mich. Sie, sie lenken mich ab durch geschickte Manöver und  
 192 dann wieder etwas anderes, um mir den Schlüsselbund zu klauen als Beispiel. (I: \*lacht)  
 193 Also da musste wirklich, das ist schon wichtig, eh, (.) Psychologie (I: Mhm), mit denen, das  
 194 ist schon enorm.

195 (27) I: Sind sie da öfter (C: ja, ja) im Menschenaffenhaus?

196 (28) C: Da bin ich auch gelegentlich. Früher da war ich öfter, da warn zwei Mann, da hab  
 197 ich Vertretung da gemacht, aber die kennen mich, also die kennen, ja die merken sich die  
 198 Leute (I: Mhm), Jahrzehnte. (I: Mhm). Und die suchen sich eben, also Extrembeispiel  
 199 wirklich, die Menschenaffen, die suchen sich ihre Pfleger aus. Da sind hier Kollegen, die  
 200 sind seit vierzig Jahren im Zoo, die machen überall Vertretung, und können nicht bei den  
 201 Menschenaffen arbeiten. (I: Mhm) Weil, die mögen sie nicht. (I: Mhm) Da gibts  
 202 bestimmte Aversionen, Äußerlichkeiten oder irgendwas, von der Art, wie sie auftreten,  
 203 und das sind bestimmte Affen, meistens so die dominanten Männer, die dann denken, sie  
 204 müssen ihren (\*unv.) Mann da beschützen (I: Mhm), weil der

205 (29) I: Ja gut, das ist ja so

206 (30) C: Weil der für sie bedrohlich wär, der bleibt dann draus. Es gibt zwei, drei Leute, die  
 207 würden dann nicht wirklich raus gehn, ohne dass da Randalen stattfinden (I: Mhm). Und,  
 208 die suchen sich schon wirklich aus, wer mit ihnen arbeiten kann. Und gab dann eben  
 209 dann, (.) die merken auch, wenn ich nervös bin. Wenn ich unter Zeitdruck steh, wenn ich  
 210 hektisch werde, dann geht gar nichts mehr, das merken die sofort. (I: Mhm)

211 (31) I: Das ist echt fies (\*lacht)

212 (32) C: Ja, ja (...)

213 (33) I: Aber umstellen, oder irgendwie verarschen kann man sie nicht?

214 (34) C: Nein, nein, kann man sie nicht. Das kann man beim Menschen vielleicht (I: Mhm),  
 215 aber nicht, also bei den meisten Tieren kann man das nicht (I: Mhm), weil sie ja einem viel  
 216 besser durchschauen... (I: Mhm) Das ist ja bei jedem Hund so, ge, (I: Mhm) wo der merkt,  
 217 ob ich Angst hab, oder nich. An der Art, wie ich auf den zugeh (I: Mhm). Das kann ich noch  
 218 so sehr überspielen (I: Mhm), aber der merkt des. (I: Mhm) (...)

219 (35) I: Ähm, ist jetzt für sie, ich weiß ja nicht, wie das dann ist, wenn sie als Springer  
 220 arbeiten, und, ist es dann für sie dann ist es dann so, dass, also wie ist dann der Wechsel?  
 221 Ist es dann je nachdem wo einer ausfällt? Dann auch die Dauer dann

222 (36) C: Da gibts einen festen Dienstplan, jeder hat dann jeden Tag, äh jede Woche seine  
 223 zwei Tage frei, (I: Mhm) die sich halt verschieben können, (I: Mhm) auch auf verschiedene  
 224 Wochentage, und da wird eben ein Dienstplan gemacht, wenn der Reguläre Tierpfleger  
 225 frei hat, ist halt ein Springer die zwei Tage dann hier. (I: Mhm) Darum im Vorfeld wird das  
 226 halt erstellt, dass das immer, es muss ja aufgehn, also es muss ja jeden Tag wieder (\*unv.)

227 besetzt sein, und das ist schon (I: Mhm) ne komplexe Sache. Denn es kann ja auch nicht  
228 jeder Springer alle Reviere vertreten. Also da muss der Oberpfleger genau wissen (I:  
229 Mhm), wer wen vertreten kann (I: Mhm), und versucht das dann so möglichst irgendwie  
230 geschickt aufzuteilen, dass auch jeder möglichst zu seinen zwei freien Tagen kommt. (I:  
231 Mhm) Eh, es bleibt natürlich immer das Restrisiko, wenn einer plötzlich durch Krankheit  
232 ausfällt, oder so. (I: Mhm) Da muss der ganze Plan über den Haufen geworfen werden,  
233 deshalb kann ich auch nicht hundertprozentig sagen, ich bin nächsten Mittwoch im  
234 Raubtierhaus. Da kann, ein Tach Krankheit vorher, oder auch am selben Tag. Ich fang  
235 morgens an im Revier, auf einmal klingelts Telefon, hier du musst noch da und da hin.  
236 Und da musst du Revier noch mitmachen nebenbei, hast nochn Lehrling, wird schon  
237 gehn irgendwie (I: Mhm) so. Das ist aber das schöne eigentlich, dieses da kommt eben die  
238 Routine (I: Mhm) nicht auf, (I: genau), ich hab immer wieder son bisschen (.)  
239 Überraschungs(.)momente bleiben wieder immer erhalten.

240 (37) I: Und können sie trotzdem mal irgendwie so ein beispielhaften Alltag, so von Anfang  
241 bis Ende, wie es so typisch abläuft, oder jetzt

242 (38) C: Vom Arbeitstag.

243 (39) I: Ja, genau vom Arbeitstag.

244 (40) C: Ja, können wir mal versuchen. Beispielhaft hier für dieses Revier sich zu  
245 interessieren ist nicht ganz so einfach, aber

246 (41) I: Aber sie können jetzt auch meinetwegen jetzt (\*unv.) ins Nashornhaus nehmen  
247 oder so.

248 (42) C: Ja, ja, was man sagen kann, ganz grundsätzlich ist es so, bevor ich irgendwo  
249 selbständig Vertretung mache irgendwo im Revier, gehe ich am Tag vorher und vor meim  
250 letzten Frei oder so, gehe ich hin, und erkundige mich dann beim Revierpfleger, oder wer  
251 grad da ist, nach den Neuigkeiten (I: Mhm). Und dann ist teilweise (.) war ich ne Woche  
252 nicht drin, teilweise war ich aber auch fünf, sechs Monate nicht mehr drin, und vielleicht  
253 hat sich dort ein bisschen was verändert, neue Jungtiere (I: Mhm), oder (.) irgendjemand  
254 bekommt Medikamente, oder es hat sich technisch irgendetwas geändert (I: Mhm). Dass  
255 ich auf dem neuesten Stand bin, und eben dass ich (.) weiß, was eben grad aktuell anliegt.  
256 Und wenn ich dann morgens hin komm, eigentlich das erste im Gehege dann ist, dass  
257 man ne Runde dreht und nach allen Tieren guckt halt (I: Mhm).

258 (43) I: Ist das dann schon so ne Art Übergabe gewesen, oder wenn sie dann morgens  
259 kommen, sind sie dann alleine

260 (44) C: Da bin ich alleine, ja, das ist die Übergabe halt, (I: Mhm) am Nachmittag davor  
261 oder dann halt, je nach dem drei Tage davor (I: Mhm), wens dann auch was Neues gibt,  
262 dafür haben wir intern hier Revierbücher, wo dann die Neuigkeiten (I: ah ja) drinstehen.  
263 Oder man schreibt sich schon mal nen Zettel, wens ausführlich sein muss

264 (45) I: Ah ja, so ähnlich wie im Krankenhaus dann auch.

265 (46) C: Und klar, ja ja, und es gibt oft noch irgendwelche kleine (.) äh es ergeben sich in  
266 letzter Minute noch irgendwelche Neuigkeiten, (I: Mhm) dann schreibt man sich nochmal  
267 nen längeren Zettel, oder man ruft nochmal an, auch privat (I: Mhm) und so, also (.), weil  
268 es ist schon sonst etwas kompliziert, weil manche Sachen hat man auch mit Technik hier  
269 mit (.) Filteranlagen und so (I: Mhm). Gibts da irgendwelche Störungen, dann muss man



270 halt schon wirklich eh genau Bescheid wissen, sonst ist man ärgerlich, wenn der Techniker  
271 jedesmal kommen muss (I: ja) für so Kleinigkeiten. Oder grad Robbenfütterung zum  
272 Beispiel, da ändert sichs (.) quasi täglich, je nach Wetterlage (I: Mhm). Das heißt, ist es  
273 ganz schlecht, oder ist es kühl, dann fressen sie mehr, und dann kann ich dem Tier, ich  
274 hab so und soviel Eimer aufgetaut, mach Du mal so und soviel, (I: Mhm) guck wie sie  
275 laufen

276 (47) I: Ja, das auch alles überschaubar bleibt.

277 (48) C: Genau, ja. Und morgens das erste wie gesagt ist so ne Art Kontrollrunde, das heißt,  
278 ich guck nach allen Tieren, ob alle Tiere vollständig sind, ob alle Tiere (.) gesund aussehen,  
279 das ist eigentlich in jedem Revier so der Fall. Guck quasi einmal auch über das gesamte  
280 Haus, jetzt ähm, ob die hausinterne Technik und das alles läuft, oder hier die Filteranlagen  
281 muss ich mir angucken, morgens bei den Robben (I: Mhm), dass da keine Störung  
282 aufgetreten ist, die Werte kontrollieren, dass die im normalen Rahmen sind und so weiter  
283 (I: Mhm). Wenn die jetzt da morgens schon wirklich irgend en Tier (.) totkrank in der Ecke  
284 liegt, oder der Filter durch eine Störung steht, da muss ich halt gleich rumtelefonieren  
285 und Tierarzt oder Techniker (I: Mhm) oder was erreichen (I: Mhm, Mhm). Wenn das jetzt  
286 nicht der Fall ist, dann kann ich eben an die normalen Routinearbeiten gehn (I: Mhm).  
287 Und die sehn im Prinzip so aus, ähm, die meisten Tiere sind über Nacht in den Häusern  
288 oder Stallungen, das heißt, es werden morgens die Außenanlagen gereinigt. Dann kommt  
289 Futter, je nach dem, was es für ein Tierart es ist, Futter auf die Anlage (I: Mhm). Tiere  
290 werden dann rausgelassen, dann werden die Häuser gereinigt, oder jetzt Schauhäuser wie  
291 jetzt wie Raubtierhaus, da sind sehr viele Scheiben, da muss man auch früh morgens  
292 schon mal Scheiben putzen (I: Mhm) oder sowas, bevor dann die Besuchermassen  
293 kommen. (I: Mhm) Das teilt man sich, also wir haben auch sehr große Freiheiten (I: Mhm)  
294 in dieser zeitlichen Einteilung hier in diesen Einmannrevieren. Da ist jetzt nicht festgelegt,  
295 du musst von acht bis neun Uhr Scheiben putzen, oder von neun bis zehn, du entsch.  
296 (\*unv.), sondern du kannst des son bisschen auch einteilen (I: Mhm mhm), je nachdem  
297 wies Wetter ist, je nachdem, wie stark der Besuch ist, (I: Mhm) dass das auch  
298 einigermaßen hinhaut. Dass du nicht mitten im dicksten Besuch dann da mit der langen  
299 Stange da Scheiben putzen (I: Mhm) musst, oder sowas. Wenn schlechtes Wetter ist, und  
300 die Tiere länger drinbleiben müssen, macht man erst eben andere (I: Mhm) Arbeit, weil  
301 da hame ganz schöne (.) Freiheiten hier, um das auch einigermaßen sinnvoll entscheiden  
302 zu können.

303 (49) I: Sind son paar Sachen, die mal gemacht werden müssen, aber wie oder wann die  
304 gemacht werden

305 (50) C: Klar, klar

306 (51) I: Aber wie und wann die gemacht werden müssen.

307 (52) C: Klar, es gibt son paar Standardsachen, das zieht sich zeitlich intensiv hin. Ich sach  
308 mal jeder (.) Vertreter hat auch seinen son bisschen festen Ablauf. Ich gewöhn mir schon  
309 in den (.) ich sach jetzt mal grob zehn oder zwölf Revieren die ich mache, in jedem Revier  
310 irgendwie schon auch nen festen Ablauf an. (I: Mhm) Was mich teilweise dann selbst  
311 stört. Ich möchte eigentlich gar nicht diese Routine haben. Ich merk das dann erst, wenn  
312 ich sache mer mal son Azubi hab, der dann auf einmal auf die Idee kommt und fracht,  
313 wieso machste das denn so und so und net so und so, das wär doch eigentlich viel  
314 logischer (I: Mhm). Und dann bin ich schon selbst versucht zu sagen, ja weil ich das schon  
315 immer so gemacht habe. (I: Mhm) Das ist natürlich auch ne saublöde Begründung (I:

- 316 Mhm), da merkt man erst auf einmal, ja, eigentlich haste ja Recht. Eigentlich könnte ich es  
317 ja auch mal andersrum probieren.
- 318 (53) I: Mhm, ja, und da sind sie auch offen dafür, dass sie dann ihre Arbeitsweise ein Stück  
319 (C: ja ja) überdenken. (\*unv.).
- 320 (54) C: Ich versuchs (\*betont), ja ich versuchs, (I: Mhm) ja, das ist nicht so einfach. Weil du  
321 es wirklich über die Jahre extrem angewöhnt, und dann irgendwie gar nicht mehr andere  
322 Lösungswege (I: Mhm) siehst, manchma (I: Mhm mhm). Wobei das jetzt bei noch harmlos  
323 ist im Vergleich zu den Menschen, wirklich zwanzig oder dreißig Jahre nur im selben  
324 Revier sind. (I: Mhm) Das ist wirklich, das merk ich halt als Springer auch, wir ham jetzt  
325 auch Großrevier, sache mer mal Vogelhaus, da sind am Tach sechs Leute (I: Mhm). Wenn  
326 ich da hinkomme, hab ich nur so ne Unterabteilung (I: Mhm), die ich selbst besetze, und  
327 arbeit mit den anderen quasi zusammen (I: Mhm), und, ähm, die Menschen, die eben  
328 wirklich jahrzehntelang in so nem Revier sind, sind natürlich viel weniger offen für  
329 irgendwas Neues (I: Mhm). Weil die sehn wirklich nur noch, es geht so, und nicht anders.  
330 Das hammer immer schon so gemacht (I: Mhm) und warum solln wir was ändern (I:  
331 Mhm). Und des is schon (.), ja, es is schon schwierig damit son bisschen. (I: Mhm) Also ich  
332 arbeit wesentlich lieber hier alleine, wo ich so bisschen meine eigenen Freiheiten (I:  
333 Mhm) hab, und, eh, vielleicht auch mal mehr Stress hab. Es gibt Tage, da hab ich Tierarzt  
334 und Handwerker, und noch irgendwie Presse und so weiter, das muss ich alles auch  
335 irgendwie ein bisschen koordinieren. Aber das ist mir alles viel lieber (I: Mhm), dass ich  
336 dann (.) keine Ahnung, maln Mittag zur Not durcharbeite, und Stress hab, und als als in  
337 sonem großen Haus, wo ich mich für die ganzen Mitarbeiter engagieren (I: Mhm) muss.  
338 Also ich bin auch Tierpfleger geworden, weil ich nicht gern mit Menschen arbeiten will.
- 339 (55) I: Ja? Das können sie so sagen?
- 340 (56) C: Auf jeden Fall, ja. Mhm.
- 341 (57) I: Und haben Sie das aber, das haben sie schon früh in ihrer Kindheit so gezeigt, oder  
342 (C: Ja) könnt ja auch sein, dass es halt
- 343 (58) C: Ja (\*langgezogen), ich war schon immer sehr zurückgezogen und menschenscheu,  
344 und wollt nie irgendwie (.), ich hab auch wenig Freunde gehabt als Kind (I: Mhm) oder ich  
345 hab mich abgekapselt. Ich hab mich immer lieber mit Tieren befasst (I: Mhm), als mit  
346 Menschen. (I: Mhm mhm) Ähm, ich hab halt auch (.), ja gut, falsche Vorstellungen ist jetzt  
347 fasch gesacht, aber wenn ich denk, für mich war es so, wenn ich Tierpfleger werde, dann  
348 arbeit ich mit Tieren und nicht mit Menschen (I: Mhm). Stimmt im Prinzip ja so auch nicht  
349 (I: Mhm). In vielen Revieren hab ich eben Kollegen um mich rum (I: Mhm, ja), und selbst  
350 wenn ich das nicht hab, dann hab ich hier Besucher oder Vorgesetzte um mich rum,  
351 immer wieder mal, (.) o.k., dann gewöhnt man sich dran. Aber wenn ich jetzt hier so im  
352 Einmannrevier bin, und hab die Wahl zwischen dem Tag, wo ich nen Auszubildenden und  
353 vielleicht noch Praktikant vielleicht (I: Mhm) bei mir hab, die mir den Großteil der Arbeit  
354 abnehmen (I: Mhm mhm), oder ich würds komplett alleine machen, ich würd mich immer  
355 dafür entscheiden es komplett alleine (I: mhhh) machen.
- 356 (59) I: Was glauben sie, warum es so ist? Dass sie quasi die Arbeit mit den Tieren (.)  
357 vorziehen würden dem Umgang mit Menschen? Oder was ist es, was die Tiere vielleicht  
358 besser macht als den (C: Also) Menschen für sie?

- 359 (60) C: Also (\*langgezogen) schwer zu sagen. (.) Pff, ne eigene Unsicherheit gegenüber  
360 Menschen oder, es ist ganz schwer zu sagen. Also
- 361 (61) I: Was verunsichert sie jetzt da, ist es, dass der Mensch eben eben sich Masken  
362 aufsetzen kann, zum Beispiel, und das Tier nicht? Oder so irgendwas
- 363 (62) C: Jaa, das lässt sich jetzt so konkret nicht sagen. Das würd sich jetzt gut machen,  
364 aber (I: \*lacht), ich würds jetzt nicht so – ich hab auch schon drüber nachgedacht. Keine  
365 Ahnung. Es ist ganz schwer zu sagen (I: Mhm). Ähm
- 366 (63) I: Weil es sich vielleicht auch schon so lang entwickelt hat, dass sie das jetzt gar nicht  
367 (.) vergegenwärtigen (C: ja) können.
- 368 (64) C: Ja ja. Das ist halt so, dass wenn ich jetzt alleine, komplett alleine im Revier arbeite  
369 (I: Mhm), dann arbeite ich auch anders (I: Mhm), dann arbeite ich auch freier. Wenn mir  
370 jemand über die Schulter guckt, und seis auch nur ein Praktikant, dem muss ich die ganze  
371 Zeit auch was erklären. Ich mein, das mach ich auch gerne, wenn er interessiert ist oder  
372 so (I: Mhm). Aber (.) es ist nicht das gleiche Arbeiten, wie wenn ich mich komplett jetzt  
373 auf die Tiere konzentrieren kann.
- 374 (65) I: Mhm. Das könnt ja sein, dass dann andere Menschen sie in ihrer in ihren  
375 Möglichkeiten irgendwie einschränken, dass sie quasi wenn sie alleine sind, ihre Freiheit  
376 komplett
- 377 (66) C: Ja, ja das stimmt
- 378 (67) I: Ausnützen können
- 379 (68) C: Ja, ja find ich schon, das stimmt.
- 380 (69) I: Und andere Menschen, und sei es wirklich nur ein Blick, schränken sie dann in  
381 ihrem Tun (C: genau) irgendwie son bisschen ein.
- 382 (70) C: Genau, genau, die verunsichern mich dann schon wieder, und dann denk ich mir,  
383 ich muss das jetzt (.), es könnt blöd aussehen was ich da mach, weil ich manches vielleicht  
384 anders mach, als der Kollege (I: Mhm) oder so. Ja, das ist schon irgendwo so. (I: Mhm) Auf  
385 jeden Fall. Ja.
- 386 (71) I: Mhm, und so ne, wenn sie jetzt sagen zum Beispiel, dass wenn jetzt jemand da wär,  
387 der ihnen hilft, (C: Mhm), oder zwei, und sie sagen trotzdem, sie machens dann alleine.  
388 Dann sind sie ja quasi (.) auch wieder, also dann ham sie ja mehr Arbeit
- 389 (72) C: Dann hab mehr Arbeit, aber ich hab meine Ruh (\*lacht).
- 390 (73) I: Mhm, und können die machen, wie sie wollen.
- 391 (74) C: Genau, genau.
- 392 (75) I: Und die macht ihnen dann auch Spaß, aber das ist dann auch nicht so, dass es eine  
393 Flucht ist, dass sie sagen, sie sind jetzt in den Zoo gegangen, weil sie jetzt irgendwie  
394 einfach nirgends anderes arbeiten möchten, oder sie hätten ja auch irgendwie, keine  
395 Ahnung, andere Berufe mit Tieren (C: jaa) nehmen können. So das ist ja schon auch eine  
396 Liebe oder

- 397 (76) C: Ja ja, klar. Der Zoo hat sich einfach angeboten, sach ich ma. (I: Mhm) Ähm, so in  
398 Richtung Freiland, das war mir irgendwie zu unrealistisch (I: Mhm), dann irgendwie auch  
399 direkt mit Tieren (I: Mhm) ähm, mein Leben lang arbeiten zu wollen (I: Mhm), das hab ich  
400 irgendwie nie so richtig in Betracht gezogen... Da hätt ich irgendwie studieren müssen,  
401 und darauf hatt ich kein Bock (I: Mhm). Ich wollt eigentlich direkt nach der Schule wollt  
402 ich was Praktisches machen.
- 403 (77) I: Mhm, Landwirt oder so was...?
- 404 (78) C: Ne, die exotischen Tiere, das war schon
- 405 (79) I: Die exotischen Tiere
- 406 (80) C: Also hier, äh Robbenfütterung, Raubtierfütterung, als ich das als Kind gesehn hab,  
407 diese diese großen exotischen Tiere, das war so die Faszination.
- 408 (81) I: Also dann nicht die Kühe und Schweine im Stall?
- 409 (82) C: Nein nein, gar nicht.
- 410 (83) I: Mhm, da hätt man ja dann wahrscheinlich auch eher ne Routine dannn irgendwann  
411 drin gehabt.
- 412 (84) C: Ja, äh
- 413 (85) I: Also von daher ist es dann für sie ja wirklich äh ein Stück Freiheit dann, wo sie sich  
414 verwirklichen können. Wenn sie dann einerseits springen (.)
- 415 (86) C: Ja, wobei ich das kann, oder ich versuchs (I: ja) zumindest dann (.) im Rahmen der  
416 Möglichkeiten, oder halt so, dass es (.) nicht mehr soviel (I: Mhm) Ärger gibt. Genau.
- 417 (87) I: Und habn sies
- 418 (88) C: Wir haben natürlich, wir haben schon natürlich Vorgaben (I: Mhm), auch von oben.  
419 Wir haben auch Kontrollen von oben, inzwischen mehr als früher (I: Mhm). Aber, eh, es  
420 ist natürlich auch ein bisschen schwer, wenn man gewöhnt ist, und auf einmal hat man  
421 weniger Freiheiten (I: Mhm), zumindest aufm Papier, da muss man natürlich sich so  
422 arrangieren, dass man das, was man macht, nicht unbedingt alle da oben (I: Mhm)  
423 mitbekommen. Weil man macht es ja für das Tier. Also wenn ich jetzt hier irgendwelche  
424 Beschäftigungen mach, für irgend ne Tierart, die aus irgendwelchen Gründen äh da oben  
425 nicht gern gesehen ist, weil es vielleicht optisch nicht so nicht so toll ankommt. (I: Mhm)  
426 Oder, wenn ich irgendwo n`Training mach, und ein anderer Pfleger sacht dann  
427 Schwachsinn, warum machst du mit den Tieren da so ein Training, das bringt doch gar nix,  
428 aber ich davon überzeugt bin, da mach ichs halt trotzdem (I: Mhm). Aber ich machs dann  
429 irgendwie so, dass es (.) nich auffällt (I: Mhm). Ja.
- 430 (89) I: Ja, das ist interessant. (.3) Also es wär irgendwie ne ne schöne Sache, wenn man da  
431 irgendwie dahinter kommen könnte, ähm was (.) was sie da dran, oder zum Beispiel auch  
432 ob andere, wenn sie zum Beispiel mal in dem Team arbeiten müssen oder so, wie – ham  
433 sie dann auch das Gefühl, dass die ein bestimmtes Bild von ihnen haben? Also sind sie  
434 denen gegenüber dann auch irgendwie auch schroff, oder denken sie dann, mit denen  
435 arbeite ich nicht so gerne? (C: mmm) Oder sind sie trotzdem ein guter Mitarbeiter im

- 436 Team? Oder (.) so, aber machens halt einfach nicht so gerne. Oder zeigen sie das dann  
437 auch, dass sie eigentlich lieber alleine arbeiten?
- 438 (90) C: Mm sowohl als auch. Also ich habs eigentlich jahrelang versucht zu überspielen,  
439 und hab mich immer so (\*gedehnt) keine Ahnung, nicht eingeschleimt, aber halt doch  
440 irgendwie dann doch dann irgendwie
- 441 (91) I: Zusammengerissen.
- 442 (92) C: Genau. Zusammengerissen. Und ähm (.), ja es ist intensiv auch so. Wenn ich in so  
443 nem Teamrevier bin, arbeite ich anders als hier (I: Mhm). Da kann ich mir gar nicht so  
444 viele Freiheiten nehmen, weil man da ja wesentlich kontrollierter ist, weil das sind ja alles  
445 geschlossene Gebäude. Und ähm da kriegt ja ständig irgendeiner mit, was ich mach, da  
446 hat man schon mehr oder weniger seine vorgegebenen zeitlichen Abläufe, (I: Mhm) man  
447 muss halt irgendwie versuchen, die einzuhalten. (I: Mhm mhm) Zumindest nach außen.
- 448 (93) I: Aber sie sind nicht so, dass sie abweisend sind (C: ne ne) so dass sie dann irgendwie  
449 dann
- 450 (94) C: Ne, das nicht, ich sach inzwischen denen dann öfter mal meine Meinung (I: Mhm)  
451 zu bestimmten Sachen. Und, deswegen ähm, pfff eck ich dann schon irgendwo mal an.  
452 Jetzt nicht so zu zu Menschen (I: Mhm) persönlich, aber zu sache mer mal (.) Grundsätzen  
453 hier im Zoo oder so irgendwas. Da sach ich inzwischen (I: Mhm) auch schon mal meine  
454 Meinung. Ähm, soweit ich das mir erlauben kann, ohne (\*lacht) irgendwas (I: Mhm) zu  
455 riskieren.
- 456 (95) I: Mhm. In welcher Form könnte das zum Beispiel irgendwas sein, könnte das zum  
457 Beispiel sein, wenn irgendwelche Vorgaben gemacht werden, mit denen sie nicht so ganz  
458 einverstanden sind
- 459 (96) C: Zum Beispiel, zum Beispiel, wenn dann irgendwelche Entscheidungen getroffen  
460 werden, die definitiv fürs Tier (I: Mhm) die falschen sind, meiner Meinung nach
- 461 (97) I: Haben sie da ein Beispiel?
- 462 (98) C: Da sag ich, ja... (\*gezogen), aber ach das ist mir jetzt
- 463 (99) I: Ach so, wollen sie jetzt, ja ja.
- 464 (100) C: Das ist mir jetzt wirklich zu peinlich. (I: ja ja) Egal in welcher Form das dann da  
465 auftritt, es wär jetzt zu heikel
- 466 (101) I: Ja, sie wollen jetzt nicht. Ja, ja ja
- 467 (102) C: Da gibt es ganz viele Beispiele.
- 468 (103) I: Mhm, ja ich hab da schon andere Interviews geführt, die in so ne Richtung gingen,  
469 die dann auch, ähm, klar war, wo wir es dann irgendwann (.) doch hingekriegt ham (C:  
470 Mhm), darüber zu reden, aber muss auch nicht sein. Also das ist
- 471 (104) C: Ja, ich hab da schon (.) bisschen Ärger (I: Mhm) gelegentlich bekommen, und (.),  
472 ja, es ist doof. (I: Mhm) Also ich mein ähm (..) klar, man kanns nicht verhindern, man  
473 bindet sich an diese Tiere. (I: Mhm) Und dann, ich mein, wenn Tiere abgegeben werden,

- 474 so klar, ist ja ganz normal, dass eins ab und zu dann weg muss, oder wie auch immer, oder  
475 Tiere im Zuchthaus und woanders hinmüssen. Wenn die an nen guten Platz kommen,  
476 weiß man es ist besser, sicher ist das besser vom Baulichen her, da bin ich
- 477 **(105) I:** Ja sie sind
- 478 **(106) C:** begeistert. (**I:** ja) Ich bin jetzt auch vom baulichen nicht überzeugt, ich mein
- 479 **(107) I:** Jetzt von diesem Revier direkt, oder
- 480 **(108) C:** Vom ganzen, Zoo, ja ja. Also ich mein wir sind en alter, veralteter (**I:** Mhm) Zoo,  
481 mit alten schlechten kleinen Gehegen (**I:** Mhm). Und, äh, an vielen Plätzen habens die  
482 Tiere (**I:** Mhm) definitiv besser, wenn sie da hinkommen. Aber es werden oft auch Ent-  
483 Entscheidungen getroffen, die jetzt (.) also nicht im Sinne (**I:** Mhm) der Tiere sind. Und das  
484 (.) tut einem dann schon weh (**I:** ja), wenn man ne Bindung zu dem Tier hat, und weiß,  
485 o.k., jetzt kommt jetzt irgendwohin, wos (.) vielleicht nicht mehr lange leben wird (**I:**  
486 Mhm). Oder was weiß ich jetzt, nur so als Beispiel (**I:** Mhm). (..) Pff ja
- 487 **(109) I:** Ja, genau, das sind Geschichten, wo man auch mal aufmüpfig (\*lacht  
488 mitempfindend) werden darf, wenn man so das Gefühl hat
- 489 **(110) C:** Man darf es eigentlich nich, aber manchmal muss
- 490 **(111) I:** Muss man ja schon, ja, genau, wenn es gegen die eigene Überzeugung spricht (**C:**  
491 ja ja), kann man (**C:** ja ja) das schon (**C:** jaja) Ja.
- 492 **(112) C:** Da muss man sich halt sehr zusammenreißen, um das dann auch einigermaßen (**I:**  
493 ja, genau) so zu formulieren (**I:** \*lacht), dass es nicht für mich aus dem Rahmen fällt. (**I:** ja,  
494 \*lacht) Stimmt
- 495 **(113) I:** Wenn man das dann hinkriegt, das ist doch auch wieder gut, (**C:** schwierig) Wenn  
496 man dann noch Gehör bekommt, das wär natürlich son Ideal, aber das ist ja dann
- 497 **(114) C:** Ja, aber das ist illusorisch
- 498 **(115) I:** Mhm. Aber sind sie trotzdem dann zufrieden mit dem, weil sie ja vorhin gesagt  
499 haben, dass die Eltern eher dafür plädiert ham, dass sie in Positionen gehen, wo sie dann  
500 der Zuständige gewesen wären (**C:** äh, ja klar), der sacht, was mit den Tieren passiert.
- 501 **(116) C:** Ich bin trotzdem absolut zufrieden. Weil wie gesacht, ich auch nich gern mit  
502 Menschen arbeite. Und ich möcht auch nicht gern ein Team oder so immer leiten. Also,  
503 wenn ich jetzt irgendwo Vertretung (**I:** Mhm) hab, und hab so einen unter mir im Revier,  
504 das mag (**I:** Mhm) ich auch nicht. Ich mag diese Einmannreviere. (**I:** Mhm) Ich möcht  
505 niemanden führen, leiten oder wie auch immer vorgesetzt sein, kontrollieren müssen, (**I:**  
506 Mhm) verantwortlich sein, ne, ich mach lieber von A bis Z alleine (**I:** Mhm), ich und meine  
507 Tiere, und ansonsten niemand. Des ist irgendwie (.) ich bin absoluter Einzelgänger (**I:**  
508 Mhm).
- 509 **(117) I:** Reisen sie dann auch alleine, zum Beispiel das wär jetzt auch noch so ne Frage, die  
510 ich jetzt einfach so
- 511 **(118) C:** Ähm, ich bin jetzt viele Jahre, also seit ich, nach der Scheidung bin ich jetzt sieben  
512 Jahre fast nur komplett alleine gereist (**I:** Mhm). Inzwischen jetzt nicht mehr ganz, aber (.)

- 513 macht, also ich, war teilweise sogar besser (I: Mhm), als mit dem falschen Partner an der  
514 Seite (I: Mhm). So ungefähr. Weil ich hab, ja ich hab dann mehr Freiheiten, bin flexibler,  
515 und so weiter, Also (.)
- 516 (119) I: Also das ist jetzt so ne Sache, die die ich persönlich mir so denke, wo ich mir grad  
517 so vorstelle, dass sie dann auch eher so derjenige sind, der dann irgendwie mit dem  
518 Rucksack mal durch irgendein Land zieht.
- 519 (120) C: Ja, also, so jetzt nicht, aber ich mach zum Beispiel jetzt ziemlich extreme  
520 Zootouren und fahr mitm Auto nach England und guck mir da zwanzig Zoos an.
- 521 (121) I: Oh echt?
- 522 (122) C: Solche Sachen halt, und das geht wirklich alleine mit am Besten
- 523 (123) I: Ja, das glaub ich (I: \*lacht)
- 524 (124) C: Ja, ich mein findest halt kaum jemand, der auch so... gibts schon auch (I: \*lacht),  
525 aber (I: ja) aber es ist wirklich ähm (.), also solche Extremsachen, das is (.) irgendwie, ja,  
526 da bin am flexibelsten, da kann ich halt doch eher mal (I: Mhm) irgendwie, keine Ahnung,  
527 schnell mal mein Programm ändern, muss es jetzt nicht, – du musst halt alles mit irgend  
528 jemanden abstimmen (I: Mhm)! Also, macht mir absolut nichts aus.
- 529 (125) I: Mhm, also der Zoo hats ihnen auch schon so angetan, dass sie sagen, sie gehn in  
530 ihrem Urlaub
- 531 (126) C: Ja, das ist schon so mein Hobby. Schon von, im Prinzip ja schon (.)
- 532 (127) I: Und das hat sich auch nicht
- 533 (128) C: Also für mich hat das begonnen, als ich so die so ersten zwei, drei anderen Zoos  
534 in Deutschland (I: Mhm) gesehen hab, und dann so bei jedem Urlaub irgendwie was  
535 mitgenommen hab (I: Mhm), was am Wegesrand lag (I: Mhm). Und dann so, im Prinzip  
536 seit ich den Führerschein hab, gings dann los, dass ich dann wirklich deutschlandweit, und  
537 jetzt europaweit alle größeren Zoos kenne irgendwie. Und, äh, (.) dann eben noch paar  
538 Jahre wieder ma hinfahr, wens wieder was Neues (I: Mhm) gibt im Zoo. (I: Mhm) Das ist  
539 so mein mein Hobby schon ... (\*unv.).
- 540 (129) I: Ich war jetzt auch grad im Urlaub in der Nähe von Hamburg, und da haben wir uns  
541 mal den Hagenbeck-Zoo angeguckt (C: gut, gut), und das ist dann auch schon
- 542 (130) C: Ja, es is jeder Zoo ist völlig anders,
- 543 (131) I: Ja wirklich
- 544 (132) C: Von den Aufgaben her, vom Tierbestand her (I: ja, wirklich), und eben auch von  
545 der ganzen Philosophie und dem – äh, Lage und Landschaft, und Weggestaltung (I: Mhm),  
546 und so weiter da sind gibt es Unterschiede. Und jetzt, wenn man ins Ausland guckt (I:  
547 Mhm), noch extremer. In Deutschland, das ähnelt sich alles son bisschen. In England da  
548 sind ja alle ganz anders zum Beispiel.
- 549 (133) I: Mhm, und was macht, was ist da ein Unterschied?

550 (134) C: Ja, zum Beispiel die Art, ähm, fange wir mim Baulichen an. Also in England zum  
551 Beispiel die bauen alle mit, also, die, was hier jetzt in allen Anlagen – fangen wir mal mit  
552 Bärenanlagen an. Ich sag jetzt mal Fünfzehn Millionen (I: Mhm), irgendwas in der  
553 Größenordnung, dafür baun in England die nen ganzen Zoo von diesem Betrag. Der dann  
554 wesentlich besser ist, als alles, was wir hier ham (I: \*lacht). Auch mit ganz einfachen  
555 Mitteln, die ham en großes Gelände, in der Natur, da ist überall Wiese und Wald und so  
556 weiter und sie können (I: Mhm) die Natur integrieren, und arbeiten mit ganz einfachen  
557 Mitteln, einfache Stallungen, da gibts auch keine so strengen Winter dann an der  
558 Südküste. Die könn also sowieso schon weniger massiv (I: Mhm) bauen, als wir. Die  
559 Außenanlagen nicht mit riesigen Wassergräben und Kunstfelsen sondern mit Elektrozaun,  
560 aber zehn mal so groß wie hier (I: Mhm), und die Tiere ham wesentlich mehr davon. Also  
561 die sind schon – und da gibts auch so von der (.) Arbeitsweise nochmal (I: Mhm) so große  
562 Unterschiede. Also, ähm, Deutschland ist son bisschen, so son Mhm relativ konservatives  
563 Land, sowohl was wie wir bauen, als auch wie wir hier arbeiten (I: Mhm). Dieses dieses  
564 Tagetraining, was – ich kann das jetzt trotzdem

565 (135) I: Mhm, ich habs da kurz beobachtet, genau

566 (136) C: Da ham die jetzt bei den Robben.

567 (137) I: Können sie da halt vielleicht einfach nur mal sagen, was sie da gemacht ham?

568 (138) C: Genau. Mhm das das Training die die Haupt. – wie fangen wir an. (\*zieht Luft) Äh  
569 Training von von Zootieren ist im Prinzip (\*unterbricht kurz und grüßt jemand mit Hallo)  
570 äh (.) oder fangen wir mal so an: das Robbentraining, ist ja hier so das Einzige, was die  
571 Besucher mitbekommen, die Robbenvorführung (I: Mhm) oder Vorführungen,  
572 Vorführungen im Rahmen der Fütterungen. Ähm, das, was man als Besucher sieht, ist  
573 aber nur ein Teil des Ganzen. Also der Hauptaspekt ist eigentlich, dass die Tiere händelbar  
574 sind für uns (I: Mhm). Das heißt, sie werden gewöhnt an dieses Target. Mit der Schnauze  
575 an den Tennisball zu gehen, und dann kommt irgendwann der Pfiff (I: Mhm), und dann  
576 bekommen sie ihre Belohnung (I: Mhm). Und darauf baut alles andere dann auch auf.  
577 Darauf bauen wir auf, dass wir die Tiere (.) anfassen (I: Mhm) können. Kontrollieren  
578 können, gesundheitlich kontrollieren können, dass wir Tiere umsperrn können, von A  
579 nach B, reinholen können, absperren können, und so weiter (I: Mhm mhm). Das sind alles  
580 wichtige Grundlagen, dass

581 (139) I: Dass man die mit Namen an den gewissen Stellen hat?

582 (140) C: Zum Beispiel, genau. Genau. Dass wir dann wenn ein Tier krank ist, können wir es  
583 aus der Anlage holen und können es dahin legen, können es untersuchen, im Idealfall.  
584 Des is alles mehr so die Theorie... (I: \*lacht)

585 (141) I: Ja (\*lacht herzlich), ein Tier hat ja auch noch seinen eigenen Kopf, ne?

586 (142) C: ...(\*unv.)

587 (143) I: Ach so!

588 (144) C: Ja, und das wird hier eben bei den Robben gemacht. Es wird auch teilweise bei  
589 den Menschenaffen gemacht (I: Mhm), und damit hörts dann auch schon auf (I: Mhm).  
590 Und da sind wir in Deutschland glaub ich so ähm guter Durchschnitt, also es wird sonst  
591 sogar noch weniger in diese Richtung gemacht. Wenn man mal im Ausland jetzt guckt,  
592 also grad zum Beispiel England, Nachbarland, Amerika sowieso, die machen es bei, da



593 gibts fast kein Tier, was nicht trainiert ist (I: Mhm). Und die übertreibens halt teilweise  
594 schon wieder ein bisschen, aber ich denk es ist für die Tiere einfach was total Sinnvolles (I:  
595 Mhm), ähm, die werden beschäftigt, die werden gefordert. (I: Mhm) Die müssen  
596 mitdenken. Was zum Beispiel auch nicht Sinn des Trainings is, wie jetzt zum Beispiel hier  
597 ne Robbenfütterung zu machen, die 10 Jahre, Tag für Tag komplett identisch is.

598 (145) I: Mhm, ja klar.

599 (146) C: Von den Abläufen her, von der Reihenfolge her, jedes Tier macht zehn Jahre lang  
600 komplett das selbe, immer an der Stelle, wenn der des gemacht hat, muss ich jetzt (I:  
601 Mhm) das machen. Das ist kein Training mehr (I: Mhm). Da werden die ja nich mehr  
602 gefordert. Also nur in dem Moment, wo sie was Neues lernen, werden die (I: Mhm)  
603 gefordert. Und machen auch wieder, me merkt, wie die dann aufblühen, auch richtig gern  
604 wieder mitmachen. (I: Mhm) Einfach nur die Reihenfolge umstellen, oder was ganz Neues  
605 ausprobieren (I: Mhm), obs klappt oder nich, is egal, wir probierns mal aus, ich bin mal  
606 zwei Tage da, wir probiern das halt ma aus. Und wenns nicht klappt, dann lass ichs weg,  
607 und wir machen nächste Woche was anderes (I: Mhm). Und das tut den Tieren einfach  
608 wahnsinnig gut. Und ähm das ist das, was allen Tieren irgendwo (..)

609 (147) I: Was ham se jetzt da gemacht? Ham se da jetzt irgendwie was Außerplanmäßiges  
610 gemacht, oder war das ne ganz normale Fütterung?

611 (148) C: Ganz zum Schluss war, ne, das war was ganz Außerplanmäßiges. Das war auch  
612 nur ein Versuch. Einfach nur den Bullen an dieses Target springen lassen, an Stellen, wo  
613 ers gar nicht kennt (I: Mhm). Da vorne an der Besucherscheibe zum Beispiel. Da hat er  
614 auch en Moment erst mal gebraucht, um um zu zu schnallen, was wollen die jetzt von  
615 mir, wieso ist jetzt da das Teil, wieso kommt er durch diese Tür, aber, warum denn nicht.  
616 Es schadet nicht, solange es nur drei, vier Fischbrocken sind, die von seiner Portion  
617 abgezwackt werden, isses völlig im Rahmen. Und für für ihn war wieder was, was für ihn  
618 ne völlig neue Erfahrung war, ja?

619 (149) I: Hats funktioniert dann irgendwie?

620 (150) C: Ja (\*gezogen) schon, fürs erste hats gut funktioniert. Und jetzt muss man ma  
621 gucken, was man da da draus (.) (I: Mhm) ableiten kann. Muss man einfach ma sehn.

622 (151) I: Mhm, dass man einfach bisschen flexibler wird dann irgendwann.

623 (152) C: Genau, genau, und das ist entscheidend. (I: ja) Das erste Mal als ich das hier  
624 gemacht hab, hier vorne an der Scheibe (I: \*lacht) das war jetzt hier das zweite Mal, hat  
625 er gehört, auf jeden Fall, Pfiffe und Fische und was ihn interessiert hat, und geht an den  
626 Schieber, wo er immer normalerweise Futter und setzt sich davor und wartet (I: \*lacht).  
627 Ja, das ist ja das Schlimme, der ist so eingefahren (I: ja, genau). Alles mit bestimmten  
628 Örtlichkeiten (I: Mhm) und auch zeitlichen Abläufen verbinden. Auch zum Beispiel, was  
629 ganz schlecht ist (I: Mhm) sind eigentlich diese festgelegten Fütterungszeiten. elf Uhr,  
630 sechzehn Uhr, die wissen (I: Mhm) genau, jetzt ist, also die ham diese innere Uhr. Und  
631 dann stimmt, wenn ich die Fütterung mach, genau dazwischen mach (I: Mhm), dann sind  
632 sie schon völlig irritiert (I: Mhm). Aber das ist eigentlich ganz wichtig, das mal ein bisschen  
633 zu sprengen, diesen starren zeitlichen Rahmen einfach – umdenken zu (I: Mhm) lassen,  
634 fordern, ja. Und dieses Training, das kann man prinzipiell mit allen Tieren machen, ich hab  
635 jetzt hier Fossas trainiert – Schleickkatzen, äh

636 (153) I: Aber das ist das, was sie individuell für sich entschieden ham, dass sie das mal  
637 machen

638 (154) C: Das mach ich so, ja, ja. Ähm, ich (.) war jetzt, wie gesacht, ich bin jetzt zwanzich  
639 Jahre Tierpfleger (I: Mhm) hier, und ich hab letztes Jahr erst durch Impulse von außen,  
640 besser gesagt durch ne Auszubildende, die sich sehr viel mit mit Meeressäuger, mit  
641 Delphintraining und so weiter beschäftigt (I: Mhm). Die hat mir im Prinzip erst  
642 Anregungen gegeben, probier doch mal das Targettraining mit mitm Fossa. Und ich hab  
643 noch gesacht, der Fossa ist fast fünfzehn Jahre alt, der stirbt nächstes Jahr. Bis der das  
644 überhaupt kapiert hat, dauert zwei Jahre, was willst de denn so nem alten halbblinden  
645 Tier (I: Mhm) noch beibringen. Hab mich dann (.) überzeugen lassen, o.k., ich setz mich  
646 mal dahin, es passiert eh nix (I: Mhm), und dann nach fünf Minuten war dieses Tier  
647 targetsicher und lässt jetzt alles mit sich machen (I: Mhm). Und wir ham dann ganz  
648 hibbeliges junges Männchen bekommen (I: \*lacht), was überhaupt – total äh hektisch  
649 war, nur auf und ab gerannt ist und so weiter, zu dem kann man inzwischen reingehen,  
650 und alles – wunderbar (I: Mhm) mit ihm arbeiten (I: Mhm mhm). Und ich will jetzt nicht  
651 behaupten, dass es nur durch dieses Target-Training war, aber man hat richtig gemerkt,  
652 der muss ich auf etwas konzentrieren (I: Mhm), ja der der ist dann langsam immer ruhiger  
653 geworden. Und und ich denk, das tut den Tieren gut, das tut auch uns gut (I: Mhm). Weil  
654 wir, Scheiße schaufeln kann jeder! Das ist die, das gehört dazu, o.k., das ist auch der  
655 Großteil des Tages. Aber aber son bisschen direkt arbeiten mit dem Tier ist eigentlich  
656 doch, is erfüllender (I: Mhm). Und es hat mich ein bisschen erschreckt, dass ich neunzehn  
657 Jahre gebraucht hab, um durch ne Idee von außen, weil ich hab auch zehn Jahre selber

658 (155) I: Selber diese Rahmenbedingungen

659 (156) C: 10 Jahr lang die selbe Robbenfütterung hier gemacht. Und halt, hab gesacht, das  
660 hier kann man mitm Target machen. Bis ich dann durch diese Idee das erstmal mitm  
661 Nashorn probiert, hab, und das geht genau so (I:ja). Das geht mit jedem Tier, das geht  
662 sogar mit Vögeln, das geht sogar mit Tieren, die weniger intelligent sind, sogar mit  
663 Reptilien (I: Mhm), das geht eigentlich mit jedem Tier.

664 (157) I: Ja, da sind sie jetzt

665 (158) C: Ja (\*lacht)

666 (159) I: Vielleicht is auch der Schauwert nicht immer nur unbedingt immer so dass es halt  
667 bei den Robben ja auch ne

668 (160) C: Das ist

669 (161) I: Ne coole Inszenierung,

670 (162) C: Ja klar.

671 (163) I: Weil da super technisch in Szene gesetzt

672 (164) C: Sicher klar

673 (165) I: wird

674 (166) C: Aber jedes Tier ist in dem Moment, wo ich ein Training mit dem mach wesentlich  
675 interessanter für den Besucher (I: Mhm), als wenns in der Eck liegt und schläft. Und da die

676 Fossas, die sind unscheinbare Schleichkatzen, die sind genauso braun (I: Mhm) wie der  
677 Untergrund, auf dem sie liegen. Die Leute laufen vorbei und sehn die nicht. In dem  
678 Moment, wo ich da drin bin, und lass die mal am Gitter rumschleichen, dass sie mir den  
679 Bauch zeigt, oder die geben jetzt auch die Pfote und so weiter (I: Mhm). Äh, ist es für die,  
680 da stehn dann hunderte von Leuten und machen Bilder und sind total fasziniert, oh, ich  
681 hab dieses Tier endlich mal aktiv gesehn.

682 (167) I: Ja, das stimmt, das ist

683 (168) C: Also für den Besucher für die Tiere und für den Pfleger eigentlich was total tolles.

684 (169) I: Und können sie sowas dann auch einbringen, wird sowas gehört?

685 (170) C: Mhm (\*langgezogen) ich mach das mehr oder weniger so unter der Hand. Weil  
686 das nicht so wirklich so ankommt, wie des eigentlich sein sollte (I: Mhm). Es gibt Pfleger,  
687 die dagegen sind, es auch gibt Vorgesetzte die nicht wirklich überzeugt von sind.

688 (171) I: Weil sie dann mehr Arbeit ist vielleicht auch für manche? So dass die sich denken,  
689 jetzt muss ich da auch noch irgendwie

690 (172) C: Das heißt nicht, dass sie das auch machen müssen. Das würd ja schon reichen,  
691 wenn die sagen o.k., wenn du drinn bist einmal die Woche, dann machst du das. Aber  
692 auch da gibts – dann äh irgendwie Gegenstimmen und so, und das kriegen

693 (173) I: Was was sind das dann für Stimmen? Also was sagen die dann? Was spricht  
694 dagegen?

695 (174) C: So was braucht man nicht. So was hammer noch nie gemacht.

696 (175) I: Ach so! Das fängt in (Name der Stadt X) an

697 (176) C: Das ist dieses... das hammer noch nie gemacht.

698 (177) I: O.k., das ist dann das, was ich vorhin gesacht hab, dass sie jetzt

699 (178) C: Zum Beispiel.

700 (179) I: Da ist Deutschland einfach auch ein Stück weit konservativ ist, und

701 (180) C: Genau, genau, da ist Deutschland ziemlich extrem. Also in anderen Ländern, die  
702 sind uns da irgendwie voraus.

703 (181) I: Mhm. Dass die dann einfach – jeder machen kann, auch ein bisschen so

704 (182) C: Jaa, und da ist auch irgendwo, ich sach ma, die sind da irgendwie  
705 aufnahmefähiger von von außen, also die ham da auch andere Kontakte untereinander. In  
706 Deutschland ist es irgendwie so (.) da bosselt so jeder vor sich hin. Und ist sich fast zu  
707 fein, ma den Nachbar mal zu fragen, hier, wie macht ihr des, äh, können wir uns das  
708 vielleicht abgucken mit dem Training, oder dies und das. Woanders da ist es irgendwie  
709 son bisschen offener, und (.) liegt auch an der Mentalität son bisschen, weil Engländer  
710 findens vielleicht auch ein bisschen vielleicht auch wieder anders als die Deutschen (I:  
711 Mhm), oder die Holländer sind auch offener. Und, äh, Pff.

- 712 (183) I: Da gibts auch den Burger-Zoo oder sowas
- 713 (184) C: Die sind normal von vornerein (\*unv.) in Holland, ja ja, also, die sind uns alle weit  
714 voraus.
- 715 (185) I: Ja. Weil das hab ich mir auch überlegt, ob ich mal nen Ausflug hinmach mit  
716 unseren Kindern (C: Mhm), so dass wir da mal
- 717 (186) C: Ja, das lohnt sich. Das ist zwar sehr teuer, vom Eintritt her, und so, aber die ham  
718 wirklich ein mords Angebot. Also das ist schon...nicht vergleichbar mit (I: Mhm) diesen  
719 klassischen Zoos hier (I: Mhm mhm). Das ist schon was was ganz völlig anders eigentlich.
- 720 (187) I: Mhm, Mhm, und äh, sind sie, also wenn, wahrscheinlich also engagieren sie sich  
721 dann noch außer alltäglich im Rahmen von meinetwegen irgend so nem Verband oder so,  
722 es gibt ja auch den Verband der Zootierpfleger (I: jaa) oder so
- 723 (188) C: Jaa, ich war da in irgend so einem Verband, aber ich bin da nicht mehr drin, weil  
724 Pff, ich bin auch nie zu diesen Tagungen gefahren. Weil wie gesagt, ich bin Einzelgänger,  
725 und meide irgendwelche größeren Veranstaltungen (I: Mhm). Also ich mein, wenn ich  
726 Ideen irgendwo (.) mitbring, dann seh ich die auf meinem privaten (\*unv.), ich seh die  
727 nicht so in irgend ne ne irgend en Management, irgend ne Beschäftigungseinrichtung  
728 oder was weiß ich. Oder guck mir irgendwo ne Robbenvorführung an und seh, oh, die  
729 machen das, das könnt man bei uns vielleicht auch machen (I: Mhm). Mal gucken. Oder  
730 vom Baulichen wie man es hier baut. Aber könnt ma mal probieren, so da einzubauen.
- 731 (189) I: Aber sie nehmen das eher für sich, anstatt dass sie dann irgendwie sagen, wollen  
732 wir das hier nicht mal einführen hier so.
- 733 (190) C: Ne, wenn, dann nur für mich. Wenn wenn ich erst sage, wolln wir das einführen,  
734 dann wird hier ne Arbeitsgruppe gebildet (I: \*lacht). Da muss da erst wahrscheinlich ein  
735 Tierarzt, ein Kurator und am besten noch der Direktor oder `n Betriebsleiter und der  
736 Oberwärter müssen dabeisitzen, dann wird diskutiert, diskutiert, und dann kommen ganz  
737 viele Papiere da raus (I: Mhm), und zum Schluss passiert gar nix.
- 738 (191) I: Mhm. Das dann irgendwie alle dagegen stimmen
- 739 (192) C: Das ist grundsätzlich mit allem so (I: Mhm). Also wenn ich hier etwas machen will,  
740 dann mach ichs.
- 741 (193) I: Mhm. Ham sie sich da auch schon Frust geholt auch? Oder ham sie`s probiert, und  
742 ham
- 743 (194) C: Ja, ja, des is
- 744 (195) I: Dann gedacht, jetzt mach ich`s halt (C: des is) allein. Aha.
- 745 (196) C: Ganz oft, ganz alte Erfahrung hier (I: Mhm). Das ist wirklich, dieser Betrieb ist zu  
746 groß, sach ich mal. Wir ham hier so viele Vorgesetzte, da müssen so viele Instanzen  
747 eingehalten werden, es gibt in Deutschland gibts auch kleinere Zoos, die ham vielleicht  
748 einen Kurator, und nen halben Tierarzt, so ungefähr, und (I: Mhm) ähm, mit denen spricht  
749 man sich ab, und dann macht man was. Aber hier (I: Mhm) ist über mir der Revierpfleger,  
750 über dem ist der Oberwärter, über dem ist der Betriebsleiter, neben dem steht der  
751 Kurator, dann steht noch ne Tierärztin (I: Mhm), ähm, keine Ahnung, ich hab bestimmt

- 752 irgendwo noch jemand vergessen. Keiner will irgendwo alleine Entscheidungen treffen,  
753 weil er dann die anderen ja umgehen könnte, das ist von der Struktur her sehr komplex (I:  
754 Mhm) hier. Und, ähm, grad wenns dann um irgendwelche unkonventionellen Dinge geht,  
755 die noch keiner irgendwie probiert hat, dann will auch keiner irgendwie dafür den Kopf  
756 hinhalten (I: Mhm). Und deswegen kommt eigentlich bei allen größeren Entscheidungen,  
757 also es wird alles totdiskutiert hier (I: Mhm mhm). (.) Und deswegen (.) Pff
- 758 (197) I: Kann man das ändern? Also könnt man da irgendwelche Strukturen streichen  
759 (\*lacht) in ihren (C: Des is...) Augen? (.)
- 760 (198) C: Pf, (.) kann ich mir jetzt kaum anmaßen, dazu was zu sagen.
- 761 (199) I: Ne, (\*unv.) das nich
- 762 (200) C: Aber wenn ich das vergleiche
- 763 (201) I: ja, genau
- 764 (202) C: ist das, weiß nich, hinderlich (I: ja genau) für viele Entscheidungen und  
765 Arbeitsvorgänge, auf jeden Fall (I: Mhm). Also woanders läuft das wesentlich  
766 reibungsloser. Es gibt weniger Instanzen, und dann (.) klappt da liegt das alles mehr in  
767 einer Hand. Des kommt natürlich drauf an, was da für eine Person (I: Mhm) auf dieser  
768 Stelle dann sitzt (I: Mhm). Das irgendwie das Entscheidende. Also wenn da jemand  
769 einigermaßen Kompetentes und auch Offenes sitzt, der auch (.) Impulse von außen jetzt  
770 nicht nur von den Untergebenen sondern auch von andern Zoos mal wahrnimmt. Dann  
771 denke ich, wird das schon besser funktionieren (I: Mhm). Aber da denk ich gar nicht mehr  
772 (I: Mhm) drüber nach, weil ich hab mich arrangiert mit dieser (I: Mhm) Situation. Es wird  
773 sowieso nicht besser, es wird ja schlechter, das is klar. Und ich mach einfach für mich  
774 s`Beste draus, und (.) pff.
- 775 (203) I: Mhm, dann wär ja nur mal interessant zu wissen, was für sie den Zoo persönlich  
776 ausmacht. Also was ist für sie n`Zoo.
- 777 (204) C: Ein Zoo oder dieser Zoo?
- 778 (205) I: Beides. Also vielleicht erst mal dieser Zoo, so vielleicht was
- 779 (206) C: Wir fangen an mit ein Zoo. (\*lacht) Ähm (.) Ja, das ist ganz ganz schwierig. Also  
780 wie gesacht ich bin von klein auf war ich Zoofan. Nennen wir das jetzt mal so (I: Mhm).  
781 Bin ja durch alle Zoos in Europa gereist und ich mach das ja immer noch. Aber ich muss  
782 sagen, jetzt so, nach zwanzig Jahren oder mehr jetzt inzwischen, also man wird (I: Mhm)  
783 immer kritischer (I: Mhm). Sowohl jetzt eben (.) sagen wir mal was bestimmte Haltungen  
784 betrifft, also sagen wir mal ich seh ne ganz tolle Tigeranlage in Zoo A, seh zwei Jahr später  
785 in Zoo B ne noch bessere, und seh dann in Zoo C ne relativ gute neue und denk dann, aber  
786 die war ja noch besser. Man ist ja verwöhnt (I: Mhm). Man sieht alles immer kritischer.  
787 Aber ich werd auch grundsätzlich zookritischer. Je mehr ich seh, und auch je mehr ich mir,  
788 keine Ahnung, auch Gedanke mache und so weiter Also son bisschen so, ich hab zum  
789 Beispiel, früher wollt ich immer mal (.) einmal im Leben wenigstens nach Afrika auf Safari  
790 (I: Mhm). Tiere, die am meisten hier so gehalten werden, einmal in der Natur sehen. (I:  
791 Mhm). Inzwischen möcht ichs nicht mehr. Ich hab en paar Tierarten, ich hab in  
792 Südfrankreich Flamingos am Himmel fliegen gesehen (I: Mhm), ich hab in Norwegen  
793 Moschusochsen aufm Feld oben in den Bergen gesehen. Oder in Kalifornien Seelöwen in  
794 so ner Bucht gesehen. Und je mehr Tierarten ich in der Natur seh, umso weniger möchte

795 ich sie im Zoo sehen. Also das ist schon (.) dieser Kontrast das ist schon, also ich bin kein  
796 wirklicher Zooanhänger mehr (I: Mhm). Obwohl ich im Zoo arbeite das ist son bisschen

797 (207) I: Verrückt eigentlich logischer wär, wenn man dann

798 (208) C: Ja, ja, ähm, wenn ich arbeit hier und versuche, das Beste für die Tiere zu machen  
799 (I: Mhm). Aber ich bin mir absolut bewusst, das es eigentlich nie optimal sein kann (I:  
800 Mhm), egal wie gut wir es machen, egal, und selbst wenn wir hier die besten Gehege  
801 bauen würden für die Tiere, selbst wenn (.) wir können den Tieren nicht das bieten, was  
802 sie eigentlich (.) von Natur aus bräuchten und haben. (I: Mhm) Und das ist schon  
803 schwierig, das wird immer, (.) immer, es verfestigt sich immer mehr, so diese  
804 Wahrnehmung. Also das ist schon, äh, (.) also es gibt bestimmte Tiergruppen,  
805 Menschenaffen zum Beispiel, das geht gar nicht mehr. Also da bin ich total, also, wenn ich  
806 in irgend nem Zoo ins Menschenaffenhaus komm, krieg ich schon fast Depressionen. (I:  
807 Mhm) Weil ich weiß, wie intelligent diese Tiere sind, wie die auch dieses Drinnen und  
808 Draußen wahrnehmen, für die sind wir fast Artgenossen. Die wissen, die nehmen das  
809 bewusst wahr, ich bin hier eingesperrt, und ihr seid da draußen. (I: Mhm). Der Antilope ist  
810 das wurscht egal, wer da Heu übern Zaun wirft, die hat da n bisschen was zu fressen (I:  
811 Mhm) und ist zufrieden. Der Menschenaffe macht sich Gedanken, der kann das ganz  
812 anders reflektieren und und wahrnehmen (I: ah, Mhm). Elefanten, Wale, Delphine, das  
813 sind so Gruppen, wo man wirklich also, was wirklich ganz ganz schwierig ist, sach ich mal  
814 (I: Mhm) mit der Gefangenschaft. Huftiere, Vögel, und so, o.k., aber auch da fällt's eim (I:  
815 ...\*unv.) wieder auf, die werden dekupiert, damit sie nich wegfliegen. Oder es ist in der  
816 Voillere wieder son Greifvogel, der normalerweise wirklich segeln kann. Im Grunde (.)  
817 Also es ist ganz ganz ganz schwierig. Ich tu mich eigentlich mit dem Zoogedanken an sich  
818 tu ich mich sehr schwer. Und die ganzen (.) ähm Aufgaben des Zoos, die immer so schön  
819 nach außen gekehrt werden, Artenschutz und den Besuchern was (I: Mhm), Bildung (I:  
820 Mhm) und so weitervermitteln, Forschung, Forschung ist sowieso ein ganz ganz kleines  
821 Ding (I: Mhm). Das war früher schon wichtig, diese Grundlagenforschung, wie jetzt auch  
822 von der Freilandforschung

823 (209) I: Ja, ja

824 (210) C: Ganz viele Grundlagen, was der erarbeitet hat, aber mittlerweile ist das, was du  
825 im Zoo erforschen kannst, ist erforscht (I: Mhm). Sach ich ma. Außer das was an  
826 Selbstzweck erforscht wird, o.k.,

827 (211) I: Oder das, was ich vielleicht jetzt grad erforsch (\*lacht)?

828 (212) C: Das ist mal was anderes! O.k.

829 (213) I: Genau.

830 (214) C: Dann die diese Erholungsfunktion dafür brauchen wir jetzt auch keinen Zoo, also  
831 es gibt noch andere Möglichkeiten, um sich zu erholen in der Großstadt. Oder um die  
832 Großstadt (I: ja). Und da bleibt eben die Bildung und diese Arterhaltung (I: Mhm). Diese  
833 Arterhaltung (.) macht sich total schön, so aufm Papier und in den Büchern, es sind ja  
834 auch wirklich Tiere, die da ausgewildert wurden und so (I: Mhm), es gibt da diverse  
835 Projekte. Aber von den gesamten Tierarten, die son Zoo hält, wir als Beispiel ham 500  
836 Tierarten. Und wir haben ich sach jetzt mal drei oder vier Tierarten ausgewildert in die  
837 Natur (I: Mhm). Bei ganz vielen anderen kanns auch gar nicht gehn, weil die Lebensräume  
838 nicht mehr da sind, die Voraussetzungen nicht da sind (I: Mhm). Wir können keine großen

839 Katzen auswildern in der Natur, weil die keine Angst vor Menschen haben. (I: Mhm) Die  
 840 könnten zwar jagen, das müsste natürlich verfeinert werden, die fangen sich hier auch  
 841 mal nen Reiher oder ne Ente. Das können die. Und die würden des auch lernen, Großwild  
 842 zu jagen (I: Mhm), aber es gibt keine Flächen mehr, wo nicht irgend en Dorf in der Nähe  
 843 ist, oder wo die dann doch mit Menschen in Konflikt geraten und abgeschossen werden.  
 844 Und die allermeisten Tierarten werden nie wieder ausgewildert (I: Mhm) werden können.  
 845 Die werden im Zoo gezüchtet, für die Ewigkeit (I: Mhm). Und, ähm, der Lebensraum, den  
 846 Lebensraum zu erhalten, das ist Naturschutz. Die Art hier zu erhalten, das ist eindeutig  
 847 mehr so ne Art Museumsfunktion (I: Mhm), dann sehn die nen Tiger. Er sieht aus wie ein  
 848 Tiger, aber es ist kein Tiger. Er sieht aus wie ein Tiger (I: Mhm), aber er funktioniert nicht  
 849 mehr wien Tiger. Weil n Tiger is nur ein Tiger in seinem Lebensraum (I: Mhm mhm). Auch  
 850 wenn das Gehege schön aussieht, das Gehege sieht aus wie sein Lebensraum (I: Mhm).  
 851 Aber ...

852 (215) I: Man könnte so ne Schau machen

853 (216) C: (\*unv.) nach zehn Minuten dann vorbei. Wenn wir immer dann da drin leben  
 854 müssten (I: Mhm), dann würden wir irgendwann feststellen, also (.) ich, es ist (.) wir  
 855 können und wir dürfen sie nich komplett erfüllen, also, da bleibt einfach viel zu viel  
 856 Freizeit für son Tier, viel zu viel Leerlauf (I: Mhm), und äh, viel zu viele äh Vorgaben. Wir  
 857 verpaaren die Tiere, wir suchen ihm das Weibchen aus und so weiter, da muss keiner  
 858 mehr kämpfen viel und so weiter. Wir erleichtern das Leben viel zu stark für diese Tiere.  
 859 Also des sin einfach, ja pff, das ist nicht das Wahre. So viel zu dem Thema Artenerhaltung.

860 (217) I: Und was ist dann das Zootier?

861 (218) C: Und, äh, bitte?

862 (219) I: Ah, das können wir dann später machen, ja.

863 (220) C: Ja, und dann eben dieses Bildungsargument. Das geht eben meiner Meinung  
 864 nach irgendwo in die gleiche Richtung. Also es ist zwar schön und gut, dass die Leute hier  
 865 Tierarten kennenlernen. Wobei meiner Meinung nach die Leute hier die falschen  
 866 Tierarten kennenlernen. Einheimische Tiere das wird bei uns zum Beispiel bei uns  
 867 überhaupt nicht, das wär viel wichtiger, dass die Leute mal nen Rothirsch und ein  
 868 Wildschwein sehn, und n Fuchs vielleicht statt n Bongo und ne Gazelle und n Zebra und  
 869 ne Giraffe. Weil die Tiere, die hierher gehören, die vor unserer Haustür leben, die kennt  
 870 eigentlich überhaupt keiner mehr (I: Mhm). Und ähm,

871 (221) I: Unter Umständen

872 (222) C: Die eigentlich genau so interessant wären, wenn wir sie entsprechend  
 873 präsentieren würden. Also es gibt Zoos, zum Beispiel es gibt in Insbruck den Alpenzoo der  
 874 hält nur Tiere der Alpen (I: Mhm). Und die werden da wirklich ganz toll präsentiert mit  
 875 Beschilderung auch und so weiter, und die ham riesige Besucherzahlen, und also des ist  
 876 wirklich was Erfolgreiches. Auch, ich sach mal, da ist wirklich schon irgendwo der  
 877 Bildungsaspekt schon, kann ich eher vertreten (I: Mhm). Aber grundsätzlich ist es halt so,  
 878 wir können ja auch unsere Aufgabe... (\*grüßt jemanden, Wechsel in einen anderen  
 879 Raum.)

880 (223) I: Hier gehts auch.

881 (224) C: Ja, auf jeden Fall.

882 (225) I: Also dann ist quasi der Bildungsaspekt von wenn wenn man wirklich was  
883 Handfestes im eigenen Umfeld und irgendwie mit sich

884 (226) C: Also ich sach mal so mit mit mit der Bildung. Ich seh ja wie die Besucher hier  
885 herkommen (I: Mhm). Man kriegt das ja alles so mit, an den Fragen, die man gestellt  
886 bekommt, an der Weise, wie sie auf die Tiere reagieren, wie sie hier mit Müll und  
887 Süßigkeiten um sich werfen in die Gehege und so weiter, also da fehlt mir bei neunzig  
888 Prozent der Besucher fehlt mir absolut dieser Respekt vor diesen Tieren (I: Mhm). Und,  
889 ähm, da kommt auch bildungsmäßig dann nix rüber, weil die ja gar nicht, da fehlt schon  
890 die Grundeinstellung, wenn die da reinkommen. Es gibt schon welche, die kommen hier  
891 her, die lesen sich diese Schilder hier durch und so weiter, die interessieren sich für die  
892 Tiere (I: Mhm). Aber ich sach mal, die bräuchten wahrscheinlich auch den Zoo nicht. Denn  
893 die gucken sich auch Naturdokus an, oder würden auch dahin reisen, wenn sie sich  
894 wirklich dafür interessieren. Aber die Massen der Besucher, och, das ist Perlen vor die  
895 Säue geworfen (I: \*lacht). Da werden noch so tolle Infotafeln erstellt, aber äh kein  
896 Mensch guckt da auch nur drauf (I: Mhm) sondern da werden die Tiere nur geneckt und  
897 Steine geworfen und dies und das (I: Mhm). Und äh Mhm also (.) irgendwo ist da keinerlei  
898 Respekt vor den Tieren da, und ich sach mal, je nachdem wie die Art Haltung ist,  
899 inzwischen haben wir einige neue Gehege, aber jetzt grad wo in den klassischen Häusern,  
900 wo früher noch s klassisch vergitterte Raubtierhaus oder das Menschenaffenhaus in der  
901 langen Gitterreihe und so weiter (I: Mhm). Da wird auch allein schon durch diese Art der  
902 Haltung kein Respekt geschaffen vor dem Tier (I: Mhm). Da wird das Tier als  
903 Ausstellungsobjekt präsentiert, hier zum Anglotzen und zum Ärgern, so ungefähr (I: Mhm  
904 mhm). Und ähm (.) allein durch dieses, ich mein jetzt sind die Gehege schöner und größer  
905 und besser, teilweise zumindest, aber die Tiere sind hier mitten in einer Großstadt, wo sie  
906 (I: Mhm) absolut nich hingehörn – (.) zur Schau für die Besucher gestellt. Iss trotzdem so.  
907 Kann man ja jetzt drehen und wenden, wie man will (I: Mhm), sie werden hier zur Schau  
908 gestellt. Und allein das verursacht irgendwo natürlich son bisschen, wie soll ich denn  
909 sagen, (.) es ist was anderes, wenn ich jetzt in die äh ich muss in die Alpen reisen, um die  
910 Alpen zu erleben. Ich kann die nich hierherholen. Aber wir holen die Tiere hierher um die  
911 Menschen, also das ist son bisschen (\*gedehnt), wie will ich den Respekt vor diesen  
912 Tieren aufbauen, wenn ich sie doch gleichzeitig hier einsperre um den Leuten sie zu  
913 zeigen. Und das ist etwas schwierig. Wenn ich jetzt n Wal sehn will, muss ich Baywatching  
914 machen aufm Boot, muss in seinen Lebensraum eindringen, und dann, wenn man Glück  
915 hat, wenn ich Glück hab, zeigt er sich mir, und ich kann ihn erleben. (I: Mhm) Aber den  
916 Tiger, den wo ich hierher sperr in dieses Gehege, mach des wie im Dschungel, damit es  
917 ganz nett aussieht, und sag dann hier, guckt euch an, wie toll der Tiger ist, und jetzt  
918 bekommt gefälligst Respekt vor ihm. (I: Mhm). Und das find ich (.) äh, ne ganz  
919 problematische Sache (I: Mhm). Also grundsätzlich klar, mit den neueren und besseren  
920 Gehegen ist das alles schon besser geworden, aber von der Grundtendenz her tue ich  
921 mich sehr schwer damit. Weil ich wie gesagt sehe, wie die Menschen hier durch den Zoo  
922 laufen (I: Mhm). Das ist mehr so volksfestmäßig (I: Mhm mhm). Also äh

923 (227) I: Bisher leben die dann auch so teilweise schon so gewollt, äh, so Erlebnis orientiert

924 (228) C: Das kommt dann auch noch dann dazu, was bei uns dann noch relativ harmlos is,  
925 anderswo ist das noch viel mehr auf Erlebnis ausgerichtet, und das ist auch ne ganz ganz  
926 problematische Entwicklung. (I: Mhm). Und dann kommt auch noch so dazu noch en  
927 bisschen, ich seh die Tiere, also die Tiere, die ich hier sehe, allein schon durch ihre  
928 Umgebung sind sie natürlich ähm, weniger respekteinflößend, als wenn ich sie jetzt  
929 irgendwo in ihrer (I: Mhm) natürlichen Umgebung seh. Und natürlich dann auch durch ihr  
930 Verhalten. Das Verhalten ist nicht in das natürliche Verhalten. Äh, der Tiger läuft im



931 Urwald eben nicht drei Stunden lang auf und ab (I: Mhm). Oder ähm was nehmen wir  
 932 jetzt noch als Beispiel. Also wir haben doch einige Tiere, die noch Stereotypen (I: Mhm  
 933 mhm) (\*unv.) haben, das Zebra steht vor der Stalltür, weil es auf Futter wartet und kreist  
 934 dann mitm Kopf. Wir sehn hier eh noch ganz viel Tierverhalten, was im Prinzip doch  
 935 unnatürlich ist. Wir können uns das schönreden (I: Mhm), aber es is so.

936 (229) I: Mhm. Wirds auch schöngeredet? Oder

937 (230) C: Ja, sobald (\*unv.) bekommt, wirds natürlich schon irgendwie schöngeredet.  
 938 Natürlich. Pff (.) weil ja keiner diese Kritik zulassen möchte von den Verantwortlichen (I:  
 939 Mhm). Weils ne Grundsatzkritik ist. (I: Mhm) Also wir können jetzt nicht sagen, wenn wir  
 940 das Gehege n`bisschen größer machen, ist das nicht mehr da (I: Mhm). Dann ist es  
 941 vielleicht weniger schlimm, aber es is iss bleibt trotzdem (.) (I: Mhm) problematisch. Also

942 (231) I: Ja ja, es muss ja irgendwie, ich habs in Hamburg dann gesehn, das ist ja auch ganz  
 943 ein neues Gehege. Da ist der Eisbär (C: Mhm), und wo der Eisbär dann läuft, der hat  
 944 tausend Möglichkeiten und ein riesengroßes Gehege, aber er läuft dann trotzdem immer  
 945 dann hin und her.

946 (232) C: Das is, der Eisbär ist jetzt auch wieder son Beispiel für ein schweineteures  
 947 Gehege, was eigentlich schon wieder viel zu klein is. Jetzt, in dem Moment wos gebaut  
 948 wurde (I: Mhm). Also, des des zweit kleinste in Deutschland und ist grad neu gebaut (I:  
 949 \*lacht). Also des, (\*lacht) kann man nicht mehr schönheißen sowas. Es gibt – und das is in  
 950 vielen Zoos eben auch so. Und es tut auch ein bisschen weh, wenn man als Tierpfleger  
 951 dann nach Jahren, endlich ist das Geld dafür eine neue Anlage dann wird diese neue  
 952 Anlage gebaut, und dann kommt da was hin, was vielleicht grad eineinhalbmal so groß ist,  
 953 wie die alte, was ne tolle Kulisse hat, mit Kunstfelsen und so weiter, aber vielleicht fürs  
 954 Tier sogar schlechter (I: Mhm) is, als das alte Gehege, weils auf dem Präsentierteller steht,  
 955 weil man weniger Beschäftigungsmöglichkeiten hat (I: Mhm) und so weiter. Also es  
 956 kommt überhaupt nicht auf diese ganze Optik an, äh, sondern vielmehr auf die  
 957 Funktionalität (I: Mhm). Und es gibt in England zum Beispiel gibts en Privatzoo, der hat äh  
 958 das ist der größte Gorillazüchter der Welt. Also der hat über siebzig Gorillas dasitzen (I:  
 959 Mhm), der hat in eigentlich total primitiven Käfigen, so ne Art Großkäfige, wie so Hallen,  
 960 es sieht sieht total scheiße aus. Aber für das Tier ist es das Optimale. Es ist voll mit  
 961 Beschäftigungsmaterialien, die ham ganz tief Stroh drin, die können sich den ganzen Tag  
 962 beschäftigen, und in den meisten anderen Zoos sitzen sie auf solchen Wiesen (I: Mhm).  
 963 Und, ein Gorilla fühlt sich auf der Wiese nicht wohl. Von unten her diese Wiese, mit der er  
 964 sich auch nicht beschäftigen kann (I: Mhm), da kann er kein Futter drin verstecken und  
 965 nix. Und oben hat er den blauen Himmel über sich. Der kommt aber ausm Regenwald.  
 966 Der (I: Mhm) kennt keinen blauen Himmel über sich. Der hat lieber Baumkronen über sich  
 967 (I: Mhm mhm). Der fühlt sich in einem übergitterten Käfig der hoch ist und so weiter,  
 968 wesentlich wohler

969 (233) I: Da er wenigstens was über sich hat.

970 (234) C: Ja genau, genau, da kann man von oben füttern, kann Futter oben auf das Gitter  
 971 legen. Und er ist die ganze Zeit beschäftigt damit. (I: Mhm) Das sieht einfach nicht so  
 972 schön aus. Aber für den Gorilla ist das wesentlich – auf jeden Fall sinnvoller als diese  
 973 offene... (\*kurze Störung durch Kollegin, die etwas braucht).

974 (235) I: Kein Problem.

- 975 (236) C: Was hatten sie eben noch gefragt? Ich kam dann auf dieses Bildungsding, und da  
976 wollten sie noch
- 977 (237) I: Ja, was dann dieses Zootier für sie ist, quasi. Aber das hatten wir ja mehr oder  
978 weniger auch, weils halt eben nur irgendwie son Schatten dem
- 979 (238) C: Genau, genau,
- 980 (239) I: Von dem Eigentlichen is.
- 981 (240) C: Irgendwo schon, weil das besondere Verhalten einfach (.) nich das is was... (I:  
982 Mhm) Ich mein, es gibt ein paar Ansätze. Ich weiß zum Beispiel, also es gibt in Spanien  
983 einen riesengroßen Zoo, da ham die Elefanten eine Fläche von zwanzig Hektar in so nem  
984 großen Tal, (\*Störung durch Kollegen) die ham ne Elefantenherde von sechzehn, siebzehn  
985 Stück, und die ham äh zwanzig, also dieser Zoo hat zehn Hektar. Und dort ham die  
986 Gehege zwanzig Hektar, und die laufen da frei durch diese (I: Mhm) ganze Gegend, den  
987 ganzen Tag, der Bulle sondert sich ab, die Kühe und die anderen (I: Mhm) (\*spricht kurz  
988 mit Kollegin) und wenn man da davor steht, man sieht auch keine Gehegegrenzen  
989 dahinter ist ein Felsen so als Hintergrund und so weiter, das is schon, da kommt die  
990 Würde von dem Tier ganz anders rüber, als wenn ich den Elefant auf einer Sandplattform  
991 seh, mit (I: Mhm) zwei, drei Artgenossen, die keine natürliche Herde (\*unv.) (I: Mhm).  
992 Also es gibt schon Ansätze, wo das dann wesentlich besser wirkt. Trotzdem auch da sind  
993 die Möglichkeiten natürlich (I: Mhm) begrenzt. Aber so diese diese klassische Zoohaltung,  
994 die wir eigentlich überall in Deutschland haben (I: Mhm), äh, (.) die nimmt dem Tier  
995 irgendwo seine Würde meiner Meinung nach.
- 996 (241) I: Mhm. Was wär jetzt vielleicht auch speziell auf den Zoo wieder geblickt, was wär  
997 dann das Ideale für den Zoo. (C: Mhm) Einmal platt und eine Tierhaltung (\*lacht).
- 998 (242) C: So ungefähr, oder wirklich nur kleine Tierarten. Ja, ja. Also alles Größere oder  
999 Huftiere (I: Mhm) oder so, können wir auf dieser Fläche nicht halten. Also wenn, sagen  
1000 wirs mal anders, wenn man's mal wirklich gesehen hat, wies anders sein könnte, dann  
1001 gehts nicht mehr. Dann ist das alles nur son, son Rumgedokter, mache wir mal da hundert  
1002 Quadratmeter mehr, und da noch ein Stückchen mehr (I: Mhm). Es wird trotzdem keine  
1003 gescheite, keine wirklich, richtig gute Anlage (I: Mhm). Kann's nicht werden (I: Mhm), also  
1004 (.)
- 1005 (243) I: Mhm, Mhm, gibt's das, ähm, also, selbst jetzt meinetwegen diese  
1006 Elefantenanlagen, wo sie halt wirklich nen Haufen Platz ham, aber (.) gibts denn in ihren  
1007 Augen dann überhaupt irgend sowas wie einen idealen Zoo, und hat der dann überhaupt  
1008 ne Rechtfertigung auch für sie?
- 1009 (244) C: Ach (\*zieht Luft), das ist ganz schwer. Das kommt wirklich auf die  
1010 Betrachtungsweise an. Also wenn ich jetzt diese Elefantenanlage mit allen anderen  
1011 Elefantenanlagen vergleiche, dann sach ich, nur so und nicht anders (I: Mhm). Wenn ich  
1012 natürlich die Elefanten vergleiche mit Elefanten, die durch nen (\*unv.)-Nationalpark  
1013 laufen (I: Mhm), dann sach ich, na toll, die können ja nur ein Kilometer wandern, und die  
1014 andern können fünfzig Kilometer wandern. Äh, das ist alles relativ immer. Also das bleibt  
1015 trotzdem natürlich, es bleibt immer en Kompromiss (I: Mhm). (.) Ähm, es is ja, ich mein,  
1016 es entwickelt sich ja auch weiter (I: Mhm). Vor fünfzig Jahren hammer noch ganz anders  
1017 gebaut als wie heute, und es sind ja auch ganz andere Denkweisen
- 1018 (245) I: Und es wurde auch reduziert jetzt hier

- 1019 (246) C: Ja. Genau, und manchen Tierarten siehts wieder anders aus, da wirs manchen  
1020 kleinen Zoo gar nich mehr geben. (I: Mhm). Da hat er eben nur noch drei oder vier  
1021 Tierarten (I: Mhm). Aber die Entwicklung is meiner Meinung nach trotzdem relativ  
1022 langsam, im Vergleich zu dem (I: Mhm), was wir an an Erkenntnissen mittlerweile ham
- 1023 (247) I: Mhm, Mhm mhm
- 1024 (248) C: Über viele Tierarten. (I: Mhm). Da tun die Zoos sich oft sehr schwer das  
1025 umzusetzen. Oder auch mal wirklich zu sagen, wir verzichten auf Menschenaffen, wir  
1026 verzichten auf Elefanten (I: Mhm), weil wir sie nich, äh, weil wir der Meinung sind, wir  
1027 können sie nich optimal halten (I: Mhm mhm). Das, da tun sich viele, also grad deutsche  
1028 Zoos sehr schwer, auf so Publikumsmagneten zu verzichten (I: Mhm). Und ich mein viele  
1029 wissens mittlerweile auch besser. (I: Mhm) Weil ich mein s`gibt immer die offizielle  
1030 Meinung des Zoos, aber ich denk auch jeder Direktor und jeder Kurator hat natürlich auch  
1031 irgendwo (I: Mhm) seine Privatmeinung (I: Mhm). Und ähm (.) das is (.) ich, da ist auch  
1032 wieder in Privatzoo im Vorteil, wo praktisch ein Mensch diese alleinige  
1033 Entscheidungsgewalt hat und dann sagen kann, (.) meiner Meinung nach kann man auch  
1034 keine Menschenaffen halten (I: Mhm) vernünftig im Zoo, ich lass es. (I: Mhm). Das geht  
1035 dann einfacher als in so nem größeren Gremium, wo jeder mitreden will (I: Mhm). (..)
- 1036 (249) I: Und was wäre dann quasi die Aufgabe von nem Zoo, oder was könnte die Aufgabe  
1037 von nem Zoo sein?
- 1038 (250) C: (\*atmet tief aus) Also, ähm, diese diese Wissensvermittlung is schon das  
1039 irgendwo das, wo ich die Aufgabe drin seh, aber dann müssten es eben andere Gehege  
1040 sein. Also wenn ich vor diesem Elefantental da in Spanien steh (I: Mhm), dann bekomm  
1041 ich schon was anderes über Elefanten vermittelt, als wenn ich in Berlin oder in Hannover  
1042 vor einem Elefantengehege steh (I: Mhm). Aber die ähm (.) ne andere relativ wichtige  
1043 Aufgabe meiner Meinung nach, oder zumindest vorübergehend wäre es, wenn die Zoos  
1044 auch etwas mehr fungieren würden als Auffangstation für schlecht, noch schlechter  
1045 gehaltene Tiere aus (\*unv.) Privathaltung und so weiter, Beschlagnehmung, da tun die  
1046 sich auch n`bisschen schwer die Zoos. (I: Mhm). Es gibt da, es gibt zum Beispiel in Holland  
1047 gibts ne Auffangstation jetzt außerhalb von Zoos für privat aus aus Versuchslabors oder  
1048 aus Privathaltung und so weiter. (I: Mhm). Und das wär z.B. auch ne sehr wichtige  
1049 Aufgabe. Grad wenns so keine wirklich optimalen Gehege hat, sagen wir jetzt mal für  
1050 Affen (I: Mhm), dann lasst der dann, wenn der dann leer stehende Gehege hat, und die  
1051 nicht abreißen und neu bauen kann, sich da jetzt nich ne neue Gruppe anschafft, die  
1052 grad so halbwegs größer ist als
- 1053 (251) I: Sondern als Punkt
- 1054 (252) C: Genau, genau, als als als Refugium für bedürftige Tiere (I: Mhm) und des dann  
1055 (\*unv.) also da gibts schon gibts paar Beispiele im Ausland (I: Mhm), wo des eigentlich  
1056 ganz gut funktioniert. Und das wär auf jeden Fall eine ganz sinnvolle Aufgabe (I: Mhm).  
1057 Weil das sind Tiere, die teilweise wirklich dringend nen Platz brauchen (I: Mhm). Es gibt  
1058 etliche Elefanten in Zirkussen, die mehr oder weniger demnächst wegmüssen, weil sie  
1059 gefährlich sind, weil se schlecht gehalten sind (I: Mhm) und so weiter. Also es gibt keine  
1060 Plätze, es gibt ganz wenige Zoos, die bereit sind, solche Tiere aufzunehmen.
- 1061 (253) I: Mhm. Weil se in ihren Kapazitäten eh außen

- 1062 (254) C: Genau, genau. Und und auch weil manche Zoos sich schwertun. Weil die sehn ja  
1063 nicht mehr so schön aus (I: Mhm). Die ham nen kaputten Schwanz, der Rüssel ist gelähmt  
1064 und die Rolle ist nicht schön (I: Mhm), das ist dann kein schönes Schautier (I: Mhm). Oder  
1065 eben das passt nicht in unsere Gruppe (I: Mhm), wir ham hier ne bestehende Gruppe (I:  
1066 Mhm). da können wir jetzt nich son Tier. Aber wenn jetzt ma mancher Zoodirektor  
1067 grundsätzlich sagen würde, hier wir bauen ne neue Anlage. Die bauen wirklich jetzt hier  
1068 zu diesem Grund, dass wir da so bedürftige Tiere aufnehmen, das wär schon ne ganz  
1069 sinnvolle Sache sach ich mal (I: Mhm). Da könnt ich mich absolut mit anfreunden (I: Mhm  
1070 mhm). (.) Tiere, die man sowieso nicht auswildern kann, und denen wenigstens noch son  
1071 halbwegs angenehmen Lebensabend dann ermöglichen. Die wären auch mit so nem  
1072 nullachtfünfzehn Landgehege dann schon zufrieden (I: Mhm), wenn sie s`ganze Leben  
1073 angekettet waren, zum Beispiel.
- 1074 (255) I: Dass man denen dann auch wirklich auch ne positive Alternative gibt.
- 1075 (256) C: Genau, genau.
- 1076 (257) I: Weil so hat man halt das Gefühl, man hält Tiere irgendwie, obwohl sie
- 1077 (258) C: Dies eigentlich besser haben könnten. Und wir halten sie ja genau
- 1078 (259) I: Eingesperrt sind. Den Spieß mal umdrehen.
- 1079 (260) C: Genau, genau, das wär schon auf jeden Fall dann selbst (I: Mhm) irgendwo (.)  
1080 erfüllender.
- 1081 (261) I: Und, die Philosophie vom Frankfurter Zoo, so, in der Öffentlichkeit, also ist ja  
1082 dann diese Naturschutzprojekte und
- 1083 (262) C: Ja, das machen eigentlich viele Zoos, fahren auf dieser Schiene mehr oder  
1084 weniger (I: Mhm). Es ist ja nich völlig aus der Luft gegriffen, also ich mein, da is ja schon (I:  
1085 Mhm) was dran. Also da diese Zoologische Gesellschaft hier, die ja auch weltweit Projekte  
1086 betreut und so weiter,
- 1087 (263) I: Ja, genau.
- 1088 (264) C: Das will ich jetzt nich alles klein reden. Das is ja auch klar
- 1089 (265) I: Spielt das in ihrer Arbeit ne Rolle dann auch?
- 1090 (266) C: Ne, ne, gar nich. In der alltäglichen Arbeit sowieso nich (I: Mhm). Ich, es wird  
1091 einfach überbewertet (I: Mhm). Sowohl in der Außendarstellung als auch in der  
1092 Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit wird es überbewertet (I: Mhm). Weils eben auch  
1093 Kritik an Zoos gibt (I: Mhm), die sind ja quasi gezwungen, sich irgendwo sich toll zu  
1094 präsentieren.
- 1095 (267) I: Mhm, ja, ja genau.
- 1096 (268) C: Das ist was, womit ich mich sehr gut brüsten kann, ich mach Naturschutzarbeit,  
1097 ich arbeite ein totes Tier ab (I: Mhm). Würd ich auch machen, wenn ich Zoodirektor wär,  
1098 wahrscheinlich (I: Mhm), klar. (.) Pff. Ja, je mehr man darüber dann so auch wirklich da  
1099 drüber mitbekommt durch die direkte Arbeit, umso mehr muss mans doch (I: Mhm)  
1100 hinterfragen, wieviel ist Fassade, und wieviel macht ihr wirklich.

1101 (269) I: Genau. Ja. Das ist auch so dann für mich auch gut, dass ich dann eben in  
1102 Gesprächen mit den Tierpflegern dann halt auch wirklich auch den Blick unter Umständen  
1103 dann auch nachvollziehen kann (C: ja ja ja) und so, und es halt ein bisschen realistischer  
1104 ist, als eben diese Außendarstellung die dann (C: Klar, genau) halt medienwirksam dann  
1105 vielleicht auch in Szene gesetzt (C: Mhm mhm) wird, damit überhaupt irgend ein Bild  
1106 vermittelt wird. Aber umso interessanter wärs dann halt auch ähm, wenn, das ist ja eben  
1107 auch das interessante da heraus zu kriegen, was für ein Bild vom Zoo dann eben die  
1108 Tierpfleger haben (C: Mhm mhm), und was was für Aufgaben und sowas dann halt  
1109 wirklich (.) gerechtfertigt sind.

1110 (270) C: Ja ja klar.

1111 (271) I: Da wärs zum Beispiel auch interessant, ähm so dieser Besucher aspekt, grad so  
1112 jetzt auch für sie, wo sie sagen, dass sie jetzt nicht so gerne mit Menschen arbeiten (C:  
1113 Mhm) und so. Was für eine Rolle spielt für sie jetzt der Besucher, oder wie sehen sie die  
1114 Besucher im Zoo?

1115 (272) C: Also ich freu mich immer über Wintertage, wo kein Mensch hier ist (I: \*lacht).  
1116 Oder früh morgens, bevor der Zoo aufmacht, oder abends, wenn die Leute wieder weg  
1117 sind, das ist immer die angenehmste (I: Mhm) Zeit zum Arbeiten. Ich mein klar, braucht  
1118 der Zoo die Besucher zum Überleben, was halt wirklich schon sehr störend ist, ist eben oft  
1119 das Niveau der Besucher (I: Mhm). Also, das ham wir ja vorhin kurz angesprochen. Die  
1120 haben, die laufen hier rum, praktisch wie auf der Dippelmesse (I: Mhm) und ham keinen  
1121 Respekt, weder vor den Grünanlagen noch vor (.) den Tieren (I: Mhm) oder irgendwas. Un  
1122 ich denke, das spielt auch ein bisschen ne Rolle, dass wir hier relativ günstige  
1123 Eintrittspreise (I: Mhm) habn. Also wenn ich in Holland inn Zoo gehe, da bezahle ich  
1124 fünfundzwanzig Euro Eintritt, und da überlege ich mir zweimal, möcht ich da rein gehn,  
1125 oder nich. Und äh, wenn ich´s hier quasi nachgeschmissen bekomm, finanziell, dann

1126 (273) I: Wirds ja zum Spaziergang

1127 (274) C: Weil die Sonne scheint, und ich muss mit meinen Kindern an die Luft, also gehn  
1128 wir mal in den Zoo (I: Mhm). Ich denk da is schon mal dann einfach ähh (.) so ne gewissen  
1129 Auslese dann da oder so halt. (I: Mhm) (.) Pff, die heutige Gesellschaft ist einfach sehr (.)  
1130 naturentfremdet und auch respektlos gegenüber vielem, und das (.) ist halt schon (.)  
1131 schwierig. Das ist natürlich schade, wenn man, wens im Zoo dann eben auch so zum  
1132 Tragen kommt.

1133 (275) I: Ja, genau. Wenn das, die Institution, die eigentlich quasi Natur vermitteln soll,

1134 (276) C: Genau, genau

1135 (277) I: Dann irgendwie Opfer des Weltbilds wird.

1136 (278) C: Wobei die Institution ja auch nicht immer ganz unschuldig ist. Wir machen hier  
1137 zum Beispiel sogenannte Edeka-Tage (I: Mhm), wo an Unterständen irgendwelche kleinen  
1138 Verpackungen mit irgendwelchen Pröbchen da verteilt werden (I: Mhm). Die  
1139 Verpackungen fliegen dann durch den ganzen Zoo. Damit vermitteln wir jetzt auch nicht  
1140 unbedingt je ein Bewusstsein, dass Müllreduzierung (I: Mhm) oder irgendwas betrifft (I:  
1141 Mhm). In Holland gibts Zoos, die haben an jeder Stelle wo ein Mülleimer steht, vier  
1142 Mülleimer stehn, mit Schildern drüber (I: Mhm). Mit Mülltrennung. Ob das funktioniert  
1143 oder nicht, das ist ja egal. Aber irgendwo, wenn du vermittelst, irgendwie

- 1144 (279) I: Wird Nachdenken angeregt.
- 1145 (280) C: O.k., muss man nachdenken vielleicht erhalten sie es doch (\*unv.) irgendwo  
1146 dabei. Ich denke, man kann da schon das Verhalten doch etwas mehr versuchen  
1147 zumindest zu beeinflussen (I: Mhm). Oder zumindest, also ich mein teilweise wird wie  
1148 gesacht in die falsche Richtung gedacht (I: Mhm). Was durch irgendwelche  
1149 Massenveranstaltungen die so eigentlich nicht in den Zoo gehören (I: Mhm). (.) Ja, es ist  
1150 schwierig.
- 1151 (281)
- 1152 (282) I: Gibts hier dann auch speziell so Zoopädagogen?
- 1153 (283) C: Gibts auch, die ham ne pädagogische Abteilung hier, die Führungen organisieren  
1154 und so weiter.
- 1155 (284) I: Sind die dann irgendwie geeigneter? Oder sind die oder was
- 1156 (285) C: Ich denk schon, dass was die dann versuchen zu vermitteln bestimmt nicht  
1157 verkehrt ist, aber (I: Mhm) wenn ich so die Jugendlichen seh, die Schüler, die dann hier so  
1158 Führungen machen, dann (.) bin ich schon son bisschen am Zweifeln, wieviel davon  
1159 wirklich hängen bleibt und rüber kommt (I: Mhm). Weil das ist schon zum Teil von  
1160 unserer Gesellschaft (I: Mhm) grundsätzlich ne Sache, dass, jaa, solange die Kinder noch  
1161 klein sind, gehts noch. Mehr kommts auch wieder noch drauf an, was sie vermittelt  
1162 bekommen haben, von den Eltern.
- 1163 (286) I: Ja genau. Auf jeden Fall.
- 1164 (287) C: Ab einem gewissen Alter ist es schon ziemlich heftig, was hier rumläuft (I: Mhm).  
1165 Da macht man sich schon seine Gedanken. (.) Was dann ist, wenn der Zoo hier so ist. (I:  
1166 Mhm). Schwierig, ja. (.) Ich mein es gibt relativ selten, aber es gibt auch Besucher, die  
1167 absolut positive Fragen, also interessante Fragen stellen (I: Mhm), und mit denen sich  
1168 man auch gerne unterhält (I: Mhm) und so. Und wir haben ja auch die Stammbesucher (I:  
1169 Mhm), Abonnenten, die fast täglich kommen mit denen kommt man auch ins Gespräch.  
1170 Die kennen die Tiere teilweise besser als wir selbst, denen fallen Sachen auf, die ich  
1171 teilweise gar nicht sehe, weil ich auch schon teilweise betriebsblind bin und so weiter. (I:  
1172 Mhm) Das macht dann schon eben auch Spaß, dieser Aspekt.
- 1173 (288) I: Da kann man sich n´bisschen austauschen dann.
- 1174 (289) C: Die Masse der Besucher, pff, denen kann ich nichts Positives abgewinnen (I:  
1175 Mhm) dann. Das is so. (.) (\*lacht)
- 1176 (290) I: Ja gut, das kann ich mir gut vorstellen so, also das ist halt so die Frage, wie man  
1177 das im idealen Zoo dann, aber das ist überhaupt nicht meine Aufgabe, das ist auch  
1178 überhaupt nicht mein Ziel. So aber, wie man sich den vorstellen kann, wenn man sich da,  
1179 wenn ich mich mit dem Zoo jetzt auseinandersetzt, und dann mir überleg, was halt so in  
1180 der Öffentlichkeit irgendwelche Bilder vermittelt werden, dann wie der Zoo gesehen wird,  
1181 und wie man da irgendwie so einen gemeinsamen Nenner wär, (C: ja ja klar) dann halt  
1182 irgendwie so den guten oder den idealen Zoo dann irgendwie der eben sowohl die  
1183 Besucher irgendwie erwischt, als auch eben den Tieren gerecht kommt.
- 1184 (291) C: Genau, genau, genau. Aber man könnte

- 1185 (292) I: Schwierig ne also.
- 1186 (293) C: Also nur als Beispiel. Man könnte wesentlich mehr so kommentierte Fütterungen  
1187 machen (I: Mhm), wie wir das bei den Robben hier machen. (I: Mhm). Und dadurch den  
1188 Leuten die Tiere auch näherbringe (I: Mhm), denn Schilder lesen tut fast keiner. Und  
1189 wenn ma da steht, (I: Mhm) und was gezeigt bekommt, hört man automatisch zu (I:  
1190 Mhm). Und auf die Weise könnt man auch hautnah noch Sachen vermitteln. Oder auch  
1191 durch dieses Training.
- 1192 (294) I: Oder eben dieses Ta. (\*unv.)
- 1193 (295) C: Dass das Training quasi öffentlich wär, und man würde was erklären dazu (I:  
1194 Mhm) oder hinterher. Und dann würden auch Tierarten, die total langweilig  
1195 normalerweise sind (I: Mhm) ganz anders rüberkommen (I: Mhm). Und äh, das wär ein  
1196 ganz anderer Effekt für die Besucher (I: Mhm).
- 1197 (296) I: Mhm, das stimmt. Ich habs jetzt auch wieder so in der eigenen Erfahrung, ich habs  
1198 richtig gemerkt, als wir dann durch den Hagenbeck-Zoo marschiert sind, so wir waren vier  
1199 Erwachsene und drei Kinder, also ein Baby noch, und ähm, das war halt wirklich so, wir  
1200 sind da eher so durch und haben uns alles so angeguckt. Und sind dann auch mal stehen  
1201 geblieben. Aber so wir Erwachsenen, wir konnten nicht da jetzt irgendwie mal an ein  
1202 Gehege, wo jetzt nicht einmal ein Tier zu sehen war, oder sowas. Uns dann irgendwie mal  
1203 zehn Minuten Zeit nehmen (C: ja) und im Flur mal wirklich zwei drei Tafeln lesen. Sondern  
1204 dann quengeln (C: ja, ja) die Kinder schon wieder rum und wir müssen dann irgendwie  
1205 weitergehn. Und kannst dann nett sagen, ich bleib jetzt mal hier, wir sehen uns dann  
1206 später oder so. (C: Mhm, Mhm). Aber rein theoretisch, wenn man sich halt wirklich son  
1207 Zoo komplett aneignen würde, dann müsstest du alleine zehn Stunden irgendwie  
1208 durchgehen und dir wirklich das so... und das würde auch Spaß machen
- 1209 (297) C: Ja, ja
- 1210 (298) I: Aber das ist halt kaum möglich. So also man sich ja nicht irgendwie
- 1211 (299) C: Das ist klar man muss einen Kompromiss finden, ja
- 1212 (300) I: So du müsstest dann entweder öfters man reingehen, so, jetzt nehm ich mir mal  
1213 die Tierarten vor, oder du müsstest halt wirklich viel viel Zeit und alleine
- 1214 (301) C: Ja, ja.
- 1215 (302) I: So irgendwie, wenn du da als Jugendgruppe oder mit Familie da durchgehst, da  
1216 hast du die Zeit gar nicht. Da müsste man sich halt schon überlegen, wie äh verbindet  
1217 man das (C: Mhm). Und da wär eben so was, wenn da jemand steht, und hat ne Stange  
1218 und da türmt sich ein Tier auf und äh springt ein Tier durch die Gegend und bewegt sich  
1219 von einem Ort zum anderen, dann stehn alle da. Und wenn der dann auch noch irgendwie  
1220 erzählt, was der da grad macht, oder was das für ein Tier ist, da kommt bestimmt einiges  
1221 mehr rüber. Das stimmt schon.
- 1222 (303)
- 1223 (304) C: Genau. Es gibt in vielen Zoos mittlerweile, oder auch dann Tiere, die man auch  
1224 teilweise rausnehmen kann, auch diejenigen, die trainiert sind, mit denen man wirklich  
1225 mal direkt zu den Besuchern hingehen kann (I: Mhm). Das gibts ja in einigen Zoos schon

- 1226 (I: Mhm). Und das ist schon auch, auf jeden Fall. Da bleibt viel mehr hängen, als wenn ich  
1227 vor zwanzig Käfigen gestanden hab.
- 1228 (305) I: Mhm, ja, absolut
- 1229 (306) C: Diese persönliche Begegnung mit dem Tier. Oder auch allein schon, es macht  
1230 schon ganz viel aus, wenn ich mir die Tiere als Individuen vorstelle (I: Mhm). Ich war jetzt  
1231 in Salzburg gewesen im Zoo, da steht an jedem Gehege im ganzen Zoo, bei den  
1232 Säugetieren auf jeden Fall, stehn die Namen von diesen Tieren.
- 1233 (307) I: Mit Bild dann auch, dass man sie auch wieder findet unter Umständen?
- 1234 (308) C: Mhhhhm, das glaub ich, ne, das jetzt nicht. Aber es stehen jetzt zum Beispiel  
1235 keine Ahnung drei Pumas drin, ein Pärchen mit nem Jungtier (I: Mhm), und da steht  
1236 genau, der Kater ist so und so alt, (I: Mhm) das Jungtier ist, und von allen Tierarten
- 1237 (309) I: Das stimmt, das ist
- 1238 (310) C: Und dann ist en ganz anderer Bezug zu diesen Tieren gleich da. Da baut sich  
1239 gleich irgendwie en persönlicher Bezug dann auf.
- 1240 (311) I: Ja, ja.
- 1241 (312) C: Und äh, hier steh ich dann vor dem Nashorn oder eben dem Seepferd (I: Mhm).  
1242 Ich weiß nicht, sind es jetzt fünf, oder sind es acht oder sinds zehn. Und wenn ich weiß,  
1243 der heißt Otti und der ist 2000 in Bremerhaven geboren, also der ist jetzt elf Jahre alt,  
1244 zwölf Jahre, das ist ein ganz anderer Bezug dann gleich (I: Mhm) dann irgendwie. Und das  
1245 könnt man einmal eben auch bei diesem persönlichen Training (I: Mhm) und so  
1246 weitervermitteln. Oder bei dieser persönlichen Besucheransprache, oder eben auch über  
1247 Schilder (I: Mhm). Also man kann, alleine schon diese Art der Beschilderung kann schon  
1248 viel (.) ganz, hast ganz unterschiedliche Auswirkungen darauf, wie ich ne Tierart im Prinzip  
1249 wahrnehme.
- 1250 (313) I: Ja, ja Mhm mhm. Das verrückte ist ja aber auch noch, dass eben, dass es wirklich  
1251 boomt auch, ne, also der Zoo boomt, die Besucher kommen in Massen, (C. ja ja ja) und  
1252 siehst, sie sind ja sie haben sich vorhin ja auch selbst als Zoofan bezeichnet, was, was ist  
1253 denn das Faszinierende am exotischen Tier. Also dass man das exotische Tier sieht, ist das  
1254 Besondere, aber was ist da dran so faszinierend?
- 1255 (314) C: Das ist ne gute Frage (\*lacht) (...) Vor allem wenn ich jetzt in nen anderen Zoo  
1256 geh, dann hab ichs noch nich mal hautnah, so wie bei meiner Arbeit (I: Mhm). Also und  
1257 trotzdem. Also bei mir ist es natürlich so, wenn ich Tierpfleger bin im Zoo, und dann
- 1258 (315) I: Ja ne, da sieht man das ja mit ganz anderen Augen.
- 1259 (316) C: Ich geh aus einem anderen Grund in einen anderen Zoo. Weil ich geh teilweise  
1260 gar (I: Mhm) nicht mehr dahin, um mir die Tiere anzugucken, also für mich ist ein  
1261 leerstehendes Gehege
- 1262 (317) I: Beschäftigung, das Gehege.
- 1263 (318) C: Genau, ich guck mir das Gehege, ich mach Bilder von den Gehegen und die Leute  
1264 gucken mich an, was macht der denn für ein Bild, da ist doch gar kein Tier zu sehen.



- 1265 (\*lachen). Weil das für mich dann mindestens genau so interessant ist, um das dann zu  
1266 vergleichen
- 1267 **(319) I:** Aha.
- 1268 **(320) C:** Und irgendwelche Anregungen da rauszuholen. (.) Die Faszination am Tier, das ist  
1269 ganz schwer zu sagen. Also für mich als Kind wars wirklich extrem größenabhängig. Je  
1270 größer ein Tier war, umso mehr ham se mich interessiert (**I:** Mhm). Elefanten warn so  
1271 immer meine meine absoluten Favoriten (**I:** Mhm), aber nicht nur durch die Größe,  
1272 sondern auch durch die Persönlichkeit, weil sie eben auch Tiere sind, die eigentlich auch  
1273 sehr stark auf sagen wir mal einen bestimmten Pfleger geprägt sind (**I:** Mhm). Und ähm,  
1274 die, durch dieses Gedächtnis, die sich ein bestimmtes Kommando zwanzig Jahre lang  
1275 merken und du gibst das Kommando, und sie machens immer noch (**I:** Mhm). Oder oder  
1276 können mit bestimmten Personen (**I:** Mhm) bestimmte Ereignisse verbinden und so, also  
1277 auch diese enormen Fähigkeiten von diesen Tieren, das is schon was mich auch sehr  
1278 fasziniert hat. Und eben auch die Zusammenarbeit dann mit den mit den Menschen. Sei  
1279 es eben dann was, wo ich im Zirkus damals noch so mitbekommen hab, bei den Proben  
1280 war ich ja dabei, Raubtierproben und so weiter, und dieses, diese (.) Art der  
1281 Kommunikation, sei es denn über die Signale und so weiter, das ist schon was, was mich  
1282 sehr (**I:** Mhm) fasziniert hat. Und auch bis heute fasziniert (**I:** Mhm). Vorführungen mit  
1283 oder Training mit Delphinen (**I:** Mhm) und Robben, Walen und so weiter, diese  
1284 Kommunikation, das ist schon irgendwie was total Faszinierendes.
- 1285 **(321) I:** Ja, ich glaub auch, dass es dass vielleicht auch wirklich ein Stück weit ausmachen  
1286 könnte dann, ne? Also es wäre ja dann auch wieder so der Punkt, wo man dann eben mit,  
1287 (.) wenn man dann das Tier in Interaktion sieht, das das dann nochmal einen ganz eigenen  
1288 Wert hat.
- 1289 **(322) C:** Ja, auf jeden Fall. Ganz anders, völlig anders für Besucher als (**I:** Mhm) das was  
1290 das Tier, das einfach nur vorbeischwimmt (**I:** Mhm), und äh (.) nix macht, nicht mal  
1291 Bahnen schwimmt phh.
- 1292 **(323) I:** Wobei es wahrscheinlich noch interessanter wär, wenn man zum Beispiel (.) den  
1293 Tiger oder den Löwen jetzt halt wirklich direkt (.) in Aktion von alleine sehen könnte. Also  
1294 wenn er, keine Ahnung, wenn man sehen könnte, wie er eine Gazelle jagt. Oder so was.
- 1295 **(324) C:** Jaein
- 1296 **(325) I:** Aber das wär jetzt schon wieder fast schockierend
- 1297 **(326) C:** Einmal wär das schockierend, das wär schlimm, wenn wir tote Küken in das  
1298 Gehege werfen, das ist ja schon eine Katastrophe hier in der Stadt (**I:** Mhm). Bei den  
1299 Stadtmenschen
- 1300 **(327) I:** Aber dann Chikken McNuckets
- 1301 **(328) C:** Ja genau, ja, ja. Aber was eben schon den Besucher sehr fasziniert ist eben auch  
1302 unsere Arbeit. Also, wir sind hier genauso Schauobjekt, wie die Tiere.
- 1303 **(329) I:** Ja, ich glaub auch, das hat vorher
- 1304 **(330) C:** Wenn das Tier von sich aus aktiv ist, da sind zwei, ich nenns jetzt mal Seebären,  
1305 sind da die ganze Zeit am Kappeln und Streiten, da stehen da schon hundert Leute rum.

1306 Wenn die jetzt auf die Anlage gehen (I: Mhm), und die nur mit dem Schlauch abspritze,  
1307 und die kommen ab und zu mal, und ziehen an dem Schlauch, stehen da fünfhundert  
1308 Leute davor. Dieses zwischen Mensch und Tier sind zwei verschiedene Arten, das ist  
1309 immer viel faszinierender, als wenn die nur da innerhalb ihrer Art da ihre Kämpfchen  
1310 austragen.

1311 (331) I: Ja, ja.

1312 (332) C: Und äh, ja, die Leute erwarten immer was Spektakuläres. Wenn ich jetzt hier mim  
1313 Besen auf die Anlage geh um da sauber zu machen, dann heißt's gleich, oh, jetzt wird da  
1314 gefüttert, mach schnell (I: Mhm). Also das hat auch völlig falsches Berufsbild natürlich.  
1315 Was halt auch durch diese tollen Fernsehserien irgendwo natürlich irgendwo auch noch  
1316 gefördert wird, weil da passiert ja ständig was Spektakuläres (I: Mhm mhm). In jeder  
1317 Serie, in jeder Sendung, wird ein Tier in Narkose gelegt (I: Mhm). Hier werden im ganzen  
1318 Zoo im ganzen Jahr vielleicht drei oder vier Tiere (I: Mhm) in Narkose gelegt. Das ist  
1319 natürlich dann so zusammengeschnitten, dann wirkt das halt alles viel geballter (I: Mhm),  
1320 und da kommt natürlich auch was völlig Falsches rüber. Wir sind nicht den ganzen Tag am  
1321 Tiere mit der Flaschen aufziehen. Das versuchen wir zu vermeiden (I: Mhm), was nur  
1322 geht. Weil die alle fehlgeprägt sind und so. Und, äh, auch das ganze reingehen und  
1323 knuddeln (I: Mhm), das kann man nur bei ganz bestimmten Tieren machen, und man solls  
1324 ja eigentlich auch gar nicht. Die sollen ja schon – die sollen auch das Training soll nicht  
1325 dazu dienen, dass sie handzahn werden oder auf den Arm genommen werden können,  
1326 sondern einfach

1327 (333) I: So viel wie möglich normales Verhalten zeigen.

1328 (334) C: Genau. Und auch natürliche Sachen abzurufen, und nicht sie irgendwie zähmen  
1329 oder so. Da ist auch im Prinzip ne völlig falsche falsche Einstellung bei der Bevölkerung (I:  
1330 Mhm). Aber diese Serien, die sind jetzt auch seit'n paar Jahren erst so richtig im  
1331 Boomen, und ich denk die haben auch, die tragen auch ganz viel dazu bei zu dieser  
1332 falschen Einstellung.

1333 (335) I: Ja absolut.

1334 (336) C: Auf der einen Seite haben sie den Beruf des Tierpflegers son bisschen gehoben  
1335 im Ansehen (I: Mhm). Weil, wie gesacht, vor zwanzig Jahren da wars bei uns, bei meinen  
1336 Eltern eine Katastrophe, dass ich nach dem Abitur Tierpfleger werden wollte. Das fanden  
1337 die, das war für die unvorstellbar, ja? Und heutzutage ist es schon son bisschen, (.) ist der  
1338 Tierpfleger nicht nur In-der-Scheiße-Kehrer, sondern da durch diese Serien sieht man  
1339 schon, dass da n´bisschen mehr was dahintersteckt. Aber es geht wieder in die teilweise  
1340 falsche Richtung, (.) ähm, ja dass wir hier den ganzen Tag hier nur noch spektakuläre  
1341 Tierbehandlungen durchführen, oder Tiere fangen und umsetzen und

1342 (337) I: Das sind die, die mit den großen Tieren kuscheln dürfen und so.

1343 (338) C: Genau. Aber neunzig Prozent der Arbeit sind schon Routinearbeiten. Oder  
1344 stupide Arbeiten (I: Mhm). Und (.) dann kommen Pr... das jetzt Schülerpraktikanten mit  
1345 völlig falschen Vorstellungen jetzt hierher (I: Mhm). Das ist viel schlimmer als vor zwanzig  
1346 Jahren, weil sie wirklich äh durch diese Fernsehsendungen ein völlig falsches Bild (I: Mhm)  
1347 bekommen halt. Und dann bekommen sie nen Besen in die Hand gedrückt (\*lachen), das  
1348 ham wir im Fernsehen noch nie gesehen. Was, ihr macht auch Gehege sauber und so  
1349 ungefähr. Also das ist schon (.) auch ziemlich schlimm (I: Mhm).

- 1350 (339) I: Ja. (...)
- 1351 (340) C: Jaa.
- 1352 (341) I: Jetzt hammer doch alles mal drin gehabt.
- 1353 (342) C: Jaa.
- 1354 (343) I: Und vielleicht eine Frage noch. Der Raum, wo wir da eben oben drin waren, das  
1355 ist so ein Pausenraum? Haben sie son Pausenraum von Revieren?
- 1356 (344) C: Von von mehreren Revieren gemeinsam sozusagen. Genau. Und das ist so der  
1357 Futterraum von diesen (\*unv.) sozusagen.
- 1358 (345) I: Mhm. Und die Pokale dann, war das Fußball?
- 1359 (346) C: Es gibt so ne Fußballmannschaft, ja. Jeder Zoo hat ne eigene, je  
1360 nach Größe, hat ne eigene Fußballmannschaft, und einmal im Jahr spielen die  
1361 gegeneinander (I: Mhm).
- 1362 (348) I: Aha. Und da habt ihr schon einige Pokale gewonnen?
- 1363 (349) C: Ja, die sind alle schon etwas älter hier. Ich glaub die letzten Jahre hat (Name der  
1364 Stadt X) nix, also ich interessier mich nich für Fußball, ich bin da nicht auf dem Laufenden.
- 1365 (350) I: Ah, ja
- 1366 (351) C: Die da stehen
- 1367 (352) I: Und dass das einfach die Trophäen sind von den Jährchen.
- 1368 (353) C: Genau.
- 1369 (354) I: Ah ja, o.k. alles klar. Und da kommen jetzt alle, und machen Mittag oben, und  
1370 machen ein Schläfchen.
- 1371 (355) C: N`paar kommen dahin, das verteilt sich son bisschen. Die größeren Reviere haben  
1372 nen eigenen Raum. Da gibts hier vorn noch ne Kantine, und manche sitzen ganz  
1373 woanders, und äh, ich wür jetzt hier unten mit´m Buch sitzen (I. ah ja), wenn oben zuviele  
1374 sitzen, nur als Beispiel (I: ah ja). Ich bin auch etwas extrem (\*lacht).
- 1375 (356) I: Ja, o.k., klar, ja super. Dann denk ich
- 1376 (357) C: Ja, o.k
- 1377 (358) I: Das war sehr aufschlussreich, dann bedank ich mich.
- 1378 (359) C: Und ich mich.
- 1379 (360) I: ja, o.k., alles klar.

**Interview Herr D**

- 1 (1) **D:** Ei da existiert ja so ne Liste, wo sie sich dann eintrache könne.
- 2 (2) **I:** Genau.
- 3 (3) **D:** Und da ist die (\*Name einer Kollegin), die ist ja morgen hier.
- 4 (4) **I:** Ah ja.
- 5 (5) **D:** Da hab ich frei. Aber das wusst ich aber net, dass die (.)
- 6 (6) **I:** Die hat sich da eingetragen ghabt.
- 7 (7) **D:** Genau.
- 8 (8) **I:** Genau. Ja. Aber bei mir gehts auch eher darum, dass ich äh viele und  
9 unterschiedliche brauch. Von daher bin ich sehr froh, dass sie da kurzfristig auch noch  
10 zugesagt ham.
- 11 (9) **D:** Kein Problem.
- 12 (10) **I:** Und genau. Dann noch so die grobe Rahmung, ist dann halt auch, wie gesagt, wies  
13 dazu gekommen ist, dass sie Tierpfleger geworden sind. Dann, wie der Alltag hier so  
14 aufgebaut ist, speziell auch hier in der Anlage. Dann auch wie viele Tiere, was für Tiere  
15 und der Kontakt zu den Besuchern. So dass wir da son grob`n Umriss ham, ja und  
16 vielleicht können wir da einfach grad mal anfangen. Wies dazu gekommen ist, dass sie  
17 Tierpfleger geworden sind.
- 18 (11) **D:** Ja Ende der Sechziger Jahre war ja der Beruf kaum bekannt. (**I:** Mhm). Und daher  
19 konnten die wenigsten was damit anfangen (**I:** Mhm). Aber auch schon bei meinen Eltern  
20 oder Bekannten, da hab ich immer irgendwas mit Landwirtschaft zu tun gehabt. Und da  
21 war des immer schon so drin.
- 22 (12) **I:** Mhm. Sie kamen nicht so aus der Stadt?
- 23 (13) **D:** Ne ne, des war son bisschen außerhalb, äh und äh Vogelsberg.
- 24 (14) **I:** Ach ja, da komm ich auch her.
- 25 (15) **D:** Ja bin in (\*Name der Geburtsstadt) auf die Welt gekommen, und nachher war  
26 mer in (\*Name einer anderen Stadt) und auch viel in (\*Name einer dritten Stadt) da  
27 oben und (\*Name einer vierten Stadt).
- 28 (16) **I:** Ah ja.
- 29 (17) **D:** Des war alles so ja noch ländlicher, heut ist das ja alles schon so eingemeindet.
- 30 (18) **I:** Ja ja.
- 31 (19) **D:** Und dann war zu der Zeit da nu jeder den Professor Grzimek gekannt, und dann  
32 ist man halt auch öfters in den Zoo (**I:** Mhm). Aber wie gesacht so in der Schul, und wo  
33 ma dann angefangen hat, uffzuschreibe, was ma denn so werden will, da konnten die  
34 Lehrer wenig mit anfangen.

- 35 (20) I: Aha. Also war schon früh klar, dass sie
- 36 (21) D: Ja, ja, das war eigentlich immer schon so klar. Gottseidank hatte ich Eltern, die zu  
37 der Zeit gesacht ham, na gut, dann lern den Beruf. Damals konnten die Tierpfleger, konnt  
38 wie gesacht, auch die Leut konnten nix mit anfangen. Das war ja verhältnismäßig junger  
39 Beruf. Und unser damaliger Ausbilder, der (\*Name des Ausbilders), ich hab damals im  
40 September 68 angefangen mit fünfzehn Jahren. Der hat so den Ausbildungsplan und so  
41 das ganze Schriftliche hat er alles selber in der Mappe zusammengestellt. Ne?
- 42 (22) I: Ah, ja.
- 43 (23) D: Und die, mit die besten Lehrbücher, oder überhaupt Tierbücher in Zoos, die gabs  
44 damals in der DDR.
- 45 (24) I: Ah ja.
- 46 (25) D: Wildtiere in Menschenhand, ne. Professor Dade von von Ostberlin. Ja, und so hat  
47 sich des dann entwickelt. Und das waren dann drei Jahre Lehrzeit. Und äh
- 48 (26) I: Und ham sie das dann schon hier gemacht, oder war das in Ostberlin.
- 49 (27) D: Ne ne, ich hab nur wie gesacht die Literatur die kommt daher. Und der (\*Name  
50 des Ausbilders) hat sich da des einiges rausgezogen und was zusammengestellt.  
51 Futterpläne, äh Transport von Tieren, das war ja alles noch so in de Anfänge, ne. (I:  
52 Mhm). Und äh, wir haben also dann hier im Zoo ne Ausbildung, also theoretischen  
53 Unterricht sowieso, dann Berufsschule, das war ja auch so ne Sache, wo steckt me da  
54 Tierpfleger hin (I: Mhm). Und zu der Zeit gabs ja halt auch noch (\*Name eines  
55 Farbenfabrik).
- 56 (28) I: Genau.
- 57 (29) D: Versuchstierpfleger.
- 58 (30) I: Und die wurden dann zusammengelegt.
- 59 (31) D: Die wurden zusammengelegt. Dann fings im (\*Name eines benachbarten Zoos),  
60 damals hatten sie einen Auszubildenden. Ne, und dann wurden wir zusammengelegt. Die  
61 Prüfung wurde damals noch in Wuppertal gemacht.
- 62 (32) I: Ach ja, Mhm.
- 63 (33) D: Äh, da kamen dann die Zoodirektoren zusammen und die Inspektoren, und so  
64 weiter, und ham dann an einem Tag geprüft. Also die praktisch Prüfung. Die mündliche  
65 äh die schriftliche, äh hier war der Stadtzoo is ja städtisch, und in Wuppertal dann die  
66 praktische.
- 67 (34) I: Mhm. Und wie sah die praktische Prüfung aus, also was ham sie da speziell jetzt
- 68 (35) D: Die praktische Prüfung, die sah so aus, dass mer erst mal so quer Beet die  
69 Tierarten kennen musste. Die Verbreitungsgebiete, dann hat das beinhaltet Klauen  
70 schneiden, Pflege an sich am Tier, was n`Tierpfleger (I: Mhm) machen kann.
- 71 (36) I: Und ham sie da dann speziell am Tier

- 72 (37) D: Ja, wir hatten dann so Zwergziegen, hammer die Klauen geschnitten, und äh (.)  
73 des machen sie heut auch noch. Weil des gehört ja schon ein bisschen. Des war ja in der  
74 Ausbildung auch drin. Und natürlich Futter (I: Mhm), Futter zubereiten, einzelne Gebiete  
75 also jetzt vom Vogel über irgendein Affenfutter bis zum Großkatzenfutter zum Beispiel.
- 76 (38) I: Also es ist nicht so, dass man sich schon in der Ausbildung auf irgend en  
77 Spezialgebiet oder irgendsowas konzentriert, sondern es ist wirklich ein breit gefächertes
- 78 (39) D: Breit gefächertes Band.
- 79 (40) I: Ja.
- 80 (41) D: Hier in der Ausbildung. Na ja, jetzt um dann nochmal. Dann war natürlich so diese  
81 Berufs was man in der Berufsschule mitgekriegt hat, oder mitkriegen sollte (I: Mhm),  
82 Prozentrechnung, was ja auch dazu gehört in irgend ne, also dass man auch rechnerisch  
83 son bisschen
- 84 (42) I: Ja Buchhaltung?
- 85 (43) D: Buchhaltung und so was auch immer, ne.
- 86 (44) I: Ja ja.
- 87 (45) D: Und ja, was gabs da noch?
- 88 (46) I: Also hat man auf der einen Seite dann die Futtermittel, dann den direkten  
89 Umgang mit den Tieren.
- 90 (47) D: Genau.
- 91 (48) I: Dann, weiß net, gibts auch irgend ne medizinische Seite?
- 92 (49) D: Jaa, wie überhaupt so ein Tier aufgebaut ist, Knochenaufbau, innere Organe (I:  
93 Mhm) gibts ja auch Unterschiede.
- 94 (50) I: Und das lernt der Tierpfleger auch schon alles?
- 95 (51) D: Das lernt der Tierpfleger auch. Nur äh bei bei Wiederkäuern zum Beispiel mit den  
96 mehrteiligen Mägen, und und und. Alles so (.) breites, ziemlich breites Spektrum.  
97 Transport von Tieren, dass mer (.) halt auch weiß äh welche Kiste für welches (.)
- 98 (52) I: Für welches Tier gehört.
- 99 (53) D: Für welches Tier geeignet ist (I: Mhm). Und diese ganzen Sachen.
- 100 (54) I: Mhm, Mhm. Und das war dann auch so dass das schon in der Ausbildung dann  
101 halt auch praktisch Anwendung gefunden hat, also sie haben dann halt nebenbei als  
102 Auszubildender im Zoo mitgearbeitet, oder wie
- 103 (55) D: Der Zoo der Zoo ist unterteilt in verschiedene Reviere, Vogelrevier, Affenrevier,  
104 Huftierrevier, Exotarium (I: Mhm). Und je nach Größe von dem Revier und sach ich mal  
105 auch nach Schwierigkeitsgrad, äh, warn wir dann eben innerhalb von den drei Jahren für  
106 ne gewisse Zeit in jedem Revier.

- 107 (56) I: Ah ja, also sind sie dann einmal überall gewesen?
- 108 (57) D: Einmal praktisch rund, ne. Das hat dann noch beinhaltet die Futterküche (I:  
109 Mhm), und äh die Handwerker, wir ham ja auch en Wirtschaftshof (I: Mhm) mit  
110 Schlossern, Schreibern, und äh das war da auch noch mit beinhaltet.
- 111 (58) I: Und Futterküche heißt, dass da für den ganzen Zoo
- 112 (59) D: Für den ganzen Zoo werden die Futtermittel eingekauft, und dann äh  
113 mengenmäßig aufgeteilt für die einzelnen Reviere. Und da gabs auch immer schon so  
114 Grundfuttermischung Allesesser, oder Pflanzenesser verschiedene Schrote, so diese  
115 Mischung. Ja äh, halt auch Futtereinkauf war früher noch wesentlich einfacher. Weil wir  
116 noch die Großmarkthalle hatten, da konnten wir vor Ort aussuchen. Heut muss alles  
117 bestellt werden, die Lieferwege sind wesentlich länger geworden.
- 118 (60) I: Ah ja.
- 119 (61) D: Also es is alles sicherlich n`bisschen schwieriger geworden. Na ja, gut, das war  
120 damit alles beinhaltet.
- 121 (62) I: Ah ja.
- 122 (63) D: Und dann wars, heute wirds teilweise auch noch gemacht, dass mer dann am,  
123 zum Abschluss der Lehrzeit so ne Zoorundfahrt gemacht hat. Um auch mal andere Zoos  
124 kennen zu lernen.
- 125 (64) I: Ach ja. Mhm mhm.
- 126 (65) D: Und da son bisschen nen Überblick zu ham. Wobei wir das in der Zeit, wenn das  
127 möglich war, privat gemacht ham.
- 128 (66) I: Weil das Interesse einfach da war.
- 129 (67) D: Weil das Interesse da war, und dann ham wir halt auch noch einen monatlichen  
130 Bericht verfasst, in dem Revier, in dem wir immer tätig warn. So ging das drei Jahre lang.
- 131 (68) I: Mhm. Und wenn sie sagen, dass sie privat sich eh andere Zoos angeguckt haben,  
132 was is so das, vielleicht auch nochmal zurück, also an den Ursprung, warum sie  
133 überhaupt in die Richtung gegangen sind. So was ist das, was sie am Zoo fasziniert, oder  
134 was ist das, was sie zum Zoo gebracht hat?
- 135 (69) D: Ja, der Umgang mit den Tieren eigentlich. Weil das Gebiet ist so vielseitig.
- 136 (70) I: Ja, aber dann kann man ja auch ähm also nen Hund, oder man kann irgendwie auf  
137 nen Bauernhof, aber Zoo ist ja nochmals was anderes.
- 138 (71) D: Zoo, das war dann halt, weil zu der Zeit warn die Zoos, ja da warn noch  
139 wesentlich mehr Tierarten (I: Mhm) auf kleinerem Raum, da gabs einfach Sachen, die  
140 mer so – wo mer so nie die Möglichkeit gehabt hätte, da Kontakt zu bekommen (I:  
141 Mhm), oder die Tiere zu pflegen. Vieles war noch Neuland.
- 142 (72) I: Mhm. Und das war dann so die Experimentierlust auch ein bisschen?

- 143 (73) D: Nee.
- 144 (74) I: So, dass man dann sagt, man will mitm Tier zu tun haben, was so noch nich  
145 irgendwie gehandhabt wird?
- 146 (75) D: Ne, eigentlich gar net. Überhaupt der Umgang, das hat das hat sich automatisch  
147 ergeben. Aber das hätte genauso gut jetzt äh ein Hund oder ne Katze oder ein Vogel sein  
148 können, ne.
- 149 (76) I: Mhm. Und was ist das, was dann das Tier, ähm, warum wollen sie lieber mit Tieren  
150 arbeiten, anstatt meinetwegen irgend nen sozialen Beruf, wo man mit Menschen oder  
151 mit Kindern irgendwie zu tun hat.
- 152 (77) D: Ähh
- 153 (78) I: Ist es das, was sie an den Tieren vielleicht auch fasziniert?
- 154 (79) D: Ja, und das andere irgendwie von Anfang an äh, privat, wie gesacht, hatt ich  
155 eigentlich viel mit Tieren zu tun.
- 156 (80) I: Mhm. Auf`m Hof, oder
- 157 (81) D: Bitte? (...)
- 158 (82) I: Auf`m Hof, aufm Bauernhof?
- 159 (83) D: Ja oder oder bei Bekannten. Und äh da ist man so einfach reinrutscht,  
160 reingerutscht (I: Mhm), und ich konnte mir eigentlich nie vorstellen, irgend so ne  
161 Bürotätigkeit (I: Mhm) auszuüben, oder en handwerklichen Beruf (I: Mhm) wie jetzt  
162 Schlosser, oder oder (.) Sicherlich gehört des dazu.
- 163 (84) I: Klar, absolut.
- 164 (85) D: Aber jetzt drei Jahre lang dastehen
- 165 (86) I: Ja ja Schleifen und Sägen und so.
- 166 (87) D: Genau genau. Muss nich sein, ja. Und da war des in dem Fall einfach viel  
167 interessanter (I: Mhm). Ja? (.) Und (.) äh, ja, unheimlich vielseitig auch (I: Mhm). Dann  
168 hat sich ja oft ergeben, dass man dann grad im dritten Lehrjahr, wenn man dann da  
169 Exotarium, also Fische, Reptilien, das ist schon wieder son bisschen spezifisch (..) äh, dass  
170 ich da dann irgendwie hängen geblieben bin im dritten Lehrjahr.
- 171 (88) I: Aha, also das hat sie auch gereizt? Oder das war so das, was sie interessiert hat?  
172 Oder (.) kam`s (\*unv.).
- 173 (89) D: Ich bin da so reingerutscht also.
- 174 (90) I: Reingeschlittert.
- 175 (91) D: Also ich hab mich da eigentlich zu der Zeit viel mehr für so Kleinsäuger  
176 interessiert (I: Mhm), ne, aber, na ja gut, wies der Zufall so wollte, bin ich an dem  
177 Exotarium hängengeblieben, ne. Und des war ganz einfach durch Pension von Kollegen.  
178 Und da ist man dann länger dringeblichen, und dann kam man dann dazu (I: Mhm). Das



- 179 war ne völlig neue Aufgabe jetzt. Und äh naja, das hab ich dann so ungefähr so  
180 fünfundzwanzig Jahre gemacht.
- 181 (92) I: Ach ja, solange warn sie hier im Exotarium?
- 182 (93) D: Und äh ja, und dann nachher, erst mal Vertretungen, Süßwasser-,  
183 Seewasserfische.
- 184 (94) I: Ach ja.
- 185 (95) D: Reptilien, dann hat sich das nachher so rauskristallisiert, dass ich nur noch  
186 Seewasser gemacht hab. (I: Mhm mhm). Und zu der Zeit war das ja auch noch net so  
187 bekannt, wie züchtet man verschiedene Fische nach. Ich mein jeder kennt so
- 188 (96) I: Gubis (\*unv.) oder sowas, ja.
- 189 (97) D: Net, die Seewasserfische, den Kapitän Nemo, die Clownfische ( I: ja, ja), und das  
190 war, da wars noch richtig so in de Anfänger äh Schuh. In verschiedene Zoos, da hats  
191 schon mal geklappt. Ne, und na ja gut, dann hab ich mich immer mit älteren Kollegen,  
192 die`s schon gemacht ham ausgetauscht, Stuttgart zum Beispiel in der Wilhelma.
- 193 (98) I: Ah ja. Mhm.
- 194 (99) D: Und dann hat es hier auch geklappt. Seepferdchen, Clownfische,
- 195 (100) I: Also warn sie mitverantwortlich, dass da überhaupt so diese Seefische überhaupt  
196 eingeführt wurden, hier im Zoo?
- 197 (101) D: Nett eingeführt, sondern nachgezüchtet.
- 198 (102) I: Nachgezüchtet, ja.
- 199 (103) D: Weil des geht immer nur, wenn da mehrere Kollegen sind, immer sollte man zu  
200 zweit sein. Und dass da einer dem anderen – und es muss Spaß machen. Wenn des eim  
201 kein, wenn der da kein richtig persönliches Interesse hat. Und äh
- 202 (104) I: Ja, einfach den Beruf sieht
- 203 (105) D: Nur jetzt seine Arbeit macht, wird des nix.
- 204 (106) I: Ja, ja genau. Also man muss schon Tierpfleger mit Herz und Seele sein?
- 205 (107) D: des is richtig.
- 206 (108) I: Ist das auch so in ihrem Kollegenkreis, dass die das so sehen, oder gibts da so und  
207 so?
- 208 (109) D: Nee, ich denke mal, des is schon so. Äh, wie weit man das allerdings dann  
209 später, egal in welche Richtung dann verwirklichen kann, denn wie gesacht, die Zoos sind  
210 städtisch oder staatlich, und die Stellen sind begrenzt, ne.
- 211 (110) I: Der will dahin?

- 212 (111) D: Äh ja, ich sach mal unter Umständen kommt er dann irgendwohin (I: Mhm), wo  
213 er nicht unbedingt son Draht hat (I: Mhm). Aber ich glaub des muss man dann einfach  
214 sehen, das bringt dann die Berufserfahrung
- 215 (112) I: Und die Zeit.
- 216 (113) D: Und die Zeit. Des kamme so gar net (I: Mhm) gar net so früh einschätze. Aber  
217 wenn ma da net auch äh privat viel Zeit da mit reinhängt, sach ich ma, wird mer auch net  
218 glücklich in dem Beruf (I: Mhm). Und die, bei denen es net so der Fall war, die hörn dann  
219 irgendwann da auf und sogn, des war doch net so des (I: Mhm) Richtige. Des bringt dann  
220 einfach die Zeit.
- 221 (114) I: Mhm. Mhm. Und was heißt des, privat Zeit. Also wenn sie zuhause sind,  
222 beschäftigt sie der Zoo noch weiter?
- 223 (115) D: Nee nee
- 224 (116) I: Oder das sind Überstunden
- 225 (117) D: Ne, ich bin wirklich jetzt so weit, dass ich abschalten kann.
- 226 (118) I: Ah ja.
- 227 (119) D: Und des denk ich war auch ganz wichtig (I: Mhm). Dass man auch andere  
228 Interessen hat.
- 229 (120) I: Mhm, ja.
- 230 (121) D: Weil, äh (.) des gibt schon auch im tss hats immer gegeben und wirds immer  
231 geben Kollegen, die zuhause auch jede Menge Tiere ham. Und diese Sache dann, na gut,  
232 der hat zuhause mehr Tiere, (.) wie er im Zoo (\*I: lacht) pflegt. Aber ob des en Sinn  
233 macht, das muss dann jeder für sich selber rausfinden.
- 234 (122) I: Ja, ja ja.
- 235 (123) D: Das is ganz schwierig.
- 236 (124) I: Ja. Das heißt, sie ham zuhause keine eigenen Tiere noch?
- 237 (125) D: Ach ja, gut, des – irgendwie sach ich immer, des färbt ab, son bisschen was  
238 bleibt hängen (\*beide lachen). Aber es is net viel, des sin drei Leopard-Geckos un un un  
239 drei Königspytos.
- 240 (126) I: Ah ja, das ist noch hängengeblieben so aus dem Exotarium.
- 241 (127) D: (\*unv.) weil wir früher halt auch privat viel mehr Reptilien hatten. Aber ich muss  
242 sagen, irgendwann dann doch schon ma gesacht hab, äh, jetzt wolln wir das mal ein  
243 bisschen (I. ja ja) reduzieren. Und äh, einfach mal was anderes machen.
- 244 (128) I: Und wie kams dazu, dass sie jetzt hier gelandet sind?
- 245 (129) D: Ja gut, das ist natürlich so, (.) da in dem Exotarium ist ja vom Klima her is ja  
246 immer gleich. Dieses tropisch feuchte Klima (I: Mhm). Und das ist gesund für die  
247 Gesundheit nett unbedingt äh zuträglich.

- 248 (130) I: Ah ja.
- 249 (131) D: Rückenprobleme.
- 250 (132) I: Echt? Also durch die Feuchtigkeit?
- 251 (133) D: Ja, überhaupt dann auch durch die Arbeit, die jahrelange Arbeit, teilweise da  
252 wird de Rücke (.) belastet, äh was weiß ich (I: ja ja). Ich hab nachher zweimal im Jahr  
253 Nebenhöhlenentzündung gehabt.
- 254 (134) I: Ah ja.
- 255 (135) D: Hab ich dann gsacht, das geht so auch net. ne?
- 256 (136) I: Das ist hier anders? Also weil hier ist ja schon ne ordentliche Temperatur.
- 257 (137) D: Ne, ich hab auch die Möglichkeit, immer mal raus, das ist so im Wechsel (I:  
258 Mhm). Ich mein dann die Grundprobleme, die gehn dann natürlich nicht mehr. (I: Mhm)  
259 Wie der Tierpfleger, der das, was weiß ich, dreißig, vierzig Jahr gemacht hat (I: Mhm)  
260 hats mim Rücken oder es tut ihm so... Also es is immer körperliche Arbeit. Ich mein  
261 sicherlich gibts mittlerweile noch Hilfsmittel, (I: Mhm) die man jetzt früher net so gehabt  
262 hat (I: Mhm), aber (.) auch nur bis zu me gewisse (\*gedehnt) also müsse mer immer  
263 noch.
- 264 (138) I: Ich hab ja mal gehört, da gabs irgendwie so ne Ergonomiestudie hier in Frankfurt.  
265 Haben sie, sind sie da speziell dann auch irgendwie informiert worden oder ne Anleitung  
266 gehabt? Oder sowas?
- 267 (139) D: Werd vieles getan und gemacht, aber ma muss, sie könnens halt nur vorschlage.  
268 Mer musses halt auch umsetze könne. Und bei verschiedene Sache kann mans einfach  
269 net umsetze.
- 270 (140) I: Irgendwann muss mal ein Kraftakt
- 271 (141) D: Genau. Weill das Werkzeug war ganz toll, das hat spitze ausgesehen, ne. (\*beide  
272 lachen).
- 273 (142) I: Aber nix gebracht (\*lacht).
- 274 (143) D: Nett viel, weil
- 275 (144) I: Was war das jetzt speziell in ihrem Fall, was da irgendwie
- 276 (145) D: Ne, des war allgemein.
- 277 (146) I: Allgemein.
- 278 (147) D: Ich mein, mir gehts einfach teilweise darum, dass das ist ja noch ein Haus, das ist  
279 in den sechziger Jahren gebaut worden. (I: Mhm). Un, ähm, diese Baumstämme und egal  
280 was, des musst nur halt alles durch die kleinen Türen da rein geschafft werden. Aber  
281 selbst in neue Häuser (.) isses net unbedingt besser (I: Mhm). Es gibt immer, werd immer  
282 Sache gebe, da gibts nix hundert prozentiges (I: Mhm), ohne Kraftaufwand. Und (.) ähh,  
283 ja (.) jeder hat da irgendwo – der Eine hats was weiß ich, am Arm oder em Knie und em

- 284 Rücke (**I**: Mhm). Und so weit wie möglich versuche mer, des dann schon halbwegs hin zu  
285 kriege. Dann spielt des Wetter des spielt als mit ä Roll. Im Sommer, da ist's natürlich  
286 wesentlich besser als jetzt in der Jahreszeit.
- 287 (**148**) **I**: Ja, ja. Und ähm, so habens sie ihr Herz noch im Exotarium, oder ist es schon so,  
288 dass sie sich jetzt hier mit dem
- 289 (**149**) **D**: Man muss das schon so realistisch sehn, find ich, dass me sacht, egal was ich  
290 jetzt für Tiere hab, ich sollte versuchen, so best wie möglich, so gut wie möglich zu  
291 pflegen. Aber sicherlich, des andere, das hat mir einfach
- 292 (**150**) **I**: Gelegen?
- 293 (**151**) **D**: Ne, drin, da weiß mer genau, wies geht, da wird sich
- 294 (**152**) **I**: Ah ja.
- 295 (**153**) **D**: Selbst, wenn sich von der Technik einiges verbessert, aber so die Erfahrungen
- 296 (**154**) **I**: Das Tier an sich ändert sich nicht.
- 297 (**155**) **D**: Die Erfahrungen, die hat mer, das ändert sich nett. Im Gegenteil, man hat viel  
298 mehr Möglichkeiten heut, (.) bei so Sachen (**I**: Mhm). Net? (**I**: Mhm) Weil wirklich, von  
299 der Technik her und alles, die ist ja gewaltig (**I**: Mhm) fortgeschritten. Ne. Wir ham da  
300 teilweise früher die Filter da noch mit Luft betrieben, un heute gibts Pumpen in allen  
301 möglichen Varianten, und Filter un, äh, da ist teilweise schon wieder viel zu viel (.)
- 302 (**156**) **I**: Technik.
- 303 (**157**) **D**: Technik.
- 304 (**158**) **I**: Mhm. Ist das ihr Aufgabengebiet, so was instand zu halten, oder gibts da  
305 spezielle
- 306 (**159**) **D**: Ne, wie gesacht, da gibts Handwerker, Elektriker, Schlosser, ja wir schreiben  
307 dann halt
- 308 (**160**) **I**: Berichte, oder was hängt.
- 309 (**161**) **D**: Jaa, oder mache Vorschläg, das wird dann durchgesprochen. Das geht seinen  
310 Dienstweg, da is Oberwärter und Inspektor (**I**: Mhm), und dann kommt, dass so  
311 irgendwann in Gang oder wird bestellt, oder (.) wie auch immer, ne. (**I**: Mhm). Also wir  
312 gucken halt, dass alles so läuft.
- 313 (**162**) **I**: Mhm. Ja, vielleicht können wir da gleich nochmals anschließen zum Thema Alltag  
314 hier. Dass sie einfach mal erzählen, wie der Tag so beginnt und wie er aufhört, und was  
315 dazwischen so passiert.
- 316 (**163**) **D**: Die meiste Arbeit vom Tierpfleger is immer noch Putzen.
- 317 (**164**) **I**: Putzen.
- 318 (**165**) **D**: Und Saubermachen. (**I**: Mhm). Und je nach Größe vom Revier, gibts da n`Chef,  
319 erste, zwote Mann, also das wird aufgeteilt des Revier.

- 320 (166) I: Jeden Tag, oder wird dann gesacht
- 321 (167) D: Nee, festes. Feststehendes äh, feststehende Hierarchie, sach ich ma.
- 322 (168) I: Ja, ja.
- 323 (169) D: Aber es muss ja auch einer, wenn jeder macht, was er will
- 324 (170) I: Passiert nix. Zu wenig.
- 325 (171) D: Ja wenig. Oder oder äh (..) es ist dem Tier jetzt au nett, weil jeder hat, ja schon  
326 son bischnen andere einer muss den Überblick ham und sache, jetzt mache mer des so  
327 (I: Mhm). Klar sollt mer sich immer abspreche, des wär immer das Beste. Aber dazu  
328 gehört der Tierarzt, äh, Inspektor, die gehören alle dazu.
- 329 (172) I: Aber die brauchen ja auf jeden Fall die Informationen vom Tierpfleger.
- 330 (173) D: Die brauchen die Informationen, logisch, sonst geht da gar nix. (I: Mhm). Das  
331 wird in der Regel schon gemacht. (I: Mhm) Also der Kurator, der kommt und fracht dann  
332 hier, was gibts, wie können wir das machen, Zusammengewöhnung, Umsetzung vom  
333 Gehege von den Tieren (I: Mhm).
- 334 (174) I: Aber das sind dann schon eher so besondere Momente, wenn es dann um so was  
335 geht, dass so in der Regel ist`s ja dann so, dass man nen Alltag hat. Dass man dann sagt
- 336 (175) D: Der Alltag sieht dann so aus, wenn man morgens kommt, äh, guckt man  
337 natürlich erst mal, ob die optisch gesund sind (I: Mhm). Also hier in dem Fall halt die  
338 Affen, da sieht mans ja verhältnismäßig gut.
- 339 (176) I: Ob sie sich normal bewegen.
- 340 (177) D: Bei Kleineren ist es schon ein bisschen schwieriger. Die (\*unv.) und ob sie sich  
341 normal verhalten (I: Mhm). Ob se irgendwelche Nachwuchsprobleme hat. Das ist alles  
342 möglich. Wenn me des hatt, kommt mer erst mal in die laufende Arbeit. (I: Mhm). Das  
343 heißt immer, äh, da wir ja, die Besucher sinn ja unser (.) ne (.) sie sind da.
- 344 (178) I: Während ihr arbeitet, gucken wir euch zu, wie ihr arbeitet.
- 345 (179) D: So ungefähr. Und die machen halt auch viel Dreck.
- 346 (180) I: Ach, die Besucher auch?
- 347 (181) D: Die Besucher. (\*lacht) Den muss mer immer beseitige, ob das jetzt Scheiben  
348 putzen ist, oder (.) kehren (\*lacht) oder ausspritze, das ist immer da. Alle  
349 Reinigungsarbeiten sowohl in
- 350 (182) I: in und vorm Gehege.
- 351 (183) D: Vorm Gehege als auch im Gehege (I: Mhm). Und (.) damit (.) verbringt man viel  
352 Zeit. Dann natürlich Futter zubereiten.
- 353 (184) I: Mhm. Wird das dann hier gemacht, in der Küche?

- 354 (185) D: Gibts hier die Futterküche, da wirds Futter gemacht. Morgens kommt der  
355 Futterwagen, der liefert jeden Tach für die einzelnen Reviere aus.
- 356 (186) I: Hier die Eimer dann.
- 357 (187) D: Portionsweise und wir verteilen des, weil des jedes Tier hat ja schon spezielle,  
358 braucht spezielles Futter. Und dann sollt ma natürlich auch ab und zu mal gucken, (.) wie  
359 sie sich verhalten, ne. (I: Mhm). Da dazu muss ma die natürlich auch wieder kennen. Also  
360 das heißt, des macht en Sinn, wenn die Leute fest in einem Revier sind
- 361 (188) I: Dass sie ihre Tiere auch
- 362 (189) D: Dass sie ihre Tiere kennen. Wir ham zum Beispiel dreißig Paviane 14 Komma 16  
363 also vorm Komma ist immer männlich, nachm Komma immer weiblich (I: Mhm). Un die  
364 kennt nur jemand, der ständig mit dene zu tun hat.
- 365 (190) I: Und war das dann so, als sie da gewechselt ham, gibts da quasi son Katalog, wie  
366 sich Tiere normal verhalten. Also das ist ja so, dass jedes Tier an sich ja noch ein eigenes  
367 Verhalten zeigt. Es ist na nicht so, dass man dann so
- 368 (191) D: Eben!
- 369 (192) I: Und was, also bringt das dann nur die Erfahrung, dass man dann weiß, wann sich  
370 ein Tier normal verhält, und wann nicht?
- 371 (193) D: Die Erfahrung. Und dann halt äh die Absprache mitm Kollegen. Also die  
372 Unterhaltung zwischen Kollegen. Dann braucht man immer ne gewisse Zeit, um sich da  
373 wieder reinzufinden. (I: Mhm). Weil wie gesacht, des – me kann des alles wissen, wie  
374 sich ä Tierart verhält.
- 375 (194) I: Man hats mal gelernt.
- 376 (195) D: Des heißt noch lang net, dass dieser Einzelne oder das einzelne Tier sich so  
377 verhält oder zusammen, oder (I: Mhm) verschiedene Charaktere. Des bringt die Zeit so  
378 mit sich. Es gibt dann halt auch einige Kollegen, die machen die (.) ham mehrere Reviere,  
379 die machen Springer, un äh
- 380 (196) I: Die wissen jetzt nicht, wenn sie morgens ins Affengehege gucken, ob das normal  
381 ist, was da passiert.
- 382 (197) D: Weniger, ja. Aber die wissen zwar schon, wie die sich verhalten müssen, aber  
383 die kommen und erkundigen sich, und fragen nach, und dann spielt sich das auch ein.  
384 Die machen das ja dann zwar in größeren Abständen, aber schon (.) auch über Jahre, und  
385 dann ham die das auch im Gefühl (I: Mhm mhm). Äh, des geht schon. Und wenn dann so  
386 ganz spezielle Sachen sind, wie Zusammengewöhnung, oder wenn neue Tiere kommen,  
387 und dann sind die Leute da, die auch sonst immer da sind. Aus dem Grund ist es ja so,  
388 dass der Oberwärter immer son Wochendienstplan macht.
- 389 (198) I: Ah ja, ist das dann immer eine Woche? Wird das dann
- 390 (199) D: Immer für eine Woche, sprich freitags für die Woche im Voraus (I: Mhm). Und  
391 äh, da kann er dann immer, oder muss immer variieren, denn es bleibt ja nicht aus, dass  
392 Urlaub, oder Krankheit, aber da isser halt flexibler, als wenn er jetzt son Monatsplan

- 393 macht, und es fallen dann die Leute aus. (I: Mhm). Weil wenn jetzt, was weiß ich, es gibt  
394 drei Vertreter in einem Revier, und der eine ist im Urlaub. Und einer ist da, und der  
395 nächste wird krank.
- 396 (200) I: Ja ja, das ist ja in jedem Beruf so, dass man da gut jonglieren muss. Aber das ist ja  
397 noch gut, wenn es so geregelt ist, dass es halt spezielle Springer gibt, die dann mehr oder  
398 weniger zuständig sind.
- 399 (201) D: Ja, es geht schon. Ja, für alles gibts ganz wenig, ne. Wall es immer doch der eine  
400 hats dann mehr mit Huftieren, der andere hats lieber dann mit Vögel oder so.
- 401 (202) I: Weils einfach
- 402 (203) D: Weil das ist nett einfach, ne. Und dann hat natürlich auch jeder Reviertierpfleger  
403 oder jedes Revier hat so sei System, dass wo er (\*unv.) (\*lacht) das muss er ja dann alles  
404 im Kopf haben.
- 405 (204) I: Ja, ja. Ja.
- 406 (205) D: Aber des sind halt Kleinigkeiten. Das Grundprinzip, das ist schon klar (I: Mhm).
- 407 (206) I: Ähm, jetzt nochmal zurück zu dem Ablauf. Dann ham sie morgens erst mal damit  
408 zu tun, die Gehege sauber zu halten und zu füttern. Und wie geht es dann weiter, also  
409 wie
- 410 (207) D: Dann wird gefüttert, dann wird (.) s`gibt immer was zu dekorieren, oder, oder  
411 wenn was in ner Inneneinrichtung muss irgendwas ergänzt werden, oder es is ja auch  
412 immer mal so, dass immer mal ein Tier krank wird, wo der Tierarzt kommen muss, dann  
413 ist die Zeichen (.) und
- 414 (208) I: Von den Tieren abtrennen, oder
- 415 (209) D: Manchmal. Oder ne Behandlung, oder wir ham ja unsere Tierärzte, und die  
416 machen Kotuntersuchungen, ne. (I: Mhm). Dann muss behandelt werden und, die Affen  
417 sind auch so clever. Die merken schon, wenn da irgendwo ein Medikament drin is, ne.
- 418 (210) I: Das wird rausgeholt (\*lacht)
- 419 (211) D: Jaa, und dann muss ma immer irgendwie so`n bisschen variabel bleiben.
- 420 (212) I: Irgendwas Neues einfallen lassen.
- 421 (213) D: Also, da ist genügend zum Tun. Dann is. dann hammer ne Stunde Mittagspause,  
422 und nachmittags (.) ähm macht man auch noch laufende Arbeiten.
- 423 (214) I: Wann ist die Mittagspause, ham sie jetzt Mittagspause?
- 424 (215) D: Ne, von 13 bis 14 Uhr.
- 425 (216) I: Ja.
- 426 (217) D: Macht mer dann, das sind gewisse laufende Arbeiten, dann wird mittags  
427 nochmal gefüttert bei verschiedenen Tieren. Das kann ma jetzt net so verallgemeinern.

- 428 (218) I: Ja ja klar.
- 429 (219) D: Aber eigentlich ist es so eingeteilt, dass mer schon beschäftigt is. (I: Mhm). Jetzt  
430 in de Wintermonate sind natürlich Außenarbeiten ein bisschen seltener.
- 431 (220) I: Mhm, da hat man hier einfach einen überschaubaren Bereich.
- 432 (221) D: Hat mer hier innen, und vieles, wie gesacht, sind ja paar Reinigungsarbeiten, ne,  
433 neu (\*unv.) dass die Fenster mal geputzt werden müssen (\*lacht), wenn man nicht mehr  
434 so richtig durchgucken kann. Ja, das sind noch viele Sachen, die
- 435 (222) I: Liegen bleiben und dann in so Zeiten, wo sie dann (\*unv.) nachgeholt werden  
436 müssen. Mhm.
- 437 (223) D: Äh, ja, also so (.)
- 438 (224) I: Jetzt jahreszeit bedingt, ist das auch dann wahrscheinlich so, dass die  
439 Besucherströme jetzt nicht mehr so groß sind.
- 440 (225) D: Ne, ne, ne, ne.
- 441 (226) I: Wie ist das allgemein so mit dem Besucherkontakt?
- 442 (227) D: Äh, sach`mer mal so. Hier ist ja mehr oder weniger ne Schauküche, wo die  
443 Besucher (.) also die können sich immer verständig machen. Wenn die was wissen  
444 wollen, fragen die einfach.
- 445 (228) I: Mhm. Und wird dann hier geklopft? Oder wird
- 446 (229) D: Da wird geklopft, oder auch sonst irgendwas. Ne. Und auch so. Ich mein, ich hab  
447 mir jetzt nett unbedingt (.) – aber normal an der Arbeitskleidung, wenn der Name  
448 draufsteht (\*beide lachen). Und äh, da wissen die genau, das is ein Tierpfleger und ein  
449 Ansprechpartner.
- 450 (230) I: Ja, ja. Und was fragen die dann so? Oder zum Thema Küche, oder auch zu den  
451 Tieren, oder mal so mal so? Was ist so typisch?
- 452 (231) D: Quer Beet, alles. (I: Mhm).
- 453 (232) I: Alles. (\*lacht)
- 454 (233) D: Ich sache mal so. (.) Also bei manchen Besucher kann die Beschilderung noch so  
455 genau und so groß beschrieben sein, die lesen des einfach nett. (I: Mhm). Oder (.)  
456 Wegepläne vom Zoo, die lese des einfach nett.
- 457 (234) I: Und dann dürfen sie denen das Schild zeigen.
- 458 (235) D: So ungefähr! (\*lachen) Höflich! Höflich! Ja, weil manchma könnt ma da schon,  
459 manchmal könnt ma da schon bisschen die Geduld verlieren.
- 460 (236) I: Ja, schau sie mal hier neben mir.
- 461 (237) D: Viele sind da einfach... Kinder sind da, das muss ich ehrlich sagen, noch viel  
462 zugänglicher,



- 463 (238) I: Als die Mütter? Oder
- 464 (239) D: Als die als ja, oder wenn sie so in Gruppen auftreten. Also das ist manchmal  
465 schon hart.
- 466 (240) I: Ham sie da ein spezielles Beispiel, irgend ne Erfahrung, persönliche, wo
- 467 (241) D: Also des is allgemein. Da gibts, ich sach immer, na ja, Wochenende sind immer  
468 so bisschen interessant, ne. Also es is schon manchmal hart, vor allen Dingen (..) äh, wie  
469 gsacht, können sie noch so oft hinschreiben, füttern verboten (I: Mhm), und es geht ja  
470 nur halt da dezu (I: Mhm), damit die Tiere net krank werden, ne. Die meiste Zoo Zoos  
471 mache des net. (I: Mhm). Es gibt son paar Ausnahme, in Hamburg zum Beispiel (I: Mhm)  
472 Hagenbeck, da dürfe die Leut die Elefanten füttern.
- 473 (242) I: Ah ja.
- 474 (243) D: Aber die dürfen nur in dem Zoo des Futter kaufe. Obs gut oder schlecht is, ja  
475 Gott, des müsse dann anner Leut entscheide (I: Mhm). Natürlich stehn die Elefanten de  
476 ganze Tach vorne, und betteln (I: Mhm), aber
- 477 (244) I: Des is ja dann son Besucherding, dass man dann
- 478 (245) D: Ja, des is dann also... aber sonst gibts dann, es gibt alles, es gibt wirklich alles (I:  
479 Mhm).
- 480 (246) I: Passiert nichts, was nicht passieren kann. Ja.
- 481 (247) D: Das (.) ne, also (I: Mhm).
- 482 (248) I: Gibts da auch dramatische Erlebnisse, wos halt wirklich zur Sache geht?
- 483 (249) D: Ja, ich kann ihnen da nur, früher hat mal einer, mir hatten ja die alte  
484 Bärenanlage (I: ja), wo jetzt der Neubau entsteht, da warn ja teilweise noch viele Sachen  
485 da. Weil früher warn das ja mehr Tiere, weniger Raum, so Menagerie-Form. (I: Mhm) Da  
486 gibts ja weniger Tiere in Gruppen und mehr Raum, un is, was auch sinnvoller is. Da kam  
487 mal irgendeiner und hat ä Glas Honig bei de Bären druf geworfe, un die ham sich vorne  
488 die ganz (\*unv.) Schnauze zerschnitte (I: Mhm), und da hatter gsacht, ja, er hat gedacht,  
489 Bären mögen Honig.
- 490 (250) I: Super!
- 491 (251) D: Hab ich gsacht, ja, des is richtig, aber doch ohne Deckel. Hätten sie doch  
492 wenigstens de Deckel uffgeschraubt. (\*I: lacht) Oder kei Glas genomme.
- 493 (252) I: Ne Tüte vielleicht, aber das geht ja eigentlich gar net.
- 494 (253) D: Nein, eigentlich hätt mer, (I: ja) ja, was weiß ich, awer, ne, is halt so.
- 495 (254) I: Ja. Muss man da auch noch aufpassen. Ja.
- 496 (255) D: S`wirds immer gebe. Und grad grad hier, so im Innenstadtzoo, da ists ja noch  
497 häufiger.

- 498 (256) I: Mhm. Ist das wenn sie jetzt halt grad Innenstadt so sagen, ist das so, dass hier die  
499 Besucher ähm bisschen, tierfern, also dass sie keine Ahnung haben von Tieren, oder ist  
500 das irgendwie auffällig
- 501 (257) D: Nee.
- 502 (258) I: Oder ist das eher so, ist eher Interesse da oder eher ein Staunen bei den  
503 Besuchern?
- 504 (259) D: Ich glaube jetzt grad so ausländische Mitbürger, so so Spanier oder Italiener, die  
505 ham ä anner Beziehung zu de Tieren. Also verhalten sie sich auch anders. Die sehen die  
506 Tiere jetzt als was, das is ä gut Frag. Weil wen mer so Zoos kennt, wie Barcelona, grad so  
507 spanische, äh, ich sach ihnen alles, dass die net in de Absperrgräbe äh äh Picknick mache  
508 oder sonst irgendwas. Ne. Die ham ä ganz anner Einstellung. (I: Mhm)
- 509 (260) I: Sind da auch die Zoos anders, dass sie sagen, oder ist da die Idee dahinter, oder  
510 das Publikum?
- 511 (261) D: Nee, s`Publikum. (I: Mhm) Ich mein gut, in zwo, drei Generationen wird sich das  
512 auch ändern, weils einfach in der Schul ä bisschen mehr lernen, oder en annern Umgang  
513 mit de Tiere beigebracht kriegen. Aber wenn man so Spanier oder Italiener, Haustiere  
514 ham die schon immer annerster behandelt, das ist für die, obwohl wir vermenschlichen  
515 (I: Mhm) sie schon manchmal, was genau so n`Fehler is. Ich glaub, des ganz schwierig da,  
516 den goldene Mittelweg zu kriege.
- 517 (262) I: Das Tier als Tier anzuerkennen, aber nicht über, dass man sich über das Tier  
518 stellt, als gleichberechtigter Partner oder wie wär denn die ideale Perspektive oder der  
519 ideale Umgang mit dem Tier?
- 520 (263) D: (.) De ideale, s ideale wär, wenn man versuche würd, die Lebensräum zu  
521 erhalten (I: Mhm). (\*lacht), un die Tiere weitgehend da zu lasse, wo sie hingehöre, ne.
- 522 (264) I: Aber dann wär ihr Beruf überflüssig.
- 523 (265) D: Da wär der Beruf überflüssig, ja.
- 524 (266) I: Das is ja auch nix. (\*lacht)
- 525 (267) D: Na ja, das hat sich ja sowieso schon eingegrenzt, das wird ja angestrebt (I: Ja),  
526 ne.
- 527 (268) I: Ja.
- 528 (269) D: Verschiedene Tierarten, die die die (.) oder Rasse wirts in paar Jahn net mehr  
529 gebe, wenn die Zoos net wären.
- 530 (270) I: Mhm. Sehn sie darin ne Aufgabe vom Zoo, oder was denken sie
- 531 (271) D: Auf jeden Fall. Öffentlichkeitsarbeit. Grad die Schulen (I: Mhm) nehmen des ja  
532 alle (I: Mhm) in Anspruch. Wir ham s`ganze Jahr über Praktikanten (I: Mhm).  
533 Wissenschaftliche äh Sache, die natürlich die Kuratoren oder Wissenschaftler dann  
534 mache (I: Mhm). Aber des is ja mehr oder weniger, das gehört ja zusammen (I: Mhm). Ich

- 535 mein, wir müsse sie ja pflege. (I: Mhm) Die Studien sind da, aber wir müssen ja gucken,  
536 ob´s funktioniert.
- 537 (272) I: Mhm. Also was heißt das jetzt, so Artenschutzprogramme, oder oder was hamse  
538 da.
- 539 (273) D: Da gibts für eine Tierart sach ich ä mal, irgendwo sitzt da so ein  
540 Zuchtbuchkoordinator (I: Mhm), der hat die alle erfasst, so europaweit (I: Mhm), und da  
541 wird ja nix mehr verkauft von der Nachzucht, sondern das wird nur umverteilt. (I: Mhm)  
542 Net. Dass da keine Inzucht gibt, (I: Mhm) und
- 543 (274) I: Mhm Der Genpool (\*unv.) flexibler gehalten wird.
- 544 (275) D: Genpool, möglichst groß ist, und des zieht sich schon über Jahre. Und bei  
545 gewissen Arten fange sie wieder an, das auszuwildern. (I: Mhm) Des is ja ä Projekt (I:  
546 Mhm).
- 547 (276) I: Und is das so, dass das einzelne Projekte, oder sehn sie das schon so, dass das  
548 mit die Hauptaufgabe vom Zoo ist, solche Geschichten.
- 549 (277) D: Mit, ja ja. Mit die Hauptaufgabe. Also das Ganze.
- 550 (278) I: Sehn sie sich selbst damit auch verbunden? Dass sie da ein Teil davon sind?
- 551 (279) D: Naja, wie gesacht, sonst äh äh also wir pflegen sie ja.
- 552 (280) I: Und der Besucher fragt da nicht den Kurator, was da passiert, sondern er fragt  
553 sie?
- 554 (281) D: Das kommt noch dazu. Auf der Ebene auf jeden Fall. (I: Mhm). Und die  
555 kommunizern natürlich unnerander (I: Mhm). Äh, und da muss aber auch wieder ein  
556 Gespräch stattfinden, Weil der will ja wissen, der Doktor (\*Name) zum Beispiel, der is  
557 jetzt weg gewese, ne was weiß ich, in (\*unv.) und und und. Und hat da mit Kollegen  
558 gesprochen, und der is jetzt ab`m 20. wieder da. Und dann kommt der vorbei, und dann  
559 spricht der mit uns. Wenn`s da, wenn uns was betreffen soll (I: Mhm), in Bezug jetzt uff  
560 Tierabgabe oder so. Keine Ahnung oder so. Aber dann muss (I: Mhm) er sich ja da  
561 austausche, ne. (I: Mhm) Weil
- 562 (282) I: So dass er sie dann auch informiert, wenn was
- 563 (283) D: Na ja klar.
- 564 (284) I: Auf einer Ebene höher passiert, dass sie das dann auch vermitteln können.
- 565 (285) D: Genau. (I: Mhm) Oder nachvollziehen können.
- 566 (286) I: Aha, Mhm. Und ist das speziell auch so gedacht, dass dass ähm, der Austausch  
567 mit dem Besucher über sie dann stattfindet, oder ist das einfach für arbeitsrelevant, dass  
568 sie dann einfach wissen jetzt, neue Tiere, und wir versuchen da jetzt mehr Nachwuchs  
569 von der Art

- 570 (287) D: Auch. Wenn`s zum Beispiel Überschuss gibt, un dann sacht einer, jetzt müsse  
571 mir mal des Ganze ein bisschen (\*ca. 3 Minuten Unterbrechung, Tierärztin kommt und  
572 spricht mit ihm)
- 573 (288) I: Da gings jetzt um kranke Tiere, oder
- 574 (289) D: Ja, des ganz andere. Da hammer en neue Guereza gekriegt, ähm (.), die warn  
575 jetzt Quarantäne, da gibts ja alles Mögliche, was die haben können.
- 576 (290) I: Kommen die von einem anderen Zoo?
- 577 (291) D: Vom anderen, alles von annern Zoos. Es gibt keine Wildfänge mehr, ganz ganz  
578 selten, und äh, ja pff, jetzt hatte sie noch was festgestellt. Und äh, des kann sich über,  
579 die ham en ganz komplizierter Magen-Darm-Trakt, weil sie sich draußen von Blättern  
580 ernähre. (I: Mhm) Und äh, da komme natürlich unsers, des is immer bisschen Stress für  
581 (I: Mhm) die, ne. Und dann können sich kann sich ne Anzahl, da kann sich die  
582 Bakterienanzahl oder von gewisse äh, wenn man des ä bissche erhöhe, was sie trotz  
583 allem habe, wenn des vernünftig is, macht des nix.
- 584 (292) I: Das ist ja wie bei uns auch.
- 585 (293) D: Auch, das ist alles net so. Wobei wenn sie steril wären, wärn sie wahrscheinlich  
586 tot, ne. (I: Mhm). Und des muss ich dann immer son bisschen versuche.
- 587 (294) I: Aha. Und was ist das, ist das son Antibiotikum dann, oder was?
- 588 (295) D: Ja. (I: Mhm). des wird dann unters Futter gemacht. Und wie gesacht, jetzt warn  
589 sie einmal negativ, und äh (.) alles gut. Jetzt mache mer des nochmals fünf Tach, des is  
590 alles mehr oder weniger prophylaktisch, und ferdisch.
- 591 (296) I: Mhm. Um was für Tiere handelt es sich da?
- 592 (297) D: Des sind Colobus-Affe oder Guereza, die komme aus Afrika, die schwarz-weiße,  
593 die Männer.
- 594 (298) I: Aha. aha.
- 595 (299) D: Und äh ja, die sind von (\*Name der Stadt) gekommen, 1 Komma 2 ein Mann,  
596 zwo Weibchen, und wir ham noch Pärchen, und dann kann man die tauschen, und dann  
597 hammer praktisch
- 598 (300) I: Wieder neuen Schwung drin.
- 599 (301) D: Ja. Zwei oder zwei Gruppen (I: Mhm), so als Gruppe (I: Mhm). 1 Komma 1 und 1  
600 Komma 2 und dann kann mer (\*zieht Luft) weil irgendwann... Der Bogoriwald is ja neu  
601 gebaut, und dann soll die dann mal vergesellschaftet werden (\*I: ah, ja) mit mit äh  
602 Gorillas, die unten, die oben (\*I: ah ja). Und des sind so die Projekte. Weil jeder Zoo hat  
603 ja son (.) Masterplan für die Zukunft. Wie weit das realisierbar is, muss mer sehn.
- 604 (302) I: Ja, es passiert ja immer was.
- 605 (303) D: Es passiert immer was. Genau. (I: Mhm)

- 606 (304) I: Masterplan, heißt das, dass es äh für sie dann auch irgendwelche Vorgaben gibt,  
607 oder ist das jetzt so zoentwicklungstechnisch allgemein.
- 608 (305) D: Nee, da kann sich jeder einbringe.
- 609 (306) I: Ja?
- 610 (307) D: Ja, pff, (.) ja Gott, irgendeiner muss dann letztlich sagen, so oder so wirds  
611 gemacht, ne (I: Mhm). Aber so sei Vorstellungen kann da, kann da jeder.
- 612 (308) I: Ja. Und ham sie so Vorstellungen vom Zoo, wie er sein sollte?
- 613 (309) D: Wie gesacht, ideal wärs, die Zoos würden sich einfach auf den Platz  
614 beschränken.
- 615 (310) I: Und net versuchen, so viel reinzupacken?
- 616 (311) D: Und so viel, net so viel rin zu packen. Lieber weniger, und des dan vernünftig  
617 gemacht. Und ganz wichtig is, dass sie sich untereinander absprechen, dass net  
618 irgendeiner was doppelt macht (I: Mhm). Und wenn des alles so funktioniert, is ja gut (I:  
619 Mhm). Halt auch dazu sehn, dass net irgendwelche überschüssige Tiere produziert  
620 werden. Des hört sich blöd an, aber es is so.
- 621 (312) I: Aber es is so. Das ist ja auch ein Problem, ne. Also ich hab mal gehört, dass dann  
622 auch die Frage passiert, äh oder Frage auftritt, was passiert mit den überschüssigen  
623 Tieren.
- 624 (313) D: Ja, heut gibts ja Möglichkeiten.
- 625 (314) I: Das ist ja auch son Ding vom Zoo, dass da (.) dass es den Tieren ein Stück weit zu  
626 gut geht.
- 627 (315) D: Ja. Ja.
- 628 (316) I: Dass in der freien Wildbahn meinetwegen dann irgendwelche kranken Tiere oder  
629 irgendwelche benachteiligten Tiere schneller auf der Strecke bleiben als hier im Zoo.
- 630 (317) D: Ich mein, die fressen auch immer.
- 631 (318) I: Und im Zoo werden die ja gehegt und gepflegt, gibts da irgendwie bei ihnen son  
632 (.) ne Lösung, also ist das ein Problem, oder sehn sie das so, wenn die in menschlicher  
633 Obhut sind, dass dann der Mensch auch verpflichtet ist, sein Bestes dafür zu tun. Oder  
634 soll er der Natur nachhelfen, und was ist dann die Natur, die der Mensch
- 635 (319) D: Ja, also, nee, also ich würd sache, dafür sind ja die Tierärzte da. Ich würds ganz  
636 einfach sache. Wenn mer merkt, dass sich das Tier quält, dass es Schmerze hat, wobei  
637 Tiere robuster sind als Mensche (I: Mhm). Wie merk ich, ob das Tier jetzt, es sei denn es  
638 fehlt ihm irgendwas (I: Mhm), ob das jetzt extreme Schmerzen hat, ne. (I: Mhm) Und  
639 dann sollt mer's einschläfern. Aber das is ja halt, je höher die entwickelt sind, umso mehr  
640 Leut müsse des dann entscheide. (I: Mhm) Um zu vermeiden, dass dann net  
641 irgendwelche (.)
- 642 (320) I: ethischen Grundsätze verletzt werden oder so was.

- 643 (321) D: Genau. Und wenn heut irgendwelche Menschenaffe oder so, des sind allein  
644 schon mal fünf Leut, und vorher wird er untersucht (I: Mhm) und behandelt, das ist bei  
645 andern teilweise genauso, aber da fällt's net so uff (I: Mhm). Und des is gar net so  
646 einfach. Des wird's immer, des wird's immer wieder gebe, weil die halt immer unter  
647 Kontrolle sind.
- 648 (322) I: Mhm. Und ham sie das Gefühl, das des ein richtiger Umgang ist, also jetzt gerade  
649 mit den Zootieren, jetzt nicht im Vergleich zu den Wildtieren, ob die Haltung oder der  
650 Umgang mit den Tieren im Zoo so gut ist, oder obs da irgendwelche  
651 Verbesserungsmöglichkeiten gibt aus ihrer Sicht. Oder was wäre für sie der beste  
652 Umgang mit Zootieren?
- 653 (323) D: Da gibts immer Verbesserungsmöglichkeiten. Die fange schon da demit an, dass  
654 mer ganz einfach die Gehege und die Häuser (.) (I: Mhm) vernünftig bauen muss.
- 655 (324) I: Mhm. Vernünftig, im Sinne von artgerecht?
- 656 (325) D: Artgerecht, im Sinne von artgerecht, ne. Und des kost unter Umständen richtig  
657 Geld. Grad hier in den europäischen Zoos, wos auf die Häuser ankommt.
- 658 (326) I: Weils Klima irgendwie versucht werden muss, künstlich herzustellen.
- 659 (327) D: Ja, weils Klima. (I: Mhm) Und (.) ah, da wird schon wirklich was gemacht (I:  
660 Mhm) Ich mein Fehler wern überall irgendwo eingebaut. aber des is, un des is halt auch  
661 kostenintensiv.
- 662 (328) I: Lohnt sich aber auch?
- 663 (329) D: Ja, ja, ich mein.
- 664 (330) I: Jetzt zum Beispiel bei dem Pinguingehege, is ja jetzt so, dass das neu gebaut  
665 wird. War da die Haltung vorher irgendwie nicht artgerecht war, und nicht ideal, und  
666 jetzt
- 667 (331) D: Mer kann des immer verbessern. Ich mein wir ham auch probiert, von dene  
668 Pinguine zu züchten, net. Aber normalerweise ham wir jetzt da ist die Gruppe größer,  
669 und wir ham mehr Platz. (I: Mhm) Also man kann das immer verbessern. Des is einfach ä  
670 Kostnfrag. Oder was man für'n Platz zur Verfügung hat (I: Mhm), net. Und des geht  
671 immer, wie gesacht, oder äh äh sinn ja dann mittlerweile bestimmte Gehegegröße  
672 vorgeschriwwe, äh und wenn mer die im Grundprinzip net hat
- 673 (332) I: Einhalten kann.
- 674 (333) D: Einhalten kann, dann muss man die Tierart abschaffe. (I: Mhm). Was ja auch  
675 ganz vernünftig ist.
- 676 (334) I: Das legen sich aber die Zoos selber auf, dass die dann so Begrenzungen machen,  
677 und wenn das nicht klappt, dann weg damit.
- 678 (335) D: Ja. (I: Mhm). Und alle Zoos ham reduziert und versuche, ihre Zoos
- 679 (336) I: Sehen sie das persönlich auch als positiven Fortschritt?

680 (337) D: Ja, ja auf jeden Fall.

681 (338) I: Ja ja.

682 (339) D: Äh oder grad jetzt so bei Huftieren, dass sie wieder auswildern und so. Aber  
683 Probleme habe sie ja genauso draußen, was weiß ich, so Projekte, wenn mer da nur so ä  
684 bissche mitkriegt, da sin irgendwann mal tausende Saiga-Antilopen gestorben., in  
685 Kasachstan da unne. Und dann habe sie Untersuchungen gemacht (I: Mhm) und dann  
686 festgestellt, dass die einfach vom Klima her äh äh viel zu gutes Futter gekriegt hawe, was  
687 normalerweise vorher äh in dene vorige Jahre zu in der Jahreszeit nett gegewe hat (I:  
688 Mhm), net. Und dann ham die sich vollgefresse, und dann sind die druff gegange.

689 (340) I: Des ist ja auch immern so ne Frage vom Wissensstand, den man von den Tieren  
690 hat. Also dass man da ja ständig gucken muss, wie ist die Natur vom Tier. Und dann  
691 versuchen muss, die in menschlicher Zucht zu simulieren so.

692 (341) D: Ja.

693 (342) I: Und dass es da ja aber auch ständig Fortschritte gibt. Und das ja ständig  
694 weiterentwickelt.

695 (343) D: Das entwickelt sich immer weiter, un un man muss da immer, deswegen, der  
696 Tierarzt, das ist mit das Wichtigste. Um einfach zu wisse, äh, na ja gut, wenn sie ein  
697 bisschen was festgestellt habe, ist das nicht schlimm. Man muss halt nur wissen, ob der  
698 Appetit stimmt (I: Mhm) und wenn Kot ordentlich aussieht, dann braucht man generell  
699 nix zu mache. Das sind auch Erfahrungswerte, die man einfach habe muss, sowohl der  
700 Tierarzt als auch die Pfleger (I: Mhm). Dann läuft das.

701 (344) I: Das ist ja schon ein sehr sehr komplexes Berufsbild, da kann man ja wirklich

702 (345) D: Jaa, da kammer (.)

703 (346) I: Ja. Ein Kollege von Ihnen hat ja auch mal gesacht, dass ein Freund von ihm äh  
704 Koch gelernt hat in der Zeit, wo er den Tierpfleger gemacht hat, und dass er halt gelernt  
705 hat, Cordon bleu anzureichen und die ganzen französichen Begriffe, aber dass ja der  
706 Tierpfleger dann die einzelnen Inhaltsstoffe von jeder Frucht von jedem was weiß ich,  
707 lernen muss, und dass quasi die Ausbildung von Tierpflegern viel (.) umfangreicher,  
708 gerade was diese Nahrungsmittelzubereitung ist, als die Ausbildung zum Koch. Also das  
709 ist dann nur ein Teilaspekt vom Berufsleben.

710 (347) D: Ja, ja ja.

711 (348) I: Also das ist ja schon Fachmann für alles.

712 (349) D: Oder wie gesacht, wenn dann die drei Jahre Lehrzeit um sin, und je nachdem in  
713 welchem Bereich, da geht es gleiche Spiel nochmal von vorne los. Weil wenn man Pech  
714 hat, is es ja in einem annern Bereich (I: Mhm) ne. Aber wenn wenn wenn jetzt (.) da  
715 hamse früher mal überlegt, wie man das kompensieren, dann ham se Aquarium und der  
716 eine Tierpfleger äh äh noche mal extra Prüfung oder so, aber des warn dann auch wieder  
717 net möglich aus irgendeinliche Gründe (I: Mhm), ne. Awer nur allein der Bereich is schon  
718 so vielseitig (I: Mhm). Seewasser Süßwasser, Reptilien, ne, (I: Mhm) und äh oft is es ja so,  
719 wenn alte Erfahrene in Rente gehn, dann ist erst mal en gewisse Stillstand (I: Mhm). Bis  
720 bis dann der Nachfolger wieder soweit is. Normalerweise, ideal wärs, wenn es so

721 ineinander übergang. Aber in de wenigste Fälle ist des so machbar. (I: Mhm) Net. Aber  
722 des wärs Ideale. Nur (.) in de Praxis is des kaum durchführbar. Wie gesacht, die Zoos sind  
723 städtisch oder staatlich (I: Mhm), und da ist des kaum zu finanzieren (I: Mhm). Un äh Pff  
724 Wissenschaftler, Praktiker müssen halbwegs zusammenarbeiten, sonst funktioniert gar  
725 nix (I: Mhm). Des funktioniert schon, aber halt wenn, des is net der Idealfall.

726 (350) I: Was jetzt vielleicht nochmal so die Frage also, wenn jetzt grad so die Rede von  
727 unterschiedlichen Gebieten ist. Was macht ihnen denn am meisten Spaß? So also  
728 welcher Bereich vom Beruf, oder speziell vielleicht auch der welcher Umgang mit  
729 welchen Tieren, wenn sie dazu vielleicht nochmal was sagen könnten?

730 (351) D: Na, wie gesacht, das war äh äh Fische, Reptilien, und des ging dann halt aus  
731 gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Und ich muss ihnen sagen, hier Affen, des is auch  
732 völlig – außer Menschenaffen! Da hab ich überhaupt nix mit am Hut.

733 (352) I: Ja? Woran liegt das?

734 (353) D: Iss so. Des war schon immer so. (I: ja?) Ich mein gut, es probiert, man war ja als  
735 Auszubildender mal da, und da merkt mer schon, äh ob man mit dene, die merke des  
736 natürlich auch (I: Mhm), ob man mit denne klar kommt oder nicht. Aber des hat  
737 irgendwie noch nie so richtig hingehau. (\*lacht)

738 (354) I: Also dass da die Interaktion zwischen Menschenaffen und ihnen einfach nicht so

739 (355) D: Eben.

740 (356) I: Aha. Wo dran haben sie das gemerkt, dass es eben nicht so funktioniert?

741 (357) D: Pff. Alles, die kleinsten Kleinigkeiten, net. Am Verhalten von Tieren, die merken  
742 natürlich auch, dass es nicht passt. Ne, un

743 (358) I: Ham die dann gebockt?

744 (359) D: Ja ja, die verweigern sich dann einfach, die machen grad gar nix mehr, oder grad  
745 s´Gegenteil.

746 (360) I: Echt?

747 (361) D: Das is, ja, wie gesacht, grad Menschenaffen sind ja dann auch so speziell, ne. (I:  
748 Mhm). Un äh, ab und an bin ich noch im Katzendschungel, ne. Da bei Löwe und Tiger, da  
749 funktioniert (I: Mhm). Des war kein Problem. Ne. Und da isses aber genauso. Äh, des  
750 dauert auch ne gewisse Zeit, ne, wenn ma da reinkommt, und dann mache sie auch net  
751 des, was sie solle. (I: Mhm). Oder äh, aber wenn jetzt nach ner längeren Zeit, wenn man  
752 da wieder reinkommt, des dauert nur ein Tag, und dann wissen die wieder geregelter  
753 Ablauf, und, dann ist des wieder o.k. (I: Mhm) Nur am Anfang muss man gucken, ob man  
754 mit den klar kommt. Ne.

755 (362) I: Wie, vielleicht können sie das auch noch beschreiben, wie so der Zugang zu dem  
756 Tier gefunden wird, oder woran es auch scheitern kann. Also dass man wirklich mal son  
757 typischen Kontakt zum Tier, wie machen sie das?

758 (363) D: Ich denk schon, des Tier merkt, ob man jetzt Angst hat, oder äh, die merken des  
759 einfach. Grad so bisschen höher entwickelte, natürlich ein Vogel so, der so jetzt weniger.



760 Und dann sollte man einfach das Verhalten von dem Tier kennen, von der Tierart (I:  
761 Mhm), und äh ja, einfach gucke, ob er sich so verhält, ob die Gruppe sich normal verhält  
762 (I: Mhm), dann ruhig ist, oder so, das sind so verschiedene Dinge. Dann so der normale  
763 Ablauf, ne, weil die wissen ja schon, die kennen ja schon, wann sie eingesperrt wern  
764 oder ausgesperrt wern (I: Mhm). Da muss man einfach son bisschen Gefühl ham (I:  
765 Mhm). Und sehn, obs geht, oder obs net geht. Da ist überall son Sturkopf dabei, der  
766 nicht laufen will.

767 (364) I: Mhm mhm also man will ja was von den Tieren, und die Tiere wollen auch selbst  
768 irgendwas. Dass man da irgend so ne Basis findet.

769 (365) D: Ja, da musste ne Basis finde. Der Ablauf muss klar sein, wie er sein sollte, aber  
770 jeder muss dann schon irgendwann äh äh so den Zugang selber finden. Selbst wenn des  
771 nur so Halbaffen sind. Ja gut, der eine stellt sich halt davor, und spricht viel mit ihne,  
772 dann merken sie auch, dass sie raus sollen (I: Mhm). Der anner sacht – macht euch rein –  
773 aber des is so ä Gefühlssach. Ne.

774 (366) I: Wie machen sie das? Reden sie mit den Tieren?

775 (367) D: Ja schon, die kenn ich, weil wenn ich fast immer da bin, dann wissen die genau  
776 der Ablauf, da weiß ich schon manchmal (\*lacht) wenn mer sacht, raus jetzt hier, da  
777 gucke sie und renne, ne.

778 (368) I: Ja ja ja.

779 (369) D: Oder, aber net nur aus Angst, sondern weil des einfach normal ist für sie. Aber  
780 da gibts aber halt auch Tage, wo mer genau weiß, (.) ach jetzt, heut werd des nix, (I:  
781 \*lacht) und dann lässt mer sie in Ruh.

782 (370) I: Aha. aha. Also haben sie das Gefühl, die verstehen einen, und das kommt, wenn  
783 man viel Umgang mit ihnen hat? Oder wie funktioniert das?

784 (371) D: Das Regelmäßige spielt schon mit ne Rolle.

785 (372) I: Also wenn ich jetzt an ihrer Stelle zu den Affen rüber gehn würde und sagen  
786 würde, so, raus jetzt, dann würden sie das wahrscheinlich nicht machen? (\*lacht)

787 (373) D: Nee. (\*beide lachen) Da gibts halt so ganz spezielle, ne, die mache dann schon  
788 mal gar nix.

789 (374) I: Dich kenn ich nicht, und du

790 (375) D: Die wern dann richtig sauer.

791 (376) I: Die brüllen mich dann an, wenn ich da hin geh.

792 (377) D: Ja, aber deshalb sollte man immer schön die Finger rauslasse. So nach dem  
793 Motto was der kann, des is schlecht.

794 (378) I: Also muss man versuchen, langsam den Kontakt zu den Tieren zu finden. Und des  
795 würd mich jetzt interessieren. Wenn sie jetzt zum Beispiel längere Zeit nicht bei den  
796 Tieren und Löwen warn. Wie, also sie ham ja wahrscheinlich son Art

- 797 Erinnerungsvermögen an sie. Aber das ist ja am Anfang dann so, dass sie erstmal wieder  
798 gucken müssen, was ist hier los.
- 799 (379) D: Aber je länger mer da, (.) man war ja vorher, wenn ich dann das da schon seit  
800 drei oder vier Jahr mach, und dann wisse die dann schon wieder ach der is des, und das  
801 hat sich dann schnell wieder eingespielt (I: Mhm). Das dauert net lang. ne.
- 802 (380) I: Mhm. Und bei neuen Tieren ist es aber so, dass es ein Grundsatz ist.
- 803 (381) D: Na ja klar. (I: Mhm). Da tauscht man dann seine Erfahrungen aus.
- 804 (382) I: Mitm Tier, oder die Kollegen untereinander?
- 805 (383) D: Die Kollegen untereinander. Der kriegt auch, wenn er von andern Zoos kommt  
806 ist oft ein Futterplan dabei, oder die telefonieren, oder kommen mit. Und äh, da find sich  
807 immer ä Möglichkeit. Des is eigentlich besser geworden (I: Mhm). Weil früher hatte net  
808 jeder so die Möglichkeit gehabt, mitzufahren (I: Mhm), oder hin zu fahren, oder wie auch  
809 immer, aber das ist alles besser geworden (I: Mhm). Und dann klappt des schon. Da kann  
810 auch jeder sei Erfahrung und dann, da ändert sich jetzt net soviel, aber man muss halt  
811 son bisschen den Charakter von dem kenne, net (I: Mhm). Und den kennt jetzt in dem  
812 Fall die Kollegin oder der Kollege
- 813 (384) I: Die dann schon auch mal sagen, sie mag nicht, wenn du die Arme schnell  
814 bewegst, dass man da halt irgendwie halt die Arme
- 815 (385) D: Aber oft ändert sich des dann auch, wo die sich selber wundern, und sache, aber  
816 das hammer bei uns nie gemacht.
- 817 (386) I: Also sind das so Persönlichkeitselemente, die da ein Stück weit ne Rolle spielen.
- 818 (387) D: Ja ja. Da hammer einen da, der Zack, der is aus England, aus (\*Name der Stadt),  
819 des war auch so ä Handaufzucht, und irgendwann kam der Kollege mal, nach Jahren, und  
820 der hat den hundertprozentig gekannt noch (I: Mhm). Ne. Also die vergesse nett so  
821 schnell wieder.
- 822 (388) I: Mhm mhm. Hat man da am Verhalten gemerkt, wie er auf ihn zu gegangen ist.
- 823 (389) D: Am Verhalten, alles. Ne. Aber die merke auch ganz genau, wenn sie überhand  
824 gewinne. Das is immer so bissche (.)
- 825 (390) I: Wer ist der Chef, und wie weit lass ichs durchgehen.
- 826 (391) D: Ja.
- 827 (392) I: Wenn sie jetzt zum Beispiel nen neuen Affen haben, der sich irgendwie ner  
828 Gruppe eingliedern muss, dass er sich auf der einen Seite unter den Tieren einleben  
829 muss, auf der andern Seite ja dann auch lernen muss, mit ihnen zurecht zu kommen.
- 830 (393) D: Das kann dauern.
- 831 (394) I: Stellen sie sich dann teilweise zum Kennenlernen auch dann mal rein?

- 832 (395) D: Nee. Also generell is es ja so, die müssen sich untereinander einigen. Und wir  
833 machen des von außen. Die wisse einfach dann, der Abstand äh, es sei denn, es sind  
834 natürlich so Handaufzuchte, wo mers einfach wos wos geht. Aber in der Regel
- 835 (396) I: Versucht man einfach, die Tiere Tiere sein zu lassen, und von außen einfach die  
836 Bedingungen zu schaffen, dass die von sich aus.
- 837 (397) D: Ja, so isses. Weil die müsse, ja unnerander dann klar kommen.
- 838 (398) I: Weil es ist ja auch nicht so, dass sie da dressieren oder sonst irgendwas, sondern  
839 es ist schon eher so, dass die ihr natürliches Verhalten weitestgehend zeigen sollen.
- 840 (399) D: Genau ja.
- 841 (400) I: Ja wunderbar. (.) Ja, ich glaub, dann hammer das gob alles umrisse, was ich
- 842 (401) D: Da könnt mer sich über Stunden und Tage
- 843 (402) I: Ja, das is auch das, was mich auch reizt an dem Thema, so dass es da auch  
844 wirklich immer wieder was Neues ist, und sehr sehr sehr umfangreich.
- 845 (403) D: Ja, das wird sicherlich noch umfangreicher, wenn mer, irgendwann, was weiß  
846 ich, wenn Handaufzucht, irgendwann muss das Tier ja weg (I: Mhm). Weil sonst gibts ja  
847 Inzucht, und äh, da kann mer im Prinzip nur eins machen, dass mer je nachdem, wo er  
848 hinkommt, mit den Pfleger spricht, den Futterplan und alles mitgibt und dann muss er  
849 zusehen, wie er mit dem klarkommt (I: Mhm). Was ja auch klappt. (I: Mhm). In der Regel.  
850 Man darf sich halt dann nur net, nachtrauern, ach das arme Tier, das wär sicher Blödsinn,  
851 das is einfach en annern Schluss jetzt. Net. Des halt en annern Lebensabschnitt, fertisch.
- 852 (404) I: Aber es berührt sie teilweise schon, wenn sie da irgendwie Tiere, die lang in ihrer  
853 Obhut standen dann irgendwie
- 854 (405) D: Ja gut, aber ich, ich mein man kann auch dann später mal hinfahren oder so.  
855 Aber des is ja der Punkt, wo viele net, die dann net mehr abschalte könne, die dann nur  
856 noch Zoo (.).
- 857 (406) I: Sind sie auch schon mal in nen Zoo gefahren, wo ein Tier, das sie vorher in Pflege  
858 hatten?
- 859 (407) D: Na ja, ich mein, bei Fische un Reptilien is es jetzt net so (\*unv.) (\*beide lachen)
- 860 (408) I: Dass nicht wirklich ne persönliche Bindung entsteht.
- 861 (409) D: Aber (\*immer noch lachend), ich kenn en Haufe, ich mein, das lässt dann  
862 irgendwie nach, wenn mer (.) mit de Jahre
- 863 (410) I: Es wärn einfach auch zu Viele dann.
- 864 (411) D: Ja. Aber ansonsten, halt schon Tiere, die mal hier warn. Das lässt sich ja oft gar  
865 nicht vermeiden. Aber wenn mer des dann, ich sach immer, mer wird dann ja auch  
866 einfach ruhiger und auch vernünftiger, weil es bringt gar nix, wenn ma dahin fährt, und  
867 (.) was soll des. (I: Mhm mhm), die komme schon damit klar. (I: Mhm) Und wenn es da  
868 Probleme gibt, äh, wir ham das immer so gemacht, da sinn verschiedene Affen, die sind

- 869 dann da weg, da war unter Umständ die Pflegerin ä Woch da, ne. Ich sach, wens  
870 irgendwelche Probleme gibt, ruf einfach an.
- 871 (412) I: Sie sind ja nicht aus der Welt.
- 872 (413) D: Nee. In (\*Name der Stadt) war des. Und dann sind ja die einfachsten Dinge, die  
873 man dann vergisst, oder nimmer weiß, wie hat des, und da wird telefoniert. (I: Mhm). Äh  
874 (.) je mehr Leut da dran beteiligt sind, um so schwieriger wird des oft. Weil jeder (\*unv.)  
875 irgendwie, aber haste schon gsehn, ne, man kann auch verschiedene Verhaltensweisen  
876 völlig annerster interpretieren, wenn man des einzelne Tier net kennt.
- 877 (414) I: Und was passiert da jetzt grad?
- 878 (415) D: Nix. Des sind hinne die Varis des sinn ja Halbaffen von Madagaskar, und  
879 Herrgott, die tun so praktisch ihr Revier abgrenze, net.
- 880 (416) I: Die schreien einfach, dass sie wissen, hier sind wir, das ist unsere Gruppe, und  
881 alle anderen
- 882 (417) D: Wir sin hier, und die makes halt akkustisch, weiß ich net, morgens, mittags und  
883 abends.
- 884 (418) I: Einfach um zu sagen, hier sind wir, bleibt fort.
- 885 (419) D: Und, (.) wahrscheinlich gefällt´s enne auch, dass es nimmer gar so kalt is.
- 886 (420) I: Ah ja, also son Stück Übermut.
- 887 (421) D: Also erste Mal wieder draußen. Hab ich viele so, nur so Kleinigkeiten. Ne.
- 888 (422) I: Ja, ja, ja. Ähm vielleicht noch eine letzte Frage.
- 889 (423) D: Das tut (\*unv.), noch
- 890 (424) I: Noch was arbeiten (\*lachen).
- 891 (425) Ähm so mit den, weil sie ja auch vorhin gesagt haben, dass versucht wird, das  
892 natürliche Verhalten so weit wie es geht wie möglich im Zoo zu unterstützen, dass das  
893 unter gewissen Umständen dann auch so ne Auswilderung vereinfacht. Haben sie da  
894 irgendwie persönliche Erfahrungen gemacht, dass hier irgendwelche Tiere beteiligt  
895 waren, wo sie dafür gesorgt haben, dass die
- 896 (426) D: Ja ja.
- 897 (427) I: Ausgewildert werden? Oder ist das eher selten?
- 898 (428) D: Ja. äh (.) weil das ist ja so komplex, die hams da hier mit Spitzhornnashörnern  
899 ham ses schon gemacht zweimal, natürlich ist der Reviertierpfleger da, der fliegt dann  
900 immer mit runner, dann komme die dann da unne auch erst mal in ein begrenztes Gebiet  
901 und wern dann umgewöhnt (I: Mhm). Das natürliche Futter hier kriegen sie ja teilweise  
902 Ersatzfutter (I: Mhm). Und na ja, gut, der ist ne Weile da, und fliegt dann wieder zurück.  
903 Beim Menschenaffen ist des ganz extrem (I: Mhm). Der Doktor is da immer dabei. (I:  
904 Mhm) Un, weil die ja noch größere als Bezugsperson ham und dann nacher muss der

- 905 dann auch wieder zurück (**I: Mhm**). (.) Und dann is es ja fast schon, bei Huftieren is es net  
906 so, die wern halt da in größere Gehege nochmal eingewöhnt, und dann ab. Ja, was gibts  
907 noch, Krallenäffchen mache sie´s.
- 908 **(429) I:** Also sind da auch Tiere hier
- 909 **(430) D:** Von hier jetzt weniger, weiß ich jetzt gar net. (\*unv.) machen die Kuratoren  
910 dann. (**I: Mhm**) Aber mit dem Löwenäffchen ham ses früher immer, ich weiß jetzt net,  
911 inwieweit des jetzt (.)
- 912 **(431) I:** Erfolgreich war.
- 913 **(432) D:** Dann gibts immer Rückschläge, net.
- 914 **(433) I:** Das sind halt auch so die Strukturen, dann so in den Ländern, bzw. in den  
915 Ursprungsgebieten, wo dann halt irgendwo auch funktionieren muss, (**D: ja, ja**) dass da  
916 überhaupt der Lebensraum auch wirklich den Lebensraum darstellt. Also das ist halt so
- 917 **(434) D:** Was weiß ich, in Teneriffa, der Loro-Park, die mache ja viel mit den Vögeln da.  
918 ne. Äh, was weiß ich, ihr Projekt mit denne Spix-Aras, ne. (**I: Mhm**). Äh, da sind ja einige,  
919 die nachzüchte, unn (.) gibt kaum mehr in Freiheit, jetzt müsse se halt Population halt so  
920 aufbaue, (.) erst mal dass sie auf die Zahl komme, um überhaupt ämal versuche könne (**I:**  
921 **Mhm**), die auszuwildern. Und dann müsse sie aber auch Lebensraum muss da sein (**I:**  
922 **Mhm**). Und die Bäum, in denen die brüten, die brauchen Jahrzehnte, bis sie die richtig  
923 Größ hawe, dass sie da überhaupt ä Höhl baue könne, (**I: Mhm**) also des is ä Projekt, was
- 924 **(435) I:** Auf Jahre ausgerichtet ist.
- 925 **(436) D:** Was der auch net mehr erlebe wird. (**I: ja. ja.**) Auf Jahrzehnte ausgerichtet, des is  
926 verrückt.
- 927 **(437) I:** Aber nur so geht es.
- 928 **(438) D:** Aber nur so geht´s, ne. Un dass die Einheimische sich auch da drum kümmern.
- 929 **(439) I:** Mhm mhm, und das auch zu schätzen wissen.
- 930 **(440) D:** Und das auch zu schätzen wissen. Ja.
- 931 **(441) I:** Das ist Aufklärungsarbeit.
- 932 **(442) D:** Das ist ohne Ende. (**I: Mhm**). Und mit Aras, da gewisse Gelbbrustara, ob der jetzt  
933 wieder, das ist verrückt, ne. (**I: Mhm**) Un des is ja bei bei bei Säuger noch schwieriger.
- 934 **(443) I:** Mhm. Grad wenn´s dann auch um Verhalten geht, was erlernt werden muss,  
935 aber in der Natur halt aber irgendwie anders abläuft, wie jetzt dann hier im Zoo.
- 936 **(444) D:** Ei, ich mein da kanns immer, wenn natürlich Nashorn stirbt, was sie  
937 ausgewildert ham, (.) des des fällt ehr uff, als wenn
- 938 **(445) I:** Ein anderes Nashorn
- 939 **(446) D:** Aber des wirds immer (.) (**I: ja ja**) Ich mein, ich hab da mal (\*unv.) da hamse  
940 auch die ersten Nashörner ausgewildert, ja da sind zwei Wildhüter (.) de ganze Tach

- 941 hinner de Nashörner hergelaufe. Der eine hat sei Gewehr gehatt, der andere das  
942 Funksprechgerät. Also einer war zuwenig. Aber (I: ja). Und Abends ham sie die den weg  
943 gesperrt, in son (.) in son Umzäunung. Ne. Und irgendwann wern sie schon dann halt mal  
944 laufe gelasse.
- 945 (447) I: Ja klar.
- 946 (448) D: Aber die warn so zahn wie ä Kuh, da is ä Kuh oft gefährlicher (\*lachen), ne. Ja  
947 wieweit des klappt, keine Ahnung.
- 948 (449) I: Ja.
- 949 (450) D: Ich mein, me hört dann schon dass sich da die Population wieder – awer
- 950 (451) I: Normalisiert oder aufbaut, ja.
- 951 (452) D: Aber uff de anner Seit. Grad wenn mer so Jäger, so Jagd und Wild was da so, das  
952 könntste heut immer noch buche. Was weiß ich, Löwe, (.) Eisbärn,
- 953 (453) I: Dass sich da gar nicht so viel getan hat, was den Schutz betrifft.
- 954 (454) D: Un wennse die un wennse die teilweise trifft (\*Geräusche, kurze  
955 Unterbrechung), unne ja, die die sinn ja schon halbzahn teilweise. (I: Mhm) Also des is  
956 verrückt. Weil uff de anner Seit grad Löwe vermehrn sich auch ohne Ende. (I: ja). Ob mer  
957 des natürlich dann so treibe muss, is wieder ä anner Geschicht. (I: Mhm).
- 958 (455) I: Ja ja, das ist ja genau die Gradwanderung, wieweit des des erfolgreich ist.
- 959 (456) D: Weils ja immer noch Tierarten gibt, die immer noch neu entdeckt wern. Grad  
960 also Madagaskar, Sumatra, da die Eck, das ist schon verrückt.
- 961 (457) I: Ja. ja. Ja.
- 962 (458) D: Ja, die wern se
- 963 (459) I: Aber halt auch schützen (\*unv.), das ist ja dann auch gut, dass es Leute gibt, die  
964 sich drum kümmern
- 965 (460) D: Ja eben, die wern sie ja auch teilweise nur entdecken, weil sie weil se da immer  
966 mehr abholzen und die immer enger zusammenrücken müsse. (I: ja ja) Also des is (.)
- 967 (461) I: Viel zu tun.
- 968 (462) D: Viel zu tun. (I: ja) Dann d da in de meisten Zoos schon en gewisse Beitrag.
- 969 (463) I: Mhm mhm. Das ist ja gut zu wissen.
- 970 (464) D: Jaa, dass ja (.)
- 971 (465) I: Ja. Super. Dann würd ich sagen, machen wir Schluss, dass sie sich auch um ihre  
972 Klammeraffen kümmern können.
- 973 (466) D: Ja, ich muss nochmal Klammeraffen, die kamen (\*unv.).

- 974 (467) I: Dann äh ruf ich vielleicht Anfang nächste Woche nochmal an, dass ich mit Frau  
975 (\*Name einer Tierpflegerin) dann auch nochmal n´Termin vereinbaren kann, weil wenn  
976 da der Wochenplan eh erst
- 977 (468) D: Also nächst Woch is eigentlich egal. Montag oder Dienstag, da ist die Frau  
978 (\*Name Tierpflegerin) da.
- 979 (469) I: Ach so, da ist schon der Plan da. Montag oder Dienstag.
- 980 (470) D: Montag oder Dienstag. Oder Freitag, Samstag, Sonntag. (I: Mhm). Nein, Freitag  
981 halt, Samstag oder Sonntag is (\*lacht) ja bestimmt
- 982 (471) I: Egal, ist mir wurscht. Aber wir könnten ja mal Dienstag um elf,
- 983 (472) D: Ja,
- 984 (473) I: Dass sie vielleicht mal fragen, und ich ruf dann Montag nochmal an.
- 985 (474) D: Ne, da simmer zu dritt.
- 986 (475) I: Ja? Können sie ihr das vielleicht ausrichten, dass ich am Dienstag um elf, da  
987 kommt dann vielleicht aber noch mein Betreuer mit, weil der wollte auch nochmal ein  
988 Interview führen, vielleicht macht der das dann. Da würde mir dann zu zweit hier  
989 auftauchen.
- 990 (476) D: Ja, is ja egal, aber Dienstag wär gut, da simmer zu dritt.
- 991 (477) I: Ja super. Ja, dann würd ich einfach mal sagen, Dienstag um elf.
- 992 (478) D: Ja.
- 993 (479) I: Und ich ruf trotzdem am Montag nochmal an, dass wirs einfach dingfest macht.  
994 Und dann kommen wir zu zweit mit vorbei.
- 995 (480) D: Alles klar.
- 996 (481) I: Super.

**Interview Herr E**

- 1 (1) I: Also wir sprechen jetzt gleich so weiter, ich will ihnen nur ganz kurz erläutern (Herr  
2 E: ja) weil sie haben ja schon ein Vorgespräch geführt, äh und sie wissen ja von (\*Name  
3 des Zoodirektors) sicher oder von der Leitung, äh
- 4 (2) E: Das war mal ein Rundschreiben hier, ja.
- 5 (3) I: Rundschreiben?
- 6 (4) E: Ja, son Rundschreiben.
- 7 (5) I: Dann sag ich das jetzt noch etwas genauer, (\*lachen)
- 8 (6) E: Ja, des wär schön. Ja.
- 9 (7) I: Ähm äh das das Interesse richtet sich also bei der Arbeit von Herrn Wachter äh auf  
10 das Berufsprofil der Zootierpfleger. So mal ganz allgemein gesagt. (E: ja). Äh das hat ja nun  
11 verschiedene Dimensionen, äh das Verhältnis zum Tier natürlich, das ist das Eine, das  
12 andere ist ähm das Verhältnis zum Besucher (E: ja), und das Dritte könnte man sagen ist  
13 das Verhältnis zum Kollegium, zur Leitung (\*unv.)
- 14 (8) E: Ja, ja.
- 15 (9) I: Ganz grob können wir auch unser Gespräch eigentlich sortieren. (E: Mhm). Äh wir  
16 führen Gespräche, die vollkommen anonymisiert werden, äh und an denen uns nicht  
17 interessiert hier jetzt eine, und das ist ganz wichtig, äh eine Evaluation von einzelnen  
18 Mitarbeitern oder dergleichen, das haben wir mit Herrn (\*Name des Zoodirektors)  
19 ausdrücklich besprochen, dass wir daran überhaupt nicht interessiert sind. Wir sind also  
20 nicht an einer Kontroll
- 21 (10) E: Ja ja.
- 22 (11) I: Kontrollszene, sondern wir wollen eigentlich und wir sind so ziemlich die Ersten, die  
23 das überhaupt tun, (E: Mhm) wir wollen das Berufsprofil, um das es da geht, ein bisschen  
24 genauer betrachten, äh und nicht zuletzt, um sich Gedanken zu machen, über mögliche  
25 Fortbildungen, Schulungen, und was es eben in ihrem modernen Berufsleben alles
- 26 (12) E: ja ja natürlich, die Anforderungen werden immer weiter nach oben geschraubt.
- 27 (13) I: Genau, genau.
- 28 (14) E: Wenn ich vergleiche, was was auch für Anforderungen bei mir, also ich bin jetzt  
29 vierzig Jahre hier in dem Zoo, ca. 41. Jahre. (I: Mhm) Hab hier meine Lehre gemacht. Und  
30 was jetzt verlangt wird, also die auch von der Ausbildungstand ist das was ganz was  
31 anderes. Also wenn ich jetzt diese Prüfung machen müsste, würd ich mit Pauken und  
32 Trompeten durchrasseln. (I: ja) Ich müsst mich komplett wieder drauf vorbereiten. (I: ja)  
33 Abgesehen davon, dass man vieles wieder vergisst, was man nur einmal gelernt hat, was  
34 man nie mehr wieder gebraucht hat, aber auch was jetzt noch dazu gekommen ist, was  
35 ich so hör immer mal wieder von unsern Lehrlingen. (I: ja) Das ist schon einiges da an an  
36 Sachen, die da verlangt werden.



37 (15) I: Ja. Und jetzt haben sie selber eigentlich schon ein schönes Kapitel eröffnet, nämlich  
38 wie sie selber dazu gekommen sind, das ist ja ne stattliche Zeit, in der sie schon hier sind.  
39 Vielleicht können wir das mal zurückblättern und äh mal damit beginnen, wie sie dazu  
40 gekommen sind, wie das bei ihnen eigentlich aussah, der Einstieg in ihren Beruf.

41 (16) E: Also ja, also ähm (.) so ziemlich am Ende von meiner Schulzeit, das weiß ich halt  
42 eben noch, ähm wo es da drum ging, in welche Richtung geh ich dann, wenn die Schule zu  
43 Ende ist. (I: Mhm) Was, wo bewerbe ich mich. (I: Mhm) Was kommt für mich überhaupt  
44 infrage. Woran hab ich Interesse dann. (I: Mhm) Und ähm da warn zwei Punkte eben, die  
45 sich da rauskristallisiert haben. Also zum einen wollte ich nicht eingesperrt sein. Also ich  
46 hab das damals auch so formuliert. (I: ja) Zum Beispiel in einer Werkstatt den ganzen Tag,  
47 oder in nem Büro (I: Mhm), also das wär gar nichts gewesen. Weil wenn man dann  
48 rausguckt, das und draußen scheint die Sonne, und selbst im Winter, wenn es schneit, und  
49 man hockt dann da drin (I: Mhm), und kommt net mehr raus, also da würd ich mich net  
50 wohl fühle (I: ja). Des war des eine. Und dann eben ähm meine mein Hang zu Tieren eben,  
51 Tiere allgemein, also ich hab da noch net ämal irgendwelche Vorlieben, also damals  
52 zumindest net gehabt. Mittlerweile hat sich da schon etwas herauskristallisiert. Aber  
53 damals wollt ich halt dann irgendwas mit Tieren machen (I: ja). Und dann hat sich das mit  
54 dem Zoo angeboten.

55 (17) I: Ah ja.

56 (18) E: Ich hab mich erkundigt und konnte damals auch noch rechtzeitig ne Bewerbung  
57 schreiben, Zoo hat natürlich auch immer Vorrang gehabt. Ich hab noch zwei andere  
58 Bewerbungen damals geschrieben, weil man ein bisschen mehrgleisig fahren (I: ja). Es  
59 ging dann noch um einen Betrieb, allerdings eben einen handwerklichen Betrieb (I: ja). Ein  
60 Modellbauer, da hab ich mich, also so Prototypen, Autoteile, was auch immer, das hat  
61 mich interessiert, das wäre natürlich dann vorwiegend in einer Werkstatt gewesen, (I: ja),  
62 und in einer Gärtnerei.

63 (19) I: Ja. Mhm.

64 (20) E: Da hätt ich mich dann auch son bisschen Freiland, Gewächshaus, das ist ja dann  
65 auch nicht so festgelegt (I: Mhm). Also zumindest war das damals net so. Und die drei  
66 Sachen, bei denen hab ich mich beworben (I: Mhm). Und im Zoo hatt ich die Zusage, und  
67 da war natürlich das andere alles gestorben.

68 (21) I: Ja. Gehn wir mal noch ein bisschen weiter zurück. Also ist das irgendwie zuhause,  
69 also wir ham zuhause in meinem Elternhaus, äh ich bin mit vier Geschwistern  
70 aufgewachsen, lauter Tiere gehabt, Terrarien, äh und Volieren, Mäuse, Spinnen, alles  
71 Mögliche, war das bei ihnen ähnlich?

72 (22) E: Also ganz so arg

73 (23) I: Oder ist das eigentlich eher ein Kontrast zu dem Elternhaus?

74 (24) E: Ne, ne also ich komm aus ner ländlichen Gegend (I: Mhm). Ähm wir ham Glück  
75 gehabt, ich hab nur ne Schwester, das mein ich jetzt nicht mit Glück, aber wir ham des  
76 Glück gehabt, dass wir ein eigenes Elternhaus hatten (I: Mhm). Wir hatten also keine  
77 Mietwohnung. Allerdings so mit Terrarien, tropischen Tieren und empfindlichem Zeug, da  
78 kam ich gar nicht so in Berührung. (I: Mhm) Bei uns warns halt Hauskatzen, die mussten  
79 halt äh Haus und Hof mehr oder weniger von Säuse von Mäusen sauber halten (I: ja), und  
80 Hühner hatten mal meine Eltern gehabt. (I: ja) Also die zwei Sachen. Und mit den Tieren

- 81 bin ich aufgewachsen. Und mein Interesse war dann natürlich, ist es ja immer noch auch  
82 wie gesagt, ähm mit der Zeit etwas in die Reptiliensachen, Schlangen haben mich  
83 interessiert, schon früher als Schulkind schon (I: ja), oder Spinnen. Und ähm allerdings die  
84 zwei Sachen, Schlangen oder Spinnen, durft ich daheim nicht anbringen. Da hat mir meine  
85 Mutter gesagt, wenn du mir die Sachen anbringst, die fliegen sofort wieder raus.
- 86 (25) I: Ja, ja. Bei uns war es übrigens ne Blindschleiche, das war, das war (\*lacht)
- 87 (26) E: Ja na gut, immerhin, das hätt ich auch nicht anbringen dürfen. Die konnt ich dann  
88 im Ried ab und zu mal, fangen ist übertrieben, aber zumindestens mir sowas ansehen,  
89 oder was, net. Wenn wir als Schulkinder da so rumgestromert sind (I: ja). Aber zuhause  
90 war wie gesagt Katzen, aber nur als Nutztiere, net als Schmusetiere, (I: Mhm) und Hühner.  
91 Und natürlich wos Hühner gibt, gibts viele Sperlinge, gibts viele Mäuse, da auch mal  
92 Ratten, ja, und da warn die Katzen dazu da, das alles in Zaum zu halten (I: ja).
- 93 (27) I: Und sind sie auch in so nem äh äh Tierverein gewesen?
- 94 (28) E: Nein.
- 95 (29) I: Ornitologenverein oder so was?
- 96 (30) E: Nein, nein, gar nichts. Also keine keine
- 97 (31) I: Vierzig Jahre, da gabs ja Nabu schon, glaub ich, den gabs da schon.
- 98 (32) E: Ja, ja. Nehm ich immer mal gern wieder an, so Anregungen. Grad auch Nabu, wenn  
99 sie das jetzt so sagen. Jetzt hab ich hier wieder ein, war ich am Sonntag war ich bei dem  
100 ähm Sonntag war im Botanischen Garten Tag der offenen Tür. (I: Mhm) Da war auch von  
101 Nabu ein Stand, und da hab ich, das hat sich grad so ergeben, nach Nistkästen, nach  
102 Anleitung zu Nistkastenbau gefragt (I: ja). Also net nur der einzelne Meisenkasten so  
103 nullachtelf, sondern auch ein bisschen weiterentwickelt (I: Mhm). Fledermäuse, äh  
104 Halbschalbrüter oder äh Mauerseglerkästen, sowas, dass man da mal ne Anleitung hat,  
105 und da hab ich da auch mal son Heft mitgenommen, aber Mitglied, das wär mir dann zu  
106 zu extrem (I: Mhm). Das wär dann doch nix. Ich wollt dann doch ein bisschen freier sein (I:  
107 ja). Ich bin sowieso kein Vereinsmensch, und deswegen (I: Mhm) bin ich auch dann nie in  
108 irgendeinen Verein eingetreten, von Kleintierzucht oder was auch immer, das war mir  
109 dann doch nix.
- 110 (33) I: Ja. Und die Schwester, ist die auch in die Richtung gegangen, Natur, oder ist die
- 111 (34) E: Ganz ganz anners. Sie ist Bankkaufmann hat sie gelernt, hat dann in ihrem Beruf  
112 gearbeitet, mittlerweile ist sie pensioniert. Und, ja gut, sie hat auch zu Hund Katz Maus ne  
113 gute Verbindung, und ich hab unter anderem auch ne Rattenzucht zuhause (I: ja). Brauch  
114 ich für Futter für meine Schlangen, aber das nur nebenbei. Und wenn ich jetzt in Urlaub  
115 fahr, muss jemand da sein, der die Tiere versorgt (I: Mhm). Und da isses auch, und Ratten  
116 sind nicht jedermanns Sache, und da bin ich froh, dass ich sie hab, die zumindest sich um  
117 diese Tiere kümmert (I: ja). Dann en Hund hammer kein, aber die Katzen versorgen, das  
118 ist ja nicht schlecht, aber eben es ist schwer, jemand zu finden, der sich an die Ratten dran  
119 geht und die versorgt, und die müssen versorgt werden. Und in der Beziehung hat halt  
120 meine Schwester keine Probleme. Aber sie selber hat eben auch, außer einmal ein Hund,  
121 und einmal ne Katze, nie was anderes gehabt (I: Mhm).
- 122 (35) I: Also ist das schon dann Sprung gewesen zu den Vögeln, oder? Ich mein hier ham sie

- 123 (36) E: Das ist wieder ne ganz andere Geschichte,
- 124 (37) I: Als sie angefangen haben hier?
- 125 (38) E: Ich hab meine Lehre hier im Zoo gemacht, 1970 im 1. September angefangen
- 126 (39) I: Da gabs den Grzimek noch, oder?
- 127 (40) E: Da gabs den Grzimek noch. Das war noch mein Chef. Und der hat mich auch mal  
128 angeschissen, (\*lacht) das is, das kamme jetzt so salopp sagen. (I. ja) Na gut, Schwamm  
129 drüber, der Mann ist jetzt tot, aber das hat schon ne gewisse Bedeutung gehabt, ich mein,  
130 ich hab ihn auch aus dem Fernsehen gekannt, nur aus dem Fernsehen, und dann arbeitet  
131 man mit so jemanden zusammen, man sieht ihn fast täglich, weil der hat immer seine  
132 Runden gedreht, wenn er da war (I: Mhm). Und wenn man dann natürlich mal so  
133 angepiffen wird (I: Mhm) von so jemand, dann rutscht einem s´Herz erst mal in die  
134 Hosentaschen.
- 135 (41) I: Mhm. Ja. Wie war das mit den Runden, die er gedreht hat, Was war da?
- 136 (42) E: Er hat morgens, bevor er ins Büro gegangen ist, hat er so seine Runden gedreht  
137 durch den Zoo,
- 138 (43) I: Durch den Zoo?
- 139 (44) E: Durch den Zoo. Er hat sich alles Mögliche angeguckt, hat auch mal was gefragt (I:  
140 Mhm), was so grad aktuell war, und hat sich natürlich vorwiegend mit den Pflegern, mit  
141 den Revierwärtern unterhalten, und Lehrlinge und ich, wir warn da etwas (.)  
142 hintenangestanden.
- 143 (45) I: Und warum hat er sie angeschissen?
- 144 (46) E: (\*lacht)
- 145 (47) I: Weil sie Flügel gestutzt haben, oder was?
- 146 (48) E: Weniger, ne das war ne Geschichte im Nashornhaus (I: Mhm), ich sollte bei den  
147 Nashörnern saubermachen, und äh hab also den Boden auch abgekehrt, und hab dann,  
148 weil das ist ein sehr rauer Boden ist, da sind viele Fasern von Heu und Stroh  
149 hängengeblieben, und die hab ich dann mit dem Schlauch weg gespritzt. Und da isser  
150 dazu gekommen. (I: Mhm) Und da hat er gesehn, dass ich da mitm Wasser arbeite, und  
151 das war verpönt. Wir sollten auch Wasser sparen. Ist ja damals schon gemacht worden. (I:  
152 Mhm) Und dann hat er gesagt, ich soll doch gefälligst erst auskehren, bevor ich ausspritze,  
153 und dann hab ich ihm nur zur Antwort gegeben, ich hab vorher ausgekehrt. Ach erzählen  
154 sie mir nichts, ist aufm Absatz umgedreht, und ist wieder fort marschiert. Hat mich dann  
155 mehr oder weniger mit der Geschichte allein dagelassen. Und des is so ne Geschichte die  
156 werd ich auch nie vergessen.
- 157 (49) I: Ja, das hat was bewirkt (\*unv.), ja?
- 158 (50) E: Und ähm, ja etwas schon, wobei, ich in dem Fall tatsächlich gefegt hatte. Also diese  
159 Anschuldigung von ihm, ich hätte nicht, gefegt, war war dann doch nicht so richtig. (I:  
160 Mhm) Er konnt, aber er wollt´s auch dann gar nicht mehr wissen, er ist dann  
161 weitemarschiert. (I: Mhm) Ja, so war das mit dem. Um dann ähm jetzt zurückzukommen,

162 wie ich im Vogelhaus gelandet bin, ähm nach der Lehre, ja die Prüfung gemacht, und äh  
163 dann von Haus aus wie gesagt, interessier ich mich für Katzen oder Reptilien, (I: Mhm)  
164 und in diesen beiden Revieren war momentan kein Bedarf an Pflegern.

165 (51) I: Ach so, Mhm.

166 (52) E: Und es war hier oben ein personeller Notstand, im Vogelhaus (I: ja), und es war ein  
167 personeller Notstand in der Futterküche (I: Mhm). Wir warn zwei Lehrlinge, dann sollten  
168 wir uns entscheiden. Einer musste ins Vogelhaus, und der anner musste in die  
169 Futterküche. Keiner wollte da oder da hin. Und da hammer Streichhölzer gezogen, ich hab  
170 das Vogelhaus (.) gewonnen, wie man das auch immer sieht, und der Kollege musste in  
171 die Futterküche. (I: Mhm) Mhm, na ja dann, notgedrungener Maßen, man ist ja froh  
172 gewesen, damals auch schon, dass man überhaupt übernommen wurde, das ist ja auch  
173 nicht so ohne weiteres, als Tierpfleger ähm draußen zu sitzen, und in so einem Beruf zu  
174 arbeiten, das ist schon schwer. Also die nächsten Zoos, das wären (\*Name eines  
175 benachbarten Zoos), und dann müsste man wieder viel viel weiter gehn, man muss  
176 wieder sein seine sein Zuhause mehr oder weniger aufgeben, muss sich dann ne  
177 Wohnung, Zimmer oder was auch immer suchen, also warn wir schon mal froh, dass wir  
178 hierbleiben durften (I: ja). Also hab ich in den sauren Apfel gebissen, und bin dann hier bin  
179 hier eingestiegen im Vogelhaus. Natürlich als Putzer, das ist das die unterste Charge erst  
180 einmal, das ist auch ganz gut so. Man fängt klein an unten an, und bin einige Monate in  
181 den Vollieren dann putzen gewesen (I: Mhm). Dann gings so poe à poe so langsam immer  
182 mal wieder wurde ich dann angelernt in den einzelnen Gebieten, das sind dann  
183 verschiedene Gebiete hier (\*räuspert sich).

184 (53) I: Auf die sollten wir später noch

185 (54) E: Ja. Und so hab ich da Fuß gefasst. Und dann wie ich, ja (.) es ist jetzt schwierig zu  
186 sagen, wie ich raus hätte gehen können, (.) (I: Mhm) aber zumindest sagen wir mal so, wie  
187 dann was frei wurd draußen, da hatt ich mich hier so eingearbeitet, hatte mittlerweile  
188 hier diese Abteilung als als Vertreter.

189 (55) I: Ach ja.

190 (56) E: Das hat sich so ergeben, da ist der Kollege vor mir aus gesundheitlichen Gründen  
191 gegangen, und da war das frei, da hab ich mich dann beworben, ob ich diese Fasanerie  
192 hier machen darf, ich war noch sehr jung, ich war da glaub ich erst achtzehn. (I: Mhm)  
193 Und ähm (.) als ich über den Dr. (\*Name), der damalige Direktor, und dann hat er mich ein  
194 Jahr Probe arbeiten lassen (I: Mhm), um zu sehn, wie ich mich anstell, ob ich das alles  
195 pack, und dann hab ich sie vertraglich bekommen (I: Mhm). Also das ist natürlich auch mit  
196 ner Höherbewertung, mit ner höheren Lohngruppe verbunden, so was. (I. ja). Ja und  
197 nachdem ich dann

198 (57) I: Dann sind sie Revierleiter geworden?

199 (58) E: Ne ne ne, kein Revierleiter. Ich hab nur eins von den dreien, von den zwei von den  
200 Teilen vom Revier. Revierleiter ist der der Herr (\*Name) im Vogelhaus. Und dann gibt es  
201 den Juwelensaal, drin, und die Fasanerie, bzw. Vogelbüsche heißts ja jetzt hier draußen. (I:  
202 Mhm) Die mit extra Leuten besetzt sind. (I: Mhm) Und alles andere sind mehr oder  
203 weniger Springer, die dann hier maln paar Tage machen, da mal ein paar Tage machen,  
204 zum Teil kommen Springer ausm Garten hier noch um Vertretung zu machen, wenn wir  
205 frei ham (I: Mhm), und ähm, ja gut, dann hab ich die Fasanerie gehabt, und dann wollt ich

- 206 auch nicht mehr raus (I: Mhm). Weil da hätt ich da unten im Garten wieder von vorne  
207 anfangen müssen (I: Mhm). Jedem Revierwärter seinen Löffel dahin legen, wo ers haben  
208 will
- 209 (59) I: (\*lacht)
- 210 (60) E: Den Eimer hierhin stellen, weil wenn des net hier steht und da liecht, da wird  
211 geschimpft, und da hab ich dann ach keine Lust mehr drauf gehabt. Und deswegen bin ich  
212 hiergeblieben (I: Mhm). Das war dann eine Zeit, sechs Wochen, warum auch immer, bin  
213 ich draußen gewesen, das war auch ganz überraschend, war ich im Exo (.) tarium als (.)  
214 Handlanger, um bei den Reptilien, was ja eigentlich mein Fall gewesen wäre, aber eben,  
215 dass ich dann als Putzer (I: ja), wir ham fast den ganzen Tag nur Scheiben geputzt, den  
216 Boden abgezogen, und die Dreckarbeiten gemacht (I: Mhm). Und bin dann aber, ohne  
217 dass ich was dran gedreht hab, wieder zurück ins Vogelhaus gekommen (I: ja, Mhm). Und  
218 seitdem nur hier. (I: Mhm) Das ist der Werdegang so.
- 219 (61) I: Mhm. Und dann ham sie die Liebe zu den Vögeln dann entdeckt, oder
- 220 (62) E: Najaa
- 221 (63) I: Wenn sie die Reptilien eigentlich vorgezogen haben, dann haben sie sich arrangiert.
- 222 (64) E: Sache mer mal so. Ähm (.)
- 223 (65) I: Irgendwie kommt der Vogel her von den Reptilien, oder (\*lacht)
- 224 (66) E: Das das wär mir jetzt ein bisschen zu weit ausgeholt. Ja, das stimmt schon, aber  
225 das wär mir ein bisschen zu weit. Nee, das war dann halt so, dass ich ähm, ich pflege  
226 eigentlich alles (I: Mhm). Das ist auch heut noch mein Motto, man kann mich hinstellen,  
227 wo mer will, ich versuch des, was man mir anvertraut (I: Mhm), möglichst gut zu pflegen,  
228 zu hegen, versuchen nachzuziehen, was man halt so als Grund, als Vorsatz hat. Und da  
229 gehören auch die Vögel dazu. Und da war ich mal hier oben, war froh, dass ich sozusagen  
230 meine eigenes Ecke meine eigene Ecke hatte, (\*unv.) (I: ja), da hab ich ein bisschen Ruhe  
231 gehabt, konnt mich auf die Tiere einstellen. Als Vertreter, die zwei Tag hier sind, zwei Tag  
232 da sind, die können nie son Kontakt zu den Tieren halten. Und ähm hab mich eben  
233 arrangiert und versuch jetzt eben auch nach wie vor noch, (I: Mhm) bei den gefiederten  
234 Tieren hier das Beste rauszuholen, was zu machen ist (I: Mhm). Ich muss abends, wenn ich  
235 rausgeh, wenn ich zuschließ, muss ich ein reines Gewissen haben. Vor mir selber. Dass ich  
236 alles des getan hab, um unsere Tiere, die wir da drin sitze haben, die gehören ja nicht mir,  
237 die sind ja mir verantwortet wordn, dass ich die so pflege, dass ich äh sagen kann, ich hab  
238 alles getan. (I: ja) Und ähm, es ist natürlich trotzdem noch, also ich (.) würd mir nie privat  
239 zuhause irgendwelche Sittiche oder andere irgendwelche Tiere oder größere Vögel oder  
240 was hinsetze, weil das eben nicht mein Ding ist (I: ja). Ich machs beruflich hier, aber  
241 zuhause, da will ich wieder was ganz anderes.
- 242 (67) I: Mhm. Da gabs mal glaub ich einen Kollegen, ich weiß nicht, ob das der Leiter der  
243 Fasanerie war, der hat auch zuhause ne große Vogelzucht.
- 244 (68) E: Das sind
- 245 (69) I: Ich kann mich erinnern

246 (70) E: Das sind verschiedene Pfleger, die zuhause Vögel haben, viele Vögel. Hier der  
247 Revierwärter hat zum Beispiel Eulen zuhause. (I: Mhm) Das ist sein Steckenpferd, sein  
248 Hobby. Und ist auch, soweit ich weiß, in so ähm verschiedenen Verein Mitglied, wo er sich  
249 dann immer wieder trifft oder sich austauscht (I: Mhm) mit anderen Kollegen. Aber das,  
250 wie gesagt, ist nicht mein Ding, ich ähm, ich will auch net so vereinsmäßig da irgendwie  
251 mich festlegen.

252 (71) I: Ja. Verstehe ich, ja.

253 (72) E: des is mir dann zu gebunden alles. Für mich zumindestens.

254 (73) I: Die Fasanerie, was hat die für Vögel denn überhaupt, da müssen sie mich jetzt mal  
255 aufklären

256 (74) E: Also die Fasanerie, wobei man muss ja jetzt offiziell sagen Vogelbüsche offiziell.

257 (75) I: Vogelbüsche.

258 (76) E: Vogelbüsche. Früher hieß es Fasanerie. Und die diese Außen-Drahtvolieren und die  
259 Innenräume hier sind in den sechziger, ja späten sechziger Jahren gebaut und geplant  
260 worden für äh Hühnervögel. Also für Fasanenarten. Die die'n großen Auslauf brauchen (I:  
261 Mhm), die den ganzen Tag nur auf dem Boden laufen, die gegebenenfalls wie Hühner des  
262 machen nur nachts auf der Stange sitzen. Das aufbauen, um zu schlafen, aber sonst nur  
263 draußen rumsausen. Und ähm dann hat sich das im Laufe der Zeit etwas gewandelt. Ich  
264 hab hier hinten, diesen festen Bau hab ich (.) geschlossene Innenräume bekommen, das  
265 war halt alles offen, war nur frostfrei, und äh jetzt ist ne Heizung eingebaut, auch der  
266 Bestand hat sich etwas gewandelt, ich hab jetzt also Afrikaner, Südamerikaner, nicht nur  
267 Hühnervögel. (I: Mhm) Und aber der Draht, also die Außenvoliere die ist geblieben. Sind  
268 nur dann zum Teil aus sagen wir mal zwei oder drei schmalen langen Außenvolieren eine  
269 größere geworden (I: Mhm). Aber des ist immer noch genau so niedrig, also für ein Vogel,  
270 der Flugraum braucht, wäre der, die Decke zu niedrig, rein vom Holdings (\*unv.) her, des  
271 müsste mehr Flugraum da sein (I: Mhm), und deswegen also da des da oben ist das halt  
272 nur die Fasanerie (I: ja). Dann, wenn man von der Fasanerie redet, ist das hier draußen.  
273 Also Vogelbüsche, das war der unser letzter Direktor, der Herr Dr. (\*Name), der hat  
274 verschiedenen Revieren neue Namen gegeben, unter anderem auch den Vogelbüschen,  
275 weil eben nett mehr so viele Fasane da sind. Da hat er natürlich recht (I: Mhm). Ich hab  
276 grad noch zwei Hühnervögel jetzt hier draußen (I: ja), alles andere sind andere Arten,  
277 andere Vogelarten. (I: Mhm) Aber, ja, und des sind halt Kompromisse, die man machen  
278 muss. Die Innenräume wie schon gesagt, sind jetzt zwar wie gesagt geschlossen und sind  
279 beheizt (I: Mhm), aber sind für viele Vögel, die ich draußen in der Außenvoliere sitzen hab,  
280 zu klein, zu eng, zu niedrig.

281 (77) I: Ah so, Mhm.

282 (78) E: Also wenn ich die Tiere, wie zum Beispiel eben, ich hatts schon angekündigt, dieser  
283 Kahnschnabel, das ist ne südamerikanische Reiherart, oder der rote Sichler, der dabei  
284 sitzt, (I: Mhm) auch aus Südamerika, die müssen dann im Winter im Winter müssen die  
285 dann raus aus der Voliere. Das ist zu kalt. (I: Mhm). Südamerika hat natürlich ein ganz  
286 anderes Klima als wir. Und dann können wir die net einfach einsperren, was das  
287 einfachste wäre, weils zu eng ist, sondern wir müssen die Vögel komplett aus der Voliere  
288 rausnehmen, also fangen, und in ne größere, in son größeres Winterquartier setzen (I:

- 289 Mhm). Das ist dann natürlich etwas umständlicher, und für Mensch und Tier etwas  
290 stressig (I: ja), aber lässt sich eben momentan nicht anders machen.
- 291 (79) I: Ja. Jetzt haben sie das angesprochen, das hat sich ein bisschen gewandelt. Äh, wie  
292 muss man sich das diese Entscheidung erklären?
- 293 (80) E: Dieser Tierbestand?
- 294 (81) I: Ja, das der Tierbestand erweitert wird.
- 295 (82) E: Das ist im Wesentlichen ähm gewesen maßgebend von den Direktoren.
- 296 (83) I: Das machen die Direktoren?
- 297 (84) E: Das machen die Direktoren. Die sind da maßgebend dran maßgeblich dran  
298 beteiligt. Ähm da ist eben federführend gewesen der Dr. (\*Name), der vor-vorletzte ähm  
299 Zoodirektor, der ein Faible hat für fürs Federvieh, für die Ornithologie, das war sein sein  
300 Gebiet. Und da hat er net nur drin im Haus immer wieder was ausprobiert, (I: Mhm)  
301 sondern eben auch hier draußen in den offenen Volieren, in der Fasanerie, damals wars ja  
302 auch noch ne Fasanerie, un hat dann halt statt irgendwelche Fasane, hat der halt andere  
303 Würger (I: Mhm) oder Schnepfer oder was auch immer eingesetzt. (I: Mhm) Um des  
304 auszuprobieren, wie sich der Vogel einlebt, und wies sich. wies funktioniert (I: Mhm). Zum  
305 Teil hats funktioniert, und ähm auch wie schon eben gesagt, diese niedrigen, diese  
306 niedrige Drahtdecke, wo der Vogel eben den Flug verfehlt (\*unv.), und die Nester, die er  
307 baut, sind relativ dicht unter der Decke. Es sieht net so schön aus (I: Mhm), aber ich, so  
308 anhand der Haltung, wie mer sie hier ham, oder Nachzuchterfolge, kann man sagen, dass  
309 der Vogel net so sehr drunter leidet. (I: ja) Es ist nur optisch isses, also mir selber würd  
310 was Größeres besser gefallen (I: ja). Aber es ist halt alles, die Drahtkonstruktion zu  
311 verändern, und hier hinten, diese Innenräume so zu vergrößern, dass mer diese  
312 Innenräume auch für andere Vögel dann nutzen kann, ohne sie immer rauszufangen, das  
313 ist halt finanziell en ziemlicher Akt (I. ja). Und deswegen müssen mer halt den  
314 Kompromiss mache, und verschiedene Vögel eben rausfangen. (I: Mhm) Wenns denn  
315 wenns denn im Herbst dann so, meistens sinds erst emal die Nächte, die eisekalt sind (I:  
316 Mhm). Und wenn dann der Vogel bei Frost draußen sitzt, auch wenns nur ein leichter  
317 Frost ist, also ein Afrikaner kann des aushalten, die sind des gewohnt, da sind ja die  
318 Temperaturen auch sehr niedrig, in der Nacht (I: Mhm). Können sich dann natürlich  
319 tagsüber wieder aufwärmen, da knallt die Sonne wieder (I: Mhm), aber in Südamerika ist  
320 das ein ganz anderes Klima, und dann müssen die Vögel raus (I: Mhm). Wenn ich seh, die  
321 Larien (\*unv.), die sitzen da und frieren. Die fressen vielleicht nimmer so richtig (I: Mhm),  
322 dann wirts höchste Eisenbahn, da gehts an die Substanz, dann müssen die raus. (I: Ja)  
323 Und dann müsse mir sie halt fangen, und in separate Käfige setzen (I: ja).
- 324 (85) I: Also das ist beim Vogel vielleicht ja das größte Problem, die Freiheitseinschränkung,  
325 bei einem Zootier ja ohnehin das große Problem.
- 326 (86) E: Das kommt, das kommt auf die Art drauf an. Net unbedingt. Also wenn man da  
327 drin den Schuhschnabel betrachtet, dieser doch relativ große Vogel steht auf einer (.) für  
328 uns auch wieder, muss man auch wieder sagen, relativ großen Anlage (I: Mhm), ist allein,  
329 aber er würde in Afrika auch nix anderes tun.
- 330 (87) I: Ja?

331 (88) E: Des sind erstens Einzelgänger, treffen sich nur zur Paarung, also wenn mer so sagt,  
332 man sollte das Tier immer paarweise halten, dass es net alleine steht. Und des geht aber  
333 bei ihr nicht. Erstens ist sie sehr aggressiv gegenüber Partnern, das hammer alles schon  
334 ausprobiert.

335 (89) I: Ach ja.

336 (90) E: Sie beißt alles weg. Zum Teil gegen uns. Sie macht auch Unterschiede zwischen  
337 Pflegern, die sie leiden kann, die sie begrüßt (I: ja), und zwischen Pflegern, die sie  
338 überhaupt net leiden kann, die attackiert sie dann sofort. Aber ansonsten stehen die in  
339 Afrika in ihren Papyrussümpfen auch den ganzen Tag alleine. Wie gesagt, treffen sich zur  
340 Paarung (I: Mhm), ansonsten ist das Weibchen mit der Aufzucht von Jungen beschäftigt (I:  
341 ja). Oder mit ähm Leben äh Nahrungserwerb. Also ist das bei ihr gar net so schlimm. (I:  
342 Mhm mhm) Während bei Koloniebrütern wieder was ganz anderes ist, die den Platz  
343 brauchen, die die Menge brauchen, die dieses Konkurrenzverhalten brauchen, unbedingt,  
344 um zu bauen, um zu brüten und um in Brutstimmung zu kommen.

345 (91) I: Ja ja, wie die Weber zum Beispiel.

346 (92) E: Die Weber, oder die Schaben, Zwergschaben, das is so ne Kolonie, oder auch den  
347 eben hier draußen wieder meine Ibisse und die Kahnschnäbel, die auch nur in größeren (I:  
348 Mhm) (.) Dingern wie soll ich sagen, Schwärmen ist übertrieben, das ist kein Schwarm, in  
349 größeren Gruppen dann zusammenleben. (I. ja) Also net paarweise, da ein Paar, und zwei  
350 Kilometer weiter wieder ein Paar. Die sinn dann immer mehrere dann zusammen.

351 (93) I: Ja, ja. Ist das äh für sie dann eine Herausforderung gewesen, sich mit den Vögeln  
352 genauer zu beschäftigen. Also wenn sie sagen, sie machen das beruflich, dann hat das für  
353 sie ja bedeutet, so wie das uns jetzt erzählen, ist das ja sehr kundig.

354 (94) E: Na ja gut, aber zum einen

355 (95) I: Ja, man muss sich ja auch kundig gemacht haben, wenn man vorher auf Reptilien  
356 gesetzt hat.

357 (96) E: Zum einen isses so, dass ich ja nun schon 41 Jahre hier im Zoo bin. (I: Mhm) Ziehn  
358 wir drei Jahre ab, so bleiben immer noch 38 Jahre, wo ich hier im Vogelhaus vorwiegend  
359 bin, und da bleibt schon ein bisschen was hängen (I: ja) an Fachwissen. Sind  
360 Erfahrungswerte. Des wo jeder, also wo ich damals schon als Lehrling, oder als frisch  
361 ausgelernter meinen Vorarbeiter hier beneidet hab, was der so alles schon erzählt hat,  
362 und was er schon gehalten hat, was er denn für Erfahrungen mit gemacht hat, des ist ja  
363 des, was eigentlich so was auszeichnet. Und zum anderen ebe versuche ich eben die  
364 Tiere, die ich hier sitzen hab, mich möglichst gut zu informieren. Ob das übern  
365 Vorgesetzten, über unseren Kurator ist, der mir da etwas erzählen kann und will, wollen  
366 tut er schon, also das will ich jetzt gar net mal so (\*unv.), (I: ja) dass ers auch tut, äh oder  
367 wenn ich tatsächlich mal irgendwas nachschlagen will, dass ich mir dann entweder oben  
368 in der Bibliothek oben oder mir sonst irgendwo ein Buch hol, Kollegen, also ich muss  
369 sagen, ich selber hab noch net amol soviel Vogelbücher. Aber es gibt Kollegen, die sind da  
370 schon ganz gut bestückt zuhause, und dann frag ich mal, ach bring mir doch amol des oder  
371 des Buch mit, ich will was nachschlage. Das war bei den Bienenfressern hier, wie wir die  
372 hingestellt bekomme habe auch in der Fasanerie hier, und wir wollten die nachziehen  
373 oder, da wollt ich halt noch wissen über das Brutverhalten, wie die Höhlen aussehen, (I:  
374 Mhm) wie groß, wie lang, wie breit, und das steht in vielen Büchern dann eben drin. (I: ja)



375 Und dann les ich das nach. Aber ich würd jetzt nicht sagen, dass ich jetzt übern Vogel, (.)  
376 über irgend einen Papagei, den ich nie haben werde, irgendwas wissen muss, will, was ich  
377 nie anwenden kann. (I: Mhm) Das sind dann Sachen, um die kümmer ich mich erst, wenn  
378 ich weiß, aha, der Vogel kommt zu mir. (I: ja). Und dann informier ich mich, dass ich den  
379 halten kann, dass ich die Bedingungen kenn, die er braucht, das Futter kenn, das er  
380 braucht, und eventuell nachziehen kann (I: Mhm).

381 (97) I: Jetzt haben sie das vorhin angesprochen, da gibts also (.) welche, die so ihre  
382 Vorlieben haben unter den Pflegern. Man kann ja sagen, je näher die Tiere an den also in  
383 Richtung Primaten gehen, desto ähnlicher wird ja das Verhalten verglichen mit den  
384 menschlichen Verhalten (E: Mhm). Und bei den Vögeln, ja, die sind ja ziemlich weit weg  
385 von den Primaten. Und äh wie gewinnt man ein Verhältnis zu denen?

386 (98) E: Also des war jetzt des Beispiel von dem Schuhschnabel. Die so diese Unterschiede  
387 macht.

388 (99) I: Das ist eine sie offenbar.

389 (100) E: Das ist eine sie, das ist ein Weibchen. Und ähm also wir hatten schon mehrere  
390 Schuhschnäbel, muss man dazusagen, und die waren net alle so biestig jetzt wie sie.

391 (101) I: (\*lacht)

392 (102) E: Ja ja, wir haben da zum Teil zwei oder vier Stück auf der Anlage halten können (I:  
393 Mhm). Na gut, wenn man da vier Stück halt gehalten hat, (I: Mhm) dann muss man die  
394 Anlage schon ein bisschen teilen. Das Risiko, dass was passiert, ist dann doch zu groß.  
395 Aber durchaus haben wir paarweise die Schuhschnäbel dasitzen gehabt, und die ham sich  
396 gut vertragen, wir hatten keine Probleme. Sist halt net einer wie der andere. Und ähm  
397 aber diesen diesen Unterschied, das hammer früher schon mal bei einem Vogel gehabt,  
398 das war allerdings ein Männchen, auch ein Schuhschnabel, der (.) genau gesehen hat, wer  
399 da kommt, also das Gesicht, vielleicht auch noch die Kleidung (I: Mhm). Verschiedene  
400 Kollegen sagen, sie sieht an der Kleidung die Latzhose (I: ja). Wir ham ja auch unter  
401 anderem grüne Latzhosen. Wenn sie jemand mit einer Latzhose sieht, is sie allergisch und  
402 aggressiv, sehr aggressiv. (I: ja) Und ähm und attackiert eben diese Person. Wir haben  
403 jetzt leider noch nicht den Versuch gemacht, dem selben Pfleger eine Bundhose  
404 anzuziehen, ob sie dann auch so reagiert (I: ja). Aber es gibt es gibt den Schuhschnabel,  
405 und des war eben dieser Vorhergehende, der hat so auf die Gesichter geguckt, und der  
406 war so (.) wirklich böse zu Verschiedenen. Ich hatt immer das Glück gehabt, dass, dieser  
407 Schuhschnabel damals war sehr freundlich mir gegenüber gesonnen, ich konnte ihn sogar  
408 anfassen. Das ist dann der Fall, wenn man eine Behandlung machen muss (I: ja). Der war,  
409 der war am Fuß verletzt. Und da gings dadrum, wir müssen den Schuhschnabel jeden Tag  
410 fangen, wir müssen den einschmieren mit Salbe. Hab ich net gebraucht, ich hab den  
411 angesprochen, und da hat er da gestanden und hat geklappert, und da konnt ich den Fuß  
412 einreiben (I: Mhm). Das ist dann natürlich ein Vorteil, wenn man so ne gute Beziehung  
413 hat. (I: ja) Und andere wiederum, die konnte ohne Besen (I: \*lacht) ohne sich zu schützen,  
414 gar nicht auf die Anlage drauf.

415 (103) I: Wie erklären sie sich das?

416 (104) E: Dafür hab ich keine, (.) weiß ich net, ich weiß es nicht, warum.

417 (105) I: Mhm. Das ist ja interessant.

418 (106) E: Also es ist kein Pfleger gewesen, den Schuhschnabel attackiert hat, oder  
419 irgendwie gestriekt hat, oder ich musste dann den Schuhschnabel, von dem ich eben  
420 erzählt hab, auch emol fangen. Zu was für einem Grund auch immer (I: Mhm). Zum  
421 Umsetzen oder sonst was. Und da ist er auch erst einmal verdattert, aber er war nie  
422 aggressiv zu mir (I: Mhm). Und hat sich dann immer wieder dann, nach ein paar Stunden  
423 kann man sagen, beruhigt, dann ist er wieder gekommen und hat geklappert (I: Mhm).  
424 Und warum

425 (107) I: Mhm. Ist das gefährlich, hat der einen starken Biss, oder

426 (108) E: Der Schuhschnabel an sich hat ist sehr gefährlich, also was heißt sehr gefährlich,  
427 gefährlich ist relativ.

428 (109) I: Ja gut.

429 (110) E: Aber er kann, sagen wir mal so, der Muskel um den Schnabel zu schließen, ist ja  
430 sehr stark. (I: Mhm) Also er muss ja Fische fangen und die fest halten, wenn die zappeln,  
431 und wenn der eim beißt, also ungünstig trifft, kann der Finger ab sein. Weil diese Ränder  
432 von Ober- und Unterschnabel (I: Mhm) sind messerscharf. Und ähm wenn der richtig  
433 zupackt, mit Schmackes, (I: Mhm) sage mer mal so salopp (I: ja), dann kann unter  
434 Umständen der Finger ab sein. Oder es sind tiefe Fleischwunden dann.

435 (111) I: Trotz Handschuh.

436 (112) E: Ja, trotz Handschuh ja trotz, wie gesagt, das ist wie so ne Falle. (I: Mhm) Und  
437 deswegen muss man bei denen, oder auch bei Störchen, bei Reihern, bei Kranichen, die  
438 picken zuerst ins Gesicht. Da muss man sich schützen (I: ja). Weil sonst, wenn die mal ins  
439 Auge gepickt hat, dann das kann dann schlecht enden (I: Mhm). Dann ists Auge futsch.  
440 Und dann muss man zuerst den Schnabel sichern. (I: Mhm) Bei ihm auch, zuerst, dass man  
441 ihn am Schnabel hat, und dann versucht wird, den ganzen Kerl, weil der zappelt dann ja  
442 auch (I: ja), und schlägt mit den Flügeln, den so packen, dass man komplett hat. Und des,  
443 da muss man schon ein bisschen aufpassen, das ist dann schon gefährlich. Ist ja halt  
444 relativ.

445 (113) I: Ja, ja klar.

446 (114) E: Aber natürlich ne Ente, die ist natürlich gar keine Gefahr, die haut dann schnell  
447 ab, die fliegt weg, oder schwimmt weg, taucht weg, was auch immer. Und der  
448 Schuhschnabel kann dann schon zupicken. (I: Mhm) Und ansonsten, unsere  
449 Zwergschaben, die ham halt son Hakenschnabel, des tut sehr weh, wenn sie einem so  
450 erwischen. Man muss halt zusehen, dass man auch den Kopf äh stabilisiert und fest hat,  
451 bevor man dann den Rest hat. Greifvögel die fangen auch noch, ach die Eulen da hinten,  
452 die haben also den Schnabel, wo sie beißen können, und schwere Fleischwunden, äh die  
453 Krallen, weil wenn die sich mal festgekrallt haben, die packen zu und lassen nicht mehr los  
454 (I: ja). Und die ham sehr starke Krallen, also die Krallen gehn locker durch so ne Hose  
455 durch (I: ja). Des ist also bei den Eulen, wenn die Jungtiere ham oder in der Brut sind, sind  
456 die auch sehr aggressiv, verteidigen logischerweise ihr Gelege (I: Mhm), was auch normal  
457 ist, das ist gut so. Und dann muss man auch sich schützen (I: Mhm). Weil wenn man so ne  
458 Eule an sich hängen hat, das das tut weh (I: Mhm). Und dann kommt dann eben noch der  
459 Dreck dazu, das Risiko, dass es ne Infektion gibt, und das ist dann auch gar net mehr so  
460 lustig (I: ja). Des sind dann halt schon gefährlichere Tiere. Wobei man bei Vögeln, also  
461 Katzen, Giftschlangen oder sowas, die sind natürlich wesentlich gefährlicher (I: ja). Wenn

- 462 man da so ne Skala machen wollte. (I: ja, ja) Aber es gibt eben wie gesagt Vogelarten, da  
463 muss man aufpassen (I: Mhm). Des kann im wahrsten Sinne des Wortes ins Auge gehn.
- 464 (115) I: Ins Auge gehn, ja.
- 465 (116) E: Wenn man denen zu nah kommt.
- 466 (117) I: Und haben sie Lieblinge da unter den Vögeln, also wo sie sagen, das macht nen  
467 Riesenspaß mit denen, oder
- 468 (118) E: Es gibt schon
- 469 (119) I: Weil es ist ja so, nich, wenn so jemand, der mit Primaten arbeitet, also das ist ja  
470 legendär äh (\*unv.) oder wie die alle heißen, das ist ja alles sehr stark menschlich. Aber  
471 das ist ja beim Vogel, also der ist ja einerseits der große Traum des Menschen, also der  
472 macht würd sagen, genau des vor, (E: ja, ja) was wir nun nicht können. (\*beide lachen)  
473 Aber er ist doch eigentlich auch weit weg von uns von unserem Verhalten. Deswegen  
474 frage ich, wie macht man das, ein Verhältnis zu entwickeln zu dem Tier?
- 475 (120) E: Also es ist schon der Unterschied da, dass mer also diesen ein Vogel, egal wie, ich  
476 komm wieder zu diesem Schuhschnabel, den man (\*unv.) anfassen kann (I: Mhm), und  
477 der eim begrüßt, und freundlich und nett ist. Dass des kein son Verhältnis ist wie zu einem  
478 Primaten (I: ja), Menschenaffen oder die niederen Affen, das ist dann natürlich auch  
479 wieder was ganz anderes. (I: ja). Aber ich persönlich, bei mir ists halt so, ähm, in dem  
480 Moment, wo ich eine Vogelart hab (I: Mhm), um die ich mich intensiv kümmern will oder  
481 muss, eben weil sie entweder neu hier sind (I: ja), oder weil sie en Ansatz bringe, wo wo  
482 ne Nachzucht eventuell sein kann. Des können jetzt hier die Bienenfresser sein, des  
483 können diese Kahnschnäbel sein, die hatten wir schon mal angeschnitten, die auch im Zoo  
484 jetzt ihr Nest ham (I: Mhm), oder es können die Trappe sein, dann ist es natürlich  
485 interessant, und dann hat man den Ehrgeiz, die Tiere auch erfolgreich nachzuziehen,  
486 versuchen, je mehr je mehr, desto besser rauszuholen. Wenn so ein Tier brütet, des erste  
487 Mal Nest baut oder Nisthöhle baut, je nachdem was es ist, und man kommt im ersten Jahr  
488 bis zur Eiablage (I: ja), dann ist man eigentlich schon zufrieden. Aber man will im nächsten  
489 Jahr dann noch ein Schritt weiter. Dann wollen wir auch die Küken, wollen wir Junge (I: ja)  
490 haben. Und dann hat man vielleicht Junge, die warum auch immer, vielleicht ist die  
491 Witterung schlecht, (I: Mhm) oder vielleicht haben sie sich infiziert mit irgendwas, zwar  
492 ausfliegen, aber sterben, dann ist des dritte Jahr, ich möchte gern nachziehen, ich möchte  
493 diese Jungen auch groß sehen (I: Mhm). Und dann versuch ich mich da rein zusetzen, und  
494 möglichst viel zu erfahren (I: Mhm). Zum einen, warum des die ganze Zeit schief gegangen  
495 ist (I: Mhm), dass wir aus den Fehlern lernen, und des im nächsten Jahr vielleicht  
496 verbessern kann. Und dann ist mir natürlich in dem Moment der Vogel (I: ja) am  
497 wichtigsten. Und im nächsten Jahr kanns wieder was ganz anderes sein (I: ja, ja). Aber ich  
498 bin da nicht festgelegt.
- 499 (121) I: Ja, ja versteh ich.
- 500 (122) E: Bei (\*unv.) Tieren. Ja.
- 501 (123) I: Ja wenn wir das vergleichen mit dem äh (.), wie hieß er, der große Gorilla? Wie  
502 hieß der?
- 503 (124) E: Der Matze.

- 504 (125) I: Der Matze, also gut, jetzt sagen wir Matze, also der kriegt ein Denkmal.
- 505 (126) E: Ja.
- 506 (127) I: Wie ist das beim Tod von einem Vogel, eigentlich?
- 507 (128) E: Das kommt auf den Tod jetzt drauf an. Also wenns ein Tod ist, wenn man so  
508 morgens hinkommt, und das Tier liegt überraschend tot in der Voliere, das ist natürlich  
509 traurig, und ähm man macht sich eben wieder Gedanken warum (I: Mhm), isses was  
510 gewesen, was ich verschuldet hab (I: Mhm), isses was gewesen, was ich hätte verhindern  
511 können (I: ja), oder ist es ganz einfach die Natur, warum auch immer. (I: Mhm) des ist  
512 allerdings für mich jetzt nicht ganz so tragisch. Für mich sind die Sachen viel schlimmer,  
513 wo ein Tier krank ist und leidet, und eingeschläfert werden muss (I: Mhm). Wenn ich das  
514 Tier in der Hand hab, und die Tierärztin gibt dem die Spritze. Das Tier dann so in mir  
515 zusammensackt in meiner Hand (I: ja). Und des sin Situationen, also (.) da kämpf ich auch  
516 mit den Tränen, (I: Mhm) das ist, das geht an die Substanz. Des des ist dann für mich viel –  
517 das ist natürlich gut, dass man das tun kann (\*räuspert sich), dass man das Tier nicht  
518 leiden lassen muss, das ist der einzige Vorteil, den die Tiere gegenüber uns ham. Wir  
519 müssen alles bis zur letzten Sekunde auskosten, und den Tieren kann man eben diesen  
520 letzten Weg, wenn die Tierärztin sagt, das hat kein Wert mehr, kann man denen das  
521 ersparen. Aber das ist das, was für mich am schlimmsten ist.
- 522 (129) I: Mhm. Wann war das das letzt Mal?
- 523 (130) E: Also so bewusst eigentlich vor einigen Jahren. Das ist ne Trappe gewesen, die  
524 musste eingeschläfert werden, weil se Fußverletzungen hatte, und das ist einfach nicht  
525 abgeheilt (I: Mhm), und das hat sich infiziert. Und Trappe ist ein Laufvogel, der immer nur  
526 am Laufen ist, und ohne Füße ist das kein kein Halten mehr. (I: Mhm). Und der Vogel  
527 musste eingeschläfert werden. Und das wurde hier gemacht, und (.) des war auch noch ne  
528 zutrauliche Trappe (I: Mhm), nett mal son verrückter Vogel, und hat sich so normal noch  
529 fangen lassen, und (I: Mhm) (.) ich glaub es war sogar ne Nachzucht, also wo mer den  
530 Vogel von länger her kennt (I: ja). Und das hat, also das hat mir zugesetzt.
- 531 (131) I: Ja, das kann ich mir vorstellen.
- 532 (132) E: Und ansonsten, ja wie gesagt, es gibt halt immer mal wieder Tiere, die sterben,  
533 das ist fast normal.
- 534 (133) I: Ja, ja. Jetzt haben sie das mit der Nachzucht als so eine Art Ziel angesprochen, äh  
535 das hört sich so an, als sei das, ja, als sei das eigentlich für sie so bedeutsam, oder für die  
536 Abteilung, sagen wir mal. Jetzt, wenn wir jetzt mal das Kapitel öffnen, wie wie stelle ich  
537 die Tiere eigentlich gegenüber den Besuchern dar? (E: Mhm) Äh (.) wo würden sie da bei  
538 den Vögeln den Schwerpunkt legen.?
- 539 (134) E: Also die Nachzuchten an sich, das ist ja son bisschen ich weiß net, ob man das  
540 versteht, verstehen kann, ich seh des jetzt als meine Vögel.
- 541 (135) I: Ja ja, deswegen frage ich nach. Das merke ich, dass das für sie ist das ganz wichtig.
- 542 (136) E: Ja, ja.
- 543 (137) I: Nestbau, (\*unv.)

544 (138) E: Ja ja, und wenn ich jetzt ne Vogelart hab, ob die jetzt schon regelmäßig nachzieht,  
545 oder ob die serste Mal nachzieht, dann vers dann freue ich mich über den Erfolg, (I: ja)  
546 dass ich diese Tierart wieder, dass sie sich vermehrt hat, und dass die, Nachzucht ist so  
547 das Salz in der Suppe. Dass des funktioniert hat. Und diese Nachzuchten, oder wenn man  
548 Nachzuchten hat, (.) den Besuchern (.) versuchen zu (.) nahe zu bringen oder zu zeigen,  
549 das ist sehr schwer.

550 (139) I: Das steht ja auch gar nicht in der Zeitung, nich, ich mein so ein kleines Tigerbaby,  
551 das kommt sofort in die Zeitung.

552 (140) E: Es steht selten in der Zeitung. Aber die Zeitung ist nicht einmal das  
553 Ausschlaggebende. Worauf ich raus will, ist halt, bei mir in den Fasanerie Vogelbüschen  
554 sinn ja, gibt es ja keine äh Abgrenzung, zwischen Besucher und zwischen Tier, ist alles  
555 offen. Bis auf zwei Wassergräben, wo tatsächlich ein schweres Reinlatschen ist, sagen wir  
556 mal so salopp, (I: Mhm) sinds immer Barrieren, die man übersteigen kann, und wo auch  
557 Besucher übersteigen (I: Mhm) Wo dann Kinder in der Volliere stehen, zum Teil mit  
558 Mutter, die Kinder laufen den Hühnervögeln, des freut sie, deswegen sind sie in den  
559 Tierpark gefahrn, hinterher, freuen sich, und die Mutter steht da, und guckt nur zu. Und  
560 dann komm ich dazu. (I: Mhm) Und das sin (\*lacht auf) Momente, wo ich ausraste. Das  
561 das das gibts net (I: Mhm). Also wenn der der Besucher draußen steht, und freut sich an  
562 Jungvögel, die da drin rumsausen, dann kann man natürlich dem Kind sagen: guck mal,  
563 der hat Junge, und wie mer des so erklärt (I: Mhm). Und guckt auf des Schild, was des so  
564 ist, des ist in Ordnung. (I: ja) Aber wenn dann jetzt der Knirps jetzt die Absperrung  
565 überschreiten, das Kind kanns net wissen, aber spätestens das Elternteil müsste wissen,  
566 und sagen, komm bleib hier, da darf man net rein. (I: Mhm) Und wenn ich aber alle  
567 drinsitzen seh, oder stehen seh, dann weiß ich net mehr, was ich von DIESEN Besuchern  
568 halten soll. (I: Mhm) Und solche Leute gibts leider sehr oft. Und deswegen

569 (141) I: Ah ja, das ist ja ganz wichtig.

570 (142) E: Und deswegen isses auch für mich grad in der Beziehung diese Hühnervögel da  
571 hinten, die warn im Frühjahr, also zeitig dieses Jahr geschlüpft und groß geworden. Und  
572 normalerweise gibts da bei uns Hinweisschilder: Diese Vögel haben Jungtiere oder sind  
573 geschlüpft am dem und dem. Ich hab eben in den Schilderkästen nichts reinschreiben  
574 nichts reingeschrieben, um die Leute nicht noch aufmerksam zu machen, da läuft was  
575 Kleines rum. Dass die möglichst, im Hintergrund, das hat, also das verträgt sich natürlich  
576 überhaupt net mit dem Zoo.

577 (143) I: Ja ja, deswegen komm ich drauf zu sprechen.

578 (144) E: Wir sind ja eigentlich dafür da, Tiere auszustellen, den Besuchern (.) möglichst sch  
579 (.) ja möglichst ähm diese Tiere beizubringen, und nahezubringen, wobei man sagen muss,  
580 dass die Vögel hams im Zoo sehr schwer, net nur bei uns, auch in anderen Zoos. (I: ja)  
581 Weil der Leute wollen Großtiere sehn, die wollen Katzen sehn, die wollen Elefanten sehn,  
582 hammer net, Nashörner, Giraffen, Menschenaffen, des sinn die Sachen, die die gern sehn.  
583 Und das Vogelhaus, das ist immer son Stiefkind. Des ist jetzt auch bei den Dreharbeiten,  
584 von der Ser von der hr-Serie so, dass es sehr schwer ist, (I: Mhm) da was Vernünftiges zu  
585 drehn, zustande zu bringen, wo man den Leuten, Zuschauern rüberbringen kann (I: ja).  
586 Und wenn da noch

587 (145) I: Halten sie es für prinzipiell unmöglich, oder ist das auch so ne, vielleicht ist das ja  
588 so ne, vielleicht ist das ja so ein Klischee. Das ist ja, also natürlich sind die Tiere nicht so

589 wie die Affen, die man irgendwie mit sich vergleichen kann. Aber irgendwie (.) ist das ja  
590 eine unglaublich interessante Gattung, eigentlich.

591 (146) E: Also, wenn mer sich (.) die Zeit nimmt, und sich an einem gut besuchten Tag, ob  
592 das Wochentag oder Wochenende ist, das ist ganz egal, dann mal entweder da in die  
593 Fasanerie stellt, oder ins Haus, Vogelhaus stellt, (I: Mhm) und man guckt, wie interessiert  
594 die Leute überhaupt sind. Gucken die überhaupt? In der Fasanerie jetzt ist es so, also ich  
595 sag immer wieder Fasanerie (I: ja), das hatten wir schon geklärt. In der Fasanerie ist es  
596 jetzt so, dass man in verschiedenen Volieren sieht man nicht auf jeden ersten Blick, da  
597 sitzt der und der Vogel, und da sitzt der und der Vogel. Man muss sich Zeit nehmen. Dass  
598 die Tiere rauskommen, dass man sie überhaupt entdeckt (I: ja), vielleicht sitzt einer vor  
599 einem, man sieht ihn halt nur net. Und ähm im Haus drin, in den Volieren, da ist es  
600 vielleicht ein bisschen einfacher. Da sind mehrere Vögel, da sind dann auch etwas  
601 farbenfreudigere Vögel (I: Mhm). Aber (.) ich (.) will äh mol sagen: 70 bis 75 Prozent der  
602 Besucher laufen durch. (I: Mhm) Kinder sowieso, die sehn da kann mer rein gehn, da gehn  
603 mer mal rein. Dann sind da nur Volieren mit Wasser vielleicht irgendein brauner Vogel,  
604 das interessiert net, (I: Mhm) da laufe mer durch. Dann sind sie da hinten draußen und  
605 sind wieder fort. Und in dem im Haus waren es früher die Kolibris, das ist ja ne bekannte  
606 Vogelart, die hier von dem Flug, von dem Schwirrfly (I: ja), so interessant ist, dann kam  
607 der Schuhschnabel. Das ist ne große Voliere mit nem großen Vogel (I: Mhm), dann kam  
608 unser Schaubrüter, diese gläserne Henne, wo ja Eier ausgebrütet werden, wo man  
609 zugucken kann. Wenn mer Glück hat, schlüpft grad eins, ein Küken, und die pfeifen halt  
610 rum, dass mer des Gefühl hat, man sitzt im Dschungel drin. (I: ja) Mit der ganzen  
611 Geräuschkulisse. Dann sind sie wieder draußen. (I: Mhm) Und die Leute, die sich mal  
612 tatsächlich die Mühe machen, so auch hinzugehen, das alles anzugucken, und da  
613 zurückzugehen, das sind sehr wenige. (I: Mhm) Und äh deswegen, ist glaub ich, sind Vögel  
614 schwer zu vermitteln. Es sind natürlich ein paar Liebhaber.

615 (147) I: Ja gut.

616 (148) E: Die vereinsmäßig gebunden sind, oder die was weiß ich, hier ein Vogel sehn, den  
617 sie zuhause vielleicht auch haben, vielleicht sogar mehr davon, besser gehalten, (I: Mhm)  
618 mehr Nachzuchten als wir, alles Mögliche. Ich hab auch immer noch ähm den Vorschlag  
619 gemacht, eine Voliere einzurichten, drin halt, mit Wellensittichen. (I: Mhm) Mit grünen,  
620 mit originalen wilden aus Australien. Weil Wellensittiche kennt fast jeder, jedes Kind. Und  
621 in soner Wellensittich-Voliere ist immer was los. (I: ja) Und ich vermute, dass da auch,  
622 dass das für die Besucher was wäre, wo sie sich mit identifizieren können: Ach guck mal,  
623 da sitzt unser Heinzl, oder so was. (I: Mhm) Äh Wellensittich war mal kurze Zeit da, fünf  
624 Stück, bei den Elsterreihenfalle (\*unv.) jetzt sind sie wieder weg, es sollen zwar wieder  
625 welche kommen, aber (I: Mhm) immer wenn ich drüber gesprochen hab, hab ich gemerkt,  
626 unsere Direktion (I: ja) unsere Vorgesetzten, die ziehn da nicht. Da ist was anderes, was  
627 denen im Kopf liegt, wichtiger als so was für die Besucher.

628 (149) I: Also ich meine für uns ist ja interessant daran, wie (.) wie macht man auf solche  
629 Tiere aufmerksam. Man könnte auch Reptilien nehmen, irgendwie so ne Spinne, da hat  
630 man ja das nämliche Problem, (.) äh wie macht man das anderen Menschen klar, dass das  
631 faszinierend ist, ein faszinierendes Stück Natur. Also ich denke an Konrad Lorenz mit  
632 seiner Graugans (E: ja ja) Martina. Äh wenn ich das gesehen habe, also ich konnte  
633 Stunden konnte ich mir das angucken. Also es kommt auf die Art an, wie man das (.)

634 (150) E: Natürlich und es ist

635 (151) I: Schildert, wie man das Faszinosum erklärt.

636 (152) E: Ja.

637 (153) I: Und da kann man natürlich auch drüber nachdenken, ist das, und deswegen frag  
638 ich, ist das vielleicht ein Klischee, ist das vielleicht weil wir nicht nicht darauf gekommen  
639 sind, wie man das eigentlich, dieses Schlüpfen, (E: ja) oder, das ist doch alles unglaublich  
640 spannend. Also dass da, dass da ein Lebewesen aus einer Schale rauskommt, das ist doch  
641 Irrsinn eigentlich.

642 (154) E: Ja gut, diese gläserne Henne is ja einer der Punkte, die angesteuert werden. (I: ja,  
643 also) Wo immer mal wieder jemand davorsteht. Es sind auch zum Teil Familien, die sich  
644 die Zeit nehmen, weil der Schlupf an sich ist ja unterschiedlich. Das eine Küken ist nach  
645 ner viertel Stunde draußen, das geht recht rasch. Und andere Küken brauchen Stunden,  
646 bis die sich rum gearbeitet haben, bis der Deckel aufklappt. Und da bleiben viele  
647 davorstehen. Und gucken. (I: Mhm) Und fragen auch, wie lange dauert denn das noch.  
648 Oder kommen dann zu uns in die Küche, klopfen an, da ist ein Ei geschlüpft. (I: lacht) Ja,  
649 des ist, des is schon was, wo die Leute gucken. Aber diese GlasVolieren, es ist eine Voliere,  
650 da sind zwei Trompetervögel drin. Des sind so relativ große Vögel (I: Mhm), und die laufen  
651 an der Scheibe sehr viel hin und her. (I: Mhm). Und des dann auch was für die Kinder. (I:  
652 Mhm) Da gucken die viel. Aber so, ob da jetzt ein grün-gelber Vogel in der Ecke da oben  
653 sitzt, oder ob ein gestreifter auf dem Boden rumläuft, ich wüßst jetzt nicht, wie man diesen  
654 Leuten (I: ja) diese Volieren schmackhaft machen kann. Leuten, die vielleicht mit dem  
655 Federvieh überhaupt nichts am Hut haben. (I: ja ja) Die vielleicht nur ins Vogelhaus  
656 reingehen, weil geregnet hat, und da draußen Schutz suchen, und dann da durch gehen.  
657 (I: Mhm) Und wie gesagt, und grad in die in diesem Juwelensaal, in diesen  
658 Kleinvogelhallen, wo noch kleinere Volieren sind, auch kleinere Tiere ausgestellt, (.) ja  
659 wenn jemand absolut mit dem Federvieh am Hut hat, ich wüsste net, wie man dem des  
660 schmackhaft machen könnt. (I: ja) Grad so diese die Vogelarten, ob der jetzt aus  
661 Südamerika kommt oder aus Afrika, oder ob das ein Australier ist, allein schon die  
662 Tatsache, dass es heutzutage sehr schwer ist, Vogelarten aus gewissen Ländern zu  
663 bekommen (I: Mhm). Früher war das kein Problem. Da gabs überall diese Station, da hat  
664 man bestellt, irgendwas, da sind haufenweise, das war bei uns auch so, geliefert worden  
665 und (\*unv.) Kolibris in in Schwärmen geliefert. (I: ja) Und dann sind sie eingewöhnt  
666 worden, und da sind halt viele viele viele umgekommen, weil sie es nicht gepackt haben  
667 Futterumstellung, klimatische Umstellung, der Stress, Transport, auspacken und so  
668 weiter. Und es ist nur ein ganz geringer Teil von der von dieser Eingewöhnung in diese  
669 Schau gekommen.

670 (155) I: Ja. Ich meine ich denke auch die empf... Ja? Entschuldigung.

671 (156) E: Des, ich bin gleich fertig, des ist also schwer, den Leuten beizubringen, und ich  
672 wüssts auch net wie. (I: ja) Denn alles was man hinstellt an Information, (I: Mhm) wo viel  
673 Text ist, laufen die Leut dran vorbei. Des nimmt sich kaum einer die Zeit und liest (I: Mhm)  
674 des. Es gibt auch zu fast allen Vogelarten in den Volieren immer so Beschreibung, textlich,  
675 was der Vogel so Besonderes hat und was. Es wird nach dem Namen geguckt, und der  
676 wird meistens nicht richtig gelesen, und dann laufen sie weiter (I: Mhm). Um des den  
677 Leuten beizubringen, oder schmackhaft zu machen, ein bisschen näher danach zu gucken,  
678 ich wüssts net. Also wenn ein Besucher, ein nullachtelf-Besucher, net von vornherein  
679 Interesse an Vögeln hat, dann, also ich wüsst net, ich hab da keine Ideen. (I: Mhm) Also  
680 ich vermut auch, dass unsere Zoologen da auch net so recht wissen.

- 681 (157) I: Naja, da müsste man eben, was hatten wir, ich meine, man sieht es ja an Nemo,  
682 nicht?
- 683 (158) E: Ja, Mhm.
- 684 (159) I: Das ist ja so ein vollkommen harmloser, der sieht zwar hübsch aus, aber das ist ein  
685 vollkommen harmloser Fisch, über den eine Geschichte gedreht wird, und äh er ist in aller  
686 Munde. Ich weiß nicht, ob das jetzt hier, (E: ja) wir haben noch nicht äh mit den Fischen  
687 (\*lacht) im Aquarium haben wir noch nicht gesprochen, aber
- 688 (160) E: Natürlich muss man
- 689 (161) I: Natürlich muss man vermuten, dass das sowie da eine Geschichte entstanden ist,  
690 dass sich die Situation sofort ändert.
- 691 (162) E: Mit Sicherheit
- 692 (163) I: Also ne
- 693 (164) E: Also jetzt bin ich derjenige, der (\*lachen)
- 694 (165) I: Dann müsste man sagen, also müsste man nachdenken über Geschichten, die man  
695 über die Tiere erzählen kann. Und das ist auch deswegen interessant, weil wir heute  
696 niemand mehr hinterm Ofen vorlocken, wenn wir sagen, der kommt aus Peru. Ist das  
697 nicht wahnsinnig. Weil die Welt ist so a a a ja, geographisch, ist das so, wie der kommt aus  
698 Hanau.
- 699 (166) E: Ja ja
- 700 (167) I: Das heißt, das interessiert die Leute nicht mehr. Also kann man drüber  
701 nachdenken, worüber kriegt man denn eigentlich noch eine Attraktion für die Zootiere.
- 702 (168) E: Ja ja das iss
- 703 (169) I: (\*unv.)
- 704 (170) E: Ja, das ist ja das, wenn man ein so, jetzt die der Korall der Anemonenfisch, des  
705 des eine, und äh wenn man jetzt ein x-beliebiges Tier nimmt, (I: Mhm) wo man den  
706 Leuten über ne Geschichte mehr Informationen beibringen kann (I: Mhm), wo die  
707 merken, aha, das Tier gibts ja überhaupt (I: ja ja), ein Fisch, oder ob des ä Wildgans ist, die  
708 man im Flug da beobachtet oder was auch immer. Nomaden der Lüfte, das sind ja auch so  
709 so wunderbare Aufnahmen gewesen, wo auch der eine oder andere, der vorher gar nix  
710 mit Zugvögeln oder was zu tun gehabt hat (I: ja ja), erst emal drauf aufmerksam gemacht  
711 werd. Natürlich, aber es ist eben sehr schwer, den Leuten eben so etwas zu verkaufen.  
712 Und es ist natürlich schwierig, man kann net von jeder, oder von einigen Vogelarten so ne  
713 Geschichte erzählen.
- 714 (171) I: Ja, ja klar.
- 715 (172) E: Aber man müsst es anregen, natürlich, was zu erzählen, oder auch den  
716 Unterschied eben vielleicht von früher von jetzt, weil die Welt ist ja eng geworden. Also  
717 wie gesagt, Peru ist gleich um die Ecke, jeder kann theoretisch in den Flieger steigen, und



- 718 hinfliegen (I: ja). Und früher wars halt so, unsern unsern Direktor Professor (.) Grzimek hat  
719 ja viel Erfolg mit seinen Sendungen gehabt, wo er da
- 720 (173) I: Ja, ja klar.
- 721 (174) E: Vorwiegend in Afrika, in Südamerika was gedreht hat, hat den Leuten das nahe  
722 gebracht, die Leute sind dann in Zoo hier, und haben das geguckt, und sich im Original  
723 zum Teil angeguckt. (I: Mhm) Damals konnte noch net jeder soeben reisen.
- 724 (175) I: Richtig.
- 725 (176) E: Afrika, wo auch immer hin. Heut ist das glaub ich etwas einfacher geworden (I:  
726 Mhm). Und heute glaub ich kann mer auch mit solchen Filmen, (I: Mhm) Tierfilmen, net  
727 mehr so viele Leute hinterm Ofen (I: ja ja) vorlocken, weil es wird viel gezeigt. Und jeder  
728 kanns auch net nur im Fernsehen, sondern eben auch da sehen.
- 729 (177) I: Mhm. Jetzt kann man nochmal abschließend diesen Aspekt nochmal so  
730 betrachten, äh (.) wie machen sie die Vögel attraktiv, hier? Also laufen die, wenn sie  
731 sagen, das ist, eigentlich ist das Interesse Elefanten, Giraffen und so weiter, also muss ja  
732 eine Abteilung, die die Vögel hier betreut, muss sich ja auch darüber Gedanken machen,  
733 wie krieg ich das hin. Also delegieren sie das an die Zoopädagogik, oder oder was lassen  
734 sie sich einfallen?
- 735 (178) E: Also die Zoopädagogik oder unsere Vorgesetzten, die sind für die sagen wir mal  
736 für die Beschilderung zuständig. Dass dass der Vogel, den wir ausstellen, dass der  
737 vernünftig beschrieben ist. Wenns irgend geht auch mit nem Bild, dass der Besucher sieht,  
738 das ist da das Bild und da sitzt der Vogel. Und wir versuchen dann natürlich in den  
739 Volieren, dass ist hier etwas schwieriger in der Fasanerie, draußen in der Voliere ist es  
740 vielleicht ein bisschen einfacher (I: Mhm) so darzustellen, dass man die Vögel auch sieht.  
741 Das heißt, es muss regelmäßig ein Gärtner in die Voliere, muss die Büsche, Bäume und so  
742 zurechtschneiden, dass man auch was sieht. Wenn des zugewuchert ist, kann man nichts  
743 mehr ausstellen, weil die Vögel sitzen da drin, (I: Mhm) niemand sieht was, und ähm  
744 insofern ist das auch ein bisschen ein Zwiespalt. Ne zugewachsene Voliere ist natürlich für  
745 die Vögel wesentlich schöner, angenehmer
- 746 (179) I: (\*lacht)
- 747 (180) E: Wo sie sich auch zurückziehen können, eben um sich vielleicht auch ein Nest zu  
748 bauen (I: Mhm), da brauchen sie ja sowieso extra Ruhe, ist natürlich für uns dann, weil wir  
749 auch ausstellen sollen und müssen, schwierig, und ähm der Zwiespalt, den Leuten das  
750 zwar zu zeigen, wir sind ja ein Zoo, wir sind ja kein Privatbetrieb (I: Mhm). Und äh  
751 annererseits eben das Beste für das Tier rausholen. Jetzt heute zum Beispiel musst ich die  
752 Fasanerie zulassen (I: Mhm), weil vorne in der ersten Voliere wird der Graben sauber  
753 gemacht. Wenn da noch Leute durchspazieren, abgesehen von dem vielen Werkzeug, was  
754 im Weg liegt, jemand stolpert drüber, bricht sich was, da wär der Teufel los. Oder  
755 Pendeltüren bleiben offen stehen, Vögel fliegen rüber, fliegen aus der offenen Tür raus.  
756 Das kann geh kann ich natürlich nur ab und zu machen. Und äh wirklich, wenns unbedingt  
757 sein muss. (I: ja) Ansonsten muss ich zusehen, dass immer wieder Leute durchlaufen  
758 können (I: Mhm). Ob die sich jetzt dafür interessiern oder nicht, ich muss halt zusehn,  
759 dass möglichst die Tür offen ist. Weil wenn man in den Zoo geht als Besucher, ich mein  
760 teuer genug ist es ja, und man hat immer wieder vorübergehend geschlossen an den  
761 Türen stehen, das macht auch kein Spaß. (I: ja). Und wir ham schon, das ist ein kleiner

- 762 Zoo, und man ist sehr schnell durchgelaufen, und wenn dann eben wie gesagt viele Türen  
763 verschlossen sind, ist das auch schlecht. Auch wenn man vielleicht net unbedingt viel  
764 dahinter sieht (I: Mhm), aber es muss für den Besucher zugänglich sein (I: Mhm). Und ja,  
765 also Abonnenten sind da, die regelmäßig kommen, die mich anagesprochen haben: ach  
766 ich hab heut dein (\*unv.)-Fassan gesehn. (I: Mhm) Das ist ein schöner, kleiner bunter  
767 Hühnervogel (I: Mhm), der sich auch gern im Hintergrund versteckt, aber, wie vorhin  
768 schon gesagt, wenn man sich Zeit nimmt, n Moment stehn bleibt, oder sich auf die Bank  
769 setzt (I: Mhm), da kommen die Tiere raus. Da kann man den sehn. Der eine knipst gern,  
770 macht Bilder davon. Dann ist das schön.
- 771 (181) I: Ja ja, das ist ein wichtiger Gesichtspunkt, nicht, sich Zeit nehmen als Zuschauer,  
772 oder als Besucher.
- 773 (182) E: Bei vielen Familien, überhaupt wenn du Kinder dabei hast, geht das net.
- 774 (183) I: Das ist ein Problem.
- 775 (184) E: Also ich ich weiß noch, wie ich mit meim Vatter in de Zoo bin, da war das  
776 Vogelrevier auch nicht eins von denjenigen, wo ich mich drauf gefreut hab (I: ja). Wir sind  
777 halt durchgelaufen, ja
- 778 (185) I: Wie ist das mit Schulklassen? Bestehen sie drauf, dass auch Schulklassen hier vor  
779 hier durchgehen? Oder oder machen die das von sich aus? Wie geht das?
- 780 (186) E: Doch doch, die gehn da durch.
- 781 (187) I: Die gehn da durch?
- 782 (188) E: Das kann sein, dass sie ne Führung bekommen vom Zoo, das ist natürlich dann ein  
783 Vorteil, dann bekommen sie verschiedene Sachen gezeigt, wird extra aufmerksam  
784 gemacht (I: Mhm). Wieweit es jetzt diese Jugendlichen oder (.) jungen Menschen  
785 interessiert, was da erzählt wird, weiß ich net.
- 786 (189) I: Ja gut, das das
- 787 (190) E: Das ist halt so ne Sache.
- 788 (191) I: Das das das ist ganz schwierig. Wenn wir in ein Konzert gehen, und da irgendwie  
789 ein Beethoven-Klavierkonzert uns anhören, äh da interessiert die Spieler auch nicht, ob  
790 die Leute das interessiert oder nicht.
- 791 (192) E: Aber wenn sie hier in die Oper gehn, gehn sie hin, weil sie gern in die Oper gehn.  
792 Weil sies gern hören, gern sehen. Aber die Schulklassen, des heißt, mir gehn, mir mache  
793 heut en Ausflug, und es wird ne Arbeit geschrieben, also passt auf. Ob euch das jetzt  
794 interessiert oder nicht, und dann werden sie hier durchgeschleust. Kriegen was erzählt,  
795 die einen machen Notizen, die andern net.
- 796 (193) I: Und erzählen sie was den Kindern, oder machen sie (\*unv.)
- 797 (194) E: Ne, also wir selber machen in die des macht die Pädagogik.
- 798 (195) I: Ach, das macht die Pädagogik?

- 799 (196) E: Diese die Führung, die machen die Führung, ja. Wir machen nur so extra  
800 Führungen, wenn emal so wie an dem Jubiläums (.) jetzt hammer den 50-jährigen  
801 Jubiläum vom Vogelhaus, das ist 61 eröffnet worden, und da bieten wir von uns aus  
802 Führungen (I: Mhm) an. Oder wenn emal
- 803 (197) I: Mhm, wann sind die? Kann man das irgendwie, kann man da
- 804 (198) E: Im November, also jetzt, wir ham auch ein Programm hier drin.
- 805 (199) I: Ah ja, das müssen wir uns nachher mitnehmen.
- 806 (200) E: Und (.) äh, ich muss das aufschreiben (\*lacht), wir haben nur das eine Programm.  
807 (\*lacht)
- 808 (201) I: Ja, gut.
- 809 (202) E: Oder (\*unv.) von der Direktion, ja, die, da gibts ein Programm.
- 810 (203) I: Wir mal so eine Führung uns auch mal anschauen.
- 811 (204) E: Und ähm, oder wenn, wann war dann des, Zootage kommen jetzt noch, ähm (.)  
812 dieser Patentag, der war jetzt gewesen. Es gibt ja, man kann ja hier im Zoo für  
813 verschiedene Tiere (I: ja) Patenschaften übernehmen, je nachdem, was das für ein Tier ist,  
814 wie wie wie hoch der der Unterhaltungs äh Wert ist, desto mehr muss man zahlen. Und  
815 das gibts auch hier oben bei uns der Bülbül zum Beispiel, roter Bülbül in der Freiflughalle,  
816 da gibts ja glaub ich, wir ham 23 oder 24 Stück. also ne größere Menge (I: ja). Und da gibts  
817 Paten, also ich kanns net sagen, das ist nicht die Welt. Nachher kriegt er glaub ich ne  
818 Urkunde (I: Mhm). Einmal im Jahr gibts diese Einladung für diesen Patentag, da wird  
819 erzählt, was es Neues gibt und pi pa po. (I: Mhm) Und da machen wir auch Führungen. Da  
820 war ich abends auch hier, und hab den Leuten, die interessiert waren, die Tiere, für die sie  
821 Paten waren dargestellt, und hab ihnen erzählt, was es Neues gibt (I: Mhm). Und da hab  
822 ich mit fünf Leuten bei den Eulen gestanden (I: Mhm). Des warn fünf sehr interssierte  
823 Leute, die waren haben gefragt, da kommen manchmal Fragen auf mich zu, da muss ich  
824 erst mal schlucken, weil da weiß ich gar nett, was ich erzählen soll. Weil wir müssen  
825 vorbereiten für sowas. (I: ja) Aber der Großteil der Leute, denen erzählt man was, und  
826 dann gucken se, und dann merkt man wie se schon, mir wolle weiter. Des ist dann des  
827 Interesse net da. (I: Mhm) Und den Leuten isses schwer, was nahe zu bringen.
- 828 (205) I: Aber den paar, denen müsste man nachgehen, nich. Oder das ist ein bisschen für  
829 uns auch. Da müsste man mal drüber nachdenken. Weil
- 830 (206) E: Die Patenschaften ja
- 831 (207) I: Weil die Paten die entwickeln ja ein ein extra Engagement.
- 832 (208) E: Ja, ja. Auf jeden Fall, die sind interessiert.
- 833 (209) I: Äh die sind interessiert an dem Tier. Die ham sozusagen eine Philosophie dahinter,  
834 (E: Mhm) die, an der man weiterarbeiten könnte.
- 835 (210) E: Ja, ja, natürlich.

- 836 (211) I: Gar nicht, um mehr Paten zu bekommen, sondern um die Frage zu beantworten,  
837 wie kriege ich praktisch diese Art interessanter für ein Publikum.
- 838 (212) E: Mhm, das sind glaub ich, also ich will mich jetzt nicht auf die Zahlen festlegen,  
839 1750 Patenschaften ausgegeben jetzt momentan vom Zoo, und ich glaub 99 sind davon  
840 nur Ziegen, Zwergziegen, das ist dann halt was für Kinder, und äh
- 841 (213) (\*gemeinsames leichtes lachen)
- 842 (214) I: Aber diese Eulenpaten, die wären schon mal interssant. (\*lacht)
- 843 (215) E: Und die Eulenpaten, diese fünf Personen, ne ältere Frau und zwei Pärchen, die da  
844 noch dabei waren, mit denen hab ich da draußen gestanden, also das ist, das macht MIR  
845 auch Spaß, wenn ich jemand hab, der interessiert ist,
- 846 (216) I: Ja sicher.
- 847 (217) E: Wo ich seh, da kommt was. (I: ja). Das ist ja, das ist genau das gleiche mit mit mit  
848 Praktikanten oder mit eher Schülerpraktikanten, vorwiegend, die teile ich ein, in Fisch und  
849 Nicht-Fisch. Die Fische sind stumm (I: Mhm). Sagen nichts. Fragen nichts (I: Mhm), wollen  
850 nichts wissen (I: ja). Und die zieh ich so durch, und da hab ich auch noch kein Antrieb,  
851 etwas zu erzählen, was dann den vielleicht nicht interessiert. (I: Mhm). Wenn dann  
852 natürlich ein Nicht-Fisch dabei ist, der mal was fragt, der vielleicht auch mal redet, wenn  
853 man nicht unbedingt gefragt wird, der vielleicht noch pfff von daheim erzählt, ich hab nen  
854 Hund daheim oder ne Katz, (I: Mhm) irgend so was, dass mer n Anhang hat, nen  
855 Aufhänger hat, dann auch mal was einbringen kann (I: Mhm). Oder der, der hinterfragt,  
856 warum stellen sie oder du den Napf dahin und net dahin. Da merk ich, der denkt dabei, (I:  
857 ja) der ist interssiert, dem erzähl ich dann von mir aus wesentlich mehr (I: Mhm). Und des  
858 macht mir dann auch Spaß. (I: Mhm) Wobei man sagen muss, Paten sind immer wie so ein  
859 Klotz am Bein. Weil me ist behindert, man muss aufpassen, man muss sie beschäftigen, (I:  
860 Mhm) man kann sie net einfach in die Ecke stellen und stehen lassen. Die wollen ja was  
861 erfahren. (I: Mhm) Und – wenn man dann aber jemand hat, der interessiert ist (I: Mhm),  
862 dann macht mir das gar nix mehr aus. (I: Mhm) Nur eben wie gesagt, son Fisch schlepp ich  
863 ungerne hinter mir her.
- 864 (218) I: (\*lacht)
- 865 (219) E: Ja, weil es is es is ermüdend, wenn de so ein
- 866 (220) I: Nirgendwo, es gibt keine Arbeit, wo ein Fisch äh
- 867 (221) E: Ja, es is, einer der war dabei, der war (.) er hat zwar gefragt, fast bei jedem Vogel:  
868 beißt der?, (I: \*lacht) Aber dann hab ich ihn gefragt, warum er dann diesen diesen dieses  
869 Ding gemacht hat hier im Zoom, dieses
- 870 (222) I: Praktikum.
- 871 (223) E: Dieses Praktikum. Dann hat er gesagt, weil ich gegenüber wohn. (.) (\*lachen) Der  
872 wohnt hier in der Nähe. Des war sein Grund. (I: Mhm) Und des war der Grund, warum er  
873 nem annern, der vielleicht Interesse gehabt hat, diesen Platz weggenommen hat. (I: Mhm)  
874 Und das find ich auch nicht schön. (I: Mhm) Das sind halt so Sachen, wo mer dann immer  
875 wieder denkt, ach, das ist doch blöd, und für was alles. Aber das ist dann wieder äh  
876 vergessen, wenn eben ein Nicht-Fisch mitläuft (I: Mhm), jemand, wo mer sieht, beim

877 Kollegen-Stamm, wenn er dann da mitläuft, also die kommen für ne Woche hier her, und  
878 dann sind sie in jeder Abteilung ein Tag. (I: Mhm) Für die Schülerpraktikanten, die sind  
879 halt nur vormittags da, (.) und da kriegt man schon ein bisschen mit, redet der viel, guckt  
880 der viel (I: ja), wie stellt er sich an, wenn er mal was machen muss (I: ja). Und wenn da  
881 einer dabei ist, der wie gesagt interessiert ist. Wo mer sagt, der hat vielleicht daheim Tiere,  
882 kommt aus ner landwirtschaftlichen Gegend, wo er wo er schon bisschen was zupacken  
883 äh gelernt hat und machen muss, dann ist das natürlich (I: Mhm) schön. Dann macht mers  
884 gern. Weil jeder teilt gern seinen Beruf mit.

885 (224) I: Na ja, klar.

886 (225) E: Ich erzähl auch gern über meinen Beruf, wenn es jemand gibt, ders wissen will.  
887 Aber wenn man jemand da stehn hat, der da hinguckt, wenn man da erzählt, dann ist das  
888 ermüdend.

889 (226) I: Ja, ätzend.

890 (227) E: Ja ätzend, ätzend ja.

891 (228) I: Wenn mer jetzt, na ja, von Nicht- zu Nicht-Fisch, von Fisch zu Nicht-Fisch könnte  
892 man natürlich einen Übergang wählen zur, ja zu Arbeitsorganisation, äh Reviere, das  
893 Verhältnis der Reviere untereinander, äh ja, vorhin da haben sie das schon mal  
894 angesprochen. Ich hab das nicht genau verstanden, wie sie hier eigentlich organisiert sind.  
895 Die Abteilung hat wieviel

896 (229) E: Also das Vogelhaus, des Stammpersonal im Vogelhaus jeden Tag, sind sechs  
897 Personen.

898 (230) I: Sechs Personen.

899 (231) E: Sechs Personen. Das ist einmal der Chef, der Revierleiter.

900 (232) I: Der Revierleiter.

901 (233) E: Der macht die Haupthalle und Freiflughalle und ist für alles andere  
902 verantwortlich, aber des ist dann sein Wirkungsgebiet, muss auch in dem Futter (\*unv.)  
903 raum arbeiten (I: Mhm), und des ist das, was so stinkt, wo mer vorhin vorbei sind (\*lacht).  
904 Also wir riechen des net mehr, aber des ist ja, des stinkt. Und dann gibts ne Abteilung ist  
905 der Juwelensaal, das ist diese Kleinvogelhalle, (I: Mhm) das ist diese Abteilung Fasanerie  
906 Vogelbüsche, und dann is en Kollege, des sind dann drei, äh Kollege, der drin in der Küche  
907 die ganzen Spülarbeiten machen muss. Der um diese Absonderung, Quarantänesache mit  
908 dazu, wenn da Vögel sitzen, Jungvögel, Neuankömmlinge oder sowas, (I: Mhm) muss der  
909 da oben mitmachen und die zwei anderen des sinn Putzer, des sind vorwiegend  
910 Hilfsarbeiter, die ähm in den Volieren draußen mit der Glaswolle hier dann halt  
911 saubermachen müssen (I: Mhm). Und das ist so eingeteilt, dass so ne Voliere jeden  
912 zweiten Tag geputzt werden muss (I: Mhm). des ist auch wieder für die Besucher die  
913 Optik, dass es sauber ist, der Eindruck, der muss gut sein. Auch von dem von dem  
914 Dekorationsmaterial da sollte nix kaputtes drin sein, ver ver verdreckte Becken, grüne,  
915 veralgte Becken, das sieht net schön aus. Selbst wenn man noch gar kein Vogel sieht, die  
916 Leut gucken da rein, und sehen Dreck, das wäre schlecht (I: ja, Mhm). Und deswegen  
917 müssen wir sehn, dass die Optik stimmt, auch die Halle an sich, dass die gefegt ist, dass  
918 die Papierkörbe geleert sind, die Scheiben geputzt sind, das ist auch wichtig (I: ja). Die

- 919 Scheiben werden dreimal in der Woche von außen geputzt, weil so viel verdreckt ist,  
920 einmal in der Woche von innen, ja? (I: Mhm) Und ähm
- 921 (234) I: Obwohl die Natur ja selbst den Dreck eigentlich vorsieht. Also ich meine das ist ja
- 922 (235) E: Das das das ist noch schwerer, dem Besucher beizubringen, dass der Dreck  
923 normal ist, als ähm den Besuchern die schönen Vögel da etwas näher zu bringen. Also ich  
924 persönlich sach auch, wenn ich hier draußen Spinnen hab, wobei hier draußen störs noch  
925 net mal jemand, bin ich froh drum. (I: Mhm) Ich bin jetzt auch zuhause um die Spinnen  
926 froh, mei Frau net so, aber ist egal (I: Mhm). Und drin isses halt sehr wichtig gewese. Das  
927 war früher, der Proffessor Grzimek, der schon peinlichst da drauf geachtet hat, dass in  
928 den Ecken, Küche, da wo man hingucken kann, keine Spinnweben sind (I: Mhm). Auch in  
929 den Ecken, in den Glasecken, wo die Leute durchlaufen, das muss alles einmal in der  
930 Woche mit dem Besen entlangefahren werden, dass sich da keine Spinnweben halten (I:  
931 Mhm). Weil das ist wieder ein Zeichen von Unreinheit. Obwohl der Mann bestimmt  
932 gewusst hat, dass Spinnen nützlich sind, dass wir die brauchen, über Umwege
- 933 (236) I: Ja ja, ganz kompliziert.
- 934 (237) E: Ja, und äh natürlich viele Leute die als mit ihren acht Beinen als eklig empfinden,  
935 genau wie die Schlange, die gar keine Beine hat, aber (.) trotzdem, Spinnweben durften  
936 keine zu sehen sein. Das war alles pikobello sauber, musste sein (I: Mhm). Ist es heut  
937 immer noch. Aber er hat damals, das war glaub ich so ne Marotte von ihm, (I: Mhm) des  
938 weiß ich noch. Spinnweben, das durft net, das war schlimm, wenn da welche in der Ecke  
939 gehongen ham.
- 940 (238) I: Ja. Und das Verhältnis zu den anderen Revieren jetzt, wie oft sehen sie sie das  
941 Vogelhaus, sozusagen das Exotarium, ihre Reptilien (\*lacht)
- 942 (239) E: So die die Kollegen sieht man, sagen wir mal, in den Umkleideräumen, teilweise,  
943 immer mal wieder. Das Revier selber, die Tiere in den Revieren, die muss man natürlich  
944 dann immer mal wieder von Zeit zu Zeit aufsuchen (I: Mhm). Und ich muss sagen, ich war  
945 schon lang net mehr in den Huftierrevieren. (I: Mhm) Also das Vogelhaus war schon  
946 immer etwas abgeschirmt, das ist ein Großrevier, und äh die eine Stunde Mittagspause,  
947 die mir hier haben, also man isst was, man macht äm die Augen zu für ein halbes  
948 Stündchen (I: Mhm), und dann, dass man wieder ein bisschen fit ist (I: Mhm). Und dann  
949 bleibt so net viel übrig. Und dann mittags noch einmal eine Stunde oder so durch den Zoo  
950 zu wandern, also des schläft zum Teil schon ein. (I: ja) Es gibt andere Kollegen, die sich in  
951 dem in äh der Mittagspause, in nem zentralen Dings, in dem Raum hier unten im im Zoo  
952 treffen, wo andere Reviere noch dazu kommen (I: Mhm). Dann wird wieder was  
953 geschwätzt, wird was ausgetauscht, da erfährt mer was (I: Mhm). Aber ich persönlich  
954 bleib jetzt hier, ich hab hier meine Mittagspause (I: Mhm), und wie gesagt, ich mach auch  
955 mal gern die Augen zu in der Mittagspause (I: Mhm). Und dann gehn natürlich viele  
956 Sachen, äh äh Neuankömmlingen an Tieren, oder Geburten, erfähr ich erst manchmal aus  
957 der Zeitung. (I: ja) Und wenn ich dann gefragt werde, das ist natürlich dann peinlich, wenn  
958 man dann die Leut wissen, der schafft im Zoo, und dann weiß er net warum da, dass da  
959 hinten die Giraffe geboren worden ist, oder ob da die Bären weg sind und so weiter (I: ja).  
960 Aber das das stimmt, das war auch schon früher leider so, dass wir sehr, dass wir ein  
961 bisschen abgeschieden sind, hier oben im Vogelhaus. (I: ja) Und ähm ansonsten die  
962 Zusammen-

- 963 (240) I: Also haben sie praktisch nur die Besprechung, oder, die regelmäßigen  
964 Besprechungen.
- 965 (241) E: Die Besprechungen untereinander, oder wie gesagt, wenn man in der Umkleide  
966 mal jemand sieht oder trifft, und da wird über des gschwätzt, und was da jetzt los war,  
967 und ob das geklappt hat, wenn sie was fangen mussten, wie jetzt die Gazelle gestorben  
968 heut, heut morgen hat sie tot in der Voliere, nicht in der Voliere, in der Anlage gelegen (I:  
969 Mhm). Des sinn dann so Sachen, die, wenn des net geredet wird, wenn der Kollege net  
970 darunter musste, um den mit dem mit dem Fahrzeug weg zu bringen, das erfahrn wir  
971 dann hier oben gar net, oder erst viel viel später (I: Mhm). Und die Zusammenarbeit an  
972 sich mit Kollegen in anderen Revieren ist eigentlich ganz gut (I: ja). Es gibt emal dicke Luft,  
973 ähm, wie hat unser Direktor mal gesacht, also wo die Chemie net stimmt, muss man sich  
974 ausm Weg gehn.
- 975 (242) I: (\*lacht)
- 976 (243) E: Mer ist halt net mit jedem grün, man hat immer mal ä anneri Meinung, und ich  
977 auch net. Vielleicht sind mit mir auch einige nicht so so zufrieden. Ich kanns net ändern,  
978 wir sind halt alle Menschen. (I: ja). Aber im Großen und Ganzen gehts. Also es kommen  
979 viele von anderen Revieren hier hoch, die Futter holen. Die also auch Vögel in den  
980 Revieren haben. Menschenaffen, also Bogoriwald (I: Mhm) hat Vögel in ihren Volieren  
981 zum Ausstellen, das Exotarium hat Vögel, (I: Mhm) und unten im Kinderzoo, also  
982 Afrikasavanne heißt ja jetzt, die ham auch Vögel. Und die kommen hier hoch und holen  
983 Futter, Weichfutter (I: Mhm). Weil wir sind zentral, wir mischen das jeden Tag frisch. Und  
984 das wäre blöd, wenn jedes Revier mit zwei Vögelchen selber so bisschen was anmischen  
985 würde (I: Mhm). Also die kommen hier hoch, holen das, und das
- 986 (244) I: Also sie ham praktisch die die Küken, oder (.) sie verteilen
- 987 (245) E: Küken weniger, es geht jetzt um Weichfutter und Obst, und gemischtes, fein  
988 gemahlenes Obst. (I: Mhm) Da wird ne gewisse Menge ge ge angesetzt oder gemischt  
989 morgens, oder gemahlen, Obst, je nach dem, und die einzelnen Reviere kommen dann,  
990 und holen sich das. Die halt Vögel da sitzen ham. (I: ja) Und des funktioniert eigentlich  
991 ganz gut. Ja. Gut.
- 992 (246) I: Wir ham das immer so gehalten, dass wir (.) wenn wir (.) uns das Gespräch  
993 nochmal anhören, dass wir dann, wenn wir den Eindruck haben, da sollten wir nochmals  
994 drüber sprechen, dann melden wir uns nochmal.
- 995 (247) E: Ja, natürlich. Anrufen
- 996 (248) I: Dann kommen wir nochmal vorbei.
- 997 (249) E: Nach mir fragen, das kann sein, dass ich frei hab, an dem Tag, und dann sagen des  
998 die Kollegen. Aber ansonsten können wir uns gern nochmals treffen.
- 999 (250) I: Würden Sie denn gerne so etwas äh (.) Wünschbares loswerden, also was sie sich  
1000 sozusagen für die eigene Abteilung oder auch für, ja für die, für das Klima im Kollegium  
1001 sozusagen wünschen? Oder
- 1002 (251) E: Wünsche hat man immer.
- 1003 (252) I: Ja, also welche sind das?

- 1004 (253) E: Bessere Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten.
- 1005 (254) I: Ja?
- 1006 (255) E: Jaa. Da geht manchmal einiges schief. (\*räuspert sich)
- 1007 (256) I: Aber was haben wir: wir haben den (Name des Zoodirektors) und dann haben wir,  
1008 gibts da noch ne Zwischenetage?
- 1009 (257) E: Ja, ja, die Kuratoren.
- 1010 (258) I: Die Kuratoren.
- 1011 (259) E: Die Kuratoren, und dann sind wir. (I: Mhm) Na gut, es is noch der Oberwärter  
1012 dazwischen, aber der hat mit dem, sage mer mal mit dem Arbeitsablauf so tagsüber,  
1013 weniger zu tun.
- 1014 (260) I: Ja.
- 1015 (261) E: Der macht den Dienstplan, und muss zusehen, dass eben die Gebiete alle besetzt  
1016 sind, (I: Mhm) aber die Zusammenarbeit selber zwischen (.) uns hier unten ähm und (.)  
1017 Direktionsbereich, ähm das geht net immer so reibungslos. Ja es, ja man muss dazu sagen,  
1018 der Kurator hat auch einiges am Hut, (\*unv.) hat noch zu tun. (I: ja) Es ist ja net so, dass  
1019 der am Däumchen dreht (I: ja). Aber so im Allgemeinen, es gibt, ich würd emol sagen, es  
1020 gibt mit Sicherheit (I: Mhm) Situationen, wo mer (.), ja wos eben net so rund läuft. (I:  
1021 Mhm) Sage mers mal so. Es ist schwierig, zu sagen, an was es denn dann hängt, aber es  
1022 sind
- 1023 (262) I: Ja, dem muss man nachgehen, nicht, jedenfalls wir müssen dem nachgehen.
- 1024 (263) E: Es sind viele Sachen, wo ich sache würd, also wenn mers jetzt von diesem Wunsch  
1025 geht, die Zusammenarbeit. Wenn die bisschen, bisschen flüssiger (I: Mhm) wär, das wär  
1026 vielleicht nicht schlecht. Und so.
- 1027 (264) I: In Gestalt von Treffen, oder
- 1028 (265) E: Nee, von Absprachen, und von
- 1029 (266) I: Absprachen.
- 1030 (267) E: Phh, ich kann jetzt gar nett mol son hundertprozentigen Grund sagen, also es sinn  
1031 (I: Mhm) (...) Es sinn einige
- 1032 (268) I: Worüber haben sie sich das letzte mal aufgeregt?
- 1033 (269) E: Es sind ein, des sind, na, aufgeregt, des sinn immer Sache, über die man sich halt  
1034 wundert. Ich hab ich hab einige Einzel Einzel
- 1035 (270) I: Ja, das ist gut.
- 1036 (271) E: Einzelvögelvögel hier bei mir, eben wie der, muss wieder von der Fasanerie  
1037 reden, wo der Passer (\*unv.) fehlt. (I: Mhm) und so, da wo der Hahn ist, und wir brauchen  
1038 das Weibchen, oder umgedreht (I: Mhm). Und (.) das dauert zum Teil so lang, bis wir den  
1039 Passer (\*unv.) dazu kriegen. Das dauert soo lang (I: Mhm), bis, da sitzt dieses Tier alleine



- 1040 da, orientiert sich vielleicht annere annere Tiergruppe, ner anderen Vogeltiergruppe,  
1041 weils net allein sein will, weils halt, ja, und des dauert soo lang, bis da was passiert (I:  
1042 Mhm), bis da was in Gang gesetzt wird, bis da was organisiert wird, geguckt wird, wo sitzt  
1043 da was, was wär für uns.
- 1044 (272) I: Also das heißt, die müssen in anderen Zoos sozusagen in einer Kartei
- 1045 (273) E: ja. (I: \*lacht) Ja gut, das das es sin viele Sachen, wo Zuchtbücher geführt werden,  
1046 wo man erst mal gucken muss, wo sitzt ein Vogel, der genetisch zu unserem Passer passt.  
1047 (I: ja). Es passt net jeder (I: Mhm). Sonst hammer irgendwann ne Inzucht (I: Mhm). Das ist  
1048 natürlich schon ne immense Arbeit.
- 1049 (274) I: Das ist ne Arbeit.
- 1050 (275) E: Des is ne Arbeit, ja. Dann muss der Transport organisiert werden, wenn denn  
1051 irgendwo ein Vogel sitzt, und (.) aber, des dauert manchmal so lang, soo lang (I: Mhm).  
1052 Und wie gesagt, Einzelvögel
- 1053 (276) I: Aber das ist
- 1054 (277) E: Einzelvögel halten ist ne bequeme Sache, die bauen keine Nester, die die fressen  
1055 net viel, wo net viel wer net viel frisst, macht net viel mhm Dreck (I: Mhm), ist eigentlich  
1056 ne bequeme Sache für mich. (I: Mhm) Aber es ist eben dieses Salz in der Suppe, diese  
1057 Nachzuchten
- 1058 (278) I: Ja, die Nachzuchten.
- 1059 (279) E: Die fehlen dann, dann gehts net mehr. Und wenn des mal über eine gewisse, was  
1060 weiß ich, n n halbes Jahr oder was ist, dann ist es ja noch in Ordnung. Aber wir ham einige  
1061 Vögel hier, da ist es länger als ein halbes, wesentlich länger.
- 1062 (280) I: Und da stellen sie sich vor, dass sie dann praktisch hier hin geholt werden, und  
1063 dann so wie bei anderen bei Zuchthengsten, so, die ham paar Tage, bis sie sich, wie sagt  
1064 man da, begattet haben, und dann können sie wieder abhauen?
- 1065 (281) E: Die neuen Vögel, ne ne, die sollen dann
- 1066 (282) I: Die sollen
- 1067 (283) E: Die sollen schon dableiben.
- 1068 (284) I: Die sollen dableiben.
- 1069 (285) E: Die sollen dableiben.
- 1070 (286) I: Okay.
- 1071 (287) E: Das hat natürlich mit ner gewissen Quarantänezeit zu tun.
- 1072 (288) I: Dann können die ja mit Sicherheit ein neues Nest bauen.
- 1073 (289) E: Ja, ja ja, also wenn schon, dann sollten die auch schon dableiben. (\*zieht Luft) Ja,  
1074 und des ist halt (.) dann wird gefragt, tun mer erinnern, und dann sind dann immer so (.)

- 1075 jaa, ich weiß, jetzt muss ich erst des und des machen, und jetzt gehts net, weil da und da  
1076 des ist.
- 1077 (290) I: Da spielt natürlich eben auch sozusagen der Vogel als Art eine Rolle.
- 1078 (291) E: Ja, ja.
- 1079 (292) I: Was sie angedeutet haben. Richtig. Da ist ja noch Peripherie, (E: ja), und dann wird  
1080 da auch, bekommt (\*unv.) auch wieder Aufmerksamkeit.  
1081
- 1082 (293) E: Ja.
- 1083 (294) I: Mhm ja.
- 1084 (295) E: Na ja, (\*atmet heftig aus) das sind dann halt so Momente, wo ich sagen kann,  
1085 könnt des net ä bisschen besser laufen. (I: Mhm ja) Aber das ist vielleicht auch nur ein  
1086 Wunschgedanke, so mancher hat Wünsche.
- 1087 (296) I: Ja, man muss sich
- 1088 (297) E: Ansonsten gibts gibts kein kein Wunsch, den ich hier hätte. Es ist (.) s'läuft alles  
1089 soweit ganz gut, wie ich des beurteilen kann.
- 1090 (298) I: Aber dass sie halt mal so denken, Mensch, son Vogel, vorhin haben sie mal gesagt,  
1091 Papeien kommt hier nicht.
- 1092 (299) E: Mhm. Ja gut, Papageien das wäre jetzt schlecht in der Fasanerie, also das, von der  
1093 Art her. Das war nur so als Beispiel. (\*ja) Äh und und ein Vogel, also den ich hier gar nicht  
1094 drin hab, ich hat schon Zwergpapageien gehabt, (I: Mhm) zwei Arten in in Volieren mit mit  
1095 größeren Gruppen, die haben aber leider dann irgendwann ein Loch gefunden in meim  
1096 Drahtzaun, und dann warn welche davon weg. Also mussten wir uns von denen wieder  
1097 trennen.
- 1098 (300) I: Die sind jetzt alle in Wiesbaden.
- 1099 (301) E: Hä (\*lacht auf). Ne, die sinds net (I: \*lacht). Das warn andere.
- 1100 (302) I: Das waren andere, ja.
- 1101 (303) E: Des warn annere. Aber das ist dann natürlich ärgerlich logischerweise, aber diese  
1102 Riesenfläche abzusuchen, wo son eventuell en etwas en etwas größerer Masche rein  
1103 kann, das ist fast illusorisch. Weil das sind halt auch wenn man durch geht viele Sperlinge  
1104 drin. (I: ja) Und die Sperlinge passen, wenn sie klein sind, wenns Jungvögel sind, durch die  
1105 Maschen durch, rein. Aber sie kommen nimmer zurück. Das ist ne Einbahnstraße. (I:  
1106 Mhm) Und dann hammer da Sperlinge drinsitzen, die La(\*unv.) alles zu zukoten (I: Mhm).  
1107 Und zum Teil störn sie auch unseren Bestand, Tierbestand, mir müsse sie mitfüttern, weil  
1108 sie sind ja nun mal Lebewesen, wir können sie ja net verhungern lassen. Und dann wird  
1109 halt einmal im Jahr so ne Aktion gemacht. Das heißt, meistens in de Wintermonaten,  
1110 wenn unsere Vögel äh in Innenräume gsetzt, oder weg gesetzt, dass die Voliere leer ist,  
1111 außer den Sperlingen, (I: \*lacht) und dann hammer die Möglichkeit zum Drahtfeld  
1112 rauszuschrauben.

- 1113 (304) I: Spatzen raus.
- 1114 (305) E: Genau, um die mal einmal wieder rauszubekommen. Des ist en mords Aufwand,  
1115 is auch zeitlich schon ziemlich aufwendig, (I: Mhm) aber es ist einmal die einzige  
1116 Möglichkeit, die Sperlinge loszuwerden, und was halt der Nachteil ist, des dauert net lang  
1117 (I: Mhm), und dann sind die wieder drin. (I: Mhm) Oder es sind WIEDER Sperlinge drin /I:  
1118 ja). Das heißt also, diese Löcher, von diesen Löchern, dies eventuell irgendwo gibt, die zu  
1119 flicken, die versuchen zu finden, und dann zuzumachen, das is, ja das wäre eine  
1120 gigantische Aufgabe (I: Mhm). Oder das Ganze, das ist auch schon besprochen worden,  
1121 mit nem engmaschigeren Netz zu überspannen, aber das ist alles (I: Mhm) auch (.)  
1122 Preisfrage, dann muss man drauf achten, wenn
- 1123 (306) I: Dann sieht man nichts mehr.
- 1124 (307) E: Wenn Herbst, wenn im Herbst des Laub liegt, und das verfängt sich in so nem  
1125 feinen Netz, das darfs natürlich net. Das soll ja wieder (.) entweder abgekehrt werden  
1126 können, oder vom Wind gereinigt werden (I: ja). Und des sinn dann alles so Sachen, wo  
1127 mer nicht so einfach zu handhaben sind. Ja, und ansonsten, wüsst ich jetzt net, (I: Mhm)  
1128 was ich noch so an Wünschen hätte. (I: Mhm) Wobei, ein Lottogewinn ist sehr  
1129 wahrscheinlich außen vor (\*lacht)
- 1130 (308) I: (\*lacht) Gut. Wir danken.
- 1131 (309) E: Bittschön, gern geschehn.
- 1132 (310) I: Wir gucken uns jetzt einmal um, wenn wir dürfen.
- 1133 (311) E: Natürlich, machen sie, machen sie. Wie gesagt, die Fasanerie ist zu heute wegen...

**Interview Frau F**

1 (1) I: Ich würde das Gespräch auf jeden Fall gerne aufnehmen. Und das Ganze ist so,  
2 dass ich grad von der Uni ne Arbeit schreibe über den Beruf des Zootierpflegers. Und  
3 mich da aber nicht irgendwie so viele Fragebogen ausfüllen lassen möchte, von den  
4 Zootierpflegern, sondern wirklich an den einzelnen Fällen interessiert bin. Und äh  
5 deswegen, ja so ne Interviewanalyse mach, wo ich relativ offene Gespräche führen  
6 möchte, wo ich dann danach guck, was da wirklich dann so drinsteckt. Und äh, (.) ja  
7 mein Interesse liegt hauptsächlich so, wie es dazu gekommen ist, dass du Tierpfleger  
8 geworden bist, und ja, was für einen Umgang du zu den Tieren hast. Oder vielleicht auch  
9 dann zum Schluss dann noch zu den Besuchern und mit der ganzen Geschichte Zoo, was  
10 für ein Wert das hat. Ja. vielleicht kannst du einfach mal anfangen zu erzählen, wie es  
11 dazu gekommen ist, dass du jetzt Tierpfleger geworden bist, und dann jetzt hier auch  
12 sitzt.

13 (2) F: Es hieß halt in der neunten Klasse, oder Anfang der neunten Klasse: sucht euch ein  
14 Praktikumsplatz, da wusst ich noch gar nicht, was ich so machen wollte (I: Mhm). Halt  
15 so, Tiere sind ja ganz nett, gehste mal gucken, hab im Tiergarten mal son Praktikum  
16 gemacht, drei Wochen im Februar, bei Eis, Schnee und was weiß ich, und es hat mir  
17 Spaß gemacht. Und der Tierpfleger da hat halt gemeint, wenn du dich dafür entscheiden  
18 solltest, mach in nem richtigen Zoo nochmal Praktikum, weil, das was ganz anderes ist (I:  
19 Mhm). Weil die da halt, ich sag mal engeren Kontakt, das war ein Wildpark, also die  
20 Tiere auf Sicht kontrolliert (I: Mhm). Mehr haben die da nicht gemacht. Und dann hab  
21 ich halt im (\*Name des Nachbarzoos des jetzigen Arbeitgebers) nochmal vier Wochen  
22 freiwillig im Sommer drauf, und danach hab ich direkt die Bewerbung losgeschickt, und  
23 es hat geklappt. Und

24 (3) I: Hier dann jetzt?

25 (4) F: Ja (I: Mhm). Hab halt nur hier und im (\*Name eines benachbarten Zoos) ne  
26 Bewerbung hin geschickt, weil meine Eltern halt gesagt haben, mit sechzehn Jahren in  
27 ne andere Stadt ne Wohnung: nein. (I: Mhm) Ja.

28 (5) I: Wolltest du eigentlich, oder wolltest du, also du warst schon sicher, dass du das  
29 machen willst, von daher

30 (6) F: Ich von mir aus wär bereit gewesen, mich deutschlandweit zu bewerben, und  
31 meine Eltern ham halt gesagt, mit 16 Jahren, wolln wir nicht, für dich irgendwo  
32 unterschreiben (I: Mhm), muss ja noch nicht mal sein, dass du wirklich Mist baust, es  
33 gibt dumme Menschen auf der Welt, das muss ja nur was mit dem Vermieter sein, dass  
34 bei mir irgendwas kaputt geht, und ich merks nicht, (I: ja) und er dann halt meint, das  
35 hätten sie mir früher sagen müssen (I: ja). Aber das hat auch so funktioniert. (\*lacht)

36 (7) I: Und dann hat das geklappt hier in (Name der Stadt X).

37 (8) F: Ja.

38 (9) I: Ja. Und wie lang warst du jetzt hier, bist du jetzt hier?

39 (10) F: Ich bin jetzt seit einem Jahr ausgelernt, also vor einem Jahr hatte ich Prüfung.

40 (11) I: Ah, ja, ah ja. Und wars, ist das jetzt hier so, wie du es dir vorgestellt hast, so mit  
41 der Arbeit?

- 42 (12) F: So grob.
- 43 (13) I: Ja, ja. Und von der Ausbildung her, hast du die dann auch schon hier gemacht,  
44 und wurdest dann übernommen und bist jetzt quasi, und die Ausbildung geht über
- 45 (14) F: Drei Jahre.
- 46 (15) I: Drei Jahre. Und seit einem Jahr bist du hier, also bist du jetzt vier Jahre hier im  
47 Zoo. Ah ja.
- 48 (16) F: Und in der Ausbildung bin ich halt wirklich jedes Revier durchgelaufen. Die  
49 Handwerker, über Futterküche, und dann halt so wochenweise, je nachdem (I: Mhm),  
50 wie viele Tierarten in dem Revier sind, wie aufwendig die Arbeit mit diesen Tierarten ist  
51 (I: Mhm). Davon
- 52 (17) I: Und wenn du sagst, dass das quasi ja in der Schule dann so mit: was wollt ihr mal  
53 werden, sucht euch mal ne Praktikumsstelle. Ähm, das dann mit den Tieren, gabs da mal  
54 ein Erlebnis, dass du gesagt hast, so ich, das könnt ich mir gut vorstellen, und das kann  
55 ich mir eher vorstellen als jetzt meinerwegen Friseurin, oder was weiß ich was.
- 56 (18) F: Also, mit Menschen
- 57 (19) I: Oder woher kommt das?
- 58 (20) F: Mit Menschen kann ich nicht, also Menschen, das ist so (.), naja, gut, Ok, wenns  
59 sein muss, Ok, auch wenn wir Praktikanten haben, dann ists so, na gut, ich nehm sie mal  
60 mit, aber (I: ja) das war noch nie so mein Fall. Viele Menschen auf einem Fleck, äh, Büro  
61 Mhm, aber ich war immer im Wald draußen im 200-Seelen-Ort (I: ah, ja) bin ich zuhause,  
62 deswegen immer Wald, (I: ja) Feld, Wiesen, deswegen irgendwas drinne war schon gar  
63 nicht mein Ding (I: Mhm). Und alternativ hatt ich halt Gärtner, irgendwie da so die  
64 Richtung gedacht (I: Mhm). Weil halt Tierpfleger schon schwer ist, reinzukommen. (I:  
65 Mhm) (.) Und, na ja
- 66 (21) I: Tiere sind dann schon ein bisschen abwechslungsreicher als irgendwelche  
67 Pflanzen.
- 68 (22) F: Wir hatten halt immer Tiere daheim, Hund, Kaninchen, Vögel, (.)
- 69 (23) I: Und das war, dass das einfach Spaß gemacht hat, und dass man dann
- 70 (24) F: Ja.
- 71 (25) I: Also ist es jetzt auch so, dass du sagst, dass du wirklich zufrieden damit bist? Oder
- 72 (26) F: ja.
- 73 (27) I: Ja. Mhm(.) Und wie kams dann, also wie kommst du jetzt dazu, dass du hier im  
74 Haus bist? Also wenn du sagst, dass du
- 75 (28) F: Äh
- 76 (29) I: Was für Stationen hast du hier im Zoo durchgemacht, und wie bist du dann hier  
77 gelandet?

- 78 (30) F: Also in der Ausbildung macht man generell alle Stationen durch. Also vom  
79 Nashornhaus, Kamelhaus (I: Mhm), Exotarium und hier das Revier. Ich weiß jetzt nicht  
80 genau, ob hier die Revierchefin irgendwie was gesagt hat, von wegen, ich will einen  
81 ham, dieses Jahr, oder ob sie einfach nur oben gesagt haben im Grzimek-Haus, wär so  
82 gesehen ne Stelle frei. Dass sie mich deswegen da reingesteckt haben, das weiß ich  
83 nicht. (I: Mhm) Auf jeden Fall kam der Betriebsleiter und hat nur gemeint, sie werden  
84 übernommen, und ein paar Wochen später kam dann auch mit Vertrag und hier, fest  
85 Grzimek-Haus, oder paar Wochen später mündlich zumindest schon mal wo, (I: Mhm)  
86 dann
- 87 (31) I: Also warst du da froh drüber? Also war das dann ne gute Nachricht?
- 88 (32) F: Ja.
- 89 (33) I: Und auch das Grzimek-Haus dann?
- 90 (34) F: Ich wär mit allen Revieren zurechtgekommen, außer Exotarium und Vogelhaus.
- 91 (35) I: Ja?
- 92 (36) F: Da wär ich glaub ich überall glücklich geworden, ja. Weil Exotarium von Reptilien  
93 her, das war in Ordnung, aber die Fische unten. Das war mir halt alles so (.) feucht, nass,  
94 (\*unv.), dann nur Wasser überall, Wasserwerte, das – schon wieder zu viel Technik.
- 95 (37) I: Zu viel Technik.
- 96 (38) F: Wir ham unsern Techniker, der macht die Techniken, und wir können uns um die  
97 Tiere kümmern. (I: Mhm) Und da muss man halt mit Jodwerten, Nitratwerten,  
98 Salzgehalt, den Gehalt, das, da ein Tröpfchen, da ein (\*lacht)
- 99 (39) I: Genau wieder nicht das, was (\*lachen) man will im Zoo, ja? Aha.
- 100 (40) F: Das war mir schon
- 101 (41) I: Und die Vogelhäuser, warum die nicht?
- 102 (42) F: Ich glaub, das von den Menschen her da oben.
- 103 (43) I: Ja? Ist das ein eigener
- 104 (44) F: Von der Einteilung, ist das ein bisschen, so die (.) Menschen an sich sind da oben  
105 auch in Ordnung sag ich mal, kam ich eigentlich mit allen die da zu der Zeit da waren, wo  
106 ich da war, klar. Aber halt, da hat jeder seine festen Aufgaben, und die macht der auch.  
107 (I: Mhm) Wenn man im Juwelensaal ist, macht man nur den Juwelensaal. Dann darf man  
108 in der Fasanerie nicht helfen. Wenn der in der Küche am Rennen ist, und ich Juwelensaal  
109 fertig bin, darf ich ihm nicht beim Spülen helfen (I: Mhm). Damit komm ich nicht klar.  
110 Wenn ich seh, da rennt einer, und ich hab Zeit, da helf ich ihm, kann ich machen. (I:  
111 Mhm) Ich kann mal einspringen. Ich kann sagen, na gut, dann sammel ich mal die  
112 Maden, da mach ich halt das, das find ich halt hier sehr schön. (I: Mhm) Hier kann  
113 eigentlich jeder alles (I: Mhm), und kann dann auch für jeden einspringen.
- 114 (45) I: Mhm. Und wieso woher kommt das, das es da anders ist?

- 115 (46) F: Noch vom vorherigen Chef.
- 116 (47) I: Dass da einfach feste Einteilungen waren, und dann
- 117 (48) F: Ja. Da gibts dann den Hauptchef, mit seinen Vertretern, und der Vertreter ist aber  
118 der Chef in der Fasanerie, dann der Juwelensaalchef, (.) und die ham dann wieder ihre  
119 Vertreter. (I: Mhm)
- 120 (49) I: Und hier ist das alles ein bisschen
- 121 (50) F: Hier ham wir unsern Chef, der hat seine Vertreter, und sonst machen alle  
122 dasselbe (I: Mhm). Also kann jeder alles. Kann jeder auf die Runde gehen, jeder kann  
123 den Mittelbau machen, die Fledermäuse (I: Mhm), jeder weiß also so gesehen, auch was  
124 im Haus komplett passiert. (I: Mhm) Da kann der Tierarzt kommen und fragen, hier, wie  
125 sieht es denn mit dem aus. Den hab ich zwar seit drei Tagen nicht mehr gemacht, den  
126 Mittelbau, aber man weiß zumindest, worum`s geht. (I: Mhm) Und da stehste halt im  
127 Juwelensaal, und pfff, weisch net. Kei Ahnung.
- 128 (51) I: Ja, ja. Weil man einfach nicht rangeführt wird. Und also wie läuft es hier ab, wenn  
129 man, wenn du jetzt sagst, dass du äh ein Stück weit alles machen kannst, wie läuft dann  
130 so ein Alltag für dich ab? Also was
- 131 (52) F: Ich sags mal so. Wenn meine Woche los geht, nachm Frei komm ich hierher, und  
132 dann wird morgens am Tisch gesagt, was anliegt, was neu ist, ich guck ins Revierbuch  
133 rein, da steht alles drin, wenn was abgegeben wurde, wenn was gestorben ist, geboren  
134 wurde, oder Sonstiges. (I: Mhm) Und damit halt gesagt, gestern war der, hat der sein  
135 letzten Tag gehabt, der war bei den Fledermäusen. Das heißt für mich, ich geh zu den (I:  
136 Mhm) Fledermäusen. und da wird halt immer nach dem Frei dann getauscht.
- 137 (53) I: Aahh!
- 138 (54) F: Oder wenn wir zu sechst sind, sechs ist die Normalbesetzung. Das heißt ein Chef,  
139 zwei Runde, Fledermäuse, Mittelbau und Haus. (I: Mhm) Und wenn dann einer krank  
140 wird, oder wegfällt (I: Mhm), oder nu einer geht, und wir nur noch fünf sind, hüpfst der  
141 vom Haus automatisch in die Stelle rein. Im Vogelhaus müssts, könntts dumm laufen, da  
142 muss dann ein Springer ausm Zoo kommen (I: Mhm), um dann die Stelle zu besetzten,  
143 weil er der Vertreter vom Juwelensaal ist. Weil die Putzer die Vertretung im Juwelensaal  
144 nicht machen können. (.) Ich finds ein bisschen (.)
- 145 (55) I: Sinnlos. (\*lacht)
- 146 (56) F: Ja. (I: Mhm)
- 147 (57) I: Ja, und also wie ists jetzt zum Beispiel heute, oder wie läuft dann in der Regel so  
148 ein Tag ab. Dann dann sucht man sich da, oder je nach dem, wenn halt grad jemand  
149 gegangen ist, aus dem Bereich?
- 150 (58) F: Also wir warn vor zwei Tagen noch zu sechst. Und ich war im Mittelbau. (I: Mhm)  
151 Und jetzt warn wir gestern und heute, ne, gestern warn wir zu fünft, und auf der Runde  
152 war einer weg. Dann bin ich in die Runde rein gesprungen, das heißt halt morgens die  
153 Dunkelabteilung sauber machen (I: Mhm), und danach
- 154 (59) I: Gehege waschen (\*unv.) richtig dann.

- 155 (60) F: Ja, so die Futterplätze, altes Futter raus, Kot raus, Dreck raus, (I: Mhm)  
156 meinerwegen frisch Einstreu rein, Schreiben putzen, was halt so (.) die einen verbuddeln  
157 ihren Kot, da muss man halt graben gehn, oder sonst was (I: Mhm). Dann kommt man  
158 hier hoch, und macht hier noch ein, zwei Anlagen, und dann wird Futter geschnippelt.  
159 Und das wird dann verteilt bis um eins, und dann nachmittags wird halt, jeder macht so,  
160 dass halt alles, was gemacht werden muss gemacht ist (I: Mhm). Und der, der übersteht,  
161 macht halt irgendwelche Sonderarbeiten.
- 162 (61) I: Mhm. Und beim Schnippeln, äh bist du dann da alleine, wenn du dann jetzt quasi  
163 das die Tiere wo du, oder steht dir dann
- 164 (62) F: Also ich mach mein Futter, das wird einmal Fleischfutter gemacht, der macht halt  
165 Herzfleisch, was weiß ich, für alle Raubtiere im Haus (I: Mhm). Dann der Obstfutter  
166 macht, macht die Nagetiere, die Dunkelabteilung so gut wie durch, nur der Chef macht  
167 das Affenfutter noch. Und der macht das Breifutter morgens auch. (I: Mhm) (..) So hat  
168 halt jeder sein (.), wenn man auf der Runde ist, dann weiß man genau, was man zu  
169 machen hat. Da steht also keiner da: wer fehlt denn noch. (I: Mhm) Und die anderen,  
170 Fledermaus, Mittelbau verteilen das Futter dann auch schon (I: Mhm). Was ich dann  
171 fertig hab, wird beiseitegestellt, und die wissen dann auch, aha, das ist da, und  
172 verteilens.
- 173 (63) I: Mhm. Und Runde Fledermaus, Mittelbau, das sind dann quasi immer äh
- 174 (64) F: Die machen
- 175 (65) I: Verschiedene Einsatzbereiche, wo wo dann die Gehegeaufteilung sind.
- 176 (66) F: Der macht die Fledermäuse unten, da steht man halt anderthalb bis zwei Stunden  
177 drin.
- 178 (67) I: Aha, und was macht man da?
- 179 (68) F: Putzen.
- 180 (69) I: Putzen. Richtig
- 181 (70) F: Schrubben. Richtig Schrubben. Mit dem Handschrubber, und dann gehts
- 182 (71) I: Die Scheiße, die da überall hängt (\*lacht).
- 183 (72) F: Naja, wir haben mehr das Problem mit Schimmel. Das ist halt immer feucht da  
184 unten, die kommen aus dem tropischen Südamerika, also warm, feucht, nass. (I: Mhm)  
185 Zuckersüßes Futter und Kot, beste Kombination. (I: ja) Also der Schimmel sprießt aus  
186 allen Ecken, und der wird halt dann so gut wie möglich eingedämmt.
- 187 (73) I: Aha. Und jeden Tag mit der Nagelbürste am besten dann
- 188 (74) F: Na, mit sonem normalen Schrubber. Mit der Nagelbürste würd man den Boden  
189 wahrscheinlich schon kaputt machen. (I: \*lacht) Teilweise kommt der alte Boden schon  
190 wieder durch, also da haben wir uns schon durch geschrubbt. Oh ne, und dann geht der  
191 halt hoch, und macht die Hellquarantäne, und dann verteilt er Futter und macht die  
192 Küche sauber. Das ist ne Schauküche, die muss dann halt möglichst nach dem



- 193 Futtermachen möchlichst tiptop aussehen. (I: Mhm) Das kommt doof, wenn dann die  
194 Möhrenreste an der Wand kleben. (\*lachen) (\*unv.)
- 195 (75) I: Ja, realistisch.
- 196 (76) F: Ja, und Mittelbau macht halt den Mittelbau, also son kleinen Block im Mittel vom  
197 Haus, über den Fledermäusen diesen (.) Ding (I: Mhm), das ist halb Hell- und halb  
198 Dunkelabteilung morgens, die Dunkelquarantäne unten, und dann hier oben den  
199 Hellbereich. Und der im Haus, der kehrt das Haus, macht die Mülleimer leer, und dann  
200 auch Hellbereich sauber machen, von dem Vorraum, also hier direkt rechts neben der  
201 Küche mit den Eulenschwalben unten.
- 202 (77) I: Ah ja, ah ja genau. Oder wo versteckt (\*unv.) in der Nässe sitzt.
- 203 (78) F: Und wenn man nette Kollegen hat, kann man sich auch mal vor irgendwas  
204 drücken, und sagen, machs du mal.
- 205 (79) I: Ja. Und gibts da was, was was dir jetzt richtig Spaß macht, oder was dir liegt, oder  
206 wo du hoffst, dass
- 207 (80) F: Ach, die Abwechslung ist es.
- 208 (81) I: Die Abwechslung.
- 209 (82) F: Und wenn man die ganze Zeit auf der Runde ist, dann denkt man sich auch, haja,  
210 da hat man ständig Leute um sich rum. Wenn man mal seine Ruhe haben will, ist  
211 Fledermäuse eigentlich sehr nett. (I: Mhm) Da kann man sich verziehen, und hat seine  
212 Ruh. Also die Abwechslung ist schon ganz nett.
- 213 (83) I: Mhm. Und von den Tieren her, gibts da irgendwas, was dir besonders
- 214 (84) F: Von ihrer Art her sinds die Otter, wobei vom Saubermachen her sind die nicht  
215 schön. Die stinken, da möcht man am liebsten mit Gasmaske reingehen, weil einfach  
216 direkt Ammoniak.
- 217 (85) I: Oh ja!
- 218 (86) F: Aber ientensivst. Da kommen eim manchmal die Tränen, wenn man die Box  
219 ausräumt. (.) (\*unv.) und so, das ist alles nett.
- 220 (87) I: Aber warum, also was macht dir das so sympathisch, also was was vom Wesen  
221 her?
- 222 (88) F: Sie gucken lieb. (\*lacht)
- 223 (89) I: Ja?
- 224 (90) F: Ich fand Otter schon immer süß. (I: Mhm) Otter ist so Otter halt.
- 225 (91) I: Was macht den Otter aus?
- 226 (92) F: (.) Ich weiß es gar nicht. Ich (\*lacht) hab sie gern. (I: ja) sie gucken süß, die  
227 Zwergotter sind halt familiär, man hat also neun Otter vor sich sitzen, die alle gucken,

- 228 man weiß genau, wenn man den jetzt zu lange anguckt, dann kommt Papa gleich, und  
229 verteidigt ihn.
- 230 **(93) I:** Ja? Echt? Also das ist dann auch son zum Verhalten dann wichtig?
- 231 **(94) F:** Ja. Aber das haben die meisten Tiere hier. Bei den Greifstachlern wahrscheinlich  
232 erster Blick, erste Liebe die Nase. Die haben ne richtige Knubbelnase, also eigentlich hab  
233 ich sie alle gern (**I:** Mhm). Es gibt jetzt so kein Tier, wo ich so sag, oh, ne.
- 234 **(95) I:** Mhm. Und wie ist da der Umgang mit den Tieren?
- 235 **(96) F:** Hier ist er recht entspannt damit. Hier ist nichts so Großes drin, wo man wirklich  
236 sagen muss: Oh Gott, sofort absperren. Bei den Ottern ist halt einfach das Problem, es  
237 sind neun Stück. (**I:** Mhm) Mit Papa dabei, und wenn da einer, auch wenn man von  
238 Anfang hin gehen würd, würdse handzahn machen würd, könnt man reingehen. Bei  
239 zwei Ottern ist das sowieso kein Problem, die hat man so gesehen im Blick. Bei drei, vier,  
240 fünf, sechs, sieben acht Ottern (**I:** Mhm) hat man sie nicht alle im Blick. Sie würden ein  
241 vielleicht nichts tun, wenn sies gewohnt sind, dass man immer rein geht, (**I:** Mhm) aber  
242 man muss dem einen nur auf den Schwanz treten. Dann meint Papa: du hast meinem  
243 Sohn weh getan, drauf, und dann hat man alle am Hals.
- 244 **(97) I:** Echt?
- 245 **(98) F:** Und die beißen durch dicke Feuerwehrhandschuhe, Lederhandschuhe durch (.).
- 246 **(99) I:** Gefährlich.
- 247 **(100) F:** Fingerkuppe ab, ja, deswegen sollte man da, wegen dem gehen wir nicht zu  
248 denen rein, (**I:** Mhm) weil wir halt dieses Risiko nicht haben wollen.
- 249 **(101) I:** Mhm. Und was hat man dann also son, sperrt man dann erst alle weg, wenn man  
250 dann ins Gehege geht?
- 251 **(102) F:** Also morgens, heißt also Box und Anlage sauber machen (**I:** Mhm). Wenn man  
252 morgens kommt, macht man schnell die Box sauber, bevor sie überhaupt wach werden  
253 (**I:** Mhm). Die liegen immer in der Anlage in den Kisten, und dann hofft man, dass sie  
254 wach werden, dass sie in die Box kommen zum Frühstück (**I:** Mhm). Da kriegen sie dann  
255 jeder ein Küken, (**I:** Mhm) dann schiebert man sie ab, macht in Ruhe die Anlage und lässt  
256 sie dann wieder raus.
- 257 **(103) I:** Mhm. Und kriegen Küken.
- 258 **(104) F:** Zum Frühstück. Jeder eins.
- 259 **(105) I:** Sind das die, die drüben im
- 260 **(106) F:** Ja (\*lachen)
- 261 **(107) I:** Oh, (\*lacht) makaber. Aber so ist das, ne?
- 262 **(108) F:** Ja. Sist jetzt nicht das, worum sich alle reißen, aber das gehört dazu.

- 263 (109) I: Mhm. Und ähm kriegt das, bekommen das Besucher mit, die Fütterung oder  
264 sowas?
- 265 (110) F: Ja.
- 266 (111) I: Gibts da Reaktionen?
- 267 (112) F: Ich sag mal so. Die Futtertiere sind meistens das Erste, was verschwindet, das  
268 kriegen die gar nicht so ganz mit, was das wirklich ist (I: Mhm). Und inzwischen, durch  
269 diese Zoosendungen, ist das ja auch schon sehr bekannt, dass da Futtertiere, die  
270 meisten denken zwar, die kommen eingefroren, werden aufgetaut und dann dahin. (.)  
271 Und wenn die dann die Küken sehn, und dann klick macht, dann gucken sie einen schon  
272 entsetzt an, von wegen (.) Ne. (I: \*lacht) Aber gut.
- 273 (113) I: Mhm. Aber ich mein, was, Chicken McNuggets ist auch nichts anderes, dann,  
274 wenn die dann
- 275 (114) F: Ja, und dann find ich, die werden harmloser um die Ecke gebracht (I: ja), als die  
276 Hühner da. Wenn ich da überleg, dass jedes 30. Huhn da noch lebend da dem Hahn lang  
277 fährt, (I: Mhm) kopfüber (.).
- 278 (115) I: Nicht so schön.
- 279 (116) F: Ja gut.
- 280 (117) I: Ja. Und (.) mit so dem Zoo, als Institution, du hast gesagt, du wolltest mit Tieren  
281 zusammenarbeiten. Wie kams dann, also jetzt für die Ausbildung natürlich, aber warum  
282 oder was ist an dem Zoo so besonders für dich? Oder ist
- 283 (118) F: (\*Name der Stadt des aktuellen Arbeitgebers) und (\*Name einer Nachbarstadt)  
284 waren für mich die einzigsten Möglichkeiten für mich, um überhaupt ne Lehrstelle zu  
285 kriegen. (I: ja) (\*Name der Stadt des aktuellen Arbeitgebers) kann ich mich nicht  
286 erinnern, dass ich da je vorher mal war. Da war ich als zweijährige mit meinen Eltern  
287 vielleicht mal, aber sonst konnt ich mich an den Zoo gar nicht erinnern. (I: Mhm) Und  
288 dann war halt so gesehen, (\*Name eines benachbarten Zoos) hat (\*verabschieden sich  
289 von jemanden) mir keine Zusage gegeben, aber wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte,  
290 da zu wählen, hätt ich auch (\*Name der Stadt des aktuellen Arbeitgebers) genommen,  
291 weils städtisch ist. Und (\*Name eines benachbarten Zoos) ist privat (I: Mhm). Das ist  
292 einfach der Rückhalt. Da steht die Stadt noch dahinter. (I: Mhm) Wenns hier ganz bergab  
293 geht, fängt die Stadt halt noch auf (I: ja, ja). Was bei (\*Name eines benachbarten Zoos)  
294 halt nicht wär. (I: Mhm)
- 295 (119) I: Von daher ist es ja ideal gelaufen.
- 296 (120) F: Ja.
- 297 (121) I: Mhm. Und was ist der Zoo für dich, also jetzt auch abgesehen von (\*Name der  
298 Stadt des aktuellen Arbeitgebers), so allgemein, was, also wie siehst du die  
299 Zoogeschichte?
- 300 (122) F: Jo, positiv. (I: ja?) Also (.) mit dem Wiederaufbau nach dem Krieg, das find ich  
301 schon genial, wie das so

- 302 (123) I: Ja?
- 303 (124) F: Einfache Tierpfleger en Exotarium wieder aufgebaut haben (I: Mhm). Das sieht  
304 man halt auch an den Filtern, und was weiß ich, da sind alles Plastikplatten  
305 zusammengenagelt, aber es funktioniert (I: Mhm). (I: Mhm) Das find ich halt so das  
306 krasseste Beispiel, wie sie das wieder zusammengebaut ham. (I: Mhm)
- 307 (125) I: Auf jeden Fall, ja.
- 308 (126) F: Das ist ein kleiner Zoo, kann man halt nicht so riesige Anlagen mit machen, aber  
309 dafür, dass er so klein ist, find ich hat man schon hier sehr viel, was man sehen kann (I:  
310 ja), wenn man es denn findet. (I: ja) Wo halt sehr viele Besucher dann kommen: boh,  
311 hier sieht man ja nichts. Gucken sie mal rechts um die Ecke. Ohh. (\*lachen)
- 312 (127) I: Ja, ist das so? Wie ist das mit den Besuchern hier im Zoo, also wie läuft das ab?  
313 Also
- 314 (128) F: So gesehen haben wir wenig Kontakt. Wir stehen immer hinter der Scheibe. Klar  
315 wenn mal Fragen sind, können sie auch Fragen stellen. Dann haben wir Tagesgäste, (.)  
316 pff ja wenn man durch den Zoo läuft, sieht dass der halt, dass der was macht, was der  
317 nicht machen soll. Ermahnt man sie schon. Und dann kommen auch mal Fragen, die  
318 beantwortet man dann so gut man kann (I: Mhm mhm). Aber sonst so wirklich viel  
319 Kontakt hab ich jetzt nicht, mit Besuchern (I: Mhm). Gut, ich geh ihnen auch ein bisschen  
320 aus dem Weg. Muss man auch sagen. (\*lacht)
- 321 (129) I: Ja? Gibts da Möglichkeiten, dass man da den Besuchern aus dem Weg geht?
- 322 (130) F: Wenn man irgendwas hinter den Kulissen ausräumt.
- 323 (131) I: Ja? Und das wird dann auch bewusst gemacht, dass man dann halt eben so
- 324 (132) F: Ich ja.
- 325 (133) I: Ja?
- 326 (134) F: (.) Ich kann das nicht so ganz (\*lacht).
- 327 (135) I: Was jetzt, bei den Besuchern
- 328 (136) F: Ja, mit Menschen generell. (I: Mhm) (.) Also was ich jetzt hier auch schon oft von  
329 anderen Tierpflegern gehört habe, ich bin Tierpfleger geworden, weil ich mit Tieren  
330 arbeiten will, und nicht mit Menschen (I: Mhm). Da darf der Ausbilder, sich, wenn er drei  
331 Praktikanten hier rein schiebt am Morgen, dann auch mal was anhören. Oder wenn die  
332 Lehrer dann kommen, ja, wie, sie haben doch fünf Tierpfleger hier rumhüpfen, da  
333 können sie doch fünf Praktikanten nehmen, wenn das, die Anfrage so groß ist. Dann  
334 steht jeder da in der Ecke (\*lachen) ää. Es ist anstrengend. Klar, ich denke auch immer  
335 dann, ey, du warst auch mal so eine. Ja, aber ich mein (.) auf jeden (.) die ganz Zeit einen  
336 neben sich stehn zu haben, der einem dann über die Schulter guckt (I: Mhm), oder dann  
337 gar kein Bock hat, an der Wand lehnt, den man ständig (I: Mhm) anschieben muss, und  
338 des des nervt. (I: Mhm) Man gibt sich zwar Mühe, und erklärt viel, aber (.) wenn man  
339 bemerkt, dass sie Interesse haben. Wenn sie so gar kein Bock ham, dann sagt man sich  
340 auch (\*pfeift) schrubb das da, und dann (.) (I: \*lacht)

- 341 (137) I: Ja ist ja also schon auch ne harte Arbeit hier im Zoo, oder?
- 342 (138) F: Teilweise. Wobei es hier wirklich noch angenehm ist. Also im (\*Name eines  
343 benachbarten Zoos) ists wesentlich heftiger. Den ganzen Zoo schmeißen glaub ich 13  
344 oder 14 Tierpfleger. Plus 6 Azubis. (I: Mhm)
- 345 (139) I: Und dann ists hier jetzt so von der Aufteilung her auch schon ein bisschen  
346 einfacher?
- 347 (140) F: Ja, auch von den Arbeiten her. Wir haben jetzt nicht so die Mistmassen, gut,  
348 klar, wir müssen uns hier viel bücken, viel klettern und so. (.) Aber wir haben jetzt nicht  
349 so tonnenweise, zumindest hier im Haus nicht. (I: Mhm) (.) Wobei wir die einmal die  
350 Gänge lang schleppen, ich glaub, das kommt doch irgendwie wieder aufs selbe raus  
351 (\*lachen).
- 352 (141) I: Ja. Ja, und äh die Besucher sind eher quasi für dich hinter den Kulissen, also das  
353 ist nicht das, woraufs bei dir ankommt, sondern das sind die Tiere.
- 354 (142) F: Die Tiere. Ja. Da können die an die Scheibe klopfen, wenn ich da drin am  
355 Saubermachen bin, ich ignorier sie gekonnt. (I: Mhm) Weil erstens, sie sollen nicht an  
356 die Scheibe klopfen, aber wenn man dann irgendwas macht, dann freuen die sich noch  
357 (I: Mhm). Also, ignorieren. (I: Mhm) Wenn man da grad irgendwo drin ist, wo man ganz  
358 schnell rausflutschen kann, dann sagt man: hier, hallo, nicht an die Scheibe klopfen,  
359 nicht blitzen, oder sonst was.
- 360 (143) I: Dann ermahnt man sie dann auch mal.
- 361 (144) F: Ja. (I: ja) Aber wenn man da vorher aus der Anlage rausklettern muss, Tür  
362 zumachen muss, den ellenlangen Gang, dann findet man sie nicht mehr. (I: Mhm) Dann  
363 kann man sich das auch sparen. (I: Mhm) (.)
- 364 (145) I: Und wie sind die Besucher hier?
- 365 (146) F: Total unterschiedlich. Die einen sind so: Mhm, ich hab da mal ne Frage. Die  
366 anderen machen einem gleich einen Vorwurf, weil sie nichts sehen, weil sie, gut,  
367 teilweise muss ich sagen, sieht man hier auch wenig, weil halt die Tiere viel  
368 Rückzugsmöglichkeiten haben (I: Mhm). Kann ich aber auch nichts für, und dann find  
369 ichs ein bisschen dreist, dann (.) direkt auf einen zu zukommen: äh, es geht doch gar  
370 nicht, wie können se, und hier sieht man ja nix, und ein bescheuerter Zoo, und was weiß  
371 ich.
- 372 (147) I: Machen das die Leute?
- 373 (148) F: Manche.
- 374 (149) I: Echt?
- 375 (150) F: Wenige, aber manche sind wirklich (.) da kriegt man Vorwürfe an den Kopf  
376 geknallt, wo man sieht sagt: äh, Entschuldigung, wo man denen dann versucht zu  
377 erklären, warum die Tiere nicht immer zu sehen sind, aber das wollen sie ja dann auch  
378 nicht hören. (I: Mhm) Und andere sind halt so, die fragen mal, warum, wieso, weshalb.  
379 Da machts dann halt auch wieder Spaß, zu erklären und zu sagen so und so und so. Aber  
380 (.) ja, es ist halt unterschiedlich.

- 381 (151) I: Mhm. Und hast du jetzt auch schon so (.) äh für dich, quasi so von jedem Tier so  
382 das im Kopf, was da so im Hintergrund abläuft, wo die herkommen, was die fressen, und
- 383 (152) F: Also wo die herkommen und was die fressen, das weiß ich (I: Mhm). Ich denk  
384 mal, das sollte jeder Tierpfleger wissen (I: Mhm). So die grobe Lebensweise. Und dann,  
385 in der Ausbildung hat man wirklich die ganze Ordnung durchgenommen, zumindest bei  
386 den Säugetieren richtig (.) bis ins Detail, Ordnung, Familie, Gattung trallala, was ich  
387 gestehn muss, auch sehr schnell wieder weg ist, wenn man nichts damit zu tun hat.
- 388 (153) I: Ja, ich hab das auch mal gelernt.
- 389 (154) F: Und (.)
- 390 (155) I: Viel (\*lacht)
- 391 (156) F: Ich sag mal so: ich finde ein Tierpfleger sollte so fit sein, dass wenn er ein Tier  
392 vorgesetzt bekommt, so grob das Futter zusammenstellen kann, aus dem Kopf. Und  
393 dann muss er wissen, wos steht (I: Mhm). Ich weiß ganz genau, wenn ich jetzt hier ein  
394 Tier vorgesetzt bekomme, bestimmen, grobes Futter geben, grobe Versorgung, dass es  
395 nicht abhaut, dass es sich nicht verletzt, dass es seine Grundbedürfnisse befriedigen  
396 kann (I: Mhm). Und dann guck ich in meinem Buch, was hab ich vergessen, was brauch  
397 ich noch, (I: Mhm) was kann ich besser machen. (I: Mhm) Dann setz ich mich gezielt hin,  
398 und versuch halt wirklich (.) ihnen das Leben, solange er hier sitzt, angenehmer zu  
399 machen. (I: Mhm)
- 400 (157) I: Und geht das dann auch weiter? Also hast du so das Gefühl, dass wenn du jetzt  
401 ein Jahr hier fest arbeitest, dass du noch dazu lernst?
- 402 (158) F: Ja.
- 403 (159) I: Ja?
- 404 (160) F: Ich sag mal so: Klar, als Lehrling bekommt man zwar alles gezeigt, man macht  
405 auch mal alles selber, aber die Sicherheit fehlt einem total (I: Mhm). Man machts zwar  
406 drei Wochen lang, und dann ist man wieder weg. Und kommt wo anders hin. Jetzt haste  
407 wirklich mal, oder ich hab jetzt hier ein Jahr lang alles regelmäßig gemacht, ich fühl mich  
408 schon sicherer, wobei ich jetzt auch manchmal noch da steh: Oh Gott, wenn einer  
409 kommt: was haste da gemacht? Ob nur im Spaß, aber ich denk (I: Mhm), erstmal, oh  
410 Gott, was haste falsch gemacht, des haste, haste, haste ui, (\*holt tief Luft) bevor ich mir  
411 dann sag, ne, du HAST alles. (I: Mhm) Idiot, ne, danke (\*lachen).
- 412 (161) I: Ja, das ist
- 413 (162) F: Das liegt aber glaub ich auch zum Teil an mir, weil ich (.) Mhm, kein großes  
414 Selbstvertrauen hab, teilweise (I: Mhm). (.) Aber es wird besser, Und ich denke, das wird  
415 hoffentlich gut sein. (\*lacht) Aber am Anfang war ich halt wirklich: oh Gott, haste jetzt  
416 alles, Zettel, mir Stichpunkte gemacht: das das das das, das da verdammt, das haste  
417 vergessen.
- 418 (163) I: Aber ich glaub, das ist bei vielen, bei allen Berufseinsteigern ja so, oder, dass  
419 man da am Anfang einfach permanent den Blick im Nacken hat und das Gefühl hat,  
420 irgendwas macht man falsch, ja. Aber ich mein, wenn du jetzt ein Jahr hier bist, dann  
421 dann so diese groben Abläufe, und wenn

- 422 (164) F: Das ist kein Problem mehr, das ist kein Problem.
- 423 (165) I: Aber aber gehts dann noch weiter? Oder wo fängt bei dir Zoo an, und wo hört  
424 der Zoo auf? Nimmst du den mit nachhause? Oder
- 425 (166) F: Teilweise. Wenn ich im Zug sitze, und denk mir so, oh Gott, hast du das Licht aus  
426 gemacht, dann grübel ich die ganze Nacht darüber, ob ich das Licht ausgemacht hab. Ne,  
427 aber manchmal halt sitzt man dann auch daheim und denkt sich, mh, was hat denn der  
428 gefragt. Wenn Azubi oder Praktikanten ne Frage gestellt ham, dann guck ich auch mal  
429 daheim, und such mir die Antwort (I: Mhm). Wenn ich sie nicht gewusst hab. Oder wenn  
430 mal im Fernseh irgendwie was über Tiere kommt, das guck ich dann schon, einfach (.)  
431 um halt auf dem Laufenden zu sein. (.) Ich sag mal, mit allem auf dem Laufenden, kann  
432 man sich glaub ich nicht halten. (I: Mhm) Das ist dann immer, was akut anliegt, da  
433 erkundigt man sich dann. (.) Jo. Und versucht es sich zu merken.
- 434 (167) I: Also es ist auf jeden Fall so, dass es vom Interesse her genau das ist, was was dir  
435 Spaß macht.
- 436 (168) F: Ja.
- 437 (169) I: Und dass es auch der Beruf ist, den du (.) weiterhin gerne machen möchtest.
- 438 (170) F: Ja. Doch. Bin ich zufrieden mit.
- 439 (171) I: Und was würdest du sagen, könnte besser sein?
- 440 (172) F: (.) Wie?
- 441 (173) I: Weiß ich nicht. Mit den Besuchern, mit den Tieren, mit dem Zoo, egal, also was
- 442 (174) F: Ah pff, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen (.) Abteilungen sag ich jetzt  
443 mal, zwischen den Revieren jetzt, speziell Futterküche. Wenn man da sagt, dann bitte  
444 ein bisschen weniger Fleisch, äh wir ham ein Problem, da ein bisschen mehr Fleisch, also  
445 ich glaub, da reden wir viele noch aneinander vorbei.
- 446 (175) I: Ja, echt?
- 447 (176) F: So manchmal, aber nicht oft. Aber (.)
- 448 (177) I: Wie läuft das ab, kommt da, gibts
- 449 (178) F: Wir kriegen ja täglich unser Futter. Die Futterküche bestellt zweimal die Woche  
450 glaub ich Obst (I: Mhm),
- 451 (179) I: Und die Futterküche für den ganzen Zoo, oder?
- 452 (180) F: Verteilts im ganzen Zoo. Die stellt für jeden Zoo, für jedes Revier die Kiste  
453 zusammen (I: Mhm). Und wenn man dann sagt, wir ham des und des dazu gekriegt, wir  
454 brauchen mehr Futter. Jetzt hammer letztens Fleisch abbestellt, weil die Bärenburg das  
455 jetzt komplett alleine macht. Weil sonst haben wir das hier immer schon vorgeschnitten,  
456 und in die Bärenburg gebracht (I: Mhm). Dann, wenn jetzt die jungen Otter mit fressen,  
457 müssen wir wieder anrufen, wir brauchen wieder bisschen mehr Fleisch.

- 458 (181) I: Mhm. Und das funktioniert nicht so, die Kommunikation da, oder was?
- 459 (182) F: Manchmal nicht. Oder auch zwischen den Handwerkern, oder dann wird  
460 irgendwo irgendwie gesagt, der und der hat das gesagt, dann sagt der, das stimmt doch  
461 gar nicht, (I: Mhm) und dann gehts halt los. (I: Mhm) Aber ich denk mal, das ist überall  
462 so.
- 463 (183) I: Mhm. Und jetzt so zoospezifische Schwierigkeiten, oder oder ?
- 464 (184) F: Da find ich läuft hier relativ gut, also da kann man sich sagen, ey (..) wobei, (.)  
465 ich sag mal so, ich hab glaub ich, wirklich ein Traumrevier erwischt. Ich komme mit allen  
466 Leuten hier gut klar. Wobei das bei anderen Revieren halt ganz anders aussieht (I:  
467 Mhm). (.) Was ich so jetzt hier in dem Haus gar nicht so mit krieg, weil das Haus hier so  
468 (.) ich sag mal: son kleiner Zoo für sich ist (I: Mhm).
- 469 (185) I: Ja, ja, auf jeden Fall.
- 470 (186) F: Da kommen selten Springer rein (..) Da kriegt man halt von draußen
- 471 (187) I: Wenn man so viel Leute hat, um von draußen halt auch nochmal ein bisschen  
472 wechseln kann.
- 473 (188) F: Im Vogelhaus warn ne Zeitlang da warn mehr Springer drin, wie feste Leute im  
474 Revier (I: Mhm), als ich da war zum Teil (I: Mhm). (.)
- 475 (189) I: Und hast du noch selber Tiere jetzt zuhause, oder?
- 476 (190) F: Zwei Kaninchen und ein Wellensittich.
- 477 (191) I: Aha.
- 478 (192) F: Wobei das jetzt eher meine Eltern machen, mit dem Vogel, die Kaninchen waren  
479 ursprünglich von meiner Schwester. Aber die ist ausgezogen, also kümmern sich jetzt die  
480 Eltern drum, weil ich komm abends frühestens um sieben heim.
- 481 (193) I: Ja? Echt?
- 482 (194) F: (\*lacht)
- 483 (195) I: Heut auch wieder dann?
- 484 (196) F: Heute noch später, da hab ich Spätdienst, heut muss ich also bis sieben  
485 hierbleiben.
- 486 (197) I: Ou! Das heißt
- 487 (198) F: Also frühestens neun. (\*lacht)
- 488 (199) I: Oh echt? Zwei Stunden unterwegs dann noch. Wo ist das?
- 489 (200) F: Bei Weilburg.



- 490 (201) I: Weil ich komme auch aus Fulda, ich bin auch ich reise auch immer (F: \*lacht)  
491 ziemlich lang hier her, auf jeden Fall. Ja. (.) Und die Überlegung, dann nach (\*Name der  
492 Stadt des aktuellen Arbeitgebers) zu ziehen? Ist das
- 493 (202) F: Im Hinterkopf, ja, aber irgendwie die Überwindung ist noch nicht da.  
494 Wahrscheinlich eher, weil ich nicht weiß, wie ichs daheim ansprechen soll (\*lacht  
495 verlegen).
- 496 (203) I: Ja? Weil die Eltern dann noch son bisschen
- 497 (204) F: Meine Mutter sagt halt immer, mitm Zug, da kann man leben. Dann läuft der  
498 Vatter mitm Telefon am Zimmer vorbei, oh, und die Familie wird auch immer kleiner.  
499 Und ich sitz da, und denke, oh, toll.
- 500 (205) I: Ich will doch auch gehen.
- 501 (206) F: Aber irgendwie ist es schon gemütlich nach Hause zu kommen, dann stehts  
502 Essen aufm Tisch, und (.) aber
- 503 (207) I: Ja, das stimmt. Aber wens dann halt wirklich, wenn man so nen normalen  
504 Alltag dann eben son langen Arbeitstag dann hat, weil das ist ja dann jetzt auch nicht  
505 unbedingt
- 506 (208) F: Ja, und inzwischen hab ich halt schon einiges, was ich auch hier in (\*Name der  
507 Stadt des aktuellen Arbeitgebers) hobbymäßig mach.
- 508 (209) I: Ja?
- 509 (210) F: Das wird halt jetzt immer mehr, zuerst wars so übern Zoo mit Fußball, jetzt noch  
510 Eishockey im Winter, dann hab ich jetzt noch was gefunden, und noch was hmm (\*lacht)
- 511 (211) I: Auch übern Zoo? Wie wie läuft das?
- 512 (212) F: Der Zoo hat ne Zoo-Fußballmannschaft, ich glaub seit 23 Jahren oder so was. (I:  
513 Mhm) Da hat Zürich angefangen, mit (\*Name der Stadt des aktuellen Arbeitgebers) son  
514 Turnier zu machen. Und jetzt inzwischen sinds 14 Mannschaften, die sich einmal im Jahr  
515 treffen. (I: Mhm) Und da trainieren wir jetzt halt wieder, dass wir wenigstens fünfmal  
516 hin und herlaufen können, bevor wir (\*Luft ziehen, lachen).
- 517 (213) I: Ja und, das ist dann quasi Zoomannschaften, die dann da ein Turnier spielen?
- 518 (214) F: Ja. (I: Mhm) Und jeder gegen jeden.
- 519 (215) I: Und wie oft trainiert ihr da?
- 520 (216) F: Jetzt einmal die Woche. (I: Mhm) Dann halt noch nach der Arbeit, das heißt  
521 auch wieder, frühestens um neun daheim. (\*lacht)
- 522 (217) I: Aber das macht Spaß?
- 523 (218) F: Ja. Ist halt, die Kollegen mal anders. (I: Mhm) Also viele, oder n Teil kommt hier  
524 ausm (\*Name ihres Revieres) (\*unv.), und dann halt noch ausm Zoo. Wir warn jetzt

- 525 gestern wieder sieben, und das macht halt einfach Spaß. (I: Mhm). Dann hat man net  
526 immer nur das Zerkniffene nur auf der Arbeit. (.)
- 527 (219) I: Und wie läuft es sonst so mit den Kollegen hier?
- 528 (220) F: Ja, ich sag mal, richtige Probleme hab ich mit keim. Aber es gibt halt schon den  
529 Einen oder Anderen, wo ich nicht weiß, was ich demjenigen getan hab, jedenfalls wir  
530 schaffens, Guten Tag zu sagen, und mehr nicht (I: Mhm).
- 531 (221) I: Mhm. Aber weil du vorhin gesagt hast, du hasts nicht so mit Menschen, das ist  
532 jetzt so, dass du eher den Besucher meidest? Und jetzt nich
- 533 (222) F: Ich kann mit Leuten, mit denen ich mich versteh, das ist Ok, Aber Leute, die ich  
534 nicht kenn, da bin ich halt total ähm, ja Ok, ich bin hier und tschüss. (I: Mhm) (.) Das war  
535 schon immer so. Und (..) ja, auch wenn ich für irgendwie ne Führung machen soll,  
536 Fütterung mit Kommentar, da steh ich da und denk mir, die gucken Otter, ich äh Hallo,  
537 ich würd jetzt gerne was dazu erzählen. Mich hört keiner. Noch lauter? Mhm irgendwie  
538 (.)
- 539 (223) I: Ja musst da das auch machen teilweise, oder wenn halt kein anderer da ist, oder  
540 wie läuft das dann ab.
- 541 (224) F: Ja wenn so was hier ist, da wird gefragt, wer das machen möchte, und da werd  
542 ich einer der Letzten sein, der dann sagt, ich machs. (I: Mhm) Nur ab und zu muss man  
543 auch ins kalte Wasser springen und sagen: okaaay, aber mhm
- 544 (225) I: Meldest du dich dann freiwillig, oder ist das dann schon so eher,
- 545 (226) F: Ja.
- 546 (227) I: Irgendjemand muss, und dann denkst du dir verdammt, oder wie läuft das?
- 547 (228) F: Nein, ich sag mal so. Dann sag ich auch freiwillig: ich machs. Und ich glaub  
548 inzwischen wissen die anderen, dass man das hier (.) ü, aber das gehört da dazu. (I:  
549 Mhm) Und ich denk mir, je öfter ich das mache, umso leichter wird mir das irgendwann  
550 auch fallen (I: Mhm), aber die Überwindung für mich ist jetzt halt noch groß (I: Mhm).
- 551 (229) I: Also du willst auch eigentlich machen, oder oder
- 552 (230) F: Ja, ich trau mir nur nicht. (I: Mhm) Ich hab da halt son bisschen – wenn mich  
553 mehr als zwanzig Leute angucken, die ich net kenn, da wirds schon ähm (.) und ich glaub  
554 zehn reichen auch schon.
- 555 (231) I: Mhm. Und gibts aber auch Kollegen, die das gerne machen?
- 556 (232) F: Ja. Und denen lass ich immer gekonnt den Vortritt (I: ja). Und mit dem  
557 Fernsehen, was halt öfters, oder jetzt wieder öfters hier ist, ists halt ganz schlimm. Ich  
558 mag schon kein Fotoapparat, und Kamera, geht gar nicht. (I: Mhm) Also dann hab ich so  
559 gesagt mein Limit, ich mach gern was mit, wenn ich nicht reden muss (I: Mhm). Also bei  
560 Fangaktionen Ok, aber sobald ich reden muss, dann steh ich da: äh äh äh. Das war halt in  
561 der Prüfung, mussten wir auch so Keeperstalk machen, das war halt ganz schlimm.
- 562 (233) I: In der Prüfung Keeperstalk das heißt?

- 563 (234) F: Ähm Man hat ist in einen Raum gekommen, da lagen fünf Fotos von fünf Tieren,  
564 musst sagen, was welches Tier ist, wo welches Tier herkommt, und musst ich eins  
565 aussuchen, zehn Minuten Zeit um sich Stichpunkte zu machen, in den nächsten Raum,  
566 wo vier oder drei Prüfer gesessen haben, und denen dann über dieses Tier zehn  
567 Minuten
- 568 (235) I: Ausm Kopf mehr oder weniger?
- 569 (236) F: Erzählen, ja. Das war Horror.
- 570 (237) I: Ja?
- 571 (238) F: Da hab ich wirklich da gesessen oh Gott, oh Gott.
- 572 (239) I: Wegen dem Tierwissen oder wegen dem Präsentieren?
- 573 (240) F: Wegen dem Präsentieren. Ich red ganz ungern vor mehreren Menschen, die mir  
574 gezielt zu hören.
- 575 (241) I: Mhm. Und das war Prüfung?
- 576 (242) F: Ja. Ich hab kein Problem damit, wenn ich mit paar Leutchen hier sitz dumm Zeug  
577 zu babbeln. (I: Mhm) Aber sobald mich jemand was abfragt, und ich das dann offen  
578 heraus erzählen muss (I: Mhm), ne! (I: Mhm) Ich steh nicht gern im Mittelpunkt, so gar  
579 nicht. (I: ja) Hinter der Scheibe kann ich immer noch sagen, die gucken mich nicht an, die  
580 gucken mich nicht an, obwohl ich ganz genau weiß, dass es anders (I: ja) ist. Aber ja. Und  
581 da geht das halt nicht anders. (I: Mhm) (.)
- 582 (243) I: Und mit was fürn Tier arbeitest du hier so am aller liebsten? Du hast ja vorhin  
583 schon gesagt, die Otter sind so deine ähm
- 584 (244) F: Die fütter ich nur furchtbar gerne (\*lacht)
- 585 (245) I: Fütterst du gerne. Und welche Tiere hast du am liebsten, oder was sind deine
- 586 (246) F: Ach eigentlich (.) da hat jedes Tier seine Eigenheit. Also (I: Mhm) man kann zwar  
587 sagen, das Tier ist hässlich (I: Mhm) von seinem Aussehen her, aber dann hats doch  
588 wieder son Blick, oder ne Art an sich, wo du dann denkst, naja, ich hab dich trotzdem  
589 gern (I: Mhm). Die Erdferkel zum Beispiel, die sind super süß, die sind einfach nur nett.  
590 Also morgens kommen, wenn man sie ausm Bett schmeißen muss. Hatt was, ist zwar  
591 teilweise anstrengend, wenn das so partout nicht aufstehen will, da muss man halt 50  
592 Kilo da raushieven (I: \*lacht). Weil der sich mit Händ und Füßen dagegen wehrt, oder  
593 alles in eine Ecke steckt, dass du gar kein Anpack hast, ihn da rauszuziehen. Sondern  
594 dabei rumkrummt. So hat halt wirklich jedes Tier sein eigenes Ding, wo du dich  
595 wirklich teilweise drauf einstellen MUSST (I: Mhm), weil du sonst
- 596 (247) I: Mhm. Und klappt das? Also kannst du dich so auf die Tiere einlassen, oder wie  
597 läuft das ab?
- 598 (248) F: Jaa, doch, also man weiß das Tier reagiert so, wenn ich da hingeh (I: Mhm), das  
599 kommt halt auch mit der Zeit. Als Azubi kriegt man zwar gesagt, wenn das Tier dasitzt,  
600 dann machst du da die Ecke, gehst dann darum, dass es ausweichen kann oder sonst  
601 was. (.) Oder er kommt dir direkt entgegengesprungen, also halt erst mal die Hand hin,

602 sonst ist er gleich vorbei (**I: Mhm**), oder sonst was, aber (.) wirklich den Umgang denk ich  
603 lernt man wirklich wenn man alleine mal da steht, und dann auch mal irgendwie merkt,  
604 ups, jetzt hab ich was falsch gemacht (**I: Mhm**), dass man auch mal die andere Reaktion  
605 sieht (**I: Mhm**).

606 **(249) I:** Und redest du dann mit den Tieren?

607 **(250) F:** Ja.

608 **(251) I:** Mhm. Und hast du das Gefühl, dass die das verstehen, oder wie läuft das ab?

609 **(252) F:** Also jetzt wortwörtlich verstehn denk ich nich, aber am Wortlaut erkennen sie  
610 schon, jetzt gibts Futter, jetzt meint sies gut mit mir, oder ist sie böse, ist sie genervt, (**I:**  
611 **Mhm**) wenn man wirklich son Hals hat wegen irgendwas, schlechte Laune, schlecht  
612 geschlafen, hundemüde, wenn man dann da rein geht, dann sieht man schon, die Tiere  
613 bleiben hinten in der Ecke, gucken nur, die sonst nach vorne kommen (**I: Mhm**). Oder  
614 sind gleich auch gereizt, stellen gleich, zeigen dir ey, hier, noch ein Schritt näher, und es  
615 knallt.

616 **(253) I:** Ja? Und das sieht man dann?

617 **(254) F:** Man merkt es. (**I: Mhm**) Das zeigen sie einem schon deutlich. Du nervst, hau ab,  
618 (..) also doch. Und wenn man da drauf achtet, auch bei schlechter Laune, kommt man  
619 mit ihnen eigentlich schon klar.

620 **(255) I:** Mhm. Und ist das so, dass dann auch so das Gefühl, dass die auf dich besonders  
621 reagieren, quasi, also dass es da irgendwie was gibt das die dich

622 **(256) F:** Inzwischen sind sie entspannter. Also wenn man da jetzt (.) für mich, was ich  
623 jetzt halt gemerkt hab in dem Jahr jetzt ist schon, ich werd entspannter, weil ich sicherer  
624 bin in dem, was ich tu (**I: Mhm**), und das merken die Tiere ja auch (**I: Mhm**). Und sie  
625 kennen einen dann doch, sie kennen die Stimme, sie wissen, ey, die kommt regelmäßig,  
626 da passiert mir schon nichts.

627 **(257) I:** Also das, also die merken sich schon quasi dein Gesicht so auch.

628 **(258) F:** Ich glaub eher die Stimme. Und bei den ganz kleinen Tieren (.) Zwerggleitbeutler  
629 (\*unv.) zum Beispiel, glaub ich nicht. Also die sind ah, und da kommt was, weg. Und jetzt  
630 hab (**I: \*lacht**) ich aber Hunger, und da kommt (\*unv.) wir probierens mal. Ich glaub die  
631 merken sichs dann nicht.

632 **(259) I:** Und das ist immer wieder so.

633 **(260) F:** Ja. Die sind halt hektisch, und die leben zwei Jahre, mehr ist da nicht.

634 **(261) I:** Mhm. Da braucht man sich niemand merken (\*lachen).

635 **(262) F:** Ne, aber man merkt den Unterschied schon. (**I: Mhm**) Also die Erdferkel zum  
636 Beispiel, die sind da ganz krass. Am Anfang war der Elvis auch: wer bist denn du, ich bin  
637 neugierig, inzwischen kommt er dann auch: ey pff, rempelt oder schubst, oder sonst  
638 was. (**I: Mhm**) Wenns Futter gibt, weiß er ganz genau, wenn du da alles abgefüttert hast,  
639 Hellquarantäne, und dann die Tür nochmals aufgeht, dann weiß er ganz genau, dass du  
640 jetzt für ihn kommst. Dann steht er auch schon, vorher bewegt er sich auch nicht ein

- 641 Zentimeter aus der Kiste (**I**: ah ja), also er wartet schon genau ab, bis er sich endlich  
642 dann mal bewegt. (\*lachen) Also bloß kein Schritt zuviel.
- 643 **(263) I**: Ja und redest du mit dem dann auch?
- 644 **(264) F**: Ja, natürlich, doch. Bei ihm glaubt man wirklich, er hört eim zu. Also da gehts  
645 Ohr, und dann guckt er da, aber er wartet da wohl eher so, jetzt kipp den Eimer endlich  
646 um.
- 647 **(265) I**: Und was erzählst du da, das was du gerade machst, oder?
- 648 **(266) F**: Guten Tag, skommt halt so, was einem grad, wenn man schlechte Laune hat,  
649 regt man sich halt über irgend einen auf, oder (.) ja, dumm Zeug reden, einfach so, bla  
650 bla
- 651 **(267) I**: Ja, wies halt
- 652 **(268) F**: Ohne Sinn und Verstand. (**I**: ja) (.) Oder was eim halt grad so einfällt (...)
- 653 **(269) I**: Mhm. Ja ich, so im Großen und Ganzen haben wir jetzt schon über einiges  
654 geredet, was so für mich von Interesse ist auf jeden Fall. So das andere ist halt noch so,  
655 was ähm, so dass der Zoo ja auch so mit diesem Zuchtprogramm und mit dem Tierschutz  
656 ja irgendwie so nen ideellen Wert noch hat, oder son ideellen Anspruch. Hat das für dich  
657 auch ne Bedeutung?
- 658 **(270) F**: Also ich freu mich schon, wenn wir hier irgendwas züchten, was halt selten ist,  
659 oder oder ich freu mich generell, überall, wenn Babys da sind (**I**: Mhm). Ist nett. Man  
660 merkt halt, dass es den Alttieren gut geht, wenn sie züchten, (.) und (.) ja, im Hinterkopf  
661 ist schon, dass ich dann auch etwas für die Natur tun kann. (**I**: Mhm) Son bisschen für  
662 jedes Tier, das wir hier aufzüchten, muss kein Wildtier (**I**: Mhm) gefangen (**I**: Mhm)  
663 werden. Ist so gesehen schon besser. Oder mit den Löwenäffchen wollen wir jetzt  
664 anfangen, wieder ne Zuchtgruppe aufzubauen, dass die halt in Amerika wieder  
665 ausgewildert werden können (**I**: Mhm). Dieses Auswilderungsprogramm läuft schon, die  
666 bauen, da wurd halt der Lebensraum total zerstört (**I**: Mhm), das ist nur noch inselhafter  
667 Wald, (**I**: Mhm) und da bauen sie jetzt Brücken, also wirklich, die pflanzen wieder  
668 Waldketten an (**I**: Mhm). Dass die Affen halt auch wirklich die Möglichkeiten ham, sich  
669 auszutauschen.
- 670 **(271) I**: Und da wurde der Wald wegen dem Holz abgeholzt, also das ist jetzt
- 671 **(272) F**: Ja. Da sind sie halt wirklich dran, versuchen wieder, die wenigen Kolonien, die es  
672 da noch gibt sag ich mal
- 673 **(273) I**: Zu verbinden und
- 674 **(274) F**: Dass die auch untereinander wieder Blutauffrischung haben. Weil sonst ist das  
675 jedem sein eigenes Süppchen, (.) (**I**: Mhm) und das ist halt auch doof. (**I**: ja)
- 676 **(275) I**: Und hast du da auch Lust, da mal selber mitzumachen, oder
- 677 **(276) F**: Ich habs nicht mit Fremdsprachen.
- 678 **(277) I**: Mhm.

- 679 (278) F: Deswegen würd ich mich wahrscheinlich nicht trauen, irgendwo in nen  
680 Dschungel zu fahren, und dann mich mit Englisch zu unterhalten. Und net mal weiß, wie  
681 ich sagen soll, ey Leute, ich hab ein Problem, (\*lachen) (I: ja).
- 682 (279) I: Ja, das stimmt wohl. Aber so vom vom Prinzip her, wenn du dann in ner Gruppe  
683 irgendwie oder sowas
- 684 (280) F: Damit hätt ich bestimmt kein Problem, wobei ich jetzt mehr so der Wassertyp  
685 bin. Wenn ich Urlaub hab, Freizeit hab, dann muss es irgendwas mit Wasser sein.
- 686 (281) I: Warm, am Strand oder so?
- 687 (282) F: Warm, ich war jetzt in Ägypten tauchen, und das ist so mein Ding (I: ah ja).  
688 Fische gucken ja, aber net versorgen.
- 689 (283) I: (\*lacht) Ah ja, das stimmt, das war ja am Anfang so, dass du nicht zu den Fischen  
690 wolltest, ja.
- 691 (284) F: Wobei die Fische auch wieder ihre Art haben. Also zuerst hab ich gedacht oh  
692 Gott Fische, die schwimmen hin und her, hin und her, man hat aber auch gemerkt, wenn  
693 man mitm Futter vorbei kommt, hängen sie alle oben an der Wasseroberfläche. Wenn  
694 man ohne Futter vorbei geht, kein Fisch oben.
- 695 (285) I: Aha, also die
- 696 (286) F: Das merken se auch, aber
- 697 (287) I: Doch net so blöd wie man denkt vielleicht. ja.
- 698 (288) F: Und der Kraken war lustig. Ja, mit dem konnt man spielen. Der hat mir zweimal  
699 den Stock geklaut.
- 700 (289) I: Echt?
- 701 (290) F: Ja!
- 702 (291) I: Was heißt das?
- 703 (292) F: Da hab ich mein Futterstock ins Wasser gehalten, Stock weg. Dass der son Zug  
704 aufbauen kann, dass der dir den Stock aus der Hand zieht.
- 705 (293) I: Echt? Also du wollst den noch festhalten, aber der hat
- 706 (294) F: Ja, oder dann kommen die acht Arme raus, dann haste sie am Arm hängen und  
707 denkst nur, oh bitte, beiß mich jetzt net. Weil die ham ja auch richtig schön
- 708 (295) I: Ja, son Schnabel, ja.
- 709 (296) F: So Zähne. Und wenn du den dann dasitzen hast, weißt du ganz genau, er  
710 könnte, oh
- 711 (297) I: Er könnte es.
- 712 (298) F: Oh, und mit einer Hand acht Arme lösen.

- 713 (299) I: So nach und nach, und jedes Mal hoffen
- 714 (300) F: Er kommt wieder. Die sind wohl intelligent, aber auch wieder so blöd, dass sie  
715 aus den Becken abhauen. Und dann kein Bock mehr. (I: ja) (\*grüßen jemand) Auf  
716 halbem Weg verdursten sag ich mal. (I: Mhm)
- 717 (301) I: Doch net so schlau.
- 718 (302) F: Der Schritt in die Freiheit hat nicht geklappt. (I: Mhm)
- 719 (303) I: Und was wär noch so ne son Revier, wo dus dir vorstellen kannst, wenn du es dir  
720 aussuchen könntest?
- 721 (304) F: Nashornhaus war schön. Also da war wirklich persönliche Beziehung zu jedem  
722 Tier, jedem einzelnen Tier. (I: ja?) Die Robben und die Nashörner und Flusshörner. Also  
723 Nashörner, mein erster Tag im Nashornhaus, ich steh da drin, denk mir so, wo ist jetzt  
724 der Chef, auf einmal quitschts hinter mir so, wie ein Luftballon. So ganz hoch: üüü, denk  
725 mir, was ist das denn, Nashorn, er hat Hunger.
- 726 (305) I: Und er hat dich angefiept?
- 727 (306) F: Ja. Oder auch wirklich die zwei, wenn de ihn knuddelst, die lassen sich wirklich  
728 von vorne bis hinten durchknuddeln.
- 729 (307) I: Echt?
- 730 (308) F: Legen sich dann auch ab, dass du mit der Bürste auch wirklich oben ankommst.  
731 Und dann, wenn du das aber zu lange bei ihm machst, wird sie eifersüchtig. Sie guckt  
732 dich dann drei Tage nicht mehr mit dem Hintern an. Ich hab drei Tage gebraucht, bevor  
733 sie sich wieder wieder was von mir
- 734 (309) I: Fehler gemacht (\*lacht)
- 735 (310) F: Freiwillig hat streicheln lassen.
- 736 (311) I: Ja echt?
- 737 (312) F: Ohne dass ich irgendwas zum Fressen dabeigehabt hab. (.) Also da sind die ganz  
738 empfindlich.
- 739 (313) I: Aha.
- 740 (314) F: Und die Flusspferde auch, Mundmassage, was weiß ich, also mit denen kann  
741 man alles machen. Robben, ja, auch.
- 742 (315) I: Und das ist sowas, was dir
- 743 (316) F: Wobei ich da sagen muss, gut, ich geh auch tauchen, also da hätt ich damit  
744 schon kein Problem, das Becken sauber zu machen, hab ich kein Problem, das weiß ich.  
745 Du darfst halt auch die kommentierte Fütterung wieder, so wo ich mit denk: äh äh äh,  
746 aber ich glaub, das würd ich mir sogar auch antun. (I: Mhm) Aber (.) naja.
- 747 (317) I: Und was war jetzt so im Nashornhaus, so das, wo du, die persönliche Bindung

- 748 (318) F: Ja.
- 749 (319) I: Dass du denkst, das mit den Tieren ist echt das, was dich
- 750 (320) F: Also da gucken die Tiere wirklich, ach du bist der, ja komm, Ok, dich hab ich lieb.
- 751 (321) I: Mhm. Dann zeigen sie aber auch, also das zeigen sie, dass sie dich liebhaben,  
752 oder zeigen sie dann auch, wenn sie dich nicht so liebhaben?
- 753 (322) F: Ach, ich sag mal so, solange man Futter dabei hat, so was für jeden, aber jetzt der  
754 Revierchef zum Beispiel, die Nashorndame hat blindes Vertrauen zu ihm. Der durft zu ihr  
755 gehn, als sie ihr Junges zur Welt gebracht hat. Oder als das Junge da war, er konnt alles  
756 mit dem Jungen machen, sie stand daneben. Ich mein anderthalb Tonnen die da stehn.  
757 (I: ja) Da musste einmal emm machen, dann meint sie, oh, (I: \*lacht) aber das hat sie  
758 halt nicht gemacht. Sie wusste, dass der ihr nichts tut, dem Kleinen. (I: ja) Das find ich  
759 einfach nur genial. (I: Mhm)
- 760 (323) I: Und gibts da noch mehr Tiere, so wo wo quasi ein Verstehen da ist?
- 761 (324) F: Die Menschenaffen. (I: Mhm)
- 762 (325) I: Das Verstehen da ist?
- 763 (326) F: Die Menschenaffen, die sind mir persönlich schon wieder zu menschlich, weil  
764 die denken mit. (I: ja) Den kleinen Affen kannst du sagen komm, Essen, Essen, Essen,  
765 Schieber zu, ich hab dich. Aber bei Menschenaffen, Essen, Essen, Essen (.) (I: \*lacht)  
766 Vergiss es! Da musste auch wirklich, da muss man sich Respekt verschaffen. Und das ist  
767 wieder nicht meine Art. (I: Mhm) Also bei den Bonobos war ich am ersten Tag schon  
768 unten durch (\*Frau F und Interviewer grüßen jemanden). Äh und bei Bonobos wie  
769 gesagt, das war halt erstens mal Füttern, und da hat die eine gleich gesagt, haha, mit der  
770 können wir, und da konnt ichs die ganzen neun Wochen vergessen.
- 771 (327) I: Ja, echt?
- 772 (328) F: Also ich konnt klar mit denen arbeiten, aber nicht wirklich so, dass sie Respekt  
773 vor mir ham. Ich musste die ganze Zeit auf der Hut sein.
- 774 (329) I: Ja, echt? Und was machen die da?
- 775 (330) F: Dir den Löffel klauen.
- 776 (331) I: Ärgern richtig.
- 777 (332) F: Richtig hänseln.! Also dann sitzt der eine da, nimmt dirn Löffel weg, und alle  
778 gucken dich an (\*lacht) ha, die machen zwar nicht den da (\*deutet den Mittelfinger an),  
779 aber (.) vom Prinzip her.
- 780 (333) I: Ja.
- 781 (334) F: Dann wissen allen, ey, mit der ä. Oder einer fängt an zu sticheln, alle sticheln  
782 mit. (.)
- 783 (335) I: Und wenn man da einmal



- 784 (336) F: Einmal unten durch ist, muss man sich verdammt anstrengen, um sich diesen  
785 Respekt wieder zu verdienen. Die Gorillas
- 786 (337) I: Und wie macht man das, also wie verschafft man sich Respekt?
- 787 (338) F: Einfach zeigen: es geht nicht. (I: Mhm) Von der Kraft her kannst du denen nichts  
788 entgegensetzen. (I: Mhm) Also auch schon vorm Gitter zeigen: ey, ich bin der Chef. (I:  
789 Mhm) Und wenn (.) das würd ich nicht schaffen (I: Mhm). Bei den Gorillas schon eher,  
790 und dann Orang-Utans hatt ich auch kein Problem. Die haben das getan, was ich von  
791 ihnen wollte. Aber die Bonobos (I: Mhm) (.) Umschieber wie ich
- 792 (339) I: (\*unv.) Volk.
- 793 (340) F: Gut, die Bonobos sind halt einfach viele. (I: Mhm) Die Gorillas waren vier Stück  
794 als ich da war. Da hat jeder in seiner Box gesessen, und da war gut. Da konnt man sich  
795 mit jedem Einzelnen beschäftigen. Aber bei Bonobos, da haste acht Bonobos vor dir, die  
796 dann alle den Löffel wollen (I: Mhm) (.) Und ja, also Menschenaffen wären mir zu  
797 gefährlich.
- 798 (341) I: Aber dann, das heißt ja auch, dass die Tiere auch ein Stück weit so den  
799 Charakter, oder dich selber einstufen für sich.
- 800 (342) F: Die Menschenaffen auf jeden Fall.
- 801 (343) I: Die Menschenaffen.
- 802 (344) F: Also da ist es mir wirklich aufgefallen. Also sie gucken, mag ich dich, mag ich  
803 dich nicht, (.)
- 804 (345) I: Und werden entsprechend mit dir umgehen dann.
- 805 (346) F: Ja.
- 806 (347) I: Mhm. Und bei anderen Tieren, entdeckt man da so was ähnliches, vielleicht auf  
807 ner anderen Ebene, dass es da vielleicht eher so, nicht so dieses Handlungsding, sondern  
808 eher so dieses dieses
- 809 (348) F: Bei Affen generell ist, wenn man den einmal gefangen hat, sind sie dir  
810 gegenüber ein Leben lang mißtrauisch. Deswegen sagt man halt auch, der direkte  
811 Pfleger sollte sie nicht fangen. Ich mein, wenn ich meinetwegen im Affenhaus wäre, und  
812 dann den Kapuziner fange, der denkt dann immer, du hast mich gefangen. Klar kann  
813 man das Vertrauen wieder aufbauen,
- 814 (349) I: Dann halt ich jetzt immer vier Meter Abstand (\*lacht)
- 815 (350) F: Klar kann man das Vertrauen wieder aufbauen, aber das dauert halt lang. Ne.  
816 Und dann meinetwegen wird er dann abgegeben, und man muss ihn wieder fangen. Ich  
817 denk ma, also da gucken die im Affenhaus schon, dass das andere machen, Springer  
818 oder sowas, die nicht so oft im Haus sind (I: Mhm).
- 819 (351) I: Was ja dann aber den Umgang mit den Tieren wieder ein bisschen schwieriger  
820 macht, oder? Also weil die ja den Umgang nicht so im Blut ham?

- 821 (352) F: Ich sag mal: fangen da kommst auf Geschicklichkeit an. Du lässt ihn dreimal an  
822 dir vorbeilaufen, dann weiß du, wie er läuft, und dann versuchst du ihn dann da zu  
823 kriegen, wo sie sich
- 824 (353) I: Die fangen sie richtig mit der Hand auf? Ne! Mit Netz dann.
- 825 (354) F: Mit Netz. Meistens mit dem Netz. Mit der Hand musst du ihn direkt richtig ham,  
826 sonst (.) (I: ja) Und die können sich umdrehen.
- 827 (355) I: Ja, die sind auch stark.
- 828 (356) F: Na gut, also ich sag mal so. Paviane werden schon nicht mehr mit dem Netz  
829 gefangen, die werden ruhiggestellt. (I: Mhm) Ab der Größe auf jeden Fall.
- 830 (357) I: Abgeschossen mit einem Pfeil, oder wie läuft das dann?
- 831 (358) F: Auf jeden Fall. Oder irgendwie übers Futter einfach, dass sie ein bisschen hui.  
832 (\*lacht) Nicht mehr ganz (\*lachen). So ungefähr, ja, dass sie dich doppelt sehen, dann  
833 wissen sie nicht, wo sie hinspringen sollen.
- 834 (359) I: Ah ja. Ja. Ja.
- 835 (360) F: Ne einfach, weil das geht zu schnell. Da ist das Unfallrisiko so groß, je (\*unv.)  
836 Affen werden, da gehste rein und zack zack zack, (.) klar beim ersten Mal lässt du ihn  
837 halt zehnmal an dir vorbeilaufen. Aber irgendwann hast du den Dreh raus, weißt wie du  
838 das Netz zu halten hast. (I: Mhm)
- 839 (361) I: Ja.
- 840 (362) F: Und wie du ihn dann zu halten hast. (.) (I: ja) (..) Aber da fängt man dann auch  
841 meistens mit dem kleinen Vieh an, und dann wirds langsam immer größer.
- 842 (363) I: Und hast du dich da jetzt schon durch gearbeitet so, dass du da, also mit den  
843 Affen (\*unv.) hast du irgendwann nochmal äh quasi, also hast du dir den Respekt  
844 nochmal verschaffen können?
- 845 (364) F: Bei den Bonobos glaub ich nicht. Die ham zwar gemerkt, die kommt immer mal  
846 wieder, aber (.) (I: Mhm) war mir auch nicht so ganz geheuer bei denen (I: Mhm).
- 847 (365) I: Mhm. Also das wär auch nichts, wo du sagst, das wär jetzt
- 848 (366) F: Also (\*Name des Menschenaffenhauses) wär nichts für mich.
- 849 (367) I: Nix für dich. Ja.
- 850 (368) F: Die Tiere sind interessant und nett, so, ja, aber zum Arbeiten, ne. Da ist mir das  
851 Risiko zu groß.
- 852 (369) I: Und was macht jetzt also wo würdest du den Unterschied zwischen einem  
853 Nashorn und so nem Menschenaffen ziehen, also was was, wenn die beide, ich mein son
- 854 (370) F: Die Intelligenz. (.)
- 855 (371) I: Die ist beim Affen einfach noch weiter.

- 856 (372) F: Ja. (\*Name eines männlichen Nashorns) legst du ein neue neue Wurzel auf die  
857 Anlage, machst den Schieber auf, steht er da: (\*mit verstellter Stimme) oh Gott, was ist  
858 das. Ab in die andere Box, ich sehs nicht, ich habs nicht gesehn, es ist nicht da. (\*lachen)  
859 Er ist ein Feigling. (\*beide lachen herzlich) Und die Menschenaffen überlegen wirklich.  
860 Geh ich da rein, warum sollte ich, den kannst du auch richtig Befehle beibringen. Wenn  
861 man Urinproben braucht (I: Mhm) halbe Stunde, dann hat der Revierpfleger da  
862 Urinproben von allen Affen, (I: Mhm) die er haben will (I: Mhm). (.)
- 863 (373) I: S`geht bei so nem Nashorn dann schon bisschen
- 864 (374) F: Komplizierter. Kann man zwar auch üben, aber sie sind halt schreckhaft, sie  
865 rennen direkt weg. Wenn sie sich dann einmal erschrecken, dann ist das: Oh Gott, da  
866 passiert mir was, wenn ich da rein geh.
- 867 (375) I: (\*unv.) also ich hab immer gedacht, die wären so angriffslustig, oder so  
868 irgendwas.
- 869 (376) F: Das ist alles Täuschung.
- 870 (377) I: Ja echt?
- 871 (378) F: Die sehen ganz schlecht, hören aber und riechen sehr gut. Wenn du also  
872 morgens rein kommst sagst du: ey, ich bins, dann wissen sie Bescheid, dann ist gut.  
873 Wenn du aber rein gehst, und dich rein schleichst, und dann auf einmal vor ihm stehst,  
874 der macht en Satz durch die Deck weg. (\*lachen) Dann, vom Prinzip her. Und wenns  
875 dann halt dumm läuft, läuft er halt in die falsche Richtung, da stehst du dann grad.
- 876 (379) I: (\*lacht herzlich)
- 877 (380) F: Und wenns halt um Jungtierverteidigung geht. Dann klar. Aber in Afrika, wenn  
878 sie auf ein Auto zugerannt kommen, bleiben sie meistens son Stück davor stehn: was  
879 bist denn du. Und dann wird erst mal geguckt. Erst mal einlaufen, es läuft nicht weg, was  
880 bist denn du denn.
- 881 (381) I: Und wenn man wegläuft, merken sie, der hat Angst, und dann
- 882 (382) F: Und dann ist gut. Also sie ham keine natürlichen Feinde, sind aber schon  
883 neugierig, (.) aber halt auch sehr vorsichtig. (I: Mhm) Wer würd sich einem Nashorn  
884 entgegenstellen, gefährlich entgegenstellen, wenns frontal auf einem zugelaufen  
885 kommt. Ich nicht. (\*lacht)
- 886 (383) I: Ja?
- 887 (384) F: Ich denk ma (.) wenn man als Mensch einzeln da steht, dann hat man  
888 wahrscheinlich keine Chance, weil er ja dann (.) zu spät bremst. (I: ja) Er merkt zwar, da  
889 ist was, aber wo genau, oh äh Mhm, naja, wir gucken mal.
- 890 (385) I: Echt, sehn die so schlecht, oder was?
- 891 (386) F: Ganz schlecht.
- 892 (387) I: Ah ja. Wusst ich auch noch nicht.

- 893 (388) F: Extrem kurzsichtig. (.)
- 894 (389) I: Warum?(\*lacht) Also, weiß man nicht, also das ist bei allen so?
- 895 (390) F: Bei allen Nashörnern. (I: ja) Der eine hat halt Katzen z.B. sehen sehr gut. (I: ja)  
896 Raubtiere generell, die müssen ja Farbunterschiede
- 897 (391) I: Das ist schon komisch, dass weil die nur auf den Boden gucken müssen zum  
898 Fressen, oder
- 899 (392) F: Sie haben keine natürlichen Feinde so gesehen. (I: lacht) Kein Löwe würd ein  
900 Nashorn angreifen. (\*kurze Störung durch Kollegin) Kein Löwe würd aufn Nashorn gehn.  
901 Erstens ist die Haut viel zu dick. (I: Mhm) Bis er da irgendwo dran ist, dass er dem weh  
902 tun kann, dann hats den fünf ma (\*klickt zweimal mit Zunge)
- 903 (393) I: Runtergeschmissen.
- 904 (394) F: Und wer weiß was gemacht. (I: Mhm) Wobei junge Nashörner da wieder  
905 gefährdeter sind. Aber dafür ist die Mama ja dann da, und die verscheucht dann halt  
906 alles. Und die können schnell rennen. Was man halt auch bei Elefanten so sagt. Also  
907 wenn ein Elefant losrennt, dann hast du ein Problem. (\*Name eines benachbarten Zoos)  
908 stehst du ganz da unten auf der Anlage, Elefant steht da oben, du hast fünf Meter, der  
909 hat sagen wir mal hundert Meter, der ist schneller da. (I: ja) Der schafft die 50 kmh ohne  
910 Probleme.
- 911 (395) I: Krass. (.)
- 912 (396) F: Wobei man in solchen Situationen wohl auch krasse Dinge zuwege stellt. Weil  
913 da muss wohl einer bei den Rentieren drin gewesen sein, da muss der Mann  
914 durchgedreht sein, angegriffen ham, die ist übern Zaun gesprungen. Das hat sie später  
915 nochmal probiert, sie ist bis dahin noch nicht übern Zaun gekommen, hat sie so nicht  
916 geschafft. (I: ja) In dem Moment ist sie sauber mit einer Hand aufn Zaun und schwubb  
917 drüber (I: ja). Also in den Momenten gehts Adrenalin hoch
- 918 (397) I: Mobilisiert man Kräfte.
- 919 (398) F: Und zubb weg.
- 920 (399) I: Das glaub ich, ja. Ah ja, also es ist ja, je nachdem wo man da arbeitet auf jeden  
921 Fall auch unter Umständen ein gefährlicher Beruf.
- 922 (400) F: Ja.
- 923 (401) I: Mhm. Ist einem das bewusst? Arbeitet man dann, also, weiß nicht, habt ihr hier  
924 auch gefährliche Tiere so?
- 925 (402) F: Also so, direkt
- 926 (403) I: Mords lebensgefährlich vielleicht nicht?
- 927 (404) F: Jetzt lebensgefährlich nicht, aber unangenehm. Wie jetzt bei dem Fingertier  
928 zum Beispiel, ein Jungtier, und da war sie ne Zeit lang wirklich aggressiv. Also wirklich,  
929 du hier rein, vergiss es. (I: Mhm) Und sie hat nagetierähnliche Zähne, sie hat, ich sag mal

930 Nägel, die sehr scharf sind, wenn die eim kratzt, is gut, sie schlägt nach eim, und alles.  
931 Und wenn sie dann wie ne Furie durchs Geäst schießt, man sie kaum sieht, weils dunkel  
932 ist, also nee, mit der wollt ich mich auch nicht anlegen. Und da sagen wir dann auch  
933 lieber: Ok, Futter reinschmeißen, Tür zu. (I: \*lacht) Ist sie in der Box, ja, Schieber zu: ja.  
934 Anlage sauber machen. (I: ja) Das war dann wirklich so, dass wenn man sie gekriegt hat  
935 in der Box, dann war gut, dann konnte die Anlage ordentlich gemacht werden (I: Mhm).  
936 Wenn nicht, dann wurd halt liegen gelassen (I: Mhm mhm). Weil, ich mein, für das Tier  
937 ist es auch Stress, (.)

938 (405) I: Ja ja, klar.

939 (406) F: Inzwischen ist sie schon wieder wesentlich entspannter, man kann auch wieder  
940 reingehen, wenn sie und ein Jungtier in der Anlage ist, wobei man halt dann versucht,  
941 nicht zwischen Mama und Jungtier zu treten, (I: Mhm) oder auch direkt aufs Jungtier zu  
942 zugehen. Das Jungtier zu ignorieren, und zu sagen, ich weiß, dass es da ist, aber (\*Name  
943 des Tieres) mich interessiert das nicht. (I: Mhm) Dass sie merkt, wir tun ihm nichts.

944 (407) I: Wenn du jetzt die ganze Zeit auch Namen sagst, hat da jedes Tier hier, also  
945 wahrscheinlich Fledermäuse nicht unbedingt, jedes

946 (408) F: Viele. Auch die Mäuse nicht oder so, aber so Persönlichkeiten sag ich mal (I:  
947 Mhm). Wo man halt nicht viele Tiere davon hat, wie die Tamandua, die Otter ham  
948 auch Namen, aber die merken wir uns halt so nicht. Also nicht bestimmt zuordnen. Pepe  
949 und Luna, Mama und Papa, die kennt man, und Pepe erkennt man sofort, und Luna  
950 auch. (I: Mhm) (.) Aber sonst (..) und die Totenkopffäffchen haben alle Namen und die  
951 Sakis, (.) halt wo man möglichst den Unterschied wirklich sieht. Ich sag mal, soviel  
952 beschäftigen wir uns nicht mit dem Tier, dass du da überall den Unterschied merken  
953 kannst (I: Mhm). Aber der Eine weiß zum Beispiel die ganzen Namen von den (\*unv. evtl.  
954 Kaisern), und die erkennt der auch, ich nicht. Dafür hab ich zu wenig mit den Namen in  
955 Verbindung mit den Tieren zu tun. (I: Mhm) Bei den Totenkopffäffchen kann ich genau  
956 sagen, wer wer ist (I: Mhm). (..) Das kommt halt

957 (409) I: Weil du da einfach mehr Zeit damit verbracht hast? Oder weil du da

958 (410) F: Das sind erstens vier Affen, und da ist wirklich jeder so unterschiedlich, von  
959 seiner Art, von seinem Äußeren, (I: Mhm) das sieht man direkt. (I: Mhm) Die eine  
960 schwarz (\*unv.) an der Schulter, schwatzt eim was ins Ohr, die andere macht total Terz  
961 um einen rum, die andere ist total entspannt und guckt: hast du was für mich, und der  
962 andere läuft immer außen rum. Also, wenns da laut raschelt,

963 (411) I: (\*unv.) und da weißt du wer was

964 (412) F: Weiß ich ganz genau, ah Berta sitzt da, Punky sitzt über mir: ä ä ä ä und die Omi  
965 guckt halt nur ganz lieb, und der Chef rennt halt dann da rum.

966 (413) I: Und passt auf alle auf.

967 (414) F: So ungefähr. Ja.

968 (415) I: (\*lacht) Ja. Ah ja. Das ist schon echt (.) krass.

969 (416) F: Das kommt halt auch mit der Zeit. Am Anfang hab ich auch gesagt:  
970 Totenkopffaffe, Totenkopffaffe, Totenkopffaffe du bist Diva, weil du ein bisschen kleiner

- 971 bist. Aber inzwischen halt auch von ihrer Art her (I: Mhm). Von ihrem Verhalten, wie sie  
972 mir gegenüber ist (I: Mhm).
- 973 (417) I: Mhm, und so was kommt halt mit der Zeit?
- 974 (418) F: Ja.
- 975 (419) I: Mhm. Und gibts da, also (.) habt ihr da genug Zeit, oder hast, denkst du dass du  
976 genug Zeit hast, um da, oder hättest du für manche Tiere einfach gerne mehr Zeit, um  
977 die halt intensiver mal so kennen zu lernen.
- 978 (420) F: Ich sag mal so. Mit denen spielen macht Spaß. Da hat bestimmt keiner was  
979 dagegen, wenn man sich da mehr mit beschäftigen kann, aber (.) wir hams hier wirklich  
980 auch gut. Wir können uns mit den Tieren beschäftigen, auf der Futterrunde zum Beispiel  
981 setzt man sich dann halt mal hin, wartet bis die Tiere wirklich kommen und einem aus  
982 der Hand fressen, dass man halt gucken kann, wie gehts ihnen, dass (I: Mhm) man sie  
983 sieht. Im (\*Name eines benachbarten Zoos) weiß ich, dass die wirklich sauber machen,  
984 füttern, gehen, mehr machen die da nicht. (I: Mhm) Weil sie partout keine Zeit ham. (I:  
985 Mhm) (..) Deswegen find ich das hier
- 986 (421) I: Schon ein bisschen angenehmer?
- 987 (422) F: Dann auch schon angenehmer.
- 988 (423) I: Mhm. Ja. (...) (\*lacht)
- 989 (424) F: Das war ein Besucher.
- 990 (425) I: Was machen die?
- 991 (426) F: Die ham auf den Hausalarm gedrückt.
- 992 (427) I: Und da passiert was?
- 993 (428) F: Dann geht hier die Klingel an. Ist eigentlich dafür gedacht, wenn irgendwas ist,  
994 dass jemand von uns dann direkt kommt. Und dann sagt er: hallo, aber da stehn die halt  
995 da und gucken, was wir da machen, was ist denn das für ein Knopf, und dann geht die  
996 Hupe.
- 997 (429) I: Das hab ich mich vorhin auch gefragt, was das ist, so, weil, aber da steht ja halt  
998 eindeutig nicht klingeln oder so was. (\*lacht) Ja. Alarm.
- 999 (430) F: Ja. Bei kleinen Kindern da mein ich, Ok, bis die Mutter merkt, was das jetzt  
1000 vorhat, da hats halt schon drauf gedrückt, Ok. Aber manchmal wenn da Jugendliche da  
1001 stehn und höhöhö, da äh (I: Mhm) (.)
- 1002 (431) I: Was wär da son idealer Besucher für dich?
- 1003 (432) F: Ich glaub, ideal gibts nicht. Es ist ganz nett, wenn sie sich wirklich dafür  
1004 interessieren und Fragen ham, andersrum sagt man sich aber auch wieder, es ist ganz  
1005 nett, wenn sie eim in Ruhe lassen, und gucken, und dann weitergehen. (I: Mhm) (.)  
1006 Schlimm find ich halt die, die einfach ohne zu wissen, was sie da eigentlich sehen  
1007 anfangen zu nörgeln, und sich beschweren und was weiß ich. In dem Zoo war die Anlage

- 1008 doch viel größer und man hat die Tiere trotzdem gesehen (**I:** Mhm). Wenn ich mir Berlin  
1009 anguck, da ist ne Zebraanlage, Riesenanlage, drei Betonplatten und der Stall. Mehr ham  
1010 die nicht. Die ham kein Baum, die ham kein Busch, die ham keine Hecken, um sich  
1011 dahinter zu verstecken, die ham kein Schatten (**I:** Mhm) und nichts. Doch, ich glaub ein  
1012 Sandbad haben sie gehabt, aber mehr wirklich nicht. Find ich, das ist für mich keine  
1013 schöne Anlage (**I:** Mhm). Klar, seh ich die Tiere. (**I:** Mhm) Aber dann kann ich auch sagen,  
1014 wir gehen in einen Zoo, wo alles gekachelt ist, ein Quadrat, und mehr nicht. (**I:** Mhm)  
1015 Der Tiger kann fünf Meter in die Richtung, fünf Meter in die Richtung, das wars.
- 1016 **(433) I:** Aber ich seh ihn. (\*lacht)
- 1017 **(434) F:** Ja. Und so ist halt in Berlin viel, wo ich wirklich enttäuscht war. Was ich hier halt  
1018 schön finde, klar sind hier noch teilweise wirklich alte Sachen, Anlagen, die halt eng sind.  
1019 Aber man versucht es natürlich und dem Tier wirklich Versteckmöglichkeiten,  
1020 Klettermöglichkeiten und alles zu geben. (**I:** Mhm) (.) Das find ich halt hier wirklich  
1021 schön.
- 1022 **(435) I:** Mhm. Guckst du dir da auch öfters mal andere Zoos an? Hast du da noch  
1023 Interesse dran, oder
- 1024 **(436) F:** Ich probiers, aber es ist halt, so alleine ist halt immer doof. Und dann arbeit ich  
1025 halt viel am Wochenende, bin halt dem entsprechend unter die Woche viel daheim (**I:**  
1026 Mhm), und dann sind die andern halt alle nicht da. (**I:** Mhm) So Eltern, Freunde, (**I:** Mhm)  
1027 (.) aber wollen auf jeden Fall.
- 1028 **(437) I:** Ja, also hast du da auch ein Interesse an anderen
- 1029 **(438) F:** Ja, man sieht halt auch immer mal andere Ideen, auch wenns nur irgendwas ist,  
1030 was die denen reingehangen haben zum Beschäftigen (**I:** Mhm), wo man selbst nicht  
1031 draufgekommen wär. Oder man sieht mal andere Anlagen, wo man sagen kann: Ey, das  
1032 könnt man da ja vielleicht auch noch einbauen.
- 1033 **(439) I:** Mhm. Und hast du da Handlungsspielraum, dass du sagst, wenn du irgendwie ne  
1034 neue Idee hast, dass das Gehör findet?
- 1035 **(440) F:** Ich kann sie äußern.
- 1036 **(441) I:** Dass du das irgendwie machen kannst?
- 1037 **(442) F:** Ja. Also da kann man schon sagen, ey, wie wärs denn damit, jetzt zum Beispiel  
1038 da vorne, die eine kahle Stelle, da stand ein Baum, der ist jetzt tot, den hammer schon  
1039 weg gemacht, da könnt man jetzt eigentlich irgendwas hin pflanzen, wo man dann  
1040 wieder Laub schneiden kann. (**I:** Mhm) Das war: Joo, müssen wir mal gucken, Gärtner?  
1041 (\*lacht)
- 1042 **(443) I:** Mhm. Zack.
- 1043 **(444) F:** Ja, noch net, wahrscheinlich erst nächstes Jahr, aber (.) das wurd so gesehen  
1044 angenommen (**I:** Mhm). Also äußern kann man hier eigentlich alles, nur obs dann halt  
1045 umgesetzt wird, das ist dann (.) fraglich (**I:** Mhm). (.)
- 1046 **(445) I:** Jou (.), ich glaub, reicht, (\*lachen) ja?

- 1047 (446) F: Gut.
- 1048 (447) I: Ja? Oder gibts noch irgendwas, von dem du vielleicht irgendwie
- 1049 (448) F: Weiß ich net. (\*lacht)
- 1050 (449) I: Also mich interessiert immer alles so. Von daher
- 1051 (450) F: Jetzt so spontan, keine Ahnung.
- 1052 (451) I: Alles klar. Ne, ich denk wir ham auch so alles Wesentliche mal angeschnitten,  
1053 auch ein bisschen weiter und so, (.) doch. Dankeschön, auf jeden Fall.
- 1054 (452) F: Bitteschön. (\*lacht)



**Interview Frau G**

- 1 (1) I: Gut. Also mein Name ist Jakob Wachter, ich komm hier von der Uni in (\*Name der  
2 Stadt). Ich hab Soziologie studiert, und hab da auch meinen Abschluss gemacht, und  
3 schreib jetzt äh meine Doktorarbeit über den Beruf des Zootierpflegers. Und das Ganze  
4 wird ne qualitative Studie. Das heißt, dass ich nicht irgendwie nen vorgefertigten  
5 Fragebogen hab, obwohl das jetzt son bisschen so aussieht. Ähm dass das ein relativ  
6 offenes Gespräch werden soll, wo ich dann, ja, das Hauptinteresse liegt eigentlich so in  
7 den eigenen Erfahrungen, die sie hier so im Zoo gemacht haben.
- 8 (2) G: Mhm.
- 9 (3) I: Und auch äh wies überhaupt dazu gekommen sind, ist, dass sie das gemacht ham.  
10 Und, ja, den Umgang mit den Tieren, so den persönlichen Geschichten, und auch den  
11 Umgang mit den Besuchern so.
- 12 (4) G: Ja.
- 13 (5) I: Das ist so die grobe Struktur, über die sie jetzt dann einfach so reden können. Und  
14 vielleicht am Anfang, dass sie einfach ein bisschen was von sich erzählen, wer sie sind,  
15 wie es dazu gekommen ist, dass sie sich da entschieden haben, Tierpfleger zu werden.
- 16 (6) G: O.k., Jetzt direkt?
- 17 (7) I: Job, sie können anfangen.
- 18 (8) G: Also ich bin (\*Name), ich ähm bin dazu gekommen Tierpfleger zu werden, also ich  
19 wollt das schon schon als als kleines Mädchen. Wenn wir im Zoo waren, oder so, da hab  
20 ich immer gesagt, ich werd Tierpflegerin. Und fand es immer ganz toll, und hatte immer  
21 nen Bezug zu Tieren, und wollte immer ganz viele Haustiere haben (I: Mhm). Hatte am  
22 Anfang keine, wie gesagt mit vierzehn hab ich ne Katze bekommen, die wars erste und  
23 einzige Haustier, was ich damals hatte halt (I: Mhm). Ja, und dann hab ich mich hier  
24 beworben mit sechzehn, als Tierpflegerin, und das war die einzige Bewerbung, die ich je  
25 in meinem Leben abgeschickt hab.
- 26 (9) I: Ah ja.
- 27 (10) G: Und das hat dann auch geklappt, ich wurde eingestellt, und übernommen, und ja,  
28 so ist es gekommen.
- 29 (11) I: Mhm. Und wenn sie sagen, dass sie als Kind schon oft im Zoo waren, äh waren sie  
30 da mit den Eltern, oder wie war das.
- 31 (12) G: Mit den Eltern, oder der Schule, oder Kindergarten, halt Ausflüge aber halt auch  
32 Eltern, ja.
- 33 (13) I: Und sie kommen hier aus (Name der Stadt X)?
- 34 (14) G: Nein nein, ich komme aus der Umgebung, aus (Name einer anderen), (I: Mhm)  
35 das ist ungefähr 25 km ist das entfernt. (I: Mhm) Ja.
- 36 (15) I: Und dann war das, also wie oft war das dann so ein Sonntagsausflug, oder war das  
37 ein

38 (16) G: Oh, da kann ich mich nicht mehr dran erinnern. Also (.) ich kann mich noch  
39 verschwommen an Melonenessen mit meinem Papa hier im Zoo erinnern, aber jetzt (.)  
40 (I: Mhm) an richtige Einzelheiten, (I: Mhm) weiß ich nicht.

41 (17) I: Mhm. Aber das war schon so, dass sie das Gefühl hat, also dass sie als Kind halt  
42 schon öfters im Zoo gewesen sind, und dass das einen bleibenden Eindruck hinterlassen  
43 hat, oder

44 (18) G: Ich weiß jetzt nicht, ob ich öfter wie andere, oder weniger oft da gewesen  
45 bin, wie gesagt, das waren einfach nur die Tiere halt einfach, die mich interessiert  
46 haben. (I: Mhm) Und ich hab schon immer gesagt, ich werd Tierpflegerin halt.

47 (19) I: Mhm. Und wie kam das dazu, dass sie gesagt haben, ich werd Tierpfleger. Also,  
48 dass sie da schon so früh sagen, dass das, das Wilde an den Tieren, oder was was hat  
49 sie da, hat sie da beeindruckt?

50 (20) G: Das ist jetzt im Nachhinein schwer zu sagen, das einfach immer (.) ja, (.) eine  
51 Anziehungskraft von den Tieren (I: Mhm). Und ich hatte selbst keine Haustiere, wollte  
52 aber immer welche haben und durfte damals halt keine haben. Und dann hatten wir am  
53 Anfang hatten wir Vögel gehabt erstmal, da hieß es dann aber, ich wär allergisch  
54 dagegen, dann wurden die Vögel wieder abgeschafft, und das war traurig halt (I: Mhm)  
55 für ein kleines Kind halt (I: Mhm). Und weil immer wieder gefragt, wies aussieht halt mit  
56 Haustieren, und s hieß dann immer nein, du bist allergisch, du bist allergisch. Und dann  
57 hab ich irgendwann nen Allergietest gemacht (\*I: lacht), und da kam halt raus, dass ich  
58 nicht allergisch bin, und dann durfte ich dann ne Katze haben. Ja, aber das war jetzt  
59 kein besonderer Grund irgendwie. Einfach nur, dass ich halt gerne Tiere hatte, (I: Mhm)  
60 und mir sonst keine andere Arbeit mir hab vorstellen können (I: Mhm) halt einfach. Weil  
61 Büroarbeit, viel zu langweilig, da macht man nicht viel, da sitzt man nur rum, (I: Mhm)  
62 und Lehrer, ne, (\*lacht) viel zu viele Menschen um mich rum, (.) ne einfach nur Tierliebe  
63 halt.

64 (21) I: Ja, ja. Und dann auch schon von vorne rein, dass sie gesagt haben, und das im  
65 Zoo.

66 (22) G: Ja, das auf jeden Fall. Ja. Ja.

67 (23) I: Und wie war das dann, als sie dann nach der Schule, was fürn Schulabschluss  
68 haben sie dann gemacht? Oder wie gings dann weiter?

69 (24) G: Ich hab Realschulabschluss gemacht. (I: Mhm) Also ganz normal halt. Das war  
70 auch für mich klar, dass ich mich direkt danach bewerbe, und nicht weitermache. (I:  
71 Mhm) Weil Schule war langweilig. (\*lacht) Und ich wollte halt, ja mit mit Sitzen und und  
72 und Zuhören und so konnt ich halt nichts anfangen. Und ich wollt halt einfach was  
73 machen. Ich wollt mich bewegen, das war halt für mich auch noch vielleicht kann man  
74 das sagen, ausschlaggebender Grund, dass es halt einfach ein Job ist, wo man halt aktiv  
75 was machen kann, halt. Und ich denke, die die Auffassung von von dem Beruf kam halt  
76 erst später halt, von wegen halt mit dem Zoo halt Naturschutz machen, (I: Mhm) Tiere  
77 nachzüchten, (I: Mhm) Tiere auswildern, diese ganzen Sachen, die halt wichtig sind, an  
78 nem Zoo, die kamen halt erst später ins Bewusstsein würd ich sagen halt. Vorher wars  
79 erst die Tierliebe, und dann kam halt eher diese diese Sachen, wo man halt sagt, Zoos  
80 sind wichtig oder eigentlich Zoogegner sagen, das ist totaler Blödsinn, aber für mich war

- 81 halt diese dieser moralische Grund dahinter kam erst später, als ich schon Tierpfleger  
82 war (I: Mhm). Kann man sagen, dass ich mir das dann überlegt hab.
- 83 (25) I: Und war das dann son Aha-Erlebnis, oder hat man das schon in der Ausbildung so  
84 mitgekriegt, was einem da so erwartet?
- 85 (26) G: Das hat man auf jeden Fall in der Ausbildung schon mitbekommen. (I: Mhm)  
86 Weil, ich mein, man arbeitet ja richtig mit den Tierpflegern mit, und im Gespräch halt  
87 kriegt man halt auch viele Geschichten erzählt, Sachen erzählt, und natürlich auch über  
88 die Tiere, also das ist ja der Hauptgrund, (I: Mhm) äh erzählt, und dann bekommt man  
89 natürlich auch im Unterricht bekommt man dann mit, aus welchen Gründen Tiere  
90 aussterben zum Beispiel, welche Tiere aussterben gerade, oder in näherer Zukunft  
91 aussterben werden, oder gerade ausgestorben sind (I: Mhm), und aus welchen Gründen,  
92 und Lebensraumvernichtung von den Tieren, und das bekommt man ja alles (.) mehr  
93 erzählt, als wenn man das alles nur am Rande irgendwie mit bekommt (I: Mhm) durch  
94 Medien oder so was. Da ist man ja doch etwas weiter weg von dem ganzen Thema. Und  
95 (.) ja, da bekommt man das alles Stück für Stück bekommt man das dann mit.
- 96 (27) I: Und als sie dann hier im Zoo angefangen haben, sie haben eine Bewerbung  
97 abgeschickt, gleich hier an den Zoo, dann wurde das hier hat es hier geklappt.
- 98 (28) G: Genau.
- 99 (29) I: Auch schon die Ausbildung, oder war das
- 100 (30) G: Genau. Ja.
- 101 (31) I: Ah ja, und dann war (\*unv.) saubere Geschichte.
- 102 (32) G: (\*lacht) Ja, so wie im Bilderbuch quasi. So sollte es eigentlich für jeden sein.
- 103 (33) I: Mhm. Und ähm, wurde ihre, also konnten sie quasi, wenn sie vorhin gesagt  
104 haben, mit der Tierliebe, dass das quasi die Motivation war, diesen Beruf zu wählen,  
105 kommen sie da auf ihre Kosten jetzt?
- 106 (34) G: Äh im Moment (\*zögernd) nich mehr ganz so, also ich würde jetzt nicht sagen,  
107 dass ich die Tiere, die ich jetzt hier betreue, nicht mag. Also die sind mir alle sehr sehr  
108 ans Herz gewachsen. Der Grund, warum ich allerdings damals ins Nachttierhaus wollte,  
109 und auch dann ins Nachttierhaus gegangen bin, das warn damals die Schwarzfußkatzen,  
110 weil ich halt ein großer Katzenliebhaber (I: Mhm) bin, und die sind halt jetzt weg  
111 (\*lacht). Und die ham wir hier jetzt nicht mehr. Das heißt, mit Katzen hab ich jetzt nicht  
112 mehr so viel zu tun, die hatten damals auch noch Rostkatzen gehabt, genau, die sind  
113 jetzt auch nicht mehr hier.
- 114 (35) I: Mhm, ich hab grad die Tafeln gesehen, wo dann nicht im Bestand, und was für  
115 Erfolge erzielt wurden
- 116 (36) G: Genau, und das ist halt schon schade. Andererseits haben wir hier so viele  
117 verschiedene Tiere, auch sehr sehr starke Charaktertiere, die man natürlich dann auch  
118 ins Herz schließt. (I: Mhm) Also ich wollte hier aus dem Haus nicht mehr raus, egal, ob  
119 ich jetzt irgendwie bei den Löwen oder bei den Tigern, obwohl, vielleicht würd ich für die  
120 (\*lacht) rausgehn. Aber ansonsten kann ich mir eigentlich nicht wirklich ne Stelle im Zoo  
121 vorstellen, wo ich lieber arbeiten würde (I: Mhm). Weil halt einfach so viele

122 verschiedene Tierarten hier sind, und so viele Charaktertiere, wie das Erdferkel, der  
123 Elvis, unsere ganzen Tamanduae, die die kleinen Ameisenbären, das sind halt einfach  
124 Tiere, die einen halt auch ne lange Zeit begleiten (I: Mhm), und dadurch, dass sie halt  
125 auch relativ alt werden, und ähm die man dann halt einfach ins Herz schließt und wo  
126 man dann halt auch die einzelnen Charakterzüge kennenlernt. Und der Elvis war jetzt  
127 zum Beispiel schon hier, als ich hier Ausbildung gemacht hab, und der gehört einfach  
128 dazu und und, ja, (I: Mhm) das ist einfach wie ein guter Freund, sag ich jetzt einfach mal.  
129 Weil die Tiere sind ja durchaus auch Individuen, und kein Erdferkel ist so wie die andere,  
130 so um jetzt mal bei dem Beispiel Erdferkel zu bleiben (I: Mhm, ja). Und ähm, ja, das ist,  
131 da tut man natürlich ne Bindung aufbauen zu den Tieren und s ist natürlich dann auch  
132 schade, wenn sie dann irgendwann sterben, bei unseren Wickelbären war das ganz ganz  
133 extrem. Die waren ja schon als, als ich die Ausbildung angefangen habe, und wo ich ins  
134 Haus gekommen bin, warn die auch schon alt, und wir haben immer erzählt, ja stolz,  
135 (\*unv.) Haushaltungsrekord und die Wickelbären und schon so alt, ja, und jetzt sind sie  
136 nicht mehr da. Und das ist natürlich schon schade. Und man vermisst sie schon. Und  
137 wenn man Futter macht, teilweise, kommt es schon mal auch noch vor, dass man  
138 irgendwie sich Näpfe hinstellt und sagt, ach, die hab ich ja gar nicht mehr (I: Mhm). Und  
139 dabei hat man sie zehn Jahre lang gepflegt. Also ich, und für die älteren Kollegen ist das  
140 natürlich nochmal (I: Mhm) viel schlimmer, weil die ja noch viel länger halt erlebt (I:  
141 Mhm) haben (I: Mhm). Ja.

142 (37) I: Und, wenn sie da sagen, so Charaktertiere, was macht zum Beispiel den Charakter  
143 von so nem Erdferkel aus, also wo dran erkennt man das, oder wie kriegt man da son  
144 Zugang

145 (38) G: Na ja, das

146 (39) I: Oder wie freundet man sich mit so nem Erdferkel an?

147 (40) G: Na ja, Erdferkel sind ja generell, also vom Charakter her, son bisschen wie son  
148 treu-doofer Hund. Die kommen halt an, die wollen gekraut werden, die kommen für ihr  
149 Futter machen sie alles, so nach dem Motto (\*lacht), und ähm ja, (.) die (.) fressen dann  
150 halt, und die kann man dann streicheln, und die freuen sich auch, wenn man kommt,  
151 und schnüffeln einem überall ab, und ja, also die sind einfach so nett halt einfach, und,  
152 die ham zwar auch, also die können auch wehrhaft sein, die ham ja diese großen Krallen  
153 halt, mit denen sie halt Termitenhügel aufgraben, und ihren Schwanz, den können sie als  
154 Waffe einsetzen, aber das machen die halt einfach nicht, weil sie so lieb sind halt.

155 (41) I: Können die richtig peitschen damit, oder?

156 (42) G: Die können richtig damit zuhauen.

157 (43) I: Ouh, aha.

158 (44) G: Ja. Aber das machen die halt nicht. Also zumindest, wenn man ihnen (\*lacht)  
159 keinen Grund gibt dafür, weil ich mein, wenn man sie versucht einzufangen, (I: Mhm) ist  
160 natürlich was anderes jetzt, aber selbst da, sind sie eigentlich recht zugänglich, also die  
161 Erdferkel, die wir bis jetzt hatten, hier.

162 (45) I: Mhm, und wenn so mit dem Vergleich mit dem Hund, ist der gerechtfertigt, also  
163 kann man sagen, dass son son son Ferkel oder son Schwein vom Charakter her mit nem  
164 Hund vergleichbar ist?

- 165 (46) G: Ja gut, also jetzt nicht in dem Sinn, dass sie sich halt dressieren lassen oder so,  
166 sondern einfach halt so, so nett sind, so anschiemig, so kuschelig auch irgendwie. (I:  
167 Mhm) Also halt deswegen eher. Und kommen dann an die Tür, und gehen dann an  
168 einem hoch, das ist wohl eher das, was den Vergleich zum Hund macht, weil Hunde,  
169 wenn sie sich freuen, gehn sie ja auch an einem hoch (I: Mhm) um einen zu begrüßen,  
170 und das machen die Erdferkel halt auch (I: Mhm), deswegen vielleicht so der Vergleich  
171 zu nem Hund.
- 172 (47) I: Mhm. Und sind die Erdferkel mit mit so normalen Hausschweinen vergleichbar?
- 173 (48) G: Nein nein, gar nicht.
- 174 (49) I: Ne? Ist das komplett andere Charaktere auch?
- 175 (50) G: Ja ja. Was heißt Charaktere. Charaktere mags bei den Hausschweinen genauso  
176 wie bei den Erdferkeln geben, das ist halt einfach nur komplett andere Lebensart, und  
177 Ernährung, und Lebensweise und ich mein, ein Erdferkel ist nachtaktiv, und ein  
178 Hausschwein ist es nicht, das ist schon mal das Erste (I: Mhm). Dann ist ein Erdferkel ein  
179 hundertprozentiger Futterspezialist, das ist ein Hausschwein nicht (I: ja), ein  
180 Hausschwein frisst alles. (I: ja) Egal, was man ihm vorsetzt. Und ein Erdferkel könnte man  
181 damit umbringen mit der Ernährung, und abgesehen davon, dass es von der Anatomie  
182 halt auch ganz anders ist, (I: Mhm) wie ein normales Schwein (I: Mhm), das ist komplett  
183 was anderes.
- 184 (51) I: Mhm, Mhm. Und Futterspezialist, das heißt, die ham sich auf Termiten und
- 185 (52) G: Genau, Termiten. Weil (\*unv.)
- 186 (53) I: Mhm. Ham sie hier Termiten, wo sie dann
- 187 (54) G: Nee, wir ham ein Ersatzfutter, das ist halt von der von der Nährstoffkonsistenz,  
188 also die Inhaltstoffe, die drin sind, isses halt fast genauso wie wie Termiten halt. (I:  
189 Mhm) Die nehmen damit genau dieselben Nährstoffmengen auf, wie wie bei den  
190 Termiten (I: Mhm). Wir könnten hier gar nicht so viele Termiten irgendwie (I: ja)  
191 anbauen, sag ich jetzt mal, wie sie brauchen würden. Und ähm, ja wir ham halt diese  
192 ganz ganz viel Eiweiß, da ist nochmal ein extra Sportler-Eiweiß ist in der Mischung mit  
193 drinne, dann kommt auch ein bisschen Erde rein, weil wenn die halt ähm die Termiten  
194 essen (I: Mhm), nehmen die halt automatisch auch mal Erde mit auf.
- 195 (55) I: Das brauchen sie dann.
- 196 (56) G: Ja, das brauchen die auch dann. Wir haben, so ist es halt, das ist halt  
197 wissenschaftlich herausgefunden, was für Nährstoffgehalt die in den Termiten auf sich  
198 äh zu sich nehmen.
- 199 (57) I: Dann ist das nachgebaut.
- 200 (58) G: Genau.
- 201 (59) I: Ah ja. Ja.
- 202 (60) G: So gut, wies halt geht. Und dann wirds halt in der Praxis nochmal ein bisschen  
203 nachgebessert, und ja.

- 204 (61) I: Ja. Und was wär noch son Charaktertier, so neben dem Erdferkel hier im Haus?
- 205 (62) G: Tamandua. (I: Mhm) Das sind die kleinen Ameisenbären, auf jeden Fall. (.)
- 206 (63) I: Was macht die aus, oder was zeichnet die aus?
- 207 (64) G: Dass sie halt auch so so freundlich sind, und auch neugierig, und auch mal gern  
208 spazieren gehen, das machen die Erdferkel übrigens auch, die gucken auch mal ganz  
209 gerne irgendwie so rum, und ähm, ja, schmeißen ganz oft den Eimer um, (\*lacht) was  
210 manchmal, wenn mans eilig hat, ein bisschen nervig sein kann, aber andererseits (.) da  
211 teilt halt, das ist auch o.k., dann kehrt mans halt einfach wieder auf, und dann gucken sie  
212 halt, was man sonst so halt im Eimer drin hat, und fressen einem aus der Hand, und  
213 kommen dann auch an und schnüffeln, und (.) ja, sind halt sehr sehr neugierig und  
214 interessieren sich dann auch für einen. (I: Mhm) Und das sind halt auch dann Tiere, mit  
215 denen man interagieren kann. So ne Maus, die interessiert einem nich. Also die  
216 interssiert sich nicht wirklich (I: Mhm) für einen. Das ist halt, man macht da sauber, und  
217 da tut man Futter rein, aber ansonsten hat man mit denen nicht so wirklich zu tun. Aber  
218 beim Tamanduar, oder beim Erdferkel, das ist halt was was komplett anderes (I: Mhm)  
219 halt irgendwie.
- 220 (65) I: Mhm, und woran merkt man das, dass die Interesse oder oder irgendwie  
221 Interaktionsfähigkeiten besitzen?
- 222 (66) G: Dass sie halt zum Beispiel zum zum Saubermachen reinkommt, oder zum zum  
223 Füttern, dass sie da dann halt ankommen und einem halt beschnüffeln, und schauen,  
224 und dass sie vielleicht versuchen, manche versuchen halt raus zu kommen, um mal ne  
225 Runde spazieren zu gehen.
- 226 (67) I: Also richtig, wenn die Tür auf ist mal flitzen und gucken, wie weit man kommt,  
227 oder wie läuft das dann ab?
- 228 (68) G: Ja, genau so ungefähr halt. Aber wobei wir die auch dann lassen, also, grad das  
229 sind halt Tiere, die man dann auch relativ schnell wieder
- 230 (69) I: Überzeugen kann mit Essen.
- 231 (70) G: Ja, oder nehmen kann, und reinsetzen kann, grad die Tamandua (I: Mhm). Wir  
232 ham auch ein Tamanduar-Weibchen, das ist halt zum Beispiel ganz anders. Die hat halt  
233 eher Scheu, die hat keinen kein Bock auf ihre Pfleger (I: Mhm), sie sie kommt nicht, und  
234 wenn man dann an die Kiste geht, fühlt sie sich auch eher gestört und macht das dann  
235 auch sehr deutlich, dass sie das eigentlich gar nicht möchte. Und und die lässt man dann  
236 auch eher in Ruhe, (I: Mhm) also da weiß man dann auch, o.k., die Evita mag das nicht,  
237 und dann lass ich die Evita in Ruhe.
- 238 (71) I: Mhm also hats da auch auf jeden Fall auch also individuelle Unterschiede.
- 239 (72) G: Ja ja, auf jeden Fall. Die sind jetzt nicht alle kuschlig. Äh, hier in (Name der Stadt  
240 X) hatten wir bis jetzt großes Glück, (\*Störung durch lautes Geräusch) Sollen wir jetzt  
241 Pause machen, oder
- 242 (73) I: Ich glaub, das geht auf jeden Fall.

243 (74) G: O.k., also haben wir großes Glück gehabt, zumindest, seit ich hier bin, dass die  
244 Tamandua eigentlich alle recht freundlich sind. Aber es gibt in anderen Zoos durchaus  
245 auch welche, die halt nicht so freundlich sind. Und da kann man auch nicht so rein  
246 gehen, wie wir jetzt bei unseren halt rein gehen. Die hauen dann ab, die haben halt auch  
247 so Grabklauen, mit denen sie halt graben, oder sich halt festhalten können, und die sind  
248 schon gefährlich und können damit richtig zuschlagen und richtig ähm richtig tiefe  
249 Wunden schlagen. Das ist schon gefährlich. Das darf man auch nicht unterschätzen. Aber  
250 unsere sind halt vom Wesen her eigentlich immer sehr sehr freundlich (I: Mhm)  
251 gewesen. Aber wir hatten halt auch schon die Situation, zum Beispiel, da war unser altes  
252 Tamandua-Weibchen, das ist mittlerweile schon verstorben, die Odette, die hatte ihr  
253 letztes Jungtier, und die hatte nicht genug Milch. Und da mussten wir das zufüttern, und  
254 das ging ihr manchmal ein bisschen auf die Nerven, wenn wir das Junge halt runter  
255 genommen ham, und da hat sie teilweise dann schon (.)

256 (75) I: Gezeigt, dass sie das nicht mag.

257 (76) G: Genau. Hat sich auf die Hinterbeine gestellt, hat gedroht und hat auch mal  
258 zugeschlagen.

259 (77) I: Ah Mhm.

260 (78) G: Ja also, das passiert dann auch schon mal. (I: Mhm) Andererseits, als das dann  
261 wieder vorbei war, war sie auch wieder der netteste Tamandua der Welt.

262 (79) I: Mhm. Und so Verletzungen, ist das, wenn man so mit den Tieren  
263 zusammenarbeitet, ähm, was Alltägliches, oder wenn man weiß, wie mans richtig macht,  
264 dass mans dann eigentlich schon in der Regel vermeidet?

265 (80) G: Also man vermeidet natürlich was geht halt. Also ich muss auch sagen, bei mir  
266 persönlich, ich arbeite jetzt seit zwölf Jahren hier im Zoo, und ich bin erst zweimal von  
267 nem Tier gebissen worden (I: Mhm). Andere Pfleger haben da nicht so viel Glück. Wobei  
268 ich halt auch sagen muss, ich bin halt auch jetzt nich unbedingt so jemand, der sich halt  
269 auch, wens um Fangen geht, dann halt auch in die erste Reihe stellt. Oder halt lieber  
270 mit Netz, statt mit Handschuh fängt (I: Mhm). Das ist dann halt auch immer, jeder  
271 machts halt auch ein bisschen anders. Und die einen, die fangen halt mit Handschuh, die  
272 anderen fangen ohne Handschuh. Die anderen fangen nur mit Netz und Besen, und das  
273 ist natürlich dann auch immer unterschiedlich.

274 (81) I: Das ist so die Technik-Frage, ja.

275 (82) G: Wie gesagt, ich bin jetzt nicht so jemand, der als allererstes hier schreit, so ich  
276 möchte jetzt gerne, (I: ja) oder bitte bitte lasst mich doch den gefährlichen riesigen Löwen  
277 alleine fangen, (\*lachen) ähm das ist nicht unbedingt so mein Ding, muss ich ganz ehrlich  
278 sagen (I: Mhm). Andere, die fangen äh zwanzig Tiere und werden kein Mal gebissen, der  
279 andere fängt vielleicht zehn und wird zehnmal gebissen, das hängt aber auch nicht  
280 unbedingt von der Geschicklichkeit zu tun, sondern hängt von der Tagesverfassung des  
281 Tieres und des Pflegers, und da hängen so viele Faktoren miteinander zusammen, (I:  
282 Mhm) und die andere Art von Verletzungen, also außer jetzt Verletzungen durch Tieren,  
283 ich mein klar, man bleibt an an irgendwelchen Gehegeeinrichtungen hängen, oder man  
284 stößt sich grad hier im Gehege ganz ganz häufig den Kopf und und sieht dann  
285 irgendwelche Sterne. Und es mussten auch schon Kollegen halt hier wegen halt  
286 Platzwunden am Kopf, die sie sich halt zugezogen hatten, ins Krankenhaus.

- 287 (83) I: Wenn sie ausgewichen sind, so dass sich
- 288 (84) G: Ne einfach, man macht aufm Boden was, und steht auf und haut gegen die Tür  
289 oder gegen den Ast, der über einem ist. Oder man haut sich irgendwas an den Rücken,  
290 das passiert auch ganz häufig, weil wir überall diese Äste ham, weil wir versuchen, so  
291 naturnah wie möglich die Gehege für die Tiere zu machen, und (\*räuspern) da sind  
292 natürlich dann auch Äste im Gehege. Grad bei Tieren, die klettern, (I: Mhm) auch sehr  
293 verwinkelt teilweise, und da muss man dann drüber und drunter und hin und her und  
294 drüber und durch, und es ist klar
- 295 (85) I: Da passiert auch was.
- 296 (86) G: Dass man dass man sich da anstößt oder so. Ich hab mir schon paarmal fast den  
297 Ast ins Auge gehauen oder so Sachen halt wie gesagt, Kopf angestoßen passiert ganz  
298 ganz häufig, oder irgendwo an irgendwelchen Ästen hängen bleiben oder drüber  
299 stolpern, also.
- 300 (87) I: Also dass man selber eigentlich genau so gefährlich, wie die Tiere, mit denen man  
301 zu tun hat.
- 302 (88) G: (\*lacht) Quasi, ja. (I: ja) Kann man so sagen.
- 303 (89) I: Und ähm, wens jetzt so um das Tiere fangen geht, oder dass da halt je nach  
304 Pfleger oder halt Unterschiede gibt, so von von der Vorgehensweise, kann das vielleicht  
305 auch damit zusammenhängen, dass manche Pfleger zu den Tieren einfach ne andere  
306 Bindung ham?
- 307 (90) G: Ja natürlich, klar, ich mein man hat als Pfleger natürlich irgendwo seine seine  
308 Lieblinge auch, mit denen man am besten zurechtkommt, und der andere mag vielleicht  
309 den anderen lieber. Wobei ich jetzt sagen muss, wenn ich jetzt zu Tieren ganz besondere  
310 Bindung habe, dann dränge ich mich als letzte in die Reihe, die die fangen möchte. (I:  
311 Mhm) Weil durch so ne Aktion kann halt auch das Vertrauensverhältnis stark halt leiden  
312 (I: Mhm) wieder. Und wenn ich halt zu einem Tier ein Vertrauensverhältnis aufbaue,  
313 dann äh muss ich das nicht unbedingt fangen, und halt dem Tierarzt hinhalten und  
314 sagen, hier spritzt es und tut ihm weh (I: Mhm). Und dann guckts mich nicht mehr mit  
315 der mit dem Hintern an (I: Mhm), ja? Also da muss man dann schon aufpassen auch ein  
316 bisschen, denk ich.
- 317 (91) I: Und würd das dann auch so zwischen den Kollegen dann so ausgemacht, so ich,  
318 oder gibts, oder ham sie zum Beispiel ein Tier, zu dem sie jetzt ne Bindung aufgebaut  
319 haben, wo sie sagen, dass ich deswegen das Tier nich fangen will, und dann lieber  
320 jemand anderes (\*unv.)
- 321 (92) G: Ne, also ich muss sagen, im Moment hab ich jetzt jetzt kein kein spezielles  
322 Lieblingstier, weil ich ganz einfach auch ähm, im Moment, was heißt im Moment, ich hab  
323 ne sechsjährige Tochter, und die ist im Moment quasi kann man sagen (\*lacht) mein  
324 Lieblingstier, also ähm, das ist für mich die Nummer eins. Und ähm da (.) also ich komm  
325 hier her, mach meine Arbeit, und mach die wirklich auch gerne, aber ich komm halt  
326 später, und ich geh auch früher nachhause, (I: Mhm) wie meine Kollegen. Und krieg  
327 dadurch halt viele Sachen einfach nicht mit, oder bin halt nur in gewissen Bereichen,  
328 weil das ansonsten halt ähm durch meine Zeit mit den Team halt sich äh  
329 entgegenarbeiten würde, (I: Mhm) sag ich jetzt mal. (I: Mhm) Und deswegen krieg ich im  
330 Moment jetzt nicht so viel mit, wie jetzt meine Kollegen, und mach auch nicht so viele



- 331 Sachen, sondern bin eigentlich eher in einem Bereich fest kann man sagen, und nur  
332 ausnahmsweise bin ich halt mal woanders (I: Mhm). Und ähm, das ist halt, (.) ja schon  
333 was anderes, wies halt die ganze Zeit war. (I: Mhm) Und weil, wie gesagt, meine  
334 wirklichen Lieblingstiere, die sind ja sowieso nicht hier im Revier. (I: Mhm)
- 335 (93) I: Mhm. Und
- 336 (94) G: Und ansonsten, ich mag sie alle gerne, auf jeden Fall, aber so richtige Lieblinge,  
337 also ich mein, Tamandua und Erdferkel (I: Mhm) ist halt schon was ganz besonderes (I:  
338 Mhm). Und Otter sind auch liebevoll, und ähm die Totenkopffäffchen sind auch ganz  
339 toll, und, vielleicht die Kaiserschnurrbartamarine könnte man sagen, die eine Gruppe (I:  
340 Mhm), das ist vielleicht so das, wo wo jetzt am meisten mein Herz aufgeht, wenn ich da  
341 rein geh, und die von der Hand füttert (I: Mhm), und die kommen. Und dann weiß ich  
342 ganz genau, wenn der Papa sich das den Leckerli holt, dann muss ich gleich noch ein für  
343 ihn ham, weil der Junge kommt jetzt gleich, und nimmt ihm das wieder weg (\*lachen  
344 beide), und dann braucht er halt noch eins. Ja.
- 345 (95) I: Richtige (.) Familienstories, dann auch.
- 346 (96) G: Ja.
- 347 (97) I: Mhm. Und hat sich das geändert durch ihr eigenes Kind, ähm so, dass sie so das  
348 Verhältnis zu den Tieren, so dass sie sagen, vielleicht vorher ohne Kind, dass sie da mehr  
349 Gefühl, mehr Einsatz, mehr äh Herzblut in die Arbeit gesteckt hab und und jetzt aber so  
350 diese diese Hauptmotivaton doch lieber für das eigene Kind?
- 351 (98) G: Ja, also irgendwo schon. Wobei das jetzt nicht daran liegt, dass jetzt irgendwie  
352 die Tiere weniger wichtig geworden sind, sondern dass is halt eher der der persönliche  
353 Gesamtum also das persönliche Gesamtumfeld hat sich geändert. Und zum ändern ist es  
354 auch ähm so, dass natürlich Tierpfleger ein sehr idealistischer Job ist (I: Mhm). Wo mer  
355 halt auch versucht, was zu bewegen, und was zu zu bewirken und und für jemand anders  
356 da zu sein, wie halt jeder andere Pflegeberuf halt auch ist. (I: Mhm) Ob man jetzt  
357 Krankenpfleger ist, oder Altenpfleger, (I: Mhm) man ist immer für jemand anderes da. (I:  
358 Mhm) Und das ist halt teilweise schon (.) sehr aufreibend und sehr anstrengend, zumal  
359 in den meisten Pflegeberufen das halt so ist, dass dass das ähm (.) was man leistet, nicht  
360 unbedingt vergütet (I: Mhm) wird (I: Mhm) und auch nicht gedankt wird. Und das ist  
361 dann halt schon, dass man sich dann halt schon denkt, wenn ich jetzt den und den  
362 Einsatz bringe, was krieg ich dafür zurück. (I: Mhm) Jetzt nicht von den Tieren, sondern  
363 eher von den Vorgesetzten (I: Mhm) und von dem, wo man halt angestellt ist (I: \*unv.),  
364 und, genau, und das ist halt dann (.), ja wenn man sich halt anstrengt und anstrengt und  
365 anstrengt und macht und tut und Ideen hat, und man bekommt auf gut Deutsch immer  
366 nur in Arsch getreten, (I: Mhm) dann sagt man sich dann auch irgendwann, wisst ihr was,  
367 ihr könnt mich mal alle gernhaben. (I: Mhm) Und ich hab auch noch n Privatleben, und  
368 ich Freunde und ich hab Familie, und die sind für mich die Nummer eins, weil da hängt  
369 mein Herz dran. Und (.) hier hängt mein Herz auch dran, aber alles in allem ist es trotz  
370 allem nur ne Arbeit. (I: Mhm) Und wenn ich es halt alles mit nach Hause trage, was ich  
371 hier halt habe, werd ich zuhause nicht mehr glücklich (I: Mhm). Und da muss man halt  
372 einfach, das ist halt ne Gradwanderung, die man für sich gehen muss, und die man für  
373 sich halt machen muss, (I: Mhm) einfach um um halt nicht depressiv zu werden (\*lacht)  
374 um es jetzt mal ganz hart zu

375 (99) I: Ja, ja, das hört sich auf jeden Fall, also grad der Vergleich dann auch zu den  
376 anderen Pflegeberufen so, ähm, da ist jetzt zum Beispiel auch das Thema Burnout oder  
377 sowas immer ganz präsent.

378 (100) G: Ja.

379 (101) I: Gibts sowas auch in den Tierpflegerkreisen auch, oder ist das dann eher so, dass  
380 man, (.) dass es da eim, ja, wenn wenns einem zuviel wird, man einfacher sagen kann,  
381 so, und jetzt, (.) mir ist das

382 (102) G: Ich hab das bei bei einem Kollegen, einem älteren Kollegen, der, weiß gar nicht,  
383 ob der jetzt wieder da ist, aber der hatte auch, oder hat ein Burnout-Syndrom (I: Mhm),  
384 und der eine Kollege ist jetzt kurz, (.) ähm vor kurzem mitm Schlaganfall halt ins  
385 Krankenhaus gekommen, wahrscheinlich auch stressbedingt. Wobei, wie gesagt, das hat  
386 alles nicht wirklich was mit den Tieren selbst zu tun,

387 (103) I: Ne, ne.

388 (104) G: Sondern eher mit der Interaktion, mit den, mit den anderen Menschen,  
389 Vorgesetzten, teilweise auch Kollegen, mit denen man nicht klarkommt (I: Mhm). Ja, ich  
390 sach mal, Tierpfleger sind (.) en ne sehr spezielle Art von Menschen (I: Mhm), die, äh, im  
391 Großen und Ganzen nicht wirklich gut mit anderen Menschen klarkommen können  
392 (\*lacht) (I: Mhm), wenn das, ich sag mal so, die meisten sind sind sehr speziell, und  
393 grade auch, sag ich mal jetzt, also nicht ich jetzt, aber halt viele Kolleginnen, zum Beispiel  
394 ähm kommen auch hierher, weil sie keine Kinder kriegen können Für die sind dann auch  
395 die Tiere halt Kindersatz. Wir haben eine Kollegin in der Bärenburg vorne, die sagt das  
396 ganz offen (I: Mhm), und äh sagt auch, ich kann keine Kinder kriegen, das sind halt jetzt  
397 hier meine Babies, aber das ist auch ne top Tierpflegerin, also die weiß auch  
398 hundertprozentig, was sie macht (I: Mhm). Und wenn irgendwas aufzupäppeln ist, dann  
399 kriegt, macht die das, also das ist ist top die Frau (I: Mhm). Andererseits, mit Menschen  
400 kann die überhaupt nicht (I: Mhm) so. Da muss man halt wirklich wissen, wie man die zu  
401 nehmen hat, wie man welche Kommentare halt zu nehmen hat, weil es ist nicht ganz  
402 einfach.

403 (105) I: Und ist es

404 (106) G: Grade die älteren Kollegen (\*lacht)

405 (107) I: Ist das typisch für Tierpfleger?

406 (108) G: Ja. Also es ist, es ist schon auf jeden Fall typisch. Grade bei den älteren Kollegen,  
407 die sind alle son bisschen kauzig, sag ich jetzt einfach mal. (.) Und ähm gut, bei den  
408 jüngeren Kollegen gehts, find ich, wobei es halt immer drauf ankommt, also da gibts  
409 manche, die sind halt auch schon ein bisschen komisch, (\*lachen) sag ich jetzt einfach  
410 mal so, für die gibts dann wirklich nur Zoo und Zoo, und es gibt keinerlei anderen  
411 sozialen Kontakte, außer halt mit anderen Tierpflegern (I: Mhm), oder anderen Zoos,  
412 oder Biologen, oder was weiß ich (I: Mhm), halt also alle, die halt mit dem Thema Zoo  
413 was zu tun ham. Und ansonsten ist da bei manchen Kollegen nich mehr viel (I: Mhm). (I:  
414 Mhm) Das schränkt natürlich auch teilweise den Horizont ein bisschen ein, bei manchen  
415 Kollegen (I: Mhm). Und, ja wie gesagt, die soziale Fähigkeit lässt dann auch ein bisschen  
416 (\*lacht) zu wünschen übrig (I: Mhm) teilweise. (I: Mhm)

417 (109) I: Und krieg ich, wie krieg ich die zu meinen Interviews, zum Beispiel auch? (\*lacht)

- 418 (110) G: (\*lacht) gar nicht.
- 419 (111) I: Ne?
- 420 (112) G: Die kriegst du (\*lachend) gar nicht. Weil, wie gesagt, die ham da gar kein Bock  
421 drauf, sich mit anderen irgendwie großartig auseinander zu setzen.
- 422 (113) I: Mhm. Aber grad das, also grad, wenn man das jetzt so hört, dass das vielleicht  
423 auch so ne, so ne, so typisch ist, für den Beruf
- 424 (114) G: Ja.
- 425 (115) I: Wärs ja dann für so ne Studie auf jeden Fall auch irgendwie gut, wenn man da an  
426 so jemand mal rankommt.
- 427 (116) G: Also was ich halt auch gemerkt hab, wenn wir untereinander Kollegen,  
428 gleichaltrig, uns miteinander verabreden zum Geburtstag feiern oder sowas, ist das auch  
429 teilweise sehr problematisch, wenn man seinen privaten Freundeskreis irgendwie noch  
430 da mit reinmacht. (I: Mhm) Weil das funktioniert nich, also entweder man feiert mit  
431 Zooleuten, oder man feiert mit seinen privaten Leuten (\*lachen), aber beides  
432 zusammen, das
- 433 (117) I: Weil das einfach zu krasse (.) Charaktere auch sind, oder Unikate
- 434 (118) G: Ja das
- 435 (119) I: Wo dann einfach je nach Freundeskreis, so ne Party auch sprengen könnte  
436 (\*unv.)
- 437 (120) G: Genau, ja ja, das ist ist kompliziert. (.)
- 438 (121) I: Mhmn (.)
- 439 (122) G: Ja (.)
- 440 (123) I: Ähm, ja, (.) vielleicht, aber weils ja auf der einen Seite ja das für das Tier arbeiten  
441 ist, aber auf der anderen Seite ist ja da halt auch noch so der Besucherverkehr.
- 442 (124) G: Mhm.
- 443 (125) I: Und, ähm was für eine Rolle der für sie jetzt?
- 444 (126) G: Für mich persönlich jetzt?
- 445 (127) I: Mhm.
- 446 (128) G: Also ich finds eigentlich in aller erster Linie nervig. (I: Mhm) Weil, ähm es ist halt  
447 natürlich so, die die Leute kommen natürlich im besten Falle kommen sie her, um was zu  
448 lernen, weil sie sich für Tiere interessieren (I: Mhm). Und äh, weil sie halt einfach was  
449 über unsere Welt, über unsere Mitlebewesen lernen wollen. (.) So das ist also der der  
450 beste Fall, der irgendwie, klar kommen dann kommen halt noch die ganzen Leute hier  
451 her mit ihren Familien, die sich erholen wollen, Schulen, Klassen, etc, etc, die haben ja  
452 auch diesen Lehrauftrag. Nur das Problem ist einfach, grad bei uns im Haus jetzt mit  
453 unseren ganzen Exoten, die kennt kaum jemand, die sieht kaum jemand, halt wenns bei

454 uns ist halt, weil sie halt einfach sehr versteckt sind, wir sind Nachttierhaus, die Tiere  
 455 leben davon quasi, dass sie sich verstecken können, und ähm ja, (I: ja ja) und ja,  
 456 deswegen ham wir halt auch, weil wir natürlich auch versuchen, unsere Tiere artgerecht  
 457 zu halten halt auch Gehege, wo sie halt auch diese Versteckmöglichkeiten haben. Und  
 458 sie haben Boxen, wo sie sich halt äh im Hintergrund halten können, wenn sie denn mal  
 459 grade keine Lust auf Besucher haben (I: Mhm). Außerdem das kennen wir ja auch, wir  
 460 legen uns ja mittags, nach dem Mittagessen auch manchmal ganz gern hin, und halten  
 461 einfach noch ein Nickerchen, (I: Mhm) und sind nicht zwölf Stunden lang komplett durch  
 462 aktiv

463 (129) I: (\*unv.)

464 (130) G: Rennen durch den Park, (I: ja) und machen Sport, und keine Ahnung, so dass  
 465 man uns den ganzen Tag sieht (I: ja). Und das ist halt bei den Tieren natürlich auch nicht  
 466 der Fall. Und dann ist es natürlich so, da kommt ne Familie hier bei uns in den Zoo, und  
 467 guckt ins Nachttierhaus, weil das sind ja ganz ganz spannende Tier hier. Ja, und dann  
 468 geht die hier in zehn Minuten durch, und sieht halt (I: Mhm) natürlich nichts. (I: Mhm)  
 469 Und dann denk ich mir, als als Tierpfleger, ja dann bleib doch einfach mal vorm Gehege  
 470 stehn, und guckt euch die Schilder an, wenn ihr wissen wollt, was da drin ist, und bleibt  
 471 einfach mal stehn, und wartet mal, und habt Geduld. Und wenns euch interessiert, so  
 472 wie ihr mir das ja sagt, wenn ihr mich anspricht, dann dann habt doch einfach mal ein  
 473 bisschen Geduld (I: Mhm). Wir wir reden hier von Tieren, und nicht von (.) ja von

474 (131) I: Bildern.

475 (132) G: Irgendwelchen Bildern, (I: ja) die einfach stehen bleiben. Da hab ich einmal bin  
 476 ich an Besuchern vorbei gelaufen, also (.) genau so alt wie ich, ne junge Frau, wo man  
 477 eigentlich denken sollte, die is aufgeschlossen, und und keine Ahnung, und die meinte  
 478 dann zu ihrer Mutter: ja früher, wo nur Gitter, und keine Bäume in den Gehegen waren,  
 479 war alles viel besser, da hatte man die Tiere wenigstens noch gesehen. Da greif ich mir  
 480 an den Kopf und denke mir, was ist denn los hier, was denkt ihr euch eigentlich. Nur weil  
 481 ihr hier jetzt in den Zoo gekommen seid, muss jetzt hier jedes Tier (I: Mhm) vorne an der  
 482 Scheibe parat und (I: Mhm) strammstehen, und und n keine Ahnung Banänchen essen  
 483 und sich putzen und ganz drollig aussehen, nur weil ihr jetzt hier seid. Das kann doch  
 484 wohl nicht wahr sein. (I: Mhm) Aber ich mein, natürlich, Schulklassen, auf der einen  
 485 Seite das sind Kinder, sie wollen spielen, die wollen rennen, die wollen toben, ist ja auch  
 486 alles gut und schön. Nur das lässt sich halt einfach nicht mit den Tieren vereinbaren, (I:  
 487 Mhm) weil die wollen ihre Ruhe haben, und (I: Mhm) (.) (\*unv.) jetzt halt hier ne  
 488 Schulklasse im Haus haben, die mit Blitzlicht fotografieren, die gegen die Scheiben  
 489 bollern, weil ihre Erzieher nicht darauf aufpassen, dass sie dass sie das halt nicht tun, die  
 490 halt laut rum schreien, die die anderen Besucher nerven, die mit ihrem Eis an die  
 491 Scheibe schmieren, was uns wieder mehr Arbeit (I: Mhm) macht, oder irgendwelchen  
 492 Müll im im Haus liegen lassen, gut das sind auch nicht nur Schulklassen, das machen  
 493 auch Ältere. Das ist äh traurig, aber wahr, bei den Kindern kann man noch sagen, ja gut,  
 494 die ham andere Sachen im Kopf, (I: Mhm) aber ähm ja, das ist halt einfach, es nervt halt  
 495 einfach mit der Zeit, und wie gesagt, ich bin jetzt seit zwölf Jahren hier im Zoo, seit neun  
 496 Jahren hier im Haus, und das ist jeden Tag von den Besuchern her, ist das jeden Tag  
 497 dasselbe (I: Mhm). Also von den Tieren ist es wirklich Abwechslung. Aber von den  
 498 Besuchern her ist es jeden Tag dasselbe. Man wird jeden Tag dieselben Fragen gefragt,  
 499 man hört jeden Tag dieselben dummen Witze (I: aha), wie ha guck mal, was ist das denn  
 500 für ein Tier da. Und ah guck mal, wieviel kostet der Salat, und hier wo kann ich hier was  
 501 bestellen, und macht ihr mir auch was zu essen, und das sind halt einfach so (.) ohh, das

502 ist irgendwann so du denkst irgendwann nur so: macht euch meinetwegen über mich  
503 lustig, aber kommt doch mal bitte jemand mit was Originellem (I: \*lacht), und nicht, was  
504 ich nicht heute schon hundertmal (I: ja) gehört habe so halt.

505 (133) I: Ja, ja, ja.

506 (134) G: Weil ich frag mich dann oft, wenn man in Supermarkt geht, sieht man die Leute  
507 da auch arbeiten, und fragt nicht, huh, was ist das denn für ein komischer Joghurt, der  
508 da im vor dem Regal steht.

509 (135) I: Ja, Mhm.

510 (136) G: Das ist halt irgendwie, aber es ist

511 (137) I: Aber die vielleicht dann auch schon teilweise dann. Oder, glaub, glauben sie,  
512 dass es da im Zoo schlimmer ist?

513 (138) G: Die sind wahrscheinlich schon genervt, aber ich, ja grade, weil man bei uns ja  
514 auch hinkommt, um was anzuschauen (I: Mhm). Und wenn wir natürlich im Gehege  
515 stehn, und was anschauen, und dann bücken wir uns, und wir stehn vielleicht mitm  
516 Hintern dann zu Scheibe, und dann ist es natürlich besonders lustig, (I: Mhm) weil halt  
517 da grad ein riesengroßer Hintern dann (I: Mhm) hinter der Scheibe dann zu sehen ist.  
518 Und das ist natürlich dann grad für die für die halbstarken Jugendlichen ist das natürlich  
519 dann (I: Mhm) auch immer wieder ein Lacher, ein Brüller, und das ist ja auch gar nicht so  
520 schlimm, da denkt man sich, geht weiter, lacht meinetwegen, ich mach halt (I: Mhm)  
521 hier meine Arbeit, was soll ich machen, ich muss mich halt bücken (I: ja, ja). Ja, und halt  
522 ähm, das ist aber halt wirklich (I: Mhm), das Schlimmste ist, dass es halt jeden Tag  
523 dasselbe ist. Und (.) ja, und das ist halt einfach, so von den Besuchern her, (.) ja, man  
524 man muss ja irgendwie so versuchen, seine Tiere zu beobachten, und und halt kennen zu  
525 lernen, und zu gucken, wie verhalten sie sich, und man merkt halt einfach, wenn viele  
526 Besucher da sind, (.) sieht man kein einziges Tier. Weil (.) die ham halt da auch einfach  
527 keine Lust drauf, und denen ist das auch zu laut, und die ham dann gar keine Lust, sich  
528 zu zeigen, und sind total unentspannt (I: Mhm). Und wenn man da mal abends durch  
529 den Zoo geht, oder an besucherleeren Tagen, das ist teilweise so angenehm, da sieht  
530 man richtig die Tiere, und die Tiere sind entspannt, und kümmern sich gar nicht um  
531 einen, (I: Mhm) und scheren sich gar nicht da dran. Und da hammer schon manchmal  
532 untereinander gesagt, das wär echt so schön, wenn er

533 (139) I: Wenn er zu ist, ist besser. (\*lacht)

534 (140) G: Wenn wenn gar keine Besucher da sind, das wär teilweise so angenehm, und  
535 man kann in Ruhe arbeiten, und (.) ja, einfach so Fragen, wenn sie fragen, wo ist das, wo  
536 ist das, das ist ja alles angenehm und gut und schön (I: Mhm), und das stört ja auch nicht  
537 wirklich. Aber es ist halt echt, diese ganzen dummen Witze sind halt supernervig, (I:  
538 Mhm) und wenn man 50 mal am Tag gefragt wird, wo die Elefanten sind. Ich mein, gut,  
539 das können die Besucher natürlich auch nichts dafür, die können natürlich beim  
540 Reinkommen nicht wissen, dass wir seit dreißig Jahren keine Elefanten mehr ham (I: ja),  
541 aber es ist halt einfach, es wiederholt sich ständig, und es wiederholt sich und es nervt  
542 so tierisch (\*lachen).

543 (141) I: Mhm. Und was würden sie sagen, wär son ähm der ideale Besucher?

544 (142) G: Der ideale Besucher? Der in Zoo kommt, viel Zeit mitbringt, sich wirklich  
545 interessiert, sprich auch die Schilder liest, auch mal (.) Zeit hat, ähm vorm Gehege stehen  
546 zu bleiben, und wirklich zu gucken, wo er das Tier sieht, oder auch einmal wieder zu  
547 kommen, wenn ers nicht gesehen hat, (I: Mhm) nach ner Stunde. (I: Mhm) Und, ja  
548 natürlich, wenn die interessante Fragen stellen, dann beantworten wir die natürlich  
549 auch gerne (I: Mhm). Wenn natürlich jemand Fragen zum Tier direkt hat, ist das keine  
550 Frage, die wird auch beantwortet. Aber jetzt keine dummen Witze, und einfach auch  
551 Respekt davor haben, dass wir halt diesen Job machen, (I: Mhm) und es ist ein  
552 Knochenjob, und es ist ein harter Job (I: Mhm), und wir werden nicht wirklich gut  
553 bezahlt. Und es ist halt einfach, ja, einfach ein bisschen Respekt halt ham. Und ich  
554 denke, das ist auch nicht zuviel verlangt, dass ein Mensch vor einem anderen Mensch  
555 Respekt hat. (I: Mhm) Einfach son Grundrespekt, der jedem Menschen irgendwie  
556 gebührt (I: Mhm), und jedem Menschen entgegengebracht werden sollte. (.)

557 (143) I: Und da wär dann auch ihr Umgang wieder

558 (144) G: Ja, zu Besuchern, die mich freundlich etwas fragen, und freundlich zu mir sind,  
559 hab ich auch kein Problem mehr, mit freundlich zu reagieren, (I: Mhm) und freundlich zu  
560 sein und freundlich zu bleiben (I: Mhm). Ich mein, am Anfang versucht man immer,  
561 freundlich zu sein. Und freundlich zu bleiben. Aber manchmal ist es dann wirklich mit  
562 gehäuften (.) ja, mit gehäuften Tat ist es manchmal einfach richtig anstrengend (\*lacht).

563 (145) I: Ja, das glaub ich. Und ähm, zur zu dem Besucher ist ja auch noch verbunden,  
564 dass ja auch so ne gewisse (.) ja, das Tierleben nahebringen, oder so ne Aufklärung, was  
565 da passiert im Zoo, äh wie setzt sich das jetzt hier im Haus um, also was gibts da?

566 (146) G: Wir ham teilweise kommentierte Fütterungen. Das heißt, wenn halt  
567 mittelmäßig los ist sag ich mal, weil wenn viel los ist, bringts halt auch nichts, weil die  
568 Leute halt nichts mehr mitbekommen. Und die Tiere sich dann auch nicht so gerne  
569 zeigen. Ähm da läuft halt ähm ein Tierpfleger durchs Haus quasi, und ähm einer ist halt  
570 hinter den Kulissen, und füttert die Tiere, und der andere steht halt vorm Gehege, und  
571 erklärt den Besuchern halt so Sachen, generell. Wenn wenn wir halt zu sehen sind, oder  
572 in der Schauküche, kann jeder klopfen und fragen, und äh halt, die Fragen, die da sind,  
573 beantworten wir halt (I: Mhm). Oder wenn wir halt durchs Haus gehn, und grad was am  
574 Füttern sind, oder einfach nur die Tiere beobachten, und neben uns dann Besucher, die  
575 unterhalten sich und fragen sich dann was, da reagieren wir dann auch teilweise drauf.  
576 Es kommt halt immer drauf an, (I: Mhm) worüber sich halt unterhalten wird, und ähm,  
577 ja. Aber ansonsten hatten wir früher mal Keeperstalk, aber der ist irgendwie nicht so gut  
578 bei den bei den Leuten angekommen (I: Mhm). Das bedeutet halt, dass wir einen ein  
579 Treffpunkt hier vor der Scheibe hatten, vor der Futterküche, und da stand auch im  
580 Programm, das ab dann und dann ein Tierpfleger dasteht, der halt Fragen beantworten  
581 kann, aber das ist irgendwie nicht so gut angenommen worden. (I: Mhm) Also ich glaub,  
582 die Besucher (.) die machen sich da nicht so langfristig Gedanken, sondern wenn denen  
583 was durch den Kopf geschossen kommt, kommen die halt einfach an, wenn sie dich  
584 sehen, und fragen dich

585 (147) I: Und dann kommen genau die (\*unv.) halt auch gar keine

586 (148) G: Aber ansonsten ist es halt auch meistens wahrscheinlich nicht so wichtig  
587 (\*lacht).

588 (149) I: Was könnt man, oder was wär für sie da machbar? Also was wär  
589 wünschenswert, mit nem gescheiten Umgang. Also das mit dem idealen Besucher ist das  
590 Eine, aber aber dann die Strukturen, oder so das das Angebot ist ja das Andere. Was was  
591 könnt man da verbessern, dass damit da vielleicht irgendwie

592 (150) G: Also es gibt ja immer (.) Kollegen, die so was sehr sehr sehr gern machen, und  
593 es gibt Kollegen, die machen so was sehr sehr sehr ungerne (I: Mhm). Und als allererstes  
594 würde ich mal die Kollegen, die es nicht gerne machen, es auch nicht mehr machen  
595 lassen. (I: Mhm) Weil, das bringt ja nichts, wenn ich jemanden da habe, der absolut  
596 keinen Bock da drauf hat, und absolut überhaupt nicht mag, und das auch, im  
597 schlimmsten Falle, nicht kann, und sich dabei unwohl fühlt, den dann dann zu zwingen,  
598 so was zu machen. (I: Mhm) Und ähm ja, und dann hab ich halt nur noch die Hälfte der  
599 Leute, vielleicht sogar noch weniger in unserem Beruf, weil die Meisten machen so was  
600 nicht gern. Und die Meisten (\*lachend) sind davon schnell genervt, ich würde sagen, hier  
601 im Haus sind wir glaub ich drei Personen, die das gerne machen. Und dann sollen die das  
602 (\*lachend) alles machen, meinetwegen auch den ganzen Tag, und dann haben wir  
603 anderen unsere Ruhe, und ähm ja. (.) Im Endeffekt könnte man das wieder so probieren,  
604 wie den Keeperstark aufzuziehen, aber ähm, wie gesagt, also das funktioniert ja auch  
605 nicht wirklich. Also ich mein Führungen werden natürlich auch angeboten, von der  
606 pädagogischen Abteilung. Das ist ganz toll, die haben gar nichts mit uns zu tun. Da  
607 müssen wir aller allerhöchstens

608 (151) I: Da ist ja dann aber

609 (152) G: Irgendwie ins Gehege rein gehen, und die Tiere ganz normal füttern für die halt.  
610 Das ist dann das ist dann was anderes, das ist o.k

611 (153) I: Da kommt der Besucher aber auch schon mit einer anderen Motivation dann,  
612 ne? Der meldet sich ja an, um wirklich so informiert zu werden.

613 (154) G: Ja.

614 (155) I: Und allein die Anmeldung ist ja dann nur wirklich gegeben, wenn Interesse  
615 besteht so.

616 (156) G: Ja.

617 (157) I: Und bei den normalen Besuchern, das das ist ja, durch die unterschiedlichsten  
618 Sachen motiviert, das machts ja dann auch immer so schwierig.

619 (158) G: Ja. (I: Mhm) Ich denke, viel anderes kann man da eigentlich nicht wirklich  
620 machen. Ist ja halt auch die Frage, ob man das machen sollte. Ich mein, wer interessiert  
621 ist, informiert sich.

622 (159) I: Mhm. Ja, aber wie geht man mit den nervigen Besuchern um? Also das ist ja  
623 dann (\*beide lachen) für mich jetzt so

624 (160) G: Man versteckt sich (\*lacht)

625 (161) I: Die Problematik so vom Zoo, dass man da auf der einen Seite ähm mit den  
626 Tieren arbeiten möchte, weil man das gerne macht, und weil man was Gutes machen  
627 will, weil man vielleicht auch noch so vielleicht die dahinterstehenden Gedanken mit  
628 dem Tierschutz, äh also das Ideal vertritt. Aber dann rennen äh dann ddda die ganze Zeit

- 629 die lauten fotografierenden Besucher durch, die eigentlich überhaupt kein Interesse  
630 haben, an dem, was dahintersteht, oder an dem, was man irgendwie vermitteln möchte.  
631 Das ist ja irgendwie
- 632 (162) G: Hat sich das grade bei mir so (\*lachend) angehört?
- 633 (163) I: Ne, aber das ist ja jetzt so diese diese das also so seh ichs halt auch, wenn ich  
634 durch den Zoo lauf, so dass das ja ähm teilweise das Interesse ja gar nicht wirklich da ist,  
635 sondern dass das ja
- 636 (164) G: Ja. Es ist eigentlich für
- 637 (165) I: Teilweise wie son son Vergnügungspark dann irgendwie dann gesehen wird.
- 638 (166) G: Fürn Großteil ist es halt einfach nur Erholung, Entspannung, sie laufen halt hier  
639 durch, (I: Mhm) wenn sie was sehen, freuen sie sich, wenn was spektakulär ist, sind sie  
640 ganz hin und weg. Und wenn sie halt nichts sehen, sind sie enttäuscht. (I: Mhm) Ähm (.)  
641 Dass da wirklich tatsächlich noch mehr dahinter steckt, ist ja für die Meisten jetzt  
642 wirklich tatsächlich nicht zu sehen, wobei es natürlich auch nicht die a Regel ist, (.) also
- 643 (167) I: Ja, ja.
- 644 (168) G: Ich denke, die, die Besucher, halt also der ideale Besucher, wie wir das so schön  
645 genannt (\*lachend) ham, der fällt halt einfach auch nicht so ins Gewicht. Weil von dem  
646 sieht man und hört man halt auch nicht wirklich so viel.
- 647 (169) I: Weil er so gut ist (\*lacht).
- 648 (170) G: Weil die gehen halt durch, und gucken sichs halt an, (I: ja) und dann gehen sie  
649 wieder. Oder fragen halt was, und wenn sie fragen (I: Mhm), dann fragen sie auch  
650 höflich und freundlich (I: Mhm). Und ähm, das ist ja bei uns Menschen lustigerweise so,  
651 die guten Sachen, die vergessen wir ja meistens immer ganz ganz schnell (I: Mhm). Was  
652 ja wirklich eben im Gedächtnis bleibt, ist das, worüber wir uns aufregen, wo wir wütend  
653 drüber werden (\*lachend) und das bleibt uns ja irgendwie noch ganz ganz lange  
654 erhalten, furchtsamerweise irgendwie (I: ja), das ist ja schon irgendwie en bisschen  
655 schizopren.
- 656 (171) I: Das stimmt, ja.
- 657 (172) G: (\*lachend) Wenn man die ganze Zeit nur an die schlechten Sachen denkt (I: ja).  
658 Ähm na ja, wie gesagt, die gu die (.) normalen Besucher, normal im Sinne von normale  
659 Menschen, die hier einfach durchgehen, und sich interessieren, und sich dabei trotzdem  
660 erholen können, (I: Mhm) von denen kriegt man ja nichts (I: Mhm) mit, und die (.)
- 661 (173) I: Dann das ist das, was halt einem selber auffällt ist halt das, was
- 662 (174) G: Die nervigen Besucher, die man halt mit bekommt sind halt die, die gegen die  
663 Scheibe hauen, (I: Mhm) und und rumbrüllen und rumrennen und Dreck machen und  
664 ähm (I: Mhm) (.), ja, wie geht man damit um? Man versucht halt sich möglichst sich nicht  
665 (\*lacht) bei den Besuchern blicken zu lassen. Und grad hier im Haus ham wir halt auch  
666 unsere Schleichwege, wo wir halt wirklich fast jedes Gehege erreichen KÖNNTEN, ohne  
667 halt Besuchern über den Weg zu laufen (I: Mhm). Ja und vor der Scheibe klopfen sie halt  
668 manchmal, oder dann sagt man ihnen, gestikuliert man ihnen irgendwie, dass sie das



669 halt nicht tun sollen. Wenn man Glück hat, lässt sie es lassen sie es, wenn man kein  
670 Glück hat, machen sie beim nächsten Gehege wieder (I: Mhm). Das kriegt man  
671 entweder mit, und sagt dann nochmal was, oder man kriegt halt nicht mehr mit, das ist  
672 dann natürlich Pech (I: Mhm) für die Tiere. (I: Mhm) Aber wir können halt auch nicht den  
673 ganzen Tag durchs Haus laufen, und die Besucher beaufsichtigen (I: Mhm), dafür sind wir  
674 halt auch nicht da (I: Mhm).

675 (175) I: Ja. Und ist das ne Überlegung, so, dass man quasi wirklich sagt, dass man das  
676 Haus dann, also, weiß ja jetzt nicht, wie wie wie schlimm das wirklich ins Gewicht fällt,  
677 aber ob das vielleicht ne Lösung wär, dass man da en äh, so wirklich führungsartig sagt,  
678 wenn zwanzig Leute vorm Haus stehen, oder alle zehn Minuten, wird betreut  
679 durchgeschoben so mehr oder weniger. Oder oder halt

680 (176) G: Arbeitsplätze geschaffen

681 (177) I: Irgendwie so ne Art Führungen gemacht

682 (178) G: Auf jeden Fall (\*lachend) (\*unv.), das ist halt nur die Frage, ob das halt wirklich  
683 Sinn macht halt. (.) Vielleicht hier im Haus wirds halt vielleicht tatsächlich

684 (179) I: Jetzt grad hier im Haus, ja ja.

685 (180) G: Sinn machen, weils halt auch dunkel ist (.)

686 (181) I: Also ich hab eben hier so ne Gruppe Kinder gesehen, die da an so nem Seil, ich  
687 weiß net, ob das dann von der von der Gruppe schon so gemacht wurde, dass die hier  
688 mit nem Seil rein gekommen sind, oder ist hier so ein Angebot, das man dann

689 (182) G: Ne, das ist wahrscheinlich da von der Gruppe selbst, damit die Ti Ki, Tiere wollt  
690 ich schon sagen,

691 (183) I: Dass die Kinder einfach (\*lacht)

692 (184) G: Damit die Kinder halt im Dunkeln auch nicht verloren gehen. (I: ja) Wobei das  
693 eigentlich ne ziemlich ziemlich gute Idee ist von den Erziehern.

694 (185) I: Das fand ich auch, vor allem wahrens halt wirklich, also das warn locker zehn  
695 Kinder die warn (.) die ham keinen, net mehr Raum eingenommen, wie jetzt hier diese  
696 Tischecke,

697 (186) G: Ja.

698 (187) I: Und die warn alle mucksmäuschenstill, und ham sich jedes Gehege richtig schön  
699 angeguckt, und ham äh äh warn leise und ham geflüstert, so, wo ich mir gedacht hab, ah  
700 ja, das die sind also so kanns gehen.

701 (188) G: Ja, so kanns gehen. Und sowas trifft man tatsächlich auch eher selten (I: Mhm).  
702 (.) Wobei das natürlich auch, man sagt immer, die schlimmen Kinder, das darf man  
703 natürlich eigentlich gar nicht so sehen, das sind ja nicht die Kinder, die irgendwie so  
704 schlimm sind (I: ja), das sind ja die Erziehungsberechtigten, (I: Mhm) und die Erzieher,  
705 mit denen sie unterwegs sind,

706 (189) I: Ja richtig.

- 707 (190) G: Die die Kinder nicht im Griff ham.
- 708 (191) I: Die es die schon das Seil mitgenommen haben, und wussten, dass sie ins  
709 Nachthaus gehen.
- 710 (192) G: Es is durchaus auch keine Kinderquälerei, wenn Erzieher das schafft, dass die  
711 Tie, ich sag immer die Tiere, (\*lachen), dass die Kinder interessiert sind, und ruhig sind,  
712 und still sind, und es spannend finden, also (.) das ist ja durchaus nicht wirklich  
713 dramatisch (\*lacht) (I: Mhm). (.)
- 714 (193) I: Ähm (..) was jetzt vielleicht noch so der letzte Punkt dann auch wär, also was ja  
715 am Anfang schon mal angeklungen ist, das mit dem mit dem Tierschutz, also dass dass  
716 sie ja auch gesagt ham, dass dass so ideell, also dass der Tierpflegerberuf halt auch so  
717 nen idealen Wert hat.
- 718 (194) G: Ja.
- 719 (195) I: Und spielt es für sie auch ne Rolle?
- 720 (196) G: Ja, auf jeden Fall.
- 721 (197) I: Oder welche Rolle, oder oder was machen sie da?
- 722 (198) G: Auf jeden Fall. Also ich ma, also was heißt machen, ich mache im Endeffekt,  
723 dass ich hier halt arbeite (\*lacht). (I: Mhm). Weil, also ich bin nicht wirklich ein großer  
724 ZooFREUND, also ich (.) bin jetzt nicht so der Typ, der sagt, ähm ich finde Zoos gut, weil  
725 sie das und das und das machen. Im Endeffekt ist die ganze Zucht, und das alles, was wir  
726 hier machen, schön und gut, aber dem wirklichen Wildbestand bringt es nicht wirklich  
727 viel, weil es wird nicht so viel ausgewildert, wie halt ausgewildert werden MÜSSTE (I:  
728 Mhm), um halt wirklich was bewegen zu können. Ähm, weil halt einfach das Geld halt  
729 einfach nicht da ist, und ähm die (.)
- 730 (199) I: Für die Züchtung?
- 731 (200) G: Jaa, für die Auswilderung. (I: Mhm) Also die die Zucht funktioniert eigentlich  
732 ganz gut, aber es wird halt, wie gesagt, nicht in die Mengen halt nachgezüchtet, und  
733 auswildern ist ja auch nicht von heute auf morgen getan. Das ist ja nicht damit getan, dass  
734 man halt ein Tier ähm
- 735 (201) I: Da isses, da gehörts hin.
- 736 (202) G: Äh irgendwo hinsetzt und sagt so, und jetzt spring und leb und mach und tu.  
737 Das funktioniert vielleicht bei bei bei ähm Grasfressern, Pflanzenfressenden, die kann  
738 man noch relativ leicht auswildern. Was halt natürlich schwierig wird, sind halt  
739 Raubtiere. Die halt jagen lernen müssen, dies in der freien Natur halt von den Eltern  
740 lernen. Oder Affen, die verschiedene Verhaltensweisen von ihren Eltern lernen,  
741 Elefanten, wo das ja auch ganz ganz verbreitet ist, dieses Lernen von der älteren  
742 Generation. (I: Mhm) Das ist einfach sehr sehr kompliziert, und das ist halt nich einfach  
743 so von heute auf morgen gemacht, oder auch nicht in nem Jahr. Das ist ein ganz ganz  
744 langer Prozess, und der ist sehr sehr kostenaufwändig und man braucht viel Personal  
745 und ähm viel Platz auch, damit man die Tiere Stückchen für Stückchen halt an die  
746 Freiheit gewöhnen kann und denen auch das bei halt beibringen kann. Man braucht sehr  
747 viel Kompetenzen (I: Mhm) und sehr viel Erfahrung. (I: Mhm) Und es ist halt einfach in

748 dem Stil, wies gebraucht werden würde, nicht machbar. Vom vom Lernwert her, würde  
749 ich sagen, o.k., die Leute, dies halt wirklich interessiert, die können hier tatsächlich auch  
750 was lernen. (.) Aber es ist halt die Frage, ob es halt die "Gefangennahme", wenn man das  
751 so krass ausdrücken will, gerechtfertigt von (I: Mhm) so vielen Tieren. Wobei ich halt  
752 auch sagen muss, man muss halt auch unterscheiden, zum Beispiel ne Schlange, der  
753 macht es wahrscheinlich nicht so viel aus, in Gefangenschaft zu sein, weil sie sich halt  
754 einfach auch in der Natur nicht wirklich äh (.) weite Strecken hinter sich bringt, sondern  
755 halt eher auch an einem Platz liegt und darauf wartet, dass halt ihre Beute zu sich  
756 kommt ganz im Gegensatz zu Elefanten, die riesige Wanderungen machen (I: Mhm),  
757 oder irgendwelche ähm Affen, die in riesigen Gruppen leben, (I: Mhm) was im Zoo ja gar  
758 nicht irgendwie möglich ist halt zu gewährleisten (I: Mhm). Zumal halt auch zum Beispiel  
759 Schimpansen und Menschenaffen generell halt einfach auch sehr intelligent sind, und  
760 meine persönliche Auffassung davon ist, die wissen ganz genau, dass sie halt da nicht  
761 raus können, (I: Mhm) und die wissen ganz genau, dass sie gefangen sind. Und grade die  
762 (.) in meinen Augen halt da sehr drunter leiden (I: Mhm) können auch (I: Mhm). Aber ich  
763 mach halt den Job wie gesagt nicht, weil ich jetzt son son Zoofreund bin, sondern weil  
764 ich mir halt einfach sage, die Institution Zoo als solche existiert schon so verdammt  
765 lange, und auch, wenn ich jetzt irgendwie mir n Schild um den Hals hänge, von Wegen  
766 stoppt die Tierhaltung und so, wird das nicht viel bringen.

767 (203) I: Mhm mhm.

768 (204) G: Weil es wird halt einfach nicht aufhören, und wohin sollte man auch mit den  
769 ganzen Tieren, die man jetzt hier im Zoo hat (I: Mhm). Die sind da, und und die kann  
770 man nicht einfach rauslassen, dann sterben sie alle, und ähm man muss halt die auf  
771 jeden Fall noch weiterpflegen. Und wenn man sie artgerecht pflegen will, heißt das  
772 natürlich auch, dass sie sich vermehren können (I: Mhm). Weil das gehört halt nun mal  
773 zum Leben dazu. Und äh in dem Sinne ist halt mein Beitrag des Tierschutzes, dass ich  
774 halt einfach hier arbeite, dass ich versuche, für die Tiere, die halt hier sind, da zu sein.  
775 Und dass ich halt versuche, meinen Job einfach so gut es geht zu machen (I: Mhm), dass  
776 ich versuche, die Tiere zu beschäftigen, dass es ihnen nicht langweilig wird, dass sie  
777 keine psy Störungen bekommen, psychische, (.) und ja, das ist mein mein Beitrag dazu  
778 quasi. (I: Mhm) Dass ich halt einfach meine Zeit dafür investiere, dass es den Tieren, die  
779 hier im Zoo sind, und die keine andere Möglichkeit haben, (I: Mhm) gut geht.

780 (205) I: Mhm. Mhm. Und wie sehen sie den Zoo jetzt, also wenn sie sagen, dass es den  
781 Zoo schon so lange gibt, und dass man die Tiere jetzt nicht so (.) so schnell frei lassen  
782 kann, aber der Zoo, also was für ne für ne Rechtfertigung hat er für sie?

783 (206) G: (.) Ja, Rechtfertigung, das ist ne gute Frage. Ich mein, es ist halt ja nicht alles  
784 schwarz und weiß. Es gibt ja ganz ganz viele verschiedene Graustufen zwischendrin, das  
785 darf man halt auch nicht vergessen. Und wenn ich jetzt vom Zoo rede, dann hab ich jetzt  
786 nicht den Frankfurter Zoo an sich gemeint,

787 (207) I: Ja, ja, ne ne.

788 (208) G: Sondern die Institution Zoo generell.

789 (209) I: Ja so kann man die Frage ja auch jetzt verstehn. Ja.

790 (210) G: Und ähm die existiert halt schon so lange. Und der Grund dafür, dass sie halt  
791 existiert, war damals garantiert auch verschiedene. Das war Schaulustigkeit, das war (I:

792 Mhm) Arroganz von den Leuten, die sich die Tiere halt damals vor was weiß ich wieviel  
793 tausend Jahren geholt haben. Die natürlich prahlen mussten, (I: ja) mit guckt, ich hab  
794 nen Löwen, und ich hab nen Tiger, und der kommt da und da her (I: Mhm), ganz weit  
795 entfernt, und das habt ihr noch nicht gesehen und keine Ahnung (I: Mhm). Und so hat  
796 das ja damals alles angefangen, und das ist ja immer hat sich ja immer weiter entwickelt  
797 zu dem Zoo, den wir heutzutage haben. Und natürlich ist die Haltung von heutzutage ne  
798 ganz andere, wie sie vor fünfhundert Jahren gewesen ist, (I: Mhm, Mhm) wo die Tiere  
799 wirklich nur in irgendwelchen Löchern gesessen haben, mit irgendwelchen Gittern  
800 davor.

801 (211) I: Zwinger und so.

802 (212) G: Ihr Futter reingetan bekommen haben, und ähm, das wars dann halt. Und die  
803 Tiere warn alle psychisch krank. Die haben ihre Jungen auch nicht aufgezogen wirklich,  
804 und ähm, ja, das ist was ganz anderes, das kann man überhaupt nicht miteinander  
805 vergleichen (I: Mhm). Und die Rechtfertigung für heute, ist halt einfach, die Tiere sind  
806 da, die Tiere müssen gepflegt werden, man kann sie nicht alle umbringen, (I: Mhm) und,  
807 ja, wohin ansonsten mit den Tieren. Also muss man die halt weiter halten (I: Mhm). (.)

808 (213) I: Aber grade so so ähm, dass ja auch so ein neues Verständnis vom Zoo, sicher  
809 eben was was wir vorhin auch schon mal besprochen ham, ähm, das (\*unv.) sieht dann  
810 mit der Nachzucht und dem Zuchtprogramm, so dass die dann dieses dieses Bild nach  
811 außen versuchen ähm ne Rechtfertigung darüber zu holen, dass dass sie ja Naturschutz  
812 betreiben, indem sie Tiere nachzüchten.

813 (214) G: Ja das ist ja auch tatsächlich so. Also wir züchten ja jetzt nicht Tiere nach, nur  
814 damit wir sagen können, wir züchten Tiere nach (I: Mhm). Es ist ja tatsächlich so, dass es  
815 halt diese Erhaltungszucht gibt. Nur für die Tiere lohnt es halt nicht. (I: Mhm) Ich mein  
816 klar, wir können durch ne Erhaltungszucht in Zoos kann man ne Tierart in  
817 Gefangenschaft erhalten. Nur, das ist halt die Sache. Man hält sie halt in Gefangenschaft  
818 (I: Mhm). Und nicht in der freien Wildbahn (I: Mhm). Nur dann zum Auswildern reichs  
819 halt nicht so, dass man die Tierart in der Natur halt retten kann. Ich mein, (.) wir ham  
820 große Erfolge beim (\*unv.) Mishmi Takin zum Beispiel gehabt. Das ist ne Tierart, die war  
821 bis vor kurzem, oder ist immer noch, kurz vor dem Aussterben. Aber es warn irgendwie,  
822 bei dem weiß ich es nicht ganz genau, aber es waren nur noch ganz ganz wenig Tiere da,  
823 und mittlerweile halten halt sehr sehr viele Zoos wieder diesen Mishmi Takin... (\*unv.),  
824 weil die Zucht halt entsprechend gut gelaufen ist. Das funktioniert allerdings auch nur,  
825 grade bei so kleinen äh Tierpopulationen da sind, wens halt ein sehr sehr guter  
826 Genpool da ist (I: Mhm). Weil bei wenigen Tieren (\*kurze Störung) ähm kann man halt  
827 einfach, muss man halt einfach auf die Inzucht zurückgreifen. Und das ist natürlich, das  
828 wissen wir, das gibt genetische Schäden und Mutationen und eventuell Erbkrankheiten.  
829 Und das kann man natürlich nur riskieren, wenn halt der Genpool, den man hat, auch  
830 gut ist. Oder der Davidshirsch oder die Moorgazelle. Die Moorgazelle gabs glaub ich nur  
831 noch sechs Tiere insgesamt. Und aus diesen sechs Tieren wurden halt verschiedene  
832 Gruppen wieder in verschiedenen Zoos halt gezüchtet. Die ham glaub ich ne Gruppe von  
833 zehn oder elf Tieren jetzt hier (I: Mhm), wenn man sich überlegt, das ist wirklich alles aus  
834 sechs Tieren (I: ja) raus entstanden ist, die damals auch nur gefunden werden konnten,  
835 weil der Scheich so und so, der die damals gehalten hat, einfach dazu bereit war halt, ja  
836 wir könnens probieren, die Tierart weiter zu enthalten. Das waren dem seine Privattiere.  
837 (I: Mhm) Hätte der nicht gewollt, hätte der das auch nicht frei geben müssen (I: Mhm).  
838 Halt an die Wissenschaft.

- 839 (215) I: Ja ja ja.
- 840 (216) G: Und das bringt natürlich schon (\*unv.). Gibts wieder zweihundert oder  
841 zweihundertfünfzig vielleicht Moorgazellen auf der Welt. Vorher gabs sechs.
- 842 (217) I: In Zoos, od hauptsächlich?
- 843 (218) G: In Zoos halt. Nicht hauptsächlich. Nur in Zoos.
- 844 (219) I: Nur in Zoos.
- 845 (220) G: In der freien Natur sind sie ausgestorben. (I: Mhm) Und das ist dann natürlich  
846 schon was, was was bringt (.), aber was es im Endeffekt bringt, ich mein die Tierart gibts  
847 halt noch, aber (.) hm, was bringts der Tierart. Das ist halt auf der anderen Seite die  
848 andere Frage. Und das ist halt auch das, was ich meine mit Grautönen (I: Mhm). Man  
849 kann die Sache von den Menschen aus sehen, man kann die Sache aber auch aus der  
850 Sicht der Tiere sehen. (I: Mhm) Und was bringt es ihnen. Ich mein, Leben ist immer  
851 Leben, aber
- 852 (221) I: Natürliche Daseinsberechtigung irgendwie genommen kriegen, und dann diese  
853 künstliche Erhaltung, ja.
- 854 (222) G: Das ist halt die Frage. Es ist halt auch so schwer, man man kann halt auch nicht  
855 (..) die Tiere fragen, wollt ihr jetzt gezüchtet werden, damit eure Art weiter überlebt,  
856 oder sagt ihr euch jetzt, nee, äh hat eh keinen Wert.
- 857 (223) I: Ihr habt eh uns alles kaputt gemacht, ja.
- 858 (224) G: Keinen Sinn, ich hab eh keinen Bock mehr, ist alles Scheiße, und (I: ja) ich möcht  
859 nicht (I: ja) mehr. Da kann man sie nicht fragen, sie könnens auch nicht sagen, und es ist  
860 halt
- 861 (225) I: Das ist interssant.
- 862 (226) G: Ermassens Ermessenssache irgendwie.
- 863 (227) I: Ja ja, genau. Und was
- 864 (228) G: Und das ist
- 865 (229) I: Und was sich der Mensch dann halt dann auch ein Stück weit anmaßt, dass er  
866 sagt, wir müssen
- 867 (230) G: Ja genau. Andererseits
- 868 (231) I: Wir müssen. Aber ich mein, in der Vergangenheit ist er überhaupt dafür  
869 verantwortlich, dass überhaupt die Situation entstanden ist.
- 870 (232) G: Ja. Also zumindest teilweise. Nicht hundertprozentig, (I: ja) nich bei allen, ich  
871 mein, (.) Natur ist halt wirklich grausam. Das ist ein Sterben und sterben lassen, (I: Mhm)  
872 kein Leben und leben lassen, sondern ein Sterben und sterben lassen. Ich mein ein Tier  
873 jagt das andere, (I: Mhm) ein Tier frisst das andere, und der Schwächere verliert, (I:  
874 Mhm) und der Cleverste, gewinnt, (I: Mhm) und so ist es halt nun (I: Mhm) mal im im

875 (\*lachend) Leben, im im wahren Leben von der Natur, sag ich jetzt mal (I: Mhm). Aber  
876 nichtsdestotrotz, es reguliert sich, und die Tierarten überleben, und wer halt nicht  
877 angepasst ist, an das Leben an sich, ähm, der stirbt halt aus. (I: Mhm) Ob der Mensch  
878 jetzt da ist, oder nicht. Der Mensch beschleunigt natürlich durch einige  
879 Lebensraumverdichtung beschleunigt der einiges am Aussterben.

880 (233) I: Ja, ja. So in dem Bild, das ist ja jetzt quasi wie so ne Lebenserhaltungsmaschine,  
881 so, was was so auch moralische Diskurse immer aufwirft, wenn wir irgendjemand an so  
882 ner Lebenserhaltungsmaschine hängt. Das ist ja dann im Zoo quasi so ne  
883 Riesenlebenserhaltungsmaschine von von ganzen Arten so ein Stück weit, ne?

884 (234) G: Ja, ja, das ist halt dann auch wieder die Sache halt. Ähm moralisches Empfinden  
885 von uns Menschen ist halt nicht unbedingt natürliches moralisches Empfinden. (I: Mhm)  
886 Ja, also die Natur zum Beispiel

887 (235) I: (\*unv.) menschlich geprägt auf jeden Fall.

888 (236) G: Wenn ein Tier jetzt ohne Beine geboren wird, dann stirbt das. (I: Mhm) Wir  
889 Menschen haben das moralische Empfinden, dass es trotzdem ein Lebewesen ist, setzen  
890 es in n Rollstuhl, und äh und kümmern uns halt drum (I: Mhm). Das soll jetzt um Gottes  
891 Willen nicht heißen, dass ich jetzt der Meinung bin

892 (237) I: Ja ja, klar.

893 (238) G: Äh alle Rollstuhlfahrer direkt abschlachten, um Gottes (\*lachend) Willen, das  
894 soll es nicht heißen.

895 (239) I: Ne ne, ja, ja.

896 (240) G: Aber es ist halt einfach von der Natur her, du funktionierst halt nur, wenn du  
897 hundertprozentig funktionierst, ansonsten wirst du halt (.) ausgegliedert. (I: Mhm) So ist  
898 das halt in der Natur.

899 (241) I: Und im Zoo ist es aber nicht so.

900 (242) G: Im Zoo ist es auch nicht so. Genau. Da werden (I: Mhm) halt auch  
901 Farbmutationen, die vielleicht eventuell in der Natur sterben würden, einfach, weil sie  
902 halt keine Tarnung (I: Mhm) haben, werden halt natürlich aufgezogen. Ganz im  
903 Gegenteil. Wir freuen uns noch, denken sich, oh, was Besonderes, da kann man Presse  
904 mit machen. (I: ja) Und die Leute kommen dann, um das alles zu sehen.

905 (243) I: Wie war das jetzt da mit dem Glubschi Heide Glubsch (\*unv.), oder so was, was  
906 ja da durch diese Medien

907 (244) G: Ah, dieses schielende Oposum.

908 (245) I: Dieses Oposum,

909 (246) G: Dieses schielende Oposum, ja ja.

910 (247) I: Genau. Das ist ja dann auch so was,

911 (248) G: Das ist einfach nur ne Krankheit.

- 912 (249) I: Ja, genau.
- 913 (250) G: Oder dieser dieser weiße Gorilla, diese Schneeflocke in Barcelona wars glaub  
914 ich, das ist auch, natürlich ist das ne Sensation (I: Mhm), und das ist toll, aber dieses Tier  
915 hätte in der Natur keine Chance. (I: Mhm) Das würde wahrscheinlich von seiner Mutter  
916 verstoßen, weil sie sich fragen würde, was ist das, du bist ja weiß, und ab. Weil, ja, sie  
917 würde ja überall gesehen werden. so kann sie sich tarnen. Mit dem weißen Büschel in  
918 der Hand (I: ja) wird sie gesehen. (I: ja) Das ist, oder ähm, ja wie gesagt, wenn Antilopen,  
919 Jungtiere nicht direkt aufstehn, die werden liegen gelassen, weil, ja, die müssen halt  
920 einfach mithalten können. Und wer nicht mithalten kann, der wird gefressen (I: Mhm).  
921 (\*lacht) des is (.) ja.
- 922 (251) I: Ja. Eine letzte Frage vielleicht auch noch, was so, was, ob sie vielleicht ne  
923 einzelne Geschichte, oder oder was ihnen so halt am meisten Spaß macht so hier. Gibts  
924 da irgend ne Geschichte, oder oder gibts da was Alltägliches, was ihnen halt wirklich so  
925 am meisten Freude macht, oder ham sie da vielleicht auch irgendein Erlebnis, wo sie wo  
926 sie jetzt beim Überlegen draufkommen? Was da wirklich (.) spaßig war?
- 927 (252) G: Pff was Spaßiges? Vieles. (.) Also (..) ob das jetzt irgendwie ne Wasserschlacht  
928 mit Kollegen im Sommer ist, halt (\*lacht) oder einfach wenn Jungtiere halt geboren  
929 werden, oder wenn kranke Tiere wieder gesund werden (I: Mhm), und man sieht halt,  
930 wie die wies denen wieder besser geht. Das ist vielleicht so (.) das das Schönste halt an  
931 dem Beruf, oder (..) generell halt einfach die gesamte Arbeit. Ich mein klar, es ist halt  
932 anstrengend, aber es ist halt auch schön (I: Mhm). Ich mein, man weiß halt, dass man  
933 was bewegt, und man weiß, dass die Arbeit, die man macht, nen Sinn hat, und der  
934 ideelle Wert hinter der Arbeit ist halt viel mehr Wert. Ich mein, wenn ich jetzt natürlich  
935 den ganzen Tag irgendwie Kot ex, also Rindenmulch irgendwie von hier aus der Box ins  
936 Gehege schleppe, ist das natürlich anstrengend. Mir tut danach der Rücken weh. (I:  
937 Mhm) Aber nichtsdestotrotz fühl ich mich danach gut, weil ich es da einfach gemacht  
938 habe. (I: Mhm) Das ist (.) schwer zu beantworten, die Frage (I: Mhm mhm Mhm).
- 939 (253) I: Aber es ist auf jeden Fall so, dass sie sagen, dass ist das, was ich schon immer  
940 werden wollte, und das ist auch das, was ich
- 941 (254) G: Ja.
- 942 (255) I: Auch bleiben möchte.
- 943 (256) G: Ja.
- 944 (257) I: Ja.
- 945 (258) G: Ja, das auf jeden Fall. Also ich wüsste gar nicht, was ich anderes machen wollte,  
946 und ich muss sagen, die schwerste Zeit, die ich hier hatte, war in der Schwangerschaft,  
947 weil da darf man von ähm Hygienevorschriften darf man nicht mit den Tieren  
948 zusammenarbeiten. Und ich musste am Anfang musste ich aufs Büro hoch.
- 949 (259) I: Büro dann.
- 950 (260) G: Büro hoch, und das war wirklich richtig richtig schlimm für mich. Also ich hab  
951 Depressionen bekommen, mein kompletter Rhythmus ist irgendwie auseinander  
952 gefallen, ich konnte nachts nicht mehr schlafen, weil ich halt nicht ausgelastet war, (I:  
953 Mhm) morgens war ich dann kaputt, (I: ja ja) weil ich die Nacht nicht geschlafen hab (I: ja

- 954 ja ja). Dann bin ich hier auf die Arbeit gekommen, die hatten nichts zu tun für mich, weil  
955 ich bin ja keine gelernte Bürofachkraft (I: Mhm), ich bin ne gelernte Tierpflegerin, ich  
956 hab keine Ahnung von irgendwelchen Rechnungen, die sie mir vorgelegt hat. (I: Mhm)  
957 Und ich bin halt auch Tierpfleger geworden, weil ich grade auf so
- 958 (261) I: Eben nicht, ja, kein Bock, ja.
- 959 (262) G: Bock äh keinen Bock auf so nen Job gehabt hab, (I: ja) und ich bin da halt echt  
960 depressiv geworden. (I: Mhm) Und das ist dann so schlimm geworden, dass mein  
961 Frauenarzt dann zu mir gesagt hat, das hat kein Sinn.
- 962 (263) I: Berufsverbot, oder so was?
- 963 (264) G: Sie gehen jetzt halt einfach nicht mehr arbeiten. (I: ja) Weil, das das bringt halt  
964 so einfach nichts. Und wenn sie eh nichts zu tun haben, außer dem ganzen Tag Solitär im  
965 Büro spielen, (I: \*lacht) äh dann brauchen sie auch nett auf die Arbeit zu gehen, ja?
- 966 (265) I: Ja, ja. Das war jetzt bei der Freundin bei meinem Bruder. Die hat ein Kind  
967 gekriegt vor zwei Wochen. Und die ist Kinder, also die ist Erzieherin gewesen. Die ist  
968 Sozialpädagogin, und hat als Erzieherin gearbeitet, auch in Frankfurt. Und bei der war  
969 das genau das gleiche. So dass sie dann irgendwann, ab einem gewissen Grad der  
970 Schwangerschaft, dann ins Büro gesetzt wurde, und da dann halt auch irgendwann dann  
971 am Rad gedreht hat.
- 972 (266) G: Ja, bei mir war das ja von Anfang an, also, es ist, es wird direkt, die  
973 Schwangerschaft (I: ja) wird festgestellt, und du darfst direkt (I: Mhm) wegen halt  
974 eventuellen Krankheiten, die halt sein können, die Tiere übertragen können. Und das hat  
975 ja auch alles seinen Sinn und Zweck irgendwo, aber (.) früher hatten wir wenigstens noch  
976 die Möglichkeit, bei den Gärtnern mitzuarbeiten (I: Mhm). Aber das gibts ja heutzutage  
977 auch nicht mehr, aus welchen Gründen auch immer, und du sitzt dann halt wirklich da  
978 den ganzen Tag im Büro, und hast halt nichts anderes zu tun, außer am Computer zu  
979 sitzen, und Solitär zu spielen.
- 980 (267) I: Bürotätigkeit (\*lacht).
- 981 (268) G: Und sorry, egal, wie gut das bezahlt wird, ich hab in echt in meinem Leben was  
982 anderes zu tun, als äh, da, also die Zeit kann ich auch irgendwie besser investieren,  
983 sinnvoller (I: ja ja). Und dann hab ich halt, zum Glück, mit dem damaligen Chef, der hier  
984 noch war, und äh meinem Frauenarzt und mit dem Tierarzt, hier ähm die Vereinbarung  
985 treffen können, dass ich halt vier Stunden am Tag nur noch arbeite, und die vier Stunden  
986 halt hier in der Futterküche halt verbringe.
- 987 (269) I: (\*unv.) und
- 988 (270) G: Und halt das Futter für das für die Tiere mache. Wobei meine Kollegen mich  
989 dafür gehasst haben, weil in dem Sinne hab ich ihnen ja die schöne Arbeit
- 990 (271) I: Die leichte Arbeit abgenommen, und sie durftens wegschleppen.
- 991 (272) G: Abgenommen, andererseits, war mir das sowas von egal, weil das hätte ich echt  
992 nicht ausgehalten. Und wenn ich noch ein zweites Kind kriege, was ich irgendwann  
993 vorhabe, muss ich echt gucken, wie ich das dieses Mal mache, weil, ja, also meine



- 994 Kollegen werden mich nicht noch einmal damit durchkommen lassen, (\*lachend) das  
995 weiß ich ganz genau.
- 996 (273) I: Das ist bei mir einfacher. (\*lachen) Wir werden auch bald ein zweites Kind  
997 kriegen.
- 998 (274) G: Ja, sie nich, (\*lachen) sie meinen ihre Frau, oder?
- 999 (275) I: Ja. (\*lacht) Ja gut, ich auch. So das ist jetzt im neunten Monat, und das ist auch  
1000 nicht einfach.
- 1001 (276) G: Ja, aber sie muss sich damit rumschlagen.
- 1002 (277) I: Ne, das stimmt schon. Auf jeden Fall.
- 1003 (278) G: Das ist, das ist schon noch ein kleiner Unterschied, kann ich sagen.
- 1004 (279) I: Ja, ein großer Unterschied, ungefähr so (\*lacht).
- 1005 (280) G: Ja.
- 1006 (281) I: Ja. auf jeden Fall. Ja super, ich glaub, so (.) im Großen und Ganzen ist das echt  
1007 gut gelaufen, also das ist jetzt alles (.) drin gewesen, was ich mir so gedacht hab. Auch  
1008 interessante neue Geschichten so, also wo ich bis jetzt noch nichts davon gehört hab.  
1009 Oder noch nicht darüber nachgedacht hab.
- 1010 (282) G: Wen hatten sie denn bis jetzt alles schon?
- 1011 (283) I: (\*zieht Luft) Ähm den Herrn H. Herrn K., Frau P. und sie jetzt so als vierte, ja. Ja.
- 1012 (284) G: Na gut, das sind ja schon alles eher Führungspositionen mehr oder weniger.
- 1013 (285) I: Das ist genau mein Problem auch, dass ich da auch, deswegen hab ich auch  
1014 vorhin, das ist vielleicht auch noch so ein Punkt, ähm son Stoffel-Pfleger, das wär halt  
1015 auch nochmal (G: \*lacht) so ne interessante Geschichte eigentlich.
- 1016 (286) G: Ja.
- 1017 (287) I: Sgibt vielleicht, vielleicht kommt man ja irgendwie anders ran, dass man sie, dass  
1018 man sie als Fachmann für irgendwas
- 1019 (288) G: Sie könnten, also, ich sag jetzt einfach du, du könntest es im (\*Name des  
1020 Reviers, beim (\*Name) mal probieren, das ist en einer von den Stoffelkollegen, wobei  
1021 der halt noch ähm sehr mitteilungsbedürftig ist, der ist auch sehr (\*Name einer  
1022 Zoofernsehsendung) und sehen.
- 1023 (289) I: Ich glaub, da hab ich ihn auch schon mal gesehen. Ja.
- 1024 (290) G: Und ja, und der ist halt trotzdem ein lieber Kerl. Der ist halt kauzig
- 1025 (291) I: Ja ja, das ist ja das
- 1026 (292) G: Und das darf man halt auch nicht vergessen, dass dass die halt trotzdem  
1027 irgendwo halt (.) herzensgute Menschen sind

- 1028 (293) I: Ja richtig, ich hab's jetzt wird's kompliziert.
- 1029 (294) G: Die haben halt einfach nur, ähm, also grade, grade der (\*Name) jetzt, weil ich  
1030 mein, es gibt auch einfach (.) Arschgeigen. (I: ja) (\*lacht) Das auf gut Deutsch gesagt,  
1031 aber der ist halt einfach, der ist halt ä bissi bläd, (I: ja) wenn mans halt so ausdrücken  
1032 will, aber das ist ein herzensguter Mensch (I: ja), und der würd eim nie ein Messer in  
1033 Rücken rammen (I: ja) oder so, wies halt bei manchen anderen tatsächlich dann der Fall  
1034 war.
- 1035 (295) I: Mhm. Da hätt man auf jeden Fall schon mal son son Zugang so. Aber grad wenn  
1036 er dann halt auch äh quasi seine Art auch gerne präsentiert, ist es ja auch wieder etwas  
1037 anderes, wie die, die halt wirklich so (.) so am liebsten nur ihre Tiere und und gar nichts  
1038 anderes so.
- 1039 (296) G: Ja, also wie gesagt, probiers bei dem, frag einfach mal nach. (I: Mhm) Ähm, weil,  
1040 ich mein, also ein bisschen profilierungssüchtig ist er ja schon (I: ja ja), (\*lacht) (\*unv.)  
1041 das kriegt man ja bei Giraffe Erdmännchen und Co ganz gerne so die Leute, die oft zu  
1042 sehen sind, die müssen entweder, oder (I: ja) die reißen sich drum. (\*lacht)
- 1043 (297) I: Ja ja, genau.
- 1044 (298) G: Die meisten von uns halten sich da dann eigentlich eher (I: ja) im Hintergrund.
- 1045 (299) I: Und würd auch, aber die anderen machens halt, weil alle anderen, also mit, s'gibt  
1046 ja ich weiß gar nicht, äh was denn so, einer meldet sich, und alle gehen einen Schritt  
1047 zurück und einer bleibt halt stehen (\*lacht)
- 1048 (300) G: Genau, genau. Ja.
- 1049 (301) I: Das ist ja oft so.
- 1050 (302) G: Aber manchmal kriegt man halt einfach auch die Anweisung, du machst das  
1051 jetzt und (.) da sagt man halt auch, na gut, dann mach ichs.
- 1052 (303) I: Ja klar, je nachdem von wos halt dann auch kommt.
- 1053 (304) G: Ja.
- 1054 (305) I: Ja. Ja, das isst halt auf jeden Fall ne Überlegung wert, dass ich halt
- 1055 (306) G: Nur, tust du das auch vertraulich behandeln, ne!
- 1056 (307) I: Sicher, da wird kein kein Name, keine, da wird alles anonymisiert, und selbst die  
1057 Texte werden dann überhaupt nicht rausgegeben, sondern nur einzelne Passagen, die  
1058 dann halt nicht zu erkennen sind, woher das jetzt kommt.
- 1059 (308) G: Mhm.
- 1060 (309) I: Auf jeden Fall. Ja. Also da wird niemand nachlesen können. Ja
- 1061 (310) G: Gut.
- 1062 (311) I: Ja. Jou, gut. Dann bedank ich mich. Das war auf jeden Fall ein gutes Interview,  
1063 und, dann komm ich ja vielleicht bald mal wieder.

- 1064 (312) G: Ja, mal gucken, ob die (\*Name) jetzt vielleicht noch Zeit hat,
- 1065 (313) I: Ja, dann, genau, dann würd ich einfach mal kurz hier sitzen bleiben.
- 1066 (314) G: Ja.
- 1067 (315) I: Weil ich muss dann nochmal kurz telefonieren dann.
- 1068 (316) G: Ja. Ich (.)
- 1069 (317) I: Und dann schau wir mal wenns klappt.
- 1070 (318) G: Wenn ich jemand finde, jetzt in der Küche.
- 1071 (319) I: Ja genau, und
- 1072 (320) G: Da guck ich mal nach, und
- 1073 (321) I: Ja, genau. Und wenns nicht klappt, dann au nicht, dann guck ich hier einfach hier  
1074 gleich nochmal. Und dann
- 1075 (322) G: Ja, alles klar, ich (\*unv.)
- 1076 (323) I: Super. Jou

**Interview Frau H**

- 1 (1) I: Genau. Mhm. Ja, und wie gesagt, das eine Teil ist halt so dieser dieser Alltag, der  
2 mich interessiert, dann ähm die Mensch-Tier Beziehung vom Zootierpfleger, und dann  
3 halt aber auch auf jeden Fall ähm der Kontakt zu den Besuchern. Und ja, so das das  
4 grobe Umfeld beziehungsweise die Institution Zoo, was für ne Rolle die halt auch (.)  
5 persönlich für dich spielt oder so.
- 6 (2) H: Okay. Wo willst Du anfangen?
- 7 (3) I: Ja, vielleicht wie`s dazu gekommen ist.
- 8 (4) H: Dass ich Tierpfleger geworden bin?
- 9 (5) I: Genau.
- 10 (6) H: Okay. (24. Unterbrechung, Gespräch mit Kollegen) Ähm, ja.
- 11 (7) I: Durch was sie motiviert wurden, oder was was dazu geführt hat.
- 12 (8) H: (Unterbrechung nochmal 12.) Ehrlich gesagt, (.) hab ich nicht großartig drüber  
13 nachgedacht.
- 14 (9) I: Ja?
- 15 (10) H: Ja.
- 16 (11) I: Was heißt das, bist du reingeschlittert?
- 17 (12) H: Ja, sozusagen.
- 18 (13) I: Wie kam das?
- 19 (14) H: Also, meine Eltern ham zuhause Schafe. Und ähm, nur so vierzehn, fünfzehn  
20 Stück (I: Mhm) so pro Jahr mit Lämmern und allem drum und dran. Und während ich in  
21 der Schule war, hab ich mich halt um die Schafe gekümmert. (I: Mhm) Und die Schule,  
22 die ich gemacht hatte, war mit der Fachrichtung Gestaltung. (I: Mhm) Und nachdem ich  
23 feststellte, dass das echt bescheuert ist, und ich darin auf keinen Fall irgendetwas  
24 beruflich machen möchte, meinte ich zu meiner Mutti, ich will das nicht machen. (I:  
25 Mhm) Un dann hat sie gesagt, dann bewirb dich doch einfach mal da, wo du Lust drauf  
26 hast (I: Mhm). Das war was mit Tieren. Und dann hat sie angefangen mit Zoo. Ich war  
27 noch gar nicht mal auf Zoo gemünzt, (I: Mhm) also ich war auch bei bei bei äh  
28 Bewerbungsgesprächen bei Schäfern, (I: Mhm) Schafe sind nämlich toll (I: Mhm), und  
29 ähm na ja, der (\*Name des Zoos) war glaub ich mein erstes und mein zweites  
30 Vorstellungsgespräch (I: Mhm). Und drei Tage später haben sie gesagt, ich krieg die  
31 Stelle.
- 32 (15) I: Ah ja. Und wie alt warst du da?
- 33 (16) H: Neunzehn.
- 34 (17) I: Neunzehn. Mhm, mhm.

- 35 (18) H: Ja. Ich hab vorher die FOS gemacht noch (I: Mhm). Realschulabschluss,  
36 Fachoberschule und dann die Ausbildung.
- 37 (19) I: Ah ja.
- 38 (20) H: Ja.
- 39 (21) I: Ja. Krasser Weg, auf jeden Fall, ja. Ähm und wieso sind Schafe toll (\*lacht)?
- 40 (22) H: Schafe sind mitunter die tollsten Tiere dies gibt, neben den Affen.
- 41 (23) I: Neben den Affen. Also ist das auch gar nicht so verkehrt hier (\*lachen)
- 42 (24) H: (\*unv.) na ja, es war eher so, erst erst wars neutral. Aber man gewöhnt sich sehr  
43 dran (I: Mhm). Ich mein, jedes Tier ist toll, jede Art, wenn man sich eingehend mit ihr  
44 beschäftigt (I: Mhm). Ich hab halt hauptsächlich mit Schafen und Affen zu tun. Von daher  
45 find ich die auch toll.
- 46 (25) I: Mhm. Und was ist jetzt an dem Schaf das Tolle, also das Besondere? Oder das
- 47 (26) H: Das ist aber schon ne sehr persönliche Frage.
- 48 (27) I: Jaa, (\*lacht) darum gehts. Ich bin gern an den persönlichen Erfahrungen
- 49 (28) H: Okay.
- 50 (29) I: Interessiert. Also ich mein, das ist ja halt auch gerade dann, wenn es zum Thema  
51 passt, also wenns nicht zu nahe geht, oder so.
- 52 (30) H: Ne, ne, um Gottes Willen.
- 53 (31) I: Ja.
- 54 (32) H: Ähm (..) das ist nur schwer, das wirklich in (.)
- 55 (33) I: In Worte zu fassen.
- 56 (34) H: In Worte zu fassen, ja. Weil äh ich mein ich mein, hast du einem Schaf schon mal  
57 in die Augen geguckt?
- 58 (35) I: Jaa, aber halt durch nen Zaun, oder so, jetzt nicht so direkt, dass ich (.)
- 59 (36) H: Okay.
- 60 (37) I: Ja. Also ich komm auch vom Dorf, und da gibts schon ein paar, die auch Schafe in  
61 kleinen Gehegen ham und so. Und ich hab auch ein Kind, was dann halt auch von  
62 Schafen sehr begeistert ist.
- 63 (38) H: Siehste! Siehste!
- 64 (39) I: Und dann steht man dann halt öfters mal davor, ja.
- 65 (40) H: Von sowas kommt das her.
- 66 (41) I: Ja. Der Blick, oder

- 67 (42) H: Es ist ganz einfach die Art und Weise, wie sie mit dem Leben umgehen. Also du  
68 hast wirklich, du hast ne Schafherde (I: ja). Und das ist in sich stimmig. Die ham ihre  
69 Hierarchie, die ham ihre ihre Ordnung innerhalb der Gruppe, (I: Mhm) jeder verlässt sich  
70 auf den andern. (I: Mhm) Die eine zickt ein bisschen mehr, die andere nicht. Also im  
71 Grunde ist es, du hast jedes Tier ganz individuell in ihrer (.) in der Persönlichkeit. (I:  
72 Mhm) Und wenn man sich halt ne Zeitlang mit den Tieren einzeln beschäftigt (I: Mhm),  
73 dann wird man Teil dieser Gruppe. Weil Schafe völlig unvoreingenommen (I: Mhm) an  
74 alles rangehen. Schafe sind toll.
- 75 (43) I: Mhm. Und also das (.) die Charaktere von den Schafen, und dann das  
76 Gruppenprinzip, so also das
- 77 (44) H: Ja. Ja. (\*Unterbrechung Gespräch mit Kollegen 9 Min 35.) (\*unv.)
- 78 (45) I: Ich bin ja am Alltag interessiert so, das ist ja (\*lacht)
- 79 (46) (\*weiter Unterbrechung 79.)
- 80 (47) H: Okay, ich glaub, jetzt hab ichs.
- 81 (48) I: (\*lacht) Ja. Da hab ich auch gleich nochmal Futter für ein paar Fragen gehabt dann  
82 jetzt.
- 83 (49) H: Okay.
- 84 (50) I: Und zwar ähm einmal zu den Namen. Also da gings um um ein Tier hier, aus dem,  
85 was neu geboren wurde, oder was?
- 86 (51) H: Ja. Wir ham ne Handaufzucht, (I: Mhm) und die wird der Presse dann halt immer  
87 sehr gerne vorgestellt. (I: Mhm) Also ich glaube, es gibt, ne es gibt nicht für alle Jungtiere  
88 ne Pressevorstellung, aber für die Handaufzuchten auf jeden Fall (I: Mhm). Und das wird  
89 dann aufgebauscht, (I: Mhm) und äh jeder findets toll, und niedlich und klasse, und  
90 deswegen kommen dann immer alle Vorgesetzten und laufen Panik. (I: Mhm)
- 91 (52) I: Und wollen halt Informationen aus erster Hand?
- 92 (53) H: Ja.
- 93 (54) I: Ja. Und welche Station nimmt das jetzt? Also das war jetzt die Tierärztin, oder  
94 was?
- 95 (55) H: Das war die Tierärztin.
- 96 (56) I: Und das mit der Tüte, das waren Medikamente dann oder sowas?
- 97 (57) H: Ja, ja. Das ist ne Entwurmungskur für die Paviane.
- 98 (58) I: Aha, achso.
- 99 (59) H: Also, i ich weiß nicht, wenn du vom Dorf kommst, dann weißt du das ja auch,  
100 dass ähm regelmäßig Entwurmungen vorgenommen werden, wird hier (I: ja) in diesem  
101 engen Raum leben (I: ja). Das ist (I: ja) ganz automatisch, das muss auch sein. (I: ja) Sonst  
102 nimmts überhand, und dann

- 103 (60) I: Und das bedeutet Arbeit? Oder
- 104 (61) H: Ja. Also das Entwurmen an sich nicht. Du machst das ähm wir ham hier schon ein  
105 recht ausgeklügeltes System (I: Mhm). Ähm (.) wenn man Ti, also ich weiß nicht, wieviel  
106 Tierpfleger hast du denn schon interviewt?
- 107 (62) I: Sieben.
- 108 (63) H: Und in welchen Revieren?
- 109 (64) I: Äh Bogoriwald, Grzimekhaus, Exotarium und hier.
- 110 (65) H: Okay. Also ähm im Grunde ist es überall gleich. Du als Tierpfleger gehst ja an die  
111 Tiere so ran, dass du etwas von ihnen willst (I: Mhm). Den Tieren ist es völlig egal, wo sie  
112 sind. Ob sie jetzt, ob sie jetzt in der freien Wildbahn rumsitzen, oder hier. (I: Mhm) Die  
113 sehn da ja nicht wirklich en, ich mein, die wissen schon den Unterschied (I: Mhm), aber  
114 äh das ist ihr Territorium, das ist ihr Reich und verstehn überhaupt nicht, warum man  
115 täglich da raus müsste, ums zu säu säubern. (I: Mhm) Den Sinn sehn sie dadrin ja gar  
116 nicht (I: Mhm). Das heißt, ich will etwas von ihnen, worin sie keinen Sinn sehen (I: Mhm).  
117 Dementsprechend muss ich ihnen etwas anbieten, damit sie das tun, was ich will. (I:  
118 Mhm) So. Das heißt bei den Pavianen, die wurden früher, so hams mir meine Kollegen  
119 erzählt, wurden die früher ähm abends beim zum Einsperrren, weil die ja durchaus auch  
120 gefährlich sind.
- 121 (66) I: Mhm, ja, ja. Klar. Kraft ham und alles.
- 122 (67) H: Ja, es besteht halt doch die Möglichkeit, dass mal ein Baum umfällt, und sie sie  
123 raufspringen, oder jemand ne Bohle drüberlegt (I: Mhm), eben weil es lustig finden,  
124 wenn Paviane frei durch (I: \*lacht) die Stadt laufen, keine Ahnung, also, so Ideen ham  
125 manche Menschen, und deswegen werden sie nachts eingesperrt. Und äh früher  
126 wurden die wirklich mit mit Besen und Schaufel reingetrieben (I: Mhm) ja. Das heißt
- 127 (68) I: Nicht unbedingt positive Erfahrungen gemacht.
- 128 (69) H: Richtig. (I: Mhm) Also das ist immer son son (.) Abwägen, wann man Druck  
129 ausüben muss, und wann man (.) gucken muss, dass es auf freiwilliger
- 130 (70) I: Mit gutem Willen, ja.
- 131 (71) H: Basis funktioniert. Ja. Das ist individuell, man muss halt immer gucken, wie bei  
132 den Pferden. Da wird dieser Ausdruck oft verwendet, man darf sie nicht brechen (I:  
133 Mhm). Das ist bei bei anderen Tieren genauso. (I: Mhm) Das ist der selbe Effekt. (I:  
134 Mhm) Du musst sie halt individuell einschätzen können, und dann dann kannst du mit  
135 denen vernünftig arbeiten (I: Mhm). Und bei den Pavianen ist es halt so, dass wir ähm  
136 ganz einfach über Futter, das ihm abgewöhnt haben, dass sie wissen, zu ner bestimmten  
137 Uhrzeit gehts halt rein, das ist auch gut. Die ham ja nichts gegen ihre Innengehege (I:  
138 Mhm), das finden die auch gut, wens kalt ist (\*unv.). Das heißt, wir haben angefangen,  
139 äh nicht wir, Vorgänger.
- 140 (72) I: Vorgänger auch.
- 141 (73) H: Vorgänger. (I: ja ja) Ähm, dass wir morgens ein Frühstück geben, damit sie  
142 ausgesperrt werden können (I: Mhm). Und abends die Hauptfütterung, damit sie

- 143 eingesperrt werden können (I: Mhm mhm). Das heißt, das Frühstück bekommen sie  
144 draußen, wenn richtig ekeliges Wetter ist auch drinnen dann nach dem nach dem  
145 Säubern, da (\*unv.) drauf, (I: Mhm) Paviane sind ja nicht blöd (I: Mhm). Und ähm dann  
146 abends zum Einsperren gibts halt die Hauptfütterung (I: Mhm), innendrin.
- 147 (74) I: Und dann gehn sie da rein.
- 148 (75) H: Richtig. Und dadurch, dass wir das haben, dass wir morgens frühs dieses  
149 Frühstück haben, was aus verschiedenen Körnern, ähm gemalenem Getreide,  
150 irgendwelchem Zeug, was wir da jetzt so überhaben, Fleisch (I: Mhm) wird  
151 zusammengemischt, (I: Mhm) da kannste Vitamine, Präparate, kannste alles  
152 reinmischen.
- 153 (76) I: Mhm. Und die essen das alles mit.
- 154 (77) H: Ja. (I: ja) Gut, Paviane sind
- 155 (78) I: Nicht so wählerisch (\*lacht).
- 156 (79) H: Jaa, also es wird gern das Wort Müllschlucker (I: \*lacht) verwendet, was ich  
157 persönlich wirklich überhaupt nicht gutheiße (I: ja ja ja), sie sind ganz einfach nur  
158 unkompliziert bei ihrer Ernährungsform.
- 159 (80) I: Ja. Was es dann bei sowas auch einfach macht.
- 160 (81) H: Genau. (I: Mhm) Und deswegen funktioniert das Entwurmen dann so gut. (I:  
161 Mhm) Wobei man dann halt auch wirklich wieder die Menge der der Tiere an sich  
162 beachten muss (I: Mhm). Weil äh es natürlich nach der Rangordnung geht. Das heißt, die  
163 höchsten Paschas hauen sich am meisten Futter rein (I: Mhm), wobei die am wenigsten  
164 Stress haben, und dem entsprechend eigentlich auch am wenigsten befallen sind vom  
165 Wurm
- 166 (82) I: Ja, ja, genau.
- 167 (83) H: Dem entsprechend müssten eigentlich die, die im Rang weiter unten sind, mehr  
168 essen (I: Mhm). Weil die (\*unv.)
- 169 (84) I: Und was heißt das für euch, wie macht ihr das dann, dass die das abkriegen?
- 170 (85) H: Wir gucken halt, ähm dass wir das
- 171 (86) I: Das faule Obst schön gespickt (\*lacht).
- 172 (87) H: Nein, also Einzelfütterung funktioniert hier nicht. Das heißt, wir mischen es halt  
173 in ner gewissen Menge, (I: Mhm) dass wir ne Menge haben (I: Mhm), dass ähm wir das  
174 auf ner großen Fläche verteilen (I: Mhm). Und wenn es wirklich so schlimm ist,  
175 momentan haben wir acht Paschas, und das ist echt krass für so ne kleine Fläche (I:  
176 Mhm), ähm, es sollten eigentlich nicht mehr als drei sein. (I: Mhm) Aber das ist ein  
177 größeres Problem, das müssen wir jetzt nicht (\*lacht gedehnt) besprechen. Jedenfalls  
178 haben wir momentan eben diese acht Paschas, das heißt, man kann dann innen drin  
179 teilen, verteilen, nach dem sauber machen (I: Mhm), und dann geht man raus, und  
180 verteilt draußen den Rest. So dass die, die sich nicht rein trauen, draußen was fressen. (I:  
181 Mhm) Oder man guckt, ich mein, die sind wirklich intelligente Paviane, ähm wir ham ein  
182 Paar dabei, die werden halt ein bisschen gedeckelt, und auch einen sehr alten. Und die



- 183 haben sich angewöhnt, beim Aufwärmen runter in den Keller zu gehen. (I: Mhm) Dem  
 184 entsprechend kann man denen da nochmal was reinschieben, bevor sie äh wieder mit  
 185 der großen Gruppe zusammenkommen. (I: Mhm) Und nicht mehr
- 186 (88) I: Da muss man Wege und Mittel finden, und alles nutzen, was sich irgendwie  
 187 darbietet.
- 188 (89) H: Richtig. Und da liegt der Vorteil dann darin, wenn wenn das Bauliche halt alles  
 189 alles äh da ist, was sehr praktisch ist. Wir haben zum Beispiel (.) wenn wir bei den  
 190 Pavianen bleiben, wir ham oben das Gehege, wir ham unten drunter ein Gehege, wir  
 191 ham das Außengehege, (I: Mhm) also den den Berg (I: Mhm), und wir haben äh ein  
 192 Zwischengang zwischen den beiden Innengehegen (I: Mhm). Das heißt, wir haben (.)  
 193 zwei Innenschieber, und zwei Außenschieber (I: Mhm). Das heißt, man kann sozusagen  
 194 ähm innen umsperrern, wie außen umsperrern, was auch auch wirklich nötig ist, (I: Mhm)  
 195 nimmt man jetzt mal an, einer der Schieber geht kaputt. (I: Mhm) Ja, ich find das so  
 196 genial, (\*Geräusche, beide lachen) vor allem der Witz ist, es werden heute noch Häuser  
 197 gebaut, die das nicht berücksichtigen (I: Mhm). Das muss man bedenken. Also. Nehmen  
 198 wir jetzt mal an, (\*Papierrascheln, Malgeräusch) das ist ne ideale Anlage. Und das ist ne  
 199 Anlage, die scheiße ist (I: Mhm). Weil: Hier ist nur ein Schieber drin (I: Mhm). Das heißt,  
 200 wenn das Tier hier drin ist, und du, und der Schieber kaputt ist, kannst du den nicht  
 201 reparieren mit den Handwerkern, weil das Tier immer noch drin ist (I: Mhm) wenn du  
 202 den rausnimmst, (I: Mhm) das Tier (\*unv.)
- 203 (90) I: Ja, ja, genau.
- 204 (91) H: Das heißt, du brauchst immer ne dritte Anlage, wo du das Tier hinsperren kannst,  
 205 um an sonen Schieber dranzukommen. Und das ist die Mindestanforderung an solchen  
 206 solche baulichen Sachen (I: Mhm). Wenn du wirklich gut bist, hast du (.) son System,  
 207 beziehungsweise son System, dass du du als Kollege dahin kommst, und innerorts,  
 208 rundherum sperren (I: Mhm mhm) kannst. Und wie das jetzt aussieht, nach oben weg, (I:  
 209 ja ja), nach unten weg, (I: ja) im Gr ganz egal, Hauptsache du hast nen Rundlauf (I: ja ja).  
 210 Am idealsten
- 211 (92) I: Wo man dann einfach mal absperren kann.
- 212 (93) H: Genau. Mit inbegriffen irgendwelche Seitenteile, wo du die Tiere absperren  
 213 kannst, wenn du nämlich ne Gruppe hast, und du brauchst den Rundlauf für die Gruppe  
 214 (I: Mhm), hast aber ein einzelnes Tier, was du absperren musst, brauchst du  
 215 Absperrplatz (I: Mhm mhm). (.) Und das ist hier in dem Haus gegeben, du kannst hier  
 216 überall sperren. Du kannst hier alles sperren, das ist faszinierend (\*lachen) da (\*unv.) ej  
 217 das ist echt so ne coole Sache.
- 218 (94) I: Ja, ja. War das dann aber auch hier in der Planung schon mit drin? Oder oder
- 219 (95) H: Ja. 1960 (\*Klopfen auf Holz) gebaut.
- 220 (96) I: Ja. Ja. Super.
- 221 (97) H: Du hast hier, (\*Malgeräusche.) also das hier sind Paviane. Und wenn du dir diese  
 222 Seiten anguckst, also das sind die Innengehege, (I: ja) oben große Seite, (I: Mhm) und  
 223 das sind die Außengehege. (I: Mhm) Und diese weißen Dinger zwischen den Wänden, das  
 224 sind

- 225 (98) I: Das sind alles Schieber, ja.
- 226 (99) H: Das sind Schieber. Das heißt, du hast sie versetzt, die Wände. Du hast ähm  
227 Möglichkeit, in diesem Gehege die Tiere da drin nach außen zu sperrren (I: ja) und dort  
228 drin auszusperren. (I: ja ja ja) Das heißt, du kannst den Tieren, die hier sind, zwei  
229 Außenanlagen geben, (I: ja) du kannst den Tieren, die hier sind, die geben, oder zwei,  
230 oder variieren, (I: ja) oder auch hin oder hersperren, natürlich ohne, dass sich die Tiere  
231 treffen müssen. Dann sperrst du die aus (I: ja ja), (\*unv.)
- 232 (100) I: Lässt die da durch.
- 233 (101) H: Lässt die dahin und dann kannst du hier, also das ist Voraussetzung für  
234 vernünftige tierpflegerische Arbeit (I: ja). Weil viel, was gefangen wird, ist absolut  
235 unnötig. Wenn die baulichen Voraussetzungen stimmen.
- 236 (102) I: Und Gefangen heißt, in die Box rein, oder irgendwie, wär halt die Alternative.
- 237 (103) H: Gefangen werden heißt, reingehen und mitm Netz fangen (I: Mhm). Oder
- 238 (104) I: Stress pur.
- 239 (105) H: Ja,. absolut. (I: Mhm) Abtrennen von der Gruppe. Du gehst als als Bedrohung  
240 rein (I: Mhm). Du ähm es is ja wien Beutegriff, (I: ja) im Grunde, ja, (I: ja ja ja) das ist wie  
241 wie
- 242 (106) I: Ja, n Jaguar durch den Wald rennt.
- 243 (107) H: Das ist genau der Effekt. Und ähm (.) oder mit dem Tierarzt, mit dem  
244 Betäubungsgewehr, selber Effekt.
- 245 (108) I: Ja, ja, ja.
- 246 (109) H: Das ist einfach Stress. Wenn man das übt, dass sie das gewohnt sind, (I: ja) in  
247 ihren Bereichen, dann läuft das stressfrei (I: Mhm). (.)
- 248 (110) I: Also habt ihr hier ideale Voraussetzungen. Aber das ist nicht immer so wohl?
- 249 (111) H: Ich find das Haus ä dafür, dass es 1962 gebaut ist (I: Mhm), ist es ist es echt  
250 noch modern, wird nur leider von anderen Leuten nicht so gesehn (I: Mhm), weil es  
251 eben verrottet ist (I: Mhm mhm). Ja, die sehen nur die Fliesen, die sehen, es ist hässlich,  
252 (I: Mhm) und denken äh den Tieren den Tieren gehts schlecht (I: Mhm).
- 253 (112) I: Aber
- 254 (113) H: Was du in der Ausbildung beigebracht kriegst ist, dass wenn du ein Affenhaus  
255 baust, bau es mit Gittern. (I: Mhm) Weil mit Gittern können die Tiere wirklich äh m m  
256 nennt man das dreidimensional oder vierdimensional? (\*lacht)
- 257 (114) I: Drei-D, oder?
- 258 (115) H: Dreidimensional. Können die alles nutzen. Ja? Wenn du den in in nen Käfig  
259 reinsetzt, jetzt wir ham jetzt oben, da wo jetzt die Handaufzucht drinsitzt, das ist ne  
260 Glasscheibe und drei Wände (I: Mhm). (.) Was will das Tier da klettern drin? (I: Mhm) Da  
261 musst du alles was du was du reinbaust (I: Mhm) ist nutzbar, aber wenn du dir das

- 262 anguckst hast du schon echt ne Menge an Arbeit gespart nur dadurch, dass sie das Gitter  
263 nutzen können.
- 264 (116) I: Ja. Ja. (.) Und so was lernen Tierpfleger in der Ausbildung, weil der Tierpfleger ist  
265 ja dann net verantwortlich, dass die Gehege so gebaut werden, oder, unter Umständen?
- 266 (117) H: Ne. Leider nicht. (\*lachen) Ich mein ähm wir versuchen dann natürlich immer  
267 dann das mit Absprache zu machen. Aber ähm (.) ich will nicht sagen, dass es immer so  
268 ist, aber oft wird dann die Meinung vom Tierpfleger auch übergangen (I: Mhm). Das  
269 kommt dann immer auf die Situation drauf an, ne.
- 270 (118) I: Mhm, Mhm, Mhm. Was ist da der der Regelablauf, wenn jetzt zum Beispiel ein  
271 neues Gehege gebaut wird? Also durch welche Instanzen läuft das? Und welche  
272 Beteiligung hat da der einzelne Tierpfleger?
- 273 (119) H: Also normal ist es so, dass die Planung, wenn ich das richtig äh richtig verstehe,  
274 ich bin jetzt auch kein Chef oder so (I: Mhm) was. Von daher weiß ich nicht genau, wies  
275 abläuft (I: Mhm mhm Mhm). Aber ich glaube es ist so, dass der (.) Kurator und der (.)  
276 also beprochen wird das von dem Kurator, von den Tierärzten, von den vom Direktor  
277 und ähm die wollen was Neues haben, die wollen was Neues bauen (I: Mhm). Und dann  
278 überlegen sie sich, wie sie das machen. Und dann wird das ausgeschrieben, wir sind ja  
279 bei der Stadt, das heißt, es muss ausgeschrieben werden (I: Mhm). Dann kriegt kriegt ein  
280 Architekturbüro kriegt dann die die Aufgaben (I: Mhm), das heißt, die sagen vorher, das  
281 und das und das muss sein. (I: Mhm) Und danach müssen die sich richten. Dann machen  
282 die diesen Plan fertig (I: Mhm), zeigen ihn vor, die gucken ihn sich an, und meinen ja  
283 oder nein. (I: Mhm) Und suchen sich den Besten raus, mit allen ähm ähm  
284 Voraussetzungen, ob jetzt finanziell, ob baulich, ob die mit den Leuten gut können (I:  
285 Mhm). Die suchen sich das raus. (I: Mhm) Die kommen ab und zu und fragen dann mal  
286 beim Tierpfleger nach. Und wir ham ja auch zum Beispiel
- 287 (120) I: Wer jetzt, der Kurator dann, oder oder
- 288 (121) H: Mhm ja ja. (I: ja) Ähm der zuständige der das dann nachmacht (I: ja), Säugetiere,  
289 Vogel, Reptilien (I: Mhm) getrennt. Äähm bei der neuen Bärenburg zum Beispiel da war  
290 die Tierpflegerin (.) teilweise gut dabei (I: Mhm), wobei (.) sie auch sehr sehr
- 291 (122) I: Einstecken musste, was ihre Anforderungen betrifft, oder so?
- 292 (123) H: (.) Ich glaub, darüber red ich lieber nicht.
- 293 (124) I: (\*lacht) Ne, das ist eh alles, das wird
- 294 (125) H: Ähä ähä ähä
- 295 (126) I: Anonymisiert dann, also da wird äh wird kein Name oder sonst irgendwas, ich  
296 versuch sogar die Reviere und alles dann halt zu anonymisieren.
- 297 (127) H: Das ist nicht so einfach, (I: Mhm) wenn du mit den Tieren unterschiedlich  
298 arbeitest. (I: Mhm) (\*unv.) normal läuft es so, ideal würde es so laufen. Nehmen wir den  
299 Idealfall (I: Mhm) dann kann ich nichts verkehrt machen. (\*lachen) Wenn der Kurator  
300 und die Revierleute miteinander reden, wenn ich mich jetzt also hinstelle (I: Mhm), und  
301 sag, hier, Ernst, nennenn wir ihn Ernst, den Kurator. Ernst, schau doch mal, wir ham jetzt  
302 momentan acht Kapuziner, und denen wird der Platz zu klein, ähm die sollen aber

303 weiterzuchten, weil sie genetisch wertvoll sind (I: Mhm), und was auch immer, wir  
304 brauchen mehr Platz (I: Mhm). Und dann setz ich mich zusammen mit dem Kurator hin.  
305 Und jetzt zusammen planen wir dann ein neues Gehege. (I: Mhm) So.

306 (128) I: Welche Anforderungen das alles erfüllen muss.

307 (129) H: Ja. Am besten ist noch ein Handwerker dabei, (I: Mhm) weil der das Bauliche  
308 wirklich drauf hat. (I: Mhm) Das heißt, der Kurator kommt mit dem Wissen der  
309 Mindestanforderung, der kommt mit dem Wissen, wies in äh andern Zoos aussieht, weil  
310 der mehr ähm theoretisch (I: Mhm) mehr von anderen Zoos dann weiß. (I: Mhm) Der  
311 kann sagen, wir können da und da die Tiere herbekommen, das heißt so und so wird der  
312 Bestand ungefähr sein. Und ich sage dann (.) solche Eigenheiten, wie jetzt zum Beispiel  
313 Guarezas sitzen gerne oben auf dem Seil mit den Füßen am Gitter (I: Mhm). Das heißt,  
314 wenn du denen was da hingibst, sind die glücklich, (I: Mhm) zufriedener, stressfreier.  
315 Oder wenn ich sage, bei Kapuzinern muss man mehr Sichtblenden einbauen, weil die mit  
316 der Zeit ganz einfach ähm äh räumliche Abtrennungen benötigen (I: Mhm mhm), damit  
317 die sich nicht so unter Kontrolle haben gegenseitig (I: Mhm). Ich kann sagen, wir  
318 brauchen für die Katas nicht ein riesengroßes Gehege, sondern wir brauchen mehrere  
319 kleinere, weil sich die Rangordnungen unterscheiden, und man ab und zu welche  
320 absperren muss, die aber dann nicht so weit von der Gruppe wegnehmen, damit die  
321 wieder reinkommen, falls wieder was passiert. (I: Mhm) Ich kann sagen, ähm wir  
322 brauchen für den Klammeraffen definitiv ne gewisse Temperatur, und das muss sein,  
323 und da kommt der kommt der Handwerker, das ist so und so und so möglich (I: Mhm).  
324 Mit der Energieeffizienz ähm der Sparmaßnahme und (\*unv.)

325 (130) I: Ja, ja, ja.

326 (131) H: Es es muss also zusammen alles gemacht (I: ja) werden (I: ja) halt. Und (.)

327 (132) I: Manchmal wirds so gemacht, und manchmal kriegt man halt einfach was  
328 präsentiert, was (.) (\*lacht) gut für die Besucher, oder gut für

329 (133) H: Ja. Da wird leider viel zu viel Wert draufgelegt. (I: Mhm). Es klingt vielleicht jetzt  
330 böse, aber es wird zu viel (I: Mhm) Wert draufgelegt (I: Mhm). Also ich kenn ich kenne  
331 Gehege, die sind wunderschön, die sind wirklich zum Fotografieren zum Ansehen, für die  
332 Kinder, wunderschön. (I: Mhm) In Amerika gibts au und die Tiere, sitzen Scheiße! Die  
333 ham kein Außenbereich, die ham keine Deckung, die wissen nicht, wo sie hinsollen, die  
334 wissen nicht, was sie mit sich anfangen können (I: Mhm), die ham nichts, außer ne  
335 angemalte Wand. (I: Mhm) Den Affen ist scheißegal, ob die bla Fliesen blau sind, oder  
336 ob sie angemalt sind, oder ob sie Kunstharz an der Decke ham, denen ist das sowas von  
337 scheißegal (I: Mhm). (.)

338 (134) I: Also

339 (135) H: Bääa, das ist son Thema, über das man sich aufregen kann. In Amerika habe ich  
340 Tiere gesehn, das ist echt krass. Dass es das gibt noch! Die ham doppelt so große Anlage  
341 wie die Küche, und in der Mitte steht ein Kunstbaum. Die ham keinerlei, also da ist  
342 nichts an Schiebern oder so, da ist nur oben ein Deckenlicht (I: Mhm). Nach untenweg, is  
343 iss also es geht nach unten weg tief, die Besucher sind auf mittlerer Höhe, und dann äh  
344 sitzen die Tiere direkt in der Mitte auf dem Baum. (I: Mhm) Das ist so ne kleine Fläche,  
345 so wie der Tisch. Haben sie hingebaut, ne. Es ist perfekt zum Fotografieren.

346 (136) I: Kommste hin, zack, ja.

- 347 (137) H: Gehste da hin, und machst oh, super. Wenn du genauer hinguckst siehst du,  
348 dass diese Platte
- 349 (138) I: S Einzige ist, wo sie sich aufhalten.
- 350 (139) H: Weils mit Strom abgegrenzt ist.
- 351 (140) I: Au!
- 352 (141) H: Mit Strom! (.) Überleg dir mal. Tagein Tagaus auf einer Fläche zu Dritt zu sitzen  
353 mit den selben mit den, ich äh, ich mein, das muss ja nur jemand sein, den du nicht  
354 leiden kannst. (I: ja) Es ist ja nicht so, als würden die Tiere immer nach Sympathie  
355 zusammensetzen. Also wenn man das machen würde, wär gut, aber das (I: Mhm)  
356 passiert nicht. (\*Unterbrechung 23.)
- 357 (142) I: Ja, da hat sich aber hier dann, also das hat sich ja gewandelt. Das war ja früher  
358 eher so, dass die Tiere einfach so für den Menschen in den Käfig gesetzt wurden, dass er  
359 überhaupt mal die Tiere sieht.
- 360 (143) H: Jaaa.
- 361 (144) I: Und dann hat sich das nach und nach geändert, so dass jetzt der Zoo sich eher  
362 für die Tiere verantwortlich fühlt. (.)
- 363 (145) H: (.) Würd ich so nicht unterschreiben.
- 364 (146) I: Würdst du so nicht unterschreiben, sondern?
- 365 (147) H: Ich muss dazu sagen, dass ich (.) du kannst das, du kannst das äh du kannst  
366 verwenden, wie du willst. Aber wenn das irgendjemand so liest, wie ichs wie ich das  
367 sage, in der Situation, das würd jeder wissen, was ich da sage.
- 368 (148) I: Ja, ja.
- 369 (149) H: Ich bin in nen Revier mit drei alten Männern. (I: Mhm) Die sind alle um die  
370 fünfzig. Mit dem (\*Name) hast du ja schon gesprochen (I: Mhm). (.) Die sind (.) fertig mit  
371 der Welt.
- 372 (150) I: Warum? (\*lacht)
- 373 (151) H: (.) Weil die aufgrund der Erfahrung, die sie gemacht ham, ähm an Grenzen  
374 stoßen, die sie nicht überwinden konnten, obwohl sie wussten, dass das ist alles, dass es  
375 besser wäre, wenn sie die Grenzen überschreiten könnten.
- 376 (152) I: Mhm. Äh äh ein Beispiel?
- 377 (153) H: Warte! Und (..) okay, ein Beispiel, mitm Beispiel gehts besser. (.) Ähm (...) ich  
378 red mich um Kopf und Kragen, (\*leise) aber das macht nix (\*lachen).
- 379 (154) I: Ne, ich, also ich mach das so, dass da eh nur Schnipsel rauskommen, die nicht  
380 zuordenbar sind, und dann halt wirklich die wesentlichen Elemente die für das  
381 Gesamtkonzept
- 382 (155) H: (\*flüsternd) das d das hier, ich vertrau dir völlig.

- 383 (156) I: Ja, ja.
- 384 (157) H: Äh ä das glaub dir erst, wenn ich das sehe. Das hier ist wie ne Familie. (I: ja) Das  
385 ist noch schlimmer, das ist wie son Verein (I: Mhm). Nur weil ich
- 386 (158) I: Jetzt das Revier, oder (\*lacht)
- 387 (159) H: Neiiin, der Zoo. Hier im Revier läuft echt gut. Also wir sind im Vergleich zu  
388 anderen
- 389 (160) I: Ne schlimme Familie dann, oder was? (\*lacht)
- 390 (161) H: Ja, ja. Also nicht, dass ich sie nicht, ich mag jeden Einzelnen hier im Zoo,  
391 wirklich, ich hab die sehr gern, mal abgesehen von zwei oder dreien, aber (.) der Eine  
392 neidet dem Andern was, der Eine meint, er wüsste alles besser (I: Mhm). Grad die  
393 Tierpflege ist ein enorm großes Feld, wo man sagen kann, dass es tausend verschiedene  
394 Wege (I: Mhm) gibt, die alle richtig sein können. (I: Mhm) Aber es gibt nicht EINEN, der  
395 nur richtig ist.
- 396 (162) I: Also ich mein für jede Tierart gibts ja ne eigene Wahrheit so.
- 397 (163) H: Für jedes individuelle Tier. Und äh, da kommt es halt drauf an, du musst die  
398 Menschen kennen, die mit den Tieren arbeiten. (I: Mhm) Und dann kannst du dir erst  
399 ein Urteil darüber bilden, ob das gut läuft oder nicht (I: Mhm). (.) Weil man sich als  
400 Tierpfleger individuell auf die Tiere einlassen muss (I: Mhm). Und wenn man das nicht  
401 mehr macht, dann sollte man hier nicht mehr arbeiten. (I: Mhm)
- 402 (164) I: Und das sind die Grenzen, die dann
- 403 (165) H: Ne, das sind nicht die Grenzen. Die Grenzen liegen wo anders. Die Grenzen sind  
404 folgende. (..) Ich versuchs ein bisschen (.) nett zu formulieren.
- 405 (166) I: Wir ham Zeit.
- 406 (167) H: Das ist auch gut so. Also pass auf. (...) Mit welchen Vorgesetzten hast du so  
407 gesprochen?
- 408 (168) I: Vorgesetzten?
- 409 (169) H: Mhm.
- 410 (170) I: Also mein Professor hat mit dem (Name des Zoodirektors) zusammen halt die  
411 Idee gehabt, was von Sozialwissenschaften und der Kooperation mit dem Zoo  
412 voranzutreiben.
- 413 (171) H: Hast du mit dem Betriebsinspektor gesprochen?
- 414 (172) I: Ne. Ne, sonst nur mit Tierpflegern. (..) Also ich bin ja auch am Beruf des  
415 Tierpflegers interessiert.
- 416 (173) H: Ja, das ist auch gut so. (\*unv.) der Mann der lügt.
- 417 (174) I: Ja, fast, (\*lachen) der Tierinspektor.

418 (175) H: Jaa, sagen wir mal, er weiß es noch nicht besser. Er ist erst seit zwei Jahren da.  
 419 (I: Mhm) Kann das alles noch nicht so einschätzen. (I: Mhm) Also, pass auf.  
 420 Grundproblem, was du auf alles dann münzen kannst, ist folgendes. (\*Geräusche von  
 421 Gegenständen am Tisch) Ich hole weiter aus. (I: Mhm) Wir haben hier vorne Brüllaffen  
 422 sitzen (I: Mhm). Die brauchen definitiv zwei Innenanlagen. (I: Mhm) Erstens musst du sie  
 423 umsperrn können, weil du kannst nicht zu ihnen rein (I: Mhm). Zweitens ähm brauchen  
 424 die ihren Platz, weil das sind drei individuelle Tiere, und die müssen sich manchmal aus  
 425 dem Weg gehen. (I: Mhm) Das ist bei den Brüllaffen so, einer allein würde nicht reichen,  
 426 das wäre auch für die Stressempfindlichkeit zu groß, wenn du da nämlich als so durch  
 427 die Gegend rennst, und sie keine Ausweichmöglichkeit haben, (I: Mhm) kriegen sie  
 428 Stress, und Brüllaffen sind stressanfällig. (I: Mhm) (I: \*lacht) Deswegen brauchen die  
 429 zwei. Dann hatten wir, (...) Vergangenheitsform, hier zwei Käfige für die  
 430 Kapuzinermännergruppe (I: Mhm). Wir ham vier Kapuzinermänner, die sind alle vier  
 431 Brüder, sind ungefähr gleich alt. (I: Mhm) Sind alle zwischen vier und sechs Jahren jetzt.  
 432 Das ist so die Zeit, in der die von den, von der Familie weggetrieben werden, und sich  
 433 selber neue (I: Mhm) Sachen suchen, oder neue Weibchen. So. Das heißt, ne  
 434 Männergruppe ist theoretisch, auch praktisch, völlig widernatürlich. (I: Mhm) Diese  
 435 Gruppe an sich ist schon sehr

436 (176) I: Unnatürlich, oder

437 (177) H: Jaa, und und auch sehr labil untereinander (I: Mhm). Die ham zwei Innen- und  
 438 zwei Außengehege gehabt, und da lief das ganz gut. Es war Sommer, es war, es war  
 439 immer einer, der ein bisschen auch Druck abgekriegt hat, aber das hatten wir im Griff.

440 (178) I: Mhm, der hat aber dann auch Möglichkeiten, zu entziehen, ja.

441 (179) H: Auszuweichen, genau. Wir konnten Hinw, es war immer so, es wechselte immer  
 442 zwischen drei gegen einen, zwei gegen zwei, (I: ja) ja, es war immer unterschiedlich, wer  
 443 das, wer derjenige ist, der den Druck abkriegt. Das hat sich nur in den letzten Monaten,  
 444 wahrens halt immer zwei Bestimmte. So. Das heißt, der eine hat sich dann kaum noch  
 445 rein getraut. Währe wenn die drei hier auf der Seite waren, kam er, und hat sich hier  
 446 was abgeholt, und ging wieder (I: Mhm). Das war eingespielt, hat funktioniert. (I: Mhm)  
 447 Wir hatten zwei Futterplätze in zwei Gehegen, wir hatten es auf verschiedenen höheren  
 448 Ebenen, das heißt, die hatten wirklich die Möglichkeit,

449 (180) I: Ausweichmöglichkeit.

450 (181) H: Auch rein optisch, ja? So. Dann hatten wir zwei Guareza, die hatten hier das und  
 451 hier das. Das hier ist hinter den Kulissen. (I: Mhm) Das heißt, die hatten auch, du hattest  
 452 die verschiedenen Tierarten mit ungefähr nem Platzangebot, mit dem du zurecht kamst  
 453 (I: Mhm). Die zwei Guareza sowieso, weil ähm die hatten die Möglichkeit, von den  
 454 Besuchern wegzugehn, nach hinten, die hatten da ihren Blickkontakt mit den Pavianen.  
 455 Und die lieben es, Pavianen zuzugucken. Das ist ganz toll. (\*lachen) Und äh die haben  
 456 noch den Rundlauf als Möglichkeit, das heißt, das ist einwandfrei, (I: Mhm) ja. So. Dann  
 457 wurde abgesprochen, weil wir neue Guareza kriegen sollten, ähm einskomma zwei, ein  
 458 Mann, zwei Weibchen, wir haben einskomma eins, ein Mann, ein Weib (I: Mhm).  
 459 Geschwister. (I: Mhm) Und das heißt, die sollten dann neu gemischt werden, damit wir  
 460 wieder Gruppen bilden können. (I: Mhm) So. Du kannst aber Männer niemals  
 461 zusammensetzen, (I: Mhm) die sich nicht kennen (I: Mhm). Das geht nur bei den  
 462 Kapuzinern in der, solange die sich kennen, und von klein auf zusammen sind, (I: Mhm)  
 463 ist das okay. Wenn du die einmal trennst, geht das nie wieder zusammen. (I: Mhm) Dann  
 464 beißen die sich tot. (I: Mhm) Ähm

- 465 (182) I: Oder halt, der eine muss weg. Also flüchtet normalerweise.
- 466 (183) H: Ja, ja. Ähm das heißt, bei den Guareza ist klar, dass die dass das immer zwei  
467 Gruppen werden müssen. (I: Mhm) Das heißt die kann man nicht zusammensetzen. Für  
468 fünf Tiere würde der Platz auch noch ausreichen (I: Mhm). Aber das geht nicht  
469 zusammen. Davon abgesehen (.) ist die Zusammengewöhnungsphase äh recht lange (I:  
470 Mhm). Also das dauert schon ein paar Wochen. Erst mal müssen sie sich umgewöhnen  
471 hier ins in unser Gehege, in unser
- 472 (184) I: An euch.
- 473 (185) H: Ah ja, ganz ganz wichtig. Weil das Vertrauensverhältnis zum Pfleger muss da  
474 sein (\*unv.).
- 475 (186) I: Ja. Und ihr seid ja auch, wieviel seid ihr jetzt?
- 476 (187) H: Hier im Haus drei.
- 477 (188) I: Drei.
- 478 (189) H: Fest. (I: Mhm) Das heißt, täglich zwei. (I: Mhm) Ähm darüber kann ich auch  
479 noch reden, das wird lustig (\*lachen). (.) Die sinn ähm, ja also ne, Guareza nicht  
480 zusammen. (I: Mhm) So. (.) Dann jetzt, als es so kalt war (I: ja) so diese minus zehn,  
481 minus fünfzehn Grad,
- 482 (190) I: Vor zwei Wochen, wo das damals war, ja.
- 483 (191) H: Genau. Das war so der Zeitpunkt, als mein Chef in Urlaub gegangen ist, als der  
484 Kurator in Urlaub gegangen ist, als plötzlich entschieden worden ist, von irgendwelchen  
485 Leuten, die nicht miteinander gesprochen haben, die auch nicht mit uns gesprochen  
486 ham, die nicht mit meinem Chef gesprochen ham (\*Unterbrechung 68. begrüßt  
487 Kollegen). Also jedenfalls wurde dann entschlossen, dass äh diese drei neuen Guarezas  
488 zu uns kommen. (I: Mhm) Die Gründe sind völlig uninteressant (I: Mhm). Die sind einmal  
489 total uninteressant, weil, (.) die sie uns einfach aufgedrückt haben (I: Mhm). Der Punkt  
490 liegt darin, dass wir das Platzproblem hatten. Weil die Temperatur (I: Mhm) konnten wir  
491 die Möglichkeit nicht (\*unv.) irgendwas
- 492 (192) I: Nach außen
- 493 (193) H: Mit außen zu machen.
- 494 (194) I: Das heißt, ihr ward eingeschnürt so.
- 495 (195) H: Ja, wir hatten die nur innen. Das heißt, hier kannst du nix wegnehmen, bei den  
496 Brüllern.
- 497 (196) I: Ja.
- 498 (197) H: Guarezas mussten dann eins rüber, unsere, damit die drei Neuen die  
499 Absperrmöglichkeit haben (I: ja), dass die sich zurückziehen können (I: ja ja). Dem  
500 entsprechend mussten wir die Kapuziner (.)
- 501 (198) I: Einengen?



- 502 (199) H: Richtig.
- 503 (200) I: Ja. Und das warn die Jungs da, oder was? Ja.
- 504 (201) H: Ja.
- 505 (202) I: Oder genau, einer dann auch immer weg wollte.
- 506 (203) H: Ja. Der kam dann gar nicht mehr rein. Bei minus fünfzehn Grad. (I: Mhm) Das  
507 hat aber niemand interessiert.
- 508 (204) I: Und ihr musstet das durchziehen, weils anders
- 509 (205) H: Ja, weil wir ja nichts gegen sagen konnten.
- 510 (206) I: Ja, ja.
- 511 (207) H: Wenn wenn der Zuständige momentan der Kurator dafür ist, wenn wenns der  
512 Tierarzt dafür ist, wenn der Professor das will (I: Mhm) wenn wenn der  
513 Betriebsinspektor nichts dagegen sagt, wenn unsere Vorgesetzten nicht dahinter stehn,  
514 dann können wir sagen, was wir wollen (I: Mhm). Und jetzt, (.) ham wir den Salat. Im  
515 Moment ist es mit den Temperaturen wieder gut (I: Mhm), und das heißt, wir können  
516 variieren, trotzdem ist (\*betont mit Klopfen bei jedem Wort) unter aller Sau! (I: Mhm)  
517 Und das ist das Beispiel ist das, was du auf alle Bereiche hier anwenden kannst. Das läuft  
518 hier überall so. (\*Unterbrechung 8.)
- 519 (208) I: Und das ist das Problem
- 520 (209) H: Das heißt
- 521 (210) I: Mit dem Platz, den man hat, und den Möglichkeiten.
- 522 (211) H: Nein, das Problem ist,
- 523 (212) I: Die Absprache?
- 524 (213) H: Dass dass ja, dass wir, (.) wir ja nich wollen, wir wollen die Guarezas ja schon  
525 haben, wir sind ja dafür (I: Mhm), wir mögen ja Tiere! (\*lacht) So ist es ja nicht! Und wir  
526 wollen ja auch, dass es vorwärts geht. (I: ja) Und wir sehen ja auch die Notwendigkeit,  
527 dass die dass äh die Geschwisters ein bisschen mehr Input brauchen (I: Mhm). Die  
528 brauchen ne größere Gruppe. ABER (.) dass die von heute auf morgen was entscheiden,  
529 während unser Chef in Urlaub ist, ja, das heißt, die wälzen das wieder auf uns ab, (I:  
530 Mhm) wir dürfens dann dem Chef erklären. (I: Mhm)
- 531 (214) I: Dem das auch net so gefällt. (\*lachen)
- 532 (215) H: Ja, dass der, was soll der dann noch dazu sagen. (I: ja) Ääh, das ist ganz einfach  
533 die Art und Weise, wie (I: ja) damit umgegangen wird. Ich mein, ein bisschen mehr  
534 Würde, ja, wär schön (I: ja). Und das ist es worum es geht. Weil wir können sagen, was  
535 wir wollen, wenns denen in Kram passt, dann machen sies wie sie wie sies möchten (I:  
536 Mhm). Du musst heute sagen, in die Richtung, und die sagen, ja gut. Und morgen sagen  
537 sie, nee, falsch (I: Mhm). Du kannst machen, was du willst. (I: Mhm) Und wir machen

- 538 (216) I: Das liegt dann an der Hierarchie dann einfach, oder was, dass es nach unten  
539 abgewälzt wird?
- 540 (217) H: Ja, mitunter. Das ist aber auch so, dass oft angenommen wird, dass wir ganz  
541 einfach faul wären, dass wir gerne irgendwo rumhocken, dass wir ja im Grunde nur  
542 sauber machen, (I: Mhm) weil da sieht man uns ja wirklich arbeiten. Aber der Kernpunkt  
543 des Tierpflegerberufes liegt ja darin, eine Beziehung zu den einzelnen Tieren aufzubauen  
544 (I: Mhm). Und das benötigt Zeit. (I: Mhm) Und Integrität. Und Ruhe (I: Mhm) Und vor  
545 allem muss man nicht ständig irgendwo rumrennen, und irgendwas
- 546 (218) I: Dass die Tiere sich auch wohlfühlen.
- 547 (219) H: Ja.
- 548 (220) I: Und dass sich nichts ändert, sondern dass einfach mal da ist.
- 549 (221) H: Routine ist ein ganz wichtiger Punkt! (I: Mhm) Und wenn du die Routine nicht  
550 einhalten kannst, kriegst du auch den Stress nich runter (I: Mhm). Und wenn ich wenn  
551 ich nur da rumhacke und und und und irgendwas nebenbei mache, was vielleicht so  
552 aussieht, als würde ich mich nur beschäftigen, was vielleicht so aussieht, als würde ich  
553 nicht arbeiten (I: Mhm), hab ich ja immer Kontakt zu den Viechern! (I: Mhm) Das heißt,  
554 (.) es geht nicht darum, dass ich mich hinstelle mit dem Klicker und sage, das hast du gut  
555 gemacht, (I: Mhm) ne Menge Leckerli, das ist ne Hundeabrichtung, (I: ja) das ist das ist,  
556 das ist untere, das kann jeder (I: ja). Das kann echt jeder.
- 557 (222) I: Ja, ja, ja. (\*lacht)
- 558 (223) H: Das kannst du auch mit jedem Tier. Das das
- 559 (224) I: Aber halt wirklich ihn so zu lassen, wie er ist, und trotzdem mit ihm  
560 klarzukommen, das ist halt dann die Kunst.
- 561 (225) H: Ja. Weil nehmen wir die die die Klammeraffen. (.) Die sind (.) nich auf einzelne  
562 Menschen geprägt, (I: Mhm) aber die können Fremde nicht ausstehen.
- 563 (226) I: Mhm. (\*lacht)
- 564 (227) H: (\*unv.) Fremde, warum sollten sie irgendwas machen? Für irgendjemanden,  
565 den sie nicht kennen (I: Mhm). Das heißt, die suchen sich die Leut schon aus. (I: Mhm)  
566 Aber auch nur dem entsprechend, weil sie sich aneinander gewöhnen. Ich hab über ein  
567 Jahr gebraucht, damit der damit der Mann mich akzeptiert (I: Mhm). (.) Halbwegs.
- 568 (228) I: Und woran merkt man das? Also, dass er einen ablehnt oder akzeptiert?
- 569 (229) H: Na ja, entweder, er macht das, was du von ihm willst, oder net. (I: Mhm)  
570 Entweder er er reagiert völlig über, wenn du kommst, oder nicht (I: Mhm). Das sind alles  
571 so einzelne Sachen, das ist eben genau das, worauf es hinausläuft. (I: Mhm) Weil ich  
572 muss mich ja darauf einstellen, wie das Tier ist. Das Tier kann sich nicht auf mich  
573 einstellen (I: Mhm). Jedenfalls nicht, weil es braucht mich ja nicht. Ich bin doch darauf  
574 angewiesen, ob es das Tier das macht, was ich will (I: Mhm). Dem Tier ist es scheißegal,  
575 Hauptsache es kriegt seine Banane.
- 576 (230) I: Aber die kriegt sie ja von euch. Also das ist ja schon auch ein  
577 Abhängigkeitsverhältnis.

- 578 (231) H: Das ist das einzige Druckmittel, was wir haben.
- 579 (232) I: Mhm. Benutzt ihr das auch als Druckmittel? Oder eher, also das ist schon auch  
580 geregelt, außer wenn dann halt ihr wirklich mal was richtig von ihm wollt.
- 581 (233) H: Ja, das sind Opportunisten. Also wenn ich was von ihm will, wollen sie auch was  
582 von mir. (I: Mhm) Das heißt, (.) wenn die sehen, dass ich ihnen außen ähm Futter  
583 hinstelle, und dann den Schieber aufmache, und es regnet, dann gehn die trotzdem  
584 raus. Weil sonst (\*unv.) sie drin gelassen (I: Mhm). Wenn ich nur den Schieber  
585 aufmache, und es regnet, aber ich will trotzdem, dass ihr rausgeht, jo jo (\*lachen).
- 586 (234) I: Ja, ja. Also muss schon auch was bringen.
- 587 (235) H: Ich mein Futter ist auch jetzt nur als (\*unv.) gedacht. Manchmal funktioniert  
588 auch, indem sie ganz einfach sagen, ja, okay, ich möchte jetzt gern raus, weil die Sonne  
589 scheint, oder ich möchte meine tägliche Runde, weils zur Routine gehört (I: ja). Es ist die  
590 richtige Uhrzeit, es gehört zu meinem Tagesablauf, dann machen die das auch. (I: ja)  
591 Wenn du bei den Pavianen was außerplanmäßig machst für den Schieber, (I: Mhm) (.)  
592 nicht lustig.
- 593 (236) I: Ne?
- 594 (237) H: Nein.
- 595 (238) I: Weil die einfach Routine
- 596 (239) H: Ja. (.) JA! (.) Dann kriegst du sie nicht rein. Und was machst du mit einem  
597 Pavian, wenn du ihn nicht reinkriegst? Du rufst den (\*Name eines anwesenden Kollegen)  
598 an (\*alle lachen herzlich).
- 599 (240) I: Ist das schonmal vorgekommen, dass ess
- 600 (241) H: Joo
- 601 (242) Kollege aus dem Hintergrund: Einmal!
- 602 (243) H: (\*Name des Kollegen), das bleibt unter uns hier! (\*alle lachen)
- 603 (244) I: Zu früh rausgelassen, oder zu spät rein, oder sowas
- 604 (245) H: (\*gezogen) de de i ich hab keine Ahnung, ich weiß nicht, worans lag, verflucht.
- 605 (246) I: Die wollten einfach nicht mehr rein, oder was?
- 606 (247) H: Ich hatte en Azubi dabei, ich nehm nie wieder Azubis mit zu mit den Pavianen  
607 beim Einsperren. (\*lacht)
- 608 (248) I: Ja, und die waren dann einfach gestört, so dass sie dann gesacht ham, wir wolln  
609 nicht rein, und dann sind sie nicht rein.
- 610 (249) Kollege: Ja, des
- 611 (250) H: Und wenn du sie beim ersten Mal nicht reinkriegst, dann kriegst du sie freiwillig  
612 nicht mehr rein, da kannst du machen, was du willst.

- 613 (251) I: Also ist das immer so ein kleines Glücksspiel auch, oder was, oder,  
614 normalerweise funktioniert.
- 615 (252) H: Das ist kein Glücksspiel. Du musst wissen, was was du machen must. (I: Mhm)  
616 Man muss wissen, was man macht, und und das heißt nicht, dass ich das weiß. Ich mein,  
617 ich bin erst am Anfang. Obwohl ich schon drei Jahre da bin. (I: Mhm) Da heißt es noch  
618 lange nicht, dass ich schon wirklich gut bin. Er,
- 619 (253) Kollege: Ich muss mich setze.
- 620 (254) I: (\*lacht)
- 621 (255) H: Er. Und der (\*männlicher Vorname).
- 622 (256) I: Wissen, wie der Hase läuft.
- 623 (257) H: Und das ist das Positive daran, dass ich eben im Revier mit so alten Leuten bin,  
624 (\*lachen) ich lerne. (I: ja) Will nicht sagen, dass ich die beste Führerin bin, aber ich lerne.
- 625 (258) Kollege: Ja.
- 626 (259) H: Mmmm,
- 627 (260) Kollege: Ja! Alles gut!
- 628 (261) H: Aha. Das kam aber spät.
- 629 (262) I: (.) Und da im Zusammenhang mit dem (.) Bezug finden zu den Tieren, oder ist es  
630 halt auch damit getan, dass man halt einfach weiß, um die Uhrzeit Schieber auf. Also das  
631 ist schon son Ding, dass man halt wirklich abschätzen muss, wie sind die Tiere drauf, es  
632 erkennt.
- 633 (263) H: Es ist
- 634 (264) I: Erkennen.
- 635 (265) H: Es ist ein Miteinander Arbeiten. Also es ist ja jetzt so. Wir ham ja sozusagen  
636 Schichtdienst. Wenn der (\*Name Kollege 3) nicht da ist, bin meistens ich da oben. Das  
637 heißt, wenn der (\*Name Kollege 3) Urlaub hat oder frei hat, bin ich da oben (I: Mhm).  
638 Und da das logischerweise weniger ist, weil er arbeitet (\*unv.). (I: Mhm) Nehmen wir das  
639 logische Beispiel er arbeitet fünf Tage, er hat zwei Tage frei. Danach bin ich zwei Tage  
640 drin. Das heißt, von der ganzen Woche bin ich nur zwei Tage drin (I: Mhm) und er fünf.  
641 Dementsprechend hat er zu den Tieren nen viel größeren Bezug als ich (I: Mhm). So. Und  
642 wenn er mir jetzt, ich mein, die verraten ja nicht ihre Tricks einfach so, (\*alle lachen)
- 643 (266) Kollege: Das wär auch viel zu einfach.
- 644 (267) H: Das heißt, das hat schon ne Weile gedauert. Ne. ich sitz da einfach so: jetzt  
645 komm aber da raus. Und da sitzt er da und guckt mich an: Nein. Und dann sagt der  
646 (\*Vorname) mach ich das wochenlang, und ich sach: (\*Name Kollege 3). Ich kriech den  
647 Affen net raus. Was soll ich machen. Weil ich ich wende natürlich ein Druckmittel an,  
648 das das völlig hilf über über also ich bin dann
- 649 (268) I: Überreagiert.

- 650 (269) H: Ja, ich reagier dann über, (I: ja) weil ich n Druckmittel benutze (I: ja), was in dem  
651 Fall gar nicht benutzt werden müsste. (I: Mhm) Weil ich ganz einfach die Technik nicht  
652 drauf hab.
- 653 (270) I: Ja, genau.
- 654 (271) H: Also sag ich zum (\*Name Kollege 3): (\*Name Kollege 3), wie machst du das?  
655 Und wenn der (\*Name Kollege 3) gut drauf is, und wenn ich ansatzweise sein Vertrauen  
656 habe, was lang gedauert hat, das spür ich immer so, net. Das geht nicht so einfach. (.)  
657 Das muss ich betonen, (\*lachen) das geht nicht so einfach. (I: ja) Dann sagt der (.) mir  
658 stückchenweise was er macht. (.) Und wenn ich das dann ausprobier
- 659 (272) I: Mhm, funktioniert besser.
- 660 (273) H: Ja. Weil man muss ganz einfach miteinander arbeiten. Nat das ist wie so ein  
661 gegen die Wand laufen. (I: Mhm) Wenn ich zum Beispiel ähm etwas mache, was ihm  
662 nicht gefällt, (.) zahlt er mir das heim (\*lachend) (I: Mhm). Ja? Also nehmen wir mal an,  
663 ich vergesse, den Müll weg zu bringen. (\*lacht) Ich vergess es. Ich vergess es wirklich! (I:  
664 Mhm) Naja, und dann. Oder ich mach den Gulli nicht sauber (I: Mhm). Das nächste, was  
665 dann am nächsten Tag is, is äh dann hat er seinen Müll nicht weggebracht, oder die  
666 Schaufel hängt oben. (\*lachen herzlich) Wenn die Schaufel oben hängt weiß ich, ich hab  
667 was verkehrt gemacht. (\*lachen immer noch) Dann kommen die Ratten.
- 668 (274) I: Ach so!
- 669 (275) H: Weil ich hab mit dem (\*Name Kollege 3) abgesprochen, wenn ich am nächsten  
670 Tag dran bin, stellt er mir die schon unten auf den Boden hin. Weil ich nicht rankomme  
671 (I: ja). Er sehr groß, haste ja gesehn (I: ja). So. Und wenn die nich die nich auf dem Boden  
672 steht, sondern oben hängt, dann hab ich irgendwas gemacht, was ihn geärgert hat.
- 673 (276) I: Ah ja. Das ist auch ein Kommunikationsmittel.
- 674 (277) H: Ja. Das ist eben
- 675 (278) Kollege: Man muss sich eben mit dem unterhalten.
- 676 (279) H: Man muss die Leut halt kennen, genauso wie die Affen.
- 677 (280) I: Ja. Ja. Und dann funktioniert.
- 678 (281) H: Ja. Weil der Punkt ist ja, ich arbeite ja nicht nur für die Affen, ich arbeit auch für  
679 meine Kollegen. (I: Mhm) Dem entsprechend funktioniert ja das Team. (I: Mhm) Ja,  
680 wenn ich nur was für die Affen machen würde, und nicht für meine Kollegen, dann  
681 würden die mir am Ende ä ä da läuft nichts, ja? (I: Mhm) Wenn der (\*Name Kollege 2)  
682 sagt, du kannst beschäftigen, soviel wie du willst, das ist mir gleich, solange du es nicht  
683 machst, wenn ich am nächsten Tag drin bin (I: Mhm). Also mach ich das so. Wenn ich  
684 mich da nicht dran halte, dann ist der Teufel los (I: Mhm). Weil wenn wenn ich, das ist  
685 ne Grundregel der Tierpflege, wenn ich Kartons in die Anlage reinschmeiße, und ich  
686 weiß, die Tiere sauen die Anlage ein. (I: Mhm) Oder ich nehm Honig, und ich schmier ihn  
687 überall dran (I: Mhm). Oder ich nehm Brei und Kleister den auf die Äste. (I: Mhm) Ja, das  
688 ist richtig bleed.
- 689 (282) Kollege: Kannste ja machen, wenn de am nächsten Dach da bist.

- 690 (283) H: Ja, wenn ichs wieder sauber mach.
- 691 (284) I: Ja ja, genau.
- 692 (285) H: Wenn das mein Kollege machen muss,
- 693 (286) I: Das ist nicht so schön.
- 694 (287) H: Nein, das macht man nicht. Ob das den Tieren was bringt oder nicht (I: Mhm),  
695 das ist egal. (I: Mhm) Da arbeitet man für die Kollegen.
- 696 (288) Mann: da gibts Kollegen, die machens NUR.
- 697 (289) H: Nur deswegen.
- 698 (290) I: Was?
- 699 (291) Mann: Wenn sie am nächsten Dach net da sinn.
- 700 (292) H: Ja, um die Kollegen zu ärgern.
- 701 (293) I: Ach so. Also richtig strietzend ärgern.
- 702 (294) H: Ja. Das mein ich mit große Familie.
- 703 (295) Mann: Das versuche sie auch noch, vernünftig rüberzubringe. Und des  
704 funktioniert (\*unv.) (I: Mhm)
- 705 (296) H: Ja, und dann erklärn sie hier die Tiere mögen das so sehr (I: Mhm). Das ist doch  
706 was Schönes. (I: Mhm) Es gibt auch Leute,
- 707 (297) I: Das sind so Spielchen, dann ja.
- 708 (298) H: Es gibt auch Leute, das ist also es
- 709 (299) I: Das ist dann nicht auf Kosten der Tiere, sondern zum Nutzen der Tiere (\*lacht)  
710 teilweise.
- 711 (300) H: HOHOHO! Also zum Beispiel, wir ham ja Laubfresser. Und ähm es hat Monate  
712 gedauert, bis ich rausgekriegt hab, wie der wie der (\*Name) das macht, ohne so viel  
713 Arbeit zu ham, (I: Mhm) nämlich (\*unv.). Der (\*Name) ist intelligent! (\*lachen) Isser! In  
714 dem Fall issers wirklich. Der schneidet sich Äste ab, in ner bestimmten Portion. Der guckt  
715 genau, welches Tier wieviel isst, und richtet sich danach. (I: Mhm) Das heißt, mit dem  
716 größten Nutzen und und und wenigste Arbeit (I: ja). Der nimmt dann halt nur soviel, wie  
717 das Tier wirklich isst, ja. (I: ja) Das ist auch in Ordnung. Weil, warum soll ich ein Tier  
718 überfüttern. Warum muss unbedingt ne
- 719 (301) I: Ein riesen Laubhaufen drin sein, wenn er eh nur paar davon isst.
- 720 (302) H: Eben. Ich mein zu zu Spielzwecken das kommt immer auf das Tier drauf an (I:  
721 Mhm). Aber wenn wir jetzt einen einfachen Laubfresser nehmen, (I: Mhm) wie den  
722 Guareza, (I: Mhm) ey, das interessiert die ein Schweißdreck! (I: Mhm) Die brauchen nicht  
723 viel, der will das essen, und dann ist er zufrieden. (I: Mhm) Das heißt, ich kann mir Arbeit  
724 ersparn, (I: Mhm) indem ich ganz einfach sag, ich schneid mir das klein (I: Mhm), in

- 725 Stücken, die ich auf die Schaufel kriege, oder in meinem Eimer, anstatt dass ich solche  
726 Äste abschneide, (I: ja ja) wo noch drei Stück dann über bleiben (I: ja). Noch mit Laub,  
727 das trocknet, das isst keiner mehr (I: ja), das ist verschwendet. (I: ja)
- 728 (303) I: Und es liegt noch rum.
- 729 (304) H: Richtig! (I: Mhm) Aber es gibt Kollegen, die meinen es gut, und stecken dann  
730 diese Teile in die in die Anlage rein, und ich bin dann am nächsten Tag da, und muss das  
731 Zeug rausholen (I: Mhm). Und dann geh ich schon hin und sach, horch ämal, (\*weibl.  
732 Vorname), was hälste denn davon, wenn de das kleiner schneidest. Die Affen essens  
733 doch eh net. Und dann werd ich noch so hingestellt, als wär ich faul, und würd den  
734 Tieren das Laub net gönnen (I: Mhm). VERSTEHSTE das Prinzip?
- 735 (305) I: Ja ja ja ja ja ja.
- 736 (306) H: Jeder denkt, seine Art, die Tierpflege zu betreiben ist die Richtige (I: Mhm) und  
737 der einzig wahre Weg. (I: Mhm)
- 738 (307) I: Und ist das ein revierspezifisches Ding, oder ist das in allen Revieren so?
- 739 (308) H: Hier im Revier ist es gut!
- 740 (309) I: Das ist gut, ja.
- 741 (310) H: Hier im Revier funktioniert.
- 742 (311) Mann: Hier ist doch der Himmel auf Erden.
- 743 (312)
- 744 (313) I: Ah ja.
- 745 (314) H: Wir reden noch miteinander.
- 746 (315) I: Ja. Also es ist nicht nur so, dass die Kommunikation von oben nach unten,  
747 sondern halt auch untereinander
- 748 (316) H: Weil jeder seine eigene Auffassung hat. (I: Mhm) Das ist aber auch ein Werde  
749 Werdeprozess, den man mit beachten muss (I: Mhm). Weil wir kennen die Kollegen ja  
750 jetzt auch schon ne Weile. Das heißt, ich weiß, warum jemand wie ist (I: Mhm). Das kann  
751 man dann schon entschuldigen.
- 752 (317) I: Kann man das irgendwie regeln, also habt ihr da, äh ihr sagt ja, ihr redet  
753 miteinander. Aber kann man das dann vielleicht auch einfach sagen, reden die anderen  
754 dann nicht miteinander?
- 755 (318) H: Was studierst du?
- 756 (319) I: Soziologie.
- 757 (320) H: Ich glaub, du musst noch viel lernen. Also pass auf. Das miteinander reden  
758 (\*lacht)
- 759 (321) Mann: Jetzt wirts Zeit, dass ich geh (\*lachend).

- 760 (322) H: Das Miteinander reden (.) und das einander verstehn, das sind komplett andere  
761 Dinge. (\*lacht)
- 762 (323)
- 763 (324) Mann: Das hat noch en Nachspiel!
- 764 (325) I: Mhm. Ja, weil ich mein ja, wenn wir nich aufn auf ne gemeinsame Richtung,  
765 wenn wenn man jetzt so Punkte, wie jetzt zum Beispiel mit dem Laub, dass man das  
766 dann einfach irgendwie regelt, dass man sagt, wir machen das so.
- 767 (326) H: Aber Regeln sie doch genau das, was was wir am wenigsten brauchen.
- 768 (327) I: Versuch
- 769 (328) H: Ganz ernsthaft, es gibt zu viele Regeln (I: Mhm). Weil du musst, entweder du  
770 hast das Gefühl fürs Tier (I: Mhm) oder nicht. Entweder du hast das Gefühl, mit deinen  
771 Kollegen vernünftig arbeiten zu wollen, oder nich (I: Mhm). Ich mein, ich könnt mich  
772 genau so anstellen, wie jeder andere und sagen, es ist mir scheißegal, was der sich halt  
773 macht (I: Mhm), ich mach mein Ding. (I: Mhm) Aber dann
- 774 (329) I: Gibts auch.
- 775 (330) H: Aber dann kommen wir nicht weiter.
- 776 (331) I: Aber dann kommt ihr zusammen nicht weiter, ja.
- 777 (332) H: Erstens das, und zweitens schadet das den Tieren. (I: Mhm) Ich muss, doch ich  
778 muss doch mit meinen Kollegen soweit zurechtkommen, mit denen zusammenarbeiten,  
779 zum größtmöglichen Nutzen der Tiere. (I: Mhm) Und wenn das nicht vonstattengeht, (I:  
780 Mhm dann läuft da was schief (I: Mhm mhm). Das heißt, ich muss meine Einstellung von  
781 der Tierpflege mit der vom (\*Name) abgleichen, oder mit (\*Name). (I: Mhm) Der  
782 (\*Name) hat seine Einstellung, und ich hab meine (I: Mhm). Wir reden miteinander über  
783 eine Situation, (.) (\*lacht)
- 784 (333) Mann: Ja, da musst
- 785 (334) H: Entweder wir machen das so, wie ich will, oder so wie er will. (\*lachen herzlich)  
786 Das kommt ganz drauf an.
- 787 (335) Mann: Der macht was er will! Dann gehts in die Hose.
- 788 (336) H: Ja, aber der Witz bei der Sache ist, wenn wir darüber gesprochen haben, und ich  
789 kenn ja den (\*Name), und der macht ja auch nichts ohne Grund (I: Mhm), (.) ich mein, in  
790 den meisten Fällen ist das so, (I: \*lacht), dann sach ich okay, wenn der (\*Name) das so  
791 will, dann ist das in Ordnung. (I: Mhm) Denn es gibt immer mehrere Möglichkeiten. Und  
792 wenn wenn wenn wenn der (\*Name) sacht, (..) (\*zieht Luft) (..) sach mal ein Beispiel,  
793 (\*Name), kein Beispiel (\*lachen)! (.) Oder nehmen wir den (\*Vorname) (\*lacht). Der  
794 (\*Name) hat halt (.)
- 795 (337) Mann: Der kann ja die nächst Woch nochmal komme, und mitm (\*Name)  
796 sprechen.
- 797 (338) H: Das ist ne gute Idee!



- 798 (339) I: Ja? Mach ich gern.
- 799 (340) H: Das ist ne sehr gute Idee.
- 800 (341) Mann: Wenns geht Montag oder Dienstag.
- 801 (342) H: Oh ja!
- 802 (343) I: Vielleicht gleich am Montag?
- 803 (344) Mann: Montag ist gut.
- 804 (345) H: Montag um elf.
- 805 (346) I: Oder halt auch wieder elf, kurz nach elf, je nachdem wie es klappt.
- 806 (347) Mann: Da hab ich frei.
- 807 (348) H: Hauptsache nicht um zwei. Weil um zwei bin ich weg, und ich will das erleben  
808 (\*lachen).
- 809 (349) Mann: Ich hab frei, dann ist alles gut, weil dann ist alles gut. Dann kommt der aus  
810 Urlaub, und das wird lustig.
- 811 (350)
- 812 (351) I: Ja?
- 813 (352) H: Sehr amüsant. Vor allem beschäftigt er sich dann nicht mit mir.
- 814 (353) I: (\*lacht) Ja gern. Doch, auf jeden Fall.
- 815 (354) Mann: Dann kriechst (\*unv.) am Dienstag. (\*lacht)
- 816 (355) H: Ja, am Die, ja scheiße, ja.
- 817 (356) I: Dann werf ich mal einen tiefen Blick hierin, auf jeden Fall so in
- 818 (357) Mann: Dass ist dann aber (.) richtig!
- 819 (358) H: Ein enorm tiefer Blick. Ja.
- 820 (359) (...)
- 821 (360) I: Ja, das ist ja auch gut, weil ich bin ja auch wirklich daran interessiert, was den  
822 Beruf den Tierpflegers ausmacht, und vor allem, was für ein Selbstbild ihr von euern  
823 Beruf habt. Also wie ihr selbst
- 824 (361) H: Unser Beruf ist phantastisch.
- 825 (362) I: Ja, aber jetzt halt auch so Kleinigkeiten, eben dass es so halt eben, dass Regeln  
826 eher unnütz sind, weil man sich individuell auf das Tier einstellen muss, und so  
827 Geschichten, das sind ja Sachen, die die euern Beruf wirklich ausmachen, und und und  
828 wichtig sind, dass ihr überhaupt ordentlich arbeiten könnt. Aber auf der anderen Seite  
829 äh gibts ja dann halt auch Probleme, die damit verbunden sind.

- 830 (363) Mann: Ja wenn das so zu verwirklichen geht, (\*unv.)
- 831 (364)
- 832 (365) H: Ja.
- 833 (366) I: Ja, es geht aber halt auch nicht, wenn x y und es wird immer so gemacht.
- 834 (367) Mann: Geht ja auch net.
- 835 (368) I: Und und und das geht ja auch net.
- 836 (369) Mann: Man muss ab und zugewwe, das is wichdisch.
- 837 (370) I: Ja, das ist ja dann die Kunst.
- 838 (371) Mann: Vor allen Dingen, wenn da einer klare Struktüre, ich fänd das auch viel  
839 besser, wenn jeder sei Futter selber macht uff de Seit. Das ist ganz eifach. Ich mach des  
840 Futter, und die holes raus. (I: ja)
- 841 (372) H: Das heißt, er sieht eigentlich überhaupt gar nicht, was von seinem Futter  
842 gegessen worden ist. (I: ja)
- 843 (373) Mann: Ne, ich mein, ich seh des noch, wall zwischendurch ich auch saubermach. (I:  
844 ja) Aber der (\*Name) nett mehr, der sieht des nur auf seine klaa Seit, und des kriegt der  
845 net hin.
- 846 (374) H: Noch net amol da guckt der hin.
- 847 (375) Mann: Und noch net amol da guckt der, verstehste. Weil irgendwann wirste  
848 einfach äh (I: Mhm) oder biste einfach nur noch CHEF. (I: ja) Und so Chefs kann man im  
849 Prinzip net gebrauchte. Ferdisch.
- 850 (376) I: Also er ist der Chef hier, oder was?
- 851 (377) H: Und dann ist die Kommunikation wieder wieder äh gefragt. Weil wenn der  
852 (\*Name) und der (\*Name) miteinander kommunizieren WÜRDEN, wäre das Problem  
853 nicht gegeben. (I: Mhm) Wenn ich, also ich mach auch Chefvertretung, und wenn ichs  
854 Futter mache, dann kommt der (\*Name) zu mir, und sacht, das und das und das, gut  
855 gegessen, (I: Mhm) da weniger, pla pla pla.
- 856 (378) I: Aber bei ihm macht ers nicht.
- 857 (379) H: Weil der (\*Name) mit sowas nicht umgehn kann. (I: Mhm) Also ich ich kann ich  
858 seh das nicht als Kritikpunkt, (I: Mhm) ich weiß, jedes (.) das Tier isst heute anderes als  
859 morgen.
- 860 (380) Mann: (\*unv.) sache die.
- 861 (381) H: Richtig. Da (\*unv.) gut, das ist nicht böse gemeint.
- 862 (382) I: Ja ja, das ist ja genau der Punkt, dass jeder äh jeder Weg richtig ist, aber  
863 gemeinsam muss man halt gucken, wie man klarkommt (\*lachen).

- 864 (383) Mann: Der weiß ganz genau, wie mer übere denke, das weiß der ganz genau.
- 865 (384) I: Ja, ja. Ja.
- 866 (385) H: Aber das ist in Ordnung, weil
- 867 (386) I: Ja, ja.
- 868 (387) Mann: Das machts ja aus.
- 869 (388) I: Das machts aus, ja. Ja.
- 870 (389) H: Das ist auch so, ähm das Ganze funktioniert ja in nem in nem bestimmten, ein  
871 Rädchen geht ja ins andere, wir ergänzen uns ja gegenseitig. (I: Mhm) Wenn jetzt der  
872 (\*Name) NUR da wäre, und das Futter machen würde, würde irgendwo was fehlen.  
873 Wenn ICH nur das Futter machen würde, würde auch irgendwo was fehlen.
- 874 (390) I: Ja, vor allem wenn dann halt mal ein Problem da ist, und man muss aushelfen,  
875 oder man muss mal rüber springen, dann erkennt mans ja nicht so.
- 876 (391) Mann: (\*unv.) das weiß dann auch jeder, machste so, weil die so macht, und der  
877 so macht (I: Mhm). Und dann dann funktioniert des.
- 878 (392) H: Und das ist auch das angenehme dann daran, wenn das Team halt funktioniert!
- 879 (393) I: Mhm.
- 880 (394) Mann: Manchmal ist es so, dass wenn ein Team funktioniert, (.) äh wird
- 881 (395) H: Das gefällt annern Leuten nicht.
- 882 (396) Mann: Das gefällt annern Leut net, und dann wird das Team getrennt. (I: Mhm)  
883 Aus welchen Gründen auch immer. (I: Mhm) Man findt immer n Grund.
- 884 (397) H: Die Geschichte kriegste auch am Montag.
- 885 (398) Mann: Kriegste am Montag.
- 886 (399) I: Ja, ja. Ich glaub, äh s kann ich mir schon vorstellen. Weils teilweise dann ja halt
- 887 (400) Mann: Also das kann man ganz einfach rechnen. Wenn fünf Leut da sind, fünf  
888 feste Leut da sind, zwei Mann kommen raus, weil pro Tag nur noch zwei Mann da sein  
889 sollten, als ursprünglich drei. Und drei Mann bleibe drin (I: Mhm). Und gleichzeitig solle  
890 aber jeden Tag zwei Leut da sein.
- 891 (401) H: Rechne das mal aus.
- 892 (402) Mann: Allein die Rechnung ist schon sowas von blöd, mit Frei und Urlaub. (I: ja)  
893 Das sagt schon alles.
- 894 (403) H: Ja, weil weil
- 895 (404) I: Aber das ist es ja, was dann ein ein kaputtes Team reizvoll macht, dass man  
896 sowas eher durchdrücken kann, als jemand, der ne geschworene Einheit darstellt.

- 897 (405) H: Aber das war ja ein funktionierendes Team (I: Mhm), fünf Leute warn ein, naja,  
898 halbwegs, ein Fünftel war nicht so gut, aber (\*lacht) ein funktionierendes System. Weil  
899 man hat sich drauf eingestellt. (I: Mhm) So. Und das hat irgend jemanden nicht gefallen.  
900 Aus irgend welchen Gründen. Das wollen wir auch gar nicht ergründen, das ist einfach  
901 so.
- 902 (406) I: Also jetzt in der Hierarchie nach oben oder, oder wo.
- 903 (407) Mann: Umorganisierung!
- 904 (408) H: Also pass auf. (I: ja \*lacht) Hier im Revier waren vorher fünf Leute besetzt. (I:  
905 Mhm) Und diese fünf Leute haben sich abgewechselt im Schichtsystem (I: Mhm). Das  
906 heißt, das Haus war autark. (I: Mhm) Wie jetzt das (Name des Nachttierhauses) oder das  
907 Exotarium, oder der Vogelwald, da musste selten einer von draußen rein.
- 908 (409) (...)
- 909 (410) Mann: Ja, ganz selten.
- 910 (411) I: Mhm. Nur die Springer da.
- 911 (412) H: Ja. Und das ist auch gut so. Weil Affen sind (.)
- 912 (413) I: Gewohnheits
- 913 (414) H: Individuell, die die brauchen ihre Leut, die müssen wissen, wie ihr Tag läuft,  
914 ansonsten sind sie gestresst. (I: Mhm) So. Bei anderen Tieren ist das vermutlich genauso,  
915 das will ich jetzt nicht so beurteilen (I: Mhm), das geht mir jetzt nur um die Affen (I:  
916 Mhm). So. Und wenn jetzt, wenn du sieben Tage in der Woche hast, und jetzt auf einmal  
917 sind es nur noch drei Leute, (I: Mhm) und diese drei Leute haben in der Woche alle zwei  
918 Tage frei (I: Mhm), so. Das da fehlt ein Tag. Verstehste?
- 919 (415) I: Mhm. Und dann muss immer irgendjemand aushelfen, und das ist
- 920 (416) Mann: Ja, da gehts einfach, die Leut, die sowas mache, denne gehts um ganz  
921 einfache Dinge: Geld sparen zum Beispiel (I: Mhm) Geld sparen, Stelle einsparn, (I: Mhm)  
922 das interessiert die.
- 923 (417) I: Mhm.
- 924 (418) H: Weil durch diese fünf Leute hatte der (\*Name) ne Vorarbeiterstelle (I: Mhm).  
925 Ne Vorarbeiterstelle würde er zehn Prozent vom Gehalt mehr, zehn Prozent, überleg  
926 mal, was das ist, (I: Mhm) und dafür zerstörn die hier (.) (I: Mhm) zerstörn die das Team.  
927 (I: Mhm) Verstehste, das hat funktioniert, das hat hier gearbeitet. Und nur (.)
- 928 (419) Mann: Oder des ist doch genauso, was weiß ich die Reviere waren in nem  
929 bestimmten Boot alle Stelle Endstufe, und du warst ja persönlich auch der Lohn  
930 Lohngruppe, ne (I: Mhm). Also des ist warn schon durchaus, was weiß ich, wenn ich  
931 inner Gehaltsstufe Vertretung mache, mir ist das scheißegal. Ich krieg eh immer Kohl mit  
932 dem Karre.
- 933 (420) H: Jaaa (\*lachend) das wär mir jetzt
- 934 (421) Mann: Stop!

- 935 (422) H: Er ist Springer, (\*lachend) (\*Name) ist Springer, und kriegt mehr Geld als der  
936 Revierleiter. (I: Mhm)
- 937 (423) Mann: Das ist doch deprimierend. (I: Mhm)
- 938 (424) H: Für den Revierleiter!
- 939 (425) Mann: Könnt ich mir vorstelle für, od oder früher wars so, des war ne mündliche  
940 Vereinbarung, wenn du den Chef vertrete hast, hast du diesen Ausgleich gekriecht. (I:  
941 Mhm)
- 942 (426) H: Die Differenz.
- 943 (427) I: Mhm, Mhm.
- 944 (428) Mann: Die Zwischendifferenz. Und (.) irgend irgendwann äh ham se gesacht, ja,  
945 das war nur ne mündliche Absprache, läuft net mehr. Und erst abem dritten Tag. (I:  
946 Mhm)
- 947 (429) I: Aber niemand ist drei Tage lang Chef. (I: Mhm)
- 948 (430) Mann: Wall in der Regel hast du nur zwei Tach. (I: Mhm) Ganz ganz selten drei.  
949 Also
- 950 (431) I: Also fällt se weg.
- 951 (432) H: Fällt weg.
- 952 (433) Mann: Also fällt se auf Deutsch gesacht weg (I: ja). Und dass ist ja dass, was es  
953 ausgemacht hat, wo die Vertreter oder zwote oder dritte Leut am Monatsend endlich  
954 mal ein bisschen mehr Geld hatte! (I: Mhm)
- 955 (434) H: Ja, ja.
- 956 (435) Mann: Ne, wenn die Hilfe, also die hawe noch en Sinn drin gesehe, zu arbeite,  
957 zehn Tach oder so. (I: Mhm)
- 958 (436) H: Ja, ja.
- 959 (437) Mann: Un heut sehn sie kein Sinn mehr drin, weil sie net mehr verdiene! (I: Mhm)
- 960 (438) H: Rechen de, es gehnt ja nicht nur ums Geld, (I: Mhm) es geht darum, verarscht zu  
961 werden. (I: Mhm) Ja? Schon theoretisch darf ich gar keine Chefvertretung machen! (I:  
962 Mhm) Mein Chef hatte neun, der (\*Name) hat ne neun. Ich hab ne fünf. (I: Mhm)  
963 Theoretisch darf ich net. (I: Mhm)
- 964 (439) Mann: Denn normal geht des dann von obe nach unne mit de Lohngruppe (I:  
965 Mhm).
- 966 (440) H: Aber ich ich wär, also ich werd eingeteilt als Chefvertretung, worüber ich mich  
967 auch nicht beschwer, ich mach das gern, (I: Mhm) aber ich werd eingeteilt, (.) weil keine  
968 Leut da sind. (I: Mhm) Weil ich halt im Revier arbeite, weil ich eher Bescheid weiß, als  
969 ein Springer, der ne acht hat.

- 970 (441) Mann: Sonst kann ja einer anfangen, und darfs übernehmen. Aber
- 971 (442) H: Aber ich darf nicht mehr Geld verlangen. Weil ich krieg ja noch, weil ich DARF  
972 die (I: Mhm) Chefvertretung machen, verstehste, ich DARF! (I: Mhm)
- 973 (443) I: Chefvertretung heißt, dass man dann halt auch so die die Entscheidung mit  
974 übernimmt?
- 975 (444) H: Ach, (\*lachend) das ist bei uns nicht so. Bei uns ist eigentlich eher so, dass ich  
976 dann den (\*Name) vertrete, und alles, was wichtig ist, läuft über ihn. Weil der (\*Name)  
977 ist in dem Sinn ein sehr guter Chef. (I: Mhm) Der lässt nichts auf mich kommen (I: Mhm).  
978 Alle Entscheidungen, die wichtig sind, trifft er (I: Mhm) in Zusammenarbeit mit uns. Der  
979 macht keine Alleingänge, nicht in diesem Bezug (I: Mhm). Da ist er wirklich wirklich gut.  
980 Das heißt, er stellt uns alle auf eine Ebene, anstatt dass er sagt, ich bin Chef und du nix.  
981 (I: Mhm mhm) Da isser wirklich gut drin.
- 982 (445) I: Ja, das ist doch gut.
- 983 (446) Mann: Das wär ja auch Blödsinn! Weil er allein kann das ja er weiß ja net.
- 984 (447) H: Deswegen ist es ja auch die, ne, der braucht uns ja auch. Aber deswegen  
985 funktioniert das hier ja zusammen auch. (I: Mhm) Weil wir miteinander äh äh reden, und  
986 uns aufeinander einstellen (I: Mhm), und deswegen sind wir auch so schwer zu knacken!  
987 (I: Mhm) Äh wir
- 988 (448) I: Ah ja, genau das isses.
- 989 (449) H: Äh wir passen nämlich aufeinander auf. (I: ja ja) Und wenn, die können uns  
990 nicht gegeneinander ausspielen (I: Mhm). Die versuchen das überall! Und bei uns  
991 funktioniert nicht. Weil wir nämlich (.) ja ä da das versuchs auf jeden Fall. (\*lachen)  
992 Dass nicht dass das nicht funktioniert. Weil, die sagen die sagen zum (\*Name) ganz  
993 andere Sachen, wie zu mir (I: Mhm) oder zum (\*Name) (I: Mhm). Die reden ganz  
994 unterschiedlich mit uns (I: Mhm).
- 995 (450) I: Aber ihr kriegts halt mit, weil ihr euch wieder austauscht untereinander.
- 996 (451) H: Ja, und das ist nämlich, das ist gewollt (I: ja). Das ist gewollt.
- 997 (452) I: Ja, ja.
- 998 (453) H: Und das funktioniert in anderen Revieren besser als bei uns.
- 999 (454) Mann: Oder nur allein die Handufzucht, ne. Jetzt da im Moment. (I: Mhm) Solang  
1000 des gut geht, wirst du nie en Ton hören!
- 1001 (455) H: Da ignorieren sie uns.
- 1002 (456) Mann: Da könne mer mache, was mer wolle (I: Mhm). Nur, wenn irgendwas schief  
1003 geht, s einer fällig! (I: Mhm) Nu gut, des bin in dem Fall ich. (I: Mhm) Des juckt mich  
1004 sowenig wie sonst irgendwas. Ne. Weil wemmer normal drüber nachdenkt, kann da nix  
1005 schief gehn.
- 1006 (457) H: Weil der (\*Name) aber auch schon vierzig Jahre auf dem Buckel hat (I: Mhm).  
1007 Während wenn wenn bei mir was passiert,

- 1008 (458) Mann: Ja, logisch gehn sie da eher!
- 1009 (459) H: Da, ja, ich bin das leichteste Opfer. Deswegen guckt ja auch der (\*Name), dass  
1010 ich beschützt werd (I: Mhm)! Ums mal ganz (I: Mhm) ähm im – ordinär? Ums ganz  
1011 einfach auszudrücken. (I: Mhm mhm) Ich bin das schwächste Glied in der Gruppe. (I:  
1012 Mhm) Das ist so, wenn man neu (\*unv.)
- 1013 (460) I: Weil wenn (\*unv.)
- 1014 (461) Mann: Das is so. Dem (\*Name) könne se gor nix,
- 1015 (462) H: Ne, könne se net. Der (\*Name) hat hundert Prozent Behinderung, den könne sie  
1016 überhaupt nix. (I: Mhm) Der (\*Name) ist der Chef, und der hat seine Position, und der  
1017 (\*Name) auch (I: Mhm). Die Einzige, die die wirklich angreifbar ist, bin ich.
- 1018 (463) I: Ja, dann ist das doch gut, wenn du dann hier im Revier jetzt hockst dann, dann  
1019 kann dir ja wirklich nichts passieren.
- 1020 (464) H: Ja, aber nur weil ich das weiß! (I: Mhm) Weißte, ansonsten könnt ich ja drauf  
1021 reinfallen. Die sind lieb zu mir, die sind nett zu mir, (I: Mhm) die geben mir Bussi, und  
1022 dann sag ich daaa
- 1023 (465) Mann: Wie oft isses denn in Reviere, wo mehrere Leut sind, fünf Mann Exotarium  
1024 zehn, oder so,
- 1025 (466) H: Die sich alle gegeneinander (\*unv.)
- 1026 (467) Mann: Dass das dann immer, also erst emal wird dann immer der Schwächste raus  
1027 gesetzt wern. Schon schon zw ich find schon immer, wenn sie dann irgendwelche  
1028 utopischen Gründe angebe, ne. Warum sie da rauswolle. (I: Mhm) Ja. Ne, des is net der  
1029 Grund! Der Grund ist der, weil se zu viel Druck (\*lachend) kriegen. (I: Mhm) Das ist der  
1030 Grund. Und das wird dann schöngeredet. (I: Mhm)
- 1031 (468) H: Ja.
- 1032 (469) Mann: Da dran siehste, dass das System net funktioniert. (I: Mhm). Das ist ganz  
1033 einfach. Da könne die erzähle, was sie wolle. (I: Mhm) (.) Überall wo die Leut raus wolle,  
1034 funktioniert der Strommast nicht (\*lacht).
- 1035 (470) H: Und die reden sich schön.
- 1036 (471) I: Aber warum? Was ist der Nutzen an der Geschichte? Warum wird das so
- 1037 (472) H: Dass wir uns entzweien. Und dass die dadurch ihren ihr Zeug durchkriegen,  
1038 weißte. Was meinst du, warum die gewartet haben, dass der (\*Name Revierchef) in  
1039 Urlaub ist. (I: ja) Die ham gesagt, wenn der (\*Name) in Urlaub ist, dann
- 1040 (473) I: Zack zack.
- 1041 (474) H: Dann ist einer einer schon mal weg. (I: Mhm) Dem (\*Name) können sies  
1042 aufzwingen, der hat die Chefvertretung gehabt. Die sagen dann, hier, Herr (\*Name), da  
1043 Guarezas kommen jetzt, das ist nötig, das muss sein, es gibt keinen anderen Weg, was  
1044 soll da der denen sagen? (I: Mhm) Was soll der denn sagen? (I: Mhm) Der (\*Name

- 1045 Revierchef) hätt sich hingestellt, und hätt gesagt momentmal(\*betont) (I: Mhm) Ob das  
1046 wirklich was gebracht hätt, sei dahin gestellt.
- 1047 (475) **Mann:** Weisch, wenn des wenn des äh angeordnet wird, passiert gor nix. Wirds  
1048 angeordnet, aber soo, äh müsses sies net unbedingt so mache. Ne.
- 1049 (476) **H:** Mitm (\*Name) noch durchsprechen, weil der (\*Name) ist derjenige, der
- 1050 (477) **I:** Verhandelt.
- 1051 (478) **H:** Ja. (I: ja) Am (\*Name Revierchef) sie nicht vorbei. Das heißt, die warten  
1052 grundsätzlich, dass der weg ist, (I: Mhm) und gehen dann los. (I: Mhm) Und das ist son  
1053 Chema, das ist so leicht zu durchblicken. Weißte, wenn sies wenigstens intelligent  
1054 machen würden. (I: Mhm) Aber das machen sie net.
- 1055 (479) **I:** Mhm. Ja, aber, was heißt, wer ist das? S Sind das
- 1056 (480) **H:** Alle Vorgesetzten.
- 1057 (481) **Mann:** Die komplette Führungsriege. Des sind, teilweise sin des Leut, die fertig mit  
1058 dem Studium sind, und die einfach ä Stell suche,
- 1059 (482) **H:** Da will ich auch noch was dazu sagen.
- 1060 (483) **Mann:** Und des ist dene scheiß egal, das ist doch auch alles überlaufe! Also wieviel  
1061 Diplombiologen es gibt.
- 1062 (484) **H:** Die arbeitslos sind.
- 1063 (485) **Mann:** Die arbeitslos sind. De (\*Name) hat jetzt sein Doktor gemacht.
- 1064 (486) **H:** Die ham gelernt, über Leichen zu gehen.
- 1065 (487) **Mann:** Den kenn ich schon, da warer, ich weiß, wer ihn angelernt hat, ne,  
1066 desweche muss der Mann sich benehme (\*lachen), sonst sach ich dem mal ä paar Takte.
- 1067 (488) **H:** Bei ihm ja, bei mir net. (I: Mhm)
- 1068 (489) **Mann:** Aber bei ihr doch net. Im Gecheteil! Der kanner was erzähle.
- 1069 (490) **H:** Also, wenn ich was sag, das find ich nicht gut, dann heißt es ja, aber ich sage,  
1070 dass es so ist. Und dann steh ich da und sach, schönen Dank auch. Ich hab keine (\*unv.)
- 1071 (491) **I:** Ja, aber was sind das für Leute, also das sind irgendwie
- 1072 (492) **H:** Pass auf! Pscht. Nichts gegen Studenten.
- 1073 (493) **I:** Ja, ja ja.
- 1074 (494) **H:** Wirklich, ich komm aus ner Familie von Studierenden, voll okay, aber der Punkt  
1075 dabei ist, die Frage ist, was da, was da was da mit von der Praxis mitkommt, (I: Mhm)  
1076 weißt du?
- 1077 (495) **I:** Ja ja, klar.



- 1078 (496) H: In den drei Jahren, in denen ich hier gelernt hab, lernt man nicht nur die  
1079 Tierpflege, man lernt sich, unterzuordnen. (I: Mhm) Ja. Man lernt von jedem, etwas  
1080 mitzunehmen. (I: Mhm) Ich stell mich hin, guck mir die Arbeit an von den Leuten. Und  
1081 ich versuch was zu lernen.
- 1082 (497) I: Mhm. Die kommen aus der Schule, und lassen die Paviane rennen (\*lachend), so,  
1083 ne.
- 1084 (498) H: Ich stell mich auf die Leut ein. Und ich war war da ja noch relativ jung. (I: ja)  
1085 Normalerweise sind sie sechzehn (\*fragend)
- 1086 (499) Frau im Hintergrund: Achtzehn.
- 1087 (500) H: Achtzehn, wenn sie anfangen. Weißt Du,
- 1088 (501) Frau im Hintergrund: Entschuldigung.
- 1089 (502) H: (\*lacht) Find ich schön. Jedenfalls fängt das fängt das früher an. (I: Mhm) Vor  
1090 allem isses isses äh m meistens aus dem Elternhaus in Ausbildungsberuf. (I: Mhm) Da ist  
1091 man noch formbar. Das ist nicht böse gemeint. Man ist noch formbar. Wenn du als  
1092 Student, da hast du schon ne gewisse Lebensreife erreicht (I: Mhm), und hast aufgrund  
1093 des du hast diese diese Hierarchie nie so kennen gelernt. (I: Mhm) Und wenn du das  
1094 nicht von der Pike auf gelernt hast, das ist ist ist nicht nicht böse gemeint. Aber das ist  
1095 wirklich so, wenn du wenn du in der in der Erziehung der Eltern nicht mitgekriegt hast,  
1096 musst du es später lernen. (I: Mhm) Und das ist in der Ausbildung das selbe Prinzip. Ich  
1097 kann den (\*Name Kollege) sagen, was ich will. Der macht trotzdem, was er will, weil er  
1098 ist einfach weiter als ich. Ganz einfach. (I: Mhm)
- 1099 (503) Mann: Ja, aber jetzt jetzt habe sie irgendwie en neue Tripp, dass die  
1100 Auszubildende älter wern. Ne. Des werd immer schwieriger. Das wird bäh!
- 1101 (504) H: Die die ham ham dann schon vorgefertigte, die sind schon fertig in der  
1102 Entwicklung (I: Mhm). Und grad Studenten, je nachdem, wers ist, die die wissen einfach  
1103 nicht, wies läuft. Die stellen sich dahin, und sagen: da da arbeiten fünf Mädels, gefällt  
1104 mir net. Da nur noch drei. Und ähm das neue Haus, da packen sie hähähä da packen sie  
1105 fünf, das ist ne schöne Zahl, (I: Mhm) de die die die die überleche net. Die habe uns.
- 1106 (505) Mann: Selbst, wart mal, selbst wenn sie sich Müh gebe, dann versuche sie sich, da  
1107 rein zu versetze.
- 1108 (506) H: Das können sie net.
- 1109 (507) Mann: Gehts schief, weil sies net könne. (I: Mhm) Sie könnes einfach net. (I: Mhm)
- 1110 (508) H: Das ist die die fehlende Praxis, das ist ne Gefühlssache. Weißt du, die die stellen  
1111 sich hin, und sagen, die die studiert haben, die haben mehr gelernt, die haben mehr  
1112 drauf. (I: Mhm) Einerseits
- 1113 (509) I: Wissen aber nix (\*lacht)
- 1114 (510) H: Einerseits mag das stimmen. (I: Mhm) Das ist halt, ähm die sagen sich, das ist im  
1115 Allgemeinen glaub ich ein Problem. (I: Mhm) In in ganz Deutschland. (I: Mhm) Dass dass  
1116 die Leute, die da früher anfangen zu arbeiten, die die handwerkliche Arbeit machen, des  
1117 wird (\*unv.) runtergedrückt (I: Mhm). In den ganzen Ausbildungsberufen, die

- 1118 handwerklich sind, (I: Mhm) findest du findest du keine Azubis mehr momentan (I:  
1119 Mhm). Die suchen händeringend nach nach Menschen, weils keiner machen will. (I:  
1120 Mhm) Die wollen alle schnell Geld verdienen, die wollen schnell irgendwie Reichtum und  
1121 viel reisen, die wollen sich die Händ net schmutzig machen (I: Mhm). (.) Ich gönne jedem  
1122 seinen Willen (I: Mhm). Um Gottes Willen. Aber.
- 1123 (511) I: Es muss halt gemacht werden. Irgendjemand
- 1124 (512) H: Ja! Irgendjemand muss die Arbeit machen. Und ohne uns wären die am Arsch!  
1125 (I: ja) Und die verstehen nicht unser unser unser äh Berufsbild, weil wir. bauen.  
1126 Beziehungen. (\*klopft zu jedem Wort) auf zu Tieren (I: Mhm). Und wenn wir dafür die  
1127 Möglichkeiten nicht gegeben kriegen, und wir und und die Voraussetzungen (I: Mhm),  
1128 daran liegt es. Nicht nur das Bauliche (I: Mhm). Du hast das Team, was funktionieren  
1129 muss, (I: Mhm) du musst ne Hierarchie haben, bis zu den Vorgesetzten, die  
1130 funktionieren muss, weil die Kompetenz muss anerkannt werden. (I: Mhm) Es muss  
1131 anerkannt werden, was du in deinem Beruf leistest. Und dann darf dir niemand die  
1132 Steine so in den in den Weg schmeißen, dass dass du das Gefühl hast, du bist null. (I:  
1133 Mhm) Du bist nichts! Das interessiert die ein Scheißdreck! (I: Mhm) Ob du seelisch  
1134 kaputt gehst, ob du körperlich kaputt gehst, (I: Mhm) das ist denen sowas von egal. Und  
1135 das ist das, was ich meine, wenn sie sagen, wir ham studiert und ihr seid nichts. (I: Mhm)  
1136 Weil die das nicht auf eine Stufe stellen. Wir ham gefühlsmäßig, wir arbeiten mehr mit  
1137 Gefühlen, (I: Mhm) wir arbeiten nich mit Kopf. Auch. Aber wir arbeiten mehr mit  
1138 Gefühlen (I: Mhm). Und das stellen die nich auf dieselbe Stufe. (I: Mhm) Und das ist das  
1139 Traurige an der ganzen Geschichte, weil dadurch machst du die Leute, die hier unten  
1140 arbeiten, mürbe. (I: Mhm), weil wenn ich sage (.) (\*Name des Kollegen) Beispiel der  
1141 (\*Namen von zwei Affen), ja. Wir ham zwei Weibchen bei den Kapuzinern, und ein  
1142 Mann. Und nur weil das eine genetisch besser zu den andern passt, wollen wir das dazu  
1143 haben. Und der (\*Name des Kollegen) sagt, die verstehn sich einfach nicht. (I: Mhm) Die  
1144 mögen sich net. Das ist ein Mistvieh, das Weib (I: Mhm).
- 1145 (513) I: (\*Lacht) Dann ist es aber auch so. Ne, das geht net.
- 1146 (514) H: Aber die werden trotzdem zusammengesetzt.
- 1147 (515) Mann: Man kann ja noch en Kompromiss mache. Man kanns ja probiern. Aber  
1148 dann sollte doch die Einsicht so groß sein, äh dass dass e sacht, okay.
- 1149 (516) H: Dass man sacht,
- 1150 (517) I: Gescheitert.
- 1151 (518) Mann: Scheitert. Rechtzeitig. (I: ja ja) Und net erst wenn se sich platt mache. (I:  
1152 Mhm) (I: ja) Im schlimmsten Fall.
- 1153 (519) H: Eben, die körperliche Aggression ist ja nochmal der, das ist ja das letzte, was  
1154 passiert. Vorher kommt der ganze seelische Stress (I: Mhm) dazu. Und wir sind darauf  
1155 geschult, das (I: Mhm) einschätzen zu können. (I: Mhm) Und das wird nicht anerkannt!  
1156 (I: Mhm)
- 1157 (520) Mann: Also der (\*Name), der frühere Direktor, noch ä Nummer höher, (I: Mhm)  
1158 der hat gesagt die Katas, die kommen zusammen.
- 1159 (521) H: Mit den Varis.

- 1160 (522) **Mann:** Ne, und ferdisch aus. Das funktioniert net. Die stänkern, die hetzen. Da ja  
1161 gut, der war weg. Dann hats funktioniert, weils em (\*Name des Zoodirektors) egal wor.
- 1162 (523) **H:** Mhm. Das heißt, die sind wieder getrennt. (I: Mhm) Es gibt viele Zoos, da da  
1163 funktioniert. Da haste Tiere, Varis und auch Katas, da haste andere Voraussetzungen (I:  
1164 Mhm), andere Individuen, da funktioniert. Die kannste zusammensetzen, bei uns  
1165 funktioniert eben net! (I: Mhm) Weil das Variweib Katas net leiden kann.
- 1166 (524) **Mann:** Warum auch immer!
- 1167 (525) **H:** Fertig aus. (I: ja)
- 1168 (526) **Mann:** Des habe die ja dann die Möglichkeit, die Kuratoren, sich europaweit,  
1169 weltweit zu orientieren. (I: Mhm) Ne. Da sitzen aber genauso Pfeifen, wie soll des  
1170 funktionieren! (\*alle lachen) Net. Und dann ham die ihr festgefertichte Plän, die wollen  
1171 se natürlich durchsetzen (I: ja) Und des tun se.
- 1172 (527) **H:** Das sind doch die die die niedrigsten Sachen, die wir im ersten Lehrjahr lernen,  
1173 das machen die verkehrt! Du kriegst beigebracht, dass du Tiere, also  
1174 Vergesellschaftungen (I: Mhm) sind ja ganz hoch im Kurs, das ist ja immer ganz toll, (I:  
1175 Mhm) wenn Gemeinschaftsgehege (I: ja ja). Wow! Du setzt
- 1176 (528) **I:** Das wollen die jetzt hier auch in vielen Gehegen.
- 1177 (529) **H:** Du setzt aber keine Tiere zusammen, die dieselben Nahrungsquellen haben. Die  
1178 denselben Lebensraum haben. Und die dieselbe Bewegungsweise haben, und vielleicht  
1179 noch dieselbe Gruppenstruktur, die in der Größe nicht unterschiedlich sind, weil sie  
1180 dann durch die Schieber ganz einfach nicht ausweichen können (I: Mhm). Du setzt Tiere  
1181 zusammen, die au manchmal aufm Boden leben, und welche, die au auf den Bäumen  
1182 leben. Das mag funktionieren. Obs schönste für die da unten ist, den Scheiß abzukriegen  
1183 (\*lachen), sei dahin gestellt. Aber du setzt keine Tiere zusammen, die den die alles gleich  
1184 machen, (I: Mhm) die auch noch nah verwandt sind, in der in den Arten, weißte. (I:  
1185 Mhm) Das macht macht man (\*klopft auf Tisch) verfluchte Scheiße nochmal nicht, weil  
1186 das nämlich Stress verursacht, und die Tiere sterben.
- 1187 (530) **I:** ja.
- 1188 (531) **Mann:** Ja aber es gibt doch Leut, die sagen, das find ich toll, das find ich klasse, die  
1189 da mitziehn, ne, und die ham alle Möglichkeiten.
- 1190 (532) **H:** Dann kommt nämlich
- 1191 (533) **I:** Ja, aber wer sacht das?
- 1192 (534) **H:** Ja, dann kommen die anderen Tierpfleger mit den anderen  
1193 Tierpflegermeinungen dazu. Das mein ich damit, dass jeder (\*klopft) seine (\*klopft)  
1194 Meinung (\*klopft) von Tierpflege hat. (I: Mhm) Also, das mag alles gehn, die Frage ist  
1195 nur, auf wessen Kosten. (I: Mhm) Und es läuft immer darauf hinaus, dass die Tiere die  
1196 sind, die den Schaden abkriegen. Und wir stehn da, und könnens nicht verhindern. Wir  
1197 wissen, dass das und das und das (I: Mhm) dazu führt, (I: Mhm) und wenn wirs sagen,  
1198 werden wir als absolut kontrovers gegen die Zukunft hingestellt.

- 1199 (535) **Mann:** Ich mein, des werds immer vorkommen, des werds immer geben nur in  
1200 welchem Rahmen
- 1201 (536) **H:** Ja.
- 1202 (537) **Mann:** Das ist der Grund das das geht jetzt einfach in ä anner Richtung jetzt. Ne.  
1203 Und die Richtung, des müssen die vertretn. (I: Mhm) Ne. Des wolle sie aber net. Die  
1204 gehn erst mal auf de Schwächste los. Weil sie ja ne ganz anner Ursach suche.
- 1205 (538) **H:** Was meinste, warum sie jetzt die Zeitverträge so so toll finden.
- 1206 (539) **I:** Weil weil Kommen und Gehen.
- 1207 (540) **H:** Nicht nur das, du hast die voll in der Hand. Weißte, du sagst, du hast nur ein  
1208 Zweijahres-Vertrag, du machst, was ich sag. (I: Mhm) Ganz einfach.
- 1209 (541) **Mann:** Toll! Dann kannst du gehn, sind zehn Neue, die können sich passende  
1210 raussuchen (\*lachen). Das ist verrückt. Das ist irre. (I: ja) Da haste ja schon kaputte, die  
1211 da sin.
- 1212 (542) **H:** Und die lernens doch auch nicht. Weil da kommt jemand frisch aus nem andern
- 1213 (543) **I:** Aber warum? Also, ja, Entschuldigung.
- 1214 (544) **H:** Ausm andern Zoo, (I: ja) und will hier Fuß fassen. Ich mein, wir sind doch einfach  
1215 gestrickt (I: Mhm). Wir wollen nen festen Ort haben, jeder Mensch will nen festen Ort,  
1216 wo er hingehört (I: Mhm), wo er wo er geachtet wird, wo er das machen kann, was er  
1217 gerne will.
- 1218 (545) **Mann:** Ja warum, warum?
- 1219 (546) **H:** Ja, weil Menschen nun mal so sind.
- 1220 (547) **Mann:** Nein, warum sie das machen. (\*lacht)
- 1221 (548) **H:** Warum?
- 1222 (549) **Mann:** Ja.
- 1223 (550) **H:** Ja. Das ist (.) zermürend (\*leise)
- 1224 (551) **Mann:** Denne ihrn Job ist de wichtigst, des gibt natürlich noch wirklich anner  
1225 Mensche, die sind jetzt auch schon alle um die fufzisch, wie der (\*Vorname, Nachname),  
1226 des ist der Zoodirektor von (\*Name einer anderen Stadt). Der ist auch über  
1227 Kuratorenstelle, und, und und und irgendwann wern se ja, kriegen sie ja ihren Job. (I:  
1228 Mhm) Das ist noch so einer, der mit Menschen sprechen kann, ne, der organisieren  
1229 kann. Wenn der was baut, spricht der mit de Firma, spricht mit
- 1230 (552) **H:** Mit Tierpflegern.
- 1231 (553) **Mann:** Mit Tierpflegern, und da kommt dann auch was Gescheites dabei raus. (I:  
1232 Mhm) Was billig ist und gut ist, für die Tier, so Mensche gibts auch noch (I: Mhm). Aber  
1233 die nemme ab. (I: Mhm)

- 1234 (554) H: Ja. (.)
- 1235 (555) Mann: Warum! warum immer?
- 1236 (556) H: Wenn wirs wüssten, könnten wirs vielleicht ändern.
- 1237 (557) I: Das ist ja so, dass ihr, oder euer Beruf ja dafür steht, dass ihr wisst, was in den  
1238 Tieren vorgeht, oder was was die Tiere benötigen, und wies ideal wäre, oder ideal  
1239 strukturiert wäre, damits funktioniert.
- 1240 (558) H: Wir versuchen, jedes Tier individuell glücklich zu machen. (I: Mhm) Das kannste  
1241 so
- 1242 (559) I: Und und andere Ebenen versuchen halt irgendwie mit den Finanzen und den  
1243 Besuchern das irgendwie zu regeln. Ist das
- 1244 (560) H: Das (\*unv.)
- 1245 (561) Mann: Weil die nur Leut akzeptiern, die ja sagen.
- 1246 (562) H: Jasager.
- 1247 (563) Mann: Ja!
- 1248 (564) H: Wenn ich mich hinstell, und sach, die drei Guareza, die ihr da geholt habt, ist  
1249 zwar schön und gut, (I: Mhm) ist ne nette Geste, aber wenn ihr euch mal ein bisschen  
1250 euern Job ein bisschen besser angeguckt hättet, hättet ihr gesehen, dass der Vatter von  
1251 den Dreien der Großvater von unsern Beiden ist. (I: Mhm) Wo bleibt denn da die  
1252 genetische Vielfalt? Wo bleiben dann die Ideen mit der mit dem Artenschutz? Wo bleibt  
1253 denn dann die die der Inzuchtgedanke? (I: ja)
- 1254 (565) Mann: Ja, die widerspreche sich selber.
- 1255 (566) H: Ja, wies grad passt!! Verstehste? (I: ja) Wenn ich das jetzt sag, (.) was glaubste,  
1256 was passiert. (I: ja)
- 1257 (567) Mann: Ich mein, wenn mir einer jetzt de Stru oh äh Verhalten von Guarezas sag  
1258 erklären will, äh äh
- 1259 (568) H: (\*lacht) Oh Gott.
- 1260 (569) Mann: Na ja, dann hör ich mir des an, (H: \*lacht) no merkste schon, ob der dumm  
1261 Zeuch erzählt, oder ob er Ahnung hat.
- 1262 (570) H: Ja.
- 1263 (571) Mann: Und wenn er Ahnung hat, erzählt der, da haste die gleich Meinung, dann  
1264 kommt son Gespräch gar net zustand (I: ja), und ansonsten kannste eh nix geltend  
1265 mache, da kriegste einfach blöde Antworte. (I: ja, aha) Oder es wird immer versucht, uf  
1266 ein zu übertrache, der net da ist. (I: Mhm)
- 1267 (572) H: Also der Punkt liegt darin, dass das die Kompetenz aufgrund der Erfahrung, die  
1268 hier die Tierpfleger sammeln, die wird ganz einfach nicht anerkannt. (I: Mhm) Und ähm  
1269 die machen das nicht so, dass sie sagen, ich glaub dir net, wir machen das so, wie ich das

- 1270 will. Dann könnt man ja damit noch leben. (I: Mhm) Weißte. Die sagen aber so ja ja,  
1271 Mhm, ja ja, ähm da da da habt ihr ja recht, da haben sie ja recht. Und dann gehen sie
- 1272 (573) I: Regeln sie das mal (\*lacht)
- 1273 (574) H: Dann drehen sie sich um, und machen genau das Gegenteil.
- 1274 (575) Mann: Die machen nur ein Rückzieher, wen wenn wenns da was passiert. (I: Mhm)
- 1275 (576) H: Es wird für nichts Verantwortung übernommen. (I: Mhm)
- 1276 (577) I: Da seid ihr ja für verantwortlich, wie es dann (\*unv.)
- 1277 (578) Mann: Ja, dann dürfe mir wieder.
- 1278 (579) H: Am Ende sind wirs.
- 1279 (580) Mann: Und dann dürfe mir wieder.
- 1280 (581) H: Und das nenn ich Verarsche. (\*lacht) (I: Mhm) Du mussts aber auch so sehen,  
1281 wir sind momentan recht frustriert. (I: Mhm) Also vorm halben Jahr hätten wir vielleicht  
1282 noch ein bisschen anders drüber gesprochen.
- 1283 (582) Mann: Aber wenn nur so Aktionen stattfinde!
- 1284 (583) H: Ja! Weils momentan sich echt bündelt. Das ist unfassbar. Wenn ich dir die  
1285 ganzen Geschichten erzählen würde, und und ich mein das versteht jeder normal  
1286 Sterbliche, versteh das, du musst nicht Tierpfleger sein, um das
- 1287 (584) Mann: Der schüttelt mim Kopf, weil er es nicht glauben kann. (I: Mhm)
- 1288 (585) H: Das das passiert wirklich. (I: Mhm) Das passiert wirklich. (I: ja) (..) Und dann  
1289 stehste da, und bist mit mit (..) also ohne dass jetzt wirklich (..) ich bin seit drei Jahren  
1290 hier, vier, ich bin seit sieben Jahre im Zoo, und ich hab die Frustratio Frustrationsgrenze  
1291 erreicht. Die der (\*Name Name des Kollegen) mit vierzig Jahren hat.
- 1292 (586) Mann: Vierundvierzig.
- 1293 (587) H: Vierundvierzig. Ich mein, natürlich bin ich hier bin ich hier bei drei alten  
1294 Männern, die gefrustet sind gelandet (\*lachen), aber
- 1295 (588) I: Der geht jetzt schnell nach oben (\*lacht).
- 1296 (589) H: Aber trotzdem i das tut ja der Sache keinen Abbruch. Das ist ganz einfach die  
1297 Situation, du kannst nichts ändern.
- 1298 (590) Mann: Wobei, im Prinzip könnten wir könnten jetzt doch mit der Gabi jetzt  
1299 veranstalten, was wir wollten. Wenn wir sagen würden, hier, wir füttern die abends  
1300 nicht mehr um elf, auch egal.
- 1301 (591) H: Das interessiert keinen.
- 1302 (592) Mann: Interessiert die net. Solang der nix passiert (I: Mhm). Aber des wär doch  
1303 völlig unlogisch. (I: ja) Des is doch net so. Mir ham schon drüber gesproche, wann mer

- 1304 runnergehn von der Uhrzeit her, ne. (I: Mhm) Aber des wär so ä Beispiel Ufgab, wo sich  
1305 der (\*Name), wo wo er zeiche könnt, ob er was kapiert hat. (I: ja) Aber
- 1306 (593) H: Den interessiert das nicht.
- 1307 (594) I: Den Interessiert das nicht?
- 1308 (595) Mann: Nein. (.) Was kost die Welt. (I: Mhm) Und dann plane sie Projekte.
- 1309 (596)
- 1310 (597) H: Die planen. Die sagen uns
- 1311 (598) Mann: (\*unv.) wie die Baustelle da vorne. (I: ja ja)
- 1312 (599) H: Dem (\*Name) erzählen sie seit zehn Jahren, dass das Haus abgerissen wird, hier.  
1313 (I: Mhm) Deswegen wird seit zehn Jahren nichts mehr dran gemacht. Das ist nicht  
1314 marode von Anfang an (I: Mhm), das hätte man im guten Schuss halten können (I:  
1315 Mhm). Und es ist ein gutes Haus. (I: Mhm)
- 1316 (600) Mann: Das is ä top Haus! Die wusste, was sie bauen.
- 1317 (601) H: Ja. Phantastisch ist das.
- 1318 (602) Mann: Ich mein klar, ob die Gitter weglassen, und dann ist alles gut. Aber das ist  
1319 kein Schrott hier. (I: Mhm) Jetzt wirds zum Schrott! (I: Mhm) Erklärt! (I: Mhm)
- 1320 (603) H: Es wird ganz einfach gesacht, dass es Schrott ist (I: Mhm). Aber es ist noch um  
1321 einiges besser als manch andere Ecke Häuser (I: Mhm) hier. (I: Mhm)
- 1322 (604) Mann: Als neue Häuser! (I: ja) Die ja zehn, elf Jahr alt sinn.
- 1323 (605) I: Ja, ja, genau, hab ich letztsens irgendwie was gehört, dass sie ein Haus gebaut  
1324 haben, was zehn Jahre alt ist, und jetzt wieder abreisen und ein neues bauen, und und
- 1325 (606) H: Das ist doch traurig! (.) Ich, das was ich dir mit den Schiebern erklärt hab
- 1326 (607) I: Sowas gehört dazu. Ja.
- 1327 (608) H: Vor fünf Jahren (I: ja) ham se s`Gibonhaus neu gebaut (I: Mhm). (.)
- 1328 (609) I: Vor allem eben dann
- 1329 (610) H: Unser Kurator hat das geplant. (..). Eine Innenanlage, eine eine also eine Box,  
1330 eine Innenanlage und eine Insel. (..) Der kam net von allein drauf, dass man diese Boxen  
1331 nochmal teilen müsste (I: ja). Wenn die das nicht noch gemacht hätten, nachträglich,  
1332 und (\*unv.) jetzt echt scheiße arbeiten können (I: ja). Die haben nur einen  
1333 Außenschieber. (I: ja) Unten, aufm Boden. Nen GIBON (\*klopft und betont), der vierzig  
1334 Meter überm Boden lebt.
- 1335 (611) Mann: Aneinander vorbeilaufen lassen, gar nix, ne.
- 1336 (612) H: Das sind die einfachsten Dinge, die jeder normale normaler Mensch weiß,

- 1337 (613) Mann: Schlimm. Schlimm.
- 1338 (614) H: Diese die die nehmen die Tiere nicht als Lebewesen wahr (I: Mhm). (.)
- 1339 (615) Mann: Ne, ne.
- 1340 (616) H: Was meinst, warum die die Paviane Müllschlucker nennen. (I: ja) Warum sie  
1341 sagen, och, da hauen wir da ein paar Hormone rein, (I: ja) da ein Präparat. Wo sollen  
1342 (\*unv.) da züchten, die da schon. (I: Mhm) Da, ch, (.) ha (\*lachen) genetisch!
- 1343 (617) Mann: Genetisch wertvoll.
- 1344 (618) H: Die Löwen, die Löwen. (\*ruft es und lacht)
- 1345 (619) Mann: Unglaublich.
- 1346 (620) H: Das war son Fall, da ham hat sich ein Kater und ne Katze, die ham sich gut  
1347 verstanden. (I: Mhm) Die warn nich so gut miteinander genetisch äh vereinbar, aber  
1348 trotzdem warn se so zusammengelassen. Das war noch zu Schmidts Zeiten. Das war ne  
1349 gute Entscheidung. Weil die sich nämlich verstanden haben. (I: Mhm) Sympathiemäßig.  
1350 (I: Mhm) Dann ham die ein paar Mal Junge gehabt, und dann haben sie gemeint, jetzt  
1351 reicht. Das heißt, der hat die Pille gekriegt, über Jahre hinweg. Wann haben sie sie  
1352 abgesetzt, wie alt isse?
- 1353 (621) Mann: Vor zwo Jahr oder was, jetzt sind sie glaub ich elf, und wirklich, die ist  
1354 zerstört, die ist völlig zerstört.
- 1355 (622) H: Was macht das den Körper kaputt! (I: Mhm) Da kannste mal von ausgehn. Und  
1356 jetzt sollen sie wieder Jungtiere kriegen. Mit elf! (I: Mhm) Und (.)
- 1357 (623) Mann: Und da gewe sie erst em Kaschi en Beruhigungsmittel, und jetzt de Kiri.  
1358 (\*lacht) Nur weil de Kaschi irgendwie net ruhiger geworden ist.
- 1359 (624) H: Das ist.
- 1360 (625) Mann: Alles schwer zu dosieren, und und und, ne. (I: ja) Da hat irgendeiner von  
1361 denne gesagt, probiere mers doch mal bei de Alten. Net. Da hab ich gesagt, was haltet  
1362 ihr davon, Kurator, Tierärztin, ich, hammer da obe gesesse. Was haltet ihr davon, wenn  
1363 man die sterilisiert? (.) Ne, weil dann wär ja Ruh. (I: ja) Jaaa,
- 1364 (626) H: Um Gotteswillen. Da müsst man ja ne Narkose vorbereiten. Das ist ja  
1365 kompliziert.
- 1366 (627) Mann: Ist ja ein bisschen fett, geb ich ja zu. Aber bei Fette, also bei Tieren, mit  
1367 Übergewicht
- 1368 (628) H: Schön ausgedrückt. (\*alle lachen)
- 1369 (629) Mann: Wärs ä bisschen schwiericher, da könnt viel passieren. (I: Mhm). Da sagt de  
1370 (\*Name) noch, na ja, wenn was passiert, hat sie ä schö Lewe gehabt. Und wenn des mit  
1371 dem Sterilisieren klappt, hattse ä schöneres Lewe. (I: Mhm) Auf deutsch gsacht, werd se  
1372 vom Alte net mehr verdrosche. (I: Mhm) Ja aber passiert, dann hawe sich alle gefreut, (I:  
1373 Mhm)



- 1374 (630) H: Und sind auseinander gegangen.
- 1375 (631) Mann: Und sind auseinander gegangen, und passiert ist gar nix. Null.
- 1376 (632) H: Und vor allem, das Inter Interesse ist nicht da. Die ham die diese ganzen  
1377 Hormongeschichten, die die momentan am Laufen haben, ich mein, dass das Problem  
1378 besteht, mit den ä mit der genetischen, nee eigentlich bestehts net. (I: Mhm) Weil, wer  
1379 setzt denn hier Tiere zusammen, die Geschwister sind, und lässt se züchten, also ich  
1380 mein, das ist hirnrissig, damit anzufangen, und anzufangen
- 1381 (633) Mann: Man kanns auch übertreiben.
- 1382 (634) H: Eben. Und dann stellen sie sich hin und sagen, oh, beim Pavian ham wir haben  
1383 wir Präparate dem Weibchen gegeben, dann geben wir bei den Katas mal den Männern  
1384 die Präparate, mal gucken wie die reagieren. Also das ist Experimentierscheiße! (I: Mhm)
- 1385 (635) Mann: Aber das sagst Du. Ja aber bei den Katas ist die Struktur doch da ham die  
1386 Weiber das Sagen, net, dann ändern die Männer, dann kriegen sie noch mehr Dresche,  
1387 wenn, des interessiert die gor net, weil sie ihr Ding durchziehn wollen. Aber es passiert  
1388 auch nix, ich mein, davon abgesehe, ne.
- 1389 (636) H: Und das ist das, das ist das was positiv daran ist. Wir freuen uns drüber, dass  
1390 nichts passiert. Überleg mal, wie schlimm das ist (I: Mhm mhm). Wir sind froh, wenn die  
1391 uns in Ruh lassen.
- 1392 (637) I: Aber was könnt man da machen? Müssten die net einfach mal mitarbeiten?  
1393 Irgendwie mal ne Woche hier, mal ne Woche da, oder sowas.
- 1394 (638) H: Die gehn ins (Name des Nachttierhauses) um mitzuarbeiten. Ich war ein Jahr  
1395 lang im (Name des Nachthauses). Ich kann darüber reden. Das ist ein tolles Revier. (I:  
1396 Mhm) Ich mag das wirklich gern. Die Tiere sind super. (I: Mhm) Aber du kannst den Rest  
1397 des Zoos von der Arbeit her nicht damit vergleichen.
- 1398 (639) I: Also die gehn gehn da arbeiten, teilweise, oder was?
- 1399 (640) H: Der Betriebsinspektor war drei Tage da, und meint jetzt, er wäre absoluter
- 1400 (641) I: Tier-Kenner. Kennt sie alle.
- 1401 (642) H: Verstehste?
- 1402 (643) Mann: Die könne ne mehr, die konnten noch nie, von Anfang an ab und zu gebe.  
1403 (.) Geht einfach nicht.
- 1404 (644) H: Du kannst mit denen auch nicht reden, weil wir reden heute. Wir morgen da! (I:  
1405 Mhm) Du kannst mit denen kein vernünftiges Wort mehr reden, weil Kritik als, äh äh es  
1406 ist noch nicht einmal Kritik, es wäre nur
- 1407 (645) Mann: Lauter Blödsinn! Blödsinn is des. (\*unv.)
- 1408 (646) H: Ja.
- 1409 (647) I: Ja. Wenn wenn man sich selbst ironisch auf die Schippe nimmt. Dann ist man auf  
1410 einem Level.

- 1411 (648) Mann: Ja. Jederzeit. Stundenlang, stundenlang.
- 1412 (649) I: Super.
- 1413 (650) Mann: Find ich auch (\*lachend). (\*unv.)
- 1414 (651) I: (\*lacht herzhaft)
- 1415 (652) H: Schau mal da wir haben ein Wurmmittel für die Paviane.
- 1416 (653) Mann: Gut. Wann fange mer an?
- 1417 (654) H: Moin.
- 1418 (655) Mann: Jawoll. (\*alle lachen) Befehl vo
- 1419 (656) H: Hundert.
- 1420 (657) Mann: Wie hundert?
- 1421 (658) H: Na ja, also der Wurmbefall hat jetzt abgenommen, das heißt, wir geben die  
1422 doppelte Dosis. Hundert Tabletten pro Tag.
- 1423 (659) Mann: Pro Tag?
- 1424 (660) H: Pro Tag.
- 1425 (661) Mann: Fange mer an, schon verteile morgen früh. Ich hab scho mal ausversehe
- 1426 (662) H: Ja, ich weiß. Pscht! (\*lacht)
- 1427 (663) Mann: Die warn sauber.
- 1428 (664) H: Ja, das glaub ich. Das machen wir morgen aber net.
- 1429 (665) Mann: Nein.
- 1430 (666) H: Also (..) reden wir lieber über was anderes.
- 1431 (667) I: (\*lacht) Ja vielleicht äh hammer jetzt ähm
- 1432 (668) Mann: Wir warten, bis der (\*Vorname) kommt.
- 1433 (669) I: Den, das Besucherding, dass wir vielleicht da nochmal irgendwie bs
- 1434 (670) Mann: Besucher?
- 1435 (671) H: Was willst du denn über Besucher wissen?
- 1436 (672) I: Ja weiß ich nicht. Wie wie also das ist ja einmal der der Kontakt wie gesacht, so  
1437 mit dem Zooverantwortlichen über die Tierpfleger und dann seid ihr ja also meiner  
1438 Meinung nach das Bindestück, ihr seid ja auf der einen Seite die, die das Tier nach oben  
1439 kommunizieren, aber auch nach außen.
- 1440 (673) Mann: Ne.

- 1441 (674) H: Das wolln die gern so.
- 1442 (675) I: Ja? Wer, die Besucher?
- 1443 (676) H: Ne.
- 1444 (677) I: Die Zooverantwortlichen?
- 1445 (678) H: Jaa. Es gibt in vielen Zoos mittlerweile einn Keeperstalk. Und Keeperstalk  
1446 bedeutet, dass du dich, (I: ja) wurde dir vielleicht erklärt. (I: ja) Du stehst ne halbe  
1447 Stunde irgendwo rum mit nem Schild, guckst dämlich durch die Gegend, (I: Mhm) und  
1448 niemand traut sich, dich irgendetwas zu fragen. (I: Mhm) Ist völlig für die Füß! (I: Mhm)  
1449 Es machen Leute gern, die reden aber auch automatisch sehr gern. Du musst vom  
1450 Tierpflegerberuf, ich weiß nicht, du hast dich ja auch offensichtlich schon damit  
1451 beschäftigt, (I: Mhm) aber ich hoffe, dir ist mittlerweile klar geworden, dass sich die  
1452 Zootierpfleger für den Beruf der Tierpflege entschieden haben.
- 1453 (679) I: (\*lacht) Und nicht für die Besucherpflege.
- 1454 (680) H: Bei, wenn ich
- 1455 (681) I: Aber es ist doch auch so, dass die Tierpfleger sagen, äh der Zoopädagoge hat  
1456 genau so wenig Ahnung, wie der Zooverantwortlichen.
- 1457 (682) H: Ja.
- 1458 (683) I: Und dann bringts ja auch nichts, wenn der Zoopädagoge mit den Besuchern  
1459 redet, wenn der Tierpfleger denkt, der hat doch selbst keine Ahnung von dem, was er da  
1460 erzählt.
- 1461 (684) H: Ja, aber was denkst du, was passiert, wenn ich hingeh, und der Gruppe sage,  
1462 horchen sie mal, das stimmt so überhaupt gar nicht. Das ist so und so. Dann fängt die  
1463 Frau an zu heulen.
- 1464 (685) I: Ja schon, aber
- 1465 (686) H: Die fängt an zu heulen.
- 1466 (687) I: Aber dann wärs doch wenigstens richtig. (\*lachen)
- 1467 (688) Mann: Das Gro der Leute wollen
- 1468 (689) H: Was ist denn da dran lustig?
- 1469 (690) I: Ja, das ist genau das, was was was meine Arbeit betrifft, das find ich super.
- 1470 (691) Mann: Die wollen net die wollen net die Führungen, die da gemacht werden, mit  
1471 Schulklassen, mit Studenten, (I: Mhm) du musst die Menschen dir mal angucken, wie die  
1472 gucken. (I: ja) Das des ist einfach viel zu viel auf einmal! (I: ja)
- 1473 (692) H: Wir sind die Scheißkratzer, wir wissen nichts.
- 1474 (693) I: Ja, ah doch, schon. Aber ihr seid doch die, die da sind. Also ihr seid doch die, die  
1475 man ansprechen kann, weil ihr da seid.

- 1476 (694) H: Aber wir sind die, die die Tiere wegsperren, wenn die kommen, weißte. So  
1477 denken die über uns. (I: Mhm) Die denken, wir sitzen den ganzen Tag in der Küche rum  
1478 und frühstücken, und wenn die kommen, sperren wir die Tiere weg, dass sie nix machen  
1479 können (I: Mhm). Regelmäßig kommen die hier angeirrt zu immer derselben Uhrzeit,  
1480 (\*lachend) und sagen: (\*helle Stimme) sind die Paviane oben, wir würden gerne die  
1481 Paviane angucken. Dann mein ich: SOFORT! SOFORT!
- 1482 (695) Mann: So, bei schönem Wetter sind sie draußen, bei schlechtem Wetter sind sie  
1483 äh inne, und wenn sauber gemacht wird, (I: Mhm) sind sie unten im Keller. (I: Mhm) Und  
1484 irchendwann muss ich das doch begreife, wenn ich jeden Tag, jeden Tag vorbei  
1485 kommen. Auch von der Uhrzeit her. (I: ja)
- 1486 (696) H: Frauen unterhalten sich doch eh nur beim Durchlaufen, und dann bräuchten  
1487 sie, hätten sie keine Probleme, und sie würden uns nicht damit nerven. Weil ich lass die  
1488 Tiere nur wegen dieser Führung, nur weil ich den den Ärger nicht abkriegen will, (I:  
1489 Mhm) der dann über (Name des Zoodirektors) laufen würde. Weil die beschwerten sich ja  
1490 nicht direkt, (I: Mhm) die würden dann, deswegen lass ich die Tiere in neuen nassen Käfig  
1491 rein. (I: Mhm) Ich lass den da nicht durchtrocknen, wie sich das gehört, nein ich lass sie  
1492 in den nassen Käfig rein.
- 1493 (697) Mann: Brauchst net durchtrocknen, nimmst en Abzieher, ziehst en ab und  
1494 ferdisch. Net (\*unv.)
- 1495 (698) H: Ob du glaubst, oder nicht, das mach ich momentan. (\*lacht)
- 1496 (699) Mann: Ah ja, annerster gehts
- 1497 (700) H: Aber, das ist (\*lacht) eben
- 1498 (701) I: Weil weil weil ihr habt Führungen, wo jetzt die Besucher regelmäßig durch  
1499 gezogen werden.
- 1500 (702) Mann: Nein, die pädagogische Abteilung macht die Führungen.
- 1501 (703) I: Mhm mhm. Und die findet zu ner gewissen Uhrzeit statt, die net unbedingt  
1502 koordiniert wird.
- 1503 (704) H: Wir hatten neulich eine um halb neun! Neun.
- 1504 (705) Mann: Da die natürlich gut besetzt sind, (I: \*lacht) mit Stelle, ne, müsste die sich ja  
1505 nu auch ä bisschen mal, nachweise, müsste die auch mal ein bisschen nachweise, was sie  
1506 tun! (I: Mhm) Weil sonst könnt ja einer mal auf die Idee, und könnt sagen, was macht ihr  
1507 eigentlich da. (I: ja ja ja) Früher war das ein Mann. Aber sicherlich ist das alles okay, kann  
1508 man aufstocken. I: Mhm) Aber doch net hier unne wegstreichen und oben aufstocken.
- 1509 (706) H: Und das ist das, was passiert ist. Und Tierpflege ist runtergeschraubt worden, (I:  
1510 Mhm) und da oben haben sie Stellen geschaffen.
- 1511 (707) I: Ja, dann holt euch doch die Zoopädagogen rein, dann ham die wenigstens ein  
1512 bisschen Ahnung.
- 1513 (708) H: (..) Du hast es noch nicht verstanden! (\*Alle lachen) Ich probier nochmal, die  
1514 Frau fängt an zu heulen.

- 1515 (709) I: Nee, aber ich mein, wenn wenn wenn quasi geschulte Pädagogen
- 1516 (710) Mann: Die sinn überfordert! Die sind völlig überfordert.
- 1517 (711) H: Die ham die können
- 1518 (712) I: Die können hier nicht mit anpacken?
- 1519 (713) H: Die ham die menschliche Kompetenz dafür auch nicht. Weil sie führn ja auch,  
1520 sie denken ja auch, sie wärn was Besseres. (I: Mhm) Also nicht alle.
- 1521 (714) I: Ja, ja ja.
- 1522 (715) H: Aber die, die am Hebel sitzen, weißte, die rufen hier an und sagen, ja, ähm ähm  
1523 ich komm dann morgen vorbei mit ner Führung, wärs denn möglich, den Pavianen ein  
1524 bisschen Futter über die Mauer zuschmeißen? Und man erklärt denen fünfzigmal, dass  
1525 momentan die Gruppe instabil ist, dass da acht Paschas drin sind, (I: Mhm) dass das  
1526 momentan nicht möglich ist, von außen
- 1527 (716) Mann: Weil sie sich sonst beißen.
- 1528 (717) H: Ja. Weil du musst wissen, wie du die fütterst. Das ist nicht einfach so Streu Streu  
1529 Streu (I: Mhm), isses nicht, du musst die einzelnen Tiere
- 1530 (718) I: Ja, aber was macht den Zoopädagogen zum Zoopädagogen, wenn er davon auch  
1531 keine Ahnung hat?
- 1532 (719) H: Dazu möchten wir uns nicht äußern.
- 1533 (720) I: (\*lacht)
- 1534 (721) Mann: Die Frau Dr. (\*Name), die kommt zum Beispiel am Donnerstag vorbei, weil  
1535 sie möcht sich mal die Gabi angucke. Und sie wollte Information ham über das Tier. Da  
1536 hab ich gesacht, sie woll mit de Frau Dr. (\*Name) bespreche.
- 1537 (722) H: Die Frau Dr. (\*Name) war eben da. Und als ich ihr die Gabi -Geschichte erzählt  
1538 hab, mit dem Namen, rief sie sofort in der Werbeabteilung an, und reicht mir das  
1539 Telefon.
- 1540 (723) Mann: Weshalb?
- 1541 (724) H: Ja weil ich mit den Kollegen reden sollte. Das war geschickt. Ich hab vorher  
1542 gesagt, der (\*Name von Mann) klärt das. Nein, es wurde sofort angerufen, und das  
1543 Telefon wurde mir in die Hand gedrückt. Das mein ich damit. Dass ich völlig
- 1544 (725) Mann: Und was wollt die wisse?
- 1545 (726) H: Ich hab die Geschichte mit dem Messbecher mal erzählt.
- 1546 (727) Mann: Wie mit dem Messbecher?
- 1547 (728) H: Iss doch, (\*Name)! Dass da Baby drauf stand auf dem Messbecher.

- 1548 (729) Mann: Ach so, wechem Name! Weche der Namensgebung, das is in Ordnung, das  
1549 ist auch gut.
- 1550 (730) H: Das mein ich damit. Weißte, das ist mitm (\*Name von Mann) abgesprochen. (I:  
1551 Mhm) Der (\*Name von Mann) klärt das mit dem Pressetermin. (I: Mhm) (.) Und die setzt  
1552 sich drüber weg. (I: Mhm) Weil wenn ich sag, der (\*Name) kümmert sich, zählt das nicht,  
1553 weil ich bin ganz unten(\*betont) (I: Mhm)
- 1554 (731) Mann: Die habe Schiss, des ist
- 1555 (732) H: Wenn der (\*Name) gesagt hätte, der (\*Name) kümmert sich, hätt se gesagt, na  
1556 dann ist ja gut. (I: Mhm) Verstehste? Das ist Prinzip. (I: Mhm) Ich verstehe das, ich sehs  
1557 auch ein, ich bin einfach nicht in der Position. Aber im Idealfall wäre ich gleichgestellt. (I:  
1558 Mhm) Verstehste? Rein menschlich betrachtet. (I: Mhm) Nicht von der von der  
1559 Erfahrung. (I: Mhm) Aber rein menschlich.
- 1560 (733) Mann: Der Professor sacht zu ihr, mache se ma (.) ä Pressemitteilung. Und dann  
1561 telefonieren die in de Gechend rum (I: \*lacht),
- 1562 (734) I: Und irgendwann
- 1563 (735) Mann: Egal wer da ist, Hauptsache sie finden einen, der ene was erzählt. Ob des  
1564 stimmt oder net, des spielt überhaupt kei Geig (\*lacht) Des merkste dann, wenn de des  
1565 Teil durchliest. Des interessiert gar kein, aber des Schöne ist, wenn du des liest, was alles  
1566 druf steht.
- 1567 (736) H: Als die vorige Handaufzucht ähm klein war, und die der Pressetermin durch  
1568 war, ham wir, (.) naiv wie ich war, hab ich mich mit der Frau unterhalten. Weil wir einen  
1569 Zettel, an den an die Scheibe kleben wollten, im mit irgendwelchen Informationen, über  
1570 diese, damit wir nicht ständig gefragt werden (I: Mhm). Weil des nervt ja auf Dauer dann  
1571 doch. (I: Mhm) So. Dann hat sie gemeint, ich könnte ja mal hochkommen, und wir  
1572 würden den Zettel zusammen machen. (I: Mhm) Sie hat haargenau alles das falsch  
1573 geschrieben, was ich gesacht hab, was nicht so sein soll. Alles. Verstehste?
- 1574 (737) I: Nee. (\*lacht)
- 1575 (738) H: Ich ha im Grunde auch nicht. (\*lacht) Aber es war so.
- 1576 (739) Mann: Im Prinzip ist es so, wie son Reporter, der macht sich Stichworte, und wenn  
1577 er ä halb Stund später in de Redaktion is, hat er die Zusammenhänge vergessen.
- 1578 (740) H: Wenn dann net mal so. Ich war da oben.
- 1579 (741) Mann: Der is noch besser!
- 1580 (742) H: Ja, ich war da oben und habs ihr diktiert. Verstehste, ich hab ihr die Sätze  
1581 vorformuliert, und die die druckt was aus, und bringt's hier runter, und will noch'n Lob  
1582 dafür kriegen, dass sie ALLES komplett falsch geschrieben hat. (\*laut) Und dann sitz ich  
1583 da und denke mir: Dankeschön. (\*lachen) Ich klebs raus.
- 1584 (743) Mann: Die sinn net extrem, die sinn all so.
- 1585 (744) H: Des des is, des kommt, vielleicht machen wir irgendwas verkehrt. Ich will das  
1586 nicht ausschließen (I: Mhm). Ich bin offen für Kritik, aber (.) (\*lacht)

- 1587 (745) Mann: Ja das musst welche kommen, da draußen die Zettel in den Globus, ne, (I:  
1588 ja) die losen, eingeschweißten Zettel. Da ham se anderthalb Jahr dafür gebraucht, (\*alle  
1589 lachen) um des zu schreiben.
- 1590 (746) I: Um das zu schreiben. (\*unv.)
- 1591 (747) H: Und um Zettel einzulaminieren.
- 1592 (748) Mann: Anderthalb Jahr!
- 1593 (749) H: Wir ham wir ham, du glaubst ja nicht, dass wir, dass wir hier völlig tatenlos sind.  
1594 Es der (\*Name) erzählt mir die Geschichte immer wieder liebend gern. Als er das Haus  
1595 hier übernommen hat, als er Chef wurde, hatte er Ideen. Weißte, der war motiviert. (I:  
1596 Mhm) Der wollte Besucherinformationen machen, der wollte umgestalten, mit kleinen  
1597 Mitteln. (I: Mhm) Es wär nicht so gewesen, als wär das großartig teuer gewesen. (I:  
1598 Mhm)
- 1599 (750) Mann: Nein! Das ist immer gut, oder oft besser als sooo
- 1600 (751) H: Ja, besser auch für Kinder, nbisschen, weißte, so in die Richtung. (I: Mhm) Der  
1601 hat sich echt Gedanken gemacht. (I: Mhm) Zusammen mitm (\*Name) m mit Dir
- 1602 (752) Mann: Joo, da wars schon am abklinge.
- 1603 (753) H: Ja, okay. Jedenfalls hat der sich wirklich Gedanken gemacht. Und er kam aber  
1604 kein Stück weit. Weil diese Werbeabteilung sich angegriffen gefühlt hat, in Sachen  
1605 Kompetenz (I: Mhm), weil sie meinte, der (\*Name) denkt,
- 1606 (754) I: Untergräbt jetzt ihre Autorität, so dass er was auf eigene Faust durchsetzen will.
- 1607 (755) H: Und jetzt guck dir mal guck dir mal die Schaukästen an. Wir ham Informationen  
1608 über den Opelzoo hängen. Wir hatten über anderthalb Jahre über den Spendentrichter  
1609 ein Schild von der (\*lacht) EASA-Kampagne für Frösche und Lurche.
- 1610 (756) Mann: Des war fresch!
- 1611 (757) H: Das ging nur ein halbes Jahr lang. Ein halbes Jahr, und danach gabs ne  
1612 Kampagne für Affen. Du erinnerst dich, wir sind im Affenhaus. (I: ja) Das Argument,  
1613 warum da kein neues Schild hinkommt war vom (Name des Zoodirektors) persönlich, (I:  
1614 Mhm) ohne das jetzt bewerten zu wollen, oder ihn anzugreifen, ihn interessieren Affen  
1615 nicht. (..) Unn jetzt (.) verstehste vielleicht die (\*unv.)
- 1616 (758) Mann: Dieser Schaukaste, net, da hammer immer dann, wenn Artikel in de Zeitung  
1617 war rausgeschnitte (I: Mhm) un ergänzt, net. Des fand die Leut witzig, weil die hatten  
1618 davor gestande und gelese. (I: Mhm) Ja bis die des mitgekrieht hawe, da vorne, die  
1619 pädagogische Abteilung, da durfte mer nix mehr mache.
- 1620 (759) H: (\*unv.) nur noch putzen! (\*lachen) Putzen dürfen wir noch. Ne. Oder als das  
1621 rauskam mit den Schildern, das gab ein Aushang, "Die Revierinternen sind jetzt für die  
1622 Beschriftung äh für die doch für die Schilder verantwortlich" (I: Mhm). Und der  
1623 (\*Vorname) fing an, und meinte Ohh, super
- 1624 (760) I: Endlich.

- 1625 (761) H: Jetzt schreiben und hier und dort und jenes, und dann kam irgendwer vorbei  
1626 und meinte und dann fing er an, seine Ideen zu erzählen, und legte (\*unv.)
- 1627 (762) I: Ja, aber ging gar nicht darum.
- 1628 (763) H: Und dann meinte der Typ, ähm falsch verstanden, es geht nur darum, dass die  
1629 sauber bleiben.
- 1630 (764) Mann: Ja!! (\*lacht laut auf) Sollst se putzen, aber nicht nachdenken, was da  
1631 draufsteht.
- 1632 (765) H: Und guck dir die Dinger an. (I: Mhm) Die sind von vor fünfzig Jahren.
- 1633 (766) Mann: Das Einzige, was noch klappt.
- 1634 (767) I: Das hab ich im (\*unv.) auch schon gehört (\*unv.)
- 1635 (768) Mann: Der glaubt dann der hat mal Tierpfleger gelernt, und ist bei de Grüne, da ist  
1636 ne pädagogische Abteilung, jetzt geht er in Rente, (I: ja) das ist ja logisch, wenn ich den  
1637 anruf sach ich, hier Klaus, hier Jungtier geboren, oder wir brauchen mal ä gscheites Bild  
1638 vom vom Brüllaffe oder sonst irgendwas. Sacht der, ich kümmer mich, dann macht der  
1639 das, dann hast du das innerhalb von vierundzwanzig Stunden.
- 1640 (769) H: Aber nur, wenn ER anruft, (I: Mhm) wenn ich anruf net. (I: Mhm)
- 1641 (770) Mann: Ja weil er überhaupt kein Bezug mehr hat, dazu. (I: Mhm)
- 1642 (771) H: Das son Betrieb, der der der entwickelt sich, (I: Mhm) der entwickelt sich  
1643 langsam aber stetig. Und da bilden sich bestimmte Koalitionsformen und Verbindungen  
1644 und Beziehungen, (I: ja)
- 1645 (772) I: Das ist überall so.
- 1646 (773) H: Und dadurch funktioniert das. Halt in nem bestimmten System. (I: Mhm) Und  
1647 dieses System kracht zusammen. Und diese Verbindungen, die mal existiert haben, (I:  
1648 Mhm) die funktionieren auch nicht mehr alle, weil ganz einfach, weil Leute in Rente  
1649 gehen, weil die Frustration so hoch ist, dass man sich überhaupt nicht mehr für  
1650 irgendwas interessiert.
- 1651 (774) Mann: Ja, aber da kommt immer wieder einer nach. Ne.
- 1652 (775) H: Das kommt nicht, weil die Zeitverträge jetzt hochkommen, weil Azubis nicht  
1653 mehr übernommen werden, weil weil keiner mehr, weil weil dieses Gefüge des  
1654 Betriebes auch nicht mehr existiert. Vor zwanzig Jahren hast du hier noch im Betrieb die  
1655 Leut gehabt, die sich füreinander auch noch interessiert haben. (I: Mhm) Mittlerweilen  
1656 isses so, dass der eine dem andern nichts mehr gönnt, und alle abgeschlossen ham. (I:  
1657 Mhm) Im Alter von über vierzig findest du entweder so welche, die glauben, sie wären  
1658 Krösus, oder du findest die, die sagen: scheiß drauf, ich komm hier morgens hin, steche  
1659 ein, mache meine Arbeit, steche abends wieder aus. (I: Mhm) Und das ist traurig, weil es  
1660 geht hier um (I: Mhm) Lebewesen (I: Mhm) verstehste, und die machen das kaputt.  
1661 Dadurch, dass sie die Motivation wegnehmen. Die nehmen uns nicht nur Geld weg. (I:  
1662 Mhm) Es geht hier nicht ums Geld. Der Tierpflegerberuf wird nicht wegen Geld ausgeübt  
1663 (I: Mhm). Es geht um unsere Motivation! (I: Mhm) Ich war in Frankreich in nem Zoo. Der  
1664 wurde vor sechs, sieben Jahren gegründet. Das waren, lass es fünfzehn Tierpfleger



- 1665 gewesen sein, das war ein reiner Affenpark. Das war ein Hammer! Die ham sich abends,  
1666 jeden Tag abends vor einem anderen Haus von denen selber getroffen, und ham wirklich  
1667 gesunde Beziehungen miteinander geführt. Die waren ehrlich zueinander. Die ham  
1668 miteinander gesprochen, die ham auch Spaß (I: Mhm) an ihrer Arbeit gehabt. Aber: die  
1669 hatten da warn die Vorgesetzten mit dabei.
- 1670 (776) I: Ja, ja.
- 1671 (777) H: Die warn zwar alle ungefähr im gleichen Alter, aber (.) trotzdem haben sie sich,  
1672 ja, die ham sich ausgetauscht, die ham noch auf den andern gehört. Da gings nicht  
1673 darum, ich bin Chef, und ich will das und das.
- 1674 (778) I: Ich mein, das sind fünfzehn und
- 1675 (779) H: Das ist jetzt das, was ich meine. Als der äh vor fünfzig Jahren wird das hier  
1676 genau so gewesen sein, (I: Mhm) als alle angefangen haben, als der Zoo noch (\*unv.)
- 1677 (780) Mann: Die ham sich getroffe, da ham die Leut miteinander gesproche. (I: Mhm)
- 1678 (781) H: Das war ne ganz andere Geschichte.
- 1679 (782) I: Mhm, aber das warn ja trotzdem auch schon einige, also das jetzt
- 1680 (783) H: Natürlich, jetzt sind es mehr, der Betrieb ist größer. (I: Mhm) Aber du siehst, wie  
1681 es sich entwickelt hat, das verläuft sich alles. (I: Mhm) Und du siehst, ich weiß ja nicht,  
1682 mit wievielen du noch sprichst, und mit wem du noch sprichst, (I: Mhm) ich mein, es ist  
1683 auch immer die Frage, wer sich auf diesen Zettel schreibt.
- 1684 (784) I: Ja, genau. Deshalb bin ich auch immer daran interssiert, auch mit Leuten zu  
1685 reden,
- 1686 (785) Mann: Ha!
- 1687 (786) I: Die sich nicht drauf geschrieben haben.
- 1688 (787) H: Deswegen hab ich mich drauf geschrieben. Weil sonst schreibt sich der  
1689 (\*Vorname), die (\*Vorname), (\*lacht) und der (\*Vorname) drauf,
- 1690 (788) Mann: Ich hab mal gelese, wer druf steht.
- 1691 (789) H: Siehste, siehste (\*lacht), deswegen hab ich mich mit drauf geschrieben. Weil  
1692 nämlich weil nämlich ich hab das einmal versucht, bei der Frauenbeauftragten, (\*lacht)  
1693 da bin ich voll (.) ausgetickt. Das war so ein (\*alle lachen) Knackpunkt. Wir haben ne  
1694 neue Frauenbeauftragte, die ist für die ganze Stadt zuständig. (I: Mhm) Und das war an  
1695 dem Tach, ich bin ich bin Jugendvertreterin. (I: Mhm) So. Das heißt, ich bin beim  
1696 Personalrat dabei (I: Mhm). Und die hat sich dem Personalrat vorgestellt, und wollt so  
1697 ein paar Informationen, wie es hier so läuft im Zoo. (I: Mhm) Und ich, naiv wie ich  
1698 wieder war, (\*lacht) fang an, der Frau zu erzählen, wie es hier wirklich läuft.
- 1699 (790) Mann: Oh je!
- 1700 (791) H: Der Personalrat neben mir ist ruhiger und ruhiger geworden. Die ham versucht,  
1701 mich zu stoppen, aber das ging nicht. Ich hab den ganzen Scheiß, diesen ganzen Frust,  
1702 ich hab versucht, der zu erklären, warum sich das alles entwickelt hat, wie es jetzt ist,

- 1703 aber es hat nicht gefruchtet. Das war vor nem halben Jahr, das Gespräch, eigentlich  
1704 (\*unv, Mann redet unv dazwischen) (I: Mhm) Die interessiert das auch alle nicht  
1705 wirklich. (I: Mhm) Du läufst da gegen ne Wand! (I: Mhm)
- 1706 (792) Mann: Schlimm.
- 1707 (793) H: Die einzige, der einzige, du kannst nur im kleinen Kreis was bewirken (I: Mhm).  
1708 Dem entsprechend verlierst du das Große dann aber aus dem Blick (I: Mhm), weil ich  
1709 interessier mich schon lang nicht mehr, was außerhalb ist (I: Mhm). Dieses Reviers. Ich  
1710 krieg schon Zustände, wenn ich durch den Zoo laufen muss. (I: \*lacht) Das tut weh.
- 1711 (794) I: Ja, ja, das ist echt ein Problem.
- 1712 (795) H: Weil die ganzen vielen Jahre sind zerstört.
- 1713 (796) Mann: Heut morgen kam unser Werkmeister, is aufs Dach, das wurd ja letztens  
1714 neu gemacht, gedeckt. Dann kam der wieder, un sacht, die Firma is da obe und repariert  
1715 das, was ich furniert hab. (.) Wenn ich, und dann isser weg. Völlig verwirrt der Mann. (I:  
1716 Mhm) Auf jeden Fall hab ich dann schon mit dem Mann gesproche. Ne.
- 1717 (797) H: Das ist gut.
- 1718 (798) Mann: Der hat gelacht, sach ich, was war, (\*lacht) (\*unv.) der schon wieder, sacht  
1719 der, sach ich, was wollt der Trottel von ihne, da warn drei Schindeln, da ist ä bisschen  
1720 Wasser ringelaufe, das ist dann ufgefrore, die hat der dann ausgewechselt. Das, also  
1721 ganz einfach ä Lappalie. Aber normalerweise müsste das so sein, dass die Firma oder  
1722 auch der Werkmeister hierherkommt, mit dem
- 1723 (799) H: Täglichen Revierleiter wer halt
- 1724 (800) Mann: Wer halt da ist, (\*unv.), das und das hab ich, komm mach dies, guckst dann  
1725 ämal.
- 1726 (801) H: Der macht des net so.
- 1727 (802) Mann: Der macht gor nix.
- 1728 (803) H: Der rennt der rennt hoch, und runter, ohne Bescheid zu sage. (I: Mhm)
- 1729 (804) Mann: Da könne Tiere, äh äh die könne Stress kriege, wenn des net weiß, oder die  
1730 kriege die Pfote gebisse, ne, also völlig
- 1731 (805) H: Ich erzähl jetzt die Dachgeschichte, ich find die ist gut.
- 1732 (806) Mann: Aber bevor de weitererzählst,
- 1733 (807) H: Ja, ich weiß.
- 1734 (808) Mann: Ich bin in zehn Minuten
- 1735 (809) H: Ja, ja.
- 1736 (810) Mann: Weg.

- 1737 (811) H: Ja.
- 1738 (812) Mann: Ich komm wieder.
- 1739 (813) H: Die Gabi hat nix.
- 1740 (814) Mann: Was hat nix?
- 1741 (815) H: Jo, es ist jetzt eins (\*unv.) so wäre nix.
- 1742 (816) Mann: Ah ja, da kann sie ja dann nachher nochmal.
- 1743 (817) H: Zwei.
- 1744 (818) Mann: Aber (.)
- 1745 (819) H: Aber sicher (\*lacht) Ich schreib zwölf drauf. Ähm die Dachgeschichte: (I: \*lacht)
- 1746 (820) Mann: Das dauert, das ist jetzt lustig.
- 1747 (821) H: Ja, ja. (I: ja) (\*kurze Unterbrechung durch Kollegin) Angefangen hat es  
1748 folgendermaßen. Ich schaff das in zehn Minuten. Angefangen hat es so. Unser  
1749 Betriebsinspektor kam vorbei und meinte, in drei Tagen kommt die Firma für das Dach.  
1750 Es wurde vorher nichts mit uns abgesprochen, (I: Mhm) es wurde nichts gemacht,
- 1751 (822) Mann: Das Jahr musst du vielleicht noch dazu sagen.
- 1752 (823) H: O Ok November. Mitte November (I: Mhm). So.
- 1753 (824) I: Schön.
- 1754 (825) H: Das heißt, das ganze Dach sollte abgetragen werden, sollte neu gemacht  
1755 werden, ja. Aber nur auf der Seite. Witzigerweise ist diese Seite noch komplett in  
1756 Ordnung gewesen, diese Seite (\*unv.) Aber das interessiert den nicht, weil jetzt ham sie  
1757 die neue Idee, dass sie das Haus halb abreißen, und die Seite da oben stehnlassen. (I:  
1758 Mhm) Jedenfalls muss deswegen das Dach neu gemacht werden. Und das erzählt der  
1759 uns drei Tage, bevor die Firma kommt. Nicht irgendwie paar Wochen vorher, so um das  
1760 abzusprechen, wie da und da
- 1761 (826) I: Wer so Dienstwegeregeln macht, (\*unv.) Das ist, ja.
- 1762 (827) H: Vor allem hätten wir ihm sagen können, dass wir ein hochträchtiges Weibchen  
1763 da haben, von den Klammeraffen, (I: Mhm) die das erste Mal gebiert (I: Mhm). Wir  
1764 haben wir hätten sagen können, wir haben einen neuen Brüllaffenmann, jetzt  
1765 momentan, die Eingewöhnungsphase ist noch nicht vorbei (I: Mhm). Ähm wir hätten  
1766 sagen können, wir haben ne labile Kapuzinergruppe da, aber okay, wir hätten auch  
1767 sagen können, dass wir im allgemeinen ganz einfach erst mal gucken müssen, wie die  
1768 Affen drauf reagiern.
- 1769 (828) Mann: Wenn das net dämlich ist, im November, Dezember, äh Dach mache zu  
1770 lasse.
- 1771 (829) H: Pscht! Ich komm jetzt drauf. Wär das intelligenter gewesen, zu sagen, wir  
1772 machen das im Sommer (I: Mhm). Weil man im Sommer die

- 1773 (830) I: Die Tiere
- 1774 (831) H: Ja, erstens das, und zweitens die Bauarbeiten ähm wenn möglich unterbrechen  
1775 (I: Mhm) könnte, weil im Sommer ist es bekanntlich etwas wärmer.
- 1776 (832) I: Ja, und net so viel Schnee oder Regen.
- 1777 (833) H: Richtig. Das heißt, es wäre einfach intelligenter gewesen, wenn die Tiere, wir  
1778 hätten gucken können, wie die Tiere drauf reagieren, und hätten sagen können, Leute,  
1779 es funktioniert im Moment nicht. Wir warten mal zwei Wochen und machen dann.  
1780 Weißte, man hätte es ruhig und entspannt machen können. (I: Mhm) Wenn schon diese  
1781 diese Fälle alle dabei warn. Ich mein, die Eingewöhnungsphase und die Trächtige, (I:  
1782 Mhm) das das sind Sachen, das
- 1783 (834) I: Sensibel.
- 1784 (835) H: Ja. Das wurde aber nicht abgesprochen. Er sachte, in drei Tagen kommen die  
1785 vorbei. (I: Mhm) Die kamen vorbei, und die fingen an. Und der erste Tag dacht ich noch,  
1786 jo, jo, eigentlich noch ganz entspannt. Aber am zweiten Tag wurde der Stress dann  
1787 immer größer. Aber du konntest das aber auch nicht mehr aufhalten. Das ging nicht. W  
1788 Wie willst du denn das Dach halb dann im Winter über stehnlassen, ja. Also mussten wir  
1789 in den sauren Apfel beißen, und mussten die arbeiten lassen. Die Bauarbeiter waren  
1790 auch nett, die sind immer gekommen, und ham gesacht, wir sind jetzt wieder da, wir  
1791 fangen jetzt an, wir machen das. Die ham echt versucht, die ham gesacht, das dauert  
1792 zwei Wochen. (I: Mhm) In diesen zwei Wochen gab es aber leichte  
1793 Witterungsveränderungen, und die konnten nicht mehr weiterarbeiten.
- 1794 (836) I: Überraschung.
- 1795 (837) H: Ja. Das war ungefähr im Dezember. Davor, da bekam unsere trächtige unser  
1796 trächtiges Klammeraffenweibchen ihr Jungtier. (I: Mhm) Daher die Handaufzucht. Man  
1797 kann das natürlich jetzt darauf zurückführen, wohin man will, du kannst
- 1798 (838) Mann: Jaa, du kannst auch nix, wenn du net dawarst, kannst du du musst immer  
1799 vorsichtig sein, weil jeder so sein.
- 1800 (839) I: Ja, ja.
- 1801 (840) H: Du weißt ja nicht, woran es liegt, dass sie sie nicht angenommen hat (I: ja), das  
1802 hätt auch sein können, dass sie auch ohne Dacharbeiten das Tier nicht angenommen  
1803 hätte. Aber es ist nunmal Fakt, dass dieses Risiko nicht rausgenommen wurde. Das heißt,  
1804 die Verantwortung ist teilweise darauf zurückzuführen. (I: Mhm) Weil man  
1805 normalerweise, wenn man solche Tiere hat, und man weiß, dass es heikel ist oder  
1806 werden könnte, lässt man alles außerhalb der Routine erst mal weg! (I: Mhm) Punkt! (I:  
1807 Mhm) Das war nicht der Fall. (I: Mhm) Genau am selben Tag bekam unser  
1808 Brüllaffenweibchen eine Fehlgeburt. (.) Das liegt jetzt auch, ich mein, das kann auch von  
1809 überall herkommen, (I: Mhm) Fehlgeburten passieren, aber hier ist die Dacharbeit das  
1810 Thema, weil nur das verändert worden ist. (I: Mhm) Die Baufirma war völlig neben sich,  
1811 die wussten net, was sie machen sollten. Ich mein, die sind arme Säue, weil
- 1812 (841) I: Aber die haben das auch mit gekriegt dann?
- 1813 (842)

- 1814 (843) Mann: Ja klar, die haben
- 1815 (844) H: Die warn vorsichtiger, das nehmen wir raus, weil ähm die ham da kein Fehl  
1816 dran.
- 1817 (845) I: Ja ja, klar, ne ne, die ham ihren Auftrag gekriegt, und fertig. Ja.
- 1818 (846) H: So.
- 1819 (847) Mann: (\*unv.) Nur mer kann glaub wenn die (\*unv.) des sinn viele Firmen, ne, (I:  
1820 Mhm) die dann die einmal und nie wieder.
- 1821 (848) H: Einmal und nie wieder. Die lernen,.
- 1822 (849) Mann: Und die sind bestimmt nicht alle die Schlechtesten.
- 1823 (850) H: Ja, jedenfalls lief es dann darauf hinaus, dass wir die Handaufzucht haben, dass  
1824 die Fehlgeburt da ist, und ähm, ist der Fabian nachher gestorben, ne, net, erst
- 1825 (851) Mann: Ne, ich mein net.
- 1826 (852) H: Ne, erst im Dezember, im Dezember. Ja. Damit haben wir uns arrangiert und  
1827 ham uns gedacht, okay, was kann noch Schlimmeres kommen.
- 1828 (853) I: Geht ja nicht.
- 1829 (854) H: Dann am Dezember, fünfundzwanzigsten DEZEMBER, nachdem die  
1830 Dacharbeiten wieder aufgenommen worden sind, weil es waren nicht zwei Wochen, es  
1831 belief sich auf insgesamt sieben Wochen. (I: Mhm) Was man ja auch nicht ändern kann  
1832 durch die Witterung. Jedenfalls hat sich in der Zeit niemand blicken lassen. Weil es  
1833 interessiert ja auch niemanden. Oh oh, man könnte ihnen ja die Schuld geben. (I: Mhm)  
1834 Also ist keiner aufgetaucht. Es hat niemanden interessiert, dass wir ne Handaufzucht  
1835 haben (I: Mhm), und also nur bis zu nem gewissen Punkt.
- 1836 (855) I: Jetzt hier von den Zooverantwortlichen.
- 1837 (856) H: Und die Fehlgeburt. Kann ja immer passieren. (I: Mhm) Dann als nächstes, am  
1838 25. bekam das zweite Brüllaffenweibchen eine Fehlgeburt. Nebenbei starb ein Altpavian.  
1839 Und das liegt daran, dass die äh (.) Gruppe in sich zwar stimmig ist, (I: Mhm) dass ma  
1840 aber trotzdem, wenn man die fehlende, man hat ja fehlende Zeit (I: Mhm). Wenn ich  
1841 mich um die Handaufzucht kümmerge, inklusive einer einem einem Weibchen, das ne  
1842 Fehlgeburt hatte, und zusätzlich noch die ganzen anderen normalen Routinearbeiten (I:  
1843 Mhm) machen muss, das heißt ich hab da oben dreißig (.) fünfzig Affen, um die ich mich  
1844 kümmern muss. Individuell, ja? (I: Mhm) (.) Und ich krieg niemanden dazu als Hilfe, (I:  
1845 Mhm) was normal bei ner Handaufzucht so sein sollte, (I: Mhm) also man kann sich  
1846 davon nicht (\*unv.)
- 1847 (857) I: Mhm, zumindest extra Zeit hier kriegt, ja.
- 1848 (858) H: Ähm dadurch ist es logisch, dass man dort mehr Zeit verbringt, dass man dort  
1849 weniger Zeit verbringt. (I: Mhm) Und so haben wir das mit dem Pavian nicht bemerkt. (I:  
1850 Mhm) Der hat abgenommen, der hat weniger Futter gekriegt, das war von der  
1851 Rangordnung, ganz einfach. (I: Mhm) Der hat zuviel Druck gekriegt, der Stress nahm  
1852 überhand, den wir haben, und dann der Wurmbefall wurde zuviel. (I: ja) Was ja durch

- 1853 Stress auch äh kommt, (I: Mhm) und äh das wurde so schlimm, (I: Mhm) dass dann  
 1854 nichts mehr geholfen hat. (I: Mhm) Ja, das heißt wir hatten die zweite Fehlgeburt und  
 1855 nen toten Pavian. (I: Mhm) Neben der Handaufzucht, die immer noch da war. Das zweite  
 1856 Brüllaffenweibchen mit der zweiten Fehlgeburt hat dann am (\*unv.) also sie hatte die  
 1857 hatte hatte Dünnschiss drei Tage lang (I: Mhm). Was eigentlich ähm drei Tage ist das  
 1858 okay, (I: Mhm) aber danach sollte es besser werden. (I: Mhm) Aber es wurde nicht  
 1859 besser (I: Mhm). Und Blätterfresser mit Dünnschiss ist ne ganz heikle Angelegenheit, die  
 1860 können innerhalb von ner Woche wegsterben.
- 1861 **(859) I:** Verdursten dann oder was.
- 1862 **(860) H:** Ne, weil das ganze Verdauungssystem, die Darmflora geht kaputt, sie nehmen  
 1863 nichts mehr auf.
- 1864 **(861) I:** Ach so, sie können es nicht verdauen dann.
- 1865 **(862) H:** Wenn das Darmsystem kaputt ist bei so heiklen Tieren, (I: Mhm) grad bei den  
 1866 Guarezas, haste echt verschissen. (I: Mhm) Und Stress ist der Auslöser, der sowas mit  
 1867 verursacht. (I: Mhm)
- 1868 **(863) I:** Ja. (.)
- 1869 **(864) H: (3. Gespräch mit Kollegen)** Wo war ich, wo war ich? (..) Ja, dann haben wir uns  
 1870 drei Wochen mal damit beschäftigt, dass dieser dass diese pff, dass dieser Brüllaffe  
 1871 wieder halbwegs hochkommt. (I: Mhm) Das hat auch niemanden interessiert. Das erste,  
 1872 was gesagt worden ist, (\*harscher Ton) Wir müssen die entwurmen! (I: Mhm) Ne  
 1873 Entwurmung leitet immer mehr Probleme in die Darmflora rein. (I: Mhm) Mit ner  
 1874 Entwurmung zerstörst du immer noch mehr Darmbakterien. (I: Mhm) Das heißt, neben  
 1875 dem Dünnpfiff, den sie allein schon hatte, (I: Mhm) kam das noch dazu. Aber dass das  
 1876 allein noch auf die Fehlgeburt zurückzuführen ist, dass man einfach den Stress mindern  
 1877 müsste, auf die Idee sind sie gar nicht gekommen. Die Dacharbeiten mussten  
 1878 weitergehen wegen dem Wetter (I: Mhm). Das Tier war völlig neben sich, und ich sach  
 1879 dir, das war ne heikle Angelegenheit. Wenn, das war das hätte so oder so ausgehen  
 1880 können (I: Mhm) Wir hatten das Glück, dass sies überlebt hat. (I: Mhm) Aber da spielte  
 1881 spielte ne gewissen Rolle, dass wir geguckt haben, dass wir da sind (I: Mhm). Und keine  
 1882 fremde (\*unv.). Dass sie Ruhe gehalten haben. Die sind schon panisch geworden, wenn  
 1883 nur einer die Scheibe langgelaufen ist, zu ner Uhrzeit, wo kein Besucher da sein sollte,  
 1884 und die man nicht kennt. Und das sind so Sachen, das haben die nicht gesehen, weil die  
 1885 ganz einfach nicht verstehen, was alles hier Stress auslöst. Die Tierärztin (\*Name) hat  
 1886 gesucht, die ha die is einfach ohne ein Wort, ohne irgendeinem Bescheid zu sagen, ist  
 1887 die einfach dahin gerannt, in dem in den Pflegerbereich, (\*Telefonat und Gespräch mit  
 1888 Kollegen wegen Diensten 87.)
- 1889 **(865) Mann:** Ne, so geht des. Ne, mit Frei, ich frei, er frei (I: Mhm) sehe mer uns widder  
 1890 nächst Woch Freitag. (I: Mhm)
- 1891 **(866) H:** Und deswegen müssen wir miteinander reden. (I: Mhm)
- 1892 **(867) Mann:** Deswegen muss mer (.) (I: ja) Die hawe jetzt vorhin gefragt, gibts morgen  
 1893 was neues, weil morge ist der der (\*Vorname), der is selten hier drin. Gibts was neues  
 1894 da obe, (I: Mhm) und, ja muss ma halt rede (I: Mhm), dass mer da net, ja.
- 1895 **(868) I:** Den Überblick net verliert.

- 1896 (869) **Mann:** Wenn man den hat, is des in zwei Sätzen geklärt. (I: ja)
- 1897 (870) **I:** Und wenn ihn jeder hat, um so besser.
- 1898 (871) **Mann:** Ja, ja!
- 1899 (872) **I:** Ja. (\*Gespräch mit Kollegen 6.)
- 1900 (873) **Mann:** Der Mann ausm Knüllgebirge. (\*lachen) Ja, auch so (\*unv.) Wie heißt des?
- 1901 (874) **H:** Tierpark Knüll.
- 1902 (875) **Mann:** Tierpark Knüll. Die könne auch en Kackes.
- 1903 (876) **H:** Die arbeiten anders als wir.
- 1904 (877) **I:** Keine Ergonomie-Studie (\*lachen).
- 1905 (878) **Mann:** Wenn de denne son Werkzeuch gibst, guckt der dich an, und praktisch  
1906 (\*lacht)
- 1907 (879) **H:** Wie rum benutzt man das. (\*lacht)
- 1908 (880) **I:** Zum Kämmen.
- 1909 (881) **H:** Ja.
- 1910 (882) **Mann:** Ja, aber die habe die Halle gemacht, ganz gut hier, da draußen. Net. Das ist  
1911 richtig Arweit! Der hat die Kübel, der is auch kräftig.
- 1912 (883) **H:** Ja, das stimmt.
- 1913 (884) **Mann:** Das geht sonst auch net.
- 1914 (885) **H:** Richtig. Ich mach sowas nicht mehr. (\*lachen) Ich bin auch zu faul geworden  
1915 dafür.
- 1916 (886) **Mann:** Es würd auch net jeder (\*unv.)
- 1917 (887) **H:** Ja, das ist klar.
- 1918 (888) **Mann:** Da wird der (\*Vorname) wieder was zum Gucken hat, wenn er widder  
1919 kommt.
- 1920 (889) **H:** Da müssen wir mal überlegen, wo wir das hinhängen.
- 1921 (890) **Mann:** Ich hab da noch en Bilderrahmen.
- 1922 (891) **H:** Des ist sehr gut, ich hab ja auch noch Fotos.
- 1923 (892) **Mann:** Ja, und (\*unv.)
- 1924 (893) **H:** Einwandfrei.

- 1925 (894) **Mann:** Des bringen wir alles von zuhaus mit, ne. Das ist halt so. (I: Mhm) Des derf  
1926 mer nur net vergesse, wenn ses abreiße, (\*lachen) das alles wieder wegzunehme. Das  
1927 dauert noch. Also davorne ist heut keiner. Heut ist Fastnachdienstag büromäßig. Die  
1928 sinn alle weg. Oder uff Lehrgang. (.)
- 1929 (895) **H:** Oder (\*unv.) (\*lacht) (\*Nebengespräch 23.)
- 1930 (896) **Mann:** Ja, des is Gefühlssach. (I: Mhm) Weil, mer muss si net mehr rausholen.
- 1931 (897) **H:** Wir reden von dem zweiten Klammeraffenweibchen, das ist trächtig. (I: Mhm)  
1932 Weil die als nächstes (\*unv.) (I: Mhm)
- 1933 (898) **Mann:** Noch äh Handaufzucht, das geht an die Substanz.
- 1934 (899) **H:** Das wolle mer net. Des
- 1935 (900) **Mann:** Vor allem so kurz hinnernanner.
- 1936 (901) **H:** (\*unv.) (I: Mhm) In den nächsten drei Jahren wieder.
- 1937 (902) **I:** Weils halt auch abends und und so ist, ne.
- 1938 (903) **Mann:** Weniger, aber des des
- 1939 (904) **H:** Wegen nervlich.
- 1940 (905) **I:** Einfach zeitaufwendig.
- 1941 (906) **Mann:** Ja, des is auch für des Tierche,
- 1942 (907) **I:** Des is ä Baby.
- 1943 (908) **Mann:** Ja, des ist irgendwie, (I: Mhm) vor allen Dingen musste auch mal (\*unv.)  
1944 rumkomme, ne. Die Shakira hat ja schon ämol (.) So halb.
- 1945 (909) **H:** Die Shakira schafft das (\*leise).
- 1946 (910) **Mann:** Die packt dess! (.) Die packt des. Natürlich da bei dem Besatz ham wir ja all  
1947 was an der Klatsche! Des (\*unv.) (\*lacht)
- 1948 (911) **H:** Und die Gabi noch dazu (\*lacht).
- 1949 (912) **Mann:** Vom (\*unv.) jetzt kommt die Gabi noch dazu.
- 1950 (913) **H:** Die coole Klammeraffe komme (\*lacht)
- 1951 (914) **Mann:** Und wenn da einer hochgeht, der hat sei Freud. Da passiert gar nix.
- 1952 (915) **H:** (\*Name), ich putz die Scheiben.
- 1953 (916) **Mann:** Was für Scheiben?
- 1954 (917) **H:** Na die Scheiben, mehr mach ich nett.
- 1955 (918) **Mann:** Nee. Vielleicht nur die Küche könntest ausspritzen, den Boden.



- 1956 (919) H: Na okay.
- 1957 (920) Mann: Nein die Scheiben, und
- 1958 (921) H: Ja doch, den Küchenboden mach ich.
- 1959 (922) Mann: Und außerdem könne mer ja noch, ich bin ja noch zwei Tach hier.
- 1960 (923) H: Ja stimmt, das machst du!
- 1961 (924) Mann: Was?
- 1962 (925) H: Der (\*Name) putzt so gerne Scheiben! (\*lachen) Azubis sind so praktisch!  
1963 (\*lachen herzlich)
- 1964 (926) I: Muss alles gemacht werdn.
- 1965 (927) Mann: Der (\*Name) ist nett belastet. Der ist
- 1966 (928) H: Ja, haste recht.
- 1967 (929) Mann: Sonst war nix, oder? Alles klar.
- 1968 (930) I: Ist jetzt Mittagspause, oder was?
- 1969 (931)
- 1970 (932) H: Ne, der (\*Name) haut jetzt ab. (\*lacht)
- 1971 (933) Mann: Reicht.
- 1972 (934) H: Ich hab den Sprung nicht geschafft. (\*lacht)
- 1973 (935) Mann: Ich hab dirs angeboten Heutmorgen, stimmt des, oder stimmt des net?
- 1974 (936) H: Ja, das stimmt (I: ja).
- 1975 (937) Mann: Nein, des wär auch jetzt, wir ham gestern hammer richtig weg, da (\*unv.)  
1976 (I: ja) und äh des muss net jeden Tag. Und nachmittags ist eh
- 1977 (938) I: Ruhiger. Mhm, Mhm.
- 1978 (939) H: Außerdem füttert er Heutabend den Affen.
- 1979 (940) Mann: Ich komm Heutabend um zehn komm ich nochma, (I: Mhm) und (.)
- 1980 (941) H: Bis wann? (\*Name),
- 1981 (942) Mann: Was?
- 1982 (943) H: Bis wann, die Tage?
- 1983 (944) Mann: Montag bis Donnerstag, de Sonntag und nächste Woche de Samstag. Ja.
- 1984 (945) H: Gut. Ich hab des voll druf jetzt. (\*Gespräch unter den Kollegen 37.)

- 1985 (946) **Mann:** Da hab ich gesagt, weißt du überhaupt, was wir für Affe hawe, von de  
1986 Anzahl her, sachte ne, woher soll ich das wisse. (\*lachen) Der geht natürlich auch dies  
1987 Jahr im Juli in Rente. Also, ne.
- 1988 (947) **I:** Aber er schnippelt euch das Futter? Er ist für das Futter verantwortlich?
- 1989 (948) **Mann:** Des is der Futtermeister. Der hat halt eben das technische alles so, net.
- 1990 (949) **H:** Also der der ist dafür zuständig, was wir am Tag überkriegen.
- 1991 (950) **Mann:** Einkaufen, und was wir kriegen. Da hab ich gsacht, hier ham si en Zettel.  
1992 Und jo, alles so kein Problem, mit dene, die drei Apfelsine, ich hab ihm mal gesacht,  
1993 jeden zweiten Tach drei Apfelsine. Des hat net geklappt. Dann hab ich gesacht, hier  
1994 zweimal die Woche drei Apfelsine. Des klappt schon gar nett.
- 1995 (951) **H:** (\*lacht)
- 1996 (952) **Mann:** Also kriegen wir jeden Tag drei Apfelsinen, alles andere funktioniert nicht.
- 1997 (953) **I:** Warum? Wegen dem organisatorischen?
- 1998 (954) **Mann:** Aus organsiatorischen Gründen.
- 1999 (955) **H:** Das sind diese Regeln von denen, ich (\*lacht) (\*unv.) (I: Mhm)
- 2000 (956) **Mann:** Unn das nimmt mer hin, un annerster wirds schwierig.
- 2001 (957) **H:** Ja. Dafür kriegen wir jetzt Avocados.
- 2002 (958) **Mann:** Avokados ist alles drinne zum (\*unv.) wenn er hat, also wenn er hat,  
2003 ansonsten immer vier. Äh
- 2004 (959) **H:** Süßkartoffel?
- 2005 (960) **Mann:** De Süßkartoffeln, da gibt er seine da gibt er sich Mühe.
- 2006 (961) **H:** Oh, es geht.
- 2007 (962) **Mann:** Weil ansonsten hat er gesagt, sie sollen sie mal rausleche, wenn sie direkt  
2008 gefroren sind, und dann auftauen, wern sie auch süßlicher. (\*lacht) Sach ich, ich probiers  
2009 ämal. Also er (\*unv.) am arbeiten, war er auch net, der hat ja auch den Zettel behalten.
- 2010 (963) **H:** Und wie siehts aus mit der Pavianmischung?
- 2011 (964) **Mann:** Des mache mer selber.
- 2012 (965) **H:** Des dachte ich mir.
- 2013 (966) **Mann:** Weil (.) der (.) weil sofort hammer nochmal angerufe, dann hammern Zettel  
2014 gegewe, dass mer unser Futter morgen kriege und die Körner, und der (\*Name) war  
2015 völlig (..) geschockt (\*lachen). Sach ich (\*Name), ob wir des jetzt hier mische, hab ich mal  
2016 angenomme, du machst jetzt so ä blau Tonn du machst da schon so
- 2017 (967) **H:** Das ist nix für ihn.

- 2018 (968) Mann: Da ist nix mehr drin.
- 2019 (969) H: Ich habs dir gleich gesagt, (\*lacht)
- 2020 (970) Mann: Des will der Mann auch net mache, (\*lacht)
- 2021 (971) H: Ne, das ist wie das Sägemehl, das füllen wir um.
- 2022 (972) Mann: Dem (\*Name) sollt ich sache, er wollt vor fünf Jahrn schon in die Futterküch  
2023 komme und sFutter bespreche, (\*lachen) aber er hätts ja noch nett geschafft. Sach ich  
2024 nein, aber ich bin jetzt mal gekommen, weil der (\*Name) ja wiederkommt. Und seitdem  
2025 ist er irgendwie von der von der Futtermenge her gucke, (.) (\*ploppt), und des Blatt  
2026 Blattgemüse, das hat ihm auch zu schaffe gemacht.
- 2027 (973) H: Das war ne Erinnerung für dich, Mensch. Des des (\*lacht) is reißt mer dann ab  
2028 (\*unv.)
- 2029 (974) Mann: Des d d das das streichste.
- 2030 (975) H: Da hab ich jetzt wieder ins Fettnäpfchen getroffen.
- 2031 (976) Mann: Nein, der hat des alles, des kommt. Die hawe wirklich kein (..) wenn wir des  
2032 net mitteile,
- 2033 (977) H: Wer denn sonst.
- 2034 (978) Mann: Oder die (\*weibl. Vorname) in der Futterküch gsacht hätt, hätte wir a ka  
2035 vier Grün Soß kriegt.
- 2036 (979) H: Ja.
- 2037 (980) Mann: Des is nur von der (\*weibl. Vorname). (.) Also des, wenn mer weiß wie, is es  
2038 gar net so schwierig. Aber
- 2039 (981) H: Anstrengend. (.)
- 2040 (982) Mann: Wenn mer richtig de offizielle Wech geht, (.)
- 2041 (983) H: Kriegt man gar nix.
- 2042 (984) Mann: Kriegste gar nix. (I: Mhm)
- 2043 (985) H: (\*Räuspern) Ich wollte Schwarzkümmelöl. (\*lachen) Weil Schwarzkümmelöl  
2044 (\*lachend) ist was Besonderes. Das kriegen zwei Reviere hier im im Zoo  
2045 Schwarzkümmelöl. (I: Mhm) Das ist ne teure Angelegenheit (I: Mhm) ähm aber es is  
2046 nachweislich hält es
- 2047 (986) I: Verdauung.
- 2048 (987) H: Ja, es hält Parasiten niedrich (I: Mhm) im so im Allgemeinen, Innerparasiten.  
2049 Das heißt, es ist nicht verkehrt, was solls schaden (I: Mhm). Aber ich hab das nur  
2050 gekriecht, weil und wie lange hats gedauert? Ein halbes Jahr. Das hat nur geklappt, weil  
2051 ich es komplett inoffiziell gemacht hab. Das weiß theoretisch niemand, dass wir das  
2052 haben. Ich hab den (\*Namen) gefragt. Und der (\*Name) hat einfach dem Fahrer gesacht,

- 2053 besorg mal ne Flasche mit. (I: Mhm) (.) Weil bis zu fünfzig Euro kann er einkaufen, ohne  
2054 dass groß nachgewiesen, nachgeguckt wird, und da hat er mir ne Flasche  
2055 Schwarzkümmelöl besorgt.
- 2056 (988) I: Schwarz (\*lacht)
- 2057 (989) H: Wenn wenn wenn der (\*Name) da kein Bock darauf gehabt hätte, oder das  
2058 nicht eingesehen hätte, hätt er mir das nicht besorgt. (I: Mhm).
- 2059 (990) I: Wie läuft das im Normalfall, dann mit Anträgen, bei irgendwelchen  
2060 Vorgesetzten, die dann sagen, och, wir brauchens eigentlich nicht.
- 2061 (991) H: Na ja, kommt dann drauf an. Das geht,
- 2062 (992) I: Oder vielleicht morgen.
- 2063 (993) H: Die Tierärztin sagt super Idee, weil sie weiß, dass wir finanziell (\*unv.) (I: Mhm),  
2064 geht dann entweder geht sie zum Kurator oder zum zum zur zur Finanzecke,  
2065 (\*Nachname), würde ich mal so sagen, und dann reden die darüber, (I: Mhm) ob das  
2066 nötig ist, oder auch nicht, ob sich der finanzielle Aufwand lohnt. Und wenn s wenn die  
2067 Tierärztin nicht völlig dafür ist, und sie geht nachem Wind, dann äh wirts abgehakt, und  
2068 Schluss Ende Aus.
- 2069 (994) Mann: Wenn Zettel (\*unv.) dann.
- 2070 (995) H: So. Ja. Und zusätzlich hätt ich das auch nie gekriegt, wenn der (\*drei Namen)  
2071 was dagegen gehabt hätten. Also ich sprech immer erst alles mit den revierinternen  
2072 Leuten ab, bevor ich nach außen geh. Weil wenn ich jetzt gesacht hätt, ich will  
2073 Schwarzkümmelöl, und der (\*Name) steckt das dem (\*Name), und der (\*Name) sagt  
2074 dann, was willstest mit dem Scheiß (\*lachend). Wenn der nicht weiß, dass ich das will, (I:  
2075 ja).
- 2076 (996) Mann: Das ja nix, so, ne. (I: ja) (.) Also manchmal isses so einfach, aber
- 2077 (997) H: Aber man muss miteinander reden.
- 2078 (998) Mann: Kann auch richtig, ja.
- 2079 (999) I: Ja, solange es hier richtig klappt, ist es ja gut. Aber das ist ja halt auch so das Ding,  
2080 das meine Arbeit eben hoffentlich auch schafft, dass dieses Bild, was was was ihr jetzt  
2081 mir da so schildert, dass n n weiß ich nicht, wie weit verbreitet oder wie reflektiert da  
2082 andere Tierpfleger sind. Bei euch ist scheint es da wirklich klar zu sein, was euer  
2083 Aufgabengebiet ist, und wie es auch richtig sein sollte, und das
- 2084 (1000) Mann: Ähh, so alle alle Mensche, die ab und an mal hier sind, (.)
- 2085 (1001) H: Springer.
- 2086 (1002) Mann: Alle net die Vertretung machen, die die hier halt sauber machen, des sind  
2087 Kerni. (I: Mhm)
- 2088 (1003) H: Kerni. Weil wir miteinander reden.
- 2089 (1004) I: Ja. Hier wird miteinander ja, ja.

- 2090 (1005) **Mann:** Des muss doch nicht, ich stell mir des doch krass vor, wenn du in irgend so  
2091 nem Großrevier bist (I: Mhm) und die kappe da rum, und keiner spricht mit dem annern.  
2092 (I: Mhm)
- 2093 (1006) **I:** Ja, ja.
- 2094 (1007) **H:** Was haste denn da noch Bock auf Arbeit, oder was mit Tieren zu machen? Die  
2095 hatten verboten, dass wir frühstücken gehn. Die hams verboten(\*betont) Ich mein,  
2096 natürlich ham wir rechtlich keinerlei Anspruch. (I: Mhm) Aber ich mein, wir müssen doch  
2097 ab und zu uns zusammensetzen und miteinander reden (I: Mhm), wenn das nicht  
2098 gegeben ist, wie soll man dann
- 2099 (1008) **I:** Koordinieren.
- 2100 (1009) **H:** Soll man zwischen Tür und Angel? Oder irgendwas. Natürlich gibt es  
2101 Besprechungen, oder man kann einmal die Woche Teambesprechung machen, (I: ja)  
2102 aber das ist dann wieder alles in diesen Regemaßstäben. (I: ja) Das Frühstück ist das  
2103 Schönste. Zum Essen treffen sich die Leut gern. Und jetzt fangen die Reviere tatsächlich  
2104 an und halten sich da dran. (I: Mhm) Also bäh! Wenn ich Hunger hab, dann ess ich. Und  
2105 Punkt. Was sollen wir denn mit denen machen. Wozu, das ist doch nur reine Schikane.
- 2106 (1010) **I:** Ja, ja.
- 2107 (1011) **H:** Sich hinzustellen und zu sagen, du darfst jetzt hier nicht essen, also. Warum  
2108 greifen die da ein.
- 2109 (1012) **I:** Was ich halt hier neben, ja, was nicht in die Regel reinpasst, und nicht  
2110 durchstrukturiert und durchrationalisiert werden kann
- 2111 (1013) **H:** Das ist einfach ein ein ein Machtgefüge, ne Machtspiel. Und die sitzen  
2112 momentan einfach am längeren Hebel. Wenn sie auch nichts auf sich kommen lassen,  
2113 (\*unv.)
- 2114 (1014) **Mann:** Genau, das wissen die genau, wenn die Leut in in in Pension gehen, und  
2115 dann gehn die Schublade uff, und dann äh werd de Inspektor en Plan mache, und dann  
2116 gibts en Rotationsplan,
- 2117 (1015) **H:** Ein Dienstplan.
- 2118 (1016) **Mann:** Und dann geht gar nix mehr. Dann rotierste.
- 2119 (1017) **H:** Das ist das das was wir noch wirklich toll finden, unser Dienstplan (I: Mhm)  
2120 Weil wir sehr flexibel sind, (I: Mhm) und sehr variabel. Wenn hier der (\*Name) hier  
2121 anruft, und sagt, du es ist einer krank geworden, ich muss dir dein Frei wegnehmen,  
2122 dann sagen wir, das ist in Ordnung. Weil das ist das, worauf die bauen können bei uns,  
2123 (I: Mhm) wir machen das für die Tiere. (I: Mhm) Die Tierpfleger haben das Ehrgefühl für  
2124 die Tiere (I: Mhm), wie die mit den Tieren umgehen, das sei dahingestellt. Aber für die  
2125 Tiere
- 2126 (1018) **I:** Aber sie machens für die Tiere.
- 2127 (1019) **H:** Für die Tiere machen wirs. Und das ist das, was die genau wissen. (I: Mhm) Wir  
2128 sagen nicht, nee, wir kommen geschlossen mal en Tach überhaupt nicht (I: Mhm), weil  
2129 es den Tieren schadet, nicht den Leuten. (I: Mhm)

- 2130 (1020) **Mann:** So isses. (Unterbrechung durch Kollegen 15.)
- 2131 (1021) **I:** Ja ich glaub, au echt, das ist sehr gut durchgekommen. Aber auf jeden Fall mal  
2132 richtig richtig guter Einblick. (18. Unterbrechung)
- 2133 (1022) **H:** Bis dann (\*Name)
- 2134 (1023) **I:** Und ich werd dann einfach mal gucken, dass ich mich die Woche oder sowas  
2135 dann nochmal meld, dass ich dann vielleicht mit dem (\*Name) auch nochmal.
- 2136 (1024) **H:** Nicht vorher melden, einfach vorbei kommen.
- 2137 (1025) **I:** Am nächsten Montag.
- 2138 (1026) **H:** Ich sach ihnen das. (I: ja) Ich sach ihnen morgen, dass du kommst, und Punkt.
- 2139 (1027) **I:** Okay, dann komm ich nächsten Montag, elf Uhr.
- 2140 (1028) **H:** Du musst auch nicht planen, weil dann das wird zu kompliziert.
- 2141 (1029) **I:** Okay, alles klar.
- 2142 (1030) **H:** Und wenn er nicht mit dir reden will, dann regeln wir das schon anders.
- 2143 (1031) **I:** Okay. Alles klar, super